www.e-rara.ch

Allgemeines Künstlerlexikon, oder: Kurze Nachricht von dem Leben und den Werken der Maler, Bildhauer, Baumeister, Kupferstecher, Kunstgiesser, Stahlschneider u.u.; nebst angehängten Verzeichnissen ...

Füssli, Johann Rudolf

Zürich, 1806-1821

ETH-Bibliothek Zürich

Shelf Mark: Rar 9202 q

Persistent Link: https://doi.org/10.3931/e-rara-1359

Neunter Abschnitt.

www.e-rara.ch
Die Plattform e-rara.ch macht die in Schweizer Bibliotheken vorhandenen Drucke online verfügbar. Das Spektrum reicht von Büchern über Karten bis zu illustrierten Materialien – von den Anfängen des Buchdrucks bis ins 20. Jahrhundert.

e-rara.ch provides online access to rare books available in Swiss libraries. The holdings extend from books and maps to illustrated material – from the beginnings of printing to the 20th century.

e-rara.ch met en ligne des reproductions numériques d'imprimés conservés dans les bibliothèques de Suisse. L'éventail va des livres aux documents iconographiques en passant par les cartes – des débuts de l'imprimerie jusqu'au 20e siècle.

e-rara.ch mette a disposizione in rete le edizioni antiche conservate nelle biblioteche svizzere. La collezione comprende libri, carte geografiche e materiale illustrato che risalgono agli inizi della tipografia fino ad arrivare al XX secolo.

Nutzungsbedingungen Dieses Digitalisat kann kostenfrei heruntergeladen werden. Die Lizenzierungsart und die Nutzungsbedingungen sind individuell zu jedem Dokument in den Titelinformationen angegeben. Für weitere Informationen siehe auch [Link]

Terms of Use This digital copy can be downloaded free of charge. The type of licensing and the terms of use are indicated in the title information for each document individually. For further information please refer to the terms of use on [Link]

Conditions d'utilisation Ce document numérique peut être téléchargé gratuitement. Son statut juridique et ses conditions d'utilisation sont précisés dans sa notice détaillée. Pour de plus amples informations, voir [Link]

Condizioni di utilizzo Questo documento può essere scaricato gratuitamente. Il tipo di licenza e le condizioni di utilizzo sono indicate nella notizia bibliografica del singolo documento. Per ulteriori informazioni vedi anche [Link]

Visual Library

Allgemeines
Künstlerlexikon,

oder:

Kurze Nachricht

von dem

Leben und den Werken der Maler, Bildhauer,
Baumeister, Kupferstecher, Kunstgießer, Stahlschneider ꝛc. ꝛc.

Nebst angehängten

Verzeichnissen

der Lehrmeister und Schüler, auch der Bildnisse, der in diesem Lexikon enthaltenen Künstler.

EIDGEN. POLYTECHN. SCHULE
BIBLIOTHEK

Zweyter Theil,

welcher die Fortsetzung und Ergänzung des ersten enthält.

Neunter Abschnitt.

E.

bis T. 1966
10 ter Vol - 1967 - 1057 Enle

Zürich, bey Orell, Füßli und Compagnie. MDCCCXVI.

1816.

A 57 fol. 2/[4] Bd

Zweyter Theil.

Bibliothek

T

A. T. pinx. und M. R. sc. So sind 2 Blätter in Kleinfol. bezeichnet, die den Landmann ohne Sorgen und den erschreckten Landmann darstellen. Hinwieder (sonderbar!) nennt ein Verzeichniß meines sel. Vaters einen solchen A. T. als Kupferstecher, und, nach ihm: Zwey Bildnisse, des Herzogs Ph. Eman. von Mercoeur, nach F. P. und Gustav Adolphs von Schweden, nach A. N.

C. *T.* Nach einem solchen hat der Maler A. Rentineck sein (R.) eigenes Bildniß gestochen.

I. *T.* Nach einem solchen hat J. Gole das Bildniß des Theologen Jak. Lenfant gestochen.

I. M. A. *T.* Von oder nach einem solchen, nennt eine unserer Notizzen eine Leidensgeschichte.

V. S. *T.* Ein solcher hat nach Raphael einen Bischof mit vielen Figuren gestochen.

* Tabacco (Bernhard). Nach P. Brandolese, Pitture, Sculture, Architecture di Padova. Padova 1795. 8° p. 302 wäre dieser Bildhauer, der zu seiner Zeit mit einigem Lobe gearbeitet habe, in 1727. gestorben; das Lex. sagt (nach Verci) 1729.

Tabas ( ) Ein solcher zeichnete eine Landkarte und mehrere Thiere für des Franz Cetti Naturgeschichte Sardiniens. In der deutschen Uebersetzung dieses Werkes (Leipzig 1785 ff. 8°) sind die Kupfer von Weise geetzt.

Taberit, s. unten Taperit.

Tabert (Lucas) ein Stempelschneider von Stettin, schnitt Denkmünzen für den Churfürsten von Brandenburg. Nicolai.

Taboureur ( ) ein Architekt zu Paris, der hier 1765. zum Architecte Expert-Bourgeois erster Klasse ernannt wurde, und, neben Andern, noch im Almanach Royal 1779 als lebend erscheint.

Tabourot (Stephan) Herr des Accords, ein Parlamentsadvokat zu Dijon; geb. 1549. In dem Vorberichte des: Theatrum orbis terrar. von A. Orrelius wird gesagt, er habe eine Karte vom Herzogthum Burgund gezeichnet, die aber noch nicht ans Licht getreten sey. Derselbe ist auch als Schriftsteller bey Jöcher aufgeführt.

Taboutins (Wilhelm), ein Formschneider in Frankreich, nach der Mitte des XVI. Jahrhunderts. Man kennt von ihm, neben Anderm, das Bildniß des Dichters Joh. Ant. Baif's.

* Tacca (Ferdinand), der im Lex. unter dem Art. seines nachfolgenden Vaters erscheint. Nach ihm hat A. Halwang das Leichenbegängniß Heinrich III. von Frankreich gestochen, so wie solches 1610 zu St. Denis gehalten worden.

* Tacca (Peter Jakob). Sein Geburtsjahr ist unbekannt. Die Statue Philipp III. wurde nach einem Gemälde des Spanischen Hofmalers Pontoja, von Johann von Bologna 1606 angefangen, und nach dessen Tode (1608) von dem Unsrigen vollendet. Dasselbe geschah mit dem Pferde für die Statue Heinrich IV., womit der Großherzog Cosmus II. seine Tochter Maria von Medicis beschenkte, welches sein Lehrer unvollendet gelassen, das dann 1612. zu Livorno eingeschifft wurde, bey Havre auf einer Sandbank scheiterte, und wieder aufgefischt wurde. Das nämliche war der Fall mit der Statue Philipp III., welche in 1616 zu Land nach Spanien gebracht, und in dem Landpallaste del Campo, nahe bey Madrid aufgestellt wurde, so wie mit derjenigen Philipp IV., die man in dem Parke von Buenretiro bewundert. Diese wurde mit Hülfe des berühmten Galileo Galilei gegossen, der dem Künstler die Regeln des Schwerpunktes vorschrieb, um eine so ungeheure Masse (das Pferd ist im Galopp vorgestellt *) ins Gleichgewicht zu bringen. Diejenige der Johanna von Oestreich, Gemahlin des Großherzogs, deren auch das Lex. gedenkt, sollte zwar auf einer Säule des St. Marcus-Platzes zu Florenz aufgeführt werden; da aber die Säule zerbrach, setzte man (der Grund ist seltsam genug!) der Statüe den Kopf einer Göttin des Reichthumes auf, so wie solche jetzt noch in der großen Allee des Garten Boboli ersichtlich ist. d'Argensville II. 133—34. Fiorillo IV. 144. Von der Statüe Heinrich IV. behaupten Einige, daß solche nach Cigoli's Entwurfe gefertigt worden; und Watelet bemerkt darüber: Wenn auch drey Künstler daran gearbeitet hätten, so sey es doch kein Meisterstück. Nach ihm dann wären an der Statüe Philipp IV. Pferd und Figur beyde ganz Tacca's Werk.

Tacconi (Innocenz). Von ihm heißt es bey Lanzi (Ed. terz. V. 93—94.): „Theils hatte er von seinem Lehrer H. Carracci Zeichnungen, theils ritoccirte ihm derselbe seine Arbeiten so, daß er für einen bedeutendern Maler erschien, als er in der That nicht war. Denn freylich, so wie man ihn aus St. Maria del Popolo, und aus St. Angiolo in Peschiera kennt, würde er es mit den bessern Schülern von Hannibal aufnehmen können. Späterhin verlor er das Zutrauen seines Meisters durch allerley Schwatzen über die Verhältnisse desselben mit seinem Bruder Augustin, mit Guido und Albani, und empfing nun den verdienten Lohn solcher Ohrenbläser. Hannibal ward seiner müde: und von da sank auch sein Kunstruhm, aus guten Gründen, von Tag zu Tage."

Tachmann (F.). Nach einem solchen hat Wolfgang das Bildniß Christ. von Helwich, und J. M. Bernigeroth dasjenige von Dav. Wilh. Pauli (zweyer Aerzte) gestochen.

*) „Durch nur schwach scheinende Stützen", bemerkt Watelet, und fügt dann hinzu: „Falconet sey der Vermessenheit beschuldigt worden, als er bey seiner bekannten Statüe Peter I. dasselbe gewagt, und zwar die Regeln selbst ausfindig gemacht, welche der Italiener hingegen von einem Gelehrten erhalten hatte."

Tacquet (Andreas) ein Jesuit und Mathematiker zu Antwerpen, welcher über die Perspektive und: de Architectura militari geschrieben hat. Derselbe wurde zu Antwerpen 1611. geb. und starb 1660. *Msc.*

* Tadda (Franzesco del), der im Lex. unter dem Namen Ferrucci erscheint. Nicht er (wie es dort heißt), sondern der Großherzog Cosmus I. selbst soll (1555.) die Kunst, das Eisen so zu stählen, daß man Porphyr damit verarbeiten könne, erfunden, und dann solche unserm Tadda mitgetheilt haben. Nach dessen Tode soll hierauf das Geheimniß an Raphael Curradi gelanget seyn. Fiorillo I. 460. und Ebendeß. Kl. Schr. II. 116. Indessen bemerkt Ebenderselbe (l. c. 118.): Nach Baldinucci (Vocab. del disegno p. 127.) sey es noch zweifelhaft, ob Tadda das Geheimniß von dem Herzog, oder dieser solches von jenem erhalten habe. So viel ist gewiß, daß der Unsrige in seinem Testamente: sculptor porfidi et ipse inventor aut renovator talis sculpturæ et artis porfidorum incidendi, heißt, und eben so auf seinem Grabmal als derjenige gepriesen wird, qui cum statuariam in porphyritico lapide multo ann. unicus exerceret: eaque singulari virtute Cosmi Medices et Francisci filii, magnorum Etruriæ Ducum, stipendiis auctus esset. Von ihm kennt man noch im Porphyr, neben dem schon im Lex. Genannten: Medaillone des Herzogs Cosimus und seiner Gemahlin, Leonora von Toledo; dann eines Christus-Kopfes, den Mich. Angelo, der lange an jenes Geheimniß nicht glauben wollte, jetzt um so viel höher bewunderte *).

* Taddee. So wird bisweilen der Taddeus Zucchero, auf Blättern nach ihm, geschrieben.

Taddel (Heinrich) ein Goldschmidt zu Dresden, wo er 1740. in dasige Innung trat, und als Geheimer Kämmerier und Inspektor des Grünen Gewölbes um 1794 ungefähr 78 Jahr alt starb. Dieser geschickte Mann erlernte seine Kunst zu Berlin. Er gab sich viel damit ab, goldene Platten figurirt zu durchbrechen, und solche nachgehends mit farbigen Steinen aussetzen zu lassen, zu welchem Behufe er sich mehrere Mosaikarbeiter und Steinschneider hielt, da eine geraume Zeit diese Arbeit sehr in der Mode stand, und von ihm weit und breit versandt wurde. Vergl. oben Christian Gottlieb Stiehl.

* Taddeo di Bartolo, s. Fredi.

* Taddeus. Auch so wird bisweilen Taddeus Zuchero auf nach ihm gefertigten Blättern genannt.

Tadei ( ), ein italienischer Stuckaturarbeiter aus Lugano, dessen geschickte Hand in der letzten Hälfte des XVIII. Jahrhunderts das Schloß des Herrn von Brabeck Söder verzierte. Tadei fertigte auch treffliche Handzeichnungen. S. Söder von S. S. Roland, übers. von Horstig. Leipz. 1799. Fol. S. 34. ff.

* Tadicus, s. Stadicus.

Taeger (David). So hieß ein Zögling der Kunst- und Bauhandwerksschule zu Magdeburg. 1811. *Msc.*

Taehnert (Friedrich) Hof- u. Kunstgärtner zu Dresden in 1759. Zehn Jahr später stand er nicht mehr in solchen Diensten, wogegen zu dieser Zeit Michael Taehnert in diesen erscheint, der aber auch 1757 nicht mehr in solchem befindlich war. Beyde werden bisweilen auch Daehnert geschrieben.

— — (Michael), s. den gleich vorhergehnden Art.

* Taendler, s. Tandler und Teendler, theils im Lex. theils unten.

Taenzel (Johann Christoph) kommt 1785. in dem Staatskalender von Chur-Hannover als Hofmauermeister, und

— — (Johann Georg) als Hofsteinmetzmeister vor.

— — — Wahrscheinlich ein anderer, als dieser letztere, (vielleicht sein Sohn), ist derjenige, welcher im gleichen Staatskalender (1802.), ebenfalls als Hofmauermeister und Steinhauer zu Hannover rubrizirt wird.

— — — (Michael), Maler, geb. zu Dietenheim, ebenfalls eines Malers Sohn daselbst, lernte die Kunst bey Kaufmann in Landshut, besuchte sodann die Akademien zu Augsburg und Wien, und setzte sich endlich in ersterer Stadt. Zu seinen beßten Bildern gehört eine Ankunft des Pluto mit der Proserpina im Tartarus, „das von einer starken Composition zeugt", im Besitze des H. von Halder zu Lindau. Dann malte er sehr gut Scenen aus der Agnes Bernauer, aus Leonardo u. Blandine u. s. f. Traurig war es für ihn und die Kunst, daß der Krieg (?) die weitere Entwickelung seiner Talente verhinderte. Sterren *Msc.* von seinen Altarblättern verdient vorzüglich eine unbefleckte Empfängniß in der ehmaligen Reischachischen Kapelle zu Augsburg gerühmt zu werden. Er lebte noch 1810. Lipowsky.

Taeschner (Christian) ein Bildhauer zu Dresden, welcher 1759. genannt wird; sein Name wird auch Teschner, ganz falsch aber Tetzschner geschrieben. Lebend Königl. Dresden.

Täubel (Chr. Gottl.). Ein solcher schrieb und verlegte: Allgemeines, theoretisch-praktisches Wörterbuch der Buchdruckerkunst u. Schriftgießerey, 2 Bde. gr. 4° m. K. Wien 805. (Pr. 9 Th. 8 Gr.). Dann eine Umarbeitung des vom gleichen Verf. 1785. herausgegebenen Orthotypographischen Wörterbuchs, und s. 1791. erschienenen prakt. Handbuchs der Buchdruckerkunst, welche aber nur mittelmäßig gerathen seyn soll.

* Taeuber (Johann Martin) s. Teuber im Lex.

Taeubert (Carl) und sein Bruder Franz; beydes Schüler von Zingg, und Landschaftszeichner und Radirer zu Dresden, ihrer Geburtsstadt. Carl geb. 1780. lernte seit 1794 bey Zingg, und arbeitete auch noch 1813. für ihn. Er hat mehrere Folioblätter mit Sächsischen und Böhmischen Gegenden nach eigener Zeichnung geetzt; so z. B. Sachsenburg, Töplitz u. a. Franz, geb. 1783., lernte seit 1795. ebenfalls bey Zingg, und arbeitete in 1813. für seine eigene Rechnung. Er hat, des Broderwerbes wegen, Gegenstände verschiedener Art, meist nach eigener Zeichnung radirt. Zu seinen größten Blättern gehören zwey Ansichten aus Ungarn in Aberlis Manier kolorirt; dann der Palfystein bey Stampfen, und das Felsenschloß Theben an der Donau, beydes nach Skizzen des Hauptmanns von Witzleben in qu. Fol. Dies Gebrüderpaar, Söhne des Königl. Sächsischen Hoftheatertischlers, Johann Bernhard Täubert, malt übrigens nicht in Oehl. *Msc.* Auf dem Dresdner-Salon 1800. stellte einer von ihnen aus: Stolpen, die Brücken von Wolkenstein und Plauen, und eine Parthie auf der Osterwiese; nach der Natur gezeichnet und getuscht; und, hieß es von ihm in den Deutsch. Kunstbl. (8.): „Auch dieser Schüler von Zingg zeigt Anlage."

— — (Franz) s. den gleich vorhergehnden Art.

*) Noch bemerkt Fiorillo l. c. S. 115. sehr richtig, wie Winkelmann den Vasari seltsam mißverstanden, und sich daher über denselben weidlich lustig macht, wenn er geglaubt, daß der Herzog Cosmus ein Wasser erfunden habe, den Porphyr weich zu machen.

Taeubner (Thomas) s. oben Abrah. Rieße. So lautet die Nachricht in einer unsrer Notizzen, wo wir aber diesen Taeubner nicht finden können.

Taeuscher (Johann Gottfried) wurde 1770. zum Baukontrolleur bey dem herrschaftlichen Bauwesen zu Weimar bestallt, bekleidete aber schon 1775. diesen Posten nicht mehr. *Msc.*

* Tafi oder Taffi (Andreas). Baldinucci nennt ihn wohl irrig Schüler von Cimabue, der 27. Jahre jünger war. Fiorillo I. 259. Hinwieder spricht letzterer (l. c. 241.) wohl durch Druckfehler, von dessen Arbeiten schon um 1213 (Taffi's Geburtsjahr). Seine Blüthezeit dürfte in 1270. zu setzen seyn. Ignaz Hugford entdeckte von diesem Mosaikarbeiter ein Gemälde, das sich in der Etruria pittrice N°. IV. nachgebildet befindet. Uebrigens nennt Lanzi (Ed. terz. I. 25.) nach Vasari, die ersten Mustivischen Werke unsers Künstlers, eben so wie diejenigen seines Lehrers Appollonius, ohne Zeichnung und ohne Kunst gefertigt; dann aber wurden sie durch Uebung allmählig besser, oder doch minder schlimm. Auch bemerkt die Schrift: Winkelmann u. s. Jahrb. S. 251., wo er die Verdienste der Mosaik auf ihren wahren Werth herabsetzt: Selbst die ewige Dauer derselben leide Einschränkung; und die Arbeiten eines Turrita, und eben unsers Taffi z. B. hätten schon längst der Ausbesserung bedurft. Eine Stelle im Tüb. Morgenbl. 1808. S. 806. nennt ihn, nach einer Französischen Quelle, den ersten, der in Toskana die aus Griechenland herrührende Gewohnheit einführte, die sogenannten Cassoni oder Kästchen zu bemalen, in welche man Hochzeitgeschenke für junge Eheleute legte.

* — — (Anton), des Andreas Sohn oder Bruder, der im Lex. unter dem Art. dieses letztern erscheint. Seine Blüthezeit wird in 1500. gesetzt. Auch von seiner Arbeit soll sich noch Verschiedenes in Klöstern und Kirchen zu Florenz befinden. Alman. a. Rom 1811. 2. Sept.

Tag (Albrecht), s. unten Bernhard Weingartner.

Taglang (Jacob) von Augsburg, wurde 1591. als Münzmeister von Pfalz-Zweybrücken angenommen. Hirsch deutsch. Münzarch. VII. 285. Obwohl er diese Bestallung nachgehends aufgab, so wurde er jedoch 1605., und zwar wie es scheint bis 1611. nochmals in gedachten Diensten angestellt.

— — (Johann Heinrich), vielleicht ein Sohn von Jacob; er war Münzmeister des Herzogs von Zweybrücken von 1621. bis 1623. Von neuem trat er in solche Stelle 1626. (Diese Jahrszahl scheint jedoch nicht richtig zu seyn, da unsere unten angezogene Quelle, Th. II. S. 66. eine Münze von 1625. schon mit seinem Namenszuge angiebt). Er hatte eine Tochter des Münzmeisters J. P. May (von ihm künftig) zur Frau. Exter's Pfälzische Münzen II. 57.

Tagliafichi oder Tagliafico (Andreas), heißt schon 1770. ein geschickter Baumeister zu Genua, der, neben Anderm, an dem dortigen Pallaste Durazzo gearbeitet habe, und um 1779. (a. h. wohl irrig, 1805.) als korrespondirendes Mitglied der Königl. Akademie der Architektur zu Paris genannt wird.

— — (And.), wahrscheinlich des obigen Sohn, ebenfalls Baumeister, und, wie wir glauben, auch Lehrer seiner Kunst zu Genua, ward 1805. zum correspondirenden Mitgliede der Architektur-Klasse des Nationalinstitutes zu Paris ernannt, welchem er in 1807. seinen Entwurf eines Werks über die vornehmsten Gebäude von Genua vorlegte, die er selbst gezeichnet und gemessen hatte.

Tagliasachi (Joh. Baptista), nicht Tagliaschi, wie er irgendwo heißt, gebürtig von Borgo St. Donnino, Schüler von Joseph dal Sole, ein Maler der ganz für's Graziöse geschaffen war, und sich daher Correggio, Parmegianino und Guido, zu Mustern wählte. Noch lieber hätte er auch nach Raphael studirt; aber seine Eltern wollten die Reise nach Rom nicht gestatten. Er lebte und arbeitete Vieles zu Piacenza, in dessen Dome man von ihm eine H. Familie sieht, worinn die idealischen Köpfe nach dem Römischen Style zielen, so wie hinwieder sein Colorit lombardisch ist. Kurz ein Künstler, der, wenn wir uns nicht irren, mehr Verdienst als Glück hatte. Gestochen nach ihm hat Orselini ein Folioblatt, welches St. Aloysius vor der H. Jungfrau vorstellt.

Tagliente (Johann Anton) ein Schreibemeister zu Venedig, wo er 1545. eine Anweisung zum Schreiben auf 28 Blättern, wovon 22 ganz in Holz geschnitten sind (von wem?) herausgab. Breitkopfs Gesch. der Schreibekunst, herausgeg. von Roch S. 56. Gedachtes Werk ist betitelt: Lo presente libro insegna la vera arte de lo excellente scrivere de diverse varie sorti di lettere le quali etc. 4°.

Tagliolini oder Taglioni (Philipp) Direktor der Modellirer bey der Königl. Neapolitanischen Porzellainfabrik 1797. *Calendario e Notiziario della Corte* 1797. Napoli 16°. Nach Gerning, bey dem er, wo wir uns recht erinnern, Taglioni heißt, wird bemerkt, daß er selbst, um erwähnte Zeit, schöne Arbeiten in griechischem Kunstgeschmacke (?) geliefert habe.

Taig (Bastian). Ein solcher faßte und malte gemeinschaftlich mit Jesse Herlein den Hochaltar der Herrgottskirche zu Nördlingen, und 1544. die alte Orgel daselbst. Fiorillo, Gesch. d. Zeichn. Künste i. Deutschl. I. 333.

Taillard ( ), ein Bildhauer zu Paris, dessen gelegentlich um 1780. gedacht wird. Busch Handb. d. Erfind. VI. 303.

Taillasson (Johann Joseph), geb. zu Bordeaux 1746. eines dortigen Kaufmanns Sohn. Zu diesem Berufe hatte er keine Lust, eben so wenig für diejenigen eines Geistlichen oder Rechtsgelehrten, sondern schrieb an alle Mauern mit großen Buchstaben: „Ich will Maler werden oder sterben. Das schwör' ich bey Raphael"! Freunde, und das Studium der Kunstgeschichte bestärkten sein Vorhaben. Seine Beharrlichkeit überwand endlich zum Theil den Widerspruch seiner Eltern. In 1764. ging er mit seinem Vertrauten, Lacour, nach Paris, und beyde kamen in Viens Schule, wo er anfangs viele Schwierigkeiten zu bekämpfen hatte, welche besonders seine äußerst zarte Gesundheit seinem Eifer entgegenstellte. Der Versuch einer Preisbewerbung mißlang ihm; dennoch trat er (jetzt mit Unterstützung der Seinigen) die Wanderschaft nach Italien an. Dort verlebte er vier Jahre, unter fleißigem Studium nach den Antiken seines verehrten Raphaels und Domenichino. Bey seiner Rückkehr nach Paris gelang ihm, durch verdoppelte Anstrengung, die Aufnahme in die Akademie; der Gegenstand seines Receptionsbildes war die Geburt Ludwig XIII. Den ersten Preiß erhielt er zwey Jahre später mit einem Herkules, der dem Philoktet den Pfeil aus der Wunde zieht. Von nun an zeichneten sich alle seine Werke, vörderst durch die Wahl seiner Gegenstände aus. Ueberall erkennt man sein empfindsames Gemüth; dann die glücklichen Anlagen, welche ihm die Natur für den malerschen Ausdruck ertheilt hatte. So in seinem Virgil, wie er dem August die Stelle aus der Aeneide vom Tode des Marcellus vorliest (zugleich durch die treffliche Anordnung bemerkbar). So in einer Szene aus dem fünften Akt von Corneille's Rodogune in seiner Olympias, der Wuth der zum Morde bestellten Soldaten gegenüber; in einem Hero und Leander; in seiner über Hektors Grab weinenden Andromache; in Seneka's

Tod. Der einzige Vorwurf, den man ihm mit Grunde machen kann, ist, daß er zu oft auf bereits vollendete Parthien zurückkam, wodurch seine Arbeiten etwas Aengstliches und Gezwungenes erhielten, was von seiner natürlichen Furchtsamkeit, und seinem Streben nach dem Bessern herrührte. Zu seinen liebsten Erholungen dann gehörten die Reize der Dichtkunst; verschiedene Poesien, die er hinterlassen hat, zeugen von seinem Geschmacke und seiner Gewandtheit im Versbau; so z. B. eine Nachahmung der Ossianischen Gesänge Selma's, und ein kleines Gedicht über die Gefahren der Kunstregeln. Uebrigens war er der Malerey nie ungetreu, und stiftete ihr, und zugleich sich selbst ein würdiges Denkmal in seinen vortreflichen: Observations sur quelques grands Peintres, deren ein Theil zuerst einzeln im Moniteur, so wie nachwerts das Ganze. 8° Paris 1807.) erschienen war; eine Schrift, welche die Trockenheit der gewohnten Kunstsprache unter Blumen birgt, im darstellenden Theile glänzend, und in dem Wissenschaftlichen tiefgedacht, eben so belehrend für den Künstler, als unterhaltend für den Liebhaber ist, und die wir daher im gegenwärtigen Werke zum öftern benutzt haben. Als Mensch war Taillasson von sanftem Umgange, obgleich zuweilen etwas allzureizbar; aber es war eine Reizbarkeit, die mehr von sittlichem Zartgefühl, als von physischer Schwäche herrührte. Er war nie verehlicht, und st., 64. J. alt, 1809. *) unter vielfachen Genüssen, welche Kunst, Wissenschaft und Freundschaft ihm darboten; doch, mit allmälig erschöpftem Geist und geschwächten Kräften, öftrer noch unter schmerzlichem Verdrusse, den eben jene, sonst so edeln, Güter nicht selten reizbaren und gegen sich selbst mißtrauenden Gemüthern bringen. Nekrolog von Ponce. — In einem andern solchen Nekrolog von ihm **), heißt es: „Taillasson scheint nur den Ruf eines Künstlers vom zweyten Range genossen zu haben. Seine Rodogune, eines seiner ersten öffentlichen Gemälde, wurde geschätzt, und bloß etwas (?) am Colorite gerüget; Ducis, in seiner Epistel an Vien, spricht davon. Diesen folgten Olympias, und Hero und Leander, das man zu seinem Beßten zählt. Seine Zeichnung und Ausdruck waren richtig; dagegen gebrach es ihm an jener Kühnheit (etwa Frechheit?) des Pinsels, welche den Gegenstand aus dem Tuche hebt". Ueber seine: Observations &c. wird auch hier das Urtheil gefällt, daß solche sich eben so sehr durch geistvolle Bemerkungen als durch eleganten Styl auszeichnen. „Auch in seiner Gedichtesammlung" (wird dann fortgefahren) „liest man nicht ohne Interesse seine Stanzen: Sur les dangers des regles dans les arts; noch vorzüglicher aber ist seine Elegie an die Nacht." „Mit so mannigfaltigen Talenten" lesen wir dann weiter) „war Taillasson von äußern Umständen wenig begünstigt. Eines Tags kam der H. Fürst von Neufchatel, den er ehemals im Zeichnen unterwiesen hatte, in seine Werkstätte, sah' mehrere seiner Bilder, fragte um die Preise, zahlte ihm dafür eine weit größere Summe, als der Künstler darauf gesetzt hatte, und unterstützte ihn auch in der Folge auf ähnlich schonende Weise". Fiorillo endlich (III. 482—84.) beschreibt einige seiner Bilder ausführlich. Von demjenigen seiner Rodogune (das sich in neuern Tagen in Constanz — etwa bey H. von Fingerlin? befunden haben soll), sagt er: „Die Köpfe haben Leben und Ausdruck, und die Zeichnung ist tadelfrey; der Pinselstrich hingegen ist ungleich, und bald kühn, bald matt". Von der Olympias dann: „Ungeachtet die Hauptfigur, ihrer theatralischen Stellung wegen, mit Recht getadelt wird, so hat dies Werk dennoch viele Vorzüge, und schildert das Erstaunen der Soldaten, welche es nicht wagen, die Mutter des Alexanders anzutasten, mit kräftigen Zügen". Ein besonderes Lob aber verdiene seine Hero und Leander, der einfachen Composition und des wahren Ausdruckes wegen; und seine Berenice, die dem Ptolomäus Vorwürfe macht, daß er spielt, während ihm die Richter Todesurtheile vorlesen. Die Anordnung dieses Bildes soll reich und vortreflich seyn. Hiernächst bewahre die Gesellschaft der Kunstfreunde zu Paris zwey andere, welche zu seinem Vorzüglichsten gehören: Sappho, die sich vom Leucadischen Vorgebirge in die See stürzt, und einen rasenden Herkules. Um 1805. war sein Neuestes (von der Ausstellung d. J. XIII.): Herkul, der dem Admet seine Gattin aus der Unterwelt zurückbringt, welchem indessen Landon (Nouv. des Arts III. 116.) ein angenehmeres Colorit wünschen möchte. Gestochen nach ihm kennen wir einzig, von Willemin, das Brustbild eines Gefangenen, mit der Unterschrift: Hélas! si jeune encore etc. Von unsers Künstlers Arbeiten finden sich 7. in Landons Annal. im Umrisse abgebildet und beurtheilt. Zuvörderst fünfe der schon oben erwähnten: 1) Tod der Olympias (IV. N°. 30.), wovon gerühmt wird: „Alle (15.) Figuren tragen zu der Haupthandlung bey". Neben Anderm schön, wie Olympias mit der einen Hand ihre bloße Brust weist, mit der andern den Mördern auf die Statüe Alexanders deutet. Als dieses Bild zuerst (vor 1803.) ausgestellt worden, ward (heißt es auch hier anders als bey Fiorillo), besonders der pathetischen Wahrheit des Ausdrucks allgemeiner Beyfall ertheilt, und man hielt es für eines der beßten Produkte seines Urhebers. 2) Leander und Hero (l. c. N°. 54.). Von diesem spricht Landon völlig wie Fiorillo. Die Figuren lebensgroß. 3) Ptolomäus und Berenice (l. c. VI. 18.) wurde im Salon des J. X. ausgestellt. Wie es uns scheint, ohne Noth, und eher dem Eindrucke nachtheilig, so zahlreich an Figuren von 2' Höhe. Von Landon wird auch an diesem Bilde Composition und richtiger Ausdruck, und überdies die moralische Tendenz gepriesen, welche bald alle Werke von Taillasson bezeichne, und dem Beschauer etwas Gewichtiges zu denken gebe. Eine noch ausführlichere Lobpreisung dieses Bildes, ebenfalls von Landon, s. in dessen Nouv. des Arts II. p. 11—12. 4) Timoleon (l. c. IX. 75.). An diesem wird, neben allem Uebrigen, auch die gefühlvolle (?) Toccirung, das harmonische Colorit, und die große Genauheit des Kostume's gerühmt. 5) Herkul, der dem Admet Alceſten wieder aus der Unterwelt bringt, in lebensgroßen Figuren (l. c. XV. 34.). Ohne Urtheil, wie bey Fiorillo. Uns scheint es, aus der Nachbildung bey Landon, steif genug zu seyn, und Alceste noch einem unbeweglichen Schatten zu gleichen, und Herkul, der den Schleyer mit eins von ihr aufhebt, mit ihrem Gatten einen theatralischen Spaß zu treiben. Diese beyden letztgenannten Werke, so wie die zwey ff. (deren bisher keine Erwähnung geschehen) gehören zu des Künstlers neuern Arbeiten. 6) Rhadamist und Zenobia (l. c. 17.), die Scene aus dem bekannten Trauerspiel, wo Pharasmann, Rhadamist's Vater, der sich in des Sohnes Gattin, ohne sie dafür zu erkennen, verliebt hatte, seinen rückkehrenden, ebenfalls unerkannten, Sohn tödtlich verwundet, und dann bey der Erkennung in Verzweiflung gerieth. Ohne Urtheil ***). 7) Trauer der von Amor verlaßenen

*) Andere setzen seinen Tod, irrig, in 1810., noch Andere gar in 1811.

**) Von T. C. Bruun Neergaard in Nro. 314. des Moniteurs von 1809. Fast scheint es, daß sich lange niemand mit dieser Arbeit beladen wollte, da bereits drey Wochen seit Taillassons Tod verstrichen waren, ohne daß solcher in einem öffentlichen Blatte auch nur angekündigt wurde.

***) Dagegen heißt es in dem, sonst so strengen: Pausanias Français p. 588—89. von diesem im Salon 1806. ausgestellten Bilde: Es sey wohl componirt, die Pantomime richtig, und man erkenne darinn die letzte Scene von Crebillon's Meisterstück. Nur wäre mehr Wärme darinn, zumal in dem Ausdrucke des Vaters zu wünschen; besser sey dieser Ausdruck in den Zügen und Gebehrden der beyden Ehegatten. Alle Figuren haben einen schönen Charakter, seyen rein gezeichnet, edel drapvirt, und das Costum sorgfältig beachtet;

Psyche; ein lebensgroßes Bild, wieder voll Ausdruck in Stellung und Gesichtsbildung. Noch nennt endlich schon der Almanach des Beaux-Arts von 1803. die Geschichte von Eponine und Sabinus; und Landon (Nouv. d. Arts III. p. 82.), doch bloß im Vorbeygange: Paulina, die Gattin des Seneca.

* Taillé (le), ein Beyname, den die Franzosen etwa dem Carl Sarazeno geben. *Msc.*

Taillefer (Wilgrin), ein solcher, wie es scheint bloßer Kunstdilettante, gab um 1805.: l'Architecture soumise au principe de la nature et des arts; ou Essay sur les moyens qui doivent rapprocher les trois architectures (civile, militaire et navale, d'une unité théorique et pratique. 4°. av. fig. (10. Fr.) wovon Landon (Nouv. d. Arts IV. 85—87.) die Analyse giebt, und mit vielem Lob davon spricht.

* Tailler oder Teyler (J.). Der Gantkatalog der zu Berlin 1805. versteigerten Kunstsammlung des J. W. Meil, führt von einem solchen eine Zeichnung an, mit der innern Ansicht einer Kirche. Vielleicht ist der Professor Tailler des Lex. hierunter zu verstehen.

* Talami (Horaz). Derselbe studirte unermüdet nach den Carracci, so daß man ihn für einen ihrer Schüler genommen hätte. In seinen Architekturverzierungen befolgte er die ächten Grundsätze für's Edle und Graziöse mit eigentlicher Gewissenhaftigkeit, und liebte überhaupt mehr das Gründliche als das bloß Angenehme. Zu seinem Besten in Reggio zählt man besonders zwey äußerst figurenreiche Bilder im Presbiterio des dortigen Doms. Sein Todesjahr wird von Einigen in 1705. gesetzt. *Lanzi* Ed. terz.. IV. 50—51.

Talani (Therese) die Gattin eines Kupferstichhändlers zu Neapel, eine geschickte Steinschneiderin, lebte daselbst i. J. 1797. Gerning.

Talavera (Juan de). So hieß ein berühmter Spanischer Seidensticker des XVI. Jahrhunderts, der, neben Anderm in 1574 mit Marco de Covarrubias u. m. a. an einem vorzüglichen Kirchenornat für den Kardinal Cisneros arbeitete. Fiorillo IV. 62.

Talbort (Thomas). Nach der von einem solchen 1589. gefertigten Zeichnung soll Jodoc. Hondius die Genealogie der Häuser, York und Lancaster, nebst den Wappen der Ritter vom Hosenbandorden gestochen haben.

Taleides. So heißt der Name des Künstlers auf einer alten zu Agrigent gefundenen Vase mit schwarzen Figuren in altem Styl: Theseus erlegt den Minotaur; in dem Nebenfeld eine Abwägung der Todesschicksale (Psychostasie), die sich in der Sammlung des H. Hope in England befindet. Peintur. d. Vases antiq. grav. par *A. Clener* et expliq. par *A. L. Millin*. Tom. II. Tab. LXI.

Talenti (Franz), ein Bildhauer von Florenz, der in 1325. unter den Künstlern erscheint, die an dem Dome zu Orvieto arbeiteten. Storia del Duomo di Orvieto. In Roma 1791. gr. 4°. p. 271. 272.

Tali (Vincenz). Dieser Name soll auf dem Titelkupfer des Buches: Bellum divinum aut. Philib. Marchione Clerico florentino 1633. Fol. zu lesen seyn. *Msc.*

Talientschger (Ferdinand), ein Böhmischer Edelmann und Kunstliebhaber; hielt sich 1644. zu Rom auf. Derselbe ist uns bloß durch sein Bildniß bekannt, welches M. Merian zu Rom gezeichnet, und J. C. van Thill gestochen hat.

Talini (Johann) von Siena, ein Künstler in eingelegter Holzarbeit, der seit 1331., unter Joh. Ammanati, die Aufsicht über die Meister dieser Gattung führte, welche im Chor des Doms zu Orvieto arbeiteten. Eigentlich war er ein Zimmermeister. Storia del Duomo di Orvieto. Rom. 1791. p. 275.

Tallard (Herzog von). Ein solcher wird von Gault de St. Germain S. 318. unter die Französischen Kunstliebhaber des XVIII. Jahrh., welche Kunstwerke sammelten, gezählt.

Tallemach (W.) ein junger englischer Bildhauer, der i. J. 1804. a. h. 1805. von der Generalversammlung der Königl. Akademie der schönen Künste den Preiß einer silbernen Schaumünze für das beßte Modell einer akademischen Figur erhielt. S. auch den gleich ff. Art.

Tallemashe ( ) erhielt im Dez. 1806. (a. h. 1807.) von der K. Akademie der schönen Künste zu London den Preiß in der Bildhauerkunst; ist aber offenbar kein Anderer, als der obige Tallemach.

Tallinger, s. Dallinger in den gegenwärtigen Supplementen sowohl, als in künftigen Nachträgen.

* Tallot (Jakob). Ein solcher malte, nach L. von Winkelmann, biblische u. a. geistliche Geschichten. So z. B. den Kindermord. Wohl dürfte aber hier vielleicht gar von niemand Anderm, als von Jakob Callot die Rede seyn.

Talmann (Johann), ein Sohn des nachstehnden Künstlers, und, wo nicht ebenfalls selbst Künstler, wenigstens Dilettante, der eine vortreffliche Sammlung von Handzeichnungen u. Kupferstichen besaß. Fiorillo V. 516.

* — — ( ), der Baumeister, den auch das Lex. kennt, geb. zu West-Lavington in Wiltshire, war der wichtigste Architekt unter Wilhelm III. und hatte die Aufsicht auf die Königl. Bauten. Fiorillo V. 515—16. Genauer, als im Lex., heißt es dort: „In 1671. errichtete er den Pallast des Herzogs von Kingston, Thoresby in Nottinghamshire, der nach einigen Jahren von den Flammen verzehrt wurde; Dynhamhouse in Gloucestershire, Swallowfield in Berkshire und Chatsworth in der Grafschaft Derby für den Herzog von Devonshire. Dieser letztere Landpallast soll sowohl für das Material, als für Ausführung und Verzierung, eine der schönsten Bauten, nicht bloß in England, sondern auch in Europa seyn. Eine ausführliche Beschreibung desselben s. bey Milizia (Ed. terz.) II. 300. Ein Bildniß von ihm, in kleinem Format, hat A. Bannerman gestochen.

Talus und Samius werden in des F. Frisius Ceremoniel der Drechsler, 8° Leipz. 705. S. 272. als zwey „hochberühmte" Künstler des Alterthums im Kunstdrehen, und als wirkliche Erfinder desselben gerühmt. Ihrer gedenkt Plinius L. VIII. C. 43.

* Tamagni (Vincenz) s. da St. Gimignano. Diese Nachweisung findet sich, wir wissen nicht aus welchem Grund, in handschriftlichen Notizzen meines sel. Vaters.

* Tamburini (Joh. Maria). Seine Geburt setzen Einige um 1590., seine Blüthezeit schon in 1600. an. Bey Lanzi (Ed. terz.) V. 117—18. heißt es, daß derselbe eine ehrenvolle Stelle in

das Colorit dagegen gräulicht und trübe; dann mangle es dem Ganzen an Luft und Licht, und die Figuren, wie in allen Arbeiten dieses Künstlers, kleben an dem Grunde; mit dem beygefügten christlichen Troste des — Virgil: Non omnia possumus omnes. Immerhin besitze dieser schätzbare Künstler die großen Kunsttheile der Erfindung, der Zeichnung, und des Ausdruckes.

der Schule des Guido eingenommen, und besonders im Portico der Conventualen und der Nunziate della Vita zu Bologna viele graziose in Fresco's, nach den Skizzen seines Meisters geliefert habe. Malpé dann will wissen, daß die Begierde, nach alten Denkmälern zu studiren, ihn nach Rom geführt habe, wo er auch verstorben sey. Eben dieser Schriftsteller dann kennt von ihm einige geetzte Blätter, welche Ansichten aus den Gegenden um Rom mit Ruinen, Landschaften mit Figuren u. s. f. enthalten, und mit: Giov. Ma. T. bezeichnet seyen.

Tamke (Bernhard), ein Schullehrer, der sich anfänglich zu Itzehoe aufhielt, nachgehends aber, um 1659, sich nach Lüneburg wandte. Wir führen ihn deswegen an, weil er einen Kalender, unter der Gestalt eines — Adlers, künstlich auf Pergament zeichnete und dem Hamburger Senat dedicirte. Der bekannte Dichter, Joh. Rist, hielt dies Werk für merkwürdig genug, um eine — Ode, und dann auch ein Epigramm zu seinen Ehren zu fertigen. S. Jo. Molleri Cimbria litterata I. 672.

* Tamm (Franz Werner). Bey Fiorillo I. 211. heißt es, daß derselbe mit seinem Mitbürger Christian Bernetz sich zu gleicher Zeit in Rom aufgehalten, und beyde ihren Frucht- und Blumenstücken durch Staffirungen von Vögeln, metallnen und krystallnen Gefäßen u. d. gl. mehr Abwechslung zu geben gewußt haben; und eine andere unserer Quellen nennt ihn überhaupt einen der geschicktesten Maler von Stilleben, die er zwar mit weniger Fleiß als die Niederländer, aber dafür mit mehr Geist und Geschmack behandelt habe. In Deutschland besitzt von ihm die Kais. Gallerie zu Wien zwey große Thier- und Geflügelstücke mit Landschaft, in theils lebenden, theils todten Figuren. Dann diejenige von Lichtenstein vollends 5 Bilder: Viere davon Still-Leben mit todtem Geflügel u. s. f., das fünfte zweh Kinder, die einen großen Bündel mit Blumen tragen. Dann von Partikularen H. Hof- und Landgerichts-Advokat Schmidt zu Kiel (1809.) 4. darunter zwey, capital genannte: Fuchs, der einen schreyenden Hahn in blutigem Maul hält; dann einen Goldfasan, Rebhühner u. s. f. auf einem Tische.

— — (Johann Gotthelf) Emaille-Maler, unten Thamm.

— — (P.) oder Damm, Maler, lebte zu Anfang des XVII. Jahrhunderts. Nach ihm hat Hier. David ein Bildniß von Cäsar Cremonius in Quartformat gestochen.

* Tamyris, nach von Murr Thamyrus oder Thamiras. Sein Sphinx auf einem Carniol befindet sich in dem KK. Kabinette zu Wien. Der Meister scheint ein Zeitgenosse oder gar Schüler des Dioscorides zu seyn; doch kömmt er demselben in der Zeichnung und Stellung einer Figur nicht bey. Größer und genauer, als andere Künstler, stellte er die Flügel jenes Ungeheuers vor. In einer Inschrift bey Gruter (DCXLIII. 4.) wird von einem Geschirrmacher (Vascicularius) Thamyrus gesprochen; und bey Stosch (S. 93. 95.) von einer Gemme im Kabinet zu St. Petersburg (Held, der zu Pferde steigt), mit dem nämlichen (aber betrüglichen) Namen, da solche die Arbeit eines Neuern seyn soll.

Tanadei ( ) ein italienischrr Bildhauer. Von seiner Arbeit sah man bey der in Turin 1805. in Anwesenheit des Kaiser Napoleon veranstalteten Ausstellung.

Tanay ( ). So hieß ein Englischer Maler um 1780., nach welchem Decourtis eine Bauern-Hochzeit geetzt hat.

Tanché (M.). Nach einem solchen soll le Beau eine Dame mit einem Vogel, und eine andere mit einer Schlange gestochen haben.

Tancred oder Tankred von Pantoma, s. in den gegenwärtigen Zusätzen Pentoma.

Tancredi (Philipp), Maler, geb. zu Messina 1655. Derselbe studirte anfänglich zu Neapel, nachwerts zu Rom unter Maratti, nahm eine leichte Manier an, und war ein guter Componiste und Coloriste. In seiner Vaterstadt war er sehr bekannt, und auch zu Palermo berühmt, wo er viele Jahre lebte, und auch dort 1725. verstorben ist. Fresco-Arbeiten von ihm sind der Plafond der dasigen Theatiner-Kirche; andere in Giesu nuovo daselbst. *Lanzi* Edit. terz. II. 342.

Tandino di Bevagna ( ), geb. an diesem Ort, von welchem er den Namen trug, nahe bey Assisi. In der Kirche St. Jakob zu Spello sieht man von ihm ein betrachtenswerthes Bild, welches gedachten Heiligen und St. Catharinen vor der H. Jungfrau darstellt, und mit: *Tandini* Mevanatis (eben Bevagna) 1580. signirt ist.

* Tandler ( ). Derselbe hieß Christoph, und war oberster Baumeister des Churfürsten von Sachsen, Christian I. und des Administrators Friedrich Wilhelm. Er half die Churfürstlichen Lustschlösser Annaburg und Lichtenburg erbauen, und machte sich überhaupt so rühmlich bekannt, daß ihn, auf Begehren, seine Dienstherren mehrmals verleihen mußten. So berief ihn 1586. der Herzog von Braunschweig, um das alte Residenzschloß nebst Kirche zu Gröningen im Halberstädtischen abzubrechen und neu zu erbauen. Er vollendete dies Werk 1594, und erhielt dafür, während des Baues, jährlich 150 fl., ein gutes Kleid, sein Essen, und bey der Beendigung obendrein noch eine gute Verehrung. Sein fester Wohnsitz war zu Torgau, wo seine Wittwe auch 1617. genannt wird. S. die Leichenpred. seines (ihm 1571. gebohrnen) Sohnes Tobiae Tandlers, Professoren der Arzneykunde, von B. Meisner 1617. Wittenberg 4°. Dann J. G. Leukfeld's Antiquitat. Gröningenses. Quedlinburg. 1727. 4° S. 78. 275.

* Tanella (Octavius), s. Janella im Lex.

— — ( ). So ist auch eine mit der Feder umrissene und roth ausgetuschte Handzeichnung, die eine Wöchnerin in ihrem Bette, mit welcher mehrere Frauen beschäftigt sind, darstellt, bezeichnet. Dieselbe war in Venedig erkauft worden. *Msc.*

* Tanerot, s. Tannerot im Lex. und unten.

Tanga ( ), Maler, arbeitete um den Anfang des XVIII. Jahrhunderts in Königl. Spanischen Diensten zu Madrid.

Tangena J.) ein Kunstverleger in den Niederlanden um 1689. Seine Adresse ist z. B. ersichtlich auf dem Bildnisse des Pfarrherrn Dan. Knibbe, von Phil. Bouttats jünger, nach P. v. Slingeland gestochen; auf demjenigen des Leydener Rechtsgelehrten, Ger. Noodt, von G. Valk; auf Bildnissen von Suyderhof (hier schreibt er sich Tanjena) ꝛc. Er selbst soll nach H. Goltzius, und nach Ludolph de Jong (s. oben dessen Art.) das Bildniß des Hermann Langelius gestochen haben, was uns aber noch zweifelhaft zu seyn dünkt. Ein Verzeichniß meines sel. Vaters nennt aus seinem Verlage, nebst mehr andern Bildnissen, auch ein satyrisches Blatt, welches die Religionsdispute zwischen den Arminianern und Gomaristen zum Gegenstand hat.

Tangermann ( ) Bildnißmaler in Oel und Miniatur zu Berlin. Arbeiten von ihm sah man auf dem dortigen Salon 1800., von welchen es in der Zeitschrift: Berlin (II. 5. 122.) heißt: „Sie nahen sich der Manier von Schröder. Seine Köpfe sind sprechend, und haben einen treflichen Ausdruck".

Tangermann ( ), ein geschickter Architekt zu Dresden, der Sohn eines dortigen Schuhmachers. Nicht lange vor 1787. hatte er seine Studien unter dem Hofbaumeister Hölzer beendet. Ein Anonymus hat nach seiner Zeichnung einen Plan nebst Grund- und Umriß der Real- und Armenschule zu Friedrichsstadt-Dresden, auf einem Blatte in klein qu. Fol. gestochen. Er starb in seiner Geburthsstadt 1808. *Msc.*

Tangl (Anton), eigentlich Dangl, geb. zu Pohlen (nächst Gars im Salzbach-Kreise, Landsgerichts Wasserburg) 1779. lernte die Malerey bey Johann Maier im Markte Gars, und lebte noch 1810. Derselbe arbeitete in Fresco und Oel. In neuern Tagen war er zu München ansäßig, wo er aus Thon sehr artige Blumen-Vasen nach Art der Pariser (?) verfertigte, und solche mit Farben und Vergoldung zierte. Lipowsky.

* Tanjé (Peter(, Zeichner und Stecher mit der Nadel und dem Grabstichel, geb. (nicht um 1700. zu Amsterdam, wie es gewöhnlich heißt, sondern) zu Bolswart in Frießland 1706., und st. zu Amsterdam 1760. Derselbe war ein sehr arbeitsamer und geschickter Künstler, der den Grabstichel mit ungemeiner Zartheit führte. Von ihm kennt man besonders eine große Menge Bildnisse, nach ff. Meistern: Akema, H. van der Aly, des Angelis, G. Backhuisen, S. Bourdon, P. M. Brasser, Buys, Correggio (das Bild eines Arztes für das Dresdner-Galleriewerk), Courland, D. M. E. Court, Carl Coypel, L. Cranach (Luthers Bildniß zweimal, mit und ohne Rand), A. F. de la Croix, F. L. Du-Bourg, P. van Dyck, J. Faber, J. Fournier, Hans Fournier, Habert, Hondhorst, Kneller, Isak Kraft, Meytens, Mireveld, Moor, D. v. Nymegen, Pesne, J. M. Quinckhardt, T. Regters, Rembrand, Rubens, G. Sanders, J. Schell, Schoumann, J. van Schuppen, H. J. Serin, A. E. J. Smeyers, G. J. Velders, Vollvens, van der Werff, Wyßing, G. J. Xaveri. Dann nennt Rost VI. 513—14, neben dem oben erwähnten Arzte des Correggio, und ein paar Bildnissen nach Rembrandt und Rubens, als von Tanjé im Geschichtsfache nach Bildern aus der Dresdner-Gallerie gestochen: Nach Albani Kinder, die um einen Altar des Amors spielen; nach Caravaggio Kartenspieler; nach Cignani die Keuschheit Josephs; nach Giordano Tarquin und Lucrezia, und nach Salviati den todten Heiland. Diesen fügen wir, eben auch aus jener Gallerie noch bey: Den von der Tugend gekrönten Held, nach Rubens; ferners andere geschichtliche Blätter; wie z. B. 7. nach Lairesse's Gemälden in dem Haager-Rathssaale; eine Flora (1734.), und eine St. Cäcilia (1737.) beyde nach F. Mazzuoli; Venus und Adonis nach Poussin; Venus und die Cyklopen, zwey Bl. nach van Thulden: eine Geburt nach A. Bloemaert, u. s. f. Dann wieder in andern Gattungen: Gegenstände aus dem Donquixotte, nach Boucher, Cochin, Coypel, Tremolieres; allerlei Gattungs- und Galanteriestücke nach seinen Landsleuthen J. Punt (der hinwieder auch gemeinschaftlich mit ihm gestochen hat), J. Uchterfelt, und (besonders) nach C. Troost die Menge. Von seinen Arbeiten nach den alten Glasgemälden zu Gouda endlich, heißt es irgendwo, sie seyen von ihm nach der Zeichnung von J. C. Boetius, und zwar nicht bloß auf fünf (wie es gewöhnlich heißt) sondern auf acht Royalfol. Bogen, mit den dabey befindlichen Beschreibungen gefertigt worden. Seine jüngsten uns bekannten Blätter sind von 1753. datirt. Sein Bildniß einer alten Frau, nach Rubens, aus der Dresdner-Gallerie nennt Heinecke I. 213. besonders schön. Conf. Benard's Catalog des Kabinets von Dijonval, besonders über die Bildnisse unsers Künstlers, und seine Gattungsblätter nach Troost.

Tanjena, s. oben Tangena.

* Tanjere, s. Tasniere.

Tann (Peter von der), ein Maler von Freyburg in Sachsen um 1628. Wir finden seinen Namen in einem handschriftlichen Werke über diese Stadt. *Msc.*

Tannay, s. im Lex. und unten, Taunay.

* Tannauer ( ). So finden wir irgendwo einen Maler genannt, der 1714. zu St. Petersburg arbeitete, und nach welchem Wortmann ein Bildniß von Peter dem Großen gestochen habe. Es ist dies aber der Maler Danhauer im Lex. und in unsern Supplementen.

Tanneberg (Joh. August). Derselbe war der Sohn eines Soldaten und von Dresden gebürtig. Da man die Festung Torgau in Sachsen anlegte, so arbeitete er mit andern Steinmetzen dort, und starb auch daselbst 1813. als Obermeister seines Handwerks zu Dresden, ungefähr 50 Jahr alt.

Tannenberg (Jacob) Bau- und Mauermeister zu Danzig in 1515. Seiner gedenkt des B. Kanisch Beschreib. der Kirchengebäude der Stadt Danzig. Daf. 1695. S. 63.

Tanner (A. H.) in Panzers Nürnbergischen Portraits 1790. S. 43. ist das Bildniß des Nürnberger Gold- und Silberdratziehers David Dothe'ns 8° unter vorstehndem Namen gegeben. Ob er aber den Zeichner oder Stecher desselben vorstellen soll, ist uns unbekannt.

— — (Johann), des nachfolgenden Rudolf Tanners älterer Bruder, lebt seit mehrern Jahren zu Herisau, im K. Appenzell, A. Rh., und zeichnet und malt dort nicht unfeine Bildnisse. Bisweilen wagt er sich auch an das sogenannte Gattungsfach. So sah man z. B. von ihm auf dem Zürchersalon 1811. den belauschten Ehemann und die heirathslustige Jungfrau, beyde in Aquarell.

— — (J. Christoph, und J. Sigismund), Deutsche, wahrscheinlich Vater und Sohn, arbeiteten, als Stempelschneider, und zwar der letztere (st. 1773.) an die 40. J. lang, für die Englische Krone. Dieser ist es also wahrscheinlich, von dem es in der Samml. berühmt. Medailleur's Nr. 324. heißt, daß derselbe, nach Absterben des berühmten Englischen Medailleurs Croker, in 1741. als Königl. Ober-Graveur, an der Münze zu London angestellt worden, und vielleicht schon vorher derselben adjungirt gewesen sey. Fiorillo V. 620.

— — (Rudolf)*), geb. zu Richterschweil am Zürchersee, ein junger Künstler, der sich eine Weile dem Schwerdtfeger-Handwerk gewiedmet hatte. Von ihm sah man zuerst auf dem Zürcher-Salon im Frühjahr 1806. ein kleines Aquarellgemälde, das den Abschied eines ins Feld ziehnden Bauersohns von seiner Familie darstellt, und nicht bloß durch die ächt Chodowiecksche Wahrheit des Ausdrucks, sondern auch durch die fast fehlerfreye Zeichnung und Zusammensetzung, Kenner und Nichtkenner in angenehmes Erstaunen setzte. Bald nachher erfuhr man, daß dieser frühерhin bloße Dilettante sich nunmehr ausschließlich der Kunst wiedme; daß er bisher gänzlicher Autodidaktos war, aus sich selbst nicht allein Bildniß und Landschaft bloß nach der Natur zeichnen, sondern gar, und zwar für einen Anfänger nicht unfein, in Oel malen gelernt, Anatomie und Perspektiv studirt, und über alle diese theils vorbereitende, theils praktische Kenntnisse, mit Verstand viel Gutes gelesen hat, und dergestalt — mag es immer seyn, nicht den kürzesten, aber vielleicht einstweilen den sichersten Weg gegangen ist, um zu einem höhern Ziel zu gelangen. Aus jenem ersten öffentlichen Versuche glaubte man

*) Nicht Janner, wie es im Meusselschen Archive II. (3.) 165. durch Druckfehler heißt.

ganz natürlich, auf seinen vorzüglichen Hang für die sogenannte Gattung (genre) schliessen zu können. Allein, allmälig begann er die eigentliche Geschichte, wobey er sich anfangs (wunderbar!) in das dürre Feld der Allegorie, mit großer Liebe — verirrte, ein andermal den bedenklichen Inhalt eines guten Theils vom V. Gesange der Meßiade auf — Ein Blatt zu bringen sich unterfing; und was es solcher halsbrechenden Sprünge eines Künstlers mehr giebt; wobey er übrigens, mit alle dieser Vermessenheit, die sittliche Liebenswürdigkeit und ungeschminkte Bescheidenheit selber war. Auf dem folgenden Salon 1808, stellte er: Brutus überreicht, nach der Schlacht bey Philippi, seinem Freunde Strabon das Schwerdt, ihn zu ermorden — Culma findet ihren Liebhaber und ihren Bruder, im Zweykampfe getödtet, nach Ossian, und eine Landschaft, nach der Natur; auf demjenigen von 1809. tanzende Aelpler und Mädchen im K. Schwytz, und eine Lichterey zur Fastnachtzeit aus eben diesem Kanton, beyde in Wasserfarbe, das erstere dieser Bilder (jetzt im Besitze des H. Oberrichter Ulrichs in Zürich) trefflich dar. In 1809. die Häggleten, ein gymnastisches Spiel, in schon erwähntem Kanton, und den Fischfang bey der Nacht; in 1810. die Sennen, und eine nächtliche Feuersbrunst, beyde in Oel, welche großes aber immerhin noch unreifes Kunsttalent verriethen. Mittlerweile ging er nach München, um dort sein eigentliches Studium zu machen, und kehrte von dort 1814. mit namhaft vermehrter Kunst zurücke.

Tanner ( ). Von einem solchen sah' man auf dem Salon zu (?) von 1814. eine Bayersche Solten-Gesellschaft in der Bierstube. Gute Beleuchtung und charakteristische Köpfe.

Tannert (David), Mahler, der um die Mitte des XVIII. Jahrhunderts lebte, und nach dessen Zeichnung die J. D. Sysang das Bildniß des Predigers in Niederwiesa bey Greifenberg (in Sachsen), L. Döring's, gestochen hat.

* Tannevot ( ). Dieser Baumeister wurde schon 1717. als Mitglied der Königlichen Akademie zu Paris aufgenommen, wie der Almanach Royal desselben Jahrs solches besagt.

Tannreuther (Christoph Wilhelm), s. Dannreuther in künftigen Nachträgen.

Tano (Pacciarello di M.), ein Bildhauer, der bey der Baute des Doms von Orvieto 1325. erscheint. Storia del Duomo di Orvieto. Rom. 1791. p. 222.

Tansalmo, ein falscher Name des ff. Nicl. Tarraglia.

* Tanteri (Valerius). Lanzi (Ed. terz. I. 257.) spricht von ihm, u. e. andern Schülern von Chr. Allori ziemlich wegwerfend, als ob ein angenehmes Colorit, und besonders die Ritocci des Meisters, das einzige Verdienst ihrer Arbeit gewesen sey. Von dem Unsrigen nennt er namentlich), als ein schwaches Bild, eine Heimsuchung Mariä in der St. Antons-Kirche zu Pisa, welche mit seinem Namen und der Jahrszahl 1606. bezeichnet sey.

Tanti (Domini). Der einzige Basan (Ed. sec.) nennt einen solchen, der zu Rom verschiedene Statüen für das Clementinische Galleriewerk gestochen habe.

Tantillo (Onufrio), ein Maler, nach welchem Franz Niger das Bildniß eines Philedelphe Mugos gestochen haben soll.

Tanto oder Tancho, Mönch zu St. Gallen, soll im Jahre 800. das Glockengießen erfunden haben. Lebensbeschreibung des Ersten deutschen Kaisers Caroli des Großen. Hamburg s. a. 4° S. 283. (als Gewährsmann ist citirt: *Crus.* — part. 2. I. 1. Fol. 12.). Eben diese Lebensbeschreibung nennt ihn S. 7. Dancko, und sagt, er hätte bey Erbauung des Münsters zu Aachen durch Carl den Grossen die Glocken dieses Prachtgebäudes gegossen. Daß übrigens das Glockengießen schon früher bekannt war und ausgeübt wurde, s. man Busch Handbuch der Erfindungen.

* Tanzio oder Tanzi (Anton), eigentlich gebürtig von Alagna im Novaresischen, st. an die 70. J. alt 1644. Lanzi (Ed. terz. IV. 259.) nennt ihn einen Coloristen von verständigem Geschmack, und dabey wackern Zeichner, der mit Carloni in Mailand gewetteifert, sich in Varallo ausgezeichnet, und, neben Anderm, für St. Gaudenzio zu Novara die Schlacht des Sennacherib, ein Bild voll Lebens und vieler Kunsteinsicht geliefert habe. Auch in verschiedenen Gallerien, wie z. B. zu Wien, Venedig und Neapel, finden sich lobwürdige Arbeiten im Geschichts- und Perspektivsfache von ihm.

— — (Joh. Melchior), des Obigen Bruder, war ebenfalls ein geschmackvoller Coloriste, kam aber seinem Bruder im Uebrigen nicht gleich, und weiß man nichts Vorzügliches von ihm zu nennen. Lanzi l. c.

Taperit oder Taberit (Hans und Wilhelm). So werden zwey Formschneider benennt, die um 1516. lebten, und, nebst andern mehr, nach der Zeichnung des Hans Burgmaiers zu einer Folge von Holzschnitten arbeiteten, welche Bildnisse und geschichtliche Vorstellungen der H. Männer und Frauen enthalten, die aus dem Geschlechte des Kaisers Maximilian I. entsprossen waren. Die Originalstöcke bewahrt die Kaiserliche Bibliothek zu Wien, welche sie 1799. in 119 Bl. in Fol. ans Licht treten ließ. S. auch oben J. F. (a. h. F. G.) Stoeckel. Wir vermuthen aber, daß das dortangezeigte J. 1811. bloß das Datum der Feilbietung in T. Verlage bedeuten soll. — Hans dann hat auch Mehreres zu dem Triumph Kaiser Maximilians geschnitten, ebenfalls nach Burgmaier. Ein Abdruck der Originalstöcke (die eben auch an angezeigter Stelle noch aufbewahrt werden) erschien unter dem Titel: Triomphe de l'Empereur Maximilien I. Vienne et Londres 1796. qu. Fol. Es sind sämmtlich, mit Ausnahme von N°. 257. (was in unsern Tagen geschnitten), treffliche Blätter. *Msc.*

Tapia (Isidro de), ein Spanischer Maler aus der zweyten Hälfte des XVII. Jahrhunderts, von welchem in der Akademie St. Fernando zu Madrid ein Opfer Abrahams aufbewahrt wird. Fiorillo IV. 599.

— — (Pedro Juan), ein älterer Spanischer Maler oder wenigstens Dilettante dieses Geschlechts, der zu Ende des XVI. Jahrh. nebst Andern vom Hofe, den Auftrag erhielt, die Arbeiten im Pallaste del Pardo zu taxiren. Eine ehemals gewohnte Sitte in Spanien, wenn zwischen dem Künstler und dem Besteller Streit entstand, wo jeder Theil einen Schiedrichter wählte, und, wenn diese sich nicht vergleichen konnten, oder eine Parthey ihre Taxation nicht annehmen wollte, ein Drittmann entschied; wie denn wirklich in oberwähntem Falle dieser letztere die Schätzung der beyden Richter über die Hälfte (von 617,899. auf 309,861. Reales) herunterseßte. Fiorillo IV. 179—80.

Tapilew ( ) ein Baumeister; Piskonnow, Bildnißmaler; Grassimow, Decorationenmaler; Niselnikow, Baumeister; Procofiew, Bildhauer; Komissarow, Baumeister; Ouwagnoy, Bildhauer; Beresin, Baumeister; Zamaracw, Bildhauer; Marweew, Landschaftenmaler; Deskorsky, Historienmaler. Alle diese Künstler studirten in der Akademie zu Petersburg, wo sie um 1776. die großen Preiße erhielten, und

gleich darauf, auf Kosten der Akademie, nach Italien reis'ten. Bernoulli T. IV. p. 112.

Tapinois ( ), ein Kupferstecher zu Paris um 1795. Er hat unter andern die Bildnisse mehrerer französischen Generale punktirt: z. B. Buonaparte nach J. Guerin (6. Gr.), Pichegru nach Nigueur, u. s. f.

Tappe (C. H.) Zeichenmeister zu Lüdenscheid in Westphalen 1813. s. Verzeichniß der Mutterloge zu den drey Weltkugeln. Berlin 1813. gr. 8°. S. 81.

— — (Wilhelm), Königl. Preußischer Bauconducteur und Mitarbeiter an der Erziehungsanstalt zu Lüdenscheid, gab 1805. in 16°. Allgemeine erste Uebungen im freyen Zeichnen. 44. S. Text und 100. Kupfert. (3. Th. 4. Gr.) Duisburg und Essen bey Bädeker u. Comp. sowohl, als in eignem Verlag. Und die 12. ersten Bl. noch besonders: Vorübungen im Schreiben und Zeichnen (10. Gr.) für Schulmeister und Schüler. Wohl sehr unzweckmäßig (heißt es irgendwo), doch nicht ganz schlecht; kurz, Mittelgut.

* Taraboti (Catharina). Nach Boschini's Ausdrucke sollte man beynahe glauben, daß dieselbe nicht so fast des Alexander Varotari, sondern vielmehr seiner Schwester Clara Schülerin war. Sie lebte noch 1660. *Lanzi* Ed. terz. III. 225.

Taracini (Hieronymus). So heißt irgendwo ein Kupferstecher um den Anfang des XVII. Jahrhunderts, der, nach der Zeichnung des Jul. Parigi, Florentinische Festivitäten gestochen habe.

Tarade (Jakob de), ein Kriegsbaumeister, besorgte um 1700. den wichtigen Festungsbau der Stadt Straßburg. *Msc.*

Taragniola oder Taragnola ( ), ein italienischer Maler, lebte um 1806. zu Hamburg, und fertigte damals ein, nach Einigen sehr schönes, nach Andern für Beleuchtung, und besonders für Perspektive sehr dürftiges Panorama von dieser Stadt, auf Kosten eines emigrirten Französischen Emigranten Gr. de D., welcher darauf 20,000. Mark, als den ganzen Rest seines aus dem großen Schiffbruche geretteten Vermögens verwandte, was aber ihm kaum den zehnten Theil seiner Auslagen wieder einbrachte. Tüb. Morgenbl. 1807. S. 496.

* Taraschi, die drey Gebrüder von Modena. Einer hieß Julius, und arbeitete um 1546. Derselbe war ein Schüler des Pellegrino di Modena, und sieht man noch von ihm in St. Peter daselbst Bilder im Römischen Geschmacke, den er auch auf seine beyden Brüder u. a. soll fortgepflanzt haben. *Lanzi* Ediz. terz. IV. 35.

* Taraval (Gustav), der Architektur-Kupferstecher, und

* — — — der Schwedische Geschichtsmaler, beyde des Lex. sind durch ff. vier Art. zu berichtigen und zu ergänzen.

— — (Hugo), Maler, geb. zu Paris 1728. und gest. in der Gobelin-Manufaktur daselbst 1785. (a. h. 1786.). Derselbe ist wahrscheinlich der gleich vorgenannte Schwedische Geschichtsmaler, vermuthlich Bruder des Folgenden, und Sohn des nachstehnden Thomas Raphael; wohl auch derjenige, der anderswo (um 1778. u. 80. wahrscheinlich nach seiner Rückkehr aus Schweden) Professor-Adjunktus der Akademie zu Paris heißt, und von dem dort ein Triumph des Bacchus als sein Meisterstück genannt wird. Uebrigens zählt ihn Gault de St. Germain unter diejenigen Künstler des XVIII. Jahrh., welche auf den Geschmack ihres Zeitalters keinen besondern Einfluß hatten. Von ihm besaß H. Morel de Vindé zu Paris, als Erbe von H. Paignon-Dijonval, noch 1810. verschiedene Handzeichnungen. Catal. de *Bénard* du Cabinet Paignon-Dijonval. Nach ihm gestochen hat J. F. Clemens eine Familie, und J. C. Schulze: la jeune Ouvrière accablée de sommeil, und: Bacchante se préparant à un sacrifice. S. auch den gleich ff. Ludwig Gustav.

* Taraval (Ludwig Gustav, oder Gustav), Architekt, der zu Stockholm 1737. geb. wurde, sich zu Paris bildete, und sich auch mit dem Kupferstechen abgab. Dieser nun ist zuverläßig Sohn des nachfolgenden Thomas Raphael. Basan (Ed. sec.) kennt von ihm ein geetztes Blatt, welches er während seinem Aufenthalt in Italien, nach einem prächtigen Bilde von Tintoret gestochen habe, das einen Venetianischen Ball vorstellt, was hingegen Gault de St. Germain dem obigen Hugo als eine sehr schöne Arbeit zugeeignet. Zu Paris gab er eine Folge von 6 Blätt.: Portails et Portes composés et gravés p. *L. G. Taraval* in 4°.; dann den Entwurf einer Charité, die auf der Straße Jacques erbaut werden sollte, nach den Rissen seines Lehrmeisters Boullée in Kupfer gebracht. Ferner: Fontaine nommée la source des Arts, nach eigner Erfindung. Auch nach Soufflot soll er gestochen haben. Hinwieder nach ihm gestochen gab J. M. Moreau: Vue de la place neuve de Louis XV.

— — (Thomas Raphael), Maler des Königs von Schweden, Vater des vorstehnden Ludwig Gustavs, und wahrscheinlich auch des obigen Hugo, st. zu Stockholm 1750.

— — ( ). Noch einen Künstler dieses Geschlechts (wahrscheinlich Sohn von Hugo oder Ludwig Gustav) nennt Fiorillo III. 465. der gemeinschaftlich mit G. J. Drouais bey Brenet lernte, mit ihm nach Rom ging, dort zu den schönsten Hoffnungen berichtigte, dann aber noch in der Blüthe seiner Jahre daselbst verstarb.

Tarbetans (Johann), ein Englischer Bildhauer, der das Grabmal des Grafen Heinrich von Westmoreland und seiner beyden Gemahlinnen in der Kirche von Staindrop in Yorkshire i. 1563. verfertigte. Fiorillo V. 254.

* Tarchesius und Argelius. Von ihnen heißt es bey Milizia (Ed. terz.) I. 28. „Diese beyden Baumeister schrieben über ihre Kunst, und gaben der Corinthischen Ordnung ihr Ebenmaaß. Der erstere wollte den Gebrauch der Dorischen für Tempel nicht zulassen, sondern rieth die Jonische und Corinthische als die schicklichere an. Argelius beschrieb den Jonischen Tempel des Esculaps zu Tralles in Klein-Asien, den er, nach Einigen, wie schon das Lex. sagt, auch gebaut haben soll.

Tarchi (Vincenz), ein Zeichner und Kupferstecher zu Florenz. Wir kennen von ihm drey kleine Blätter nach eigener Zeichnung gestochen: Eine Empfängniß Mariä (anonym); eine H. Theresia; und einen St. Diacre.

* Tardieu (Alexander, auch etwa Alexis), s. unten Peter Alexander T.

— — (C.), ein wenig bekannter Künstler, wahrscheinlich der älteste dieses Geschlechts. Von ihm gestochen nennt der Katalog von Paignon-Dijonval eine Geißelung nach le Brun.

* — — (Elisabeth Clara) geb. Tournay, Gattin des unten ff. Nicl. Heinrichs, welche im Lex. s. v. Tournay erscheint, ebenfalls Kupferstecherin, arbeitete nach P. Dumesnil, Ch. Hutin, St. Jeurat, und J. F. de Troy, allerlei Galanterie und Gattungsstücke; nach dem letztern z. B. le Concert. Das Verzeichniß der übrigen s. bey Rost VIII. 22.

* — — (Jacob Niclaus), des nachfolgenden Niclaus Heinrichs Sohn, der im Lex. un-

ter dem Art. dieses letztern erscheint, Zeichner und Stecher mit der Nadel und dem Grabstichel, geb. zu Paris 1718. (a. h. schon 1704.) und seit 1749. Mitglied der Akademie. Er war ein Schüler seines Vaters, mit welchem er gemeinschaftlich an verschiedenen großen Werken der damaligen Zeit arbeitete; so z. B. für das Galeriewerk von Versailles (einige gemeinschaftlich mit Aveline, Dupuis und Ravenet). Im Allgemeinen brauchte er mehr den Grabstichel als die Nadel; daher man in seinen Stichen mehr Nettigkeit als in denjenigen seines Vaters findet, dafür aber minder malersche Schönheit. Von ihm kennt man Bildnisse, Geschichte, Gattungsblätter und Landschaft. Bildnisse nämlich, in der Jugend, für die Folge von Odieuvre, nach A. D. und A. L. Später nach G. Allou, A. S. la Belle, C. Coypel, N. Delobel, Fr. Drouais, L. Ferdinand, Armand Gillis, N. Largilliere, Modeste Loir, J. Lyen, Nattier, Nonotte, N. P. de la Pierre, Restout, H. Rigaud, L. Tocqué, J. B. Vanloo, M. Vanloo. Aus diesen nennen wir seine beyden Receptionsblätter des Bildhauers le Lorrain nach Nonotte, und des Malers Bon de Boulongne nach Allou (a. h. nach Boulogne selber); ferner die Königin Marie, Gemahlin Ludwig XV., und Mad. Henriette de France, unter dem Emblem des Feuers, beyde nach Nattier (glänzend, wie Metall); dann dasjenige einer Dame, mit der Unterschrift: Ah! c'est en vain etc. (es ist der Mad. de Villars). Ferner Geschichtliches und Anderes nach: Alexandre, Cl. Audran, Fr. Boucher, Boulongne, L. Cheron, Cochin dem Sohne, J. B. Corneille, M. Corneille, C. Coypel, C. Eisen, Lancret, J. P. Pagani, J. B. Pater, F. Peyrotte, G. Reni, Restout, F. R. de la Rue, Sympol, D. Teniers. So z. B. die büßende Magdalena nach Pagani, und Christus erscheint der Maria, nach Reni (beyde für die Dresdner-Gallerie); les Miséres de la Guerre nach Teniers; la Balaijeuse und les Fruits de l'Automne (zwey Landschaften) nach Cochin. Er lebte noch 1789. Auf vielen seiner Blätter nennt er sich bloß: *Cochin* filius. Rost VIII. 22—24. *Basan* Ed. sec. *Msc.* Ausser der nachfolgenden Louise du Vivier gedenkt man anderswo (aber irrig) auch der gleich vorhergehnden Elis. Clara Tournay, als seiner Frau, da solche vielmehr desselben Mutter war.

Tardieu (J. C.), ein Maler zu Paris neuerer Zeit, Schüler von Regnault. Von demselben wurde auf dem Salon 1806. der Tod des Correggio ausgestellt. „Bey diesem Namen schweben die glänzendsten Bilder aller Amorine und Grazien unsern Augen vor; leider! aber scheint dieses Bild in — ihrer Abwesenheit gefertigt zu seyn". So lautet es aus dem Munde des ernsten Pausanias Français (S. 455—56.), der dann weiter also fortfährt: „Ueberhaupt ist die Ausführung nicht glücklich, hart, und von schwarzer undurchsichtiger Farbe, an vielen Stellen unrichtig gezeichnet, die Figur der Hauptperson plump . . . So unterliegt man nicht einer Ermüdung (an welcher Allegri bekanntlich gestorben seyn soll). Hier scheint er zu den Füssen seiner Gattin zu liegen. Auch das Costume ist verfehlt, und eher dasjenige eines Schweitzerschen Aelplers, als eines Italieners des XVI. Jahrhunderts. Mit alle dem sind einige Theile gut gelungen, die Details der Natur wohl nachgeahmt, und der Pinselstrich fest. Kurz, der Künstler ist nicht ohne Talente, und kann sicher Besseres leisten; aber er muß eben den Correggio studieren, und seinen Grazien opfern. Auch denken wir, daß die Darstellung, welche bloß aus zwey Figuren und einem Kinde besteht, nicht bedeutend genug ist, um den Raum eines so großen Tuchs auszufüllen, und daß in kleinerm Ebenmaaß wohl das Ganze besser gelungen wäre". S. auch unten den Art. des letzten dieses Geschlechts, welcher wahrscheinlich mit dem unsrigen Einer und Ebenderselbe ist.

* Tardieu (Louise), geb. du Vivier, deren im Lex. unter dem Art. ihres Schwiegervaters Nicl. Heinrichs Tardieu Erwähnung geschieht. Sie half ihrem Manne bey dessen Arbeit. Dann kennt man von ihr selbst z. B. das Bildniß Poullains de St. Foix, nach P. de St. Aubin. *Msc.*

— — (Maria Anna), geb. Roußelet, Gattin des unten ff. Peter Franz. S. die Kunde von ihr oben s. v. Roußelet. Rost VIII. 138.

— — (M. B.). Ein solcher sticht 1809. nach Barbier du Bocage die Karte von der Insel Teneriffa im Archipelag, zu der interessanten Beschreibung derselben von M. Zallony, 8° Paris; und ist wohl einer von den beyden unten erscheinenden Landkartenstechern Tardieu ohne Taufnamen.

* — — (Niclaus Heinrich), Zeichner, Kupferetzer und Kupferstecher, geb. und gest. zu Paris, in den Jahren, die das Lex. besagt. Im 1720. ward er zum Mitglied der Akademie aufgenommen. Er hat geschickte Schüler gebildet, wie B. Baron, le Bas, Cars, und seinen eigenen oberwähnten Sohn. Er war ein ungemein fleißiger Künstler; seine Kunstcharakteristik ist bereits im Lex. nach Dandré Bardon kurz und richtig enthalten. Neben dem, daß er an den vorzüglichsten Französischen Prachtwerken seiner Zeit (wie z. B. der Sammlung des Crozat, und der Galerie von Versailles, nach le Brun und nach der Zeichnung von Massé) gearbeitet hat, kennt man von ihm die Menge anderer Blätter, nach verschiedenen Meistern. Von Bildnissen nur wenige; wie z. B. den Herzog L. A. von Antin, nach Rigaud (ein schönes Blatt), und den Bischof von Senez, Johann von Soanen, von ihm selbst nach der Natur gezeichnet. Desto mehr Geschichtliches. So vörderst für's Kabinet Crozat vier große Frisen: Die Familie Coriolans, vor ihm knieend; die Einnahme von Carthago durch Scipio; Ebendesselben Enthaltsamkeit; Ebendersselbe, der seine Soldaten belohnt, und seine Gefangnen mit Güte behandelt, alle nach Jul. Romano; dann Jupiter in Alemene verliebt, nachdem Carton eben dieses Meisters; ein Noli me Tangere, nach Titian (alle dies eben keine Meisterstücke) *). Weiter: Eine Verkündigung, nach C. Maratti, und eine H. Familie, nach A. L. d'Assise (Luigi) u. s. f. Die übrigen Meister, nach denen er gestochen hat, sind: H. André, A. Balestra, C. Ballin, L. Baugin, N. Bertin, J. Blanchart, T. Blanchet, F. Boucher, Bon Boulogne, L. Boulogne, S. Bourdon, Annib. Caracci, P. J. Cazes, J. B. und Phil. Champagne, L. Cheron, S. le Clerc, C. N. Cochin, M. Corneille der Sohn, J. Cotelle, J. Courtin, Anton, Carl und Noel Coypel, A. Dieu, Dominichino, G. Dow, P. Dulin, P. Egell, Ch. Eisen, N. le Fevre, C. de la Fosse, L. Galloche, C. G. und N. Hallé, R. A. Houasse, F. de la Joue, Lancret, Andr. Luigi, J. B. Massé, J. B. Oudry, Joseph Parrocel, J. Rance, Raphael, S. Ricci, F. Roettiers, P. P. Rubens, J. B. Santerre, E. le Sueur, L. Sylvestre, J. B. Vanloo, N. Vleughels, A. Watteau. Viele seiner Blätter sind bloß mit: *Tardieu, le père* bezeichnet. Zu den Vorzüglichsten gehören, neben dem schon Genannten: Dreye von den zwölf großen Blättern, nach den Gemälden von A. Coypel im Palais Royal, welche die Geschichte des Aeneas zum Gegenstand haben; eine Folge von 12. Bl. (Geschichte des Kaiser Constantins), nach Rubens, ebenfalls aus der

*) Wie (um es einmal von der Leber weg zu sagen) fast — Alles in diesem Werke; doch, mit ehrenvoller Ausnahme der meisten Blätter nach Raphael.

Gallerie Orleans *); Adam und Eva, wegen ihrem Ungehorsam, von der Gottheit beschelten (wo Adam die Schuld auf Eva, und diese auf die Schlange wirft) nach Domenichino, aus dem Kabinet Devonshire, ein sehr schönes Blatt, und mit ungleich mehr Präcision ausgeführt, als ein ähnliches von Baudet. Nach Raphael kennt man von ihm: Einige Blätter (wir glauben an die 25.) in dem: Récueil de XC. Têtes tirées des 7. Cartons (1722.). Die Erschaffung der Thiere (mit dem Titel: la Creation du — Monde!), le Peché originel, Moses zeigt dem Volke die Gesetztafeln, Davids Sieg über den König von Soba, die Königin aus Arabien bey Salomon, den Fischzug Petri, die Verklärung, das Weide meine Schaafe, lauter kleine Blättchen in Oktav, in Form von Altarblättern, wahrscheinlich für irgend ein Kupferwerk, und die wir gerade deswegen anzeigen, damit der Liebhaber hier nichts Bedeutendes suche. Die reichhaltigste Litteratur über unsern Künstler findet sich bey Rost VIII. 18—22. Dann (besonders von Kleinigkeiten) in: *Benard* Catal. du Cabinet de Paignon-Dijonval.

Tardieu (Peter Alexander, Kupferstecher, geb. zu Paris 1756., ein Schüler von Wille. Von ihm kennt man verschiedene Bildnisse, unter welchen dasjenige von Heinrich IV. nach Porbus (p. 1610.) für die Folge des Palais Royal, eines der vorzüglichsten seyn dürfte; dann dasjenige von Gerard Douw, nach demselben, unter dem Titel: l'Amateur des Arts. In 1805. heißt er in Landon's Nouv. des Arts. IV. 346. einer der vorzüglichsten damaligen Stecher zu Paris, der die Arbeiten an dem schönen Werke: Collection des Têtes gravées à la manière du crayon d'après les calques pris sur les fresques de Raphaël etc. p. C. L. M. A. *Belle* geleitet habe. Den größten Ruhm aber brachte ihm, um dieselbe Zeit, sein St. Michel, der den Satan zu Boden wirft, nach Raphael, welchen er, nach Harriette's Zeichnung, für das XLI. Heft des Museums Napoleon geliefert hat, ein Blatt, welches damals die gleiche Auszeichnung wie Girardet's Verklärung, Morels Belisar und Schwur der Horatier nach David, und Blots Marc Sextus nach Guerin, bey einem Concurse erhielt, wo freylich Bervic mit seiner Dejanira nach Guido die Palme davontrug. Von diesem Blatte, welches auf dem Salon von 1806. ausgestellt war, heißt es im Pausanias Français (p. 513.): Man erkenne darin die Genauheit, Sorgfalt und Reinlichkeit, welche alle Arbeiten dieses Künstlers unterscheiden. Zu seinem Neuesten mögen gehören: König Friedrich Wilhelm von Preußen, nach J. M. Moreau, und (1814.) Alexander I. von Rußland, nach G. von Kügelcher (Pr. 8. Fr.). In wie fern unser Künstler zu der Familie der übrigen dieses Geschlechts gehören mag, ist uns unbekannt. Wohl ist er derjenige, der schon im Almanach des Beaux-Arts 1803. unter dem Namen **Alexander**, als Stecher von Bildnissen erscheint; wahrscheinlich auch noch derselbe, den der Almanach de Commerce von 1811. **Tardieu den ältern**, als Stecher von Landkarten, Geschichte und Bildnissen kennt. Ein **Alexander** (wohl sicher der unsrige) gab 1805, das Bildniß des Kaisers Napoleon, nach Isabey, an der Spitze von Servan's Histoire des guerres des Gaulois et des François en Italie. Ein **Tardieu** (ohne weitern Beynamen) lieferte um 1803. vortreffliche Blätter und Karten zu Reisebeschreibungen, u. s. f. für Buchhändler. Ein **Tardieu, der ältere**, gab 1807. und 1808. Karten, namentlich eine von Finnland, nach der Zeichnung des Ingenieurhauptmanns M. P. Lapie.

* **Tardieu** (Peter Franz), ein Brudersohn von Jakob Niclaus, welcher im Lex. unter dem Art. seines Großvaters Niclaus Heinrich erscheint, geb. zu Paris 1720. und arbeitete in der Manier seiner Anverwandten. Derselbe hat gestochen nach: G. de St. Aubin, C. N. Cochin, Defriches, C. Eisen, Favannes, C. J. Handmann, Humblot, L. Lorrain, Oudry, Pannini, Rubens, und la Rüe dem ältern. Zu seinem Vorzüglichsten gehören zwey Blätter nach Rubens: Das Urtheil des Paris, und Perseus und Andromeda (jenes, nach Oefers Zeichnung, und früher schon von Lommelin gestochen), beyde aus der Gallerie Brühl; dann verschiedene Architekturblätter, nach Pannini. Mehrere zu der großen Ausgabe von la Fontaine, nach Oudry, und eben so zu der Naturgeschichte von Büffon; Vignetten für einen Boccaz, u. s. f. Rost VIII. 24—25. Basan (Ed. sec.) nennt ihn 1789. noch: Graveur moderne; indessen soll er schon 1771. zu Paris verstorben seyn. Bisweilen schrieb er sich auch: Tardieu de la Montagne. *Msc.*

— — (P. A. F.), vielleicht des obigen **Peter Franzen**, oder auch **Peter Alexanders** Sohn, gab, mit dem Titel eines Graveurs der Kayserlichen Posten, in 1812. eine große, gut gestochene Postkarte von Frankreich und Italien, und ist wahrscheinlich mit den ff. **P. F.** und **P. F. A. Tardieu** Eine Person.

— — (P. F.), wahrscheinlich mit dem vorhergehnden **P. A. F.** Eine Person. Derselbe wird im Almanach de Commerce 1811. als Landkartenstecher angeführt; und kennt man, neben Anderm, von ihm eine Karte von der Crimm, u. a. zu der in 1806. erschienenen Reise des H. Staatsraths-Auditors J. Reuilly; dann, durch ihn und Barriere ausgeführt, eine solche von Frankreich welche er in 1808. auf Befehl des Kriegsministers Berthier unternommen hat. Wahrscheinlich war es ebenfalls dieser, der (1807.) an dem Atlasse zu F. Perron's Entdeckungsreise arbeitete.

— — (P. F. A.), wahrscheinlich mit den beyden Obigen der Nämliche, gab unter diesem Namen verschiedene gute Karten, zu dem in 1806. verbessert und vermehrten: Atlas national de la France p. *Chaulaire.*

— — ( ) Noch zwey, wie es scheint Andere dieses Geschlechts, als Graveurs, den einen als: Graveur *en taille-douce*, den andern, ohne diese nähere Bestimmung, nennt der Almanach de Commerce von 1811. als damals zu Paris lebend. Conf. oben **M. B. Tardieu.**

— — ( ) Und eben so der Almanach des Beaux-Arts von 1803 zwey andere; den einen als Baumeister der Kronlande, den andern als Planeur en cuivre pour les graveurs; welche beyde hingegen im oberwähnten Commerz-Almanach von 1811. nicht mehr erscheinen.

— — ( ) Ein solcher, ohne Taufnamen (aber sicher einer der obigen) stach auch die Karte zu der: Notice historique des Descentes qui ont été faites dans les Isles Brittaniques.

— — ( ) Eine große Anzahl Blätter endlich nach ff. (zumal ältern) Meistern sind ebenfalls bloß mit dem Namen **Tardieu**, ohne Vornamen bezeichnet, und weiß man somit nicht, welchem von den obenerwähnten Künstlern dieses Geschlechts solche zuzutheilen sind, als nämlich nach: J. Audran, G. de St. Aubin, Aved, Baveret, N. Bertin, Th. Blanchet, B. Boulogne, S. Bourdon, Brand, C. le Brun, H. Caracci,

*) Füßli II. 186—92. beschreibt sie weitläufig, und sagt davon: „Diese Folge ist eines der merkwürdigsten Werke, die nach Rubens gestochen worden; nicht sowohl in Ansehung der besondern Geschicklichkeit des Kupferstechers (der einem Pontius, Bolswert und Vorstermann weit nachzusetzen ist) sondern hauptsächlich, weil man bemerken kann, daß der Maler bey diesen Bildern in Rücksicht auf die Formen der Figuren und auf den Wurf der Gewänder von seiner gewöhnlichen Art abgewichen, und sich dem Römischen Style zu nähern bedacht gewesen seyn muß (?)".

Cazes, E S. Cheron, S. le Clerc, Cochin, M. Corneille, J. Cotelle, C. Coypel, A. D., Delobel, Descourt, A. de Dieu, Duplessis, F. Eisen, D. le Feburе, Ferdinand, de Gengenbach, J. B. Granger, Guillebaud, C. Hallé, N. Hallé, L. de la Hire, Humblot, J. de la Joue, Jouvenet, A. L., N. Lancret, N. de Largilliere, N. Loir, A. Luigi, J. de Lyens, C. Maratti, F. Marot, W. Mieris, N. de Montagne, Nanteuil, Nattier, Nonotte, Oppenord, A. Paillet, J. Parrocel, C. F. Poerson, Regnault, Restout, H. Rigaud, Roettiers, Rubens, J. B. Santerre, L. Silvestre, C. Simpol, H. Sourlay, J. Steen, E. le Sueur, N. Tardieu, D. Tenier, Al. Thiele, la Tour, C. Vanloo, T. Vecelli, F. Verdier, Vernet, du Vivier, P. d'Ulin, A. Watteau, D. Zampieri. — Einer der neuern Tardieu's war auch, mit dem deutschen Riepenhausen u. a. bestimmt, die Kupfer zu dem 1810. zu Florenz erschienenen Werke: l'Italia avanti il dominio dei Romani zu liefern. Tüb. Morgenbl. 1809. S. 736.

Tardieu ( ) Ein solcher wird auch in Beugnot's (Präfekten des Unter-Seine-Departements) Observations générales sur l'instruction publique dans la ville de Rouen, als geschickter Lehrer der Zeichenkunst in dem dortigen Pensionate des H. Bricard's genannt. Nouv. des Arts (1803.) III. 145.

— — ( ) Ein solcher ohne Taufnamen, wohl aber sicher der schon oben angeführte J. C. Tardieu, wird als Maler eines Bildes genannt, das den Kaiser Napoleon darstellt, wie er die Königin von Preußen zu Tilsit empfängt. Von demselben heißt es im Tüb. Morgenbl. 1808. S. 1127.: „Die Königinn sieht aus, wie die Tochter Pharaonis auf alten Gemälden, und die Preußischen Offiziere haben ein Costume, das man in der Wirklichkeit nirgends, als im Vaudeville-Theater von Paris findet. Ueberhaupt" (wird dann hinzugefügt) „glauben viele Französische Maler, den deutschen Offizier nach dem Leben dargestellt zu haben, wenn sie ihm einen 3' langen Zopf geben, u. s. f. Mit alle dem war dieses Bild eines von den kleinern, welches der Kaiser Napoleon damals aus mehr andern, die ihren Stoff in der neuesten schrecklichen Staatsgeschichte gefunden hatten, für sich ankaufen ließ *).

Taré ( ). So nennt der Almanach des Beaux-Arts 1803. einen damals zu Paris lebenden Bildnißmaler, der hingegen im Almanach de Commerce von 1811. nicht mehr erscheint.

Targuini (Joseph), ein Baumeister zu Rom (Schüler von Carl Marchioni in 1770., als dieser den wichtigen Bau im Hafen von Ancona führte), der um die Mitte des XVIII. Jahrhunderts ein neues Theater von Tordinone erbauete; und von dem unsere Quelle Tab. IV. den Riß giebt. Auch er selbst ließ darüber eine Schrift (mit einem Kupfer von Casaletti) ans Licht treten. Zur Ausführung gedachter Baute bediente sich Joseph des Mauermeisters Angelo Luigione. s. Descrizione istorica del Teatro di Tordinone, di *F. Giorgi* In Roma 1795. 8°. p. 25. 28. seq.

* Taricco (Sebastian), geb. zu Cherasco in Piemont 1645. und gest. 1710. „Aus seinen Werken sieht man, daß er mit Guido und Domenichino in der Schule der Caracci studirt habe", heißt es irgendwo. Aber alle diese trefflichen Männer waren ja damals schon todt. Immerhin aber bemerkt man, daß Guido und dessen Nachfolger Nuvolone und Peruzzini auf seinen Styl Einfluß haben mochten, der in den Köpfen und überhaupt schön, aber etwas flüchtig, und ohne jene Feinheit ist, die den klassischen Künstler bezeichnet. So in seiner Altartafel in der Dreyfaltigkeitskirche zu Turin, u. a. seinen Oelbildern daselbst. Mehr gerühmt wird von ihm ein dortiges al Fresko im Saale der HH. Gotti. Noch wird im VII. Th. der Lettere pittoriche einer Tafel mit St. Joachim und Anna in St. Martino maggiore Erwähnung gethan, dessen Bildner mit Tar. unterzeichnet ist, woran aber der Styl eher Sabbatinesisch, und somit älter, als wenigstens der gewöhnliche des Unsrigen ist. *Lanzi* Ed. terz. 384—85.

Tarifa (Marquis von). Ein solcher wird bey Fiorillo IV. 55. unter die Spanischen Kunstdilettanten während der Regierung Kaiser Carls V. (1517—55.) gezählt.

* Tarillio (Joh. Baptist), ein Mailänder. *Lanzi* Ed. terz. IV. 238. nennt St. Martino in Compito, worinn sich ein wackeres Bild von ihm befinden soll, eine eingegangene Kirche.

Tarin (Bartholomä Paul), ein junger Künstler, gebürtig von Paris, Schüler von Gautheret und David, erhielt schon 1809 (damals 15. Jahre alt) von der Ecôle spéciale de Paris eine Aufmunterungs-Medaille, für einen sogenannten Ausdruckskopf, aus der von dem Grafen von Caylus gemachten Stiftung.

Tarino ( ) der Ritter, wird im Calendario per la Real Corte 1789. Torino 16°. unter den damaligen Ehrenmitgliedern der Kunstakademie zu Turin aufgezählt.

Tarot (Bernhard) Bildhauer des Königs von Frankreich. Nach seiner Erfindung haben wir eine Folge mit verschiedenen Cartouchen in 6 Blatt klein Fol. vor uns. Dieselben hat B. Pavillon geetzt, mit der Adresse: Se vend chez Balthazard Pavillon, Rue des derrières Baigniers, à Caix en Provence. Wir glauben aber vermuthen zu dürfen, daß der Schriftsteller gedachter Folge einen verfälschten Namen eingegraben habe, und daß Tarot den unten folgenden Bernhard Thoro oder Toro bedeuten möge.

* Tarquinio di Viterbo, s. Viterbo.

Tarré ( ). Ein solcher erscheint im Almanach de France Ann. VI. als Zeichenmeister der Centralschule zu Paris.

*) Wir können die Art. Tardieu unmöglich ohne das Geständniß schließen, daß wir mit der Ausfertigung derselben keineswegs zufrieden sind; einzig glauben wir darein etwas minder Verwirrung gebracht zu haben, als wir hingegen in den mehrern unserer Quellen vorgefunden. So z. B., um des Auffallendsten zu gedenken, schreibt Benard's Catalogue du Cabinet de M. *Paignon-Dijonval* die Blätter nach Pipi im Kabinet Crozat, welche wohl zuverläßig dem Niclaus Heinrich gehören, dem erst lange nach Erscheinung des Crozatschen Werkes gebornen Peter Alexander zu; und Ebendemselben (hier mag er immerhin Recht haben) die Blätter nach Panini, welche wir hingegen dem Peter Franz zugeeignet. Einer von Beyden dann (Benard meint wieder Peter Alexander) hatte nach P. Belotti eine Ansicht von Pirna, und nach J. A. Thielle dergleichen von Meissen und Königstein gestochen, und jener oder dieser dürften demnach sich eine Weile in Dresden aufgehalten haben. Noch schreibt Benard abermals dem Peter Alexander zu: Christus, der auf dem Meere wandelt (kleines Blatt), nach H. Carracci; die Enthauptung St. Pauls, nach L. de Boulogne, und die Steinigung desselben (?) nach Ph. de Champagne; dann nach le Brun: Die Niederlage der Türken (Medaillon aus der Gallerie Orleans); nach F. Girardon die Ritterstatüe Ludwig XIV. Ferner nach P. C. la Fargue (gemeinschaftlich mit diesem und mit Charpentier) 9 Holländische Ansichten; und endlich nach Kimly: l'Espoir du Retour, ein großes Blatt. — Endlich theilt er dem Peter Franz zu: les Enfants bien avisés, nach St. Aubin; Naufrage aux environs de Nieuport, nach Backhuysen; Diana und Akteon, nach Boucher; Perseus und Andromeda, nach Rubens; und wieder einen Schiffbruch, wo eine Frau mit einem Kind entflieht, und: le Rocher dangereux; diese beyden ohne weitern Namen als den seinigen.

* Tarsia (Anton). Temanza (II. 380.) nennt ihn einen ziemlich guten Bildhauer zu Venedig, wo er 1759. 77. J. alt verstorben sey.

— — (Baptist) heißt irgendwo ein Architekt, der zu Petersburg gearbeitet habe. Ob ein Sohn oder Sohnssohn von obigem Anton, ist uns unbekannt.

* — — (Bartholomé), nicht unwahrscheinlich ein Sohn von obigem Anton. Derselbe wandte sich nach Petersburg. Das allegorische Titelkupfer zu (Schumachers) Gebäude der Kais. Akademie der Wissenschaften zu St. Petersburg (daselbst 1741. gr. Fol.) hat P. G. Matarnovy nach ihm gestochen.

— — (Johann). Dieser war nun zuverläßig ein Sohn von Anton, nach den zuverläßigen Nachrichten in Meusel's Misc. XI. 261. der erste (?) Plafondmaler zu St. Petersburg in dem neuen Kaiserl. Gebäude Peter I. und in verschiedenen Partikular-Pallästen. In 1735. ging er zum zweyten Mal dahin, und st. daselbst in hohem Alter 1765. Er war ein trefflicher Zeichner und Componiste; „auch" (aber) „ein flüchtiger Maler, von einem sehr leichten Colorite".

Tarsis (J.). In dem Buche: Traité d'ostéologie traduit de l'anglois de *Monro*, par *Sue*. Paris 1759. Vol. II. gr. Fol. sind die zur Erklärung der Osteologie beygefügten Kupfer von J. Tarsis (der hier auch Tharsis geschrieben ist) gezeichnet. und von M. Aubert und Gaubin gestochen.

Tartaglia (Nicolaus), ein geschickter Mathematiker von Brescia, der über die Kriegsbaukunst geschrieben hat, und zu Venedig 1557. oder 1560. starb. Wir kennen von seinem angeführten Werke eine französische Uebersetzung: Livre sixiésme des demandes et inventions diverses de *Nicol. Tartaglia*, Bressian, sur la manière de fortifier les citez, en esgard à la forme, à Rheims 1556. 8°. In des Rivius Architektur, Nürnb. 1558. Fol. heißt es (S. XLVIII. der Büchsenmeisterei): Der hocherfahrne Mathematikus Georg Hartmann in Nürnberg gebe fälschlich vor, den künstlichen Visierstab des großen Geschützes erfunden zu haben, indem solchen zuerst unser Tartaglia zu Venedig in italiänischer Sprache beschrieben habe. Nopitsch in der Fortsetzung des Nürnberger-Gelehrtenlexik. nennt ihn, unter dem Artikel des Hartmann, fälschlich Tansalno, ein Fehler, der vielleicht der dort citirten Quelle (des alten Fronspergers Kriegsbuch) eigentlich zuzurechnen ist.

Tarter (Michael) und sein Bruder, waren beyde 1663. Hofgärtner des Herzogs von Holstein Schleswig zu Gottorf. A. O. (Iearius) Kurzer Begriff einer Holsteinischen Chronik. Schleswig 1633. 8°. S. 367.

* Taruffi (Emilius), geb. 1633. gest. 1696. Derselbe war Cignani's Mitschüler bey Albano, und sein Gehülfe, zuerst in einem Saale des Stadthauses zu Bologna, dann in Rom, wo er drey Jahre lebte, und mit ihm, theils in St. Andrea della Valle, theils in Privathäusern arbeitete. Keiner näherte sich mehr Cignani's Style, selbst im Geschichtlichen; doch neigte sich sein Genie mehr zu Geringerm. Er war ein trefflicher Kopiste in jeder ältern Manier, ein geistreicher Bildnißmaler, und zugleich einer der beßten Landschafter, welche Albani gebildet hatte. In diesen drey Gattungen erhielt er die meisten Aufträge, die er immer lobwürdig vollführte. Indessen kennt man auch Altarblätter von ihm; und eines derselben zu Bologna in St. Pier Celestino, welches diesen Heiligen darstellt, darf nur wenigen seiner Zeit weichen. Sein eigenhändiges Bildniß in der Gallerie zu Florenz hat Pazzi gestochen; eine Flucht nach Egypten Giovannini. Er selbst soll ein Bildniß Ludwigs Caracci geetzt haben. *Lanzi* Ed. terz. V. 186—87. *Msc.*

* Tasca (Christoph). In der Kirche St. Francesco di Paola der Minimen zu Padua, sieht man von ihm in einer Kapelle zwey große Gemälde: Christus der den Zachäus vom Baume ruft, und den sterbenden H. Christoph. Auf beyden liest man seinen Namen: *Crist. Tasca* 1720. Dieser geschickte Maler starb zu Venedig um 1737. ungefähr 70. Jahr alt. *P. Brandolese* Pitture, Sculture e Architetture di Padova 1795. p. 228 seq. 302.

* Tasniere (G.). Nach dem — allwissenden Basan (Ed. sec.) geb. zu Turin 1632. und dort gest. 1704. Neben dem im Lex. Erwähnten kennt man von ihm, nach einem A. B. C. u. a. gestochen: Einige Bildnisse zu Priorato's: Vite e azzioni di personaggi militari e politici. Fol. Vienn. 1674. Auf einem derselben nennt er sich: Bourgondus, und wird beygefügt: sc. Mediolani: Das Bildniß eines J. B. Mainero, ohne andern Namen als den seinigen. Dann eine Römische Kirche (Allegorie); eine Charitas, nach Badaracco; ein Bildniß der Margaretha von Savojen, Herzogin zu Parma, zu Pferde auf der Jagd, nach G. B. Brambil; das Titelblatt zu Soprani's Leben der Genuesischen Maler, nach D. Piola; das schöne Bildniß des Jesuiten Hypol. Durazzo, nach Ebendemselben. Unter den Bildnissen der Grafen und Herzogen von Savojen befindet sich oben an: Beroldus Saxo (Hugonis Saxoniæ Ducis filius) Sabaudiæ Comes. *F. J. Lange* Anessiensis sc. Bestimmter als das Lex. nennt Gandellini von ihm, nach Miels Gemälden in der Venerie zu Turin: Allerley heidnische Ceremonien (nach der Zeichnung des Grafen Amad. de Castello a Monte) einer- und anderseits, ebenfalls nach Miel, allerlei Jagdgebräuche und Lustbarkeiten, besonders aber ein Blatt, wo die Königl. Jägerkompagnie Erfrischungen erhält; dieses mit unzähligen Figuren.

Tassaert oder Tassart (Antoinette oder Toinette) Demoiselle, Tochter des folgenden Johann Peter Tassaert. Dieselbe hat Mehrers zu Berlin in Kupfer gebracht. So z. B. ein mit Rosen bekränztes Mädchen (halbe Figur), welche die Theorbe spielt; dieses, ihr erster Versuch, ist ohne Namen des Malers, der Cipriani ist. Dann zeigte sie auf der Berliner-Ausstellung 1789. ein Bildniß des regierenden Königs von Preußen, was daselbst bey Schrapp um 8 Groschen zu kaufen war.

— — (Henriette Felicitas, gewöhnlich Felicitas), Malerin und Ehrenmitglied der Königl. Akademie der Künste zu Berlin; ältere Schwester der vorstehnden Antoinette. Dieselbe hat, nach eigener Malerey, das Bildniß ihres Vaters (Fol. 1788.) geschabt. Dann hat D. Berger (1789.) für die Berl. Monathschrift ein kleines des (berüchtigten) Preußischen Ministers Wöllner nach ihr gestochen, und Halle (1788.) dasjenige des Curators der Akademie der Künste, Freyherrn von Heinitz. Bey Meusel III. (1809.) erscheinen sie und ihre Geschwister nicht mehr.

— — (J. J. auch J. J. F.) Bruder der vorstehnden beyden Schwestern, Kupferstecher. Zu Moritz Götterlehre, mit 65. Abbildungen im Umrisse (8°. Berl. 1791.) hat er, nach J. Carstens Zeichnung die Blätter geetzt; auf denselben benennt er sich mit beyden erwähnten Taufnamen. In spätern Tagen ging er nach Paris, wo er 1801. noch lebte, und damals z. B. das Blatt: Young, der seine Tochter begräbt, in punktirter Manier, recht gut (Pr. 6. Fr.) lieferte. Nouv. des Arts I. 22. Dann, nach Trezel's Zeichnung, ein Bildniß des Jul. Romano. Auch soll er dasjenige des General Brune zu Pferde, nach Har-

viet (gr. Fol. Pr. 1. Th. 12. Gr.), und das von Carteaux, nach Boze (Fol. Pr. 12. Gr.) geſtochen haben, welche beyde 1802. zu Leipzig bey Voß zu finden waren. Kaum denken wir übrigens, daß er noch der nämliche Taſſaert ſey, der 1803. und 1804. (ohne Taufnamen) gemeinſchaftlich mit le Mire, an dem ſchönen Werke: Des Passions et de leur expression etc. p. *Gault de St. Germain* arbeitete, da nämlich der unſrige ſchon in dem Almanach des Beaux-Arts 1803. unter den damals zu Paris lebenden Stechern nicht mehr erſcheint. S. auch unten den Taſſaert, eben gleichfalls ohne Taufnamen.

Taſſaert nicht Taſſard oder Taſſare (Johann Peter Anton, gewöhnlich Peter), Königl. Preußiſcher Bildhauer zu Berlin, Oberaufſeher über alle dortigen Bildhauerarbeiten, Rektor der daſigen Kunſtakademie, und ſeit 1768. Mitglied derjenigen zu Paris, geb. zu Antwerpen 1729. (wahrſcheinlich früher). Derſelbe lernte die Anfänger ſeiner Kunſt im Vaterland, und ging dann nach England. Um 1744. (wahrſcheinlich ſpäter) kam er nach Paris, wo unter ſeine Arbeiten eine Statüe Ludwig XV. in der chirurgiſchen Akademie vorzüglich gezählt wird. Um 1774. trat er, mit Gehalt, in Königl. Preußiſche Dienſte. Zu Berlin endigte er zwey ſchon zu Paris angefangene Gruppen: Die der Freundſchaft geopferte Liebe, und Pyrrha. Dann fertigte er vier marmorne Statüen für den Saal des Kavalierhauſes bey Sansſoucy. Von ihm ſind auch die Marmorbüſten des Abbé Raynal, und Moſes Mendelsſohns; dann ein Monument auf die Frau von Blumenthal, in der katholiſchen Kirche zu Berlin; viele geſchmackvolle Vaſen, kleine Gruppen, u. ſ. f. Seine letzten Arbeiten von Belange waren die auf dem dortigen Wilhelmsplatze aufgeſtellte Bildſäulen der Generale Seidlitz und Keith; die erſte derſelben zählt man unter ſein Vorzüglichſtes. Sie iſt in moderner Kleidung mit dem Kürraſſe vorgeſtellt, welches eine viel beſſere Würkung thut, als man denken ſollte. Geetzt iſt dieſelbe von D. Berger, nach der Zeichnung von J. E. Friſch. Eine huckende Venus nach ihm findet ſich in den Tablettes d'un Amateur des Arts etc. Berl. 1803. Taſſaert ſt. 1788. *Msc.* In einem Nekrolog von ihm (Meuſ. Muſ. III. 79.) heißt er: „einer der erſten Bildhauer unſerer Zeiten, ein fleißiger erfindungsreicher Künſtler, liebreicher Ehemann und Vater, und aufrichtiger Freund". Von ſeinen beyden vorerwähnten Statüen der Generale Keith und Seidlitz lieſt man übrigens in der Zeitſchrift: Berlin I. (3.) 247—48. „Der erſtere iſt in der Infanterie-Uniform ſeines Regiments gebildet, hat einen dreyeckigen Federhut auf, und unter dem Rocke einen Kürraß über die Bruſt geſchnallt; trägt über die Schulter den Preußiſchen Adlerorden, und an den Füßen Stiefeln und Sporen. Die rechte Hand ſtreckt er gerade vor ſich weg mit dem Kommandoſtabe, in der Linken hält er — ein Paar Handſchuhe, und das ſtarke Haar iſt dicht am Nacken in einen Zopf gebunden und mit Band umwickelt. Einen militairiſchen Charakter in die Geſtalt zu legen, iſt dem Künſtler nicht gelungen. In der Geſtalt von Seidlitz dann iſt weit mehr Edles und Großes, als in jener, obgleich die Cavallerie-Uniform, die ſteifen Stülpſtiefeln, der dreyeckige Hut mit einem Federbuſch, die großen Handſchuhe u. ſ. w. den Gedanken eines Ideals eben auch nicht aufkommen laſſen." Wieder anderwärts (Tübing. Morgenbl. 1807. S. 927.) heißt es: „Keith und Seidlitz, aus Carrara-Marmor, von Teſſart" (sc. Taſſaert) „ſind weniger unſinnig" (als z. B. Adam's Schwerin, und Nänz's Winterfeld) „und Seidlitz zumal hat etwas von dem kühnen Charakter des Mannes, der über die Oderbrücke mit ſeinem Pferde ſetzte, um Friedrich zu zeigen, wie er bey einer abgebrochenen Brücke handeln würde. Aber äſthetiſche Nachahmung der Natur blieb auch dieſem Künſtler fremde."

Taſſaert (L.). So heißt irgendwo ein Künſtler, der ein Bildniß Joh. Harriſon's, Verfertigers trefflicher Automaten, nach T. King in Fol. geſchabt habe. Vielleicht iſt er derſelbe Taſſaert ohne Taufnamen, von dem wir leſen, daß er 1788. zu London ein Bildniß R. Cromwel's nach van Dyck in Kupfer brachte. Oder ob er etwa mit dem ff. Peter Joſeph Eine Perſon, und hier der Taufname L. ein Irrthum iſt? S. auch den gleich ff. Art.

— — (P. F.). So ſoll ein Maler heißen, nach welchem J. A. Boener das Bildniß von J. B. Winterbach, und L. Heckenauer eines des Grafen Friedrich von Hohenlohe geſtochen haben. Dieſer wäre der älteſte der uns bekannten Künſtler dieſes Geſchlechts. Ob etwa Vater von obigem Joh. Peter Anton und dem folgenden Peter Joſeph, iſt uns unbekannt.

* — — (Peter Joſeph), der im Lex. irrig Taſſart benannt wird, Maler des Prinzen Carl von Lothringen, zu Brüſſel, geb. daſelbſt 1756. (nach Andern zu Antwerpen, und wäre ſodann vielleicht Bruder des obigen Joh. Peter Antons, und entweder Vater des gleich vorgenannten L. Taſſaert, oder gar mit demſelben Eine Perſon). Derſelbe ging nach London, und hat ſowohl geetzt als geſchabt; letzteres wohl Alles in England. So z. B. geetzt, nach Rubens: Jonas, von den Schiffleuthen ins Meer geworfen; ein Paar H. Familien, aus dem Kabinet des ermeldten Prinzen Carl; die Ehebrecherin, die Steinigung Stephani, die Marter von St. Lorenz, und Venus und Adonis auf der Jagd, aus dem Kabinet Cobenzl zu Brüſſel. Dann nach Ebendemſelben, geſchabt: Die kleine Familie von Rubens, aus einer (berühmten) Miniatur von Fruitiers, nach einem Kapitalgemälde des Künſtlers (wohl daſſelbe, was anderwerts: Rubens ſechs Kinder, die ſpatzieren gehn, 1756. rubrizirt iſt), und wieder die drey Kinder deſſelben, die mit einem Hunde ſpielen. Nach van Dyck eine H. Familie; nach Maratti: Madonna, die das Kind leſen lehrt, für die Boydell'ſche Sammlung geſchabt; den Satyr, der ein Bacchantin auf dem Rücken trägt, nach N. Pouſſin; wieder eine Madonna mit dem Kinde, geſchabt, nach Carl Dolce, aus dem Kabinet Clive; endlich ein Bildniß von John Harriſon, Erfinder der Pendeluhren, nach King (was eben oben dem apokryphiſchen L. Taſſaert zugeeignet wird). Dann hat er nach ſich ſelbſt geſchabt (1768.): Die vier Menſchenalter, in Halbfiguren, und zwey Converſationsſtücke, und geetzt: Vier Greiſenköpfe, Duodezformat, in Rembrandts Manier. Noch nennt Barrſch (im Katalog der Handzeichnungen des Fürſten Carl von Ligne) von ihm ein Conzert mit Bleyſtift und Biſter, und einen Sabinerraub, der wohl gruppirt und mit vielem Feuer gezeichnet war. Auch hier wird er, als von Antwerpen gebürtig, angezeigt.

— — ( ). Von einem ſolchen geſtochen kennt man das Bildniß Bonaparte's zu Pferde, nach Henqu'in, das in 1806. zu Berlin bey Voß für 1. Th. 8. Gr. zu Kauf ausgeboten wurde. Wohl vermuthen wir, daß derſelbe mit obigem J. J. Taſſaert, oder mit einer von deſſen Schweſtern Eine Perſon ſey.

* Taſſart, ſ. im Lex. und gleich oben Peter Joſeph Taſſaert.

Taſſé ( ). Ein ſolcher ſoll nach Rembrandt geetzt haben.

Taſſi (Anton). Von einem ſolchen führt, unter der Italieniſchen Schule, ein Gantkatalog zwey mit der Feder gefertigte und ausgetuſchte Handzeichnungen an, welche Architektur und Ruinen enthielten. *Msc.*

* Tassi (Augustin), Buonamico, auch bloß der Peruginer genannt, der im Lex. Tasso geschrieben ist. Nach Lanzi geb. 1566. und gest. 76. J. alt. Aus Eitelkeit wollte er zur Schule der Carracci gezählt seyn. Anfangs kannte man ihn als einen vorzüglichen Landschafter; nachdem er aber, eines uns unbekannten Vergehens wegen, auf die Galeere verurtheilt, doch in so weit begnadigt wurde, daß er das Ruder nicht führen mußte, legte er sich auch hier auf den seinen Umständen angemessensten Zweig der Kunst, und ward ein ganz vortrefflicher Bildner von Schiff- und Fischerszenen, Stürmen u. a. Seeerscheinungen; geistreich, fruchtbar und bizarr auch in den Figuren, und den Trachten derselben, sowohl fremder, als heimscher. Nebendem ein guter Perspektivmaler, wie man z. B. im Quirinal und im Pallast Lanzelotti zu Rom sehen kann, wo er auch in dieser Gattung einen Geschmack erwies, welchen nachher seine Nachahmer tropfschlägig carrikaturirt hatten. Dann arbeitete er lange und Vieles zu Genua, in Gesellschaft von Salimbeni, Gentilesschi, Sorri, und seines eigenen geschickten Schülers, J. B. Primi. Gentilesschi malte ihm gewöhnlich die Figuren. *Lanzi* (Ed. terz.) I. 255. II. 201. V. 312. Ueber seine Verdienste als Ornatiste heißt es bey Fiorillo I. 203—4. „Er war einer der ersten, der Felder mit Rosons u. a. antiken Zierrathen abbildete. Er kopirte sie von Triumphbogen u. a. Gebäuden, malte sie mit Licht und Schatten, und brachte einige Vergoldung dabey an". Seine Manier hiebey that eine gefällige Wirkung; allein bald wurde dieser Geschmack verfälscht, wie es zu geschehen pflegt, und man verfiel in das Schwerfällige und Plumpe. Noch gehörte zu Tassi's Ruhm, daß er Lehrer von Claude Gelee war *). Zu seiner Schande hingegen erzählt uns Passeri Vieles, und Salvator Rosa in seiner: Satira della pittura (Gött. Ausg.) p. 80. erwähnt seiner mit verdientem Schimpfe. Von diesem Künstler besaß noch 1810. H. Morel de Vindé zu Paris, aus der Verlassenschaft des H. Paignon-Dijonval mehrere Handzeichnungen, Marinen und Landschaften, theils mit der bloßen (festen)) Feder, theils leicht ausgetuscht.

Tassie (Jacob), ein Modellirer zu London, in der letzten Hälfte des XVIII. Jahrhunderts; gebürtig von Glasgow. Derselbe hat sich vorzüglich durch seine schön abgeformten Pasten bekannt gemacht, worin er zuerst vom Doktor Quin zu Dublin (der das Pastenformen verbessert hatte) unterrichtet ward. Tassie brauchte nachgehends hierzu eine schöne Composition von Emaille, die sehr hart ist, sich gleich gut zum Abformen und Poliren schickte, und der man auch die Farbe einiger Edelsteine geben konnte. Da dieses eine edlere Masse, als die von Lippert erfundene, war, so wurde sie auch theurer bezahlt. Eine gewöhnliche Paste kostete 8 bis 16. Groschen; und so stieg, nach der Größe, der Preis bis über ein Pfund Sterling. Dennoch wurden, zu unsers Künstlers Glücke, diese Pasten bald allgemein zur Mode; sie wurden zu Ringen, zum Schmucke u. s. f. gebraucht. Unter andern kaufte die Kaiserin Catherina II. seine ganze Sammlung, die 15,800. Stück ausmachte. Man begreift wohl, woher dieser große Vorrath kam, wenn man weiß, daß er z. B. zu seinem Gebrauch die Stosch'ische Sammlung von Schwefelabgüssen, die zugleich Abdrücke von allen Gemmen des Museums zu Florenz enthält, sich erhandelt hatte. Der Katalog seines Verlags erschien von R. E. Raspe, nach Winkelmann und Lippert geordnet, zuerst französisch (London 1786.) und dann englisch (London 1791.) in 2. Bänden gr. 4°. Gurlitt über die Gemmenkunde. Magdeburg 1798. 4°. S. 43. ff. Tassie st. im Junius 1799. Baur.

Tassie (Wilhelm) soll um 1800. ebenfalls Pasten in England abgeformt haben. Vielleicht ist er der Sohn von obigem Jacob.

(Bey Fiorillo V. 648—49. liest man: Als die Gebrüder Boydell in 1804. sich genöthigt sahen, eine Kunstlotterie anzustellen, und die berühmte Shakspeare-Gallerie zum großen Loose machten, fiel solche an den durch seine Gemmenpasten bekannten Tassie, der solche späterhin (1805.) stückweise verkaufen ließ." Hier muß somit von W. Tassie die Rede seyn).

Tassin ( ) Unter diesem Namen zeigt man irgendwo an: Plans et profils des villes et lieux considérables de France, avec les cartes generales et particulières de chaque gouvernement, 2. Tom. Paris 1634. 4°. 430. Bl. und Ebendas. 1638. 4°. mit 436. Bl.

* Tassinari (Joh. Bapt.). Arbeiten von ihm kennt man von 1610—13. Derselbe war vielleicht (doch, der Zeit nach, nur zweifelhaft) ein Mitschüler Carl Sacchi's bey dem Mailänder Carl Anton Roßi. *Lanzi* (Ed. terz.) IV. 256.

* Tasso (Augustin) s. im Lex. und oben Tassi.

* — — (Bernardin), dessen im Lex. im Art. Marc Dominic und Julian Tasso Erwähnung geschieht. Das von ihm erbaute Portal der Kirche St. Romolo zu Florenz findet man von Frid. Ruggieri gezeichnet und geetzt, in desselben Studio d'Architettura civile. Firenze 1722. gr. Fol. Vol. N°. 21. und Ebendas. (Vol. II. N°. 46—50.) fünf Blätter nach seiner neuen Florenzer-Börse.

* — — (Leonhard del). Der Almanach aus Rom 1811. (30. Aug.) setzt seine Blüthezeit in 1520.

Tassone (Carl), ein Maler von Cremona, blühete um 1690. und st. 70. J. alt. Derselbe war ein Schüler von J. L. Maratti, und übte sich übrigens nach Lovino im Bildnißmalen, zu Turin und an andern Höfen. *Lanzi* (Ed. terz.) IV. 155.

* — — (Joseph). *Lanzi* (Ed. terz.) II. 363. nennt ihn Tassoni.

* Tassoni, s. auch im Lex. und gleich oben Tassone.

Tassuart ( ). Derselbe und Sallier waren es, welche das wunderschöne Werk von Redouté's Liliacees in Farben abgedruckt haben. Fiorillo III. 543.

Tate ( ), ein Englischer Maler, Ehrenmitglied der Akademie zu Mancheſter. Von ihm sah man 1787. Arbeiten auf der glänzenden Kunstausstellung zu Liverpool. Fiorillo V. 872.

Tatham (Carl Heathcoote), ein Englischer Architekt, Mitglied der Akademie von St. Luca und des Instituts von Bologna, der sich die Ornamental-Architektur zu seinem besondern Studium gemacht hatte, gab im J. 1799. ein Prachtwerk auserlesener Muster antiker Bau-Ornamente ans Licht, welche er in den J. 1794.—96. nach den beßten Originalien in Italien gezeichnet, und auf 100. (a. h. 74.) Platten selbst meisterhaft geetzt hatte, wovon i. J. 1805—6. auch in Deutschland (zu Weimar) ein Nachstich in Royal-Fol. nebst Uebersetzung des Textes erschienen war, welche 18. Rchthl. kosteten.

* Tatorac (B.), dessen im Lex. unter dem Art. M. Caron kürzlich Erwähnung geschieht.

*) Andre sagen freylich bloß, daß Gelee sein Küchenjunge und Farbenreiber war.

Tatsrad (Johann Michael), geb. zu Winnten im Trierschen 1705., reiste anfänglich als Bildhauer durch mehrere Deutsche Städte, und arbeitete drey Jahre bey C. A. Donnett zu Frankfurt am Main, wo er 1729. die Tochter des Blumenmalers W. Roschach heirathete und sich dort haushäblich niederließ. Von ihm kannte man in Marmor und Alabaster viele Epitaphien, und in rothem Sandstein eine Menge erhobene und freystehende Werke. So z. B. die Figuren und Zierathen an dem neuen Pyramiden-Brunn auf dem Lieb-Frauen-Berg, die Statüen auf den Pumpensäulen an der Rothen Badstube auf dem Freybrunn, und auf dem 1778. errichteten Kugelbrunn auf dem Kornmarkte. Hiernächst fertigte er in Elfenbein und Spanischem Speckstein, erhoben und rund (die in Speckstein, mit hölzernem Gewand) allerlei theils lustige, theils ernsthafte Gegenstände in halb- und ganzen Figuren — ferner in weiß Wachs Landschaften, Vieh, auch Geschichtliches, mit vielem Beyfall, unermüdet bis an seinen in 1782. erfolgten Tod. Hüsgen N. A. 360—61.

* Tatta (Lazarus). So findet man bisweilen den Lazarus Tavarone benannt.

Tatter (Johann Jonas Christian). So hieß ein Garteumeister zu Montbrillant im Hannöverschen 1802. *Msc.*

* Tatti (Jacob), genannt Sansovino, von seinem Geburtsort, einem Flecken in Toscana, in der Nähe von Arezzo. Wieder andere (ohne seinen Geburtsort zu nennen) glauben, daß er diesen Beynamen von seinem Lehrmeister Contucci, der nun zuverläßig von Sansovino (eigentlich San Savino) gebürtig war, und dies Epitheton ebenfalls trug, entlehnt habe*). Von seinen schönen Bildhauer-Arbeiten nennt man z. B. eine Madonna für's Oratorium auf dem Neumarkte zu Florenz, wo er über Baccio Bandinelli die Palme davon trug; einen St. Jakob Major für St. Maria de Fiori; einen jungen Bacchus für Johann Bartholini, der nachwerts in die Großherzogl. Gallerie kam, aber durch den Brand von 1762. zugrundging **). Nach Rom ging er (wie Jöcher wissen will) einiger ungenannter Verdrießlichkeiten wegen, und dort werde er um 1521. genannt. Wir denken aber, daß er sich daselbst wohl früher befunden habe, da er (wie es anderswo heißt) einiger jugendlichen Ausschweifungen wegen, zu Wiederherstellung seiner Gesundheit, auf eine Zeitlang von Rom wieder nach seiner schönen Toskanischen Heimath zurückkehrte. Dort gewann er für seinen in Erzt gegossenen Laocoon, dessen schon das Lex. gedenkt, abermals den Preis, um welchen noch ein anderer Künstler neben ihm gebuhlt hatte. Raphael schätzte ihn sehr; Buonaroti war eifersüchtig auf ihn. Dies bewog ihn zuerst, nach Rom zu gehn. Hier sah man von ihm eine Madonna in St. Augustin, und einen St. Jakob für die Spanische Kirche. Dann erhielt er, neben Raphael, Bramante u. a. den Auftrag zu einer Zeichnung für einen Tempel (St. Johann Baptista) der zu Ehren Leo X. errichtet werden sollte. Auch diesmal wurde sein Gedanke vorgezogen, aber erst späterhin, unter Papst Clemens von ihm ausgeführt. Bey der Plünderung Roms (1527.) flüchtete er sich nach Venedig, in der Absicht weiter nach Frankreich zu gehn, wohin Franz I. ihn berufen hatte. Allein der Dogen gedachter Republik hielt ihn zurück; und auch hier bekam er für Architektur und Sculptur einen Auftrag nach dem andern. So z. B. für die Restauration der Kirche von St. Marcus, die Fortsetzung der von den Lombards, nach A. Leopardo's Zeichnung (1508.) angehobenen Baute der Barmherzigkeits-Kirche (1538.), den noch so einfachen — nur desto schönern Tempel St. Franzisc della Vigna; dann das vorzügliche Bild einer Madonna über dem Portal der St. Marcuskirche, und die Gruppe in Erz, welche ein Wunder dieses Heiligen (wie er die bösen Geister vertreibt) darstellt, in der Herzoglichen Kapelle daselbst; hauptsächlich aber für den vortrefflichen Münzpallast, mit den 25. Handwerksstätten im Vorhof in der Mitte, für so viele Künste, die das Münzgeschäft erfordert; dann die mit diesem Gebäude zusammenhängende, eben so berühmte Bibliothek von St. Marcus (eine ausführliche Beschreibung dieser letztern, s. bey d'Argensville I. 89—90.); den Pallast Cornaro, für Größe und Pracht der erste zu Venedig; die in 1540. von ihm angefangene, aber unvollendet gebliebene Loggia des St. Marcus-Platzes, mit den vier metallenen Statuen (ebenfalls seine Arbeit) in den Nischen der Facade (Pallas, Apoll, Merkur und der Friede), und in der Mitte der Attike das Basrelief: Venedig, unter dem Bild der Gerechtigkeit; für die Domherren der H. Geists-Insel ein Chor und eine Facade gegen die Lagunen; für Johann Delfino einen prächtigen Pallast am Großen Kanal, bey St. Salvador. In 1545. hatte er das Unglück, daß das Gewölb an der St. Marcus-Kirche einstürzte, was die Einen der — Kälte, Andere der Uebereilung bey der Arbeit zuschrieben; er fiel darüber in augenblickliche Ungnade, und wurde sogar verhaftet. In 1548. stand Alles wieder fertig da. Mittlerweile fingen Neider an, noch sonst mancherlei an dieser Baute auszusetzen; aber Palladio's Urtheil darüber (s. das Lex.) beschämte sie. Nunmehr erhielt Sansovin neuerdings vielfältige Aufträge. So z. B. für die neuern sehr schönen Kaufmanns-Bauten am Rialto, denen man jedoch ebenfalls zu wenig Dauerhaftigkeit nicht ohne Grund vorwerfen mochte; dann für die Verzierung der Königl. Kapelle in St. Marc, wo er, mit Beyhülfe seiner Schüler, ein prächtiges metallenes Schaustück (den Tod und die Auferstehung unsers Herrn) darstellte, und die kleinern Nischen mit Statüen der Evangelisten und Propheten, dann mit den Bildnissen von Titian, Aretin und — seinem eignen versah. In 1556. wurde die Kirche St. Gemignano nach seiner Zeichnung vollendet, und 1562. diejenige von St. Georg der Griechen, ganz in griechischem Geschmacke, aus Istrischen Steinen und mit einer seltenen Dauerhaftigkeit aufgeführt. Diesen Bauten folgten in St. Sebastian das Mausoleum eines Cyprischen Bischofs, und ein noch schöneres des Doge Franz Veniero in St. Salvador; hierauf die große Stiege im Herzoglichen Pallaste; die Palläste des Herzogs von Urbino am Großen Kanal, und der Familien Barberighi und Tiepolo; die große Kapelle der Kirche St. Fantin, von der edelsten Einfachheit. Damals (1564.) zählte er 85. Jahre. Von Bildhauer-Arbeiten, aus der Zeit, wo er sonst wesentlich der Baukunst oblag, nennt man noch: Zu Padua, in St. Anton, ein Wunder dieses Heiligen, in Basrelief; den (wunderschönen) St. Johann Baptist, ob dem Weihwasser-Kessel in der Kirche Casa grande ***); die gigantischen Figuren von Neptun und Mars (Embleme der damaligen Macht der Republik zu

*) Hiemit stimmt überein, wenn es bey Jöcher s. v. des Geschichtschreibers F. Sansovino (seines Sohns) heißt, daß Jacob der erste seines Geschlechts gewesen, der den Familiennamen Tatti fahren ließ. Dabey indessen bleibt immer noch unentschieden, ob nicht, den Meisten zufolge, denn doch Florenz der eigentliche Geburtsort des unsrigen war.

**) Gestochen ist diese Statüe im Museum von Florenz (T. III. p. 54.). Man erzählt, daß er das Muster zu diesem Bacchus von einem jungen Menschen nahm (der ihm gewöhnlich zum Modell diente, und in seinen Diensten den Verstand verloren hatte, weil er des Winters sich zu lange nackt halten mußte) und den er jetzt eines Tags während einem starken Regenguß auf einem Kamin, in der Stellung des Regengottes, erblickte.

***) Dieser, nebst der Madonna in St. Markus, werden für seine Meisterstücke in der Sculptur gehalten.

Wasser und zu Land) unten an der Stiege des Pallastes von St. Marco; einen Herkul für den Herzog von Ferrara; einen St. Anton für die St. Petronius-Kirche zu Bologna. Bey seinem 1570. erfolgten Tod wurde sein Leichnam in St. Gemignano beygesetzt. Ueber seinem Epitaph steht sein von ihm selbst gemaltes (?) Bildniß *). Von seinem Styl in der Sculptur heißt es bey d'Argensville l. c. 97.: „Seine Figuren hatten Grazie und Bewegung; er wußte Marmor und Metall weich zu machen. Seine Drapperien waren so leicht, als die Stoffen die sie vorstellten. Eben so bekannt waren seine Talente für Restauration der Antiken". Dagegen lesen wir dann freylich bey Winkelmann (Gesch. d. Kunst), Obiges sehr beschränkend: „Die große Einförmigkeit in der Gestaltung war besonders an den vielen Grabmonumenten sichtbar, welche von Sansovin und andern Bildhauern zu Anfang des XVI. Jahrhunderts ausgeführt wurden. Alle Figuren an diesen Denkmälern sind sehr mittelmäßig; wohl ist die Zeichnung derselben energisch, aber hart, stolz ohne Anmuth, und die ungemessene Stärke des Ausdrucks schwächt die Schönheit des Ganzen. Desto trefflicher hingegen die feine Arbeit ihrer Verzierungen, welche allen Künstlern zum Muster dienen, und mit den Werken der Antiken in dieser Gattung wetteifern können". An seinen Bauten dann war an Erfindung und Zeichnung (?) wenig auszusetzen; desto mehr, daß er zum öftern gegen die Regeln der Dauerhaftigkeit sündigte. Die Dorische und Composite Ordnungen brachte er häufig, und sogar in den Tempeln an; in Ornamenten war er nicht verschwenderisch. In seinen wenigen Gewölbern nahm er die Jonische Ordnung, doch ohne die Form des Capitals an, wovon ihm Julian von St. Gallo zu Rom das Beyspiel gegeben hatte. *d'Argensville* l. c. 82—98. (Nach Vasari und Temanza) **). Conf. *Milizia* (Ed. terz.) I. 299—308. der von unserm Künstler ungefähr wie d'Argensville, und aus den gleichen Quellen geschöpft spricht. Dort lautet eine Stelle, die wir uns in Verdeutschung nicht richtig genug zu geben getrauen, wie folgt: Fu inventore d'un comodo uso d'impalcar i solai mettendo le assi, o sien le tavole, non a traverso i travi, ma secondo la direzione di essi travi, in maniera che le commettiture delle tavole sono per sopra la lunghezza de' travi: oltre la maggior robustezza si ha cosi anche il vantaggio, che non cade polvere entro le camere. Scamozzi sagt, daß Tatti selbst ein sehr geschätztes Werk über die Baukunst geschrieben. Wo solches wohl hingerathen seyn mag? Bey Lanzi (Ed. terz.) III. 184. endlich heißt es von ihm: „Sehr verdient hatte sich derselbe um Venedig, nicht nur durch die vortrefflichen Werke in Sculptur und Architektur gemacht, womit er dortige öffentliche und Privatbauten theils aufgeführt, theils verziert hatte; sondern auch auch auf die Malerei oder wenigstens auf die Zeichnung daselbst gewann er einigen Einfluß durch den (reinen) Geschmack, welchen Andrea del Sarto ihm seiner Zeit zu Florenz beygebracht hatte. Denn von ihm, als Aufseher aller Gebäude auf dem St. Marcus-Platze, hingen eine Menge anderer Künstler ab; und wer weiß, ob nicht auch die Zeichnung zu verschiedenen dort angebrachten mustivischen Arbeiten, dann zu Tapeten u. dgl. sein Werk sey, wie solches Zanetti namentlich von den Arazzi das Sakrament-Altares vermuthet **)".

Tattmann (Johann Gottfried). So heißt im Leipziger Adreßkalender, im Jahrzehnd von 1750. ein damals sich dort befindlicher Form- und Figuren-Schneider.

Tatze (Melchior) vielleicht ein Vorfahr des folgenden Michael Melchior. An der Kanzel der Klosterkirche zu Zeitz, welche von Thon auf Alabaster-Art gefertigt und mit biblischen Historien von zierlicher Arbeit versehen ist, liest man zu den Füssen einer Statüe des Moses (auf welcher Figur die ganze Kanzel ruhet) in Holz eingeschnitten: „Geschnitzt und gemalet von Melchior Tatzen im Jahre 1566". Joh. Zaders Naumburg- und Zeitzische Stifts-Chronika 3 Bücher. Fol. (ein handschriftl. Werk) B. III. S. 39.

— — (Michael Melchior), war Töpfer und Bildschnitzer zu Strehla, einem Städtchen in Meißen, geb. 1641. In der Kirche zu Strehla ist der Predigtstuhl (wie die Innschrift sagt, in seinem 24. Jahre) von ihm verfertigt und gebrannt worden; daher man auch in dortiger Gegend gewöhnlich sagt, daß der Prediger daselbst — aus einem Topfe predige. Diese Kanzel ist sehr künstlich mit sehr vielen religiösen Historien gearbeitet, wobey die Gewänder mit Gold und Farben ausstaffirt sind; ihre Schönheit soll (wenn's keine Fabel ist, lustig genug zu hören!) den Künstler, der wegen Ehebruch gravirt war, von der Lebensstrafe gerettet haben. Im Sächsischen Curiositäten-Kabinette 1734. findet man S. 306. jede Tafel der Kanzel einzeln beschrieben; und noch daselbst S. 260.

* Tavarone (Lazarus). Nach Lanzi's Angabe von dessen Geburtsjahr (1556.) müßte er 85. J. erreicht haben. „Aus Spanien" (heißt es dort, Ed. terz. V. 304—5.) „kam er, mit Geld und Ehren überhäuft, und noch reicher durch einen Last von Zeichnungen seines verstorbenen Lehrers, Cambiasi, nach Genua zurück; und in ihm glaubte man diesen letztern selbst zu erblicken, so genau befolgte er die Manier desselben. Noch hatte er eine Weise, in Fresco zu coloriren, worinn er, wie mir deucht, alle Vorgänger in seiner Schule, und, außer Carloni, auch alle Nachfolger übertraf. Dies war nämlich eine saftige, lebendige, mannigfaltige Färbung, welche, selbst in weiter Entfernung, die Gegenstände in der Nähe, und, wie auf einem gut erleuchteten Theater, in der schönsten Harmonie zeigt. Etwas mehr Mürbigkeit dürfte man bisweilen daran verlangen; meist aber scheinen sie so gut wie in Oel gemalt. Seine Tribuna im Dome, mit den Schutzheiligen der Stadt, und besonders sein St. Lorenz, von dem er dort ebenfalls mehreres Geschichtliches malte, gehört zu seinem vorzüglichsten Oeffentlichen. Eben so seine Facade des Kaufhauses, wo er St. Georg darstellte, wie er den Drachen tödtet, und über demselben, und ringsum die Abbildungen berühmter Genueser, allegorische Figuren von Tugenden, Genien mit Schiffer-Instrumenten, feindlicher Beute u. dgl. beladen; man sollte es für ein Werk von Pordenone halten; und die Nachbarschaft des Meersalzes hat diese große Arbeit zwar in etwas angegriffen, aber sie deswegen nicht verdorben. Auch in an-

*) Sollte es etwa dasjenige seyn, welches Dallaway 1796. zu Vicenza in der Rotunde, einem Landhause des Marchese Capra, nebst drey andern (wie er es nennt) „Originalbildnissen" berühmter italienischer Bildhauer, Palladio's, Scamozzi's und della Valles (Palladio's von Titian) fand. *Dallaway* I. 159—60.

**) Desselben Vita di *J. Sansovino*, Venez. 752. wird für die beßte Biographie unsers Künstlers gehalten.

***) Noch lesen wir an einem Ort, wo man dergleichen wohl nicht gesucht hätte, von einem seiner Werke, dessen, unsers Wissens sonst nirgends gedacht wird (freylich etwas wunderkraus): „Auf dem Brustwerke des Altars „der St. Markuskirche zu Venedig finden sich 4. große marmorne Säulen, die rings herum mit biblischen „Historien ausgehauen sind". „Eine Sache" (wird dann hinzugefügt) „von übernatürlicher Kunst und Kostbarkeit, „durch den fürtreflichen Künstler in Griechenland (?) Jacobum Sansovinum, welcher damals bestallter „Baumeister der Kirchen gewesen, verfertigt, wie Franciscus Sansovinus (sein Sohn) in seiner italiä„nischen Beschreibung (?) meldet". M. T. Lehman, zwey Predigten bey Einweihung der — Kreuzkirche — der Sechsstadt Zittau (Dresden unpaginirt 1655. 4°.).

dern Kirchen und Palläſten findet man Mannigfaltiges von ihm, Geſchichten, Fabeln, Zuſammenſetzungen voll Einbildungskraft, und ſo wohl erhalten, als wenn der Künſtler kaum den Pinſel beyſeits gelegt hätte. Tavarone's Ruhm wäre größer, wenn er weniger, und nur dieſes ſo trefflich wie das Angeführte, geliefert hätte. Auch in Oel malte er; doch ſeltener und minder gut". Daſſelbe bemerkt auch Fiorillo II. 879. und führt z. B. die Bilder im Pallaſt Adorni an, welche größtentheils Scenen aus der Genueſiſchen Geſchichte und dem Lebenslauf des Rafaello Adorno darſtellen. Sonſt heißt dort, neben demjenigen im Bethauſe von St. Ambroſius, ſein Vorzüglichſtes: Dasjenige, was ſich im Pallaſte Saluzzo zu Albaro befindet, und nämlich die Geſchichte des Columbus, die Siege der Genueſiſchen Truppen bey Antwerpen und einige merkwürdige Handlungen des Giacomo Saluzzo (der als Geſandter zum Könige Matthias ging) zum Gegenſtand hat, wo er unſtreitig ſich ſelbſt übertraf; „von einer ſo kraftvollen Farbengebung, daß man es nicht beſchreiben kann, ſondern ſelbſt ſehen muß, um deſſen Vollkommenheit zu bewundern". In Spanien reichte er ſeinem Lehrer, namentlich auch im Eskurial, hülfreiche Hand, arbeitete dann aber ſonſt noch Vieles für ſich allein für Philipp II. Fiorillo IV. 128.

Taube (Georg) Bürger zu Cöthen, der um 1600. mit andern als Werkmeiſter bey Erbauung des daſigen fürſtlichen Schloſſes arbeitete. S. Lenz Haus Anhalt 1757. Fol. S. 972.

Taubenreuther (Chriſtoph) wurde 1600. Münzmeiſter zu St. Joachimsthal in Böhmen, wobey er auch einige zum Bergweſen gehörige Aemter bekleidete. Er reſignirte aber 1604. und ſt. 1606. J. Matheſius Chron. vom St. Joachimsthal.

Tauber, (Georg Michael), ein Bildnißmaler zu Nürnberg in der erſten Hälfte des XVIII. Jahrh., der uns aber einzig durch ein paar Bildniße, des Buchhändlers Joh. Albrecht, von G. P. Nusbiegel, in Fol. und ſein eigenes, von einem Anonymus in 4° geſtochen, bekannt iſt.

Taubert (Guſtav), Maler, aber nicht, wie es bey Meuſel III. heißt, Direktor der Figuren und der dazu gehörenden Dekorations-Malerei zu Meiſſen (wo er nie geweſen, noch viel weniger daſelbſt angeſtellt worden), wohl aber Direktor der Malerey bey der Porzellanfabrike zu Berlin, und, als Bildnißmaler, ordentliches Mitglied der daſigen Kunſtakademie, geb. daſelbſt 1755. lernte die Anfangsgründe im Zeichnen und Malen bey ſeinem, uns übrigens ganz unbekannten Vater, (auch heißt er ſich auf ſeinen Arbeiten bisweilen nur: *Tauber* filius); nachher bildete er ſich in den Gallerien und Akademien zu Dresden und Wien weiter aus. Bey einem Aufenthalte zu Warſchau von 1785 — 94. verfertigte er verſchiedene Geſellſchaftsgemälde im verjüngten Maaßſtab (?) und Sepia-Zeichnungen; wie z. B. die Reichstagsverſammlung am 3. May 1703., dann eine Allegorie auf den König Stanislaus Auguſt von Polen: Die Zeit, an einen Felſen gelehnt, befiehlt dem Monat May folgende Worte einzugraben: Exegi monumentum ære perennius; während der Genius des Friedens das Bildniß des Königs, begleitet von Genien, zum Tempel des Ruhms hinan trägt. Im Hintergrunde, der Altar des Vaterlandes, vom opfernden und betenden Volke umgeben. (Der König beſchenkte ihn dafür mit der groſſen goldenen Medaille: Merentibus, und mit der Erlaubniß, ſie am — Halſe zu tragen). In der Porzellanmanufaktur ſind von ihm zuerſt 10 Zoll groſſe Figuren, Helena und Paris, nach Hetſch, auf eine groſſe Porzellanplatte gemalt worden. Noch kennt man von ihm verſchiedene Bildniſſe in Paſtell, theils in ganzer Statur, theils Knieſtücke (Alles im verjüngten Maaßſtabe, mit Umgebung von Landſchaften). Meuſel l. c. In der Zeitſchrift: Berlin (II. 3. 123.) heißt er auch Miniaturmaler. Auf der dortigen Ausſtellung von 1800. ſah man von ihm, in Paſtell, eine Hebe und einen Ganymed in ganzen Figuren, etwas über 1' Höhe, welche ungemein geiſtvoll und zart behandelt waren. Zu Dresden arbeitete er um 1805. (nach Einigen, wohl irrig, ebenfalls in daſiger Porzellanfabrike), und wurde dort ſein Geſchmack und angenehme Touche gerühmt. Nach ihm geſtochen hat D. Berger Verſchiedenes; wie z. B. das Bildniß Friedrich Wilhelm II. Ferners diejenigen von F. W. Tarrach, von F. G. Michaelis u. ſ. f. Item das Titelblatt für eine Blumenleſe. Dann F. Bolt die Beſchwörung der Polniſchen Conſtitution (wahrſcheinlich nach dem ſchon oben bemerkten Bilde) in kl. Fol.

Taubert ( ), Vater des Obigen, ſ. den vorſtehnden Art.

— — ( ) Ein ſolcher wird 1809. in einem Pränumeranten-Verzeichniß, als Bauinſpektor auf der Glashütte Woeckersdorf rubricirt. *Msc.*

— — ſ. oben Taeubert.

Taucher oder Dauger (Hans), ein Nürnbergiſcher Glasmaler, der aber, gleich andern ſeiner Zeit- und kunſtgenößiſchen Mitbürger, ihren Vorgängern weit nachſtand. Fiorillo's Deutſchl. 1. 269.

* — — ( ). Dieſer Kupferſtecher heißt eigentlich Daucher; und findet ſich auch ſo ſchon in gegenwärtigen Supplementen. Mehreres über ihn werden unſre künftigen Nachträge beſagen.

Tauchritz (Chriſtoph), ſ. unten Taugeritz.

* Tauci (Raymond). So findet man etwa ganz falſch den Kupferſtecher Remond Faucci verſchrieben.

Tavella (Angiola), Tochter des nachfolgenden Marc Anton's, geb. 1698. u. geſt. 1746. Malerin. *Lanzi* (Edit. tert. V. 353.) nennt ſie kurz: "Zwar ſchwach in eigner Erfindung, aber eine gute Fortpflanzerin derjenigen ihres Vaters".

* — — (Carl Anton), geb. zu Mayland 1668. und geſt. zu Genua 1738. (nach Andern 1730. 70 J. alt). Derſelbe war ein Schüler des Peter Mulier (Tempeſta) zu Mayland, und eines Deutſchen, Gruembroech, der wegen dem Feuer, welches er in ſeine Landſchaftsbilder brachte, auch Solfarolo genannt wurde. Dieſen ahmte er anfänglich nach; dann aber milderte er ſeine Manier nach den Werken des Caſtiglione, Pouſſins und der beßten Flammänder. Nach Seſtri wird er unter den Genueſiſchen Landſchaftern der erſte genannt. Ihn erkennt man leicht in einer Menge dortiger Palläſte, vornämlich im Palazzo Franchi, welcher (faſt ſchrecklich zu hören!) über 300 ſeiner Bilder beſitzt. In denſelben bemerkt man beſonders die warmen Lüfte, die ſchönen Abſtufungen in der Landſchaft, die angenehmen Lichtblicke; Pflanzen, Blumen, Thiere, äußerſt grazios toccirt, und mit genaueſter Wahrheit ausgedrückt. In den Figuren halfen ihm die beyden Pioli, Vater und Sohn, und noch öfterer Magnasco, mit welchem er in Geſellſchaft arbeitete. Bisweilen indeſſen malte er auch ſelbſt dergleichen, die er nämlich nach jenen ſeiner Gehülfen copirte, aber ihnen denn doch ſeinen eignen Charakter gab. *Lanzi* Ed. tert. V. 352 — 53. Sein Bildniß findet ſich bey Ratti, von Perini geſtochen.

* Tavenot ( ), ein Baumeiſter von Paris, der aber vielleicht kein Anderer, als der im Lex. und oben angeführte Tannevot iſt, erſcheint unter erſterer Benennung bey Brice.

Taverner (Jeremias), ein Engliſcher Bildnißmaler des XVIII. Jahrhunderts, Vater des ff.

— — (Wilhelm), geſchätzter Engliſcher

Landschaftsmaler aus der letzten Hälfte des gemeldten Jahrhunderts. Der Graf Harcourt und Mr. Fr. Fauquier hatten Bilder von ihm, welche im Geschmacke von C. Poussin ausgeführt waren, und selbst aufmerksame Kenner täuschen konnten. Anderes, was der berühmte James Stuart besaß, ist nach dessen Tode zerstreut worden. Taverner schrieb auch sechs Lustspiele; ob solche aufgeführt worden, ist unbekannt. Fiorillo V. 570. Gestochen nach ihm haben Th. Gaugain: Diana und ihre Nymphen, in gefärbter Aqua tinta (1780.); dann Joh. Peltro (1778.) bey Boydell: Den Morgen und den Abend, und Lerpiniere: Die arkadischen Hirten, in punctirter Manier, Alles mehr und minder schöne Blätter in quer Fol.

* Tavernier (Franz), geb. und gest. zu Paris 66 J. alt. Nach ihm hat Tardieu ein Octavblatt: Reue des H. Petrus, gestochen. Gault de St. Germain zählt ihn übrigens unter diejenigen Französischen Künstler, welche auf den Geschmack ihres Zeitalters keinerley stärkern Einfluß hatten.

* — — (Gabriel), ein Kupferstecher, vielleicht auch bloß Kupferstichhändler, von Antwerpen; denn Arbeiten von ihm werden, namentlich, nirgends angeführt. Von ihm sagte sein nachfolgender Sohn Melchior (dieses nun vollends ganz irrig), daß derselbe der erste war, der die Kupferstecherkunst (1575.) nach Paris gebracht habe. Kaum dürfte solches von dem Landkartenstechen richtig seyn. *Heinecke* Idée générale 163. Bloß nach demselben Rost VII. 7. 61.

* — — (Johann Baptist), dessen im Lex. schwankend unter dem Art. Melchior Tavernier gedacht wird, zuverläßig Sohnssohn des obigen Gabriel und somit Sohn des folgenden Melchior, geb. zu Paris 1605. Derselbe ist durch seine großen Reisen bekannt, die er in 2 Theilen Französisch beschrieben hat (eine deutsche Uebersetzung davon erschien zu Nürnberg), und zu denen ihm die Beschäftigungen seines Vaters (mit dem Landkarten-Verkauf) Lust gemacht hatten. Er war von diesem in der Zeichenkunst unterwiesen worden, und theilte ihm alles das von seinen Reisen mit, was ihn bey seinen geographischen Arbeiten interessiren konnte. Johann Baptist führte einen Edelgesteinhandel in Persien so vortheilhaft, daß er die freye Herrschaft Aubonne in der Schweiz erkaufen konnte. Allein Anverwandte, Freunde und Feinde, betrogen ihn dergestalt, daß dieselbe 1687. wieder verkauft werden mußte, und er, zur Verbesserung seiner Vermögensumstände, seine siebente große Reise antrat, auf der er aber nur bis Moskau kam, wo er 1689. starb. Sein Bildniß hat Johann Hainzelmann 1679. in 4° und J. C. Böcklin 1681. gestochen.

* — — (Melchior), des obigen Gabriels Sohn, geb. zu Antwerpen um 1560. nicht zu Poitiers 1594. wie es bey Basan (Ed. sec.) u. a. ganz unrichtig heißt. "Derselbe" (heißt es bey Rost VII. 61—62.) "war einer der mittelmäßigsten Kupferstecher, sogar für sein Zeitalter, wo es in Frankreich schon weit beßere Meister gab". Von ihm kennt man einige kleine Bildniße, wie z. B. des Herzogs von Alençon, mit Lorbeeren bekränzt. Dann auch ein Blatt: St. Peter mit den Schlüßeln, ohne weitern Namen als den seinigen; hauptsächlich aber eine Menge Blätter, die Zeitgeschichte, zumal Kriegsvorfälle, betreffend (wahrscheinlich für damals erschienene historische Werke), wovon ein Verzeichniß meines sel. Vaters ausführliche Kunde giebt. Unter denselben nennen wir hier nur: die Statüe Heinrich IV. zu Pferde, mit der Innschrift: *Melchior Tavernier* à Paris, Graveur et Imprimeur du Roi, pour les tailles-douces, demeurant l'Isle du Palais, sur le Quay de l'espy d'or 1627. gr. Fol. Dann 57 Bl. welche die in 1633. geschaffenen H. Geists-Ritter darstellen. Alle seine uns bekannten Arbeiten sind von 1612—40. datirt, und tragen meist bloß seinen Namen. Was er, dem Lex. zufolge, nach D. Rabel gestochen, ist auch uns unbekannt. Nach St. Clairs Zeichnung finden wir irgendwo: Plan des Isles de St. Marguerithe et de St. Honorat genannt. Noch führt Malpé von ihm verschiedene Blätter für des P. Girard's Peintures sacrées de la Bible Fol. Paris 656. an, welche, wie es scheint, erst nach seinem Tod erschienen waren. Einen Theil seiner Werke bezeichnete er mit M. T. (Wie wir diesen Art. enden, erhalten wir von einem unserer Freunde noch ff. reichhaltige Nachlese, welche Vieles des Obigen berichtigt, und, gleich zu Anfang, von dem Künstlerwerth unsers Tavernier ein wohl allzugünstiges Urtheil fällt. Dieselbe lautet, wie folgt):

"Derselbe wurde seiner Zeit in ganz Frankreich als ein großer Kupferstecher, geübter Geograph und kluger Mathematiker hoch verehrt. Der berühmte Mathematiker J. B. Morinus war sein größter Freund, so wie überhaupt die gelehrtesten damals lebenden Männer ihm zugethan waren. Seine erste Bildung erhielt er in der Geburtsstadt Antwerpen, durch den allbekannten Geographen Ortelius. Allein die politischen Veränderungen, die bald sein Vaterland in einen elenden Zustand versetzten, nöthigten ihn bey jungen Jahren sich nach Paris zu begeben, wo ihm 1605. sein oben genannter Sohn Joh. Baptist geb. und wo er 1618. zum Kupferstecher und Kupferdrucker des Königlichen Hauses ernannt wurde. Er trieb dabey einen Handel mit Kupferstichen, Landkarten und Büchern. Melchiors vorzüglichstes Augenmerk waren aber die Landkarten und Grundrisse, die er sich besonders bestrebte richtig zu zeichnen und gut zu stechen. Seine Lieblingsgegenstände waren Frankreich, England, die Niederlande und Italien; sämmtlich Länder, welche er aufmerksam bereiset hatte. An seinem Hause zu Paris ließ er, zu dessen Bezeichnung, eine Sphäre von Messing befestigen; und bediente sich auch öfters auf seinen Verlagswerken dieser Figur (und der Worte sub signo Sphæræ), wie dergleichen Bezeichnungen, vorzüglich ehemals, bey den Buchhändlern und Buchdruckern sehr in Mode waren. Ludwig XIII. welcher unter allen Königen Frankreichs am meisten Kenntniß von der Mathematik besaß, schätzte und munterte ihn nicht allein auf, sondern bezalte ihm auch seine Arbeiten königlich. Anfänglich fertigte Melchior Karten im gewöhnlichen Format aus; nachgehends aber bediente er sich eines bis dahin in dieser Art noch nie ersehenen großen Formats bis zu 3 Ellen Länge und 3 Ellen Breite. Proben davon sind sein altes und neues Rom, die Stadt Venedig, London, Paris, Orleans, Spanien 1638., Frankreich 1638. (vermehrt in gleicher Größe von Nicl. Sanson 1643.), Teutschland (dieses ist wohl seine fehlerhafteste Karte) 1638., England 1638., Italien ꝛc. Diese großen Risse und Karten sind jetzt sehr selten aufzufinden. Noch in seinem Alter zeichnete er, dem Kardinal Richelieu zu Ehren, die Belagerung von Rochelle. Er st. zu Paris 1641. im 97. Jahre seines thätigen Lebens; und noch in seinem Sterbejahr hatte er eine Karte von England verbessert. Melchiors Zeichnungen brachte der berühmte Nicol. Sanson an sich, der zu unsers Taverniers Lebzeiten ihm nicht gleichgeachtet worden war. S. Gregori's Curieuse Gedanken von Land-Charten. Frankf. u. Leipz. 1713. 8° u. a. m. Noch kennen wir von ihm artig in klein 4° radirt das Bildniß des Pastors Franz de Loberan de Montigny (obiit 1619)."

Tavernier de Junquier (M.) So heißt im Katalog von Paignon-Dijonval ein Französischer Künstler, Schüler von le Prince, von welchem gedachter Kunstliebhaber zwey mit der Feder gezeichnete, und in Aquarell ausgemalte

landschaftliche Handzeichnungen besaß; wahrscheinlich der nämliche, welcher anderwärts, ohne weitern Bey- oder Taufnamen, ein in 1742. zu Paris geborner Französischer Kunstdilettante heißt, welcher mehrere Zeichnungen von Robert und Fragonard sehr gut copirt, und verschiedene Blätter nach diesen beyden Künstlern geätzt habe.

Taugeritz oder **Tauchritz** (Christoph), wurde 1650. zum General-Münzwardein des Schwäbischen Kreises ernannt. Er gab 1665. diese seine Stelle wieder auf. Hirsch teutsch. Münzarchiv IV. 320. 353.

Tavira (Don Juan Caro de), ein trefflicher Spanischer Maler unter der Regierung Philipp IV. geb. zu Carmona, bildete sich in der Schule des Franc. Zurbaro. Seine Arbeiten gehören zu den größten Seltenheiten. Von gedachtem Monarchen wurde er seiner Talente wegen so sehr geachtet, daß ihn derselbe zum Ritter von St. Jago schuf. Fiorillo IV. 269.

Taunay oder **Tauney** (Niclaus, auch Niclaus Anton), der im Almanach de Beaux-Arts vom J. XII. zuerst unter der Rubrik der Schlachten- und ländlicher Scenen-Maler erscheint, und damals zum Mitgliede der vierten Klasse (der schönen Künste) erster Sektion (der Malerey) des National-Instituts erkiest wurde; auch um dieselbe Zeit unter den Kommittirten zu Wiederherstellung der aus Foligno erbeuteten Vierge au Donataire von Raphael begriffen war. Dieser Künstler, geb. um 1759. ein Zögling von Casanova, wurde in neuern Tagen zu den bessern Französischen Geschichtsmalern gezählt, welcher zahlreiche Bilder ausgeführt habe, die sich fast sämtlich auf die Thaten des Kaisers Napoleon beziehen. „Die vorzüglichsten" (heißt es bey Fiorillo III. 527—28.) „sind: Der Uebergang über die Alpen; wie der Kaiser Gefangene auf dem Schlachtfeld empfängt*); der Angriff auf das Fort Bart; und Bonaparte, schlafend auf offener Straße, von den Soldaten betrachtet (letztres gemeinschaftlich mit Bidault). Dann: Geistliche, die einen in der Gegend ihres Klosters gefundenen Unglücklichen in ihre Zelle bringen. Wieder allerley Burleskes (doch ohne Uebertreibung) im niederländischen Geschmack: Den Zähnausreißer; eine Carnevalsscene; dann Edleres: Den Eremiten, das Aeußere eines Militärhospitals, und ganz besonders die artige Anekdote von Heinrich IV. auf der Jagd, wie ein Bauer ihm sagt: „Ich glaube, Ihr seyt der König, oder ich selbst", als es sich fand, daß sie beyde allein den Hut auf dem Kopf hatten; sehr glücklich vorgestellt; und zwar Alle dieses für den Salon vom J. XIII. Nouv. d. Arts IV. 19. Vorzügliches Aufsehn scheint spätherhin unser Künstler wieder auf dem Pariser-Salon von 1806. gemacht zu haben. Da lesen wir von ihm in Notizzen von der damaligen Ausstellung: Meusel's Arch. II. (4.) 8—11. „Taunay gefällt ungemein durch den Geist, den er seinen Compositionen zu ertheilen weiß; und doch sind es, wenn man so sagen darf, meist nur niedliche Skizzen großer historischer Gemälde. Hier zeigt er uns den verschwenderischen Sohn, der das väterliche Haus verläßt; weder die Vorstellungen seines Vaters, noch die Thränen seiner Schwestern, noch jene einer andern Person, die ihm vielleicht theuer war, können ihn zurückhalten; sein Pferd und seine Sklaven sind bereit, er ist auf dem Punkt abzureisen. Die Gruppen sind gut vertheilt, die Figuren von sehr kleinem Maaßstab haben Ausdruck, und die Gegend ist gut gewählt. Auch jenes Bild gefällt mir sehr, worinn Taunay einen alten Einsiedler abgebildet hat, der einen Haufen zuhörender Männer und Weiber wieder auf den verlornen Weg des Heils zu führen sucht. In groben Zeug gekleidet, barfuß und mit entblößtem Haupte steht er auf einem Felsen, von dem herab er das Wort Gottes verkündigt; sein Aeusseres hat etwas wildes, aber seine Worte fließen sanft und überredend; Soldaten, Handelsleute, selbst junge Weiber hören den Mann Gottes mit Ehrfurcht an, und der Reisende verweilt, um an seinen Lehren Theil zu nehmen; weit von der Stadt, an einem ländlichen Orte hat der ehrwürdige Greis seinen Aufenthalt gewählt; hieher kömmt man, um Trost im Mißgeschicke zu suchen. Dieses Bildniß diente sehr gut als Gegenstück jener Vorstellung der großen Karthause von dem nämlichen Maler; einige Geistliche leiten hier die Arbeiten und die Erbauung dieser Freystätte der Buße; ein anderer tritt eine weite Reise an, sein Oberer giebt ihm das nöthige Reisegeld mit; zwey Karthäuser bringen den Arbeitsleuten zu essen; andere, die nichts zu zerstreuen vermag, sind in Nachdenken verloren, und verfolgen die dunkeln Wege, die in den Wald führen. Alle Figuren sind ganz mit dem beschäftigt, was sie thun; es herrscht etwas strenges und schweigendes in diesem Gemälde, und wenn es sich belebte, so würde man nichts vernehmen, als das Geräusch des Maulthiers, das den frommen Mönch von dannen tragen soll, oder das Knarren der Säge, welche die Fichten der Berge zu Brettern verschneidet. Dieses Bild thut eine sehr angenehme Wirkung; es hat viel Licht. Man wünschte, die Berge in der Ferne wären weniger schroff, und die Fichten, so wie die übrigen Bäume, womit sie bedeckt sind, weniger praktisch; die Färbung ist besser als in den andern Gemälden Taunay's, der im Allgemeinen zu grau colorirt und und zu viel Weiß anwendet; inzwischen können in einer so schwierigen Kunst, wie die der Mahlerey ist, nicht alle Theile gleich glücken. Eine große Abwechslung von Costumes und Gruppen dann herrscht in dem Gemälde, worinn uns der nämliche Künstler Vafrin (nicht Dafrin) Tancreds Knappen, mitten im Heer der Sarazenen zeigt, in dem Augenblick als ihn Herminia erkennt. Die Composition ist sehr schön; die ungeheuern, mit Thürmen besetzten Elephanten geben ihr einen eigenen Charakter; nur scheinen sie etwas zu groß, und einige Pferde möchten etwas zu plump seyn. Uebrigens gehört diese Composition mehr dem historischen, als dem Gattungs-Maler an; sie ist ein großes Tableau in Miniatur. Dieser Künstler stellt auch, wie bekannt, groteske Scenen sehr glücklich dar. Neben seinen, im ernstern Styl gedachten Gemälden, sieht man eine Rückkehr von der Hochzeit, die sehr munter ist: Der Neuverehlichte mit dem großen Blumenstrauß, die artige junge Frau im kurzen Rock, mit dem niedlichen Bein, von allen ihren Verwandten bis zum siebenten und achten Grad umgeben, kommen tanzend, beym Schall einer, mit ihrer lärmenden Freude harmonirenden, Musik zurück; alles lacht, alles hüpft, sogar bis auf die Hausgeräthe; eine Art großen Schranks nicht ausgenommen, den man im Triumph trägt und der jeden Augenblick umzustürzen droht. Man sieht eigentlich nicht recht, wie er emporgehalten wird; auch hat er das Ansehn, als wolle er die ganze arme Hochzeit erschlagen. Hoffen wir indessen, er werde glücklich an Ort und Stelle gelangen"! Auch der sonst so strenge: Pausanias Français p. 453. —55. spricht von den eben erwähnten in 1806. ausgestellten Arbeiten unsers Künstlers mit großer Achtung. „Dieselben" (heißt es dort) „tragen immer ein Gepräge, das nicht zu verkennen ist. Ueberhaupt sind seine Gegenstände immer

*) Für dieses Bild erhielt er schon 1801. den Aufmunterungspreis von 1500 Fr. und concurrirte in dem nämlichen Jahr um denjenigen einer Darstellung der Schlacht bey Nazareth. *Landon* Nouv. d. Arts I. 16. 25. Auf dem Salon eben dieses Jahrs wird von ihm ein drittes, unter der allgemeinen Charakterisirung eines „Zugs von Muth" (ein Seeprospekt) für große Lebendigkeit (beau mouvement) gerühmt. l. c. II. 12. 96. Dann noch drey andere, mit Figuren staffirte Landschaften: Das beym Anblick einer schlafenden Bärin erschrockene Mädchen, das ausgerißene Pferd, und den unterbrochenen wandernden Musikanten. l. c. 82.

reich, und mit Geschmack dargestellt; die Figuren geistvoll und gut gezeichnet, und das Colorit harmonieuse. Doch scheint er mir dies Jahr etwas ungleich zu seyn. Seine Rückkehr von der Hochzeit ist nicht vollendet genug; seine Figuren sind zu lang, sie stehen eine über der andern, und ermangeln der Luft. Auch weiß man nicht recht, was Landes die Scene ist; das Costum ist zugleich Italiänisch, Spanisch und Französisch. Die Abreise des verschwendrischen Sohnes dann ist ein schönes Bild; nur die vorderste Figur ist ein wenig trocken, und thut wenig Wirkung. Der Berg im Hintergrund weicht nicht genug zurück, und die Architektur-Staffirung ist zu plump. Sein Vafrin nach Taßo ist mit Feinheit gemalt, und, der Menge Figuren ungeachtet, erkennt man die Hauptpersonen, und kurz die Handlung sehr gut. Von einer ganz andern Gattung wieder ist seine Große Karthause (l. c. im Umrisse nachgebildet) Man faßt das Detail sehr gut, und verirrt sich beynahe in der weiten Einöde; vielleicht dürfte es weniger trocken, und an einigen Stellen minder graulicht seyn. Die Mönchen sind sehr gut gemalt; ihre natürlich ausgedruckten verschiedenen Beschäftigungen geben diesem reitzenden Bilde Leben und Bewegung. Der Baum im Vorgrund ist von schöner Form, und der Localton reich und helle. Hätte aber nicht der Künstler einen Standpunkt wählen sollen, wo man mehr von der dortigen Wüste erblickt hätte*)? Sein Beßtes indessen auf diesem Salon war sein eben so wohl componirter als in dem beßten Styl gemalter, predigender Einsiedler. Man glaubt den schönen, salbungsvollen Greisen sprechen zu hören, und die ganze Wirkung zu ahnden, die er auf sein Auditorium macht. Dabey ist das Bild von wahrer, harmonieuser Farbe, und lieblicher Toccirung, so daß es nicht anders, als den Ruf des H. Taunay erhöhen kann". — Handzeichnungen von unserm Künstler besaß noch 1810. H. Morel de Vindé zu Paris, aus dem Kunstnachlasse seines Oheims, Paignon de Dijonval; so z. B. vier Mannspersonen des italienischen Theaters, welche, jeder nach seiner Weise, einer koketten Isabell ihre Leidenschaft schildern, mit der Feder in Aquarell ausgemalt; dann zwey Landschaften in Gouache. Auch der Catalogue de Tableaux, Dessins etc. de *Nicol. Reber*, Basle 1809. 8°. p. 25. führt von unserm Künstler zwey auf Holz gemalte Landschaften (21″ hoch, 27″ breit) an. Die eine, unter dem Namen der Beobachter (durch Kupferstich?) bekannt, war reich und malerisch angeordnet; der Pendant zeigt einen Wasserfall mit der Geschichte von Daphnis und Chloe aus Geßner. Gestochen nach ihm kennen wir etliche Blätter für eine Prachtausgabe von Paul und Virginie (1802.); dann eines für diejenige von Racine (1804.), nämlich dessen Plaideur; eine Folge von vieren, welche Decourtis zu Paris für eigenen Verlag, gefarbt, in Kupfer gebracht; dieselben stellen allerley Volkslustbarbeiten, Hochzeiten, Tänze, Zänkereyen und Marktschreyer vor. Sie sind betitelt: La Rixe; Noce de Village (hier hat der Schriftstecher den Namen *Taunay* in *Tannay* verstochen); Foire de Village (schön); der Titel des Vierten ist uns entfallen. Sonderbar aber, im: Almanach de Commerce de Paris 1811. erscheint unser Künstler nicht mehr; dann aber wieder 1814. als Präsident der Instituts-Klasse der Schönen Künste, bey der damaligen Preisaustheilung. Unter den Werken des Salons eben dieses Jahrs werden dann von ihm selbst angeführt: Brand eines Seehavens; die Armee der Saracenen, mit Herminia und einem Ritter von Tankred (?) im Gespräche, staffirt; dann wieder das Figurenstaffage in einer Landschaft von van der Busch; und endlich auch Bildnisse, neben andern das schöne von H. Ducis. Oder, ob etwa hier von zwey verschiedenen Künstlern dieses Geschlechts die Rede sey? Von unserm *Niclaus* hingegen ist wohl sicher die kleine Nachbildung eines seiner Landschaftsstücke mit schönen Baumgruppen und Vieh, in *Landon's* Paysages et Tableaux de Genre IV. 63., wo es überhaupt von diesem Künstler heißt: „H. Taunay's Kompositionen haben einen ganz eigenen Charakter. Alles, was er berührt, weiß er zu veredeln, und ihm eine besondere Grazie zu ertheilen. Noch am vorzüglichsten aber zeigt er sich an Gegenständen, wobey er sentimentale Auftritte anbringen kann, meist mit vielen Figuren, ungefähr von der Größe derjenigen von Berghem, Ostade (?) und Wouvermans; seine Effekte sind mit viel Freyheit angedeutet, die Massen breit und entschieden, die Toccirung weich und geistvoll. Obgleich seine Bilder fast lauter Praktik erscheinen, d. h. ohne seine Modelle vor Augen zu haben, kündigen sie doch sofort einen beoachtenden Künstler an, der vom Gefühl der Natur durchdrungen ist, und sich mit seinen Reminiscenzen vollkommen behelfen kann". S. auch unten *Tounay*.

* *Taunay* ( ). Diese Kupferstecherin des Lex. hieß K. F. Nach Andern F. K. Nach Basan (Ed. sec.) geb. zu Paris, und Schülerin von Dupuis. Was sie nach Cochin gestochen, waren Kinderscenen. Dann aber nennt eine unserer Handschriften von ihr noch: Umgebungen von Rom und Florenz, nach Widenhaver.

— — ( ), der junge, ob ein Sohn des obigen *Niclaus*, ist uns unbekannt. Derselbe erscheint unsers Wissens zum erstenmal im Almanach des Beaux-Arts 1803. als Sculpteur bey der Porzelan-Manufaktur zu Sevres, und ist ohne Zweifel derselbe, der späterhin (1810.) mit 20. Andern an den Basreliefs des Stamms der Colonne der Großen Armee, nach der Zeichnung von Bergeret mitarbeiten half; und dann wieder im Almanach de Commerce 1811. ohne Weiteres, unter den damals zu Paris lebenden Bildhauern genannt wird.

Tavolini (Petronius), ein Bildhauer und Mitglied der Akademia Clementina zu Bologna. Man siehet von ihm daselbst verschiedene öffentliche Kunstwerke. *Msc.*

Taurel ( ). So heißt bey *Fiorillo* III. 537. ohne Weiteres, ein geschickter Französischer Landschaftsmaler aus der zweyten Hälfte des XVIII. Jahrhunderts. Der Almanach des Beaux-Arts 1803. nennt ihn unter den noch damals zu Paris wohnenden Künstlern, als Seemaler. Nach seiner Zeichnung, von Paris und Dequevauvillers, Vater, gestochen, finden sich im 33. u. 39. Hefte des Museum Napoleon ein Seehaven und ein Schiffbruch, beyde von Vernet; dann eine Neapolitanische Marine von ihm, im Kleinen nachgebildet, in *Landon's* Paysages et Tableaux de Genre IV. 25. Dort heißt es von ihm, er habe sich lange in Italien aufgehalten, und von seinen Reisen ein interessantes Portefeuille nach Haus gebracht. Im Almanach de Commerce 1811. erscheint er nicht mehr. Um 1808. mochte er noch gelebt haben.

* *Taurianus*, s. *Turianus*.

* *Taurini* (Richard). Nicht *Taurigni*, wie es bey *Heinecke* III. 132. irrig heißt. So geschickt dieser Künstler war, so wild und auffahrend war er auch von Gemüthe. In Padua hatte er große Streitigkeiten. Man bewahrt handschriftlich noch eine lustige Relation über unsern *Richard* (der nach der Mitte des XVI. Jahrhunderts blühte) in der Bibliothek des Klosters St. Justina zu Padua. Sie ist betitelt: Espo-

*) Wir denken: Nein!

sizione delle cose simboliche, e figure, e figurate del V. e N. Testamento contenute nell' artificioso Coro nuovo del Monasterio di S. Giustina etc. di D. Gironimo da Potenza ab Titolare. *Brandolese* Pitture, Sculture, Architetture di Padova. 1795. 8°. p. 302.

* **Tauriscus**, der alte Bildhauer, welcher im Lex. unter dem Art. seines Bruders Apollonius erscheint. Ihre Blüthezeist ist unbekannt. Winkelmann scheint solche, ohne genugsamen Grund, 400. J. vor Christo zu setzen. Andere in die 110—20. Olympiade. Ihre berühmte Gruppe Amphion und Cethus, von sechs lebensgroßen Figuren, war aus Einem einzigen Marmorblocke gehauen. Ob sie wirklich das sey, was sich noch noch, unterm Namen des Farnesischen Stiers ehemals in Rom, in neuern Tagen in der Villa reale zu Neapel befand, ist ungewiß; immerhin müssen wir solche, durch die Menge schlechter Restaurationen von dem Mailänder B. Bianchi, für so gut als fast verdorben betrachten. Doch finden sich noch einige schöne antike Theile daran, wie z. B. an der Figur der Antiope, an dem sitzenden jungen Menschen, der beym Anblicke der Bestrafung der Dirne von Schauer ergriffen wird, und an der zarten Vollendung einiger Beywerke, welche die Lobsprüche rechtfertigen, die Plinius unsern Künstlern ertheilt.

* — —, der Maler, der im Lex. unter dem Art. des Silberarbeiters erscheint, arbeitete zu Rom in der 200—210. Olympiade.

Tausch (Christoph), ein Jesuit, Maler und Baumeister, Schüler von Andreas Pozzo. Was seine Bilder anbelangt, so vergl. oben Ignaz Provisore, wo er durch einen Druckfehler, irrig Rausch geschrieben ist. Noch fügen wir bey, daß nach seinen Rissen das Jesuiterkollegium zu Breslau erbaut wurde. Beschreib. der Stadt Breslau. Brieg 1794. 8°. S. 439. Da 1716., wegen der Geburt eines Oesterreichischen Prinzen, zu Erlau in Ungarn, auf Veranstaltung des dasigen Bischofes, ein Freudenfest gehalten wurde, und sich damals gerade unser Tausch (der bey dieser Gelegenheit ein Priester der Gesellschaft Jesu Oesterreichischer Provinz, und — Kircheningenieur genannt wird) daselbst gegenwärtig befand, so mußte er ein Ehrengerüst aufführen, was mit Malereyen verziert wurde. Weitläufiger ist dies zu lesen in der Europäischen Fama, Theil CLXXXVI. 1716. S. 443.

Tausend ( ), ein Porzellainmaler zu Dresden oder Meißen, der in dem ersten Viertheil des XVIII. Jahrhunderts gestorben zu seyn scheint.

Tausendschuer (Johann), ein Goldschmied zu Münster, erscheint 1534. unter den Theilnehmern an dem Unfuge, den der bekannte Schwärmer Johann Bockhold zu Münster anrichtete. *Msc.*

Taut (Veit), ein Bau- und Werkmeister zu Waltershausen, einer Stadt im Gothaischen, der dort 1609. das Hospitalgebäude aufführte. Histor. und diplomatt. Nachr. von Waltershausen, Tenneberg ꝛc. Gotha 1763. 4°. S. 102.

Taxis (David von), ein Goldschmied zu Augsburg in 1611., dessen gelegentlich Prasch in: Epitaph. August. II. 54. gedenkt.

Taxoff (Andreas) Hofstöpfer des Churfürst August von Sachsen, zu Dresden 1558. Derselbe war ein geschickter Poussirer und Thonarbeiter. Man gedenkt seiner in einer alten Handschrift.

Taylor (Alexander), ein Englischer Zeichner oder Stecher von Landkarten; eine solche gab er 1793. von Irland. Eine Copie derselben, auf zwey großen Blättern erschien späterhin in dem Kriegs-General-Depot zu Paris, welche 6. Fr. kostete.

Taylor (A.), ein Englischer Maler, nach welchem J. M. Ardell ein Bildniß von Johann Nicoll geschabt hat.

* — — (Brook), Doktor. Die erste Auflage seines nützlichen Werkes über die Perspektive scheint um 1715. zu London erschienen zu seyn; eine andere ib. 1761., und die letzte uns bekannte Auflage ib. 1776. Selbiges hat auch Jaquier ins Italienische übersetzt. Rom 1755.

— — (Carl), ein Englischer Kupferstecher, geb. in England um 1750. und blühend zu London um 1780. Von ihm kennt man nach Angelika Kaufmann eine Folge von sechs (7.) Blättern moralischer Embleme, mit Erklärungen: Der Unterricht, die Klugheit, die Weisheit, die Barmherzigkeit, die Wahrheit, die Lebhaftigkeit und die Hofnung. Dann: Celadon und Amelia, und: Palemon und Lavinia; alle von 1780. u. 82. datirt. Rost IX. 234.

— — Combe ( ). Ein solcher (ob selbst ausübender Künstler ist uns unbekannt) schrieb den Text zu: Description of the collection of ancient terracottes etc. London 1811. (4o. Platten Fol. mit 59. Platten (?) Text). Die Denkmale befinden sich im Britt. Museum. Es sind theils Statüen, theils Basreliefs, die, jene zu Rom in der Nähe der Porta latina 1765., diese 1761. zu Sirofano gefunden wurden. Die übrigen kommen aus dem Kabinet des Hans Sloane.

— — (Johann), der jüngere, (wer ist der ältere?), Englischer Landschaftsmaler und Kupferetzer, geb. zu Bath um 1740. und blühend 1776. Von ihm kennt man, in letzterer Eigenschaft, eine bergigte Landschaft, wo Schaafe weiden, und ein Seestück; beyde nach ihm selbst. In beyden (heißt es bey Rost IX. 234.) hat der Künstler gesucht, die Verschiedenheit der Natur zu zeigen, sowohl im Thau und Dufte des Morgens, als in der reinen und dünnen Luft des Abends. Hinwieder kennt man nach ihm mit dem Grabstichel gestochen zwey schöne Blätter, ebenfalls Morgen und Abend (ob etwa die gleich vorgenannten?) mit Gebäuden und Wasser, von W. Smith, nebst einem gedruckten Blatte zur Erklärung, von 1776. datirt. Dann von R. Pollard eine Marine: la brisk Gale, und von D. Lerpiniere zwey italienische Landschaften mit Architektur, alle drey schöne Blätter. In den beyden letztern nennt sich der Maler: *J. Taylor.* of Bath. *Winkler. Brandes.* Der Katalog von Paignon-Dijonval führt einerseits die schon genannten Blätter von Smith und Pollard etwas verschieden von obiger Notiz an, und fügt dann, als nach dem Unfrigen, hinzu: Mutius Scävola vor Porsenna, und eine Landschaft mit Hagar in der Wüste staffirt, beyde von J. Goupy geetzt.

— — (Isaac) Englischer Kupferstecher, geb. um 1730. und blühend zu London noch 1790. Von ihm nennt Rost IX. 233—34.: Apollo bekränzt Georg III. als Beschützer der Künste (Titelvignette zum I. Th. der Boydellschen Sammlung) nach der Zeichnung von J. Gwynn; die Holländische Mahlzeit und das Flammändische Fest (dies gemeinschaftlich mit Walker), beyde nach van Herp; den Tod von David Rizzio, reiche Composition, nach J. Opie (1791.) und des Stechers Hauptblatt; Democrit und Protagoras, nach Salv. Rosa, aus der Galerie Houghton; die vier Tagszeiten, nach R. Smirke (Hier nennt sich T. *Isaac* jun. Wer ist der Aeltere?) aus Shakspeare's Heinrich VIII. Akt. I. Sc. 4. wie der König Anna Boulen zum Tanz auffordert, nach Th. Stothard; und aus Ebendess. K. Johann, Akt IV. Sc. 3. Arthur von der Mauer gestürzt, nach R. K. Parker; so wie nach der bezähmten Wiederbellerin, Akt. IV. Auftr. 9. (nach der Eschenb. Uebers.) Peteruchio, Catharina, Hortensio und der Schneider, nach J. J. Ibbelson. Hinwieder soll W. Walkers etwas nach ihm gestochen haben.

Mit welchem Grund, oder vielmehr in welchem — Sinne von Jsaak irgendwo geurtheilt wird: Er sey ein Künstler von Verdienst, und in dem Ausdrucke — des Kleinen sehr geschickt, ist uns unbekannt.

Eben so wenig wissen wir, ob Johann oder Jsaak es sey, dem ein hellbraun punktirtes schönes Blatt: the Picture (sitzende junge Dame, die mit Vergnügen ein Bildniß ihres Liebhabers en Medaillon betrachtet) zugehört, welches mit: *J. Taylor* Jun. fec. *C. Taylor* exc. 1787. bezeichnet ist.

Taylor (Robert) war anfänglich ein Bildhauer, und zeigt man mehrere Stücke von seiner Arbeit; neben Anderm die Bildsäule der Britannia in der Bank von England, und ein Basrelief in Fronton des Mansionhouses. Als Baumeister aber erwarb er sich noch weit größern Ruhm, und zugleich ein Vermögen von 180,000. Pf. Sterling. In dieser Kunstgattung sind die geschmackvollen Zusätze zum Bankgebäude sein größtes, und Asgill's Villa zu Richmond sein schönstes Werk. *Fiorillo* V. 862—63. Etwas verschieden von diesem Urtheile meint der (flüchtige) Dallaway (I. 167—68.), jene Zusätze zum Bankgebäude stühnden wenigstens besser auf einer Ebene, als mitten in einer Straße, und seine neue Baute von Lincoln's-Jnn trügen eben wenig zu seinem Rufe bey.

* — — (R.), der im Lex. am Schlusse des Art. von Jsaak T. erscheint. Es ist das Bildniß von J. Dolben, Priester von Darham, welches J. Faber nach ihm geliefert hat. Ob es dann derselbe R. Taylor sey, der, nach einem andern unserer Verzeichnisse, hinwieder selbst als Stecher nach Parmeggiano etwas uns Unbekanntes gearbeitet habe, ist uns unbewußt.

— — (Thomas). Jn dem Verlage eines solchen zu London erschien 1712. ohne Angabe eines Zeichners oder Stechers, die Börse von London. Dann bey ihm und Robert Hulton, eine Ansicht von Portsmouth auf mehrern Platten, die Jac. Lightbody gezeichnet und H. Hulsbergh geetzt hatte. Beyde Blätter wurden nachgehends dem Nouveau Theatre de la Grande Bretagne einverleibt.

— — (Thomas): So hieß auch der Sekretair der in 1785. nach dem Muster der Königlichen, gestifteten Maler-Akademie zu Livervool. *Fiorillo* V. 871. Ob er selbst ausübender Künstler war, wird nicht gesagt.

— — (Zacharias). So nennt *Fiorillo* V. 597. kurz einen nicht unberühmten Englischen Bildhauer, gleichzeitig mit Hubert la Soeur.

— — ( ) ein Englischer Jngenieur in Diensten Friedrich Wilhelm des Großen, Churfürsten von Brandenburg, der ihn zum Commandanten der Festung Pillau ernannte. *Humbert* schreibt ihm die Erfindung, oder wenigstens die Vervollkommnung der Kunst, Kupferstiche mit verschiedenen Farben abzudrucken, zu. J. Peter Schenk zu Amsterdam hat viel nach ihm gearbeitet. *Msc.*

Tchekalesvsky (Peter). So heißt der, wie wir glauben, noch lebende Vice-Präsident der Kaiserl. Akademie der Künste zu St. Petersburg. Jn 1810. gab derselbe in Rußischer und Französischer Sprache ein interessantes Werk, das in letzterer zum Titel führt: Essai sur les operations pratiquées lors de la fusion en bronze des Statues colossales d'un seul jet. 14. Bl. und 1. Titelk., welches die colossalische Statüe des H. Johannes darstellt. 68. S. 4°. 810.

* Tchemesow, Tschemisow und Tschemadow (E.), lernte bey dem berühmten Schmidt zu Berlin. Er hat gestochen die Kaiserin Catharina II. nach Rotari Fol.; die Kaiserin Elisabeth I. nach Tocqué, real Fol. schön und selten; und den Rußischen Hofschaupieler, Friedrich Volkow, nach Losencof. Auch heißt es noch anderwärts, den Burch. Christoph Münnich, nach Joh. de Velly. S. auch unten Tschemesoff, und TscherniscHeFF.

* Tcherning, s. Tscherning im Lex. und unten.

* Tectäus, der im Lex. unter dem Art. von Angelion erscheint. Jhr gemeinschaftlicher Apoll zu Delos war colossal. Ganz anders, früher als das Lex. setzt der Almanach aus Rom 1810. (12. März) ihre Blüthezeit in die 10—20. Olympiade.

Tedesco (Christoph), ein Bildhauer von Freiburg in der Schweiz. Vermuthlich war derselbe bey dem Dome zu Orvieto beschäftigt, indem 1403. sein Landsmann, der Bildhauer Peter Giovanni, der damals als Capo Maestro bey diesem Baue bestallt war, ihn sich zum Gefährten wünschte. Storia del Duomo di Orvieto. Rom. 1791. p. 293. 382.

* — — (Friedrich). Jn des Brandolese: Pitture, Sculture, Architetture di Padova 1795. p. 156. seq. heißt es, daß Rossetti zwar behaupte, er habe 1395. die im Lex. gedachten Frescoarbeiten, nach dem letzten Willen des letzten Herrn von Padua, Franz Novello, gefertigt; Novello sey aber erst zu Anfange des XV. Jahrhunderts gestorben. Eine gewisse Handschrift besage dagegen, daß diese Malereien von Guarienio wären.

* — — (Jacob), genannt Capo. Bey Milizia (Ed. terz.) I. 131. heißt es seltsam: Man habe ihm diesen Beynamen zur Abkürzung seines eigentlichen Namen Jacopo gegeben. Großen Ruhm erwarb er sich durch seine inner vier Jahren (1218. a. h. 1227.) vollendete Baute der Franziscaner-Kirche und Klosters zu Assiß, wovon die erstere eigentlich aus drey übereinander stehnden Tempeln (den ersten unter der Erde) bestand, und fünfmal mehr in der Länge als in der Breite betrug. Alles war mit schönen Bogen und Pilastern versehen. Jm untersten (für Profane unzugänglich) ruhete der Leichnam von St. Franziscc. Diese Arbeit zog ihm den Ruf nach Florenz zu, wo Vieles nach seiner Zeichnung ausgeführt wurde. Noch soll davon die Facciata des Erzbischöflichen Pallastes, und der Pallast de Bargello vorhanden seyn. Dann habe er, auf Begehren des Königes Manfred, ein Grabmal Friedrich II. gefertigt, und nach Sizilien gesandt. Er starb zu Florenz 1262. *Milizia* l. c. *Msc.*

— — — Ein solcher, gleichen Namens, wird auch in der: Storia del Duomo di Orvieto (Rom. 1791. p. 296.) als einer der vielen Bildhauer genannt, der in 1412. für diesen Dom arbeitetete.

* — — (Johann), der Maler, welcher im Lex. am Schlusse des Art. von Johann dem Bildhauer erscheint, st. 1725. im Hause des Grafen Torri zu Costermaneo. Nach ihm gestochen hat A. Scacciati: Johannes predigt in der Wüste.

* — — (Johann) } so wurde Johann
* — — (Johann Paul) } Paul Schor in Jtalien genannt.

— — (Peter). So heißt bey Maffei, ganz ohne Weiteres, ein Bildhauer, der zu Verona gearbeitet hat. *Maffei* Verona illustr. T. III. p. 339.

* — — (Wilhelm), Bildhauer, welcher im Lex. unter dem Art. Wilhelm des Baumeisters erscheint. Eher aber glauben wir, daß unter diesem Namen der Wilh. Duschi oder Dusch in diesen Supplementen, als der Wilh. Paludanus im Lex. zu verstehen sey.

Tedveg (Franz). So heißt im Katalog von Paignon Dijonval ein Französischer Künstler

um 1740., der eine getuschte Zeichnung, welche gedachter Dilettante besaß (Bettler mit dem hölzernen Bein), wo nicht ganz fertigte, doch mit Grotesken verzierte.„

Teendler ( ) Bauinspektor zu Potsdam, um 1800. Er war zugleich über die Torfgräberey gesetzt. *Msc.*

Teerlingh ( ), ein junger Landschaftsmaler aus Dordrecht, der sich in 1807. als Königl. Holländischer Pensionnair, zu seiner weitern Ausbildung in Paris befand.

Tefrazer ( ). So hieß in 1788. ein Schüler der Münchner-Akademie, der auf einem damaligen Salon, bey Anlaß des Namensfestes des H. Kurfürsten, eine lobwürdige Copie nach einem ungenannten niederländischen Urbild ausgestellt hatte, und von dem wir seither nichts weiter vernommen haben. Meusel Mus. VI. 97.

Tegler auch Degler (Christont, Christian), Maler zu München um 1583. Da Herzog Wilhelm V. in genanntem Jahr 34. Städte Bayerns aufnehmen und zeichnen ließ, erhielt unser Tegler den Auftrag, die Stadt Landau zu malen. Irgendwo kömmt er noch früher (1580.) gleichzeitig mit dem berühmten Georg Hufnagel vor. Lipowsky.

Teglew (Semen), ein Rußischer Künstler, der bey der Exhibition von 1794. nebst mehr Andern den Preiß einer der goldenen Medaillen für ein uns unbekanntes Kunstwerk erhielt. Fiorillo Kl. Schr. II. S. 72.

Tejada (Johann Moreno oder Moreno). In einer Ausgabe des Don Quixotte, die 1787. 8°. in 6 Theilen zu Madrid erschien, findet man u. a. nach der Zeichnung von Isidor und Anton Carnicero, mittelmäßige Blätter, deren Stecher sich mit *Juan Moreno Tejada*, und dann auch nur *Moreno Tejada* angiebt. S. auch unten Tejeda.

Teibner (N.), Münzmeister Georg Rudolphs, Herzogs von Liegnitz und Brieg, im Jahre 1621. Eine seiner Münzen wird beschrieben in G. Dewerdeck's Silesia Numismatica 1711. 4°. S. 338.

Teicher oder Teichert (Johann Ferdinand) fälschlich auch Johann Friedrich genannt, malte vorzüglich Landschaften in Wasserfarben. Derselbe wird irgendwo als Churfürstlicher Maler zu Dresden 1756. genannt. Einige Zeit später kam er an die Porzellainfabrik nach Meißen, wo er 1789., einige 50. J. alt, als Malervorsteher starb. *Msc.*

— — (Urban) Mauer- und Werkmeister, welcher um 1499. an der Aufführung der St. Annenkirche zu Annaberg arbeitete. Annab. Chron. 1. Th. S. 193.

* — —, s. auch Teucher im Lex. und unten.

Teichert (Michael), ein Landschaftsmaler; er wird 1798. zu Dresden angeführt. S. Dresd. z. Kennt. s. Häus.

Teichmann (Christian) Schloßgärtner zu Neustadt, in Diensten von Mecklenburg-Schwerin 1797.

— — (Christian Niclaus). Ein solcher erscheint ganz auf gleiche Weise, wie obiger Christian, in 1785.

— — (Johann Tobias), ein Petschierstecher zu Leipzig, wo er 1757., 66. J. alt, starb. Leipziger Allerlei Jahrg. 1757. S. 480. Wir sind beynah' überzeugt, daß Teichmann ein irriger Name für Kreugemann ist. Vergleiche diesen Artikel in künftigen Nachträgen.

Teijeda (Monexo). So heißt irgendwo ein Kupferstecher oder Zeichner, von welchem man ein Bl. mit dem Königl. Pallaste zu Aranjuez kenne; der aber wohl offenbar kein Anderer, als der oben angeführte J. Moreno Tejada ist.

Teijera (Ludwig), ein Portugiese und Landkartenzeichner, von dem man nicht allein eine Karte seines Vaterlandes, sondern auch eine von den Azoren und eine von Japan kennt. Beyde letztere hat Ortelius seinem: Theatrum orbis terrar. einverleibt.

Teillard, s. oben Taillard.

Teinturier (Johann Friedrich) von Rouen, erhielt in der Kaiserl. Schule der Künste und Handwerker zu Chalons sur Marne (1809.) den ersten Preiß im Figurenzeichnen. *Feuill. publ.*

Teissier (J.). Ein solcher war in 1800. einer der fünf Direktoren bey der in 1650. von 30. Malern und Dilettanten errichteten Zeichen-Akademie in Haag, wo nur nach dem Leben gezeichnet wurde. Feuill. publ.

* — — ( ). Ein solcher hat gemeinschaftlich mit Garau nach J. B. Besnard zwey kleine Bilder: Die Austern-Esser und den Fischhändler von Dieppe gestochen. Fast aber vermuthen wir, daß der Unsrige kein Anderer, als der Teßier des Lex. sey.

* — — s. Tessier.

Tela (Pius), ein Kupferstecher von Turin. Von seinen Arbeiten finden wir in den Memoires der Königl. Akad. d. Wissensch. daselbst; dann in de Crepidis nova specie, auct. *J. B. Balbis* perlecta die 24. Nivosi anno XII.; in Desselben: Miscellanea botanica 4°; in: *J. A. Scopoli* Deliciae florae et faunae Insubricae. Ticini 1786—88. Vol. III. gr. Fol. Er war Schüler des Joh. Ramis.

Telemans (Jacob) Bleicher von Necroetere, Kant. Maseyck (Depart. der untern Maaß) erhielt in 1808. den ersten Preiß der Antwerper-Akademie in der Perspektive. *Feuill. publ.*

* Telephanes. Seine Blüthezeit wird in die 110—20. Olympiade gesetzt. Berühmt waren dieses Bildhauers Apollo, seine Larissa und sein Spintharus, der in fünferlei Kampfarten des Penthathlos siegte. Was indessen, nach Einigen, seinem Ruf schadete, war, daß seine Werke, in Thessalien, wo er sich aufhielt, gleichsam begraben blieben. Nach Andern dann lag der Grund darinn, daß er seine Kunst den Königen von Persien, Xerxes und Darius, widmete; und zwar sollte man, nach dem Ausdrucke des Plinius: Quoniam se regum Xerxis et Darii *officinis* dederit, denken, daß solches für — Fabrikarbeit geschah. *Watelet.*

* — —, der Maler aus Sicyon, welcher im Lex. unter dem Art. des Obigen, und früher unter demjenigen von Ardices erscheint, soll mit diesem letztern die Andeutung der innern Theile des Körpers, als der Gelenke und Muskeln, durch Linien erfunden haben. Almanach a. Rom. 1810. 4. Aug.

* Telesius. Die Blüthezeit dieses antiken Bildhauers wird von dem: Almanach a. Rom. 1810. (13. Jun.) in die 104—14. Olymp. gesetzt.

Telesphorus, s. Felix den Freygelassenen, in künftigen Zusätzen.

* Telestas oder Teleras und sein Bruder Ariston. Die Blüthezeit dieser lakonischen Bildhauer wird, schwankend, in die 100. Olymp. gesetzt. Alman. a. Rom. 1810. 23. Mai.

Telhelin, Telhelm auch Telheim (Abraham), Telhelin ist sein richtigerer Name. Nach einem solchen, der, nach Paignon Dijonvals Katalog um 1615. in Deutschland geblühet haben soll, hat L. Kilian das Bildniß eines Ca-

nonicus C. Kellner zu Zinnendorf, und wie wir glauben, auch dasjenige eines Grafen von Zinzendorf gestochen.

Tellan ( ). In dem Verzeichnisse der Malereyen im Besitze des Grafen von Pembrocke zu Wentworthpark wird ein solcher als Maler angeführt.

Teller (Johann Gottfried) Obermauermeister zu Wurzen in Sachsen. Er und August Höhne waren auch 1796. Rathswerkmeister daselbst. *Msc.*

Tellet (Claudius). Ein solcher soll nach eigner Erfindung eine Marine gestochen haben.

* Tellier (Carl Franz le), der im Lex. unter den Künstlern dieses Geschlechts N°. 2. erscheint. Stecher mit der Nadel und dem Grabstichel, geb. zu Paris um 1750. und blühend daselbst um 1786. Gestochen hat er nach F. Boucher, Bounieu, (a. h. Bonnier), Brion de la Tour, Capet, A. V. Coster, Dumenisl, Filloeuil, Greuze, Rubens, A. F. Vincent; dann auch ohne weitern Namen als den seinigen: Bildnisse, Jagden, Gattungsblätter, u. s. f. Hier nennen wir nur: Das Bildniß der Anna Vallayer Coster, nach ihr selbst, und dasjenige des Priesters L. Petit, ohne andern Namen als den seinigen; dann die ausgescholtene Tochter, nach Greuze; zwey Löwenjagden, nach Rubens (Kopien im Kleinen, nach Bolswert und Suyderhof), und den Ausdruck der Freude und der Liebe an dem Pferde, nach Vincent. Rost VIII. 339. *Msc.* Hinwieder hat Romanet nach ihm das Bildniß des Prinzen L. F. von Conti (st. 1776.) und Elluin den guten Haushalt geliefert. Irgendwo heißt er auch Maler; und soll er auch für St. Non's Voyage pittoresque d'Italie, und für die Voyage pittoresque de la Grece gearbeitet haben.

* — — (P. le). Im Lex. unter den le Telliers N°. 3. Das von ihm gestochene Bildniß in den: Glorie degli Incogniti ist dasjenige des Octavian Gratiani.

— — (le); Thauleman; Emond; le Comte; Bowic, und Dubois, kommen 1757. als Geschworene unter den Tischlern zu Paris vor. Almanach des Marchands p. 167.

— — (le). Wir lesen, daß man einen Plan vom Schloß, Garten und Park von Gaillon in Kupferstich mit 1750. datirt kenne, den ein solcher auf Befehl des Erzbischofs von Rouen aufgenommen habe.

— — ( ) Künstler dieses Namens (ob von den Obigen, oder Andere, ist uns unbekannt) haben gestochen: Ansichten des Gehölzes von Villers-Coterets (dies gemeinschaftlich mit Victoria Chenu); Vignetten nach St. Aubin; die Amme, und die Erziehung, nach N. B. Lepicié; ein Bildniß von C. Bourgelat, nach F. A. Vincent; die lustige Liebe, und den angenehmen Schlummer, nach J. B. Renaud.

Telliob ( ). So nennt sich der Stecher von kleinen bunten Blättern, welche Mädchen mit Blumen u. dgl. darstellen, und fabrikmäßig zusammengearbeitet sind. Dieselben tragen englische Unterschriften und französische Verlagsadressen, erschienen ungefähr gegen Ende des vorigen Jahrhunderts, und mögen etwa Kopien Englischer Originale seyn.

Telroh (Wilhelm), ein Historien- und Thiermaler, dessen Marolles gedenkt. Wir kennen eine runde Schaale, worauf allerhand Meergöttor befindlich sind, nach ihm in Kupfer gestochen. Dieses Blatt ist bezeichnet: *Wilh. Telrho* inv.; Jac. de Gheyn sc. 1587., C. J. Visscher etc. Die frühern Abdrücke tragen die Verlags-Adresse des H. Golzius. *Winkler.* Einer unsrer Freunde nennt es (unter der Rubrik: Das Reich des Neptun, 9″ 9‴ rund) ein prächtiges, und wahrscheinlich seltenes Blatt. Dasselbe stellt erstlich in einer Vertiefung den Vater Neptun, von drey Seepferden umgeben, und auf einer Muschel sich ausdehnend vor; um ihn her ein Zug von Tritonen und Najaden, mit Genien, Seepferden und allerley Fischarten. Die weiblichen Figuren sind besonders gut gezeichnet; an den Männern hingegen zu viele, nicht bestehnde, Muskeln.

* Temanza (Thomas). Dieser gelehrte und berühmte Venetianische Baumeister ward geb. 1705. und st. 1789. *Brandolese*: Pitture, Sculture, Architetture di Padova. 1795. 8°. p. 302. Der Marchese Joh. Poleni unterwies ihn in seiner Kunst. Unter seine Bauten zählt man auch die Kirche St. Maria Magdalena. Anderwärts lesen wir, er habe auch herausgegeben: Antica pianta della citta di Venezia delineata circa la metà del XII. Secolo, illustrata 1781. Thomas war Correspondent der Königl. Akademie der Architektur in Paris.

Temini (Alexander). Wir kennen von einem Kupferstecher dieses Namens schmale lange Blätter mit Seegöttern und Ungeheuern u.. dgl. radirt. Dieselben sind von Stephan Scolari in Venedig verlegt.

Temisien d'Audrincourt ( ). Ein solcher (ob selbst ausübender Künstler, ist uns unbekannt) gab, wir glauben um 1803. ein Kupferwerk: Fastes du Peuple François ans Licht.

Temmler (Adolph Friedrich Rudolph), s. den gleich ff. Art.

— — (August Carl Bernhard) Hofadvokat zu Weimar um 1764., und 1780. ein Kunstdilettante. In des S. C. F. Weischner Anweisung zum Fechten, finden sich einige Blätter, die G. C. Schmidt nach seiner Zeichnung schlecht genug gestochen hat. Auch zu J. S. Schröters Einleitung zur Kenntniß und Geschichte der Steine und Versteinerungen, und zu desselben Journal fürs Steinreich und der Konchyliologie VI. (1780.) hat er gezeichnet. Aus dieser Familie mögen noch herstammen: Johann Heinrich Temler Hofregistrator und Schreib- und Rechenmeister der Herzoglichen Pagen zu Weimar um 1755., der ebenfalls die Zeichenkunst übte; und Adolph Friedrich Rudolph Temler, Zeichenmeister der Herzoglichen Pagen und des freyen Zeicheninstitutes zu Weimar um 1811. *Msc.*

— — (Joh. Heinrich), s. den gleich vorstehnden Art.

Tempel (Abraham van den). Nach einem solchen hat L. Cossin ein Bild des Arztes J. A. van der Linden zu desselben Ausgabe der Werke des Hippokrates (Lugd. Bat. 1665. 8°.) gestochen.

Tempeman (Ol. Samuel) Königl. Hofarchitekt und Professor der Civilbaukunst bey der Kunstakademie zu Stockholm 1797. s. Sveriges Krigs- och Civil-Calender 1797. Stockholm 16°.

— — ( ) Königlich Schwedischer Bildhauer, und Sekretär der Akademie der Maler- und Bildhauerkunst zu Stockholm 1797. Höchst wahrscheinlich mit Obigem Einer und Derselbe. Ob er die Bildhauerkunst eben so wie die Baukunst wirklich geübt habe, dürfte noch die Frage seyn.

* Temperello, s. Christoph Caselli, oder vielmehr Castelli, im Lex. sowohl als eben in gegenwärtigen Zusätzen.

* Tempest (P.), hieß Pearce, und war Kupferstecher, Buchdrucker, und Kupferstichhändler zu London. Er hat sein Bildniß zweymal geschabt. Das einemal mit dem Motto: Cavete vobis Principes; das andremal in der Kleidung eines Non-Conformisten. Sonst kennt man von ihm: König Jacob II. ohne Namen des Malers, aber nach Lely; die Königin Maria, wahrschein,

lich auch nach demselben; Maria Hyde, Gemahlin Jacob II.; dann Anderes nach Phil. Champagne.

* Tempesta, Tempesti, auch Tempestino (Anton). Der abscheuliche Basan (Ed. sec.) setzt seine Geburt in 1515., und giebt ihm somit 115. Jahre. Gandelini nennt auch Ludovic Cardi als seinen dritten Meister, mit dem er häufig in Gemeinschaft gearbeitet habe. Von ihm heißt es bey Lanzi (Ed. terz.) I. 224—25.: „In Italien war er einer der ersten, der sich im Landschafts- und Schlachtenfach einen Namen erworben. Minder Schüler von Santo Titi als von Stradan, war er ein Nebenbuhler dieses letztern im Kupferstechen, im Cartons-Zubereiten für die Tapetenwirker, in dem Ausschweifen eines besondern Talentes für die seltsamsten Einfälle in grotesken u. a. Verzierungen. Im Feuer übertraf er noch seinen Meister, und wurde darin kaum von Einem Venetianer übertroffen. In einem Briefe des Marchese Giustiniani (Lett. Pittor. VI. p. 95.) wird er für dies letztre, das ein Geschenk der Natur, nicht der Kunst ist, als Beyspiel angeführt. Minder glücklich, und überhaupt nur selten arbeitete er im Großen; fast immer nur im Kleinen. Zu Florenz besitzen die HH. Marchese Niccolini, die PP. dell' Anunziata u. a. auf Alabaster gemalte Schlachten von ihm, worinn er sich gleichsam als Vorgänger von Bourgignon zeigt, der auch nach ihm studirt haben soll. Häufig dann malte er in Fresco, zu Caprarola, zu Tivoli, in der Villa d'Este, und an mehrern Orten zu Rom, bis auf die Zeiten Gregor XIII. In der Vatikanischen Gallerie ist ein großer Theil des Geschichtlichen von seiner Hand; die Figuren sind 1. 1/2. Palme hoch, mit so viel Abwechslung und Geist, und mit so schöner Staffirung von Architektur, Landschaft u. s. f. verziert, daß man erstaunen muß. Der korrekteste ist er eben nicht, und im Colorite gab er bisweilen ins Braune; aber diese Gebrechen scheint man ihm gerne zu verzeihen über der Flamme seines Enthusiasmus, der ihn von der Erde erhebt, und durch neue erhabene Räume auf eine Höhe leitet, welche dem gemeinen Haufen der Künstler verborgen bleibt". Noch an einer andern Stelle (l. c. II. 139.) wird er vornehmlich für seine Jagden, als der erste unter seinen Zeitgenossen in dieser Gattung gerühmt. Dann lesen wir bey Fiorillo I. 206.: „Tempesta war freylich manierirt, nicht nur in seinen Kriegern, sondern auch in den Pferden *); allein seine Gruppen sind voll Feuer und Leben, das noch mehr in seinen gezeichneten und gestochenen Blättern sichtbar ist, als in seinen Gemälden, weil es seinem Colorite ganz an dem frischen Glanze fehlt, den man in solchen Darstellungen verlangt, und wodurch ihn auch seine Nachfolger verdunkelt haben". „Im Etzen dann" (heißt es bey Rost III. 242—43.) „ist sein Styl kühn und frey; allein seine Figuren haben ein breites Licht, und es fehlen ihnen die schönen Massen desselben, welche den Reitz malerischer Composition ausmachen. In der Zeichnung und Gruppirung ist viel Geistreiches enthalten, und Manches ist in großem und erhabnem Styl entworfen. Seine Pferde sind alle kurz, dick und incorrekt, dafür aber in Stellung gut durchdacht. Die Gewänder sind selten wohl gewählt, und die weiblichen Köpfe nicht alle schön. Diese Fehler und der dunkle und rohe Vortrag seiner Blätter bieten nichts Angenehmes für den gemeinen Beobachter dar; Künstler und Kenner aber wissen ihren Werth zu schätzen **)". Dort finden sich vier Monogramme dieses Künstlers, deren eines der einzige Struth zuerst gab. Dann (S. 244—45.) eine Litteratur seiner vorzüglichsten Werke, die man aber weit genauer und ausführlicher in dem Winklerschen Gantkatalog antrift ***). So z. B. theils dort, theils bey Andern, von ganzen Folgen, eine solche von Gegenständen aus dem alten Testament in 150. kl. Blättern, unter dem Namen der Bibel des Tempesta bekannt; dann 15. große 18″ hohe Figuren: Christus, die H. Jungfrau, und die Apostel, mit ihren Zeichen, den Instrumenten ihrer Leiden, u. a. Gegenständen aus der Geschichte derselben. Vita St. Antonii Abbatis 24. Bl. in Quarto. Eine Folge von 150. Bl. Ovidischer Verwandlungen in Querquarto. Die Thaten des Herkules 15. kl. Bl. 1608. Militar-Aktionen aus Tasso, 20. Fol. Bl. sehr zart gestochen, mit Erklärungen aus dem Dichter auf jedem Blatte †). Die Geschichte der sieben Kinder des Lara, 40. Bl. Batavorum cum Romanis Bellum 36. Bl. Antwerpiæ 1612. Querquarto; beyde letztgenannte Folgen nach Otho Vänius ††). Eine Folge von Schlachten, 10. Bl. mit einem Titel: Foecunda quam sit etc. in de Wits Verlag. Die vier Weltalter (Art und Weise, wie die Menschen in diesen Perioden gelebt haben). Die vier Jahrszeiten 1592. in kl. Fol. Die sieben Weltwunder. Eine Folge von 206. Land- und Wasserthieren in groß Quarr. Die Stadt Rom, auf 12. Royal-Folio-Bogen. Eine Menge Embleme, Räthsel, Grotesken. Zwölf Carrikaturbüsten von Mythologischen Personen, und Helden aus der Zeit der Kreuzzüge. Dann von einzelnen Blättern nenen wir: Christus zwischen den beyden Schächern 1612., ein 18″ hohes und 14″ breites Blatt; St. Hieronymus in der Wüste schlummernd, der bey der Trompete des Weltgerichts erwacht, und den Sohn des Menschen in den Wolken erscheinen sieht, ungefähr von gleicher Größe. Eine große Prozession aller Orden des Römischen Hofs auf drey Bl. zusammen von 48″ Länge, und 3″ 6‴ Breite, geetzt und mit dem Grabstichel vollendet. Die Centaurenjagd gegen Elephanten, Löwen und Tieger; die große Jagd gegen Eber und Füchse; noch eine große Lowenjagd in einer Asiatischen Gegend. Ein Cavaleriegefecht (1600.); lauter große Blätter; und ein noch größeres, seltenes (wohl sein Capitalblatt): Sieg der Hebräer über die Amalekiter, 30″ br. u. 20″ hoch, und etwas kleiner ein prächtiges Gastmal in antikem Geschmack 1543. mit einem, wenigstens dem seinigen ähnlichen Zeichen. Alle übrigen sicher von ihm. Eben so ein großes, schönes und seltnes Camayeu, mit seinem Zeichen: Schlacht, wo Joab den Absalon spießt. Der Einzug Alexanders in Babylon; Aktäon, von Diana verwandelt, beyde in Querquarto. Christus, der die Krämer aus dem Tempel jagt, ein kleines Blatt, wie in Holz geschnitten. Die Spanische Inquisition. Die Pferde auf Monte Cavallo, und die Statúe Marc Aurels

*) Bey Watelet heißt es: „Seine Pferde sind schön und in dem größten Charakter gezeichnet, aber etwas mit der Uebertreibung, die man allgemein an den Florentinern tadelt". „Tempesta" (wird dann windschief hinzugesetzt) „studirte die Pferdenatur, wie Michael Angelo die Menschen".

**) Watelet bemerkt sehr richtig: „Tempesta war einer der ersten, der sich, namentlich als Etzer, einen großen Namen gemacht; und doch arbeitete er bisweilen bloß in Zinn". Dann rühmt auch dieser einsichtige Kunstrichter an seinen Blättern: Wärme und Fruchtbarkeit der Zusammensetzung, Sicherheit des Umrisses, und lebhafte Toccirung, und meint er ebenfalls, daß andere Stecher in denselben nützlichen Unterricht finden, um ihre Arbeit anzulegen, wenn sie Pferde zu bearbeiten haben.

***) Eine der vollständigsten Sammlungen der von und nach ihm gestochenen Blätter befindet sich im Dresdner-Salon in 4. großen Bänden. *Heinecke* Idée p. 135.

†) Man findet sie in der Ausgabe der Gierusalemme liberata. Urbino 735.

††) Das erste nennt Füßli II. 87. ein seltenes Werk. Von dem zweyten sagt er l. c.: „Schade, daß der sonst sehr geschickte Tempesta das, was man Haltung nennt, mit seiner einförmigen Nadel verfehlt hat".

im Campidoglio. Zwey große Köpfe, nach M. Angelo (der eine ist bezeichnet: Canossiæ Familiæ nobilissimo stipiti M. A. Buonarotus delin. Der andere ist ein Frauenkopf). Die Statüe Heinrich IV. zu Pferde (Romæ 1595.). Endlich die beyden Statüen Cosmus I. von Johann von Bologna, und Heinrich II. von Frankreich, beyde 18″ hoch und 14″ breit; bey diesem letztern bloß das Pferd von Daniel von Volterra, der König aber von Tempesta darauf gesetzt *). Bey Gandellini, wo überhaupt eine 10. S. lange, vorzüglich reiche Litteratur über unsern Künstler, freylich in der buntesten Unordnung, anzutreffen ist, heißt es: Daß die von ihm selbst geetzten und gestochenen Blätter sich auf 1519. belaufen. Ueber 500. andere dann haben nach ihm geliefert: B. van Anglus, C. Boel, C. Boer, H. Bruni, M. de Bye, Callot, Campion, L. Ciamberlano, C. Cungius, Car. David, S. Frisius, J. de Gheyn, S. Gloner, J. F. Greuther, R. Guidi, P. J. Jode, M. Merian, P. Monaco, Th. Moneta, J. G. Nivolstella, L. Norsino, Pagani, Egb. van Panderen, H. Parasole, V. Regnartius, Just. Sadeler, P. Thomassin, Fr. Villamena, und wohl noch mehrere Andere. Unter denselben nennt der Winklersche Katalog vier Folgen: Die Schlachten des Paul Aemilius, 8 Bl. in Querfol. von Merian; die zwölf ersten Römischen Kaiser zu Pferde, von Ebendemselben in Fol. (schön); die Großthaten des Scipio Africanus, 6. Bl. (18″ br. 13″ hoch), diese vielleicht von ihm selbst: *Tempesta* Inventor, *Petrus de Jode* exc. bezeichnet; und Merkwürdigkeiten aus dem Leben Carl V. (16″ br. 12″ hoch) von Boel und Gheyn; und eine andere unserer Quellen: Die Geschichte der Königin Margeritha von Oestreich, Gemahlin Philipp III. (26. Bl.) von Callot u. a. und die zwölf Monathe, bloß mit: *Tempesta* inv. in H. Hondius Verlage. Dann als einzelne große schöne Blätter: Einen Sturm, wo die Belagerer die Schildkröte bilden, die Belagerten ihnen Bienenkörbe entgegenwerfen, in der Luft ein Krieger, der auf seinem Schild drey Bienen trägt, und für die Belagerten ficht; und die Schlacht von Arbella, von Villamena. Ferner den großen, schönen und seltenen Holzstich von H. Parasole: Schlacht der Centauren und Lapithen. Einige gebirgigte Landschaften mit Figuren und Bauten, in Sadelers Verlag, u. s. f. u. s. Denn man findet kein Ende, wenn man einmal an die Herzählung des fast unbändigen Fleisses der Vorzeit geräth! Unter den Münchner-Steindrücken findet sich auch eine Schweinsjagd nach ihm, von Strixner (30. Kr.). Noch müssen wir zum Schlusse bemerken, daß Gandellini, mit vielem Scharfsinn, es unsers Künstlers immer reger Einbildungskraft zuschreibt, daß er von den zahllosen Geburten derselben, verhältnißmäßig noch so wenige mit dem Pinsel ausführen konnte, und sich ihrer daher, theils mit der Feder, theils mit der Etznadel und dem Grabstichel (häufig in bloßen Umrissen) entledigen mußte. Auch sollen besonders seine Federzeichnungen für ein Wunder seiner Zeit geachtet worden seyn. (Sieben dergleichen, militairische Gegenstände und Jagden, besaß z. B. der verstorbene Französische Maler und Stecher, J. A. de Silvestre). Von seinen Blättern rühmt G. als lehrreich für die Künstler, fast vorzüglich: Eine Folge von 15. kleinen und 30. größern Pferden (dem Herzoge Don Virgilio Orsini Bracciano zugeeignet) in den mannigfaltigsten und so natürlichen Stellungen, daß ihnen zum Leben nur die Bewegung mangle. Und auch andern seiner Thiere ertheilt er ungefähr das nämliche Lob. Eben so urtheilt der wackre Malpé von ihm: Daß, so wie er seinen Figuren überhaupt viel Grazie und Eleganz gegeben, so habe er auch seinen sonst immerhin etwas dicken Pferden, einen gewissen Charakter von stolzem Adel zu verleihen gewußt. Von seinen Zeichnungen besaß auch noch 1810. der Erbe des H. Paignon Dijonval zu Paris: Eine Semiramis auf dem Throne, zu welchem man Gefangene herbeyführt, mit Bister ausgetuscht, und 7. Karrikaturköpfe in schwarzer Kreide.

Tempesta oder Tempesti (Johann) der Pisaner genannt, ein berühmter Geschichtsmaler; ob dort geboren, ist uns unbekannt; wohl aber lebte er noch 1775. und st. daselbst 1804. 72 J. alt. Bernouilli I. 304. sagt von ihm: In seinen Werken finde man ein gutes Colorit, und schöne, mit vielem Fleiß ausgearbeitete Köpfe.

*— — (Peter) s. Mulier oder de Mulieribus, im Lex. und oben in den Zusätzen. Die Gattin, welche er, wie es heißt, ermorden ließ, war die Schwester seines jungen Schülers, Tempestino. Des Preisens seiner Kunst kann Lanzi (Ed. terz. II. 202 — 3.) kaum satt werden. Dort heißt es: „Seine Bilder erwecken wirklich Entsetzen, wenn man seine stockfinstern Himmel sieht, wie sie ihre wüthenden Wolkenbrüche über die Schiffe auslären; wie ein Strahlstreich sie entzündet, das aufgewühlte Meer sie gegen Klippen schleudert, oder in seine Tiefen verschlingt. Was er in dieser Gattung während seinem fünfjährigen Verhafte malte, übertraf noch an Schauer Alles übrige, da hier die Schrecken des Orts, das Bewußtseyn seiner Schuld und die Furcht vor einer wohlverdienten Todesstrafe, womit er lange bedroht war, seiner Einbildungskraft einen noch höhern Schwung gaben. Auch im Thiermalen war er stark; und in der Landschaft nicht minder; ein guter Nachfolger von Gelee in Erfindung, und in der Manigfaltigkeit seiner Staffirungen, aber freylich in schönen Lichteffekten und zarter Ausarbeitung unter ihm; dafür (wohl weit) stärker in Figuren, welchen er eine mit Flamändischem und Welschem Charakter gemischte Anmuth und Lustigkeit zu geben wußte. Muster von alle diesem sieht man besonders zu Mailand, wo er die letzten Jahre seines Lebens zubrachte; dann in der Nachbarschaft, wie zu Bergamo, und besonders zu Piacenza. Seine Grabschrift liest man im Guida di Milano p. 129.

*Tempestino (Dominicus), s. dei Marchis im Lex. und in gegenwärtigen Zusätzen. Hier bemerken wir nur, nach Lanzi Ed. terz. im dortigen Register, daß dieser Künstler in 1718. noch lebte. Gandellini rühmt seinen feinen Grabstichel; indessen soll er sich weit lieber mit Malen als mit Stechen abgegeben haben.

*— — ( ), ein Römer, des Obigen Schüler, Schwager und Gehülfe, sonst aber ein Landschafter in Poussins Geschmacke, blühete um 1680.

Temple (Lady). Eine solche wird bey Fiorillo V. 822. unter die selbst ausübenden Künstlerinen der neuesten Zeit gezählt.

*Ten (D.) So findet man zuweilen auf Kupferstichen den Namen von David Teniers verkürzt.

Tenadri ( ) So wird irgendwo, ganz ohne Weiters, ein um 1812. noch lebender Bildhauer genannt.

*Tenchala (Carpoforo). Derselbe malte auch in Oel, und wahrscheinlich in dieser Kunstgattung sieht man Vieles von ihm zu Bergamo. Gestochen nach ihm kennt man einzig eine artige Folge von 12 nummerirten Blättern von M. Küs-

*) Freylich war das Pferd anfänglich für diesen Monarchen bestimmt; die Bildsäule desselben aber kam nicht zu Stande, und wurde späterhin, statt ihr, diejenige von Ludwig XIII. darauf gesetzt. S. Fiorillo III. 210—11. Auch lautet die Aufschrift von Tempesta's Blatt: Effigies equi ænei operis *Dan. Ricci Volterrani*, fieri jussit Reg. Maria ob memor. Reg. Henrici II. F. M. sui viri qui obiit in torniamentis.

sel in gr. 4°, welche die Leidensgeschichte von der Kreuztragung an bis zur Auferstehung darstellen. *Winkler* Ec. ital. p. 1004.

* Ten Compé (Johann), s. Compe im Lex. und oben in unsern Zusätzen.

Tendler, s. oben Tandler und Teendler.

* Tenier (Abraham), des nachfolgenden David des ältern zweyter Sohn, welcher im Lex. unter dem Art. seines Vaters erscheint, dem er auch seine Stelle als Maler des Erzherzogs Leopold abtrat. Wahrscheinlich nach ihm selbst hat Edelink desselben Bildniß gestochen, und L. Lisibetten, wie wir irgendwo finden, dasjenige der Kaiserin Eleonora (?) Ein Conversationsbild von ihm besaß (1754.) der Prinz Carl von Lothringen zu Bruchsal. Seine Toccirung (sagt Descamps) war schwerer, sein Colorit grauer, und überhaupt sein Genie geringer, als dasjenige seines Bruders Davids des jüngern.

* — — (David), der ältere. Descamps nennt seine Arbeiten voll Geist, und als ein Kapitalbild von ihm eine Bauern-Hochzeit, welche ehmt der H. von Gaignat zu Paris besaß. Wo solche hingerathen seyn mag, wer sagt uns das? Lanzi (Ed. terz. III. 158—59. Not. b.) heißt ihn, unter den Niederländern einen besonders glücklichen Nachahmer von Jakob Baßano. In Deutschland besitzen von ihm die Kais. Gallerie zu Wien 8 Bilder alle auf Kupfer gemalt; darunter zwey kleine gebirgigte Landschaften, und zwey andere in der Ebene, die eine mit Tobias, von dem Engel begleitet, staffirt, wahrscheinlich im Elzheimers Geschmacke. Dann zwey ovidische Stücke, mit der Geschichte der Jo, von 2′ breit und 1′ 6″ hoch (von 1658. datirt), und zwey andere von gleicher Größe und gleichem Datum, mit Vertumnus und Pomona, und einer Nymphe die mit Pan unter einem Baume tanzt. Hienächst diejenige von Lichtenstein 6. darunter zwey Landschäftchen, die übrigen kleine Gattungsstücke, ein Pilger und eine Pilgerin. Die Gallerie zu München: Den verlorenen Sohn mit einer Dirne an der Tafel, mitlerweile eine Aufwärterin ihm unvermerkt die Börse aus der Fiecke zieht, und ein Paar zechende Bauern. Die Gallerie zu Schleisheim 15 lauter kleine Bilder; darunter die tausendslustigen: Verkleidete Affen, welche kochen, zu Tisch sitzen, im Keller die Fäßer anzapfen, musiziren, und die Katzen dazu singen u. s. f. Alle übrigen, zechende Bauern. Düßeldorf einst nur weniges Unbedeutendes (noch ungewiß, ob von dem Vater oder von dem Sohne). Diejenige zu Dresden nicht minder als 10. und darunter, was von ihm selten ist, die Hälfte von großem Maaße, wie z. B. eine Landschaft, mit einer Bauernhochzeit, die aus der Kirche kommt, staffirt, von 10′ Breite und 5′ 8″ Höhe; dann drey Bauernkirmeßen, und eine Ansicht von Shevelingen; unter den kleinern (auf Holz oder Kupfer) eine Versuchung von St. Anton. Aus einem neuern Verzeichniße dieser Gallerie sollte man fast vermuthen, daß ein Theil der genannten Bilder David dem jüngern zugehören. Auch wird dort die Landschaft mit der Bauernhochzeit als gemeinschaftliche Arbeit von Teniers und Jacob von Uhden, und diejenige von Shevelingen als vereintes Werk von dem unsrigen und von Bonaventura Peeters genannt*). — Salzthalum einst besaß 14 Bilder, die es für Arbeit des Vaters hielt; wahrscheinlich alle nach einer trefflichen Auswahl, von den verschiedensten Gattungen: Zwey Landschaften, darunter eine 4′ lange auf Kupfer, und eine andere gemeinschaftlich mit J. v. Uhden; dann eine Barbierstube, von Affen und Katzen bedient; zwey Bildniße eines Greisen und einer Matrone; eine alte Zauberin, die eine junge Dame unterrichtet, mit Erscheinungen; Landschaft mit einem geplünderten Dorf; ein Viehstück; die vier Jahrszeiten: Gesellschaft im Garten, Ernte, Herbst, Schlittschuhlaufen und Schweinschlachten; ein Einziges Zecherbild. — Die Gallerie zu Pommersfelden (unbestimmt, ob vom Vater oder Sohn) 6. darunter ein Nachtstück: Zwey Jungens bey einem Lichte; St. Hieronymus in der Wüste; zwey Distelstauden mit Papillons, Fröschen und Eidechsen. Von Partikularen in Deutschland der Hof- und Landgerichts-Advokat Schmidt in Kiel (1809.) 4 Bilder. Dann besitzt das Französische Museum nicht minder als 7 Bilder von ihm, welche in Landon's Paysages et Tableaux de Genre (I. 18. 23. 42. 54. II. 15. 16. 17.) im Kleinen nachgebildet und beschrieben sind:

1.) Den verlornen Sohn vor einer Schenke, mit zwey Weibspersonen (wahrscheinlich das Liebchen und die Maquarelle) an der Tafel; mehrere Zuschauer umher; der Held im Costum eines vornehmen Holländers. Die Wirthsmagd fängt an, die Zeche aufzukreiden. „Der feine Ton" (sagt Landon) „die zarte Toccirung und die geistreiche Anordnung setzen dieses 2′ hohe und 2′ 8″ breite Bild unter die Meisterstücke unsers Künstlers. Im Hintergrund (wie es die ältern Künstler zu thun pflegten), hütet der Jüngling schon — die Schweine". Da le Bas dasselbe als Pendant der Werke der Barmherzigkeit gestochen hat, so vermuthen wir, daß solches unter Ludwig XV. aus irgend einer Privatgallerie erstanden worden.

2.) Die Kartenspieler, 1′ 5″ hoch, 2′ breit, mit 1650. datirt, ebenfalls einer des vorzüglichsten Teniers, voll naiven Ausdrucks, von trefflicher Farbe, Zartheit und Durchsichtigkeit. Von diesem heißt es nun ausdrücklich, daß solches aus dem Königl. Sardinischen Kabinet herrühre.

Die ff. dann dürften aus Holland, zumal aus dem Kabinete des H. Prinz Statthalters geholt seyn; nämlich:

3.) Der Dudelsackpfeifer (1′ hoch 9″ br.) Halbfigur, sehr kräftig gemalt, mit D. T. bezeichnet, und von den mehrern Kennern Teniers dem Vater zugeschrieben.

4.) Die Reiher-Beitze (2′ 6″ hoch, 3′ 7″ br.), sehr frisch, in Teniers schönstem Silberton gemalt, und voll Ausdrucks. Der angegriffene Vogel vertheidigt sich aufs tapferste. In der Landschaft scheint die Perspektiv etwas mangelhaft zu seyn.

5.) Der Alchymiste mit seinem Jungen, der das Feuer unterhält (1′ hoch, 16″ br.), weniger durchsichtig, aber dafür kräftiger und wärmer als gewöhnlich gemalt. Uebrigens erkennt man den Geist des Künstlers durchweg, im Haupt- und in den Nebenwerken.

6.) Die Verläugnung Petri (wovon wir sonst nirgends einige Spur gefunden) 1′ 2″ hoch, und 1′ 8″ br., ein höchst sonderbares Bild, der Gegenstand ganz verflammändert. Im Vorgrunde spielende Soldaten an einem Tisch, wie man denken sollte, die Hauptgruppe. Dann aber beym Kamin den Apostel, den man einzig am Kahlhaupt und am Bart erkennt, zwischen Kaiphas Magd, und einem Soldaten mit der Pfeife in der Hand in der Mitte, geneckt von beyden. Ueber ihnen, auf dem Kaminbord, der Hahn. Für alle diese Ungereimtheiten oder — Gereimtheiten aber ganz vortreflich gezeichnet und colorirt.

7.) Die sogenannten sieben Werke der Barmherzigkeit. Diese werden ebenfalls, aber in einem edlern Charakter, ganz modernisirt, und mit einer wunderbaren (aber denn doch immerhin seltsam erzwungenen) Kunst in einem einzigen 1′ 8″ hohen und 2′ 4″ br. Bild (auf Kupfer gemalt) dargestellt, die Haupthandlung, im Vorgrunde, meisterhaft über die andern herrschend. Ein ehrwürdiger Greis an einem Tische voll Brodtes, theilt solches unter die Armen aus. Wahrscheinlich sein vornehm gekleidetes Söhnchen, reicht einer Frau mit zwey Kindern Wein dar. Hinter dem Greisen bekleiden eine alte Dame und ein Herr einen halb Nackenden. In etwelcher Entfernung (im

*) Einige der Teniers zu Dresden rühren ursprünglich aus der alten Brüßler-Gallerie her.

Mittelgrunde) giebt ein Bauer zwey Pilgrimmen Herberge. Im Hintergrunde sieht man einen Gefangenen aus dem begitterten Gefängnisse befreyt, und durch das Fenster eines Hauses eine Kranke von mehrern Personen besorgt; endlich zu allerhinterst Geistliche, welche einen Todten zu seiner Grabstätte begleiten. „Für Originalität und Ausdruck" (sagt Landon) „sicher ein Kapitalbild unsers Künstlers, das denn aber in Absicht auf leichte Ausführung manch Andern weichen muß". Dieses Bild wird übrigens von d'Argensville u. A. Teniers dem jüngern zugeschrieben.

Da dasjenige, was er selbst geetzt hat, und hinwieder was nach ihm gearbeitet worden, mit Sicherheit fast unmöglich von den Blättern von und nach seinem gleichnamigten Sohn zu unterscheiden ist, so folgt die diesfällige Litteratur am Schluße des Artikels des gleich nachfolgenden letztern.

* **Tenier** (David), der jüngere, geb. zu Antwerpen. Der Erzherzog Leopold, der ihn zu seinem ersten Kammerdiener gemacht und ihm sein Bildniß an einer goldenen Kette geschenkt, war es, der seine Werke zuerst an mehrern europäischen Höfen bekannt gemacht hatte. Früher lebte er eine geraume Zeit in dem unverdientesten Dunkel, und mußte oft selbst nach Brüßel gehen, um dort seine und seiner Schüler Tagewerk zu verkaufen. So viele weit geringere Kunstgenossen, ein Thilborg, Artois und van Heil, wurden ihm einsweilen noch vorgezogen. Izt aber arbeitete er lange einzig für den König von Spanien, der für seine Bilder eine eigene Gallerie erbauen ließ. Dann für die Königin Christina u. s. f. Um die unzähligen Liebhaber zu befriedigen, fleckste er bisweilen nur sehr wenige Figuren an Einem Tage flüchtig hin. Seine Kopien nach andern Meistern, wie z. B. nach Rubens und Langhen-Jan, waren zum Täuschen; aber seinen großen Ruf erwarb er sich durch das bekannte, ihm eigenthümliche Talent, welches er zuerst in der lebenden und leblosen Natur eines holländischen Dorfes (Berk, zwischen Antwerpen und Mecheln) ausgebildet hatte; daher die Einförmigkeit seiner landschaftlichen Hintergründe, bey noch so großer Mannigfaltigkeit des eigentlichen Gegenstandes seiner Darstellungen. Hier bewohnte er, den größern Theil seines Lebens ein Schloß, zu den drey Thürmen genannt. Dort besuchten ihn Einheimische und Fremde, Hohe und Niedere. Hier unterwies er den Prinzen Juan d'Austria, der öfters bey ihm wohnte, und eines Tags das Bildniß des Sohns seines Lehrers malte. (Wo sich diese Kunstseltenheit befinden mag?) *) Ein Graf von Fuensaldagne berief ihn nach England, um für seine Gallerie eine Wahl von Italienischen Bildern zu treffen. Ueberhaupt genoß er bey seinem Leben alles Ansehn, Ehre und Glück, welches er seiner Kunst, und zugleich seinen guten moralischen Eigenschaften und angenehmen Sitten zu verdanken hatte. Er st. zu Brüßel; aber sein Leichnam wurde nach seinem geliebten Berk gebracht, und in der dortigen U. L. F. Kirche beygesetzt. Seinen Tod geben Einige irrig schon in 1680. an. Er war zweymal verheirathet. Der Tod seiner ersten Gattin, Anna Breughel, hatte ihn in große Verlegenheit gesetzt, da er den bedeutendsten Theil seines Vermögens seinen Kindern hinausgeben mußte. Dann vermählte er sich wieder mit der Tochter eines Brabantischen Raths, Isabellen de Frene. In 1644. wurde er zum Director der Akademie zu Antwerpen ernannt, deren Versammlungen er aber nur selten beywohnen konnte. Unter seinen Kindern nennt man besonders einen Sohn, welcher Barfüßer-Mönch zu Mecheln war, auf dessen Bitte er für das dortige Kloster dieses Ordens die sich noch daselbst befindlichen schönen Bilder der sogenannten 19 Märtyrer von Gorcum malte. Eine seiner letzten Arbeiten war das Bildniß eines Anwalds. Diesem sagte er eines Tags: „Ich habe mich für mein Schwarz immer der Elfenbein-Asche bedient; für Euer Bildniß mußt' ich den mir ausgefallnen letzten Zahn zu Kohle brennen". Sein beßter Schüler war der jung verstorbene Abshoven von Antwerpen; dann Hellemont, de Hont und Ertebout. So viel von Teniers dem Menschen. Und nun etwas, seine wunderbare Kunst betreffend. Z. B. von Rubens hatte er gelernt, was dieser Titian abgesehen hatte, daß nicht immer starke Gegensätze nöthig sind, um einem Bilde grossen Effekt zu gewähren. So sah man von ihm einen Fischfang im Kabinete Vence, wo Himmel, Wasser, und die Hauptfigur eines Fischer in blanken Hemde gleich helle sind. — Teniers Feinde hatten ausgestreut, seine Bilder hätten keine Dauer, und wären mit der Oelfarbe bloß ausgetuscht; diese Kritik nahm der Künstler nur allzusehr zu Herzen, und übermalte itzt sein Tuch mehrmals; von da an hatte seine Arbeit nicht mehr die Leichtigkeit und Wärme wie vormals, und gewann ein gewisses Gräulichtes oder Röthliches. Doch Rubens brachte ihn wieder von diesem Irrthum zurück**), und rieth ihm, die Lichter zwar so stark aufzutragen, wie es ihm beliebte, in den Schatten aber stets die Grundirung durchscheinen zu lassen. Daher sind in seinen beßten Werken alle Gegenstände, selbst im fast völligen Dunkel noch sichtbar. Hierüber, so wie über die Genauigkeit seines Ausdrucks, die Gewandtheit seiner Gruppirung, die stete Unterordnung der Beywerke zu seinem Hauptgegenstand, das über das Ganze verbreitete ruhige Leben, s. man besonders Descamps II. 160—61. Das Landschaftliche dann in seinen Bildern hatte nichts Gewähltes, und eben so wenig Abwechselndes (es war immer die Umgegend seines Dorfs), aber desto mehr Natürliches. Köstlicher noch sind die Bilder anderer berühmterer Landschafter als Er war, welche er mit seinen Figuren staffirte, bisweilen aber auch aus Gefälligkeit ihnen den Ueberrest ausbeßerte; z. B. einem J. de Momper. — Man wirft ihm die kurzen Gestalten seiner Figuren vor; aber dergleichen Menschenbündel sind unter dem noch dazu meist in Lumpen gekleideten Volke, welches er darstellt, sehr gemein†). Man kennt aber auch andere edlere und zierlichere von ihm. Ein ganz großer Zeichner ist er eben nicht; aber immer ein correkter, und besonders ein geistvoller. Sehe man zumal seine Handrisse mit Bleystift oder schwarzer Kreide, und man wird nicht müde werden, die Feinheit und Richtigkeit seines Ausdruckes zu bewundern; dann einige von ihm geetzte Blätter, und diejenigen, welche Andere, und besonders le Bas nach ihm geliefert haben. Ein sehr interessantes Verzeichniß seiner Bilder in Französischen, Niederländischen u. a. Kabineten giebt Descamps l. c. 163—69. Im Königl. Französischen eines der schönsten, auf Kupfer gemalt, welches die Werke der Barmherzigkeit darstellt.††) Im Kabinet d'Orleans (einst) 10. Im Kabinet Ven-

*) Auf einem in 1656. gemalten Bildnisse dieses Fürsten (einst in der Brüßler-Gallerie, und von J. Troyen gestochen) nennt er sich — Kammermaler desselben.

**) D'Argensville hält denn doch sein meist etwas gräulichtes Kolorit, und dann eine gewiße Härte (son gout trop decoupé) für charakteristisch an Teniers dem Sohn, wodurch er sich von seinem Vater unterscheide, den er übrigens im Ganzen weit übertroffen habe.

†) Wohl mochte ihn der häufige Umgang mit ihnen, zu einer gewißen Angewöhnung, auch bey Gegenständen, wo es sich minder geziemte, verführt haben. Wobey wir übrigens die ausdrückliche Bemerkung von Descamps nicht vergessen dürfen, daß, wenn er sich noch so öfters unter diesen Gesellen befand, er sich mit ihnen nichts minder als gemein machte.

††) D'Argensville sagt (1745.) ausdrücklich (Ed. in 8. T. III. p. 390.), daß dieses das einzige Bild von

ce wohl 2½. darunter das Kriegselend. Andere*) bey dem Grafen von Choseuil; bey dem Marquis de Lassay (wohl eine Seltenheit) eine H. Familie; bey H. de Voyer d'Argenson; bey dem Marschall d'Issenghien, bey dem Fürsten von Monaco (St. Antons Versuchung, ein großes Bild), bey dem H. von Julienne (neben andern das Kapitalbild eines Dorftanzes von 9" hohen Figuren); bey H. Blondel de Gagny ein ähnliches Meisterstück, den verlornen Sohn, worinn der Künstler selbst mit seiner Familie erscheint, und das auf einer öffentlichen Versteigerung (fast sündlich zu hören!) für — 29 000 Livr. verkauft wurde. (Das Lex. nennt eine Kirchweihe aus eben diesem Kabinette, das in 1765. um 18,030 Livr. erstanden ward, vielleicht von einem H. van Helsleutner zu Amsterdam, und sodann das nämliche, welches unter dem Namen des Dorffestes in 1801. zu Paris für 16,550. neuerdings losgeschlagen wurde); bey H. Pasquier ebenfalls ein großes, Versuchung von St. Anton (vielleicht jetzt noch in Rouen befindlich); bey H. de la Live de Jully, H. de la Bouexiere, l'Empereur, le Noir, de Vaux; zu Rouen bey H. Marie; bey H. Pigeon; zu Paris (noch 1809.) im Kabinet des Künstlers J. A. von Silvestre, u. s. f. Dann in den Niederlanden: Im Kabinet des Prinzen Carls von Lothringen zu Brüßel Mehreres; in der Dorfkirche zu Meerbeck bey Mecheln ein Altarblatt, abermals eine Versuchung St. Antons**), mit 1666. datirt; zu Gent bey H. J. B. Dubois eine fast 7' lange und 4½' breite Landschaft; ebendaselbst, bey dem Canonicus Baur, das köstliche Conversationsbild einer großen Familie, wo der Künstler in die Tochter des Hauses verliebt war, und daher selbst an ihrer Seite erscheint; ferner bey H. Bant ein schönes Fischerstück; Anderes bey H. Carl Brouwer; im Haag bey den HH. Braamcamp, van Slingelandt, Fagel, Lormier (gar vieles), van Heteren, Bikker van Zwieten, Acosta, Verschuring, van Bremen; zu Dort bey H. van der Linden van Slingelandt; zu Amsterdam wieder bey einem H. Braamcamp; dann bey den HH. Leander de la Neuville und H. Lubbeling; zu Roterdam bey H. Leers***). — In Deutschland besitzen von ihm: Die Kaiserl. Gallerie zu Wien 20. darunter ein Opfer Abrahams mit ¾. lebensgroßen Figuren; dann eine Flamändische Bauernkirmeß (eine Stadtgesellschaft kommt dazu), worin sich T. selbst mit seiner Familie geschildert hat; dann aber besonders die beyden berühmten Bilder des Vogelschießens zu Brüßel (a. h. Antwerpen) 7' 9" br. 4' 5" hoch (1652.), und das Kunstkabinet des Erzherzogs Leopold Wilhelms von Oestreich daselbst (1656.), 5' 1" br. 3' 10" hoch, jenes besonders mit einer Menge kenntlicher Bildnißen†). Dann die Gallerie Lichtenstein 5. ziemlich unbedeutende. Die Gallerie zu München 11. darunter: Rebecca, auf der Kiste, worinn die Götzen ihres Vaters verborgen sind; eine H. Familie. Dann eine Zauberin, beschwört die Geister in den lächerlichsten Gestalten; und ein Katzen- und ein Affenconzert, alle diese, so wie die übrigen, kleine Bilder. Schleisheim, ebenfalls 8. darunter wieder eine H. Familie; und dann, nach Mannlich (der alte Katalog von Schleisheim von 1775. schweigt davon) noch 15 Stk. aus dem Leben Christi, welche, nebst Andern, beweisen, daß unser Künstler sich auch an Höheres wagen durfte. Von seinen Darstellungen in der gewohnten Gattung dann sagt Mannlich sehr gut: „David empfand vollkommon das, was er vorstellen wollte; ein ieder Strich galt, und leistete was er von ihm foderte. Diese sichere Festigkeit giebt seinen Werken einen Reitz und eine unnachahmlich geistvolle Leichtigkeit, welche seine oft wiederkehrenden Ideen jedesmal neu stempelt." — Düßeldorf und Dresden s. oben den Art. David Tenier des Alten (Descamps l. c. 167. nennt bey dem Churfürsten von der Pfalz 4. und d'Argensville des Künstlers eigenes Bildniß in der Halskrause). Salzthalum besaß von dem unsrigen bloß 2. Dann aber, nach Descamps (l. c. 167.) der Churfürst zu Caßel anderwerts (1754.) das eigentliche Kapitalgemäld unsers Künstlers, welches das Rathhaus zu Antwerpen und den großen Platz vor demselben, und darauf die verschiedenen Handwerksinnungen und Bruderschaften in ihrem Ceremonien-Gewande, alle Figuren nach dem Leben darstellte. Dasselbe trägt das Datum 1643. gehörte einst den Armbrustschützen zu Antwerpen, und wurde von denselben, nebst einem Mars und Venus von Rubens, 1750. um 5000 holl. Gulden (einen Spottpreis) verkauft. Was Pommersfelden von dem unsrigen besitzen mochte, s. wieder oben unter dem Art. von Teniers dem Vater. Die Gallerie zu Sanssoucy hat von ihm neben Anderm ein Concert, worinn er sich selbst und seine eigene Familie darstellt, 1' 4" hoch und 2" breit auf Holz gemalt, und in einem edlern Styl, als man sonst von ihm gewohnt ist, ausgeführt††); dann, im Kabinet ebendaselbst, wieder eine St. Antons-Versuchung, worinn der Heilige das Bildniß von Teniers Vater, und die versuchende Dame dasjenige seiner Frau seyn soll, ein sehr leicht gemaltes, aber zu kalt kolorirtes Bild; ferner einen Alchymisten, ebenfalls

unserm Künstler in dem Königl. Französ. Kabinete sey, und schon das Lex. giebt den wahrscheinlichsten Grund dafür, den wir bey erwähntem Schriftsteller also ausgedrückt finden: „Als Ludwig XIV. Kammerdiener, Bontems, einige Teniers in das Kabinet des Königs gestellt hatte, sagte der Monarch, als er solche erblickt hatte, mit Verachtung: Man schaffe mir diese Klöße (magots) fort — und der ganze Hof gab dem auserlesenen Geschmacke des Herrschers Beyfall", dessen Urtheil indessen ursprünglich — wohl kaum das seinige war. Daß übrigens auch dieses Bild von Landon in seinem Paysages et Tableaux de Genre II. Nro. 16. Teniers dem ältern zugeeignet werde, haben wir schon oben vernommen. Dagegen giebt dann Ebenderselbe (l. c. I. Nro. 25.) dem unsrigen einen dort im Kleinen nachgebildeten Greisenkopf, der wahrscheinlich ein Bildniß, und, so klein (10" hoch, 7" br.) er ist, mit größter Sorgfalt ausgearbeitet, und von kräftigerer Färbung, als seine gewohnten Arbeiten sey.

*) Hier, und bey so vielen folgenden gilt wohl immer das einst; und jetzt, wo? Descamps schrieb 1754.

**) Und wohl sonst noch — siebenmal. Der Gegenstand muß ihm des dabey erscheinenden Hexenwerks wegen besonders lieb geworden seyn. Die von Meerbeck ist wohl diejenige, welche das Tübing. Morgenbl. 1807. S. 1046. die „berühmteste, im Großen" nennt, welche um diese Zeit zu Paris, nebst einem: Christus, dem Volke gezeigt, im Kleinen, als Kunsteroberung ausgestellt wurde.

***) Alles wird namentlich bey Descamps l. c. angeführt; wir nennen bloß die Stellen, um etwa hie und dort eines in alten Häusern noch aufzufinden; und führen von seinen gewohnten Gegenständen der Tabagien u. d. gl. keine einziges ausdrücklich an.

†) In beyden erscheint der Künstler selbst; im Vogelschießen wieder auch seine Familie. Diese Bilder rühren ursprünglich wohl größten Theils aus der Brüßler-Gallerie her; einige aus dieser letztern kamen jedoch einsweilen nach Prag, und spätherhin in die Gallerie zu Dresden.

††) Eine angenehme ländliche Scene, vor des Künstlers Wohnung. Sie zeigt ihn in einem aschgrauen Kleide, wie er das Violoncello streicht, und seine Frau mit ihrem kleinen Sohne nach Noten singt; sein schon erwachsner Sohn hält ein Glas Wein auf einem Teller; neben Tenier selbst stehen zwey Weinflaschen in einer kupfernen Wanne. Aus der Hausthüre endlich kommt sein Vater, der alte David, in einen Mantel gehüllt.

einen seiner Lieblingsgegenstände *). Aus Englischen Gallerien, wo sich doch so Vieles finden muß, nennt Descamps l. c. 167. einzig in derjenigen des H. Prinzen von Wales eine Madonna mit vielen HH. beyderley Geschlechts; dann die vier Tagszeiten, und den Koch und die Köchin. Auf der Steigerung hiernächst im Hotel Bedford (1800.) galt ein Bild von ihm, welches die Gallerie des Erzherzog Leopolds darstellt, 220 Pf. Sterl. Dallaway II. 363. Noch bemerkt uns einer unserer Freunde: „Er glaube, in der Schrift: the Picture of London for 1805. bey der dortigen Anzeige der Sammlung des Grafen Truchseß (damals in London, noch unvereinzelt) gelesen zu haben, daß sich in dieser Sammlung fünf Tenier's befanden; unter denselben abermals ein Chemiste in seinem Laboratorium, welches man ein treffliches Studium für angehende Künstler nennen konnte, indem es fast alle Theile des praktischen Studiums der Malerey in sich begriff".

Und nun den Kern der Litteratur von der beyden Tenier's, Vaters und Sohns, Werken in Kupferstichen. Selbstgeetzt von dem Vater kennt Rost V. 320 — 21. 18. von dem Sohne (l. c. 323 — 24.) 10 Bl. gesteht aber, gleich allen übrigen Kunstrichtern, daß es sehr schwer sey, die Arbeiten des einen vor denen des andern zu unterscheiden, da auch beyde dieselbe Chiffer, ein kleines T. in einem D. tragen. Alle sind von außerordentlicher Seltenheit, fast alle bloße Oktav- nur wenige Quartblätter. Nach Rost wären des Vaters seine: Eine Folge von Bauern, Halbfiguren 4 Bl. gr. 8. (auf diesen sein Name ganz ausgeschrieben) und eine andere, wieder von 4 Bl. von trinkenden, rauchenden und spielenden Bauern kl. 8. Dann eine holländische Küche, mit einem aufgehangenen geschlachteten Ochsen, und einer Frau beym Topfe (ein schönes Blatt), und: Das Kugelspiel, beyde Querquarto. Die übrigen einzelne Figuren; wie z. B. ein Pilger, ein sitzender Bauer, der ein Pflaster auf die Hand legt, u. d. gl. Von dem Sohne ähnliche Gegenstände; dann aber: Eine Versuchung von St. Anton, ein Scheibenschießen, ein artiges ländliches Fest (bey diesem sein Name ganz ausgeschrieben) und drey angenehme Landschaften; darunter ein Mondschein, mit Bauern am Feuer in einer Hütte. — Eine andere unserer Quellen zählt 37 Stk. von unsern beyden, ohne jedoch dieselben zu benennen, „welche" (wird dort hinzugesetzt) „theils mit dem bloßen Namen, oder Namens- Anfangs- Buchstaben, theils mit dazu gesetztem fec. oder inv. direx. exc. u. s. f. bezeichnet sind." Hierauf zählt eben diese Quelle, als nach ihnen gestochen auf: Von J. Aliamet 3 Bl. A. Altamonte **), G. Alzenbach exc. A. Aveline, W. Baillie, B. Baron, de la Barthe, le Bas (zum Theil bloß mit seiner Verlags-Adresse) 111. Eben so Fr. Basan 20. E. Beauvarlet 11. R. Benard bey le Blond 4. R. Bernard, C. Boel 24. C. F. Boetius, Boydel 3. C. Bresse exc., J. v. Bruggen 15, J. Caldwal, P. C. Canot 2, Angelika Charbonner, Q. P. Chedel 2, P. Chenu 13, Herr und Demoiselle Chenu 8, Wittwe Chereau exc. 13, J. Coelemans, P. de Colle 6, J. Collyer, Elis. Cousinet, D. Cunego, R. Daudet, J. Daullé 5, A. Delfos, F. Deroy, Duhamel, R. Duncker, G. Duvivier, R. Earlom 4, van Enden exc., J. Enzesberger 4, M. Fanti, J. B. Ferrand 2, Ferrandini 18, Fittler, Frey (1775.), Paul Fürst exc., C. Galle 14, Gleich 2, F. Godefroy, J. Gole 2., Alex. Goubeau 2, Goumat, Ant. le Grand, Val. Green 3, J. Greenwood, J. H. de Guttenberg, L. Halbou, J. Haussard 2, J. G. Hertel exc. 2, Hoermann von und zu Guttenberg 4, Abr. Hogenberg exc., W. Hollar 2, R. Houston 3, Peter Hütin (für Brühls Galleriewerk), Ingram, P. de Jode, Johnson 2, Jor (?), Jorma (d. h. Major) 13, Jourdheuil, de Julienne, ein K., J. V. Kauperz, J. L Krafft 2, die Küssels, welche verschiedene französische Blätter nach den Teniers kopirten, P. Landry exc., J. de Lange, F. M. Lange, A. Laurent 3, P. Lauw, C. Lauwers 3 **), Lawrence für Verlag des Th. Major 3, L. Lempereur 2, B. Lens 2, R. E. M. Lepicié 4, V. Lisibetten, Loisel, Lorieux, R. Lowry, P. M. (vielleicht Einer mit dem unten folgenden L. M(asurier), T. M. 1745., L. Major, Th. Major und in dessen Verlage 31, Malbeste, A. de Marcenay, Pet. de Mare, Mariette exc. 2, Marinus, R. E. Marlié, A. Martinet, Martini 4, (davon eins mit le Bas), Masquelier, L. M. 2 (ist Masurier, ein französischer Maler zu Antwerpen), W. C. Mayr 2, von Mecheln exc., van Merlen exc. 4, J. van Merlen, J. B. Michel 3, Michou, R. le Mire 3, A. Moette, J. Moeßmer 2, P. E. Moitte 5, Elis. Morlier, J. M. Moyreau der junge, J. S. Müller oder Miller 3, Mulé (ein erdichteter Name), Muler 7, Mutel 2, J. E. Nocher, Egb. van Panderen 3 (darunter die H. Margaretha ohne Egberts Namen C. Galle exc.), Andr. Passeniers exc., Fr. Pedro 6, Pelletier, W. Pether 3, Pichon, M. Pitteri 4, A. Pond exc., M. Pool 2, von Prenner 4, ein J. B. R, F. F. Ravenet, F. van Reyßhoet 2, J. B. R(igaud) 2, Rockstroh 5, G. B. Roessel 2, Sanba (ist Basan), J. Sarrabat, Savry exc., Leonh. Schenck exc., Pet. Schenck 3, J. G. Schwab, J. Smith, van Somer, D. Sornique, C. Spooner, E. Spruyte 3, F. von Steen 5, J. Steen, L. Sullivan, L. Surugue 12, P. L. Surugue der Sohn 7, J. Tardieu der Sohn 5, P. F. Tardieu 3, M. A. Terbaud, Testelini 4 (der Hutmacher, der Glaser, der Kupferschmid oder Keßler, und der Kellner; diese vier Blätter sind von dem Stecher fälschlich mit J. G. Vliet anstatt Tenier bezeichnet), H. Tischbein, jünger, Treading, Trouvain exc., J. Troyen, L. Truchy 2, W. Vaillant 5, J. C. le Vasseur 5, J. le Vau, F. Vivares 4, Vorstermann, E. Voysard, Jerem. Wachsmuth, Abrah. van Waesbergen, C. H. Watelet 2, G. Weisbrod 2, S. Willemsen, J. B. Winkler 9, G. A. Wolfgang, F. van den Wyngaerden sc. et exc. 5, Yorma (s. oben Jorma), A. Zenger. Endlich 32 Blätter von unbekannten Stechern; darunter 4 kleine Landschaften mit Bauern, von einem Meister geätzt der sich mit einem verschlungenen J. S. angiebt, was J. Spruyt ausgelegt wird. Das ganze hier aufgezählte Werk beträgt, die eigenhändigen Blätter der beyden Tenier's nicht gerechnet, über 600 Stücke. Von denselben führt der Winklersche Gantkatalog gegen 250 namentlich und am genauesten, derjenige von

*) Auch bey dieser Herzählung von Teniers Arbeiten in deutschen Gallerien haben wir seiner zahllosen Bauernstücke keine Erwähnung gethan; dergleichen auch der H. Hof- und Landgerichts-Advokat Schmidt in Kiel (1809.) viere, und darunter ein Kapitalbild besaß; dann noch überdieß: Den im Brett spielenden Affen, und ein Katzenconzert; hauptsächlich aber drey Landschaften, darunter eine niedlich, die zweyte schön, und die dritte vollends vortrefflich, und vielleicht in dieser Art einzig von unserm Meister genannt wird, ein Nachtstück 26″ hoch, und 35″ breit. Eine getreuere Nachahmung eines stürmischen Abends, bey abwechselndem trüben Himmel und Mondschein, sey kaum möglich. Im Mittelgrund eine niederländische Stadt; im Hintergrund ein Kirchdorf im Dunkeln. Im Vorgrund Bauern um ein hellbrennendes Feuer.

**) Wo keine Zahl steht, wird immer Ein Blatt verstanden.

***) In Meusel's N. Misc. I. 23 — 29. beschreibt H. Cleinow ausführlich drey Blätter von diesem Stecher nach Tenier, welche, wenn wir uns nicht irren, selten sind; nämlich: Eine Trink- und Spielgesellschaft, die Dorfmusikanten, und eine Bauernlustbarkeit, wovon jedes in der Größe des Urbildes (über 2′ hoch und 2′ breit) auf zwey Blätter gestochen seyn soll.

Brandes über 300, aber flüchtiger an, letzterer nach der Ordnung der Stecher; dagegen sucht der erstere solche zu sondern, und giebt dem Werke des Vaters ungefähr 70, demjenigen des Sohns weit über das Doppelte. Indessen gesteht Winkler selber, daß er seines Urtheils, wem jedes zugehöre, nicht sicher sey*). Wir, unsers Orts, begnügen uns indessen, über das Gesamtwerk von beyden, einige allgemeine Notitzen zu geben, und sodann eine kleine Auswahl aus jener Unzahl von Blättern anzustellen, welche noch heut zu Tage die Sammlungen so manches Liebhabers mehr dickleibig als für die Kunst gewichtig machen. Vörderst bemerken wir, daß von denjenigen Bildern, welche oben als Hauptwerke der Teniers genannt sind, in ältern Tagen so gut als keines durch den Stich bekannt geworden. So z. B. weder die Werke der Barmherzigkeit aus dem Königl. Französischen Kabinette, noch das Vogelschießen zu Brüßel aus der Gallerie zu Wien, noch der Rathshausplatz zu Antwerpen aus derjenigen zu Cassel. Von eigentlichen Bildnißen kennen wir einzig, wahrscheinlich nach Teniers dem Vater, dasjenige des Prinzen Ludwig Bourbon von Condé, von Lisbetten gestochen; und von dem Sohn dasjenige eines berühmten Bettlers, Heinrich Akettchiau, von Ferrand; dann des Künstlers eigenes und seiner ersten Gattin, von J. B. Michel, und, wenn man will, das kleine, aber schöne Familienconzert aus der Gallerie von Sassouey, in der Größe des Urbilds von le Bas gestochen; und ein anderes, Flamändische Belustigungen, wieder mit der Tenierschen Familie, von Ebendemselben, beydes schöne Blätter; dann von L. Surugue, wo Teniers seine Frau wahrsagen läßt. — Von Geschichtlichem, oder mit dergleichen staffirten Landschaftsstücken, kennt man (wie man gewöhnlich glaubt, nach dem Vater) eine Aufopferung Isaaks, von Altemonte; und ein Abendmal, schönes Blatt von E. van Pandern. Nach dem Einen und dem Andern: Die Erscheinung der Hirten, von Galle und Chenu; nach dem Vater: Das von den Eltern angebetete Jesuskind, wieder von Galle; nach dem Sohn eine Flucht in Egypten, von Weisbrodt und Daudet, ein sehr feiner Stich; wie die Mehrern glauben nach Ebendemselben denn doch das besonders schöne Blatt: Die Werke der Barmherzigkeit, und dessen Nebenstück: Der verlorene Sohn; das erste, jenes schon mehrmals genannte, aus dem alten Königl. Französ. Kabinette. Wieder sicher nach dem Vater: Die Marter von St. Stephan, wieder von E. van Pandern; die Versuchung von St. Anton, nach Beyden, mehrmals, von verschiedenen Meistern; nach dem Vater: Die drey Kirchenväter St. Hieronymus, St. Augustin und St. Gregor, aus G. Alzenbachs Verlag, und 15 weibliche Heilige (dreye davon nach Vrancx) von Galle; alle Folgende dieser Gattung nach dem Sohne: St. Georg, der eine Prinzessin von dem Drachen befreyt, von Sullivans, und St. Franz von Aßis, von le Bas; von Mythologischem und aus dem griechischen Alterthum: Die gerächte Latona, von le Mire, und Achill durch Ulyß erkannt, in Rubens Geschmack gemalt, ein schönes Blatt von le Bas; die vier Jahrszeiten in Figuren, von P. L. Surugue und le Vasseur (die letztern gut); die vier Elemente, die fünf Sinne, und, aus dem Kabinet Vence, das Kriegs-Elend (letzteres schön) alle von le Bas. Von Landschaften kennt man nach dem Vater ungefähr ein 12. meist von Boel und van den Wyngaerde gestochen (ein seltenes) von diesem letztern, mit der Teniers — ewiger Versuchung von St. Anton staffirt; nach dem Sohn über 30. von le Bas, Delfos, Krafft, Laurent, Major, Treading und le Veau, die meisten und schönsten aber von dem erstgenannten dieser Künstler gestochen; wie z. B. die Erndte, das Kugelspiel, Gegend um Dijon, Ansichten von Brügge's und Nieuport; dann die alten Bäder von Vaucluse, und die entstehende Morgenröthe, von Q. P. Chedel; ein Seestück mit einem Schiffbruch, von J. L. Krafft, selten; Teniers Haus, von Major, u. s. f. Rechnen wir nun ungefähr 100 Bl. der drey gleich erwähnten Gattungen von dem Tenier'schen Gesammtwerke ab, so bleiben nur von dem uns namentlich Bekannten noch 200 übrig, welche, so gut als lauter Gegenstände aus der Flamändischen Bauernwelt, oder gar aus der Welt — eines oder ein Paar einzelner Dörfer enthalten. Von diesen nun nennt der in seinem Preiße freylich etwas freygebige Katalog von Brandes als schön**):

J. Aliament sc.

Depart dour le Sabbat. Arrivée au Sabbat***).

B. Baron.

The Card Players.

J. Ph. le Bas ****).

Guingette Flammande 1735. Le Chymiste. Noces de Village †). * La Femme jalouse. * Troisième Fête flamande. * Quatrième Fête flamande. * Cinquième Fête flamande. * Sixième Fête flamande. Huitième Fête flamande. Le Trictrac. Le Dentiste. Fête de Village 1771. Rejouissance flamande. * Le Marché conclu. * Le Marché à faire. * La Recréation flamande. * Les Accords flamands. * Le Lendemain de Noce. * Pense-t-il à la Musique?

F. Basan ††).

Le Moment critique. Les Aprêts militaires. Le Concert flamand. La Lecture diabolique.

J. Beauvarlet.

Le Joueur de Cornemuse.

P. C. Canot.

L'amoureux Buveur. Les Fumeurs Hollandais.

P. Chenu.

* Le bon Accord.

J. Daullé.

Le Repas flamand. Le Chirurgien flamand. La Ménagere flamande. Les Plaisirs flamands.

W. Hollar †††).

Rejouissance de Paysans.

*) Der reiche Katalog von Paignon-Dijonval nennt von Meistern, welche nach Teniers dem Alten ungefähr 30. Bl. gestochen hätten, bloß ff. Boel, van Bruggen, Gole, Lisebethius, Sarrabat, van Sonner, van Steen, Vaillant, Vorstermann, Willemsens, und Wyngaerde. Der Katalog von Winkler thut noch hinzu: Alzenbach (als Verleger), Delfos, F. Deroy, Earlom, Fürst (als Verleger), Galle, Goubau, Greenwood, Kauperz, C. Küßel, de Lange, Mayr, van Panderen.

**) Der strengere Winklersche bloß die mit * bezeichneten.

***) Hexentanz.

**** Einige von dessen Schülern u. s. f. geetzt, und von ihm vollendet; wobey wir überhaupt bemerken, daß von diesem einzigen unermüdeten Künstler, an die 100 nummerirte, theils selbst, theils unter dessen Aufsicht gefertigte Blätter, nach den Teniers vorhanden sind.

†) Ohne Zweifel nach dem berühmten Bild aus dem Kabinet Gaignat.

††) Oder auch a. Rebours (Sanba ex.) bezeichnet.

†††) Selten.

J. V. Kauperz.

Le Fumeur.

A. Laurent.

La Conversation.

Femme *Lempereur.*

La crédule Laitiére.

L. Lempereur.

Amusemens flamands. Delices des flamands.

B. Lepicié.

Les Franc-Maçons flamands en loge.

R. Elis. M. Lepicié.

Les Cuisiniers flamandes.

Th. Major.

Partie de Guinguette. The jealous Husband. Le Laboratoire du Chymiste. Rejouissance flamande 1752. *)

Pelletier.

Le Gazetier flamand.

W. Pether, Man. noire **).

* Partie d'un Cabaret avec un Concert rustique.

Pitteri.

Le Roi boit.

Ravenet.

Le Joueur de Muzette.

D. Sornique.

Les Delices de la Tabagie.

C. Spooner, Mezz. Tint.

Quatre Paysans dans un Cabaret.

J. van Steen ***).

Le Riche et sa femme qui pése son or.

Schon aus diesen 50 Bl. ersieht man sowohl die Einförmigkeit als hinwieder in anderer Rücksicht die Mannigfaltigkeit der Tenierschen Darstellungen, bey welchen die Genauigkeit und Feinheit des Ausdrucks, ihr immerhin großes Verdienst ausmacht ****).

Noch bemerken wir, unsern Künstler betreffend, allerley Mannigfaltiges.

Auch d'Argensville spricht von Teniers sogenannten Pastiches oder kleinen Kopien, welche er nach allen Bildern der Brüßler-Gallerie soll gefertigt — und, wohlverstanden, will solche im Schloße Blenheim, unweit London, bey der Herzogin von Malbourough (Marlborough?) selbst gesehen haben. Dann glaubt eben dieser Kunstrichter, seine Zeichnungen (denen er ebenfalls, für den Geist der Figuren besonders, großen Werth beylegte) seyen sehr leicht zu kennen; es finde sich nichts Getuschtes, und eben so wenig ein Federzug darin. Das Baumwerk bestehe aus bloßen hingeworfenen Strichen, ohne Blätterausdruck. Auch seine Himmel und seine Gründe seyen ganz gleich behandelt, und nur etwas Verschiedenheit in der Toccirung von Gebäuden, von Drapperien u. d. gl. †). Ueberhaupt sey Alles sehr leicht, mit wenig Schatten, und gleichsam wie mit einem Nichts ausgeführt.

Unter neuern Kunstrichtern hat sich keiner mehr über Tenier's Lob verbreitet, als Taillasson. Da lesen wir (p. 85—90.) neben Anderm, was folgt: „Beym bloßen Namen Teniers entsteht ein Lächeln auf den Lippen derer, welche seine Werke kennen; denn diese athmen in der That eine so offene Fröhlichkeit, daß sie dieselbe jedem mittheilen, der sie ansieht. Genau in der Zeichnung, kann man weder die Gestalt der Flamändischen Bauern, noch das Ganze ihrer Personen, und ihres Geschmacks sich zu kleiden, nicht beßer, als Er, schildern. Wie gut hat er nicht ihren eigenthümlichen Charakter schon in ihren Westen, Hosen, Strümpfen, Schuhen, Hüten, in ihren Tobackspfeifen und allen Beywerken ausgedrückt, womit sie umgeben sind. Aber ihr Gemüth malt er eben so gut, als ihre Leiber, und ihre Leidenschaften dürften in der That nicht den nämlichen Ausdruck haben, wie die von andern Menschen. In seinen Bildern hört man sie raisonniren, disputiren, kannengießern, und sieht, wie die Gesundheit ihrer Seele durch die Bierkrüge unterhalten wird, womit sie umgeben sind. Wenn er sie beym Kartenspiel malte, mit welcher Richtigkeit, mit welchem Feuer hat er den Ausdruck dieser Art von Spielern aufgefaßt! Eben so gut versteht er, die verschiedenen Stände der Landbewohner zu unterscheiden, und fühlte klar die verschiedenen Abstufungen vom Bettler bis zum Herrn des Dorfes. Wie vortreflich hat er nicht in seinen ländlichen Festen die verschiedene Fröhlichkeit der verschiedenen Personen ausgedrückt! Der

*) Ein sehr schönes Blatt.

**) Dieß nach Tenier's dem Vater.

***) In Holland: de Gouldweegster genannt, selten.

****) Noch vermuthen wir, daß ff. geschabte Blätter, welche uns selber nicht zu Gesicht gekommen sind, nach dem Verdienst ihrer Meister zu urtheilen, zu dem Beßten nach den Tenier's zu zählen sey'n. Die Trinker, und die Raucher. Die Hölle (Tenier's Witsch), wo Cerber an Ketten, und eine Frau, die mit ihrem Schwerdt ein Heer von Teufeln verjagt; letzteres aus dem Kabinet Reynolds. Alle drey von R. Earlom. Zwey holländische Tabagien, von V. Green. Die guten Freunde, von J. Greenwood. Dann aber finden wir in ganz neuern Tagen, von den im Französischen Museum befindlichen Bildern, meist gut gestochen, nach dem Vater: Die Verläugnung Petri, nach Marchais Zeichnung, von R. Delaunay, schön (Cah. VI.); den Alchymist, nach le Fort's Zeichnung, von Peree (Cah. III.); die Reiberbeiße, von Pillement und Poquet, geätzt (Cah. II.); den Dudelsackpfeifer, nach Galliers Zeichnung, von Helman, gemein (Cah. XX.), und endlich das Bildniß eines alten Mannes, nach Chery's Zeichnung, von Gandolfy, schön (Cah. VII.). Hinwieder nach dem Sohn: Den Raucher, nach Touze's Zeichnung, von Delaunay (Cah. XLIX.); die beyden Raucher, nach la Guiche's Zeichnung, von du Preel (Cah. LXXI.); den Scheerenschleifer, nach Gianni's Zeichnung, von H. J. Guttenberg (Cah. LIX.); den Kartenspieler, nach Marchini's Zeichnung, von Ebendemselben (Cah. LXVI.); endlich nach einem der Tenier's: Den Gasthof bey einem Fluße, nach Chais Zeichnung von Godefroy dem Vater (Cah. LVI.). Und eben so, nach Einem aus ihnen, in der Gallerie von Filhol Nro. 393. die Kirche (Kunsteroberung aus dem Kabinete des Prinzen Statthalters), und Nro. 423. die Scheüke, von Garreau. Dann Ebendas. (Cah. L.) die Köchin, von Goumaz, und schon früher (Cah. XVIII. oder XIX.) dann, doch auch einmal, das berühmte Bild der Werke der Barmherzigkeit, von Chataigner und Niquet. Noch findet sich der Dudelsackpfeifer auch im: Ménales pittoresque, von Baller d'Albe (Cah. VI.).

†) Dergleichen besaß (noch 1809.) der Französische Künstler, J. A. von Sylvestre, über 20. meist landschaftliche, oder Studien von Figuren; alle mit Bleyweiß, oder weiß und schwarzer Kreide leicht hingeworfen; noch weit mehrere aber (an die 30.) noch 1810. der Erbe des großen Kunstdilettanten Paignon Dijonval zu Paris; darunter des Künstlers Bildniß, Halbfigur, die mit der Rechten den Mantel hält, und mit der Linken sich auf ein Piedestal stützt. Uebrigens Gegenstände von der verschiedensten Art; mehrere Gattungsstücke, und in der Manier, wie die obigen, hier denn doch ein Paar Croquis mit der Feder ausgenommen.

wohlhabende Bauer tanzt da nicht, wie der arme Taglöhner, und der Dorfschulmeister lacht wieder auf die einem solchen Magister eigenthümliche Weise. Sein Farbenton ist wahr und reich, kräftig und klar; seine Bilder sind immer harmonisch, ohne scheinbare Dämpfung der Farben. In den Darstellungen des Innern der Wohnungen, wie in den Auftritten unter freyem Himmel ist das Helldunkel mit so viel Leichtigkeit herausgebracht, daß man meynen sollte, der Maler hätte nicht daran gedacht. Vorzüglich aber zeichnet sich sein Talent durch einen behenden und geistreichen Pinsel aus, der allenthalben Licht, Farbe, Leben und Ausdruck hinbringt. Noch mehr unterscheidet er sich dadurch, daß er mehr, als irgend ein andrer Maler, aus seinem Fache Vortheil gezogen, und poetischer, als sie alle, die Natur (versteht sich seine Natur!) im Großen (im Ganzen) angesehen hat. Mit mannigfaltiger und fruchtbarer Erfindungsgabe verbindet er Genauigkeit in der Nachahmung, vereinigt Begeisterung und Bestimmtheit, Wahrheit des Ganzen und der einzelnen Theile. Andre Künstler, die ihre Bilder mehr, als er, vollenden, ziehen unendlich viel weniger an. Man überzeugt sich, daß man mit recht viel Mühe und Zeit auch solche Werke, wie sie, zu Stande bringen könnte. Sie sind oft vollendet in einzelnen Theilen, und ungeschickt im Ganzen; der Künstler ahmt nach, ohne zu denken; ahmt nach, ohne zu malen. Teniers hingegen setzt weit mehr in Erstaunen. Seine Gemälde voll Wahrheit scheinen das Werk eines Augenblickes; man merkt nichts Gezwungenes, nichts sklavisch Nachgeahmtes; alles scheint schöpferisch entstanden zu seyn; eine siedende Wärme belebt alle Theile, und seine Trinker scheinen ganz fertig aus seinem Kopfe entsprungen zu seyn, wie Minerva aus dem Haupte Jupiters. Teniers malte wirklich sehr geschwind, und, niemals durch die Vollendung des Details ermüdet, fühlte und schilderte er die Bewegung des Ganzen nur desto besser. Bisweilen hat er auch eine Art von Würde, wie in seinem Bilde vom verlornen Sohne, und in dem von den sieben Werken der Barmherzigkeit. Aber so ein geschickter Maler er allenthalben ist, so ist er vorzüglich Originalgenie, wenn er leidenschaftliche Menschen aus dem Volke malt, und besonders unvergleichlich, wo er Schenken und Trinker darstellt; in diesen Arten von Gegenständen schildert er in wahrhafter Begeisterung die Natur mit Flammenzügen. Sehe man im Museum die Gemälde, welche das Inwendige einer Tabagie vorstellen. Beym Anblicke dieser Spieler, dieser Biertonnen sagt man sich: „Wenn solche Menschen zierlich und prächtig gekleidet in vergoldeten Zimmern da säßen, so würden sie doch immer wie Spieler und Trunkenbolde aussehen." Die Originalität seines Talents ist so auffallend, daß auch die ungeübtesten Augen seine Arbeit auf den ersten Blick erkennen, und Künstler, wenn sie auch nur eine Pfeife davon sehen, müßten gewiß seyn, daß sie einer Figur von Teniers zugehört. Neben was für Gegenständen seine Werke auch hängen, sie interessiren immer, entzücken den Kenner und fesseln den, der es nicht ist; und das von der Darstellung großer Menschenthaten erhobene, bewegte, von dem Bilde außerordentlicher Zustände des menschlichen Lebens verwirrte Gemüth erholt sich beym Anblicke des natürlichen Lächelns des wohlhabenden Glücks seiner guten flamändischen Bauern. Man sagt, Ludwig der XIV. habe seine Stücke von seinem Hofe verbannt; das ist möglich, und beweist nichts weder gegen den naiven Maler, noch gegen den stolzen Tyrann; da er nie keine andern Gestalten, als die der Höflinge um sich hatte, so konnte er glauben, die Natur habe keine andern hervorgebracht. Ungeachtet seine Landschaften unter seinen Gattungsbildern stehen, ungeachtet die Aussichten gemein und allzu oft wiederholt sind, so sind sie doch, wie Alles, was von Teniers kömmt, von den Liebhabern sehr gesucht. Meistens sind es Dörfchen aus Flandern, und dienen zum Beweis, daß eine sehr kleine Anzahl von Gegenständen, in einem Gemälde richtig und mit Gefühl dargestellt, sehr gefallen und anziehen können. Ohne eine vollkommene Nachahmung der Natur zu seyn, sind sie wahr und bilden ein angenehmes Ganzes, das Freude und sanfte Weisheit einflößt. Sie sind poetisch, ohne erhaben zu seyn; sie ergötzen, rühren, zeigen die Ruhe und das Glück des Landlebens, und sind ganz dazu gemacht, von den fröhlichen Bauern bewohnt zu werden, die man immer mit Vergnügen darin antrift. In den Künsten erhält das Genie den ersten Rang; dadurch hat ihn auch Teniers unter den Malern erhalten, und verdient ihn so gut, daß es schwer scheint, ihn jemals daraus zu vertreiben."

Von dem, durch den unsrigen, nicht von dem Vater (wie Einige irrig glauben) veranstalteten (dürftigen) Werke über die Brüßler-Gallerie giebt Heinecke (Idée générale p. 45—48.) den ausführlichen (ob aber auch ganz richtigen?) Begriff, wie folgt. Vörderst heißt es: „Alle dortigen Bilder sollten gestochen werden; allein es blieb bey der italienischen Schule. Diese erschien zuerst, in einzelnen Blättern, zu Antwerpen 1658. bey dem dortigen Kupferstichhändler Abraham Teniers, unsers Davids Bruder. Dann gab er es, gesammelt, 1660. unter dem Titel: *Davidis Teniers*, Antwerpiensis pictoris et a cubiculis Ser. Princ. Leopoldo Guil. Archiduci et Joanni Austriaco, Theatrum Pictorum, in quibus exhibentur ipsius manu delineata ejusque cura in æs incisæ picturæ archetipæ italicæ, quas ipse Ser. Archid. in Pinacothecam suam Bruxellis collegit. Eidem Principi ab autore dicatum. Sumptibus Autoris. C. Priv. Reg. Antwerpiæ ap. Henr. Aertsens Typogr. fol. Dann auch mit französ. Titel: le Theatre des Peintres de David Teniers, mit französ. in einigen Abdrücken auch spanischer, Vorrede. Da die Blätter dieser ersten Ausgabe nicht nummerotirt sind, findet man selten vollständige Exemplare, und noch minder gute Abdrücke. Außer W. Hollar, der ein ziemlich geschätztes Blatt*) darein geliefert hat, waren die übrigen Stecher: A. Boel, D. Claeßen, R. Eynbouts, van Hoy, T. van Keßel, C. Lauwers, P. Lisebetius, J. van Ossenbeck, J. Popels, F. van Steen, J. Troyen, und L. Vorstermann der jüngere. Zusammen 243 Stk. nebst dem historirten Bildniße des Erzherzogs und demjenigen von unserm Teniers. (Ein Bild nach Carracci, der Leichnam auf dem Schooße der Mutter, mit zwey Engeln, wurde zweymal gestochen, von Lisebetius, dann größer von van Steen, also eigentlich 246 Stk.) Eine zweyte Ausgabe mit nummerotirten Blättern erschien, unter dem vorigen Titel: Antwerpiæ ap. Jac. Peters 1684. (a. h. 1675.); eine dritte, s. a. ap. Henr. et Corn. Verdussen Typogr. sub Leone aureo, jetzt mit dem Titel: Theatrum pictorium *Dav. Teniers* etc. Opus omnibus artis pictoriae amatoribus perutile. Da die Verdussen geschickte Drucker waren, so sind die Drücke bey dieser dritten Ausgabe, überhaupt beßer, als bey den beyden ersten**). (In den beyden letztern Ausgaben mangelt jenes Blatt von van Steen nach Carracci. Dagegen findet sich hier eine perspektivische Darstellung der Gallerie zu Wien, wohin bekanntlich der größte Theil der Brüßeler-Sammlung gebracht wurde). Eine vierte Ausgabe

*) Das beßte in der ganzen Sammlung: Esther vor dem Könige Ahasverus, nach P. Veronese.

**) Paradox genug, und doch vielleicht nicht unwahr. Ein ähnliches Beyspiel haben wir selbst mit Leibesaugen erblickt, in Abdrücken, die der H. von Mechel seiner Zeit zu Rom von J. Frey'schen Blättern nahm, welche die, 30 Jahre früher von der frischen Platte (auf welsche, gesudelte Art, und elendes Papier) genommenen weit übertroffen.

endlich erschien: Amsterdam et Leipsic chez Arkstée et Mercus 1755. unter dem Titel: le grand Cabinet des tableaux de l'Archiduc Leopold Guillaume, peint par des maîtres italiens et dessinés par *David Teniers, dit le vieux* *) etc. Noch bemerken wir am Schluße, daß auch David der junge nur wenige der Blätter zu diesem Werke selbst gezeichnet hat, und der Name der übrigen Zeichner ebenfalls auf den Stichen befindlich ist. Dixi.

Tenn oder Thenn Albrecht) Münzmeister zu Passau, und dann, wie es scheint, zu Augsburg. Er st. in letzterer Stadt 1554. *Prasch* Epitaph. August. I. 333.

— — (Johann und Marcus), beydes Münzmeister des Erzbischofs zu Salzburg. Johann erscheint 1525. und Marcus 1540. Hübners Beschreib. von Salzburg II. 47. 120.

— — (Marcus), s. gleich vorstehnd. Johann Tenn.

Tenneker (S. von). Von ihm erschien: Erklärungen zu A. F. Winkler's Studien für angehnde Pferde-Zeichner, dann weiter zu des Bataillen-Malers Hetzen's Reitschule u. s. f. In wie ferne der Erklärer selbst Kunstdilettante sey, ist uns unbekannt.

Tensi ( ). Von einem jungen Künstler dieses Namens sah man ein Gemälde oder eine Zeichnung, auf der Kunst- und Industrie-Ausstellung, die in 1803. zu Antwerpen, in Gegenwart des Ersten Consuls Buonaparte veranstaltet wurde. Meusel's Arch. I. (2.) 163.

Tensini (Franz) gab ein Werk über die Kriegsbaukunst mit Kupfern, was betitelt ist: La fortificazione, guardia, difesa e expugnazione delle fortezze, experimentata in diverse guerre, del Cavaliero *Franz Tensini* da Crema. Venezia 1624. Fol. Eine andre Auflage erschien ib. 1650. Fol.

Tentori (Anton) s. den ff. Art.

— — (Franz). Ein solcher, und seine beyden Söhne Anton und Paul, Baumeister zu Padua, baueten von 1693. bis 1702. an einer Kapelle der dasigen Kathedralkirche. *Brandolese* Pitture, Sculture, Architetture di Padova 1795. p. 124. 302.

— — (Paul) s. den vorstehnden Art. Franz Tentori.

Tenzel, s. oben Taenzel.

* Teodoli (Hieronymus), Marchese. Er bildete auch Schüler, die er mit viel Geschicklichkeit unterwies; so z. B. den wackern Joseph Subleyras. Seine Theorie war gut und richtig; aber in der Praxis gab er bisweilen ins Gezierte und Plumpe. Auch war er, bey aller seiner übrigen Gutmüthigkeit, von einem seltsamen Geiste des Widerspruchs besessen, so daß Schüler, wenn sie über etwas seine Billigung haben wollten, es nur erst zu tadeln brauchten. Milizia (Ed. terz.) I. 340. beschreibt seine Kirche von St. Peter und Marcellin zu Rom, und nennt diese Baute leidlich: Im Ganzen ein gutes griechisches Kreuz, und in der Mitte eine schöne Kuppel; aber dann eben in äußerer und innerer Verzierung ein Gewirre von unnützen Pilastern und Risaliten; ein ungeheures Fenster in der Mitte, u. dgl. Dann das Theater d'Argentina, nicht rund oder elliptisch, sondern in Roßeisenform, wovon indessen die Zeichnung Einige nicht ihm, sondern Frediani zuschreiben. Allein Milizia kann dies kaum glauben, da Teodoli nicht bloß ein Baukünstler, der weit Besseres, als jene Schaubühne machen konnte, sondern dabey ein würdiger Kavalier war, der sich sicher nicht mit fremden Federn schmücken wollte. Ungeachtet er ein einziger Sohn und reich war, blieb er unverheirathet, und theilte seine Zeit in seine Studien und in gelehrten Umgang, machte sich so seinem Vaterland nützlich, und gab dem Adel durch sein Beyspiel eine schöne (wenig befolgte) Lehre. Noch werden hier, als nach seiner Zeichnung gebaut, die Kirche de Vicovaro, und das Haus della Madonna de' Miracoli im Corso zu Rom genannt. Milizia setzt sein Todesjahr in 1766., seine Lebensfrist aber gleich dem Lex. auf 89. J. an.

* Teodon (Johann). Sein Geburtsort und Jahr ist unbekannt. Derselbe hat wenig für Frankreich gearbeitet. Man behauptet, er sey durch einige Bedrückungen, welche er von seinen Kunstgenossen erfahren, veranlaßt worden, seine Talente nach Rom zu tragen. Wahrscheinlich aber kannte er diese Stadt schon, und hatte dort seinen ersten Unterricht empfangen. Hier wurde seine Arbeit sehr geschätzt; und hatte er eben so wohl die Ehre, durch seine schöne Figur von St. Johann von Lateran mit Bernini, als in St. Ignaz mit le Gros, durch seine Gruppe zu wetteifern, die den Glauben darstellt, wie er den Götzendienst zu Boden schleudert. Jener wird durch eine Frauensperson bedeutet, die sich in eine Schlange endigt; neben ihr ein König von Japan, der das Christenthum annimmt: Beyde Künstler erhielten gegen mehrere Italiener den Preiß. Ein anderes Basrelief fertigte er für den Römischen Monte di Pieta: Die Söhne Jakobs, wie sie, des Becherraubs beschuldigt, vor Joseph geführt werden, und ein drittes für das Grabmal der Königin Christina in St. Peter (das somit nicht, wie das Lex. meint, ganz seine Arbeit ist) Zu Versailles sieht man von ihm die beyden Figuren (Thermen) des Sommers (Ceres) und des Winters, und eine Gruppe: Arria und Paetus, die er schon in Rom anfing, und nachwerts le Pautre, ziemlich plump, vollendete, jetzt in den Tuilerien. Nach Einigen st. er zu Paris um 1680. nach Andern erst nach 1716!! *Watelet Msc.* Jene beyden Thermen sind in dem dürftigen Werke von Thomassin (N°. 192. u. 93.) abgebildet.

* Teodoro. So ist bey Gandellini der Französische Landschafter des Lex. rubrizirt.

* — — Mantuano, s. Theodor Ghigi im Lex. sowohl als in gegenwärtigen Zusätzen.

* — — (Monsieur). So wurde in Welschland der Niederländer Theodor Helmbrecker genannt.

* Teofane, s. Theophanes, im Lex.

Teoli ( ). So heißt im Tübing. Morgenbl. 1809. S. 1196. ein Römischer Marmor-Arbeiter, von welchem damals der König von Neapel einen schönen geschnittenen Stein gekauft hatte, in welchem die eiserne Krone, mit der Inschrift: Guai chi la tocca eingegraben war.

Teolon, s. unten Theolon.

Teoscopoli, auch Theotocopuli (Dominicus), il Greco oder delle Grecche genannt, war nicht in Spanien (wie das Lex. meint) sondern in Griechenland geboren. Einige setzen seine Blüthezeit schon in 1560. In dem Verzeichnisse der Schüler von Titian wird er, als solcher, nicht ausdrücklich erwähnt. Indessen besitzen seine ersten Arbeiten wirklich die Vorzüge der Titianischen Schule; da man ihm aber Mangel an Originalität vorwarf, so verfiel er in alle Ausschweifungen der Manier, und wähnte nun, durch den Schein die Foderungen der Kenner befriedigt zu haben. Zu Toledo führte er verschiedene Werke aus, von welchen einige mit 1577. bezeichnet sind. Zu den beßten derselben gehören: Von Architektur die Kirchen des Hospitals der Caritas und der

*) Wie schon gemeldet, irrig.

Barfüßer in der Landschaft Illescar; dann von Sculptur, zwey Statüen in der erstern, und einige Malereyen, wovon eine mit der Geschichte von St. Idelphons die vorzüglichste ist; in erwähnter Barfüßerkirche hiernächst: Der Altar, und das Bild der Madonna aus seiner ersten, schönen Manier, und verschiedene Grabmäler, die ihm großen Ruhm verschafften. Weiter in der Sakristey der Kathedrale zu Toledo: Die Mißhandlung Christi vor der Kreuzigung, ein herrliches Bild. Das Meisterstück seiner Kunst indessen soll das Grabmal des Don Gonzalo Ruiz von Toledo, Grafen von Orgaz seyn, das von Fremden und Einheimischen bewundert wurde, welche immer neue Schönheiten an den vielen berühmten Personen und Rittern entdeckten, die dieses Denkmal zieren. Andere namhafte Werke von ihm waren: Der öffentliche Pallast zu Toledo; die Verlobung von St. Catharina, eine schöne Kopie nach einem Bilde des Correggio im Eskurial; St. Eugenius und Petrus, in seiner seltsamen zweyten Manier; dann in ebenderselben: Die Glorie, das Fegefeuer und die Hölle, mit vielen Figuren die Gott um Gnade bitten, worunter man auch Philipp II. erblickt; eine Marter St. Lorenz. Ferner, in der Sakristey des Klosters St. Claudius zu Leon eine Kreuzigung, und in der Parochialkirche zu Mostoles ein sogenanntes Schweißtuch oder Haupt des Erlösers, auf weißes Tuch gemalt; beyde wieder in seiner ersten Manier. Ein Verzeichniß des übrigen s. bey Bermudez. Bis in sein hohes Alter war dieser Künstler äusserst thätig. Als ihn Franc. Pacheco 1611. (damals 63. J. alt) besuchte, fand er bey ihm eine zahllose Menge Modelle von Thon zu seinen Bildern und Sculpturen, und einen großen Saal voll Entwürfe zu Gemälden. Er schrieb auch über die Malerey, und dachte über das Wesen der Kunst fleißig nach. Da ihn Pacheco einst fragte, ob Zeichnen oder Coloriren schwieriger sey, so entschied er für das letztere, und behauptete, daß Michael Angelo nie — gemalt habe. Seine Liebe zur Kunst, und seine große Achtung für ihre Heiligkeit, verwickelte ihn in viele Streitigkeiten, worin er jedoch über seine Gegner immer den Sieg davon trug. Nach seinem Tod ergossen sich zu seinem Lobe die Federn der berühmtesten Dichter. Die vorzüglichsten Schüler, welche er bildete, waren sein Sohn Georg Manuel, der sich jedoch nur auf die Baukunst und Sculptur legte, und von dem Capitel zu Toledo 1625. (seines Vaters Todesjahr) für seine Verdienste zum Architekten und Bildhauer der Kathedrale ernannt wurde; dann Fr. Juan Battista Mayno, Luis Tristan, und Pedro Orrente. Fiorillo IV. 116—19. Nach Lanzi (Ed. terz.) III. wäre er auch berühmter Stecher gewesen, den Titian nach seinen Zeichnungen arbeiten ließ; indessen kennen wir von ihm namentlich ein einziges, und zwar in Holz geschnittenes Blatt von äußerster Seltenheit, von 4′ Höhe und 7′ Breite, welches Pharaons Heer, im rothen Meer ersäuft, darstellt, und mit: dissegnata per mano del grande immortal *Tiziano*. In Venezia Domenico dalle Greche depentore Veneziano 1549. unterzeichnet ist*), was, wenn dieses Datum richtig ist, die Epoche unsers Künstlers ganz anders bestimmen würde. S. auch über ihn: Letter. pittor. VI. 314. Dort heißt es, daß er von Kindheit auf in Spanien erzogen worden, was ihn eben auch nicht zum wirklichen Schüler von Titian stempelt, da des letztern Aufenthalt in Spanien ganz unerwiesen ist, und wir eben so wenig von dem Unsrigen wissen, daß er jemals Italien gesehen habe, so wie auch dort nichts Bekanntes von ihm sich befinden soll. *Lanzi* l. c. Als Baumeister kennt und rühmt ihn auch der schwierige Milizia (Ed. terz.) I. 326., und nennt von ihm: Vörderst zu Madrid das Collegium di Donna Maria d'Amaona, als ein regelmäßiges und schmuckloses Gebäude; dann zu Toledo die Dominikaner-Kirche und Konvent, und das sogenannte Ayuntamiento-Haus von zierlichem Geschmacke; ferner die schon oben erwähnten Kirche und Spitthal della Carita in Illescas (zwischen Madrid und Toledo), eine schöne, ernste und grandiöse Baute, welche späterhin von einer Art balustrirtem Balcon verunstaltet wurde, der dazu dienen sollte, 50. silberne Lampen zu bedienen, welche (sagt Milizia) zu Beleuchtung einer Kirche ungefähr so viel dienen, als Scheinwürmer zu Erhöhung des Tageslichts. Sein Größtes indessen wäre die Kirche und das Kloster der Bernhardinerinen von St. Dominic zu Silos, wo Architektur, Malerey und Sculptur, Alles sein Werk sey. Der Almanach aus Rom 1811. (26. Apr.) nennt seinen architektonischen Styl (wie wir glauben, zum Preise) melancholisch.

Teoscopoli (Georg Manuel), s. gleich vorstehnden Art. seines Vaters.

Tep. (Moreno) Abkürzung des gleich ff. Tepada auf Kupferstichen.

Tepada (Moreno), ein Spanischer Kupferstecher, der mehrere gute kleine Blätter, zu der von Ant. Pellicer besorgten Ausgabe des Don Quixotte (Madrid 1798—99. 12°. 8 Bändchen) lieferte. Er schreibt sich auf denselben theils nur *Morenus* oder *Moreno*, theils auch mit seinem vollständigen Namen *Moreno Tepada*.

Tepper (J. D.), ein Maler, der von 1731—1750. zu Prag lebte; vielleicht des nachfolgenden Martin T. Sohn. In der Gräflich Tscherninischen Sammlung daselbst zeigt man ein Bild von ihm, was so gut ist, als ob es Brandels Hand gemalt hätte. N. Bibl. d. schön. K. u. Wissensch. XX. 290.

— — (Martin) lernte die Malerey bey Johann Barth. Klosse zu Prag 1678. Sein Lehrer st. 1679. Weitere Nachrichten über ihn mangeln. N. Bibl. d. schön. K. u. Wissensch. XIX. 328. XX. 153.

Teran (Johann Anton), ein unbedeutender Spanischer Maler des XVII. Jahrhunderts, doch immerhin Mitglied der Akademie von Sevilla. Fiorillo IV. 301.

Terasson (H.), ein Kupferstecher zu London um 1714. Einige wenige Prospekte hat er, zum Theil nach eigener Zeichnung, geetzt, zu dem Kupferwerke: Theatre de la Grand Bretagne, wovon mehrere Auflagen in Fol. vorhanden sind.

— — s. auch unten Terrasson.

* Terbaud ( ) hieß M. A., und hat auch nach Tenier gestochen; dann nach Vernet: les dangers de la Mer, und: l'Orage impetueux. Er blühete um 1775.

* Terbruggen (Heinrich). Sandrart und de Bie heißen ihn Verbruggen, und nennen Utrecht (wohin sein Vater, wegen Unruhen in Siebenbürgen, ausgewandert war) als des Sohnes Geburtsort; beydes irrig. Als ein wunderschönes Bild von ihm nennt Descamps (1753.) ein Festin in lebensgroßen Figuren, bey H. van der Streng zu Middelburg, und ein anderes zu Delft, bey dem Goldarbeiter Verbruggen (der vielleicht glauben mochte, daß er die Arbeit eines seiner Geschlechtsvorfahren besitze). Beyde dieser Bilder kannte schon Rubens, und urtheilte von dem Künstler, daß er zu den großen Flandrischen Malern zu zählen sey. Nach ihm hat Wilh. de Paas einen H. Hieronymus in qu. Fol., und Th. Matham einen Musikanten, der mit der Linken

*) Da man ein kleineres Blatt, nach dem gleichen Bilde, von A. Andreani in Helldunkel geschnitten, und von der entgegengesetzten Seite dargestellt, von 1585. datirt, kennt (Winkler), so dürfte letzteres eine Kopie des unsrigen seyn.

ein gefülltes Glas hebt (l'homme de bonne humeur rubrizirt), 4°. gestochen.

Terbu, s. unten Therbu.

* Terburg (Gerhard). Derselbe stammte aus einer alten und geschätzten Familie. Sein Vater war selbst ein geschickter Mann, der mehrere Jahre zu Rom studirt hatte; sein zweyter Lehrer ein uns unbekannter Meister von Harlem. Schon damals waren seine Arbeiten geschätzt. Dann ging er auf Reisen nach Deutschland und Italien. Die Kunstwerke in Rom schienen ihn nicht sehr angezogen, und weder seinen Geschmack im Zeichnen, noch seine Compositionsweise geändert zu haben. Ihm genügte, daß das Seinige so sehr gesucht wurde, daß er schon 1648. auf dem Friedenscongresse zu Münster mit einem gewissen Glanz erscheinen konnte. Hier ließ zuerst der Spanische Graf von Pigoranda, dann ein Gesandter nach dem andern sich von ihm schildern. Dann vermocht' ihn der erstere, ihm nach Spanien zu folgen, wo er vollends sein Glück, nicht nur bey dem Monarchen, der ihn zum Ritter schuf, sondern überhaupt bey Hofe, vornehmlich aber bey den — Damen machte, denen er nicht bloß durch seine Kunst, sondern auch durch seine Figur und angenehme Sitten so wohl gefiel, daß er (wie es heißt) um unangenehmen Folgen der Spanischen Eifersucht auszuweichen, plötzlich Madrid verließ, und nach London ging, wo er ebenfalls mit theuer bezahlter Arbeit überhäuft wurde. Alsdann in Frankreich nicht minder, von wo er endlich nach Holland zurückkehrte, zu Deventer eine seiner Verwandtinen heurathete, und sich dort haushablich niederließ, daselbst (73. J. alt) kinderlos starb, und seinen Erben ein mit Vorsicht benutztes schönes Vermögen hinterließ *). Sein Kunstcharakter findet sich schon im Lex. ganz richtig bezeichnet. Seine Bildnisse sind durch ganz Europa zerstreut; seine Gattungs-Bilder, so wie der Douw's und Mieris, alle aus dem Privatleben; nicht bald Eines, wo er nicht weissen Atlas angebracht hätte. Descamps nennt von ihm, was sich zu seiner Zeit (1753.) zu Paris in den Kabinetten de Vence, Julienne, Voyer, de la Bouexiere, Blondel de Gagny und Gaignat; in Holland bey den HH. van Slingelandt zu Dort, Fagel, Lormier, Braamkamp zu Amsterdam, Leander, Bisschop zu Rotterdam, u. s. f. befand. (Sonderbar! Mehrmals wiederholt Offiziere, wo ein Trompeter Depeschen oder — Liebesbriefe bringt, oder auf dergleichen wartet). Sein Hauptbild indessen ist bekanntlich das Gesellschaftsbild der Congreßgesandten zu Münster, wo er selbst unter den Zuschauern erscheint, und das er nie unter 6000. fl. erlassen wollte. Houbraken sah es noch in der Hand des Renten-Einnehmers Terburg zu Deventer. Von zwey Bildern, die sich von Terburg im Französischen Museum befinden, giebt Landon in seinen Paysages et Tableaux de Genre (I. N°. 30. et 47.) winzige Abbildungen, nebst Beschreibung und Urtheil. Das eine stellt einen sitzenden Kavalier mit der Guitarre, vor ihm eine stehnde jüngere Dame vor, die vom Blatte singt. Die Figuren sind nicht so schön, wie man sie sonst bey diesem Meister antrifft; dafür das Colorit harmonisch, und die Ausführung bis aufs kleinste Detail äußerst besorgt. (In 1805. stand dies Bild in der Gallerie des Senat Conservateur). Das zweyte ein alter plumper Militair, im Costum des XVII. Jahrh., der einer jungen Frau, die an einem mit reicher Tapete bedeckten Tische (Früchte darauf) sitzt, Goldstücke anbietet, die sie nicht zu verschmähen scheint. Correkte Zeichnung und wunderrichtiger Ausdruck geben dieser Kunstjuwele einen vorzüglichen Werth. Der Grund (wohl vom durchscheinenden Tuche) ein wenig roth. Noch wird im Tübing. Morgenbl. 1807. S. 1046. ein Bildniß von Terbury (sc. Terburg) des Prinzen Moritz von Nassau zu den Französischen Kunsteroberungen gezählt. In Deutschland dann finden sich von ihm in der Gallerie zu Wien 2., zu München 3. **), zu Dresden 2., zu Sanssoucy 1. merkwürdiges: Die Verschwörung des Grafen Horn, der im Brette spielt (ehemals im Kabinet des H. de l'Ormie im Haag), voll Wahrheit; Salzthalum besaß einst (vielleicht jetzt wieder) das historirte Bildniß eines Grafen von Nassau, und eine musikalische Gesellschaft vor einem Garten (Personen des damaligen Königl. Engl. Hauses); Pommersfelden 3., und die Gallerie im Söder 1. das nicht zu den beßten gehört. Düsseldorf besaß noch zu Descamps Zeiten (das wohl seltene von dem Unsrigen) eine Geburt unsers Herrn. — Von Terburg's Handzeichnungen mit Bleystift auf Pergament fanden sich im Kabinete des 1809. verstorbenen Französischen Künstlers J. A. de Silvestre. Gestochen nach ihm kennt man, vörderst von Bildnissen: Das berühmte, in guten Drücken sehr seltene und theure Blatt des Münsterschen Congresses (über 69. Bildnisse nach dem Leben) von Suyderhof; Wilhelm II. Prinz von Oranien, zu Pferde, und ein anonymer Gelehrter vor einem Tische, worauf ein Buch und ein Globus, beyde von G. Baillé; die Verheirathung des Königes Gustavs von Schweden mit Hedwig Eleonore (ohne Terburgs Namen) von einem Ungenannten. Dann die Brustbilder von St. Johann und St. Paul auf Einem Blatt, von G. A. Wolfgang geschabt, wo der Maler irrig Sarburch heißt. Alles übrige Gattungsblätter von H. Bary, F. Basan 2., Beauvarlet, Chevillet 2., J. de Colle, B. l'Epicié, R. Gaillard, B. L. Henriquez, P. Holstein 7., F. Lucas, Th. Matham, V. M. Picot, Ploos van Amstel, P. Pontius, N. Pruneau, Ravenet, Romanet, P. Schenk, van Somer 2., Suyderhoef, W. Vaillant 4., G. Valk, E. Verelst, Weisbrod, J. G. Wille 3., R. Williams. Von diesen nennen die Kataloge von Winkler und Brandes als schöne Blätter: Die Dame im Federhut (selten) von Bary; la Santé portée et rendue, von Chevillet; la Souçieuse hollandoise von Gaillard, die Bauernbalgerei (Coup de couteau) von Suyderhoef, selten; la Gazettière hollandoise und Instruction paternelle von Wille (letzteres besonders schön). — Der Bube, der seinem Hunde lauset, von Verelst (das Urbild gegenwärtig in München). Das (anonyme) Bildniß unsers Künstlers hat M. Sweerts (vielleicht Schonvaerts oder Suerts) gemalt und gestochen, worinn sich letzterer Eques nennt; Terburg hält in der Rechten den Pinsel, in der Linken die Palette. Zu dem Neuesten und Beßten nach ihm gehören die beyden schon oben, nach Landon, erwähnten Bilder im Museum Napoleon, und für das Prachtwerk gleichen Namens gestochen; nämlich der Musikunterricht, nach Marchais Zeichnung, von Morell und la Vallee gemeinschaftlich (Cah V.) und der alte Mars, der die junge Schöne bestechen möchte, nach Touze's Zeichnung, von P. Audoin (Cah. II.), und noch ein drittes (wahrscheinlich neuere Kunsteroberung), ebenfalls ein Offizier bey einer jungen Dame sitzend, nach Gianni's Zeichnung, wieder von Audoin (Cah. LI.). Ob die Lautenspielerin nach ihm, im VI. Hefte von Filhol N°. 386., also ebenfalls ein Bild des Franz. Museum's, etwas Anderes, als jener Musikunterricht sey (wo freylich der Kavalier spielt), ist uns unbekannt. Endlich findet sich in den Tableaux etc. de Florence par Wikar (Cah. XXIV.) nach ihm: la Femme qui boit. Eine Handzeichnung von ihm: Männliches Brustbild im Hute, besaß noch 1810. der Erbe des Kunstdilettanten, Paignon Dijonval, zu Paris. S. auch unten Toornenburg.

*) So Descamps. Das Lex. giebt ihm eine, selbst Kunst übende Tochter.

**) Der H. von Mannlich sagt von unserm Künster: „Seine Komposition ist natürlich, einfach und angenehm; und" (dieß gegen das gewöhnliche Urtheil) „seine Zeichnung gewöhnlich richtig, manchmal rein".

* Terburg (Heinrich). So findet man bisweilen den oben angeführten Heinrich Terbrugg en irrig benannt.

* Terbusch oder Therbusch (Anna Dorothea) geborne Lisiewsky, welche im Lex. sowohl, als in gegenwärtigen Zusätzen unter letzterm Namen erscheint. Hier holen wir noch nach: Daß auch die Gallerie zu München von ihr ein lebensgroßes, 5′ 9″ hohes und 6′ breites Bild besitze, welches eine entkleidete Venus am Putztische in Gesellschaft eines Amors und eines Fauns darstellt; und daß J. B. Kauperz nach ihr ein schönes Schwarzkunstblatt: Artemisia, auf ihrem Lager, im Begriffe die Asche ihres Gatten zu trinken, welche die Magd ihr in einer Schaale reicht, geliefert habe.

Tercou, s. unten Terrou.

Terdonensis (Martian), s. unten Torton.

* Terelli. So heißen bisweilen irrig die Künstler von dem Geschlechte Torelli.

* Terempel. So heißt im Katalog von Paignon Dijonval der bekannte Abrah. ter Himpel, von welchem dieser Dilettante ein Paar Zeichnungen besaß, worinn der unsrige ein so großer Meister war; die eine eine getuschte Landschaft, die andere einen Pferdemarkt, mit der Feder, und in Aquarell colorirt.

* Terenzio, auch Terenzi, und bald il Rondolino, bald Terenzio von Urbino genannt, war aber von Pesaro gebürtig. Der Guida de Pesaro nennt ihn einen sehr guten Maler, und aus der Schule des Barocci entsprungen. Dort fand man vier Bilder von ihm, und mehr andere in dasiger Nachbarschaft. In Rom bediente er den Kardinal della Roveré oder Montalto; in St. Silvestro in Capite daselbst sieht man von ihm eine Madonna mit mehrern Heiligen. Es geschah gegen den Kardinal Peretti, einen Nipoten des Papstes, und ebenfalls seinen Gönner, daß er eines seiner Bilder für einen Raphael verkaufte, und darüber vom Hof weggejagt wurde; worauf er, noch jung, verstorben war. *Lanzi*, Ed. terz. II. 156–57. Dieser Schriftsteller zeigt, daß Einige, höchst wahrscheinlich irrig, aus diesem Einen Künstler zwey machten; daß er sich wohl in Rom deswegen von Urbino nannte, weil Urbino die Hauptstadt des Pesaresischen war; und daß der Guida di Parma sich glaublich irre, wenn er einen Kardinal Roveré statt Montalto, als seinen Gönner nennt. Im Lex. heißt übrigens bekanntlich dieser letztere (nicht, wie bey Lanzi, ein Kardinal Peretti) der durch Terenzio's Pasticci *) Geprellte.

Terkanach (Thomas). So nennt Papillon (aber auf sehr unsichere Angaben hin) einen Formschneider, der, nebst Peter Coskpergenn, die schönen Lettern zu dem in 1457. zu Mainz bey Fuß und Schöffer erschienenen prächtigen Psalterium (dem ersten gedruckten Werke, mit einer Jahrszahl und mit dem Namen des Druckers) geschnitten hat.

Terle (Christian) und Gottfried Beer, erbauten die Kirche zu Strelln, einem Dorfe in dem Bezirke von Leipzig. Dieselbe wurde um 1747. beendet. J. S. Schroer Einweihung gedachter Kirche. 4°. Torgau S. 48. Note y.

Terlin (Anton). Nach einem solchen hat J. F. Cars das Bildniß von Franz St. Priest, Marquis von St. Etienne gestochen, welches (wohl irrig) mit 1682. bezeichnet seyn soll.

Terlinden (Franz Moritz) ein Baumeister zu Dillenburg um 1785. Sein Name giebt der Niederrheinisch-Westphälische Kreis-Kalender auf 1785. 12°.

Terner oder Törner (C. J.), ein Thier- und Landschaftsmaler von Braunschweig, der um 1768. auf der Akademie zu Dresden studierte, Schüler von J. G. Wagner. Derselbe arbeitete oft sehr gut in Gouache, in der Manier seines Meisters. Von seinen Arbeiten trifft man in den Sammlungen der Liebhaber. Er hat Verschiedenes geetzt. Wir kennen in dieser Art von ihm: Landschaft mit einem kleinen Wasserfalle, ein kleines Blatt ohne Bezeichnung, sehr mittelmäßig; bergigte Landschaft mit einem Flusse und der Ueberschrift: Antertter (sic!) neuer Versuch, von 1768.; Landschaft mit einem Manne und einem Pferde, was einen Wagen zieht, auf blau Papier und gehöht, auch von 1768. Anderwärts benennt man noch: Das Bildniß des Bischofs Heinrichs von Hildesheim; die Büste eines Frauenkopfs, ein kleines Blatt; Landschaft mit zwey Schaafen 1769. Eine solche, wo ein Bauer seinen Maulesel beladet 1770. kl. qu. Fol; einige Blätter Thierstücke. *Misc.* Noch spätere landschaftliche Blätter von ihm (1771. u. 1772.) führt der Winklersche Gantkatalog, ohne Bemerkung ihres innern Gehaltes an.

Terniolo (Niclaus), ein Theater- und Dekorationsmaler, den Marolles S. 98. benennen soll.

Terracane (Fra Pietro di), ein Künstler, und zwar wie wir vermuthen Bildhauer, der bey der Baute des Doms zu Orvieto in 1330. vorkömmt. Storia del Duomo di Orvieto. Rom. 1791. p. 274.

Terraccina (Vanne di); ein Bildhauer, der an dem Dome zu Orvieto 1293. beschäftigt war. Storia del Duomo di Orvieto. Rom. 1691. p. 263. 381.

Terrai (Abbé). Dieser Französische Finanzminister, schrecklichen Andenkens! wird von Gault de St. Germain unter diejenigen Kunstdilettanten des XVIII. Jahrh. gezählt, welche selbst Sammlungen besassen.

Terrapieno ( ). Ein von einem solchen gezeichneter Grundriß der Citadelle von Tournay, findet sich in: *Coronelli* Teatro della Guerra. Napoli 1706. qu. gr. 4°.

Terrasson (Anton). Ein solcher kam wegen Verdacht, als ob er die Zeichnungen und Muster der Manufaktur zu Lyon in die Fremde bringen wollte, 1732. in die Bastille. Er wurde hier übrigens gut gehalten, speiste täglich an dem Tische des Gouverneurs, starb aber in seinem Verhafte 12. Jahre später. Die enthüllte Bastille. Lübeck 1789. S. 65. Wir vermuthen, daß er selbst ausübender Künstler gewesen.

— — s. auch oben Terasson.

Terreni (Anton) ein italiänischer Zeichner und Kupferstecher, lieferte mit Jos. Pera die mittelmäßigen Blätter in Aqua tinta zu dem Prachtwerke des Viaggio pittorico della Toscana des Abbate Fontanini (III. Vol.) Fol. 801–3.

* — — (G. M.). Von ihm gestochen kennt man, neben dem im Lex. Genannten, eine Maria mit dem Kinde, nach eigener Zeichnung, ein Folioblatt; dann ein kleines Blättchen, das Kind in den Windeln, mit einem Kranze von Blumen und Palmblättern umgeben. *Gandellini.* S. auch den gleich ff. Art.

— — (Josef). So heißt bey *Fiorillo* I. 447. ein Künstler zu Florenz, welcher, nebst mehr Andern, in der letztern Hälfte des XVIII. Jahrh. den Auftrag erhielt, verschiedene Großherzogliche Villen u. s. f. mit seinen Gemälden zu zieren,

*) So nennt man solche Bilder, die in dem Styl eines andern Meisters ausdrücklich in der Absicht gemalt sind, um solche unter dessen Namen zu verkaufen.

und der mit obigem G. M. (wohl Giuseppe Maria) ohne Zweifel der nämliche ist.

Terrey ( ). So benennt man einen Künstler, der, nach Ingouf, das Bild des Schauspielers G. S. Carrei gestochen habe. Unsrer Meinung nach ist aber hierunter der Künstler Derrey zu verstehen.

Terribiglia ( ), ein Baumeister zu Bologne um 1620.; verfertigte Zeichnungen zu Erbauung der dasigen Hauptkirche S. Petronius. *Temanza.*

Terrier ( ) wurde 1773. zu Paris zum Architect Expert-Bourgeois ernannt.

— — ( ). Ob noch der gleich vorstehende? erscheint im Almanac des Beaux-Arts. von 1803. ohne Weiteres, als Baumeister.

— — Valence ( ). Zwey Künstler dieses Namens erscheinen im Almanac de Commerce von 1811., als damals zu Paris lebend; der eine unter der Rubrik der: Peintres Artistes, der andere unter derjenigen der Häuser- und Kutschenmaler.

Terrini ( ), Königlicher Hofmaler; Tipping (Dubut) italiänischer Königlicher Bildhauer, und Rost (Roßi) Königlicher Hofmaler, alle 1749. zu Dresden; so wie Poussum (Poisson) Königlicher Hofmaler 1759., sind vermuthlich alles falsch ortographirte Namen in dem: Jetzt lebenden Königlichen Dresden von 1740. und 1750.

Terroux (Elisabeth), eines Uhrenmachers Tochter zu Genf, geb. 1759. malte sehr gut in Schmelzfarben. *Sennebier* T. III. p. 334. Auch Falconet (T. IV. p. 281.) kannte und rühmte sie schon im achten Dezennium des gedachten Jahrhunderts.

* Tersan, s. Campion.

Terscheck (Joh. Matthäus), Churfürstlich-Sächs. Hofgärtner, auf dem Garten zu Elsterwerda. Von 1806. kommt er als solcher abhanden.

* Tersi (Franz), s. unten Terzo.

Tersonnier ( ), ein Französischer Zeichner um 1775. Nach ihm hat Delatre ein Blatt: le Surveillant malin gestochen. Cat. de *Paignon-Dijonval.*

Tertre (du), s. Dutertre in diesen Zusätzen.

* Terwesten (Augustin), der Alte. Seinen frühen Hang zur Kunst erzählt Descamps III. 244. u. ff. In Italien hielt er sich auch zu Venedig etliche Monathe auf. Nach seiner Rückkehr waren sein erstes bedeutendes Werk die schönen Fresco-Arbeiten von Ovidischen Fabeln in einem Salon des H. Baarthout van Slingelandt zu Dort. Die Akademie im Haag, welche eben zu sinken begann, hatte ihm für ihre Wiederbelebung Vieles zu danken, so wie nachwerts diejenige zu Berlin, welche nach seinen Zeichnungen und Vorschlägen eingerichtet wurde. Sein dortiges edles und geschicktes Benehmen gegen den feuerfangenden Joseph Werner machte ihm viele Ehre; ausführlich spricht davon der anfangs erwähnte Schriftsteller in den Biographien dieser beyden Künstler (l. c.), wo man auch ein Beyspiel findet, wie geschwind er arbeiten konnte. Sein Geist der Ordnung reichte für sehr Vieles hin; seine Klugheit hienächst zeigte sich in seiner geschickten Auswahl der Akademischen Lehrer, die er daneben seinen höhern Rang niemals fühlen ließ, da Bescheidenheit und Sanftmuth mit zu den wesentlichsten Zügen seines schönen Charakters gehörte. Seine meisten Werke finden sich in Deutschland. Namentlich indessen wissen wir keine andern anzuführen, als drey Plafonds zu Charlottenburg, in welchen er Gegenstände aus der Fabel der Psyche (wenn wir Oesterreich glauben sollen) eben so schön ausgeführt als componirt, darstellte. Zwey Staffeleybilder von einem Augustin Terwesten gehören wohl sicher dem gleich folgenden jüngern Künstler dieses Namens zu. Ob hingegen ein mit: *Terwesten* inv. et sc. bezeichnetes Blatt, Diana und Endymion, von dem Unsrigen, oder einem der folgenden seines Geschlechtes sey, ist uns unbekannt *). Basan (Ed. sec.), und Gandellini, nach ihm, geben unsers Künstlers Tod irrig in 1717. an.

* Terwesten (Augustin) der jüngere, des nachfolgenden Matthias Sohn. Von ihm wahrscheinlich (nicht von seinem Oheim) sind zwey Bilder, welche einst zu Salzthalum ersichtlich wären, deren eines die Andromeda am Felsen (Liebesgötter mühen sich, sie loszumachen), das andere eine Pomona (Halbfigur) darstellt. Descamps (IV. 148.) im Leben seines Vaters spricht (1753.) von ihm, als einem Künstler, der damals Bedeutendes von sich hoffen ließ. In Jac. de Riemers: Beschryving van s'Graven-Hage. Delft 1730. Fol. findet sich eine Abbildung des Grabmals von Joh. Schelhammer, welche F. van Bleyswyk nach seiner Zeichnung gestochen hat. *Msc.*

* — — (Elias). Die Holländische Schilderbent zu Rom gab ihm den Namen Paradies-Vogel. Descamps III. 294. erzählt, daß sein Bruder, Augustin der ältere, der, wie es scheint um 1696. zum zweytenmal nach Rom ging, ihn nicht mehr gekannt habe, so sehr sey er aus einem liebenswürdigen Menschen dort zu einem elenden Wicht geworden. Eben dieser Schriftsteller weiß kein Bild von ihm namentlich anzugeben. Von ihm selbst geetzt nennt der Katalog von Brandes ein kleines Octavblättchen, welches eine Gesellschaft von Bauern darstellt, wovon einer sich chaussirt. Noch bemerkt Descamps in der Biographie Augustins (l. c. 248.), daß Elias, aus Auftrag desselben, für den Kurfürsten von Brandenburg, in Rom das schöne Sculpturen-Kabinet des Peter Bellori angekauft habe.

* — — (Matthäus), genannt Arents, der jüngste von drey Brüdern. Da er seinen Vater sehr frühe verlor, trug sein älterer Bruder die zärtlichste Sorge für ihn, und war sein erster Lehrer in der Kunst. Als jener späterhin nach Berlin ging, endigte Matthäus mehrere Plafonds, welche Augustin angefangen hatte. Dann ward ein H. von Schulenburg, K. Wilhelm III. erster Günstling, sein großer Gönner; ein Salon, welchen er für denselben mit einem Dianenbad ausmalte, erwarb ihm vorzüglichen Beyfall, den ihm ein tropfschlägiger Dilettante nicht rauben konnte, der, durch seinen Ruf bewogen, eines Tags ein Bild bey ihm bestellt hatte, dann aber, als er hörte, daß er Italien noch nicht gesehen, seine Bestellung zurücknahm. Alsdann ging er nach Berlin, wo er den ersten Preiß in der Zeichnung nach dem Modell erhielt. Hierauf weiter nach Venedig, wo er nach den dortigen großen Meistern studirte, und die Schule von Carl Loth besuchte. Endlich nach Rom, wo er von der

*) So eben erhalten wir, unsern Künstler betreffend, von einem unserer Freunde, noch ff. schätzbaren Zusatz: „Derselbe ätzte eigenhändig eine Folge Landschaften; dann zu Rom mittelmäßig Venus und Adonis, und den Tod des Adams, zwey kleine Blätter; Jupiters Adler mit einer Nymphe. Auch soll er nach P. Veronese und Carl Loth gearbeitet haben. Nach ihm dann kennt man die Muse der Geschichte, die sich auf die Zeit stützt (es ist das Titelkupfer zu Begers Thesaurus), und eine Allegorie wo Jupiter auf einem Piedestale sitzt; beides in Fol. von C. F. Blesendorf gestochen; endlich ein Zeichenbuch von 24 Bl. dessen Stecher wir nicht anzugeben wissen.

Schilderbent den Namen des Adlers erhielt *). Indessen malte er dort wenig (einzig spricht man von drey Bildern, womit er seine Schwägerin beschenkte) und trat bald wieder seinen Rückweg an, weil er nicht länger Zeuge von dem schlechten Benehmen seines Bruders Elias seyn mochte. Ueber Wien und Berlin langte er 1699. wieder im Haag an, wo er in die dortige Malergesellschaft aufgenommen wurde, und bald kein großes Haus war, das er nicht mit irgend einem Denkmal seiner Kunst zierte. Hauptsächlich spricht man von zwey Salons in den Hotels Fagel und van den Boetselaer, worinn er mit viel Genie und Ausdruck Hirtenstücke darstellte. Dann von einem großen Plafond auf dem dortigen Rathhause, den J. C. Philipps gestochen hat **), und von einem Altarblatt in der Jansenisten-Kirche: Christus am Oelbergt. Mitten unter so vielen Arbeiten gab er noch in der Akademie fleißig Unterricht, und wurde zu ihrem Director ernannt. Späterhin besuchte er noch einmal Berlin, und heirathete bey seiner Rückkehr eine junge Wittwe, mit welcher er fünf Kinder erzeugte, wovon das älteste obiger Augustin der jüngere ist. Sein Todesjahr ist unbekannt. Descamps (IV. 148.) charakterisirt seine Kunst kurz, wie folgt: „Seine in Holland und Deutschland beßt bekannten Werke sind so viele Muster für die Künstler. Man findet darinn Geist, richtige Zeichnung, ein gutes Kolorit, und den Beweis großer Leichtigkeit". In der Gallerie zu Schleisheim (wir haben den neuen Katalog nicht bey der Hand) soll sich etwas von seiner Arbeit befinden. Der H. von Mannlich sagt von ihm: „Er verfertigte auf eine fleißige geschmolzene Art eine Menge großer und kleiner historischer Stücke, welche man in Sammlungen und Privathäusern, vornehmlich in Holland antrift. In 1809. noch besaß von ihm der Hof- u. Landgerichts-Advokat Schmidt zu Altona: Einen Knaben, von Liebesgöttern bekränzt (sehr gut und angenehm), und theils wachende, theils schlafende Kinder bey einer Priapsterme.

Irgendwo wird, ohne Namen des Stechers, ein Blatt mit Ruinen, nach einem der Terweesten angeführt; nach welchem aber, wird nicht gesagt.

* Terzi (Christoph). Lanzi (Ed. terz.) V. 196—97., der sein Todesjahr in 1745. setzt, sagt von ihm: „Anfangs hatte er eine Sicherheit des Pinsels, die mit wenigen Zügen Köpfe voll Lebens skizzirte. Dann gab er sich thörigt mehrere Mühe, und verlor viel von seinem Werthe. Späterhin besserte er sich wieder unter Crespi, und machte bey einem mehrjährigen Aufenthalte zu Rom namhafte Fortschritte. Viele Gallerien zu Bologna haben Halbfiguren und und alte Köpfe von ihm, welche Halbkenner mit denen von Lana verwechseln".

* Terzo oder Terzi (Franz). Nach Gandellini, der ihn Tersi nennt, arbeitete er schon um 1551. und glauben wir, daß das Datum seiner Bildnisse der Fürsten von Oestreich wirklich diese Jahrszahl, nicht, wie im Lex. 1580. tragen sollte. Nach Lanzi (Ed. terz.) III. 137. st. er alt zu Rom um 1600. Lomazzo gedenkt zweyer gewißer Bilder in St. Sempliciano zu Mayland von ihm, welche Christus und seine Apostel darstellen, und zwar etwas trocken gezeichnet, aber kräftig kolorirt seyn sollen. Nach ihm sollen, uns unbekannte Kupferstecher geliefert haben: Eine Dekoration, die er für die Verheirathung der Prinzessin Christina von Lothringen 1589. zu Florenz fertigte; und Carl Emanuel mit seiner Gemahlin Katharina (Tochter des Königs Philipp von Spanien) allegorisch verziert auf Einem Blatte in Real-Fol. S. auch den gleich ff. Art.

Terzo ( ) ein Ferraresischer Krämer des XVI. Jahrhunderts, der mit einer gewißen Neigung zur Baukunst, und mit Hülfe einiger Bücher, welche er fleißig studirte, mehrere bedeutende Männer zu beschwatzen wußte, und viele Gebäude aufführte, so daß er bald sein erstes Gewerb verließ und sich ganz der Baukunst ergab. Da er zu sagen pflegte: Die vollkommensten Meister dieser Kunst seyen Bramante und Sanct Gallo gewesen; ausser diesen nehme er es mit jedem auf, so erwarb er sich dadurch den Spiznamen Terzo (der dritte) unter welchem er uns übrigens einzig durch Benvenuto Cellini bekannt ist ***), der in seinem kleinen Pamphlet über den Wettstreit der Sculptur und Malerey mit seinem gewohnten schönen Kunsteifer gegen ihn spricht.

* Tesauro (Bernard) s. den gleich ff. Art.

* — — (Jakob oder Andreas) Lanzi (Ed. terz.) II. 297. nennt ihn, doch selbst unsicher, Bernhard, hält ihn für einen Nachkömmling des folgenden Philipps, setzt seine Blüthezeit in 1480—80. und spricht dann von ihm also: „Derselbe näherte sich der neuern Manier mehr als kein anderer Zeitgenoße seiner Schule, hatte mehr Verstand im Erfinden, war natürlicher in Stellungen und Faltenwürfen; gewählt, ausdrucksvoll, harmonisch, geschickt in der Licht- und Schattenstuffung, und von einem Relief zum Erstaunen an einem Künstler, der, so viel bekannt ist, keine andere Schule als die seinige kannte. So fand ihn Luca Giordano in der Decke von St. Johann de Pappacodi, und sagte, daß er es nicht beßer zu machen gewußt hätte. Dieses Werk stellt die sieben Sakramente dar; aus Domenici's ausführlicher Beschreibung erhellet, wie nüchtern und einsichtig Tesauro zu componiren wußte; und die Bildniße von Alphons II. und Hyppolita Sforza, die, im Sakrament der Ehe, im Act der Verlobung erscheinen, zeigt ungefähr die Zeit an, wo der Unfrige blühen mochte. Noch sprechen Eugenio und Celano mit vieler Achtung von seinen Werken in der Kapelle Tocco der Bischöflichen Kirche, welche Verschiedenes aus dem Leben des H. Asprenus darstellten. Unglücklicher Weise aber sind dieselben so gut als vernichtet, da einer der geringsten Schüler des Solimena sie wieder auffrischen wollte. Von den übrigen Werken dieses Künstlers ist vollends keine Spur mehr zu erblicken, da solche überweißt wurden, ohne vorher davon nur eine Zeichnung zu nehmen. Fiorillo II. 766.

* — — (Pippo, d. i. Philipp), Lanzi (Ed. terz.) II. 283. bemerkt, daß das Leben des H. Einsiedlers Niklaus, welches er in der Kirche St. Restituta zu Neapel malte, das Einzige sey, was von ihm bis auf unsere Tage übrig geblieben ist. Er hatte solches für die Königin Mutter ausgeführt. Fiorillo II. 755. nennt noch von ihm aus schon gemeldter Kirche eine Madonna mit dem Kinde, welche aber sehr gelitten habe.

* — — (Raimus Epiphanius), des vorgenannten Jakobs, Andreas oder Bernards Sohn oder Neffe. Marco da Siena und einige andere Künstler, welche über die Geschichte der Kunst in Neapel geschrieben haben, zählen ihn unter die vorzüglichsten Maler seiner Zeit, und

*) Am Tage seiner Aufnahme wurde diese Schilderbent von der Inquisition verhaftet, weil man sie für Wiedertäufer ausgeschrien hatte, doch aber nach 24 St. wieder entlassen.

**) Hievon giebt uns so eben ein Freund das nähere Detail, wie folgt:
„In Jac. de Riemers Beschryving van s'Gravenhage (Delft Fol. 1730.) finden sich zwey große Blätter mit Figuren und Architektur (die Treveskammer der Generalstaaten, und die Vergaderkammer der Staaten von Holland und Westfriesland) welche er gemeinschaftlich mit G. van Gießen gezeichnet, und die unter Direction des J. C. Philips geätzt sind.

***) Oder, ob etwa gar dieser Kauz mit obigem Franz Terzo Eine Person seyn dürfte? Wir glauben es kaum. Eher etwa der Vater dieses letztern.

der Ritter Maſſimo Stanzioni will in ſeinen wohl überlegten und vollkommenen Arbeiten noch ganz die Prinzipien der erloſchenen Schule des Zingaro wahrnehmen. Noch findet man von ihm zu Neapel einige Ueberbleibſel ſeiner al Fresco's im Kapitelszimmer von St. Maria la nuova, und hinter dem Hauptaltar von St. Lorenz ein Bild, welches die Madonna mit verſchiedenen HH. darſtellt. Auch in der Kirche von Monte Vergine wird von ihm ein St. Euſtachius, mit 1494., und ebendaſelbſt noch ein anderes Bild dieſes Heiligen, mit 1501. datirt, aufbewahrt. Fiorillo II. 766.

Teſcher ( ). So heißt bey Horneck S. 394. ohne Weiteres ein Maler von Nürnberg, der (wann?) zu Livorno gearbeitet habe.

* Teſchler (Johann). Dieſer Bildhauer hatte auch Italien beſucht. Er ſt. nach 1546. *Msc.*

Teſchner, ſ. oben Taeſchner.

Teſeo oder Teſio (Ludwig), letzterer iſt ſein richtigerer Name; ein wackerer Piemontiſcher Künſtler von Turin. Ob er ſeinen erſten Unterricht von Beaumont, oder einem andern ſeiner Mitlandleuthe erhalten, iſt ungewiß. Alsdann gieng er nach Rom, und wurde einer der guten Schüler von Mengs. Von ſeinen frühern Verſuchen ſieht man wackere Proben in dem Königlichen Luſtorte Moncalieri. Zu Rom dann zeichnete er um 1755. die Raphaeliſchen Bilder im Vatikan, ſo wie ſolche J. Volpato auf den bekannten großen Blättern geſtochen hat. Lanzi Ed. terz. V. 390. *Msc.*

Teſerin ( ). Von einem ſolchen kennt man: Handgriffe der Kriegsbaukunſt. 12°. Zug 682. Scheibel's Einl. z. mathem. Bücherk. I. 597.

* Teſi (Maurus). Auf ſeinem Grabmale lieſt man: *Mauro Tesi*, elegantiæ veteris in pingendo ornatu et architectura restitutori; und Lanzi (Ed. terz.) V. 215. glaubt, daß ihm dieſes Lob gebühre. Daß er ſeine Kunſtgattung zu einem nüchternern Styl zurückführte, ſagt ſchon das Lexikon. Zu ſeiner Geſchmacks- und gelehrten Ausbildung trug der Graf Algarotti nicht wenig bey, der ihn wie ſeinen Sohn liebte, mit ſich auf Reiſen nahm, und ihn über die Schönheiten des Alterthums das Wiſſenswürdigſte bemerken ließ. Hinwieder ehrte der Jüngling den Grafen wie ſeinen Vater, und beſorgte ihn in den Bädern zu Piſa ſo unermüdet, daß er dort ſelbſt von der Schwindſucht befallen wurde, und zwey Jahre nachher in der Blüthe ſeiner Tage zu Bologna dahin ſtarb. Dort ſieht man von ihm Verſchiedenes; beſonders aber die Gallerie des Marcheſe Jac. Zambeccari, mit Marmorn, Kameen und Figuren von großem Relief ſehr gut und fleißig ausgemalt. Dann zu St. Spirito in Piſtoja, und zu Florenz in einem Saale des Marcheſe Gerini. Zwey Bilder von ihm beſaß Algarotti, nach ſeiner, des Grafen, eigenen Erfindung. Eines, welches er ſelbſt (Th. VI. ſeiner Werke, S. 92.) beſchreibt, und Lanzi bey deſſen Erben zu Venedig ſah, ſtellt einen Serapis-Tempel, mit ägyptiſchen Basreliefs, Pyramiden u. ſ. w. dar, und würde das ſchönſte Kabinet zieren; Zucharelli hatte daſſelbe mit Figuren ſtaffirt; bey andern leiſtete ihm Tiepolo den nämlichen Dienſt. An demſelben Orte ſieht man mehrere Blätter von ihm, beſonders aber das ganze Studium ſeiner architektoniſchen Zeichnungen, „ein" (ſagt erwähnter Schriftſteller) „faſt überreiches Kunſtgeräth für ein ſo kurzes Leben". Noch ausführlicher über ihn, iſt Fiorillo II. 698–701. Vörderſt nennt er deſſen Geburtsort Montalblanc im Modeneſiſchen Gebirge. Dann erzählt er nach Algarotti, nach einem Briefe deſſelben an Temanza, die Geſchichte ſeiner Bildung, und rühmt ſein Glück, welches, ſtatt demſelben einen Lehrmeiſter von verdorbener neuerer Art und Kunſt zu geben, ihn die Fußſtapfen älterer berühmter Vorbilder, der Vignola, Mitelli, Colonna, und vorzüglich des Dentone betreten ließ. Dann rühmt der Graf namentlich ſeine Masken, die geiſtreichen kleinen Figuren, u. ſ. f. Ferner ſeine meiſterhaften, mit ungemeinem Feuer gefertigten Etzarbeiten, vornehmlich eine Sammlung von Vaſen aus Algarotti's Kabinette. Als ſeine erſte Arbeit, welche ihm einen bedeutenden Ruf erworben, nennt er die bezaubernd ſchönen Arabesken an einer Thüre für die Familie Savini, und für ſein Vorzüglichſtes die Arbeiten in der Kapelle der Fantuzzi in der Kirche St. Martin (?). Andere nennen ſeine Anordnungen mehrerer Trauergerüſte zu Florenz und Bologna, wie z. B. in letzterer Stadt das merkwürdige der Madonna del Baracano. Sein mehrgenannter Gönner, der an faſt zahlloſen Stellen ſeiner Schriften von dieſem ſeinem Lieblinge ſpricht, legierte ihm 6000. Scudi, und ſetzte überdies eine Summe von 2000. andern aus, womit ihm Mauro ein Denkmal in Piſa errichten möchte. Späterhin verlangte Friedrich II., daß letzteres auf ſeine Unkoſten geſchehen ſollte, und gab ebenfalls Teſi den Auftrag dazu, der aber durch den Tod von der Vollendung deſſelben abgehalten wurde, welche ſpäterhin durch Carl Bianconi bewerkſtelligt wurde *). Von ſeinen Etzarbeiten nennt Fiorillo, neben den ſchon angeführten Vaſen, ein Bildniß des Grafen Algarotti **), und eine Münze von Syrakus, welche der Prior Bianci durch eine gelehrte Abhandlung erläutert hat. Anderwerts finden wir noch von ihm angeführt: Neben der Folge der Algarottiſchen Vaſen, eine zweyte, wahrſcheinlich frühere, nach St. della Bella (den er ſich wohl auch zum Muſter im Etzen nahm), das Leichengerüſt von Kaiſer Franz I. und noch ein anderes Blatt von 1765. Auf den Vaſen von Algarotti bezeichnet er ſich nur mit: Maurino; anderemale mit einem verſchlungenen M. u. T. Das Titelkupfer zu Algarotti's Werken, mit den drey Grazien u. ſ. f. ſoll man mit Abänderungen kennen.

Teſi (Thereſia), eine Italieniſche Künſtlerin, wahrſcheinlich von Modena oder Bologna gebürtig, Schülerin oder Mitglied der Clementiſchen Akademie, und welche zu denjenigen gehört, die in den letzten Jahrzehnten des XVIII. Jahrh. ſchöne Produkte in der Encauſtick geliefert hatten. Fiorillo Kl. Schr. II. 177.

* Teſier, ſ. Teßier.

* Teſnier. So werden bisweilen die Künſtler Teniers verſchrieben.

Teſori, ſ. unten Treſori.

Teſſala (Anna), eine geſchickte Malerin und Bildſchnitzerin zu Alcmaer in Nord-Holland; wird von Barlaus in ſeinen Briefen angeführt.

Teſſard ( ). Nach den Zeichnungen eines ſolchen ſollen 10. der vorzüglichſten Gebäude von Paris, in ſo viel bunt abgedruckten Kupferblättern vorhanden ſeyn; als: Das Palais Royal, der Saal der Korn-Halle, das Palais Luxemburg, das italiäniſche Theater, das Münzhaus, u. ſ. f. Uebrigens vermuthen wir, aus Mangel

*) Zu bedauern iſt, daß man nicht eigentlich weiß, was eigentlich von Gedanke und Ausführung dem unſrigen gebührt; wahrſcheinlich das ſchöne Architektoniſche. Die Statue der Minerva auf dem Sarkophage wenigſtens hatte Bianconi modellirt. Man ſehe das geſchmackvolle Blatt von Volpato.

**) Wohl dasjenige, geiſtvoll, in des deutſchen Schmidts, oder auch im Geſchmacke des eben erwähnten Blatts von Volpato geätzt, im Profil, ohne Namen.

der eigenen Ansicht, daß Tessard ein verschriebener Name für Testard seyn dürfte.

Tessard ( ). Ein solcher (ob mit dem gleich Vorstehnden der nämliche? ist uns unbekannt) erscheint im Almanach de Commerce 1811. unter den damals zu Paris lebenden Kupferstechern und Kunstverlegern von ältern guten französischen Blättern.

Teßari ( ). So hieß um 1806. ein Kunst- und Kupferstichhändler zu Augsburg, dessen Verlag ziemlich ansehnlich war.

Tessaro (P. F.). Zwey vor uns liegende Prospekte von Bern, in Aaberli's Manier qu. Fol. radirt und kolorirt (Vue contre le Signal etc., diese mit 1792. datirt; und: Vue prise de la terasse etc.) sind bezeichnet *S. Ah.* fecit, und *P. F. Tessaro.* Aus dieser mangelhaften Bezeichnung läßt sich nicht bestimmen, auf welche Weise eigentlich Letzterer Hand anlegte.

Tessart, s. oben Tassaert.

* Teßier ( ). Derselbe hieß Ludwig, und war wesentlich nicht Kupferstecher wie das Lexik. besagt, sondern Blumenmaler und Zeichner von Frankreich. Er lebte zu Paris, und war dort 1716 (a. h. 1724.) geboren. Wir kennen ungefähr 80. Blätter mit Blumen, die verschiedene Kupferstecher (Demarteau der ältere, Chevillet, Avril) unter verschiedenen Titeln Heftweise nach seinen Zeichnungen in Kupfer gebracht haben. Auf einigen dieser Blätter ist sein Name fälschlich Tissier geschrieben. Indessen soll hinwieder auch Er, nach Besnard u. s. f. für den Unterricht geetzt haben. Gault de St. Germain. Eine Aquarell-Zeichnung von ihm (zwey Blumensträuße) besaß noch 1810. der Erbe des Kunstdilettanten Paignon-Dijonval zu Paris.

— — oder Tesier ( ). Irgendwo finden wir ein in Farben gedrucktes Blatt angeführt, was bezeichnet wäre: *Tesier* del. Guyot sc. und (so heißt es ohne weiters) die heldenmüthige Handlung darstellte, welche den Preiß der Akademie von Amiens 1786. verdient habe (?).

— — ( ). Ein solcher erscheint auch im Almanach de Commerce 1811. ganz ohne Weiteres, unter den damals zu Paris lebenden Kupferstechern.

* Tessin (Carl Gustav, Graf von), dessen im Lex., ohne Taufnamen, unter dem Art. seines ff. Vaters Erwähnung geschieht, s. gleich unten.

* — — (Nicodemus). In mehrern der neuesten deutschen biographischen Werken, die wir vor uns haben, wird, stets den Jahreszahlen nach verschieden von dem Lexik. — das Leben von ihm und seinem Sohne kürzlich folgendermaßen beschrieben. Nicodemus, der wegen besondrer Kenntnisse der Mathematik, vorzüglich der Baukunst, von Carl XI. zum Generalintendant des Bauwesens und zum Freyherrn, und dann von Carl XII. zum Grafen ernannt wurde, st. 1728. und hinterließ ein großes Vermögen seinem Sohne Carl Gustav. Dieser, einer der berühmtesten Schwedischen Reichs-Räthe und ein großer Staatsmann, wurde 1694. geb., setzte bey Gesandtschaften und sonst im Dienste des Staates sein Erbtheil zu, und st. 1770. in dürftigen Umständen, aber dafür reich an wahrer Ehre und Ruhm. Wir kennen noch vom Vater 4. numerirte Blätter in kl. Fol. (Schaugerüste in Pyramidalform mit Allegorien, Devisen und Inschriften) von 1693. bezeichnet: N. Lib. Baro *de Tessin* Supus. Aedificiorum Sae. Rae. Mtis. Sueciae Praefectus delin.; P. le Pautre sc. Auf Carl Gustav hat man (wie uns der Lengnich'sche Münzkatal. belehrt) eine schöne Medaille von Hedlinger (Rev. Conscius recti), und eben auch von ihm einen schönen Jetton (Rev. Constanter & sincere); dann noch zwey andre Jettons (Rev. 5. Oct. 1761.; Rev. Arctos ubique scopus). Dieser, der Sohn, wendete ebenfalls Alles an, um die schönen Künste in Schweden zur Blüthe zu bringen, und stiftete daher in 1753.. die Akademie der Künste zu Stockholm. *Catteau* Tableau général de la Suede II. 147. Der Name Teßin findet sich oben in gegenwärtigen Supplementen, nach einer mangelhaften Notiz, verschrieben, als Dessein.

Testa (Angelus). So heißt der Almanach aus Rom 1810. S. 276. einen damals dort lebenden italiänischen Kupferstecher.

* — — (Johann Cäsar), der Kupferetzer, welcher im Lex. am Schlusse des Art. seines Bruders oder Oheims, des nachfolgenden P. Testa, erscheint. Der schreckliche Basan (Ed. sec.) setzt seine Geburt in 1640. zu Rom an, mittlerweile er nach Pascoli, freylich jung, aber doch wohl über — 15. J. alt (1655.) dort verstorben war. Derselbe etzte ganz im Geschmacke von Peter. Sein Blatt nach Domenichino, in einer malerischen Manier, ist dasselbe, was freylich späterhin J. Frey noch weit trefflicher geliefert hat. Das seinige wurde einem andern Tod des St. Hieronymus nach Aug. Carracci entgegengesetzt, welches Lanfranco aus Neid durch Perrino fertigen ließ, um Zampieri indirect eines Plagiats zu beschuldigen, wovon uns — ebenfalls indirect, die Unterschrift des Blatts von Testa belehret. Dann gab der unsrige nach seinem Bruder oder Oheim Peter, nebst desselben Bildniß, allerley Allegorisches; hauptsächlich aber von Geschichtlichem: Einen todten Christ, von Engeln beweint; eine Madonna mit dem Kinde, das der Schlange den Kopf zertrittet; den Tod der Dido, den Centauren Chiron, der den Achill die Leyer spielen und den Wurfspieß werfen lehrt; endlich Basilides, der den Sieg des Kaisers Titus weissagt, nach dem Bilde in St. Martino a Monte in Rom, u. s. f. Einige Handzeichnungen von ihm besaß noch 1809. der Französ. Künstler J. A. de Silvestre.

— — (Julius). So wird kurzweg irgendwo ein Künstler genannt.

* — — (Peter), Lucchesino genannt. Nach Lanzi I. 261. geb. 1617. und gest. 1650. (a. h. 51.). Wie unermüdet er die Antiken studirt habe, ist bekannt. Eines Tags traf ihn Sandrart, der damals in Rom war, unter Ruinen sitzend, wo er ein Basrelief zeichnete, und fand ihn in so schlechter Kleidung, daß er Mitleid mit ihm hatte, ihn mit sich nach Haus nahm, und von Kopf bis auf den Fuß neu kleidete. Dann gebrauchte er ihn zu Zeichnungen, und empfahl ihn auch andern Meistern. Seine Todesart nennt Ratti, in einem Brief an Baldinucci, eine neuere Erfindung von la Combe; und soll er sich, wie ersterer behauptet, vielmehr, sey es nun aus Melancholie, oder irgend einer andern Ursache, selbst ins Wasser gestürzt haben. Eine Art von Abscheid, welche er von seinen Freunden nahm — dann sein letztes Werk, welches den Selbstmord des Cato von Utika (gräßlich genug!) darstellte, und endlich das Verbrennen aller seiner Papiere scheinen, leider! Ratti's Behauptung außer allen Zweifel zu setzen. Seinen Körper fand man in der Tiber, nahe bey der Kirche St. Romualdo alla Lungara, und beerdigte ihn mit Zeichen des Mitleids und der Achtung, welche sein Unglück und sein großes Talent verdiente, in der Kirche St. Biagio. S. Heinecken's Brief an den Buchhändler Krause 1771. S. 34. Sein eigenhändig (?) gemaltes Bildniß besaß der Graf L. von Firmian in s. Sammlung von dergleichen, auf seinem Lustschlosse Leopoldskron bey Salzburg. Sein erster Meister war war wahrscheinlich P. Paolini von Lucca; späterhin zu Rom mehrere; am längsten Pietro Berettini, aus dessen Schule er jedoch weggeschickt wurde, weil er

deßen Kunstmaximen nicht befolgen wollte. Am meisten hielt er sich aber an Dominichino, und war stolz hierauf, mittlerweile man ihm jedoch, Zug für Zug, weit eher den Cortoneser ansieht. Auch mit Poussin, mit dem er in freundschaftlichen Verhältnissen stand, hatte er Aehnlichkeit in den Figuren, die ihm aber zuweilen allzuschlank geriethen; dann in der Landschaft, und im Studium der Antiken, auf welches er ordentlich erpicht, und in der Zeichnung nach denselben ein Meister war. Sein sel. Karmeliter, Angiolo zu St. Martin di Monte (?), ist ein Bild voll Kraft *); matter hingegen erscheint er in einem Altarblatte zu St. Romano in Lucca; besser wieder in St. Paolino, und in der Gallerie Buonvisi. Dann zu Rom im Campidoglio: Joseph, den Ismaeliten verkauft; ein Kindermord im Pallaste Spada **) u. s. f. Auch ein Paar Fresco-Arbeiten kennt man von ihm: Das symbolische Bild der Freyheit im Stadthause zu Lucca, und im Oratorium des Hauses Lippi eine kleine Kupole voll Grazie; dann Einiges im Gartenhause des Monsignor Muti zu Rom. Die Geschichte wirft ihm eine große Schüchternheit, Hang zur Schwermuth, stetes Mißtrauen gegen Andere, und zugleich eine ungemessene Einbildung von sich selbst vor, was denn Alles dem armen Jünglinge mehr Feinde als Freunde machte, und höchst wahrscheinlich die Veranlaßung seines frühen Todes war. Lob erndtete er daher bey Leibesleben nur wenig ein, und erhielt nur selten eine Bestellung. Desto übertriebener rühmen ihn einige Kunstgeschichtschreiber, wie z. B. Passeri, und zwar besonders auch gerade jener Geburthen seiner verworrenen Einbildungskraft wegen, die dort vasta di pensieri, sublimi invenzioni u. concetti poetici heissen müssen. Nach Fiorillo's Urtheil würde Testa's herrschender Geschmack zwischen der Manier des Berettini und Poussins in der Mitte stehen, oder vielmehr bald den Styl des einen, bald des Andern, und ein drittesmal Dominichino's seyn. Seinen Joseph im Capitol hält er für ein bewundernswürdiges Werk. (I. 442. II. 609.) Die Französischen Kunstrichter dann scheinen selbst nicht recht zu wissen, was sie aus unserm Künstler machen sollen. So lesen wir z. B. bey Wateler: „Ungeachtet der Luccheser Testa eigentlich zur Römischen Schule gehört, so hat er doch jene Lebhaftigkeit der Bewegung beybehalten, welche die neuern Künstler von Toscana, und schon die alten von Hetrurien bezeichnet. Seine Manier ist ihm ganz eigen. „Von seinen Lehrern" (heißt es nun hier) „scheint er nichts beybehalten, von seinen Vorgängern nichts entlehnt, und selbst von den Alten nur jene Großheit angenommen zu haben, die er sich zu eigen gemacht. Kurz, man möchte sagen, daß er seinen Charakter der Antike den großen Meistern, und der Natur selbst unterworfen habe. Die Frauenbilder zeichnete er mit einer einnehmenden Weichheit, und seinen Kindern gab er jenes rundlichte Fleisch, das ihrem Alter eigen ist, und sonst niemand besser als der berühmte Flammändische Franz (du Quesnoy) ausgedrückt hat. Seine, bis ans Bizarre reichenden, eigensinnigen, aber immer sinnreichen, und meist allegorischen Compositionen, tragen gewöhnlich den Anstrich der Satyre, und sind immer von Poesie belebt", u. s. f. Dann spricht er von einem seiner Bilder besonders, das sich in der Luccheser-Kirche zu Rom (St. Croce de' Luccheši) befinde, und von seinem Talent zu malen, und selbst zu coloriren zeuge. (Aus Titi vernehmen wir, daß solches eine Darstellung Mariä im Tempel war, welche aber von gedachter Kirche an den Kardinal Valenti Gonzaga verkauft worden sey). In Deutschland befinden sich von ihm: Zu Wien in der Gallerie Lichtenstein ein 3′ hohes und 4′ breites Bild: Die Geburt des Eneas. In der Gallerie zu München: St. Hieronymus, der in ein Buch schreibt, lebensgroße Halbfigur. Zu Düsseldorf einst (wo jetzt?) ein Parnaß, „wo die Jugend" (sagt der ehrliche Joseph Karsch) „zum Studiren durch die Morgenröthe angefrischt wird"; zur Seite verjagt Herkules die Feinde der Künste (4′ 5″ hoch, 6′ 6″ br.). Wie das gewohnte Urtheil über seine selbst geetzten Blätter vor dem Richterstuhl ächter Kritik bestehen kann: „Daß es unter allen Kupferstichen, die von Malern gefertigt sind, wenige gebe, die der Künstler mit solchem Nutzen studiren könne", wißten wir nicht einzusehen. Immerhin nennt Wateler seine Nadel, wohl mit Grund, etwas mager. Von 45. derselben, von welchen das Lex. spricht, kennen wir weit den größten Theil, welche (doch nicht alle) entweder seinen Namen, oder doch sein Monogramm eines verschlungenen P. T. u. L. tragen: Das Opfer Abraham's (ohne Zeichen); zwey Anbetungen der Könige (diejenige oben mit der Glorie, reich componirt und schön). Mehrere H. Familien (eine, wo das Kind das Kreuz umarmt, welches ihm Engel halten). Aus der Evangelischen Geschichte: Die Parabel des verlornen Sohns, in vier kleinen geistreichen Blättern; die Auferweckung Lazari; Christus am Kreuze; Petrus aus dem Gefängnisse befreyt. Aus der Heiligengeschichte: Die sterbende Magdalena in der Wüste, von zwey Engeln gehalten (bloß mit: *Testa* del. bezeichnet); die Marter von St. Sebastian und von St. Erasmus (selten); St. Hieronymus im Gebet (mit und ohne Zeichen); St. Rochus, St. Niclas und noch ein dritter Bischof rufen die Mutter und das Kind an, der Pest Einhalt zu thun. Aus der Mythologie, der Homerischen Fabel und den Tragikern: Liegende Venus, von Amorinen umschwärmt; Venus zeigt Minerven die für Aeneas geschmiedeten Waffen; Adonis Rückkehr von der Jagd; Proserpinenraub; Opfer der Iphigenia (sehr schön); Thetis läßt das Kind Achill in den Stix tauchen; Achill schleift den Leichnam Hektors um die Mauern von Troja (ein schönes Blatt); Tod des Hippolytus; der Triumph des Bacchus; der Triumph Amors und Hymens, oder der Einfluß des Frühlings (prächtige Composition). Von Geschichtlichem: Sokrates mit seinen Freunden an der Tafel, in einem Gespräch über die Liebe (1648.); der Tod des Cato; das Opfer der Camma: Diese, eine Galatierin, reicht, bey ihrer Vermählungsfeyer mit Sinorix, die ihren ersten Gemahl Sinatus umgebracht, jenem einen Pokal, wodurch sie, nachdem sie selbst daraus getrunken, auch ihn vergiftet. Endlich allerlei, meist dunkele, verwirrte, und im Traum componirte Allegorien, mit eben so kauderwelschen Erklärungen, Zueignungen, u. s. f. Eine zu Ehren Innocenz X. (1644.). Der Triumph der Malerei, das Lycäum der Malerey (ein schönes Blatt), u. s. f. u. f. Dann kennt man nach ihm gestochen: Von P. Aquila die Marter des Erasmus; von P. S. Bartoli die Verwandlung der Jo; St. Peter auf den Knieen vor Christo, aus Colignon's Verlag; etwas uns Unbekanntes von l'Empereur; Opfer der Iphigenia, von L. Picart; Flucht in Egypten, von A. Scacciati; Darstellung im Tempel, nach B. N. le Sueurs Zeichnung (schön), von G. F. Schmidt; Marter von St. Angiolo, von gemeldtem le Sueur und dem Grafen von Caylus (in Helldunkel); von J. Cäsar Testa sechs Blätter, die wir gleich oben in seinem Art. angeführt haben; von J. Waesberg Testa's Bildniß; A. van Westerhout, ein Pastoral; G. A. Wolfgang gute Copien nach etlichen von Testa's obengenannten selbstgeetzten Blättern. Endlich

*) Sollte hier nicht etwa, durch irgend eine sonderbare Verwechselung, von dem St. Basilides die Rede seyn, welchen J. C. Testa nach ihm gestochen hat. Titi indessen nennt ebenfalls den St. Angiolo.

**) So Gandellini. Das Lex. spricht von einem Opfer der Iphigenia. Gelten beyde, oder findet bey den einen Angabe Irrthum statt?

ein Heft: Pensieri diversi, von einem uns Unbekannten. Einige nennen noch nach ihm eine H. Familie von Bartolozzi, und eine Abnehmung vom Kreuze von P. del Po; einen alten Frauenkopf von François, aus einer Zeichnung, die der Bildhauer Adam besaß, u. s. f. Eines der vollständigsten Verzeichnisse der von Testa selbst geetzten Blätter (und zwar mit einer umständlichen Beschreibung derselben, woraus am beßten erhellet, wie schwierig bey einigen derselben es sey, sich und Andern die wahre Meinung des Künstlers zu verdeutlichen), giebt Gandellini*), und charakterisirt seine Etzarbeiten, wie folgt: „Seine seltsamen Erfindungen zeichnete er als ein Meister, mit Geist, Lebhaftigkeit und großer Praktik, namentlich auch im Nackten. Doch gab er zuweilen allzusehr ins Geschlanke; sonst sind seine Stellungen gut genug, besonders die der Kinderfiguren, die er indessen bisweilen allzugedunsen darstellte. Allein im Verfolge besserte er sich in Ansehung beyder dieser Gebrechen. Mola sagt von ihm, als Augenzeuge: Er habe nie nicht das Geringste gezeichnet oder gemalt, was er nicht vorher in der Natur erblickt". Als ein besonders schönes Blatt von ihm rühmt er seine H. Familie auf der Flucht nach Egypten. Noch bemerkt er am Schlusse seines Art. über Testa, daß seine Blätter, sobald eines erschienen, auch im Auslande so begierig aufgekauft worden, daß solche in Italien nur noch schwer zu finden seyen, und daß (wahrscheinlich nach seinem Tode) selbst die Platten nach Frankreich gegangen. Endlich bemerken wir noch, was Füßli I. 76—77. recht gut von unserm Künstler also spricht: „Da Testa's bekanntes melancholisches Temperament auf alle seine Werke einen sehr merkbaren Einfluß hatte, so zeigen alle seine Figuren, auch selbst bey freudigen Gegenständen, etwas Düsteres und Mißmuthiges in ihren Gesichtern. Er hatte eine lebhafte und oft dichterische Einbildungskraft, aber dabey mehr Gefühl für das Große als für das Schöne in der Kunst. Obschon seine Zeichnung oft überladen und bisweilen unrichtig ist, so bemerkt man dennoch, daß nicht Mangel an Wissenschaft, sondern Nachläßigkeit und Laune die Ursachen davon waren. In seinen größern Compositionen herrscht auffallende Unordnung, daher sie auch im Ganzen keine Wirkung thun. Inzwischen findet man in jenen seiner Werke, die auf die ältere Geschichte Bezug haben, viel Studium der Antiken, und viel bedeutende Ideen, die ihnen immer Achtung der Kenner erhalten werden". Alsdann nennt er, als seine beßten Blätter besonders viere: Die VII. Weisen von Griechenland, die sich bey einer Mahlzeit mit Reden unterhalten**); den Tod Cato's von Utika ***); Achill, der den Leichnam Hektors um Troja schleppt, in antikem Geschmack sehr gelehrt gezeichnet; und endlich die Marter von St. Erasmus ****). Den kostbaren Schatz von 14. seiner Handzeichnungen besaß noch 1810. der Erbe des Kunstdilettanten Paignon-Dijonval zu Paris, mit Kreide-Bister, mit der Feder, in Aquarell u. s. f. gefertigt. Unter denselben ein Opfer Abrahams, was er auch geetzt hat. Dann einen todten Christ, von seinen Schülern umgeben; Christus mit den Jüngern zu Emaus; eine Madonna, die bey ihrem Sohn für die Seelen im Fegfeuer bittet; eine Königin, welche auf die Jagd fährt (diese viere besonders schön); den Künstler selbst, der auf ein Gemäld sinnet, hinter ihm die Satyre, der Neid und die Unwissenheit, u. s. f.

* Testana (Johann Baptist), Stecher mit dem Grabstichel, geb. zu Genua um 1649. (wohl früher). Die meiste Zeit hat er in Rom gearbeitet. Nebst Simon Vallet und Stephan Picart gab er die Bildnisse der Helden, nach J. A. Canini's Zeichnungen von antiken Steinen und Münzen. Dann (dies, wie wir glauben gemeinschaftlich mit dem nachfolgenden Joseph Testana) eine Folge von Cardinals-Bildnissen nach Morandi, Piola, Raynaldus, und Ungenannten, welche zu Rom 1680. unter dem Titel: Portraits des Cardinaux de nouvelle création erschien. Dann von einzelnen Blättern dasjenige der Berenice Ghigi della Ciaya. Von Geschichtlichem: Die Taufe Constantins, nach Carracci, und den Schutzengel nach Cortona. Sein Grabstichel ist angenehm, und hat Aehnlichkeit mit demjenigen von Melan. Rost IV. 73. *Msc.*

* — — Joseph oder Joseph Maria), der im Lex. unter dem Art. Joh. Baptist erscheint, und wahrscheinlich desselben Verwandter, ebenfalls Kupferstecher, geb. zu Genua um 1650. Seine Manier hatte einige Aehnlichkeit mit derjenigen des erstern. Sehr wahrscheinlich arbeitete er gemeinschaftlich mit demselben an der oben erwähnten Sammlung von Cardinalsbildnissen. Dann kennt man einzelne Blätter von ihm, nach Cortona: Die Bildnisse Alexander VII. (in einer Allegorie zu einer Thesis), der H. Margaretha von Cortona, vor einem Kruzifixe, und des Mönchen Hieronymus de Comitibus. Ferners, nach eigener Zeichnung, dasjenige des Paters Joseph a Matre Dei, olim Calasantius, welches ausdrücklich mit *Jos. Mar. Testana* Romæ bezeichnet ist. Dann etwas (uns Unbewußtes) nach Ciro Ferri. Hinwieder haben J. B. Bonacina und Roßi (letzterer den Einzug der Königin Christina zu Rom, als Amazone) gestochen. Rost IV. 73–74. *Msc.*

Testard ( ). Ein Gantkatalog nennt ihn einen Künstler zu Paris um 1780., und führt dabey an: Paris et la Province ou choix des plus beaux Monuments d'Architecture anciens et modernes en France, dessiné par *Testard* et gravé par J. A. Campion de Tersance, gravé en couleur. I. Livraison. Dann habe er aber auch selbst gestochen, nach C. N. Cochin, Sohn: Le Génie de la France délivre l'Amerique du joug de l'Angleterre, und, nach L. L. Boilly ein Blatt mit der Innschrift: S'il vous plait. Vergl. oben Tessard.

Teste d'Or ( ). So hieß ein Seidensticker in Frankreich, der der Religion wegen 1562. zu Angers hingerichtet wurde. Paul Crocius groß. Martyrbuch. Hanau 1617. Fol. S. 1248.

* Testelin (Ludwig und Heinrich). „Ludwig, der ältere geb. 1615." (heißt es bey Fiorillo III. 193.) „gab schon frühe, in der Schule von Vouet, die größten Beweise seiner Fähigkeiten, und bildete sich in der Folge nach den Werken berühmter Italiäner zu Fontainebleau. Als in 1648. die Königliche Akademie gebildet wurde, erhielt er eine Stelle unter ihren zwölf ersten Mit-

*) Auch Malpé sagt nicht übel: „Beym Anblicke von Testa's Blättern sollte man denken, daß der Künstler entweder den wahren Sinn seiner Darstellungen verhehlen, oder seine Einbildungskraft sich keinerley Regel habe unterwerfen wollen".

**) Was wir oben: Sokrates u. s. f. und Andere: l'Ecôle de la Philosophie rubrizirt haben. Bey Füßli heißt es ausdrücklich, und wohl am Richtigsten: „Man erkennt den Plato und Sokrates, deren ersterer das Wort zu führen scheint", u. s. f.

***) Hier bemerkt Füßli mit seinem gewohnten Scharfsinn: „Ueber einer Thüre ist das Brustbild des Pompejus angebracht; ein Gedanke, der mir für die Bedeutung des Ganzen sehr sinnreich zu seyn scheint".

****) „Man kann sich" (sagt Füßli l. c. 79.) „nichts Schrecklichers denken, als der Ausdruk des Ganzen und aller Theile dieses Blattes ist. Nur eine so melancholischfeurige Einbildungskraft als Testa's konnte einen solchen Gegenstand mit so viel Wahrheit behandeln und ausführen. Alle Figuren sind der Handlung gemäß charakterisirt; besonders schön und edel ist die des Gemarterten selbst".

gliedern. Zu bedauern ist es, daß er zu den Künstlern gehörte, die, durch ein widriges Schicksal oder durch Politik genöthigt, le Brun zu verschwenderisch schmeichelten, und sich dadurch in den Augen des Publikums erniedrigte. Gault de St. Germain spricht ausdrücklich von seiner übertriebenen Bescheidenheit, und wie viel ihm solche geschadet; meint aber denn, daß eben le Bruns Großmuth ihn gehoben, und gegen seine Nebenbuhler ihm Schutz verliehen habe. Wie dem immer seyn mag, entstand wahrscheinlich aus diesem Verhältnisse des Gönners zu dem Klienten auch die Sage, daß nicht nur die Idee, sondern auch zum Theil die Ausführung der Tabitha des letztern (seines Hauptbildes) nicht ihm, sondern dem erstern zuzuschreiben sey. So viel ist übrigens ebenfalls gewiß, daß le Brun den Unsrigen thätig unterstützte, und seinen geistreichen Umgang suchte. Seine Kunstcharakteristik giebt erwähnter Gault de St. Germain so an: „Großer Styl, Einförmigkeit der Masse, regelmäßige Zeichnung, schwerfälliges Ebenmaaß, wohlverstandene Localfarben, leichter markigter Pinsel, und allgemeiner Effekt, nach le Bruns Weise. Gestochen nach ihm haben: G. Audran ein allegorisches Blatt für die seltene Schrift seines Bruders: Tables des préceptes de la Peinture: Die Zeit, welche, mit Beystand der Tugendliebe die Wahrheit der Malerei von den Wolken der Unwissenheit enthüllt (tréve d'Allegories!); A Bosse seine Tabitha; G. le Brun; G. Edelink das Bildniß des Königl. Bibliothekars P. de Carcary; L. Ferdinand 6. Bl. Frisen mit Genien und Blumenkränzen; Garnier; B. Kilian (zu Paris) ein in drey Blättern bestehndes sehr großes Stück: Christus am Kreuz; unten die Schlange, die in einen — Apfel und in einen — Todtenkopf beißt; Landry; ein Anonymus in P. Mariette's Verlag, 6 Bl. Frisen im Geschmacke derjenigen von Ferdinand; M. Mouzin einen gekreuzigten Christ (ob denselben, wo Ferdinand?); E. Roußelet; J. Smith: Die Zeit, die einer liegenden Frau erscheint (ob dasselbe, wie Audran?). Dann kennt man, von ihm selbst geetzt, nach van Obstal 9. Blätter: Die schuldlosen Tugenden; nach N. Poußin die Israeliten, die das Manna sammeln; nach Raphael die berühmte H. Familie und den St. Michael zu Paris, beyde bloß im Umrisse; endlich nach eigner Erfindung 6. Bl. Kinderspiele, und Vignetten für seines Bruders Conférences de l'Academie *). Von dem jüngern Bruder Heinrich führt von Murr in s. Bibliotheque de Peinture (p. 182. 85. 480. 577.) u. a. an: Die schon im Lex. bemerkten Conférences &c. avec plusieurs Discours academiques, Fol. Paris 680. 696. Auch eine Ausgabe im Haag; dann deutsch von Sandrart in dessen Akademie, unterm Titel: Anmerkungen der fürtreflichsten Maler über die Zeichen- und Malereikunst. Fol. Nürnb. 699. mit 6. Bl. und in neuern Tagen 4° Leipz. 765. Ferner: les Vertus innocentes (oben seinem Bruder zugeschrieben) ou leurs symboles sous des figures d'enfans, necessaires aux amateurs de la Peinture parlante, par (ausdrücklich) *Henry Testelin* Fol. Paris 654.; deutsch Fol. Augsb. unter dem Titel: Inventiones von Kindlein 15. Bl.

Testelini ( ), ein italienischer Kupferstecher, der nach D. Tenier gearbeitet hat. S. oben den Art. Tenier, und den gleich ff. Art.

Testolini (Cajetan). So heißt in einem Verzeichnisse meines sel. Vaters ebenfalls ein italiänischer Stecher (wahrscheinlich mit obigem Testelini derselbe), der, nach Barrere's Zeichnung, etwas (wir denken ein Titelblatt) zu einer Ausgabe von Palladio's Werken geliefert habe, so wie hinwieder Vicentino nach ihm das Bildniß eben dieses Architekten. Wohl ist er einer und derselbe mit dem G. Testolini, der in 1790. ein punktirtes Blatt (auch in Farben) geliefert hat, welches zur Aufschrift führte: la Duchesse de C..., donne sa fille au Comte de Bellemire.

*Testorino (Bartholin oder Brandolin). Lanzi (Ed. terz.) III. 32. nennt ihn als einen Künstler ungefähr des XIV. Jahrh. und Nebenbuhler von Altichiero im Gigantensaale zu Padua.

Testone (Julius), ein Kupferstecher von und zu Rom, wo er in der letzten Hälfte des XVII. Jahrhunderts arbeitete. Von ihm kennt man einen Grundriß von Rom in gr. Querfol., den er nach der Zeichnung von L. Cruyl, und für den Verlag der Rossi gefertigt hat.

*Tetelin ( ). So findet man bisweilen den Namen der obigen Künstler Testelin verschrieben.

Tetrodius (Wilhelm). Man will ein Blatt in quer Fol. kennen, was Venus mit dem Kupido schlafend, hinter ihnen ein Faun (in der linken Hand einen Baumast haltend) darstellte, und bezeichnet wäre: *Gul. Tetrodius* Delfinus Batavus Sculptor Colonia formulis Petri Conradi Colot 1574. Aug. 24.

Tettelbach (Augusta) Tochter von Gottfried Benjamin. Sie lernte bey der Demoiselle Caroline Friedrich, Blumen, Früchte u. dgl. malen; und obwohl sie ihre Kunst mit Beyfall auszuüben anfing, so scheint es doch, als ob sie sich jetzt, nachdem sie vor einigen Jahren den Maler Joh. Gottlieb Larius heirathete, weniger damit befasse. Sie lebte mit ihrem Manne noch 1814., ungefähr 25. Jahr alt, zu Dresden. *Msc.*

— — (Clemens), s. unten Paul Clemens Alexander Tettelbach.

— — (Ernst Moritz Gustav, gewöhnlich nur Moritz) Sohn des folgenden Gottfried Benjamin; geb. zu Dresden 1794. Derselbe erlernte seit 1807. die Frucht- und Blumenmalerei bey der Demoiselle Caroline Friederike Friedrich zu Dresden. Auf den dasigen Kunstausstellungen hat er sich mit verschiedenen Arbeiten in Gouache gezeigt. Dann auf dem Salon von 1814. mit Fruchtstücken in Oel, welche großes Talent zu erkennen gaben. *Msc.*

— — (Felix) Bruder des vorstehnden Ernst Moritz Gustav, und des nachstehnden Paul Clemens Alexander, geb. zu Dresden 1788. Er lernte die Steinschneidekunst bey seinem Vater, und hat zeither demselben und seinen zwey gedachten Brüdern bey ihren Arbeiten geholfen.

— — (Moritz), s. oben Ernst Moritz Gustav Tettelbach.

— — (Paul Clemens Alexander, gewöhnlich auch Clemens), Sohn des vorstehnden Gottfr. Benjamins, und ebenfalls Steinschneider zu Dresden, geb. daselbst 1776., ein Schüler seines Vaters, und, gleich demselben, Mitglied der Akademie von St. Petersburg. Auf dem Dresdner-Salon 1807. sah man Gypsabgüsse zweyer von ihm geschnittener Steine: Merkur und Minerva, als Kameen in Onyx, und Ganymed, der den Adler füttert, als Intaglio in Kornaline. Meusel III. Eine Beschreibung gedachten Salons, Meus. Arch. II. (3.) 14. nennt beyde vorgenannte Arbeiten: Sehr glückliche Nachahmungen der Antike. Dann aber heißt es anderwärts (Tübing. Morgenbl. 1807. S. 454.);

*) Darunter: l'Union, la Félicité céleste et terrestre, la Fidelité, la Fraude decouverte. Ein Paar Handzeichnungen von ihm besaß noch 1810. der Erbe des Kunstdilettanten Paignon-Dijonval zu Paris; die Eine: Verschiedene Personen, welche die Gaben des Glücks, theils blindlings erhalten, theils erflehen; die Zweyte eine Frauensperson, welche für eine ausgehungerte Stadt Fürsorge zu treffen scheint. Beyde mit der Feder, und ausgetuscht.

„An dem erstern der genannten Steine war die Arbeit, das Gesicht des Ganymed ausgenommen, äußerst sauber, und solcher dem zweyten unendlich weit vorzuziehen". Wieder für die Ausstellung 1811. gab er vier Cameen in Bein geschnitten: Das Bild des Königs von Sachsen; einen Christuskopf; den Kopf des Laokoon, und: Phryxus reiset nach Colchis; in 1812. wieder den König und: Minerva erlegt den Typhon. „Nur der linke Fuß des Riesen" (heißt es im Journ. d. Lux. u. d. Mode, Jun. 1812. S. 365.) „schien nicht verkürzt genug gezeichnet". Wir selbst sahen von seiner Hand vortrefflich geschnitten: Die drey Grazien erhaben in Onyx, ein Medusenhaupt ꝛc. Einige wollen, daß er in dem Vertieften nicht ganz so erfahren sey wie im Erhabenen. Uebrigens gravirt Clemens auch in Stahl.

Tettelbach (Gottfried Benjamin), Königl. Sächsischer Hof- und Kabinets-Steinschneider und Graveur zu Friedrichsstadt bey Dresden, geb. daselbst 1750. lernte bey dem ehemaligen Hofsteinschneider Klett zu Dresden, stand sechs volle Jahre mechanisch in der Lehre, und lernte die damals so beliebte Groteske, wie auch Watteauische Schäferfiguren auf Dosen, Uhrgehäuse, Stockknöpfe u. s. w. seicht erhaben, sauber arbeiten. Nach geendigten Lehrjahren 1771. suchte er sein Glück in Berlin, weil dahin seine meisten Arbeiten gekommen waren, fand es aber nicht. Gern wär' er, um sich zu vervolltommnen, nach Rom gegangen; aber davon hielten ihn seine Umstände gänzlich zurück; er mußte also in Dresden bleiben, sieben volle Jahre für Kaufleute schaffen, und sich manchmal bequemen, Arbeiten zu verfertigen, die für sein Talent viel zu niedrig waren. Endlich fand er Gelegenheit, mit dem Professor Lippert bekannt zu werden. Dieser war es, dem er den Grund zu seinen Kenntnissen und den Geschmack an den Werken des Alterthums zu danken hat. Er las und studirte des Nachts, nachdem er sich des Tags über müde gearbeitet hatte. Uebrigens blieb er dem Publikum verborgen, bis er im J. 1777. auf ein gut gerathenes Stück seinen Namen setzte. Dieses Stück hatte das Glück, als Bracelet an der Hand der Kurfürstin bewundert und zugleich sein Name dabey entdeckt zu werden. Aber auch diese Entdeckung wäre bald verhindert worden, wenn ihn nicht der Inspektor Wacker und einige hohe Standespersonen aufgesucht hätten. Während des Kriegs von 1778. bis 1779. wurde er sowohl durch Preußische als Oestreichische Officiere einigermassen bekannt. Von 1783. bis 1790. arbeitete er sehr viel für den Fürsten Beloselski; und von dieser Zeit an reisen kunstliebende Fremde selten von Dresden ab, ohne ihn kennen gelernt zu haben. Seit 1793. genießt er als Nachfolger seines Lehrers Titel und Gehalt eines Kurfürstl. (jetzt Königl.) Hof- und Kabinetssteinschneiders. Im J. 1800. nahm ihn die Königl. Akademie der bildenden Künste zu Berlin zu ihrem auswärtigen ausserordentlichen Mitglied an. Da er die Bescheidenheit besitzt, seinen Namen äußerst selten auf etwas zu setzen, so werden viele seiner Arbeiten für ächte Antiken verkauft, und Anderer Arbeiten für die seinigen ausgegeben. Bekannt ist, daß er seinen Figuren das Geflossene und Weiche des Fleisches, auch auf Verlangen die hohe Politur der Alten zu geben weiß, und damit schon manchen großen Kenner getäuscht hat. Daß er aber, wie im Dresd. Magazin (1785. S. 280.) steht, in Glas und Schmelzwerk arbeite, ist ungegründet. Meusel III. führt seine vorzüglichsten Basreliefs, Kameen und Intaglio's an. Zu jenen gehören das bekannte Siegel M. Angelo's von 14. Figuren, die Hauptfigur 1. 1/4" hoch. Ein Florenopfer von 7. Figuren 1. 1/6" hoch, mit dem Namen des griechischen Meisters AΘHNIΩN. Ein Vestaopfer von 8. Figuren, die Hauptfigur 1. 1/2", mit ΣΠΑ ΘHPIAΣ (Dettelbach); ein Oedipus im Elend (wofür ein Italiäner dem Fürsten Beloselski fünfmal mehr bot, als T. dafür bekommen hatte); Leda mit dem Schwan, die Figuren weiß, der Grund schwarz, ein Ringstein (dafür gab der letzte Käufer sechsmal mehr, als T. von dem ersten erhalten hatte). Eine Ménade, für welche ein Böhmischer Graf dem Fürsten Beloselski vier andere schöne Antiken gab. Herkul erdrückt den Cerberus, bey H. von Mengersen zu Hildesheim; Thetis und Peleus, bey H. von Andrä in Curland; Bildniße Peter des Großen, Catharinae II. und Alexanders I. *). Von Intaglio's z. B. Herkules giebt dem Admet die Alceste wieder, in Carneol; eine Muse in Chalcedon, beyde mit des Künstlers Namen in griechischen Lettern. Indessen verschmähete unser Tettelbach es nicht, auch Wappen und Petschafte, im neuesten Geschmack (?) und in Menge zu schneiden.

So eben erhalten wir noch zu obigem Art. ff. Zusatz: „Einen Ruf, welchen Gottfried Benjamin als Münzgraveur nach Braunschweig erhielt, schlug er aus. Er arbeitet einzig in Stein, und weder in Stahl noch in Meßing. Im 1809. wurde er zum wirklichen Mitgliede der St. Petersburger-Akademie aufgenommen. An Schülern hatte er gezogen: Seine beyden Söhne Clemens und Felix, und den Steinschneider Facius, der sich schon seit längerer Zeit zu Weimar aufhält. Unser vortrefliche Künstler st. 1813. (a. h. 1814.) zu Dresden. Eine jüngere Tochter die er hatte, welche gute Anlagen zur Malerei besaß, die sie auch bey der Demoiselle Caroline Friederike Friedrich, von der sie eine Nichte war, erlernte, st. zu frühe, nur 11. Jahre alt.

* Tettelin, ist Testelin.

Tetter (Wilhelm), ein Holländischer Künstler in der letzten Hälfte des XVI. Jahrhunderts. Möbsen (in seinem Werke über die Bildnisse der Aerzte S. 203.) vermuthet, daß die Holzschnitte in dem zweyten Theile von D. Opmeer's Opus chronographicum orbis universi. Antwerp. 1611. von seiner Hand wären.

Tetti (Carl), ist Theti unten.

Tetzschner, s. Täschner.

Teubel oder Teufel (Hermann), ein Goldschmied zu Wittenberg, wo er 1564. starb. Seine Wittwe heirathete 1571. den Goldschmied Georg Fickert. Ein Matthias Teubel oder Teufel, Zimmer- und Baumeister zu Wittenberg, lebte um 1587. Wir entnehmen dieses Alles aus den Kirchenbüchern gedachter Stadt.

— — (Matthias), s. den vorstehnden Hermann Teubel oder Teufel.

* — — s. auch Teufel unten und im Lex.

Teuber (Gottfried), zeichnete, als Student der Mathematik und der Theologie, zu Jena 1680. ein gestochenes Blatt mit astronomischen Figuren zu seines Lehrers Erhard Weigels Himmels-Zeiger der Bedeutunng aller Dinge dieser Welt. Jena 1681. 4°. Dann hat er auch zu diesem Traktat zwey (unbedeutende) Stöcke mit astronomischrn Gegenständen weiß auf schwarzen Grund in Holz geschnitten.

— — (Johann Martin). Er selbst betitelt sich Silberdrechsler. Derselbe hatte einige sinnreiche Maschinen zum Kunstdrehen erfunden. So z. B. eine solche, die Bildnisse erhaben und vertieft, wie getriebene Arbeit, ingleichem Landschaften, Jagden, Schriften von sich ausfertigte, ohne daß jemand benöthigt gewesen wäre, während der Arbeit das Werk zu leiten. Hatte die Maschine das Verlangte zu Ende gedreht, so blieb sie auch von sich selbst stehen. Mehr davon,

*) Von diesem letztern spricht die Abendzeitung 1806. St. XIV.

so wie auch noch von einer andern solchen Maschine, besagt die Breslauer Sammlung, Jahrg. 1727. März S. 187., welche dortige Nachrichten aus einem Avertissement gezogen sind, was Teuber 1727. eigens hatte im Druck erscheinen lassen. Seine Schrift von der Drehkunst, deren das Lex. gedenkt, wurde von Chr. Drexel zu Regensburg 1750. 4°. ans Licht gestellt.

Teubner (Christian Heinrich), ein Maler, der um 1750. zu Leipzig vorkommt. S. Leipzig. Adreßkal.

* Teucer. Ein geschickter antike Künstler dieses Namens gehörte zu denen, welche man, für eingelegte Arbeit auf goldenen und silbernen Gefässen, Crustani nannte. *Plinius* L. XXX. C. 12. Es ist noch ungewiß, ob er der nämliche sey, von dem das Lex spricht. Die dort angezeigte Gemme befindet sich im Großherzoglichen Kabinet zu Florenz, so wie ein mit Teucer bezeichneter Glasfluß (huckender Faun, der eine Epheukrone flicht) (J. A. Schweickhart hat ihn gestochen), beym Grafen Carlisle zu London. Jenem ertheilt Winkelmann (Monum. antich. p. 240.) großes Lob, und giebt davon am Schlusse des Trattato preliminare p. XIV. die Abbildung. Eben so rühmt er l. c. p. LXXXVII. N°. 126. noch eine dritte Arbeit desselben, welche, nach ihm, den über Agamemnon erzürnten Achill, nach von Murr hingegen den Peleiden darstellt, wie er die Waffen beschaut, die seine Mutter bey Vulkan für ihn schmieden läßt. Dieser letztere Stein gelangte aus dem Stoschischen Museum an den Churfächsischen Leibarzt, Hofrath Hannel zu Dresden. *de Murr.*

Teucher (Johann Carl), Sohn eines Kaufmanns, geb. zu Dresden 1792., und sein Bruder Johann Georg August, geb. zu Dresden 1798.; erlernten auf der dasigen Akademie die Zeichenkunst, und liessen auch einiges ziemlich Bedeutendes auf den Ausstellungen sehen.

— — (Joh. Christoph), geb. zu Dresden, und gest. zu Paris, wo er sich niedergelassen hatte. Für die Dresdner Gallerie arbeitete er die Madonna mit der Rose, nach F. Mazzuoli, die man schon aus einem ältern Stiche von D. Tibaldi (der bey Einigen für einen Aug. Carracci gehalten wird), und noch aus einem andern von J. C. Venenti, einem Bolognesischen Liebhaber, kennt; dann den Tod von St. Joseph, nach Crespi, für das Galleriewerk von Brühl (sein Beßtes, zu Paris gestochen). Weiter die vier Jahrszeiten, nach A. Kern (vielleicht bloß nach dessen Zeichnung). Ferner von Bildnissen: Des Herzogs Adolph Friedrich III. nach Th. Huber (Berlin 735.); des Kunstkämmerers, J. G. Michaelis, nach der A. M. Wernerin; des P. Galluccio, Marquis de l'Hopital, nach Tocqué (sehr schön), und des Malers H. Steenwyck, nach C. Eisen's Zeichnung. Endlich etwas uns Unbekanntes nach Seb. le Clerc. *Basan* Ed. sec.

— — (Johann Georg August), s. gleich oben Johann Carl Teucher.

— — ( ) Demoiselle, zu Dresden. Auf den dasigen Ausstellungen 1810. und 1811. sah man von ihr gestickte Landschaften.

— — s. auch oben Teicher.

Teufel (Johann), ein Formschneider, geb. in Sachsen um 1510. Von ihm kennt man Figuren zu einer deutschen Bibel, welche zuerst in 1540. und dann 1570. neuerdings gedruckt wurde. Dann einige Bildnisse sächsischer Fürsten und Herren, so wie auch Verschiedenes, religiösen Innhalts. Gewöhnlich bezeichnete er seine Blätter mit I. T. mit und ohne F. bald verbunden, bald getrennt, und mit einem Rebus, welches Malpé giebt.

Teufel (Nicolaus), Steinmetz und Bildhauer in Nürnberg um 1626., der uns aber einzig durch sein in gedachtem Jahr gefertigtes Bildniß in Sedez, ohne Namen des Künstlers, bekannt ist. *Panzers* Nürnb. Portraits I. 240.

— — s. auch oben Teubel, und gleich folgend Teuffel.

Teuffel (Georg), ein Seidensticker zu Leipzig um 1580. S. Leichenpred. des Christ. Schneider, durch Vinc. Schmuck. Leipz. 1617. 4°.

— — (Merten), Zimmer- und Werkmeister bey Erbauung der St. Annenkirche zu Annaberg um 1514. s. Annab. Chron.

Teule (Jacob), ein Maler und Zeichner von Castel-Naudary; arbeitete um 1750. zu Paris. *Formey* p. 312.

* Teunitz oder Teunisz, s. Blankhof. Eine Handzeichnung von ihm (Marine), mit der Feder und ausgetuscht, besaß noch 1810. der Erbe des Kunstdilettanten Paignon-Dijonval zu Paris.

Teuring ( ). Nach einem solchen, der zu Hamburg um 1753. lebte, hat Pingeling Vignetten gestochen.

Teusch (Johann), ein Künstler von Inspruk; war um 1770. Mitglied der Maleracademie zu Wien.

* Teutsch (Manuel), s. Manuel im Lexikon.

Teutscher (Christian), ein Form- und Figurenschneider, welcher um 1738. bis 1753. zu Leipzig gegeben wird. S. Flor. Leipzig u. Leipz. Adreßkal.

Teutschold (Hartmann) ein Herold; er schrieb und malte, zu Zeiten Karl V. einen Codex mit den Wappen der vornehmsten Reichsstände, welchen der Herzog von Gotha besitzt. Klebe's Gotha S. 74.

Tewfenpekh (Heinrich). Einen solchen nennt Lipowsky II. 271. den zwölften Dechant zu Schliersee, der gegen das End des XV. Jahrh. die dortige Kapelle von St. Peter erbauet habe.

Texada (D. Hieronymus de) So nennt Fiorillo IV. 274. kurz einen Spanischen Maler gegen End des XVII. Jahrhunderts, der zu einigem Ruhm gelangte, und, wenn wir's recht verstehen, Mitglied der Akademie von Sevilla war.

Texeira s. oben Teseira.

Texier (G.). So nennt Basan (Ed. sec.) um 1789. einen jungen Kupferstecher zu Paris, der nach Marillier, Perignon u. a. Vignetten für verschiedene Litteratur-Werke geliefert hat. Namentlich kennen wir von ihm, nach Perignon's Zeichnung, die Felsenkluft unter Moutier-Grandval für die Tableaux pittoresques de la Suisse. N°. 192. Dann die Bildniße von Joh. von Roll, Math. Schinner, Jost von Silenen, und Beats von Zurlauben für eben dieses Werk N°. 202. Ohne Zweifel ist dieser Künstler der nämliche G. Texier, der, nach andern unsern Quellen, nach eigener Zeichnung das ächt Französische Blatt: Friedrich II. Ankunft im Elysium, wie er sich, durch Heinrich IV. Vermittelung mit Voltaire aussöhnt, geliefert haben soll. So hat auch ein Texier (wahrscheinlich der Unsrige) gemeinschaftlich mit Malbête, zwey Ansichten aus der Gegend von Cotentin, nach Michaud gefertigt. So eben erfahren wir noch von einem unsrer Freunde, daß Texier ein Schüler von le Bas war, für dessen Verlag, und unter deßen Leitung er 1776. nach Wouwermann ein Soldaten-Lager (les Vivandiers) in Querquarto, ziemlich fein und mit Effekt gestochen habe.

Texier (Victor). Ob etwa ein Sohn des Obigen? erscheint im Almanach de Commerce 1811. ganz ohne Weiteres, unter dem damals zu Paris lebenden Kupferstechern. Schon 1810. gab er für's LXXIII. Heft des Musée Napoleon, nach A. Troquet's Zeichnung: Trèpied d'Apollon Delphique et Autel de Mars, ein Blatt, das irgendwo „für junge Leute gut genug" genannt wird.

Texter oder Textor ( ) deutscher Landkarten-Zeichner, um 1806.

— — (J.) gab zu Rotterdam 1697. heraus: De Architectura militari 4°. cum fig.

Textor (Peter) ein Italiener und guter Baumeister, der aus seinem Vaterlande nach Breslau verschrieben wurde, um daselbst den Bau der dasigen Hauptkirche auszuführen, worüber er aber „durch einen recht kläglichen Fall" (wie unsre Quelle sagt) sein Leben hat enden müßen. Er lebte um die Mitte des XVI. Jahrhunderts. Sein Sohn Zacharias, ein Gottesgelehrter und Philolog, wechselte mit Theodor Beza Streitschriften. Köllner's Beschreib. der Stadt Wolau. Zweite Aufl. Budissin 1728. 8°. S. 197. woselbst sich eine Genealogie der Familie Textor aufwärts findet, als deren Stammvater unser Perer erscheint. Unterdessen kommt es uns fast zweifelhaft vor, ob derselbe schon den Zunamen Textor geführt habe; vielleicht legte sein obgedachter gelehrter Sohn sich solchen zuerst bey.

— — s. auch oben Texter.

Teyler, s. Tailler und Taylor im Lex. sowohl, als in gegenwärtigen Supplementen.

Teylingen (J. von) ein Maler der in der Mitte des XVII. Jahrhunderts (a. h. um 1688.) in Holland lebte. Wir kennen nach ihm ein Bild des Rektors zu Leyden Jac. Trigland, was bezeichnet ist: J. du Pré exc. Dasselbe Bild soll auch C. van Dalen gestochen haben.

Teymann (Caspar) ein schlechter Kupferstecher zu Frankfurt a. M. um 1670. Man kennt von ihm ein Bild des Arztes Joh. van Beverwyk und mehrere erbärmliche Blätter zu dieses Arztes Schatz der Gesundheit und Schatz der Ungesundheit, welche beyde Werke von J. C. Salbach übersetzt, zu Frankfurt a. M. 1672. 8°. erschienen.

* Thacker oder Thaecker (Robert) Zeichner und Stecher, geb. in England um 1634. und blühend um 1660—1670. Er nannte sich Königlichen Zeichner, ist aber fast einzig durch eine große Darstellung der Kathedral-Kirche von Salisbury in vielen großen Platten, und einen Plan von London bekannt. Rost IX. 67. *Msc.*

* Thaecker, s. gleich vorstehend Thacker.

* Thaenert, ist im Lex. zu verbeßern, und nämlich nur ein verschriebener Name des unten ff. Med. Thoenert.

Thalatio (Junius), s. unten Ulpius (M.)

Thaler (Franz), gebürtig aus Tyrol. In Kunstnachrichten von Engelschall vom J. 1794. (Meus. M. Misc. 941.) liest man: „Unter den zahlreichen Kunstarbeiten, welche die Zöglinge der Kunstakademie zu Wien in diesem Jahre geliefert haben, und die sowohl ihren Fleiß als den blühenden Zustand dieser ausgebreiteten Schule beweisen, bemerkt man besonders die sehr ähnliche Büste des regierenden Kaisers in Lebensgröße, von dem erwähnten jungen Künstler, in Gyps geformt. Durch den Faltenwurf des Gewandes auf der Brust ist die Silhouette der Kaiserin künstlich angebracht". Indessen haben wir von ihm nichts Neueres vernommen; doch nennt ihn Meusel III. (1809.) noch unter den Lebenden. Ob er etwa mit dem nachfolgenden Simon Thaler in Verwandschaft stand, ist uns unbekannt.

Thaler (Johann), s. unten Thaller.

— — (Simon), ein Bildhauer zu Prag in der ersten Hälfte des XVIII. Jahrhunderts. Er hatte einen Schüler, der Jacob Eberle hieß und ein geschickter Bildhauer wurde. Jacob besuchte nachgehends Italien und hielt sich einige Jahre zu Rom auf, weswegen man ihn bey seiner Zurückkunft nach Prag nur: il Romano nannte. Er war zu Maschau in Böhmen 1720. geb., ließ sich endlich auch in diesem seinem Geburtsorte (nachdem er in Prag und umliegender Gegend Verschiedenes in Stein und Holz gefertigt hatte) häuslich nieder und starb daselbst um 1770. N. Bibl. d. Schön. K. und Wissensch. XX. 288.

Thalhammer ( ). Nach der Zeichnung eines solchen hat J. E. Gericke zu Berlin 6 naturhistorische Blätter geätzt zu J. G. Gleditsch: Methodus fungorum. Berolini 1753. 8°.

Thalheim ( ) geb. zu Dresden und Sohn eines Zimmermanns. Er studierte in seiner Geburtsstadt von 1802—4. die Baukunst bey dem Hofbaumeister Hölzer, und wurde nachher Zimmermann. Auf der Dresdner Ausstellung 1803. zeigte er einen Riß zu einem Belvedere, und ein getuschtes Basrelief; 1804. den Riß zu einem fürstlichen Schlosse. *Msc.*

Thalheimer (Joseph). Ein solcher war 1765. über den fürstlichen Lustgarten zu Freysingen bestallt.

Thalherr (Franz Seraphin) Architekt, leitete 1814. die Baute der neuen Universitäts-Sternwarte auf dem St. Gerhardts- oder Blocksberge bey Ofen.

Thaller (Johann). In der Ausgabe der Werke des Ulysses Aldrovandi, die nach und nach zu Frankfurt a. M. in Fol. erschienen, findet sich ein nicht schlecht geätztes Titelkupfer, was einzig die Bezeichnung: *Joh. Thaller* 1601. ohne Weiteres an sich trägt. Wir denken daß dieß auf ihn als Aetzer gehe.

— — s. auch oben Thaler.

* Thamaßin (S.) So verdorben schreibt der Kupferstecher Simon Thomassin seinen eigenen Namen auf einem Blatte nach einer Bildhauerey des Joh. Thierry; Diana und Endymion vorstellend.

Thamm (Johann Gotthelf). Ein solcher war gegen der Mitte des XVIII. Jahrhunderts Emaillemaler an der bekannten Porzellainfabrik zu Meißen. *Msc.*

* Thamyrus, s. Thamyris im Lex.

Thaner (J.), s. sofort Thanner.

Thann (Bertz von der), ein Zimmer- und Baumeister zu Wittenberg 1562.

Thanner (B.) ein Maler in der ehmaligen Reichsstadt Kempten um 1775. Zu einem Werke des dasigen Apothekers J. Zorn: Iconum plantar. medicinalium. Norimb. 1779. seq. 8°. hat er die (bunten) Zeichnungen geliefert, welche J. K. Mayr, J. S. Leitner, J. C. Claußner, J. C. Pemsel, Joh. Leitner, J. M. Burucker und J. L. Stahl nach ihm geätzt haben. *Msc.*

— — oder Thaner (J.). Im Gantkataloge der Gemälde und Handzeichnungen des geh. Raths Birckenstock (verauktionirt, Wien 1811.) wird ein großer gläserner Pokal von 16" Höhe angeführt, worauf ein Kaiser auf seinem Throne, umgeben von den sieben Churfürsten, von unserm Thaner gemalt, zu sehn war. Man nannte diesen Pokal merkwürdig, sowohl wegen seiner schönen Kunst, als wegen seines Alters.

Tharsis (J.) S. oben Tarsis.

Tharam, s. oben Tatham.

Tharan (Just Niclaus) s. Dathan in künftigen Nachträgen.

Thauleman ( ) s. oben le Tellier.

Thaulow ( ) ein Dänischer Maler, von dem wir nur so viel anzuführen wissen, daß sich unter 1753. sein Name in demjenigen Buche auf der Dresdener Gallerie befindet, worin sich die Fremden, die solche besuchen, einzuschreiben pflegen.

Thaurer (Carl) ein Münzwaradein in Diensten von Chur-Brandenburg, den man im Jahre 1653. nennt.

Thealdi, Mitglied der Akademie der Wissenschaften und schönen Künste zu Genua (ob selbst ausübender Künstler?) st. daselbst 1812. 83 J. alt.

Theau ( ). Zwey ausdrücklich unterschiedene Künstler dieses Namens erscheinen im Almanach de Commerce 1811. unter den damals zu Paris lebenden, der eine unter der Rubrick der Peintre Artistes, der andere als — Häuser- und Kutschenmaler.

Theaulon s. unten Theolon.

Thecla s. oben Helena von Rossow.

Thede (Carl Gottl.) Ein solcher war in 1800. Münzmeister der neuen Münze zu Berlin.

Thedeo oder Theseo (Ludwig). Ein solcher (Taurinensis) glauben wir (doch nicht mit Zuversicht) zeichnete das von Joh. Volpato gestochene Blatt zu Fr. Xav. Schuhmacher's Schrift: Facciata del Ducal Palazzo di Modena.

* Theerbusch (Anna Dorathea), geb. Lisieuwsky, s. Lisieuwsky im Lex. sowohl als in gegenwärtigen Zusätzen; dann Terbusch oben.

Theil (Johann Benedict), vermuthlich der Vater des jüngern gleiches Namens, war Maler zu Dresden, und st. daselbst 1763. in seinem 44 J. Sächs. Kur. Kab. 1763. p. 372.

* — — (Johann Bernard) s. den gleich folgenden Art. Joh. Gottfried Benedikt T.

* — — oder Theill ( ) hieß Johann Gottfried Benedict, gewöhnlicher nur Johann Benedict. Bey Haymann S. 382. heißt er irrig Joh. Bernhard, Professor bey der Akademie der bildenden Künste, und Churfürstlicher Hoftheatermaler in Dresden; geb. daselbst 1745. Er studierte zuerst an der Akademie zu Bayreuth, und kam dann nach Dresden, wo er unter der Leitung seines Vorgängers, des Hoftheatermalers Müller, seine Kunst weiter fortsetzte. In 1779. gieng er nach Italien, um die größten theatralischen und architektonischen Werke, und noch mehr die schöne Natur überall selbst aufzusuchen, und sich einige (?) neue Ideen zu sammeln. In 1781. kam er nach Dresden zurück, ließ einige seiner Arbeiten auf den akademischen Ausstellungen sehen, und erhielt dafür allgemeinen Beyfall. Seine theils getuschten, theils mit Wasserfarben gemalten Landschaften u. s. w. welche größtentheils der H. Kurfürst und der Graf Marcolini besaßen, zeichneten sich schon damals vorzüglich aus. In 1782. ward er Professor; in 1783. gieng er wieder nach Italien, kam nach einem Jahr zurück, und blieb dann in Dresden bis an seinen Tod 1797. Zu seinen vorzüglichsten Arbeiten gehören: Der Plafond der Kreuzkapelle in der dortigen Katholischen Kirche; dann verschiedene vortrefliche Dekorationen des Hoftheaters. Eine schöne Gouache von ihm (das Colisäum in Rom) besaß 1809. der H. Hof- und Landgerichts-Advokat Schmidt in Kliel. Geätzt hat Theil ein kleines, mit seinem Namen bezeichnetes Architektur-Blatt mit drey Bauten in verschiedenem Geschmacke, in der Mitte eine gothische Kirche 1777. *Winkler.* Baur. Meusel II. Zeller. Kleebe. Magazin Sächs. Gesch. IV. 697. *Msc.*

So eben erhalten wir über unsern Künstler noch ff. was, in verschiedener Rücksicht, zur Berichtigung des Obengesagten dienen mag. Obwohl Theil ein Mann von Verdienst war, so hatte er sich doch in Italien (woselbst ihn das Institut zu Bologna zum Honorar-Professor ernannte) einen manirirten und verschrobenen Geschmack in der Zeichnung von Architekturen zu eigen gemacht. Nachdem das von Hutin gemahlte Deckenstück der Kreuzkapelle der katholischen Kirche zu Dresden sich abgebröckelt hatte, so malte er, mit Beyhülfe seiner Schüler, solches von neuem mit religiösen Allegorien. Man erkennt aber solches für die schlechteste Malerey in dieser Kirche; Theil erhielt indessen 1000 Thaler dafür. In Oel arbeitete er äußerst wenig; dagegen versuchte er sich, gleichsam zur Erholung von der Theatermalerey, in Landschaften in Gouache; man kann aber wohl sagen fast mehr als Dilettante, da er dieses Fach nicht gründlich studirt hatte. Das Laubwerk hat zu wenig Charakter; auch sind die Hinter- und Mittelgründe, mehr als die Vordergründe zu loben. Der jetzige König von Sachsen ließ mehrere perspektivische Ansichten der Gegend von Pilnitz und Dresden von ihm nach der Natur ausarbeiten. Theil hat einiges selbst geätzt (meistens Umrisse in Fol., die er von seinen Schülern koloriren ließ); so: Zwey Ansichten von Gärten 1777.; das sogenannte Frau Mutter-Haus zu Dresden; den Königl. Stall mit der Reitbahn bey der Gemäldegallerie ebendaselbst; die Zwingerallee ebendaselbst; die von Baldelli erbaute Brücke zu Fossombrone im Herzogthum Urbino. Nach ihm hinwieder ätzte C. G. Geyser ein artiges Blatt qu. Fol., mit dem Abendessen, was zu Turin, wegen der Vermählung des Prinz Anton von Sachsen mit der Prinzeßin Caroline von Savoyen, gegeben wurde; dann H. F. Laurin (mittelmäßig) zwey Ansichten von Fano in Italien, gr. qu. Fol. Als Mensch war Theil ein guter, freundlicher Mann; nur etwas zu genau gegen seine Schüler, von denen er sich fleißig unterstützen ließ. Dieselben waren: Aug. Lobse; Friedr. Nagel; Friedr. Aug. Ré; Gotth. Siegert; Vogel aus Wernigerode; Wiese (nicht Weise, wie Klöbe sagt) aus Meißen; und Winkler, der jetzige Hoftheater-Maler zu Dresden. Von ihnen wird künftig an seinem Orte mehr gesagt werden. Der ziemlich ungenaue Haymann nennt ihn fälschlich Johann Bernhard Theil und sagt irrig, daß er zweymal (sollte heißen dreymal) Italien besucht habe.

Theilig (Johann Matthias). Ein solcher war Baumeister der Stadt und des Amtes von Stockholm 1729. A. J. von Henel, das Ao. 1729. florirende Schweden. Lübeck 4°. S. 165.

Theilingen (J. van). Nach einem solchen gestochen fand sich ein Bildniß des Jak. Triglandius, im Verlage von C. Allard, ohne Namen des Stechers.

* Thelecles oder Telecles und Theodorus von Samos, Bildhauer, Gebrüder. Nach Diodor von Sizilien giengen sie auf einige Zeit nach Egypten, um sich in ihrer Kunst zu vervollkommnen (?). Daß an der gleichen Statüe des Apoll der eine von ihnen seine Hälfte zu Samos, der andere zu Ephes gefertigt habe, beweist übrigens, daß das Ganze steif genug seyn dürfte. Wie sie jedoch dabey verfahren seyn mochten, giebt Winkelmann (über die Nachahmung S. 32.) einen Kunstgriff an, deßen sich auch M. Angelo bediente. Diese Statüe hatte in der rechten Hand eine Feile, und mit drey Fingern der Linken hielt sie einen Wagen, der so klein war, daß eine Fliege den Wagen samt dem Führer mit ihrem Flügel bedecken konnte. Von Thelecles

ist uns nichts weiter bekannt. Ob es noch einen zweyten Künstler dieses Namens, den das Lex. des erstern Enkel (sollte heißen Neffe), Sohn des obigen Theodorus von Samos, gegeben, ist wohl zweifelhaft. Diesen letztern dann scheint Plinius mit einem andern jüngern Theodor von Samos (der im Lex. s. v. Theodorus No. 8. erscheint), zu verwechseln. Von diesem sagt er vörderst, daß er sein eigenes Bildniß in Erzt gemacht, deßen Aehnlichkeit und zarte Ausarbeitung gleich bewundert wurden; dann wieder, daß er auch Architekt war, der das Labyrinth zu Samos gebauet habe, (zwey Arbeiten, die auf ganz verschiedene Zeiten deuten); endlich, daß er auch Goldarbeiter und Steinschneider war, der nämlich jenen berühmten Sardonix gegraben habe, den Polykrates ins Meer warf, und (Gott sey bey uns!) in einem — Fisch wieder fand; für dessen Werk man schließlich eine silberne Schaale hielt, welche Crösus in den Tempel zu Delphi vergabte. *Watelet.* Von diesem Theodor dem jüngern s. auch unten wieder ganz Anderes. Wer wird noch alle diese Knaule entwickeln? Noch liest man anderwerts (Meus. Arch. I. 2. 125.): „Thelecles und Theodorus lebten in der 60. Olympiade, und sollen, nach Herodot, zuerst Statuen aus Erzt gegoßen haben". Der Almanach aus Rom 1810. (28. u. 29. März) setzt sie zwischen die 90. u. 100. Olympiade, und nennt ihren Apoll (zu Delos) Coloßal; ob auch hier von dem hölzernen die Rede sey, ist uns unbekannt.

Thelot oder Thelott (E.) Ein solcher hat zu einem Buche von Nose: Ueber vulkanische Gegenstände und den Basalt. Frankfurt a. M. 1795. 8°. 4 Kupfer radirt, auf denen er sich Thelott schreibt. In wie weit derselbe zu den nachfolgenden Künstlern dieses Geschlechts gehöre, und ob er nicht vielleicht mit demjenigen (ohne Taufnamen) am Schluße, Eine Person sey, ist uns unbekannt.

— — (Jacob Gottlieb, oder auch blos Jacob). Ein im Lex. nicht genannter Sohn des dortigen Joh. Andreas, Kupferstecher, zu Augsburg, geb. daselbst 1708. Schüler von J. D. Herz, arbeitete, mittelmäßig genug, nach den Werken deutscher und italienischer Meister, und st. in seiner Vaterstadt 1760. Ein Verzeichniß meines sel. Vaters führt von ihm an die 40 Bl. an. Vörderst an ein Dutzend Heiligenbilder, nach dem unersättlichen Heiligen-Zeichner J. W. Baumgärtner; dann nach Bemmel die Samaritanerin und die Jünger von Emaus; nach A. Coypel; J. G. und J. J. Haid (nach letzterm das Bildniß von Samuel Widemann); nach P. Heel ein Abendmal und einen St. Johann von Nepomuc; nach seinem dürftigen Meister Herz ebenfalls an ein Dutzend geistliche und Legendengeschichten, ferner für dessen Zeichenbuch die Theile des menschlichen Körpers; J. Jouvenet die Auferweckung Lazari; J. B. Lenardi, A. Marchesini den sterbenden Joseph; J. E. Nilson; J. J. Preisler die Heilung des Lahmen bey der schönen Pforte, und die Reue; P. P. Rubens; G. Spitzel ein Bildniß des Theologen N. J. G. Essich; J. Steen; Jos. Wannmacher das Wunderbild U. L. F. zu Elchingen; Waterloo (drey seltene, waldigte Landschaften, bloß mit J. G. T. bezeichnet); J. C. Weyermann die Hirschjagd und die Reigerbeitze (zwey große Blätter); nach Zingg das geistliche Uhrwerk; nach einem F. J. A. das Wunderbild des Kindes Jesu zu Salzburg; die Erndte, nach einem Anonymus; endlich Verschiedenes zu dem Scheuchzerschen Bibelwerk, und zu dem: Recueil des Marbres antiques de la Gallerie de Dresde. Noch stach er auch (sagt eine unserer Quellen) nach Christ. Fried. Rudolph, Carl Puer und Sal Kleiner, aber Alles nur mittelmäßig. *Lipowsky. Msc.* S. auch unten Joh. Gottfried Thelot.

* Thelot (Johann Andreas, gewöhnlich bloß Andreas). Von ihm, als Goldarbeiter, wird in Meusel's Archiv I. (2.) 138—40. ein von ihm um 1719. mit großer Kunst und Geschmack aus Silber und Schildkröt gefertigtes 4 1/2' hohes Altar beschrieben, welches anfangs nach Frankreich um 50,000 Fr. verkauft worden, dann während der Revolution, nach mehren Handänderungen, wieder nach Augsburg kam, und endlich 1803. von Petersburger-Kaufleuten um 2475 fl. erstanden wurde. Von ihm selbst geetzt dann kennt man nach eigener Erfindung die vier Jahrszeiten (a. h. die vier Elemente); mehrere Soldatenstücke; eine Allegorie mit der Innschrift: Nosce te ipsum; etwas nach Albano *); etwas nach Bemmel **). Hinwieder nach seiner Zeichnung, in der Neueröffneten Ottomanischen Pforte, 2 Thl. Fol. Augsb. 694—701. Vieles, von G. Ehinger, L. Heckenauer, J. U. Kraus, G. A. und A. M. Wolfgang geetzt; „aus welchen" (sagt einer unserer Freunde) „freylich zu erhellen scheint, daß Andreas zwar mit keiner ungeschickten, aber steifen Hand zeichnete, und daß durchgängig seinen Figuren der gehörige Affekt, oder vielmehr das Feuer der Handlung fehlt". Namentlich dann nennt der Winklersche Katalog zwey große Folioblätter, von welchen wahrscheinlich das eine zu jenem Werke gehören mag: Die allegorische Darstellung nämlich einer Türkenniederlage: Vivat Leopoldus von Ehinger; und dann ein schönes architektonisches Monument, mit Genien u. s. f. umgeben (1702.) von J. G. Wolfgang; und eine andere unserer Quellen: Das Titelblatt zum ersten Theil der Wienerpallaste von H. Sperling. Noch finden wir irgendwo folgendes Buch rubricirt: Joh. Christ. Hallmann das von der Liebe handelnde Pastorellgedicht, zum Nutzen und Vergnügen derer die da lieben und sich verheirathen, mit von Joh. Andr. Thelot gestochenen Kupfern, die Leidenschaften vorstellend. Augsburg 1750. 4°.

* — — (Joh. Gottfried), der im Lex. unter dem Art. seines obigen Vaters Joh. Andreas erscheint. Nach von Stetten Br. VIII. lebte derselbe noch 1767. damals 55 J. alt. Nach einer ander unserer Quellen st. er 1775. und hinterließ Söhne, die in gleicher Kunst arbeiteten, „wovon" (heißt es dort), „einer vielleicht Joh. Philipp heiße". Von ihm nennt ein Verzeichniß meines sel. Vaters ebenfalls an die 20 Bl. wieder mehrere nach Baumgärtner: z. B. Evangelisten als — Tagszeiten, Heilige als — Jahrszeiten; die klugen Jungfrauen unter den Bildern der fünf Sinne dargestellt. Dann nach Berghem Landschaften; nach Cazes Mythologisches, nach A. Coypel Geistliches, nach J. D. Herz ein Crucifix, nach Mignard eine Kreuztragung und die vier Jahrszeiten zu St. Cloud, nach Rubens die Marter der unschuldigen Kindlein, nach S. Sturlino (?) eine hieroglyphische Vorstellung der Laster, nach Zampieri die Marter von St. Sebastian. Endlich zu M. F. Ledermüllers mikroskopischen Gemüths- und Augenergötzung 4°. 761. das schlechte allegorische Titelkupfer nach J. Just. Preißler, worauf er sich mit Thelott bezeichnete. *Gandellini. Msc.* Auch diesem Künstler werden (wie oben dem Joh. Gottlieb) drey, seltene, waldigte Landschaften nach Waterloo, bloß mit J. G. W. bezeichnet, zugeschrieben.

— — (Joh. Jacob), ebenfalls Kupferstecher, vermuthlich ein dritter Sohn von Joh.

*) Wohl die Figur der Malerei, was der abscheuliche Basan (Ed. sec.) einem zu — Chartres geb. Joh. Gregor Thelot zuschreibt.

**) Vielleicht, was oben mein sel. Vater dem Jac. Gottlieb giebt.

Andreas. Von ihm kennt einer unsrer Freunde ein Blatt: Die Malerei, nach A. Coypel, was er für den Verlag von J. D. Herz geliefert hat.

Thelot (Johann Philipp), Bürger und Goldschmied zu Augsburg um 1667. Joh. Seifert Stammtafeln gelehrter Leute, Theil 1. (Die der Familie Mattsperger Tab. II. litter. B. N°. 2.) Ob er etwa Eine Person mit dem Kupferstecher Joh. Phil. Thelott zu Frankfurt a. M. sey, der, nach einem C. A. B., ein sehr mittelmäßiges Titelkupfer gestochen hat zu dem Buche: Deutscher Adler, d. i. sämmtlicher Deutschen Kaiser Leben, von J. T. Weller. Frankf a. M. 1666. 8°.; dann das Bild des Theologen G. Weinrich, wissen wir nicht, und ist zweifelhaft. Ein anderer Johann Phil. Thelott, der, wie wir finden, 1714. zu Augsburg geb. wurde, arbeitete als Kupferstecher in seiner Vaterstadt, und zwar u. a. mit verschiedenen Stechern, an den im Verlage der dasigen Kunstakademie erschienenen verkleinerten Kopien der Darstellungen aus China, deren Originale oben unter J. D. Attirer angeführt worden sind. Diese Kopien erschienen nach 1770. Ob es dieser oder der vorgehnde Kupferstecher ist, der ein Bild des Arztes Thom. Bartholinus (zu dessen Buche de vasis lact. et lym.) nach C. van Mander, zu Kopenhagen (Hafniæ sc.), dann auch dasjenige von Guido Patin gestochen hat, können wir nicht angeben. Endlich erscheint noch ein gleichnamiger Künstler, nicht unwahrscheinlich ein Sohn von Joh. Gottfried (s. oben dessen Art.), der zu Paris (wo er vermuthlich seine Studien machte) schlechte (kolorirte) Blätter mit Figuren, nach der Zeichnung von C. W. White zu London, etzte. Von ihm dann um oder gegen 1800. gut gestochen, kennen wir ein kleines mit N°. 4. signirtes Blatt nach A. Brouwer (das Original in der Gallerie zu München), spielende Soldaten vorstellend. Eine Kreuztragung, nach Hencanois, scheint entweder von einem dieser Joh. Philippe, oder dann von Joh. Andreas gestochen zu seyn. — Noch nennt einer unserer Freunde von einem J. Phi. Thelott (ohne weitern Namen als den seinigen) ein Bildniß des Lamperti Alardi.

— — ( ) Noch wißen wir wieder nicht (und wer sagt uns das?) ob mit dem letztgenannten Johann Philipp noch ein Thelot ohne Taufnamen, der nämliche sey, der in öffentlichen Blättern Profeßor (wo?) heißt, und welcher in das zu Dortmund von H. Aschenberg herausgegebene Taschenbuch für 1803. ein Paar Blätter nach den im Cabinette zu Düsseldorf befindlichen Handzeichnungen des mayländischen Künstlers Pozzo — dann für das Ebendaselbst bey den Gebrüdern Mallinckrodt erschienene Werk: Der Dom zu Cölln, ebenfalls zwey Bl., und für den Almanach Mimigardia (Münster 1810. bey Waldeck) das Bildniß des Dichters von Sonnenberg, nach Vagedes — ferner ein Bildniß von Krummacher für die Verlagshandlung Baedeker und Comp. zu Duisburg, und schon in frühern Tagen dasjenige des Philosophen F. H. Jacobi geliefert hat, wo er (Meusel N. Misc. VII. 945.) Thelot von Düsseldorf heißt. Ob er sich (1809.) noch daselbst befand, ist Meusel III. unbekannt. Dieser nennt von ihm: Ein schlafendes Mädchen nach Amorosi; die sich krank stellende Verliebte, nach Joh. Hyn; den Tod des Seneka, nach C. Lotto; das Fest der III. Könige.

Theman (Hans). Ein solcher erscheint in Schweden 1729., als Baumeister beym Berg- und Grubengericht, partikulieren Staates (?) Henel das Anno 1729. florirende Schweden. Lübeck 4°. S. 149.

Thenard ( ). Ein solcher (ob selbst ausübender Künstler, oder vielmehr Chemiste, ist uns unbekannt) las 1803. im Französ. Institut eine Abhandlung über die Zubereitung einer blauen Farbe, welche die von dem Lapis Lazuli gezogene ersetzen sollte.

Thene (Johann) und Peter Armknecht, zwey Baumeister, welche um 1334. die Stiftskirche zu Heiligenstadt (auf dem Eichsfelde) wieder herstellten, die durch Brand gelitten hatte. Joh. Wolff, Gesch. von Heiligenstadt. Göttingen 1800. 8°. S. 129.

Thenel (Matthäus) ein Glockengießer, s. oben Jac. Pape.

Thenn s. oben Tenn.

Theobald, deutsch Diebolt (Daniel). Von einem Kupferstecher dieses Namens kennt man ein Bildniß des Theologen Ph. H. Widers, ohne uns bewußte Anzeige des Malers.

Theochar (Demeter), geb. in Macedonien um 1791., lernte die Handlung zu Leipzig und ist jetzt Kaufmann daselbst. Er beschäftigt sich zu seinem Vergnügen mit der Kunst, wegen der er auch ehmals die Leipziger Kunstakademie besuchte. Auf den Ausstellungen zu Dresden zeigte er 1802. eine Landschaft; 1804. einen Zweig der Pflanze Bärenklau in Wasserfarbe; 1805. eine getuschte Landschaft; 1806. Jupiter und Juno, Zeichnung.

— — oder Theokar (Friedrich), ließ, als Schüler der Akademie zu Leipzig, auf der Dresdner-Ausstellung 1812. eine Zeichnung in Kreide nach Annib. Carracci sehen. Derselbe war vielleicht Anverwandter des vorstehnden Demeter.

— — (Niclaus), zu Leipzig und Schüler der dasigen Akademie, Bruder des obigen Demeter, geb. in Macedonien um 1797. Derselbe zeigte auf der Ausstellung zu Dresden 1814. eine historische Zeichnung (Kopie). Er war damals erst 16 Jahr alt, und widmete sich übrigens der Handlung.

* Theocles. Dieses Künstlers Arbeiten von Cedernholz standen in dem Schatze der Epidamnier zu Olympia. Es waren Atlas, wie er den Himmel trägt; Herkul, der den Hesperiden die güldenen Aepfel raubt, und der Drache, der sich um den Baum windet. Pausanias L. VI. Noch werden von ihm: Die fünf Hesperiden genannt. Wateler. Diese letztern waren von Bronze und Gold, und standen zu Olympia. Der Almanach aus Rom 1810. (16. März) setzt daher unter die Verdienste unsers Künstlers den frühesten Gebrauch zweyer Metalle in der Sculptur. Er blühete zwischen der 15. u. 30. Olympiade.

* Theocosmus. Die von ihm und Phidias gemeinschaftlich angefangene Statüe eines Jupiters blieb von beyden unvollendet. Von dem Unsrigen kannte man noch die Statüe des Hermons, dem die Megarenser das Bürgerrecht geschenkt, und der das Admiralschif des Lysander befehlchnet hatte. Wohl sagt daher das Lex. durch Mißverstand, daß unser Künstler das Bürgerrecht zu Megara erhalten hätte. Der Almanach aus Rom 1810. (25. Apr.) setzt seine Blüthezeit zwischen die 87. u. 97. Olympiade, seinen oberwähnten Jupiter nach Megara, und läßt ihn nur Mitarbeiter von Phidias, am — Thron eines andern Jupiters zu Olympia seyn.

Theocritus a Ganda. Im Winklerschen Gantkatalog der Niederländischen Schule findet sich eine, wahrscheinlich seltene, Folge von 8. Blättern angezeigt, welche zum Titel führen: Spiegel van de doorluchtige, eerlike — — vrouwen genomen uit diveersche Griexsche ende Latijusche war — history schryvers — met diveersche constige — platen verciert en beschreven door *Theocritum a Ganda*. Hondius exc. Amstel. 1606. In klein Querfol. Wahrscheinlich indessen, daß dieser, noch dazu verkappte, Theocritus a Ganda nicht der Zeichner oder Stecher der Platten, sondern bloß der Verfasser des Textes sey.

Theodor, ein Englischer Erzbischof, Römer von Geburt, soll ums J. C. 658. einige Künstler von Rom mit sich nach England genommen haben. Fiorillo V. 26.

— — Pfalzgraf und Herzog zu Sulzbach, geb. 1659. und gest. 1732. hatte in seiner Jugend die Zeichen- und Baukunst erlernt. Spätherhin gab er z. B. den Plan zu dem schönen Choraltar in der Pfarrkirche zu Sulzbach, zu welchem Joh. Claudius Monno 1710. das Altarblatt (Mariens Himmelfahrt) malte, das den ganzen Künstler ausspricht*). Lipowsky.

— — oder Theodoricus von Utica oder Uticensis, s. oben Sigmund Bischof zu Halberstadt.

* Theodore ( ). Seine Blätter nach F. Milé bestehen in einer Folge von 6 großen, einer zweyten von 30 mittlern, und einer dritten von 6 runden Landschaftsstücken.

Theodorich (deutsch Dietrich), Hofmaler Kaiser Carl IV. in Böhmen. Für die Kreuzkirche des Schloßes Carlstein in Böhmen fertigte er drey Gemälde: Christus am Kreuze 6′ 7″ hoch, 4′ 9″ br., und zwey Kirchenlehrer St. Ambrosius und St. Augustin, jedes 3′ 8″ hoch, 3′ 3″ br. auf Holz. Diese Gemälde wurden in neuern Zeiten, als Denkwürdigkeiten der Vorzeit, der Gallerie zu Wien einverleibt; woselbst man aber den Christus am Kreuze irrig dem Nicolaus Wurmser zutheilte. Seine Fleischfarbe fällt ins Braune. Kaiser Carl, sein Herr, begnadigte ihn 1367. mit der Steuerfreyheit für seinen Hof zu Morzin, doch gegen eine jährliche Abgabe von 30 Pf. Wachs an die oben erwähnte Kreuzkirche. Die Urkunde darüber findet sich in Pelzels Geschichte dieses Kaisers, und hieraus in unserer Quelle, dem Archive der Geschichte und Statistik von Böhmen (von Riegger) I. 11. 12. 34 66. In des Dobrowsky Litterar. Magazine von Böhmen und Mähren 3tes St. Prag 1787. 8°. S. 46. bemerkt man indeß, bey Gelegenheit dortiger Critik von Mechels Verzeichniß der Wiener Gallerie, daß dieser Künstler, so wie Nicl. Wurmser, zwar richtig zu Carlstein gemalt hatte; es fehlten aber alle Mittel um gehörig zu bestimmen, welche der Bilder von der Hand des einen oder des andern wären. Mechel u. a. m. hätten die Verfertigung willkührlich diesem oder jenen zugeschrieben. Nach Fiorillo Gesch. der deutsch. K. I. 129. u. ff. sollen sich zu Carlstein von unserm Künstler noch 122 Staffeley- und acht Wandgemälde finden, von welchen man eine ausführliche Beschreibung kenne. Alsdann werden Ebendaselbst seine, Wurmser's, des berüchtigten Th. Mutina's, und eines unbekannten Bildnißmalers Carl IV. Arbeiten charakterisirt, und mit einander vergliechen. Theoretische Kenntniß von Linear- und Luftperspektive (heißt es hier) finde sich bey keinem derselben; daher eben so wenig Kenntniß des Helldunkels. Zeichnung des Nackenden und Kolorit sey bey ihnen dürftig, Am meisten Fleiß verwandten sie auf die Gesichter; Hände und Füße seyen oft sehr vernachläßigt, doch finde man dergleichen bey dem Unsrigen schon erträglich und ziemlich richtig gezeichnet. Der Faltenwurf bey ihnen sey leicht, reich (?) und habe etwas Grandioses, besonders Wurmser's; so wie hinwieder Mutina und Wurmser durch beßere Färbung so wohl in der Carnation als in den Gewändern sich unterscheiden. Das Kolorit unsers Theodorich falle oft ins Schmutzige und Braune. „In der Zeichnung der Köpfe" (liest man dann weiter, sehr bemerkenswerth) sollen diese alten Böhmischen Künstler sich von den eigentlich Deutschen ihrer Zeit auffallend unterscheiden. Wenn diese letztere die Natur bis ins kleinste Detail nachzuahmen suchten, so fielen sie ins Trockne und Magere; dagegen die Böhmen nur die Umrißе überhaupt, aber unvollständig nachahmten, wodurch dieselben zwar etwas Großes haben, aber, ihrer Unvollständigkeit wegen, der schönen Natur nicht beykommen; so daß, zumal Theodorichs Köpfe, welche über Lebensgröße sind, zu wohl genährt und gleichsam geschwollen aussehen. Die Haare verstanden sie noch gar nicht zu malen; überall schlängeln sie sich, und ihr Kolorit ist fast immer ungebrochen. Was übrigens die Farben dieser alten Bilder so gut erhalten hat, ist wohl ihr Kreiden- oder Bolusgrund die Ursache davon", u. s. f.

Theodoricus (Leonhard). Ein solcher wird, ohne weiters, als ein Künstler genannt der ein Buch mit Grotesken herausgegeben habe.

Theodorus von Samos soll, nebst seinem Mitbürger (a. h. seinem Vater, und seinem Sohne) Rhoecus, die Plastick erfunden haben. S. im Lex. N°. 8. der Künstler dieses Namens. Sie lebten 700. a. h. 740 J. vor Christo; von ihnen wurde der berühmte Tempel der Juno zu Samos neu erbaut. Von Theodorus kannte noch Vitruv eine Beschreibung dieser Baute. Dieselbe war von dorischer Ordnung. Milizia (Ed. terz.) I. 17. giebt die Beschreibung ihrer herrlichen innern Verzierung, und ihre mannigfaltigen Schicksale bis auf die Zeit, wo sogar die Fundamente derselben von den Türken durch Kanonenschüße zerstört wurden. Tournefort sah noch zwey Säulen und einige marmorne Basen dieser Ruinen. Von Milizia wird auch unserm Theodor, in Gesellschaft von Zmilus und Oholus (Folo) das Labyrinth von Lemnos zugeschrieben, das hingegen das Lex. (l. c. N°. 10.) einem Theodor von Lemnos, in Gesellschaft, eben auch von Zmilus und Rholus (heißt es dort) giebt, und, nach Plinius, der dieses Labyrinth demjenigen in Creta und Aegypten noch vorzieht, neben Anderm, das Seltsame erzählt, daß die Säulen deßelben, während dem man daran arbeitete, auf ihrer Lagerstätte in solchem Gleichgewichte ruhesten, daß ein Knabe sie bewegen konnte. Noch nennt Milizia eben auch als Arbeit des Unsrigen das sogenannte Schattenhaus zu Sparta, (vielleicht jenen schönen Porticus, an dessen Gewölbe die Leyer des Thimotheus von Samos, zur Strafe aufgehängt war, weil er die 7 Saiten seines Instrumentes mit 4. — vermehrt hatte), und eignet ihm endlich, als Bildhauer, gleich dem Lex. allerley nützliche Erfindungen, wie z. B. auch den Eisenguß zu. Conf. *de Murr* über ihn, als Edelsteinschneider.

— — Die beyden Maler (unter den Künstlern dieses Namens im Lex. N°. 1. u. 2.) scheinen nur Eine Person aus Samos gebürtig, zu den Zeiten des Romulus zu seyn, und ihre Blüthezeit zwischen die 120 und 150 Olympiade zu fallen.

* — — der Maler von Athen (s. h. v. N°. 4.) war ein Zeitgenoße des Demetrius. Von ihm kannte man das Bild eines Mannes, der sich, entweder als er aus dem Bade stieg, oder um sich zum Kampfe zu rüsten, mit Oel rieb. Dann Clytemnestra's und Egisthus Tod durch Orest; mehrere Darstellungen aus dem Trojanischen Kriege, die nach Rom gebracht, und in dem Porticus des Philippus aufgestellt wurden; eine Cassandra im dortigen Tempel der Concordia; ferner einen Demetrius, und Leontium, das Liebchen des Epikur in der — Betrachtung! *Watelet.*

— — ein antiker Steinschneider. Von ihm s. Lessings Kollektaneen I. S. 241.

* — — von Phocis. Von diesem, den das Lex. l. c. N°. 9. nennt, will Milizia l. c. 18. wissen, daß die kleine Kupole an dem von Spin-

*) Dieser Monno war aus Burgund gebürtig. Von ihm kennt man auch das Choraltarblatt St. Joseph für die Karmeliterkirche in Regensburg, mit der Innschrift: *J. C. Monno* Burgundus inventor pinxit.

tharus aus Korinth (blühete 550. J. vor Chr.) neu erbauten Tempel des Apollo zu Delphos, eine Arbeit desselben sey.

Theodorus ein Schönschreiber s. oben Nicl. Sophianus.

Theodotus, ein Silberschmied in dem ersten Jahrhundert nach Christi Geburt. Er spielt eine Rolle unter den — Ketzern, und seine weiland Anhänger werden Melchisedechianer genannt, weil er lehrte, daß Melchisedech höher als Christus zu achten sey. Jöcher.

Theokar s. oben Theochar.

Theolon oder Theaulon (Stephan), geb. zu Aigues-Mortes (a. h. zu Montpellier) 1759. (a. h. 1744.) Agregirter der Akademie seit 1774. und gest. als Maler des Königs, zu Paris 1780. (a. h. 81.) Dieser geschmackvolle Künstler malte mit durchsichtigem Kolorit und leichter Toccirung, neben Anderm, allerlei häusliche Scenen, welche ihm großen Beyfall zuzogen, und wohl gar seinen Namen auf die Nachwelt bringen dürften, da selbst das Museum Napoleon einen — alten Frauenskopf von ihm aufbewahrt. Gault de St. Germain p. 309 — 10. Ein Paar getuschte Handzeichnungen von ihm, welche architektonische Ruinen zum Gegenstand hatten, besaß noch 1810. zu Paris der Erbe des Kunstdilettanten Paignon-Dijonval. Nach ihm gestochen hat Carl Guttenberg (Paris 1776.) ein Folioblatt mit der Unterschrift: Invocation à l'Amour. Dann J. Marchand (Maler des Herzogs von Chartres (?), heißt es irgendwo) zwey Blätter: Jupiter und Leda, und Bachus und Erigone, in Querfol. Meusel Misc. VII. 60. *Msc.*

* Theon, der Maler von Samos, war wegen seinen seltsamen Einfällen (conceptions *)) berühmt, was die Alten (misbilligend) Fantasien nannten, und wir etwa bizarre heißen. *Watelet.* So z. B. einen Orest, welcher wüthend den Dolch in die Brust seiner Mutter stößt, was dann eben bey Plutarch getadelt wird, und wir aber lieber abscheulich als bizarr betiteln möchten. Ferner einen Krieger mit entblößtem Schwerdt, und ganz von Streitwuth beseelt; ein Bild von dem der Künstler den Vorhang erst wegheben ließ, wenn er zuvor das Gemüth der Zuschauer (lustig genug!) durch etliche Trompetenstöße in Bewegung gebracht hatte.

* — — Der Almanach aus Rom 1810. (3. Sept.) setzt die Blüthezeit dieses Bildhauers zwischen die 95. und 100. Olympiade, und seine Verdienste in vorzügliche Stärke im Ausdrucke gewaltsamer Gemüthsbewegungen, der sich z. B. an einem Orestes, der seine Mutter tödtet, und an einem Krieger, der sich eilig bewaffnet, erwiesen habe.

* Theophilus. Lessing sagt, daß sich von einem Theophilus Presbyter eine noch ungedruckte Handschrift über die Oelmalerey, auf der Bibliothek zu Wolfenbüttel (jetzt wohl zu Göttingen) befände. Wohl sind er, und der Theophilus des Lex., der über das Glasmalen schrieb, Eine Person; und da der Name Tutilo oder Tuotilo gleichbedeutend mit Theophilus ist, so wäre es wenigstens eine Vermuthung, daß alles dieß auf den ebenfalls im Lex. enthaltenen St. Galler-Mönch Tuotilo, der im IX. Jahrh. lebte, zu beziehen wäre, wenn nicht gedachte Wolfenbütteler Handschrift schlechterdings aus dem XI. Jahrhundert seyn sollte.

Theopompus, ein antiker Maler; arbeitete zu Constantinopel. *Sidonius.*

Therbu ( ), ein Ingenieur-Lieutenant, der, wie wir berichtet sind, zu des J. F. Rösch Plänen der Treffen des siebenjährigen Krieges, solche gezeichnet hat, die von Cöntgen gestochen sind.

* Therbusch s. Terbusch oben, und Lisiewsky theils oben, theils im Lex.

Thericles erfand das Drehen des Terpentin-Holzes. Dieser künstliche Meister verfertigte daraus schöne Becher, die man höher als Gold schätzte. Seiner gedenkt Plinius (Lib. XVI. Cap. 40.). F. Frisius Ceremoniel der Drechsler. Leipz. 1705. 8°. S. 272. Auch Fabricius in der Historie der Gelehrsamkeit I. 220. gedenkt des Thericles mit der Bemerkung, daß er das Drechseln überhaupt erfunden habe.

Therkorn ( ), Hofkondukteur in Königlich Pohlnischen Diensten um 1767. Derselbe stammte aus Sachsen her, und war 1787. nicht mehr am Leben.

Thernell (Axel) erscheint unter den Baubedienten der Königl. Schloßkanzlei zu Stockholm, als Controleur 1729. von Henel das Anno 1729. florirende Schweden. Lübeck 4°. S. 162.

Therrasson, s. oben Terasson und Terrasson.

* Thesilochus, s. Cteſilochus.

Thesiphon, ein guter antiker Bildhauer, wird von Lomazzo angeführt.

Theti (Carl), ein Ingenieur, der ungefähr um 1560—90. blühte, und mehrere Werke über die Kriegsbaukunst zu Rom und Venedig ans Licht treten ließ, die geschätzt, mehrmals aufgelegt, und auch in andere Sprachen übersetzt wurden.

— — auch Tetti und Teti (Carl). Ein Patrizier aus Neapel, der sowohl in den Kriegskünsten, als in der Architektur erfahren war, und dieser seiner Geschicklichkeit halber von vielen Fürsten begehrt, auch in Baiern zum Rath ernannt worden war. Er starb zu Padua an der Schwindsucht 1689. 60. J. alt. *Salamonis* Urb. Patav. Inscript. Pat. 701. p. 402. Nicht unwahrscheinlich, daß der Unsrige ein Nachkömmling des Obigen seyn mochte.

Therner, s. Derbener, in künftigen Zusätzen.

Thevenard (A. T.). So nennt Basan (Ed. sec.) einen Kunstliebhaber, der 1726. mehrere Köpfe im Geschmacke von de la Bella gestochen habe. S. auch den gleich ff. Art.

* — — (Mad.) hieß Margaretha. Sie muß schon früher, als um 1765. (wie das Lex. sagt) geblühet haben, da ihre Wäscherin nach Cochin von 1757. datirt ist. Dann kennt man von ihr weiter nach Picart einen Heraklit und Anderes nach J. B. Octavien und C. G. Halle (flehende Venus). Ferner nennt ein Verzeichniß meines sel. Vaters von einem Thevenard, ohne Namen des Malers, die Bildnisse des Kardinals von Fleury und der Urselinerin Marie de l'Incarnation; weiter die Darstellung eines Feuerwerks, bey Geburth des Dauphins; und endlich sollen mit: chez *Thevenard* bezeichnet seyn: Die Abentheuer des Lazarill von Tormes in 10. Blätt. und Aeneas der seinen Vater trägt, beydes nach einem P. le Merle.

Thevenin (Carl), geb. um 1759. Französischer Geschichtsmaler neuerer Zeit, Schüler von Vincent (a. h. aus David's Schule). Von ihm wurden verschiedene Werke gerühmt; wie z. B. der Prinz von Lambesk in den Tuilerien am 12. Jul. 1789. Die Einnahme der Bastille (was er auch in einem großen Blatte selbst geetzt hat);

*) Heydenreich übersetzt's: Aufnahmen.

dann ein sehr schönes Bild, das den Oedipus darstellt, der sich in der Wüste bey einem fürchterlichen Sturm auf seine Tochter Antigone stützt, voll Ausdrucks und von lobwürdiger Ausführung; doch mit allzusehr vernachläßigtem Studium der Antike. (Der Pausanias Français S. 113. sagt beynahe das gerade Gegentheil: „Es beweise, daß Thevenin sich auch zu antiken Gegenständen erheben könne". Der Almanach des Beaux-Arts von 1803. nennt ihn unter den damals zu Paris lebenden Künstlern, und führt von ihm: Das Foederationsfest und einen Narziß, an. Auf dem Salon vom J. XIII. sah man von ihm ein historirtes Bildniß des Generals Duhesme, von welchem es in Landon's Nouvelles des Arts (IV. 11—12.) heißt: Es sey Handlung darin, aber die Zeichnung nicht leicht genug, und in einigen Figuren eine allzu eintönige, röthlichte Färbung. Eine andere seiner Arbeiten (1805.) war der General Augereau bey der Brücke von Arcole, mit vieler Wahrheit des Lokals gemalt. Fiorillo III. 488.; dasselbe wurde von der Regierung gekauft, und im Saale des Gesetzgebungscorps aufgestellt. Von einem zweyten Bilde, dem Uebergange der Französischen Armee, unter Buonaparte, über den St. Bernard, welches von der Regierung angekauft wurde, spricht ein Aufsatz im Meuselschen Arch. II. (3) 86—87., als auf der Ausstellung von 1806. ersichtlich. „Dieses Gemälde" (heißt es dort) „ist sehr groß; die Figuren haben jedoch nur halbe natürliche Größe; im Allgemeinen sind sie wahr und voll Bewegung, obschon man mehrern, in der Entfernung befindlichen, vorwerfen könnte, sie seyen zu groß und nähmen zu viel Terrain ein. Die Gegend scheint treu abgebildet zu seyn, die Berge sind groß dargestellt, und man kann den Truppenbewegungen in den Thälern folgen; allenthalben findet man eine Menge interessanter Details, welche mit zur Wahrheit beytragen, und Theilnahme am Vorgang erwecken. Hier ziehen Soldaten eine Kanone, die auf einem hohlen Baumstamme befestigt ist; dort stellen andere einen zerbrochenen Wagen auf; weiter in der Ferne tragen Bauern eine Lavette; Maulesel, mit Rädern oder Bagage beladen, gehen sichern Tritts einher; die weniger ans Eis gewöhnten Pferde gleiten aus und scheinen nicht weiter gehen zu wollen; die Generale muntern die Soldaten auf, und loben ihren Eifer. Mitten unter diesen kriegerischen Scenen, auf der linken Seite des Gemäldes, leistet ein Mönch aus dem Hospitz einer erschöpften Marketenterin Hülfe; der Hund der guten Geistlichen betrachtet das Schauspiel der Wohlthätigkeit mit Aufmerksamkeit, und scheint damit vertraut. Die Pferde sind meist gut gezeichnet und in Bewegung gesetzt. Einige darunter haben nicht ganz wahre, zum wenigsten nicht für die Malerei geeignete Farben. Im Ganzen mag auch das Colorit etwas eintönig seyn, so wie der Effekt, und der Schnee ist an verschiedenen Stellen grau. Der Maler hat die Kälte benutzt, um einen großen Theil der Reiter mit ihren Mänteln zu bekleiden; er hat es mit glücklicher Abwechslung gethan, und man kann beynahe sagen, der Frost sey gut gemalt". Noch weit ausführlicher beschreibt und preis't der oben angeführte Dausanias Français S. 353—60. dieses höchst merkwürdige ebenfalls von der Regierung angekaufte Bild. Sein kritisches Lob kömmt indessen wesentlich mit obigem überein. Nachdem er das militarische Wunder dieses Alpenübergangs selber mit den lebhaftesten Farben geschildert hat, zeigt er die Schwierigkeiten alle, welche der Künstler zu bestehen hatte, und die er so glücklich besiegte. Vörderst die große Bühne, so einfach in ihrer Winternatur; und dagegen die Staffirung der zahllosen Figuren und ihrer Beschäftigung so mannigfaltig. Genaues Ebenmaaß derselben zu der sie umringenden Gebirgswelt. Nirgends Verwirrung; Vor- Mittel- und Hintergründe wohl aus einander gesetzt; die handelnden Personen eben so, jede nach ihrer Würde, an die rechte Stelle gesetzt. Den ersten Konsul unverkennbar, auf der Warte; den Prinzen Eugen Beauharnois, die Generale Berthier, Düroc, Beßieres, Marmont, Murat, gleichsam für Alle ein ewiges Denkmal ihres Ruhms; Ausdruck ohne Uebertreibung; eben so viele Verschiedenheit in den schön gezeichneten, und (heißt es hier) sehr gut colorirten Pferden, und ihrem mannigfaltigen Thun und Leiden. Doch giebt auch Er einige plumpe Töne in der Färbung einzelner Theile zu. Aber genauer und wahrer in dieser Gattung ist noch Nichts gemalt worden. Auch war der Künstler an Ort und Stelle, um seine Scizzen, theils von diesem Local, theils von der Lebensart und dem Kostume der Einwohner zu entwerfen, die sich in der Darstellung überall mit dem Militär vermischen. Jener episodischen Gruppe der Soldatenfrau, die ihren Mann auf diesem Winterfeldzug begleitete, auf der Straße erliegen wollte, und der — wie wetteifernden Menschen und Thiere, die ihr zu Hülfe kommen, wird natürlich auch hier mit dem verdienten Lobe gedacht. Auch der Salon von 1808. zeigte von seinen Arbeiten. Jenes sein Bild vom Uebergang über den St. Bernard ward dann späterhin (1810.) von dem Jury über die Dezennalpreise, unter denjenigen, die einen für den Nationcharakter ehrenvollen Gegenstand darstellen (gleich der Pest zu Jaffa von Gros) besonderer Auszeichnung würdig erklärt. Den Preiß selbst indeß erhielt bekanntlich David mit seinem Krönungsbilde. Ohne Zweifel ist er dann der nämliche Thevenin, der, nach einer unserer Notizzen (wahrscheinlich als damals Schüler der Französischen Akademie zu Rom) mit andern seiner Landsleuthe zum Abzeichnen der Gemälde zu Pompeji gebraucht wurde, und wieder eben derselbe, nach welchem Armanow: Hero und Leander, schlecht punktirt, in schwarzen und gefarbten Drücken geliefert hat. *Msc.* Im Almanach de Commerce 1811. erscheint unser Künstler (wenigstens zu Paris lebend) nicht mehr.

Thevenin ( ), ein Architekt zu Paris, der 1756. daselbst, der Reihe der Königlichen Architektes Experts Bourgeois einverleibt wurde.

— — ( ), vielleicht ein Nachkömmling des Obigen, und ebenfalls Architekt zu Paris, der 1767. als einer der sogenannten Experts Entrepreneurs in Königlichen Diensten bestallt wurde, und in dieser Art noch 1779. erscheint.

— — ( ). Ein solcher (vielleicht wieder ein Nachkömmling des letztern) erscheint im Almanach de Commerce 1811. ohne Weiteres unter den damals zu Paris lebenden Baumeistern.

Thevenon ( ). Zwey ausdrücklich von einander unterschiedene Künstler dieses Namens, erscheinen im Almanach de Commerce 1811. unter den damals zu Paris lebenden Graveurs in Metallen.

Thevenot ( ), ein Französischer Künstler neuerer Zeit, erhielt in 1807. eben so wie Meynier, das Accessit für den Entwurf eines Gemäldes, das die Schlacht bey Eylau darstellen sollte.

Theuerkauf (Christian Bernhard) Bauverwalter und Zeugschreiber bey dem Herzoglichen Oberbauamte zu Gotha. Er erscheint zuerst um 1744. zuletzt um 1772.

Thevet oder Thevetus (Andreas), Königlich Französischer Cosmograph, gebürtig von Angouleme. Er reis'te auf 18. Jahre in der Fremde herum, und gab verschiedene Schriften, so auch eine Karte von Frankreich (diese 1578. zu Paris) ans Licht. Sein Bildniß findet sich in dem von ihm erschienenen Buche: Portraits et Vies des hommes illustres Fol. Paris 584.

gleich nach der Vorrede, ohne Angabe eines Künstlers.

* **Theupolus** (J. B.) pinx. und *J. D. Theupolus* sculp.; so soll ein Kupfer bezeichnet seyn, was die H. Rosalia darstellt.

* — — (J. D.), s. vorstehnden Artikel. Allein Beydes sind bloß verdorbene Namen von Tiepolo.

Thew (Robert), Englischer Stecher, blühend zu London um 1780—98. Dieser Künstler hat sich vorzüglich in der Punktir- und Aquatinta-Manier ausgezeichnet, und wenigstens ein Dutzend Blätter für die Shakespeare's Gallerie von Boydell geliefert, als nämlich:

1. Aus Richard III. (Act. III. Sc. 1.), nach J. Northcote, mit gänzlich vernachläßigter Zeichnung, und in den Gesichtern hart.
2. Aus Heinrich IV. nach J. Boydell.
3. Aus eben diesem Schauspiel: Heinrichs Einzug zu Pferde, wieder nach Northcote.
4. Aus dem ersten Theil von Heinrich VI. (Act II. Sc. 5.), nach Ebendemselben. Treffliche Beleuchtung, und edler Charakter des alten Monmouth.
5. Aus Heinrich VIII. Der König, mit dem Abt von Leicester, dem Kardinal Wolsey, u. s. f. (1798.), nach R. Westal; ein ganz vorzügliches Blatt.
6. Die Prinzessin Imogena, bey ihrem Gemahl verläumdet, reicht, ihrer Unschuld gewiß, dem Pisano, der sie tödten soll, das Schwerdt selbst dar, nach J. Hoppner.
7. Aus dem Sturm (Act I. Sc. 5.) Fernando und Miranda, nach S. Smirke.
8. Aus Makbeth (Act IV. Sc. 1.), nach Reynolds.
9. Aus dem Wintermährchen (Act V. Sc. 7.), nach Hamilton (1793.). Treffliche Behandlung, und nicht ohne Wirkung (?).
10. Aus den Weibern von Windsor (Act II. S. 1.), nach W. Peters. Das Mechanische der Arbeit, in den Stoffen, der Wäsche, den Spitzen, u. s. f. bewundernswerth; aber in den Hauptsachen verzeichnet.
11. Aus einem (uns unbekannten) Shakespearschen Stücke, im XIV. Hefte der Gallerie, eine Scene, nach H. Füßli.

Ueberdies nennt man von ihm: Die Unschuld, ein kleines Blatt, nach Reynolds; etwas uns Unbekanntes, nach E. Dayer. Ferner (gemeinschaftlich mit Simon, Agborne, Tomkins und Lenor) Shakespeare's sieben Menschenalter, welche in Deutschland 55. fl. kosteten. Endlich, nach eigener Zeichnung, zwey Blätter: Die Ost- und West-Ansicht der Brücke und des Werftes von Kingston-Upon-Hull (a. h. von New-Dock), von Thew geetzt, und von Fr. Jucker in Aqua tinta ausgeführt. Rost IX. 277. Allgem. Kunstz. 8°. S. 206. Journal d. bild. Künste S. 88. 95. 97. u. 98., wo nicht nur die Blätter, sondern auch die Urbilder mit einsichtiger Schärfe beurtheilt werden. Noch bemerken wir, daß unser Künstler irgendwo: Historischer Kupferstecher des H. Prinzen von Wales heißt.

Theylingen (J. B.). Nach einem Maler dieses Namens hat C. van Dalen das Bildniß des Leydenschen Professors Jac. Triglandius gestochen.

Theysens (J.). Ein solcher soll das Bildniß eines Joachim Mynsing, nach einem uns Unbekannten gestochen haben.

Thian ( ). So heißt im Almanach de Commerce von 1811. ohne Weiteres, ein damals zu Paris lebender Häuser- und Kutschenmaler.

* **Thianges** (Johann), s. Benezet.

* **Thiarini**, s. Tiarini.

Thibaud, Thibault und Thibaut ( ). Unter diesen drey verschiedenen Benennungen führt Einer und derselbe Schriftsteller (Landon Annal. V. N°. 20. VI. 40. VIII. 68.) einen Künstler auf (der aber wahrscheinlich kein anderer, als der nachfolgende Landschaftsmaler und Architekt Thibault ist), welcher gemeinschaftlich mit dem Architekt Dürand drey Entwürfe: Eines, zum Anhören der Gesetze, u. a. Regierungs-Akten bestimmten Decadar-Tempels *) und eines öffentlichen Brunnens und Badehauses, womit sie theils von einem Künstler-Jury, theils (1795.) bey einem öffentlichen Concurse, den Preiß davon getragen, und deren Arbeiten überhaupt sich durch reine Einfachheit, und sanft anziehnde Uebereinstimmung der Theile zum Ganzen von jeher sollen ausgezeichnet haben. S. auch unten Thiebaud, und Thiebaut.

Thibault (Johann). Derselbe war Ordensbruder von der Congregation St. Maur. Irgendwo lesen wir (nicht übereinstimend mit dem Lexikon), daß er zu Abbeville geboren und zu Paris 1668. gestorben sey; wobey man Felibien und Piganiol als Gewährsmänner citirt. Seine im Lex. erwähnten Arbeiten an dem Grabe des Königs Joh. Casimir in der Kirche St. Germain des Prez zu Paris, finden sich von Chaufourier gezeichnet, und von Nicl. Pigné gestochen, in der Geschichte gedachter dieser Abtey.

— — oder **Thibaut** ( ), ein braver Landschaftsmaler der neuern Französischen Schule, von dem man z. B. verschiedene Ansichten der Stadt Rom rühmt. Zum Pariser-Salon vom J. IV. lieferte er vier schöne Bilder: Ansicht der Villa Madonna; die große Stiege von St. Pietro in Montorio, und ein Kloster in der Gegend des Arco di Tito. Fiorillo III. 554. In 1801. arbeitete er für Malmaison Nouv. d. Arts. I. 18. und 1805. für den König von Spanien l. c. III. 227. und in Detournelle's Recueil d'Architecture, Cah. IX. Von ihm sieht man in Landon's Paysages et Tableaux de Genre (II. 54. IV. 25. et 26.) drey Arbeiten, im Winzigen abgebildet, beschrieben und beurtheilt. Vörderst eine Grotte, im Hintergrund zwey Wasserfälle, im Besitze des berühmten Blumenmalers Redouté. Dort wird er überhaupt für die Vereinigung mehrerer Talente gepriesen. Schon zu Anfang des Jahrhunderts (heißt es hier) stellte er in den Pariser-Salons schöne Aquarelle, theils nach der Natur, theils von eigener Erfindung auf. In neuern Tagen arbeitete er mit gleichem Erfolg in Oel, und war zugleich ein bedeutender Architekt. Das zweyte und dritte von Thibault's Bildern bey Landon sind zwey äußerst graziöse Aquarelle, Landschaften en Rond, mit italienischen Bauten, beyde im Besitze des Baumeisters Gallimard. Um 1808. kam unser auch für seine liebenswürdigen Personal-Eigenschaften gerühmte Künstler in Bedienstung als Baumeister bey dem damaligen H. Könige von Holland, und war eines der ersten Mitglieder des Holländischen National-Instituts. Im Jahre vorher ward er auch zum correspondirenden Mitglied der Klasse der schönen Künste des Nationalinstituts zu Paris ernannt. S. auch oben Thibaud, dann den gleich ff. Art. und unten A. Thiebaud.

— — ( ). So heißt auch im Almanach du Commerce 1811. ein damals zu Paris lebender Architekt des Kaiserl. Hospitiums de Quinze-Vingts. Ob er etwa mit dem vorstehnden wieder derselbe sey?

— — — (Demoiselle). Von ihr rühmte

*) S. diesen Entwurf abgebildet in den Grands Prix d'Architecture Livr. VII. Ein Paar andere, nach eben diesen Künstlern, von dem Rathhause eines Departements-Hauptorts, und eines Tempels der öffentlichen Glückseligkeit geweiht (l. c. Cah. XIII. u. XV. und wieder ein Paar, von Schulhäusern.

man beym Pariser-Salon des J. XII. einige Bildnisse. l. c.

* **Thibault**, s. auch überhaupt Thiebaud unten, u. i. Lexikon.

Thibaut ( ). So heißt im Almanach du Commerce 1811. ganz ohne Weiteres ein damals zu Paris lebender Maler.

* — — s. auch oben Thibaud und Thibault, und Thiebaud, Thiebault und Thiebaut unten u. i. Lexikon.

* **Thiboust** (Benedikt), Kupferstecher, geb. zu Chartres um 1660., nicht, wie der schreckliche Basan (Ed. sec.) sagt, 1719., was eher sein Todesjahr seyn mochte. Sein Geschmack im Stechen nähert sich zwar Melans, aber ohne die Leichtigkeit seines Vorbilds. Von ihm kennt man vörderst eine Folge von 34. Quartblättern nach J. B. Caetano, welche zu Rom, unter dem Titel: Vita B. Turribii, Archiepiscopi Limani in Indiis erschien. Alsdann einzelne Blätter nach den Meistern, von welchen schon das Lex. spricht; und überdies weiter nach A. Baldi, M. A. F. Bigio, L. Carracci, F. Chiari, H. Colomas, la Fage, Felix von Neapel, C. Lamparell, P. Locatelli, M. Manganus, F. Monaville, Odasi, P. de Pietri, Poußin, du Quesnoy, G. Reni und Solimena. Nach Bernini seine beyden (mehr berühmten als wahrhaft schönen) Statüen der H. Theresia und H. Bibiena; nach Calandrucci: St. Thomas von Aquinas, von einer Dirne versucht, ging als Altarblatt nach Indien; nach Sc. Gaetani (Pulzone) einen Christus am Kreuz, unten Johannes und die HH. Marien, nach dem Bilde in St. Maria in Vallicella zu Rom; nach C. Maratti eine Kreuztragung; nach G. Reni das vortreffliche Bild der Kreuzigung Petri, in St. Paolo alle tre Fontana bey Rom, um so viel verdienstlicher, da dasselbe, wegen der Feuchtigkeit des Orts, schon vor funfzig Jahren in Gefahr des Untergangs stand. Auch Füßli II. 219. nennt dieses, als ein gutes Blatt, und für den Ausdruck richtiger, wenn schon nicht so schön behandelt, wie ein anderes nach dem nämlichen Bilde von G. Audran (wo es zwar irrig ein **Domenichino** heißt). Conf. *Gandellini.* Rost VII. 376—77. Letztrer nennt noch, als von Thiboust selbst gestochen, das Bildniß eines J. B. Coccinus, und eine andere unsrer Notizzen: Engel, die eine Weltkugel mit dem — Jesuitenzeichen tragen, auf dem Titelblatte zu Bonnani's N. E. R. T.

— — (Bernardo), ein ziemlich großes allegorisches Blatt, worauf man die Bildnisse der Jungfrau Maria und des H. Philipp Neri wahrnimmt, ist bezeichnet: B. *Bernardo Thiboust* intaglio in Roma; *Luigi Neri* exc.

— — (Claude Ludwig), vermuthlich ein Künstler oder Kunsthändler zu Paris. Wir haben vor uns eine These in gr. qu. Fol., welche die freyen Künste darstellt, und bezeichnet ist: *P. Seuin* inv. *Simonneau* sc. und dann noch die gestochne Innschrift an sich trägt: Offerebat Claudius Ludovicus *Thiboust*, Academiae Parisiensi Anno 1685. Einiges über ihn treffen wir noch so eben in dem dritten Theil der so nöthig als nützlichen Buchdruckerkunst und Schriftgießerey, Leipzig bey Geßner 1741. 8°. S. 21. an: Er wird hier ein gelehrter Schriftgießer, Buchdrucker und Buchhändler zu Paris genannt, der ein Gedicht: Carmen latinum, Paris. 1699. 4°. herausgegeben habe, durch welches er die Pariser-Akademie der Wissenschaften dahin zu bewegen suche, daß sie einen eigenen Schriftgießer, Buchdrucker und Buchhändler annehmen möge, wozu er denn seine Person selbst anerbietet.

— — ( ). So heißt im Almanach des Beaux-Arts 1803. ein damals zu Paris lebender Miniaturmaler. Ohne Zweifel derselbe, der auf dem Salon 1806. eine Miniatur von sich und und seiner Frau ausgestellt hatte, wovon es im Pausanias Français S. 437—38. heißt, sie sey groß und schön, vorzüglich in den gouachen (?) Theilen; das seidene Gilet von täuschender Wahrheit. Mit den Köpfen könne man zufrieden seyn, doch sey der von der Frau zu flach, zu trübe, und stehe nicht recht auf dem Hals; die linke Hand sehr gut, aber die Arme ein wenig zu lang. S. auch den gleich ff. Art.

Thiboust ( ). Und so im Almanach de Commerce 1811. ganz ohne Weiteres ein damals zu Paris lebender Maler; ob aber mit dem gleich Vorhergehnden derselbe, ist uns unbekannt.

* **Thibout** (Wilhelm). Derselbe st. zu Gouda 1599., alt 73. Jahr. Irgendwo lesen wir noch, daß er zu **Mich. Vosmer's**: Fürsten von Holland, Seeland und Frießland, 36. Bildnisse nach alten Originalen gezeichnet habe. Dieses Buch sey zu Antwerpen bey Christoph Plantin 1578. die Kupfer von Phil. Galle gestochen, lateinisch und dann auch französisch erschienen.

Thick (W.), ein Maler zu London. In 1791. sah man von ihm auf der dortigen akademischen Ausstellung das Bildniß einer Dame in Miniatur.

Thiebaud (Arsemin), beschäftigte sich, gleich so vielen Andern, mit der Petit-Radelschen Grille von Cyklopen-Bau, und lieferte 1809. dem Französischen Institut Zeichnungen von einer solchen Mauer zu Ameria in Umbrien, und von einer andern zu Castel Luccia in Toscana, genannt Monletti. S. auch oben Thibaud und Thibault (den Landschaftsmaler und Architekten), welche wahrscheinlich mit dem Unsrigen Alle dieselben, aber (Dank sey's der Französischen Flüchtigkeit! (kaum aus allen über sie vorhandenen Notizzen herauszufinden sind.

— — (F.). Ein Gantkatalog benennt von einem solchen einen Akt, Handzeichnung mit Rothstein.

* — — (Johann Peter), der im Lex. unter seinem Vater Jonas erscheint, und nicht mit seinem ebenfalls ff. Bruder Peter Jonas oder Jonas zu verwechseln ist. Derselbe schnitt 1753. eine Schaumünze auf den großen Springbrunnen auf dem Perlach in Augsburg. Nach *Lipowsky* hätte er noch 1810. in Neuschatel gelebt.

* — — (Jonas). Nach *Haller* geb. zu Neuschatel, nach *Lipowsky* zu Genf 1695.; derselbe war einer der beßten Schüler von Dassier, und st. zu Augsburg 1769. 79. J. alt (a. h. 1770. 75. J. alt). Er pflegte sich auf seinen Medaillen theils mit seinem Namen, theils mit I. T. zu bezeichnen.

* — — (Jonas Peter, gewöhnlich Jonas), welcher im Lex. unter seinem Vater Jonas erscheint, geb. 1727. Derselbe arbeitete mit allgemeinem Beyfall für die Münzen verschiedener Reichsfürsten und der Republik Solothurn. In 1783. lebte er noch zu Neuschatel, wo er einige Jahre zuvor (a. h. schon 1755.) der Münze, welche der König von Preußen daselbst anlegen wollte (a. h. anlegte), als Controlleur und Inspektor vorgesetzt werden sollte (a. h. wurde). Er selbst besaß eine artige Münz- und Medaillensammlung.

* — — s. auch oben und im Lex. Thibault.

Thiebault (Elisabeth), vermählte **Duflos**, nennt Basan (Ed. sec.) 1789. als Stecherin einiger Vignetten nach Marillier u. a.

Thiebaut (der Ritter) zu Amsterdam, Baumeister des Königes von Holland, Mitglied des neuen holländischen Nationalinstituts, vierter Klasse der schönen Wissenschaften von dessen Ursprung an 1808. Wohl sicher der nämliche, nicht

nur mit obigem Arsemin Thiebaud, sondern auch mit dem früher angeführten Baumeister Thibaud u. d. Landschaftsmaler Thibault.

Thieck, fäschliche Schreibart für den unten folgenden Art. Tieck.

Thiel (M.), ein Maler zu Danzig um oder nach der Mitte des XVII. Jahrhunderts. Nach ihm hat C. Romstedt 1668. den Theologen J. Maukisch gestochen; Benschheimer den Arzt Lor. Eichstädt; und H. Bary den Vinc. Fabricius.

* Thiele (Alexander). So nannten sich gewöhnlich die beyden unten ff. Johann Alexander, und dessen Sohn, Johann Friedrich Alexander Thiele.

— — (Carl August), erscheint 1808. als Bauamtsassessor zu Halle im Magdeburgischen; nachgehends wurde er zum Emeritus erklärt. Er lebte noch 1813. zu Halle.

— — (Carl Christoph), geb. zu Markersbach bey Pirna, wird 1779. als Maler bey der churfürstlichen Porcellanfabrik zu Meißen angeführt. Er gab in seinem Verlage neben Anderm: Schönheiten der Natur, nebst 18. Prospekten von der Festung Königstein bis Wittenberg, Meissen 1769. 8°. sehr schlecht, doch nicht von ihm selbst gezeichnet und gestochen, aber dafür mit jämmerlichen Versen eigener Composition versehen, das Stück für 2. Gr. (noch viel zu theuer). Auch mit seiner eigenen Kunst stand es überhaupt sehr mißlich. Er st. schon vor sehr langer Zeit zu Meißen. S. F. A. Weiz das gelehrte Sachsen (Leipzig 1780. 8°.)

— — (Carl Gottlob), Sohn von Carl Christoph, geb. 1741., und, wie sein Vater, 1779. bey der Porcellanfabrik zu Meissen angestellt. Weiz gelehrt. Sachsen. Derselbe war ein geschickter Blumen- und Pflanzenmaler in Wasserfarben, der seinen Gegenstand auch botanisch-richtig darzustellen wußte. Dem Hofblumenmaler Friedrich half er bey seinen botanischen Abbildungen, die derselbe für den Churfürsten, nachherigen König von Sachsen, fertigte, und weswegen sich auch Thiele Sommerszeit von Meissen nach dem Lustschlosse Pillnitz verfügen mußte. Er st. zu Meissen 1812.

— — (Carl Heinrich, gewöhnlich Heinrich), Sohn von Carl Gottlob; lernte anfangs auf der Zeichenschule zu Meißen, und setzte dann zu Dresden seine Studien fort. Er lebte hier noch 1814., ungefähr 30. Jahr alt, malte Blumen in Wasserfarben nicht ungeschickt, und gab Unterricht im Zeichnen. *Msc.*

— — (C.), ein Kupferstecher unserer Zeiten zu Berlin, der für Buchhändler arbeitet. Von ihm finden sich 7. gut punktirte Blätter nach Räder in C. F. Gräfe: Normen für die Ablösung größerer Gliedmaßen. Berlin 1812. 4°.

* — — (Friedrich), s. unten Johann Friedrich Alexander T.

— — (Georg Friedrich), ein Staffirmaler, Lakirer und Vergolder zu Dresden 1811.

— — (Georg Gottlieb, gewöhnlich Gottlieb) erscheint 1795. als Bauinspektor bey dem Oberhofbauamte zu Berlin. In 1804., damals 38. Jahr alt, war er Assessor bey gedachtem Oberhofbauamte, und lebte noch zu Berlin 1813. Taschenbuch für Freymaurer auf 1805. Cöthen S. 451. *Msc.*

— — (Heinrich), s. oben Carl Heinrich T.

* Thiele (Johann Alexander), nach Rost II. 61. geb. 1695. (a. h. 1685.) und gest. 1752., also entweder nur 57. J. alt, oder dann 67. wie das Lex. sagt. In seiner Jugend war er gemeiner Soldat. Seine Kenntnisse in der Malerei hatte er vornehmlich Manioki zu danken. Um 1720. brachte er Franz de Paula Ferg mit nach Dresden, der verschiedene seiner Landschaften mit Figuren staffirte. In 1730. mußte er, auf Befehl des Königs, das Lustlager bey Zeithain malen, ein viele Ellen langes Bild, das sich in der Gallerie befindet. In 1747. wurde er Königl. Hofmaler, wobey er zugleich den Titel als Hofkommissair und als Fürstl. Arnstädtischer Kämmerer hatte. Sein Bildniß, in der Peruke, mit der Palette in der Hand, befindet sich, sehr schön von Fiedler gemalt, in dem Fürstl. Kabinette zu Rudolstadt. Die Gegenden an der Elbe und der Saale waren seine Lieblingsgegenstände, die er mit großer Genauigkeit und Wahrheit malte. Einige seiner frühern Arbeiten sind fast ins Schwarze nachgedunkelt, welchen Fehler er aber in spätern Jahren vermied. Ein großer Ruhm für ihn ist, daß er, sowohl im Malen als Etzen, Dietrichs Lehrer war, und denselben zuerst dem Könige August empfahl *). Alsdann machte ihn die Abstuffung seiner Gründe, sein verständiges Licht- und Schattenspiel, die Harmonie der Localfarben, und die Kunst des Zurücktreibens durch dunkele Vorgründe **) zu einem so vollkommenen Landschafter, als es die beßten Flamänder waren. Einige indessen (wie z. B. von Mannlich) rügen seine manchmal ins Graue fallende Färbung. In den (elenden deutschen Kunstbl. 4°. I. 6.) wird (noch) streitig) entweder unserm Thiele, oder dann der Anna Maria Haid die — dürftige deutsche Erfindung zugetheilt, Landschaften in Pastel zu malen. Von deutschen Gallerien besitzen von ihm: Diejenige zu Dresden (neben dem schon Vorgenannten) 14. Bilder, lauter Ansichten Sächsischer Städte und Schlösser; meist von über 5' Länge und über 3' Breite. Daher Lehninger (S. 275.) dieselben topographisch nennt. Noch Mehreres zu Dresden vielleicht besaß einst das Graf Brühlische Kabinet. Dann die Gallerie zu Schleisheim etwas uns Unbekanntes. Von Partikularen H. Hof- und Landgerichts-Advokat Schmidt zu Kiel (1809.) vier Landschaften (darunter ein Paar vorzügliche); dann den Brand des Schauspielhauses im Zwinger bey Dresden, und die brennende Pulvermühle daselbst. Viele seiner Arbeiten kamen auch ins Ausland. So fanden sich z. B. im Kabinete des Französischen Künstlers J. A. de Silvestre (1809.) viere derselben, und darunter zwey Marinen. Geetzt von ihm selbst nennt Rost, l. c., 18. größere und kleinere Landschaften von 1725. 26. 42. und 43. datirt, und der Winklersche Katalog vollständiger und genauer 24., von denen sich einige selten gemacht, und die größten (Gegenden von Pillnitz, Königstein, Meissen, Dresden, u. s. f. 6. Bl.), die am wenigsten gut ausgeführt, so wie hingegen drey gebirgigte in J. Boths Geschmacke die schönsten seyn. Gestochen hinwieder nach ihm kennt man eine Folge: Versuche in Landschaften, Querquarto (15. Bl.), flüchtig geetzt von seinem unten folgenden Sohne; dann von Tardieu zwey sehr große Blätter: Königstein und Meissen, wo unser Künstler irrig Thielle geschrieben ist; von E. Kämmer etwas uns Unbekanntes; von Oeser ebenfalls ein Blatt; endlich zwey kleine Wasserfälle, mittelmäßig, wahrscheinlich jugendliche Versuche, von Hofrath Goethe: Das eine dedié à Mr. Hermann etc. par son ami G. Das andere à Mr. Goethe Conseiller etc. par son fils obeissant. Neben den schon angeführten Schriftstellern s. auch über unsern Thiele: Magazin d. Sächs. Gesch. IV. 494.

*) Heinecke III. 12. nennt bey dieser Gelegenheit den Unsrigen „einen zwar guten, aber eben keinen besondern Landschafter".

**) Watelet und l'Evesque setzen in einem trefflichen Art. ihres Dictionnairs dieses wenigstens zweydeutige Hilfsmittel des sogenannten Repoussoirs auf seinen wahren Werth zurück.

* Thiele (J. A.), welcher im Lex. am Schlusse des Art. von Joh. Alexander erscheint. Derselbe hieß Joh. Andreas, und war um 1674. Hofmaler zu Stuttgard. Der Katalog von Paignon Dijonval hält ihn für den Vater des Obigen, und setzt seine Geburt zu Erfurt um 1640. an. In der Schrift: Vorstellung Stuttgardischer jüngstgehaltener Hochfürstl. Würtemberg-Hessischer Heimführungs-Begängniß. Stuttgard gedruckt und verlegt durch J. W. Rößlin MDCLXXV. Fol. hat er folgende Bildnisse der Herzoglich Würtembergischen Familie gezeichnet: Herzog Eberhard III., Herzog Wilhelm Ludwig und Herzogin Magdal. Sybilla, welche drey Bildnisse B. Kilian 1674., so wie (heißt es irgendwo) den Herzog Wilhelm Ludwig auch im Sarge stach; eine feyerliche Prozession in quer Fol. ohne Namen des Etzers, bloß mit dem Excud. des Verlegers Rößlin; eine dergleichen groß qu. Fol. von J. Frank radirt; endlich das zu Stuttgard 1674. gegebne Feuerwerk von G. A. Wolfgang in Fol. gestochen. Er schreibt sich übrigens auf keinem dieser Blätter Thiele, sondern Tile und auch Tille. Anderwärts benennt man noch nach ihm, von Barth. Kilian gestochen, die Prinzessin Maria Dorothea von Würtemberg und dann den Leichnam eines unbekannten Fürsten auf dem Paradebette, dies gr. qu. Fol. (wohl das obengenannte Blatt mit Herzog W. Ludwig); von Phil. Kilian 1670. dagegen die Prinzessin Anna Catharina von Würtemberg.

— — (Johann Christoph), ein Bildhauer zu Meissen in Sachsen 1703. Das jetzt lebende Meissen. Dresden 1703. 12°.

* — — (Johann Friedrich Alexander, gewöhnlich Alexander, auch Friedrich Alexander), Sohn von Johann Alexander, der im Lex. unter dem Art. seines Vaters erscheint, geb. zu Dresden 1747. Schüler von Hutin und von Prof. Rosa zu Wien. In 1798. ward er als Zeichenmeister bey der Polizeyschule zu Dresden und Inspektor bey der Akademie der Künste angestellt. St. 1803. (Andere nennen ihn, mit gleichem Todesjahr, 53. alt). Weder als Maler, noch als Zeichner und Kupferetzer erhob er sich über das Mittelmäßige, und kam somit weder in diesem noch in jenem seinem Vater nahe. Wohl ist er daher derjenige, von dem es in den deutschen Kunstblättern II. 2. 31. heißt: Daß er auf dem Dresdner-Salon 1800. eine Landschaft in Oel (Parthie des Schonergrundes) ausgestellt habe, „die in der That nicht ohne Verdienst sey, und sich von den übrigen Landschaften dieses Künstlers auszeichne". Von Etzarbeiten kennt man von ihm, neben dem oben Angeführten nach seinem Vater, 4. Bl. Landschaften nach J. G. Wagner; dann 12. nach eigener Erfindung, Gegenden um Dresden mit Figuren und Vieh staffirt (1773. u. 74.) im Verlage von C. A. Großmann zu Augsburg; ein Bildniß von Buonaparte, nach Herrhahn, u. s. f. *Haymann. Winkler.* Meusel Arch. I. (2.) 167. Dresd. z. Kenntn. s. Häuser. *Msc.* S. auch gleich unten T. Thiele.

— — (Johann Hermann), ein Kupferstecher, oder doch Kunstverleger, zu Kopenhagen um 1735. Mit seinem Namen bezeichnet, kennt man z. B. die Abbildung des zwischen 1730. u. 40. erbauten Residenzschlosses Christiansberg; dann die Bildnisse Christian IV. und des reformirten Pfarrers zu Kopenhagen, C. J. Kerstings. Auch in dem Königl. Dänischen Münzwerke findet man Vieles von seiner Hand. Noch hat er zu des P. Horrebovius Basis Astronomiæ, den Kopenhager Astronomischen Thurm sehr mittelmäßig gestochen. Kunsthistorie i Danmark af Weinwich: 8°. Kiobenhave 811. S. 141. Seine Blätter sind meist bloß mit J. H. bezeichnet. *Msc.* S. auch gleich unten noch einen Thiele ohne Taufnamen, und wahrscheinlich mit dem Unsrigen derselbe.

Thiele (T.). In Adelungs Verzeichnisse der Landkarten und typogr. Blätter Sachsens finden wir, durch einen solchen gefertigt, mehrere kolorirte Zeichnungen angeführt. So das Schloß Schönburg bey Naumburg S. 228.; die Ruinen des Kreuzganges zu Oybin in der Lausitz, dieses 1794. gezeichnet S. 306. u. s. f. Wir vermuthen aber, daß T. Thiele nur ein verdorbener Name des obigen Joh. Fried. Alexander Thiele sey.

— — ( ), ein Kupferstecher vermuthlich zu Copenhagen, wohl offenbar mit obigem Joh. Hermann Thiele derselbe. Einige radirte Blätter von ihm finden sich in: Scripta societatis Hafniensis. Hafniæ 1745—46. II. Vol. 4°.

— — ( ) Schüler der Zeichenschule zu Meissen, und jetzt Maler an dortiger Porzellanfabrik, Sohn von Carl Gottlob und Bruder von Carl Heinrich. Auf den Kunstausstellungen zu Dresden sah man von ihm 1805. ein Blumenstück nach Arnhold; 1808. ein getuschtes Jagdstück; 1810. Danae nach Titian in Sepia, und ein Mädchen, das einen Brief liest, nach Pesne; 1811. einen Eremit nach Gerh. Dow bunt gezeichnet. *Msc.*

Thielemann (Carl Benjamin), ein Blumenmaler und Zeichenmeister, auch für Sticker, zu Dresden, seinem Geburthsorte 1812. Von 1799. bis 1804. hatte er daselbst bey Fechhelm gelernt. *Msc.*

— — (Johann Friedrich Alexander), Landschaftsmaler und Musterzeichner zu Dresden. Wenn wir nicht irren, so st. er hier 1812., und wäre der Vater von Carl Benjamin gewesen.

— — (J. G.), ein Tischler, und seit ungefähr 1803. akademischer Künstler zu Berlin, was mithin seine Geschicklichkeit bewahren muß. Er selbst betitelt sich 1809.: Akademischer Künstler und Unternehmer einer Manufaktur von Möbeln aus inländischen Hölzern.

— — (Johann Michael). Ein solcher war fürstlich Schwarzburgischer Hofmaler und auch Rathsverwandter zu Arnstadt, und lebte zu Anfange des XVIII. Jahrhunderts. Gothaisch. Kirch- u. Schulstaat Th. II. Stück 5. S. 89.

Thielen (Daniel), s. unten Thuelens.

* — — (Joh. Philipp van). In deutschen Gallerien nennt man von ihm, in derjenigen zu Wien: Ein Blumenstück, und in dessen Mitte eine Madonna mit dem Kinde, Grau in Grau und mit einem Blumenkranz umwunden, mit des Künstlers Namen und der Jahrszahl 1648. bezeichnet 4′ 7″ hoch, 3′ 3″ br. auf Leinwand; dann etwas uns Unbekanntes in derjenigen zu Schleisheim.

Thieler ( ). Einen solchen nennt das Hof- und Staats-Handbuch des Königreichs Westphalen auf 1811. als Distriktsbaumeister zu Hildesheim.

* Thielle ( ), unrichtige Benennung von Johann Alexander Thiele auf einem Blatte von Tardieu.

Thielo (Christian), ein Formschneider zu Kopenhagen. Er fertigte 1721. ein Gedicht auf den Erbprinz Christian IV. und die Ankunft der Sophia Magdalena zu Kopenhagen, was er mit nicht schlechten Stöcken von seiner Hand verzierte. Kunsthistorie i Danmark af Weinwich. 1811. 8°. S. 126.

— — (Johann Gerhard Wilhelm) Maler zu Hannover, geb. daselbst 1735., lernte bey seinem Vater Just Anton. Der Minister von Hardenberg schickte ihn 1757. auf die Akademie nach Kopenhagen, wo er fleißig nach dem Leben zeichnete, und schon in den zwey ersten Jahren Preise

erhielt. In 1761. kam er nach Hannover zurück, wo er nun Geschichte, Landschaft und Bildnisse malte. Seine beyden erwähnten Prämienstücke waren nach Mose I. 8. 20. und II. 2. 16. u. 17. Dann nennt Meusel I. (1778.) Schlachtenstücke, Landschaften, Gattungsbilder, und mehrere Bildnisse (neben Andern eines Raphael (?) und seiner Frau zu Hannover). Alle dies zwischen 1763. und 1774. Ebenfalls bey Meusel III. (1809.) erscheint er, ohne einige weitere Notizzen, noch unter den Lebenden. Nach einer andern Notiz war er (1813.) schon um 1796. zu Hannover verstorben. S. auch den gleich ff. Art.

Thielo (Justus Anton), s. den vorstehnden Art.

— — s. auch unten Thilo.

Thiem (A.), s. unten Thim.

Thiemann (Friedrich). Ein solcher zeigte auf der Ausstellung der Kunstschule zu Magdeburg 1811., als Schüler derselben, einen architektonischen Riß.

Thieme (Carl Friedrich), geb. zu Dresden 1786., Sohn eines dortigen Obersteuerkopisten, Zögling der Akademie zu Leipzig, auf der er sich zum Tischler bildete, und während der Jahre 1803—5. mehrere gezeichnete architektonische Verzierungen auf den Dresdner-Kunstausstellungen sehen ließ. Alsdann studirte er seit 1806. bey dem Hofbaumeister Hölzer die eigentliche Baukunst, erlernte später auch das Feldmessen, und wurde, da er sich hierin häufig gebrauchen ließ, um 1811. zum Rathsfeldmesser seiner Geburtsstadt ernannt, so daß er sich von da an wenig mehr mit der Baukunst abgab. Derselbe wollte eben bey Arnold in Dresden ein Werk über das Aufnehmen und Feldmessen herausgegeben, wovon auch schon die Ankündigung erschienen war, als er 1813. dort Todes verblieb. Fast vermuthen wir, daß derselbe ein Sohn oder sonst naher Verwandter des nachfolgenden Joh. Christophs seyn dürfte. S. auch unten den Thieme ohne Taufnamen.

— — (Johann Christoph), ein vorzüglich geschickter Zinngießer zu Chemnitz in Chursachsen. In 1764. überreichte er seiner Landesherrschaft ein ovales Tischblatt aus Ahorn (7/4. Ellen lang und 6/4. Ellen breit), was er mit fein gezeichneten Zinnfiguren ausgeleget hatte. Die Churfürstin behielt solches, und ließ ihm 20. Dukaten dafür auszahlen. Dresdner Polit. Anzeiger auf 1764. N°. XLVI.

— — (J. G.), ein Graveur zu Berlin in unsern Tagen. Er hat u. a. mehrere Vignettenstöcke in Messing für Buchdrucker, dann auch Stempel und Filete für Buchbinder ꝛc. gut gefertigt.

— — ( ), ein deutscher Künstler. Auf der Ausstellung zu Dresden 1806. sah man von ihm die architektonische Zeichnung eines Badehauses in italien. Geschmack, am Ufer eines großen Flusses (die ländliche Umgebung war von einer andern Hand), welche wegen der guten Erfindung von Künstlern gerühmt wurde. Meusel Arch. II. 1. 100. Wohl vermuthen wir, daß dieser Thieme kein Andrer, als der vorgenannte Carl Friedrich seyn dürfte. Auch Meusel III. nennt ihn (1809.) als Maler und Zeichner in Dresden, und führt von ihm die eben erwähnte Zeichnung an, welche in Sepia ausgeführt war. — So schrieben wir, als einer unsrer Freunde uns belehrte, daß hier von Meusel u. a. der hier Thieme genannte Künstler mit dem unten ff. A. F. T. Thüren verwechselt werde.

Thiemo, aus dem Geschlechte der Grafen von Melling, wurde mit andern Kindern gemeiner Abkunft in dem Bayerschen Kloster Niederalteich erzogen, bildete sich dort sowohl in den freyen als mechanischen Künsten vortrefflich aus, und war in der Malerei, Schnitzkunst und Steingießerey sehr erfahren. Im Verfolge wurde er Abt des Benediktiner-Klosters zu St. Peter in Salzburg, und endlich i. J. 1090. Erzbischof daselbst *). Er soll in 1101. des Martertods gestorben, und alsdann unter die HH. versetzt worden seyn. Noch gegenwärtig sollen in dem erwähnten Kloster St. Peter von seiner Hand viele Kunstsachen vorhanden seyn. So z. B. eine Statue der Maria auf einem Altar, die er, durch eine nicht mehr bekannte Vorrichtung, in Stein gegossen habe. Eben so werden in der Schatzkammer daselbst einige theils in Elfenbein theils in Holz geschnitzte Bilder St. Benedikts, St. Christophs, u. s. f. für seine Arbeiten gehalten. In der Stadt Ens, am Flusse dieses Namens, wird von ihm eine Maria mit dem Heiland auf dem Schooß (Sculptur?), und eine gemalte Abnehmung vom Kreuze gewiesen. Ebenfalls eine Mater Dolorosa von ihm besitzt das Kloster Admont. Anderes, uns Unbekanntes soll sich zu Niederalteich und Kremsmünster befinden. Auch das schon seit 1064. zu Weitz verehrte Wunderbild der weinenden Mutter Gottes soll sein Werk seyn. Somit verdiente er wohl, auf seiner Grabschrift: Artibus instructus variis genannt zu werden. Fiorillo Gesch. D. Kunst I. 91. 92. 187. 205—6. Lipowsky s. v. und S. 271. Beyde aus den Quellen.

Thienon ( ). So heißt in öffentlichen Nachrichten ein Landschaftsmaler, der zuerst im Almanach des Beaux-Arts 1803. als zu Paris lebend erscheint, und auf dortigem Salon, so wie späterhin auf denjenigen von 1806. u. 1814. gute Arbeit ausgestellt hatte. Von derjenigen in 1806. (es war eine Morgenlandschaft in Gouache, und Studien zu Tivoli gemacht) heißt es im Pausanis Français S. 448.) sie seyen mit viel Wahrheit, Geist und Fleiß ausgeführt, und zeigen Talente; die Blätter mit Geschmack toccirt, und der Ton im Ganzen warm und italisch. Nur hucken die Gegenstände in allen diesen Studien zu nahe auf einander; die Hintergründe fliehen nicht genug zurück, und scheinen nicht empfunden (?) genug!?

— — ( ). Und so ein Anderer dieses Geschlechts, der in obenerwähntem Almanach, unter der Rubrik der Zeichner erscheint, und zu St. Germain en Laye wohnte.

* Thienpondt (Carl Friedrich). Meusel II. setzt seine Geburt in 1720. an, und nennt ihn um 1789. noch unter den Lebenden, als Miniatur- und Emaillemaler zu Warschau. In Ebendeß. N. K. L. (1809.) erscheint er nicht mehr. Zu Pesne kam er 1745. und zu Mengs (Heinecke I. 84. sagt zu Raphael M.) um 1755.

Thier (Bernhard Heinrich), ein Thier- und Landschaftsmaler, welcher 1743. zu Ludinghausen, einem Flecken im Münsterschen, geb. wurde. Den ersten Unterricht in der Kunst erhielt er daselbst von seinem ältesten Bruder Evert, einem Glasmaler; dann ging er nach Amsterdam, wo er noch einen Bruder hatte, der ihn in der Blumenmalerei unterwies. Mehrere Jahre hatte unser Kunstjünger bey diesem gearbeitet, als sich bey ihm eine besondre Neigung zur Landschaft offenbarte, in der er sich dann auch unter Peter Barbiers und Heinrich Meyer ausbildete. Bernhard Heinrich setzte sich endlich zu Leyden, und lebte hier noch 1776. Bis zu dieser Zeit hatte

*) Bey einer, nach dem Tode des Erzbischofs Gebhard, streitigen Wahl zwischen ihm und dem Domdechant Adelbert zu Freising. Schon waren Schiedrichter berufen, als letzterer auf der Reise nach Salzburg in der Salza ertrank. Dies sah man als den Finger Gottes an, und Thiemo ward nun einstimmig erkiest.

er zu seinem Vergnügen auch folgendes geetzt: Eine ruhende Kuh 1773.; eine Folge von 5. Blättern mit Köpfen von Ziegen und Schaafen; eine Landschaft mit einem ruhenden Schäfer, einer liegenden und einer stehenden Kuh; eine solche mit einem Bauernwagen, der von einem Esel und vier Ochsen gezogen wird; eine solche mit einem Flusse, aus welchem ein Ochse säuft, und einem mit Pferden bespannten Wagen, von denen das eine ebenfalls säuft; eine solche mit einem Reiter, zwey Fußgängern und einem Sitzenden. Wir entnehmen diese Nachrichten aus einer handschriftlichen, von ihm selbst verfaßten, Skizze seines Lebens. *Msc.*

Thier ( ), Blumenmaler zu Amsterdam, s. oben Bernh. Heinr. Thier.

Thierard ( ). So heißt im Almanach des Beaux-Arts 1813. ganz ohne Weiteres, ein damals zu Paris lebender Bildhauer, der im Almanach de Commerce 1811. nicht mehr erscheint.

Thierberg (David), ehmals Hoffourier zu Weißenfels, dann Schreibemeister zu Dresden, wo er 1753. 57. Jahr alt, starb. Er war ein sehr geschickter Mann in seiner Kunst. „Nicht weniger besaß er eine sehr große Wissenschaft in der Laquirkunst und Marmorieren in Farben". Dresden polit. Anzeiger Jahrg. 1752. N°. XXV.

Thiere oder Thierre (le), s. Lethiere in den gegenwärtigen Zusätzen. Sein Taufname war Guillon.

Thierry (Claude), genannt le Vieux; ein Goldschmied zu Lyon. Er kam dort bey der Verfolgung der Huguenotten, zu denen er sich bekannte, in 1572., ungefähr 50. bis 60. Jahr alt, ums Leben. Paul Crocius groß. Martyrbuch. N. Aufl. Hagenau 1617. Fol. S. 1527.

— — (E.). Ein solcher erscheint als Stecher mit dem Grabstichel in ff. (18 .) ans Licht getretetenen Werke: Monumens et Tombeaux de l'Italie, mesurés et dessinés par *P. Clochar*, Architecte, gravés à l'eau forte, et terminés par *P. Lacour* et *E. Thierrey*. Gr. in Fol. Paris, chez l'Auteur, Rue d'Echelle N°. 4. Es sollte sechs Lieferungen (zusammen ungefähr 40. Bl.) geben, von denen jede Lieferung 15. Fr. kostete.

* — — (Johann), geb. zu Lyon 1669. eines dortigen Bildhauers Sohn, der ihn schon von seinem siebenten Jahr an zu seiner Kunst anzog, und ihn dann nach Paris sandte, wo er einer der beßten Schüler von Anton Coysevox ward. Dort erhielt er schon frühe den schwierigen Auftrag, einer Venus zu Marly den Ausdruck — der Bescheidenheit zu geben, welcher ihr mangelte, so wie überhaupt seine Arbeiten für die Königl. Lusthäuser von seinem Geschmacke zeugen, und Philipp V. vermochten, ihn von dem Herzog Regenten für sich zu verlangen. In 1721. ging er daher mit seinem Kunstgenossen Fremin nach Spanien, und arbeitete daselbst in Marmor, Erzt und Bley Mannigfaltiges, zumal für den Pallast und den Garten zu St. Idelphons. Die Belohnung, die er von dem Könige erhielt, setzten ihn in den Stand, wieder ins Vaterland zurückzukehren, und dort noch einer Ruhe zu genießen, die er so wohl verdient hatte. Er st. unverehlicht 1739. In seiner Familie soll sich, wie es heißt, von ihm eine Handschrift befinden, welche eine Beschreibung aller seiner Arbeiten in St. Idelphons enthält. *d'Argensville* II. 242. in dem Leben seines Lehrers Coysevox. Nach ihm gestochen hat Thomassin in dem bekannten Werke folgende Bildhauereyen: Diana und Endymion; den Triumph des Apoll und den Triumph der Amphitrite; weiter erschien in dem Verlage von Th. Major eine Folge von 6. Bl., welche die Statüen enthält, die sich von ihm in mehrgedachtem St. Idelphons befinden.

* Thierry (Leonhard) ist der eigentliche Name von Leonhard Fiamingo im Lex., dessen auch künftig noch an seinem Orte gedacht werden wird. Es soll auch nach ihm gestochen worden seyn.

— — (Wilhelm), geb. um 1766. zu Bruchsal, wo sein Vater Hofrath war, lernte etwa sechs Jahre unter Kobel in Mannheim, und wurde ein geschickter Landschaftsmaler. Dann stand er zu Homburg vor der Höhe, als Hofmaler, verheirathete sich auch dort, trat aber später, in 1792. oder 93. in gleicher Eigenschaft in Dienste des Herzogs von Meinungen, zu Meinungen, wo er noch 1802. auch Zeichenmeister war. Um 1810. ging er nach Carlsruhe, und studirte dort noch die Baukunst unter Weinbrenner, worauf er sich neuerdings in Dienste eines deutschen Fürsten (ob wieder von Meinungen?) begab, und sich nun vorzüglich seiner neu erlernten Kunst wiedmete. Dieser geschickte Mann ätzte auch zu dem Coburg-Meinungischen jährlichen gemeinnützigen Taschenbuche auf 1802., mit flüchtiger Hand, nach eigener Zeichnung, einige (gefärbte) Prospekte. Ein Blatt davon, die Liebensteiner-Höhle, hat auch nachgehends Carl Senff mit der Nadel kopirt qu. 4. Zu dem nämlichen Taschenbuche auf 1803. ätzte Thierry den Henneberg, die Ruinen des dortigen Schlosses, und das Schloß Maßfeld.

— — ( ), ein Baumeister zu Nancy um 1726. In des A. Calmet Histoire de Lorraine. Nançy 1728. Fol. III. Vol. findet sich, nach seiner Zeichnung (in dem zweyten Theile) ein geetztes Blatt.

— — ( ). So heißt im Almanach des Beaux-Arts 1803. ein damals zu Paris lebender Baumeister und zugleich Professor der unentgeldlichen Zeichenschule zu Paris (dies noch 1809. mit 1200. Fr. Gehalt), der hingegen im Almanach de Commerce 1811. nicht mehr erscheint.

* Thiers (Baron von). Derselbe hieß Crozat Baron von Thiers, und war ein Neffe des in der Kunstgeschichte berühmten Crozat. Er st. zu Paris 1771. Wir haben ein Verzeichniß von 20. Bl. vor uns, die er, nach Boucher, u. s. f. radirt hat; dann eine Sammlung von Vignetten, kleinen Phantasien u. s. f., gemeinschaftlich mit d'Azincourt, Peters und Watelet, an die 60. Bl.; ferner: Die Ansicht der Mühle zu Vaudreuil.

— — s. auch oben Lethiere, oder Lethiers. Hier fügen wir noch hinzu, daß derselbe um 1807. das Directorat der französischen Akademie zu Rom erhielt, und im nämlichen Jahre zum correspondirenden Mitgliede der Klasse der schönen Künste des National-Instituts zu Paris erkiest wurde. Nach *Fiorillo* III. 527. hielt sich derselbe schon um 1788. (damals wahrscheinlich als Pensionnair) zu Rom auf. In spätern Jahren begleitete er Lucian Buonaparte nach Spanien. Noch an einer andern Stelle l. c. 547. heißt es von ihm und seinem Zeitgenossen Garnier: Dieselben scheinen in schlüpfrigen und unkeuschen Darstellungen unerschöpflich zu seyn. Freudenmädchen, Kupplerinnen, u. dgl. Geschöpfe und ihre Handlungen sind der Innhalt ihrer Werke".

— — ( ). Wohl noch ein Anderer, als der gleich vorstehnde ist es, von welchem *Fiorillo* III. 426. spricht: „Ein gewisser Thiers aus der zweyten Hälfte des XVIII. Jahrhunderts, hat sich durch einige Landschaften, nach den Mustern von Gaspar Poußin und Vernet, hervorgethan. Seine Figuren sind vorzüglich schön gezeichnet". Dieser ist ohne Zweifel der nämliche, der sich in dem letzten Viertheil des verstrichenen Jahrhunderts zu Rom aufhielt, und welchen auch die Schrift: Winkelmann u. s. Jahrh.

unter die damals dort anwesenden vorzüglichern Landschaftsmaler setzt.

Thieschke ( ) staffirte um 1763. und 64. die schöne Kanzel und Altar (von Hewera gefertigt) der Kirche zum Kreuze Christi zu Lauban in der Lausitz. K. G. Diermann die gesammte Priesterschaft in der Oberlausitz. Lauban und Leipzig (1777.) 8°. S. 467.

Thiessen (Henriette), Demoiselle, geb. um oder in 1792. zu Bremen, wo ihr Vater Hofrath war. Sie legte sich auf die Malerey, studirte solche vierthalb Jahr in Dresden, und begab sich dann wieder in ihre Vaterstadt, wo sie noch 1815. sowohl ähnliche Bildnisse nach der Natur in Oel malte, als auch Zeichnungen in Kreide fertigte. *Msc.*

* Thietland, zweyter Abt von St. Maria Einsiedeln in der Schweitz. Seine Blüthezeit fällt nicht, wie das Lex. sagt, in die Mitte des IX. sondern des X. Säk. Er st. 963., und wird, wo nicht unter die Heiligen, doch unter die — Seligen gezählt. Leu s. v.

* Thieulliers ( ), s. im Lex. Thuilliers, und oben Schmidt (Arnold).

Thill (Christian) wurde 1709. zum General-Münzwardein des Schwäbischen Kreises ernannt. Als er Alters halber diesem Posten nicht mehr vorstehen konnte, wurde solcher 1725. an einen Andern gegeben. S. Hirsch deutsch. Münzarchiv VI. 18. 43.

* — — (Johann Carl von). Nach Joach. von Sandrart hat er den Pfalzgraf von Baiern, Carl Gustav (zu Pferde) in Kupfer gebracht; dann nach M. Merian den Kunstliebhaber Ferd. Talientschger, und nach eigener Zeichnung den Senator Christoph Teucher.

Thillaeus (Peter), bestallter Ingenieur der Stadt und des Amtes Stockholm 1729. Henel das Anno 1729. florirende Schweden. Lübek 4°. S. 164.

Thillingen (Otto), s. unten Thyllingen.

Thilo oder Thiele (Gottfried August), Maler zu Breßlau und außerordentliches Mitglied der Königl. Preuß. Akademie der bildenden Künste zu Berlin, geb. zu Löwen in Schlesien 1766. lernte bey Brabant, dessen wir künftig gedenken werden. Von ihm kennt man, nebst mehrern Kopien in Geschichte und Landschaft, Bildnisse in Oel und Miniatur; unter den erstern dasjenige sehr ähnliche des Königes in Preußen Maj., welches bey der Einweihung der Universität Breßlau aufgestellt wurde; unter letztern dasjenige des Königes Hieronymus von Westphalen. Dann wird er (unter dem Namen Thielo) als ein Künstler genannt, dessen Arbeit (eben auch Bildnisse) nebst derjenigen von Raebe, und Schmiedler, in 1806. und 7. überhaupt durch die vornehmsten Preußischen und Französischen Generale, die sich damals in Schlesien aufhielten, vorzüglich gesucht und — bezahlt wurde. Auch schon um 1802. wird seiner, als Breßlauischen Malers, in öffentlichen Blättern mit Ruhm gedacht. Nach ihm hat Halle das Bildniß von J. C. C. Löwe gestochen. Meusel III. Ebendess. Archiv II. (1.) 59. Beschreib. d. Stadt Breßlau 8°. Brieg 794. S. 459. *Msc.*

— — oder Tilo (Johann Eberhard). Es soll der Name eines Malers seyn, nach dem V. D. Freißler ein Bild des Philosophen G. A. Willius Fol. geschabt habe. Der Almanach a. Rom 1810. S. 273. nennt, neben seinem Brutus und Philoctet (die er seit 1803. noch vorräthig hatte) von ihm weiter: Des Königes von Neapel (wahrscheinlich Murat's) Bildniß.

— — s. auch oben Thielo.

Thim (A.), ein Maler zu Bremen in der ersten Hälfte des XVIII. Jahrhunderts. Christian Fritzsch hat nach ihm die Bildnisse zweyer Bremischen Theologen (Theod Hasaeus und Alb. Schuhmacher) auch F. A. Campe's gestochen. Schetelig's Ikonographische Bibliothek V. 69, 82.

— — s. auch Thieme, Thüme, Thym und Tym.

Thimpf (Simon), Münzmeister des Grafen von Hanau-Münzenberg in 1612. Hirsch deutsches Münzarchiv VII. 411.

— —, Thympfe oder Tympff (Thomas oder Tobias). Ein solcher war Chur-Brandenburgischer Münzmeister um 1659. und noch 1672., der schon in erstgedachtem Jahre Münzen schlug, die noch jetzt, nach ihm, Pohlnische Tympfe genannt werden, und deren fünf einen Reichsthaler ausmachen. Köllners Beschreib. v. Wolau, zweyte Aufl. Budissin 1728. 8°. S. 230. Thaler-Kab. von 1735. N°. 594. Madai Thaler-Kab. N°. 620., wo er eben Tobias (bey Nicolai hingegen Thomas) Tympfe heißt. S. auch unten den Art. Andreas Tympe. In wie weit dieser Thimpf dem obigen Simon angehören mochte, ist uns unbekannt.

Thirion ( ) geb. zu Bruge in der Gegend von Brüssel, wo sein Vater einen Handel mit Eisenwaaren trieb. Anfangs lernte er als Architekt, dann als Maler. In letztrer Eigenschaft besuchte er auf kurze Zeit Paris, und ging von da nach Rom, wo er sich 1803—6. aufhielt, und dann in seinen Geburthsort zurückkehrte. Er malte meist historirte Landschaften. So hatte er 1804., damals 31. Jahr alt, das Urtheil des Paris zur Ausstellung nach Brüssel gesandt. Seinen Künstler-Talenten wollte man aber eben nicht stark das Wort reden.

Thionville ( ) Stempelschneider der Kais. Franz. Münze, verfertigte im J. 1805. unentgeldlich eine schöne Schaumünze, welche von der Aufmunterungsgesellschaft für Nationalindustrie zu Paris, für die Preiße bestimmt war.

Thioto, Abt zu Fulda von d. J. 856—69. wird von Fiorillo deutsch. Kunstgesch. I. 47. ein besonderer Beförderer der Künste genannt, der z. B. den dortigen Säulengang reich verzieren ließ.

* Thivet (Buldequin). Heinecke III. führt diesen Formschneider als um 1570. blühend zu Paris an.

Thoenan (Carl Friedrich), ein Mäurer-Geselle von Dölitz im Königreich Sachsen, der seine Kunst um 1809. auf der Akademie zu Leipzig studirte. Auf der Dresdner-Ausstellung von 1810. sah man von ihm eine Zeichnung, die Ansicht eines Universitätsgebäudes zu Edinburg vorstellend.

Thoenel (Matthäus), ein Glockengießer, s. oben Pape.

* Thoenert (Medardus), der im Lex. unter dem Namen Thaener erscheint, Zeichner und Stecher mit der Nadel und dem Grabstichel, auch in punktirter Manier, geb. zu Leipzig 1754. dasiger Zeichenmeister, und dort noch lebend um 1809., studirte von seinem Sechszehnten an, auf der Universität seiner Vaterstadt Philosophie, Mathematik und schöne Wissenschaften, besonders aber praktische Geometrie bey dem Baudirektor Dauthe. Nach dem Tode seines früh verlorenen Vaters rieth ihm sein Vormund, Prof. Reitz, zum Studium der Kunst, und empfahl ihn dem Direktor Oeser, der ihm seine Freundschaft schenkte, und besondere Anleitung ertheilte. Er wählte das Kupferstechen, und benutzte Bause's und Geyser's Unterricht fünf Jahre lang. Er sticht Bildnisse, historische Blätter und Vignetten. Ein Dutzend derselben (das älteste von 1780., andere von 89. 90. u. 99. datirt), führt Meusel

III. an, theils nach eigener Zeichnung, theils nach Berkenkamp, Cosway, Graf (das Bildniß des jetzigen Königes), Lauwe u. s. f. Darunter mehrere für die N. Bibl. d. schön. Wissenschaft. Dann zwey Landschaften, nach J. G. Wagner; Armida (nicht Ariadne, wie es bey Meusel durch Druckfehler heißt) und Rinaldo, nach Dietrichs in 1790. in englischer punktirter Manier, auf Unterschrift für 2. Th. 12. Gr. ausgeboten, dann 1792. (16″ hoch, 13″ br.) wirklich geliefert, und bey Meusel (Mus. XV. 173.) für Zeichnung und Ausdruck gerühmt, und wieder 1803. in öffentlichen Blättern (als bunt colorirtes Blatt) neu angekündigt; einen Kopf nach Livens aus der Gallerie von Salzthalum; Mehreres nach Mechau's Zeichnung; Amor und Anakreon, Narciß, und einen weiblichen Kopf, nach Oeser; den Philosophen, nach Rembrandt; Teoda und Heloise, ohne Namen des Malers; ferners Verzierungen zu einer Menge Büchern, wie z. B. für Siegwart und Voltaire's Candide, nach Chodowiecki; für Hirschfelds Theorie der Gartenkunst; für Ebendesselben ersten Gartenkalender (12. Blättchen, nach Schuricht); weiters für Schroeck's alte Geschichte, nach B. Rode; für die Hubersche französische Uebersetzung der Winkelmannschen Kunstgeschichte, u. s. f. Irgendwo werden auch Köpfe nach Bossi genannt. Preise verschiedener seiner oben erwähnten Arbeiten um 1790. s. bey Meusel l. c. S. 282. Conf. Leipziger gelehrt. Tageb. *Winkler. Msc.* (Spätern Nachrichten zufolge st. Thoenert zu Leipzig 1815). „Er war" (heißt es dann weiter) „ein ziemlich geringer Kupferstecher, der viel für Buchhändler arbeitete. In seiner Jugend kopirte er meist geetzte Blätter von Schmidt, Bossi, Weirotter, Schedel (Chedel) u. s. f."

Thoerl (Gotthard Paul), Königlicher Lustgärtner am Palais zu Warschau seit 1748. Ein Zehn Jahre früher, war er schon dieser Stelle adjungirt.

* Thol (van). So nennt der Winklersche Gantkatalog einen neuern Holländischen Maler, den die Franzosen gewöhnlich Wanrol betiteln, nach welchem P. Duflos der jüngere einen sitzenden Schuster, den eine Frau mit einem Körbchen unterbricht, und P. G. Langlois (1782.) die Nordholländische Hausfrau (letzteres ein schönes Blatt) gestochen habe. S. im Lex. und unten, auch Peter van Tol, der mit dem unsrigen Einer und derselbe seyn dürfte.

Thola (Benedict und Gabriel, Gebrüdere von) aus Brixen gebürtig, waren berühmte Maler und Musici, und standen in Churfürstlichen Diensten zu Dresden. In der Frauenkirche, wo auch beyde begraben liegen, hatten sie einige Epitaphia gemalt; so z. B. Benedict, eine Auferweckung Lazari nebst architektonischer Arbeit; seinem darauf bemerkten Namen ist zugefügt: Musicus Italus fecit 1559.; ein anderes von 1563. ꝛc. Wecke sagt: Unter den Gemälden der Marienkirche wurden vorzüglich die ihrigen gerühmt. S. auch oben Franz Riccini. Michael. Frauenkirche p. 22, 66. u. 168.; Wecke Dresden p. 248. „Gedachte Malereien in der Frauenkirche, sind, bey dem neuen Aufbaue derselben, längst zu Grunde gegangen. Allein eine handschriftliche Nachricht über die Königliche Bibliothek zu Dresden benachrichtigt uns, daß sich hier ein sehr schön auf Pergament geschriebener, von Erasmus Becker dem Churfürst August von Sachsen dedicirter, deutscher Psalter findet, auf dessen ersten Blatte das Bildniß des nur erwähnten Churfürsten, von Benedict sehr sauber in Miniatur gemalt, ersichtlich ist". *Msc.*

Thom (Ludwig), zu Gießen, wo sein Vater Rath und Postmeister war, 1757. geboren. Er war ein geschickter Mann, der als Ingenieur und Haushofmeister, auf den Gütern des Grafen Romanzow in Liefland, 1797. starb. *Msc.*

Thoma oder Thomann (Felix), ein Steinmetzgeselle von Zürich, der 1679. zu Dresden arbeitete.

— — (Immanuel), ein Maler aus Asch. Einzig seinen Namen kennen wir aus einem Buche auf der Dresdner-Gemäldegallerie, worin sich die Besucher derselben einzuschreiben pflegen. Derselbe findet sich unter dem Jahre 1765.

* — — So wird bisweilen der Name der nachfolgenden Künstler Thomann verschrieben.

Thomae (Franz). Ein solcher erscheint 1739. als Königlicher Hofbildhauer zu Dresden. Lebend. Kön. Dresd. 1740.

— — (Johann Benjamin). Ebenfalls Königlicher Hofbildhauer zu Dresden; ob des Vorstehnden Sohn, ist uns unbekannt. Schon in 1723. verfertigte er die Bildhauerey für die damals durch M. D. Poepelmann vollbrachte Aufführung der Schloßkirche zu Pillnitz bey Dresden, und gleich darauf wurde er zum Hofbildhauer ernannt. Von ihm ist daselbst in der Neustädter H. Dreykönigskirche, der schöne Altar mit der Geschichte der klugen und thörigten Jungfrauen, in Basrelief, zwischen Korinthischen Säulen. Er starb vermuthlich 1751. Der berühmte Knoeffler (auch Kaendler) war sein Schüler. Magd. Sächs. Gesch. Th. I. S. 157. und Hofkal.

— — (Johann Wolfgang) Cabinetsdrechsler und Johann Adam Hanf Kunstkabinet-Steinschneider, beyde des Fürsten von Brandenburg-Culmbach, werden 1746. in einem Adreßkalender genannt.

* Thomann von Hagelstein (Christoph Raymond), der im Lex. nicht den ihm gebührenden Zunamen von Hagelstein trägt. Ein gebornер Augsburger, des nachfolgenden Philipp Ernests, wahrscheinlich ältester, Sohn. Anfangs arbeitete derselbe als Kupferstecher, und zwar zu Dresden um 1733. (z. B. für das Werk des le Plat, von den Dresdener Antiken; etwas zu Schramm's Brückenwerke, u. s. f.); nachgehends ließ er solches jedoch fahren, und wurde als Blumenmaler bey der Porzellanfabrik zu Meißen angestellt. Noch 1766., in seinem 70 Jahre, ließ er auf der Ausstellung zu Dresden, Loth mit seinen Töchtern, sehen. Thomann, der mit dem Titel eines Churfürstlichen Hofmalers dekorirt war, sich aber zu Meißen mehr durch seine Völlerey und Schmutz, als durch seine Kunst auszeichnete, st. dort gegen 1780. Magaz. Sächs. Gesch. Th. V. S. 56. *Msc.*

— — von Hagelstein (David Ernest), ebenfalls ein Sohn von Philipp Ernest, zeichnete in jüngern Jahren, als Liebhaber, mit ausnehmendem Fleiß mit der Feder, und st. als Rathsherr zu Augsburg.

* — — (E. P.). Ein solcher (doch wohl kein Anderer, als der unten ff. Philipp Ernst Thomann von Hagelstein) soll zu den Funeralien der Gräfin Sus. Dorothea zu Egg, und ihres Sohns, Fried. Julius, die (geschabten) Blätter gezeichnet haben.

— — von Hagelstein (Georg Gottlieb), wieder ein Sohn von Philipp Ernest, der sich als Maler in Stockholm setzte; wird von einer unserer Quellen genannt.

— — (Großhans), ein Glasmaler zu Zürich in der Schweitz, um 1570. Leu.

— — (H.) Landschaftszeichner und Koloriste aus dem Kanton Zürich, lebte noch 1816. Schon um 1790. nennt und rühmt von ihm das Meuselsche Mus. XIV. 39 Ansichten von Zürich und Luzern u. d. dortigen Seen, 14 1/2″ br. und 10″ hoch, deren jede 30 g. Gr. kostete.

* — — von Hagelstein (Jacob Ernst). In

Oestreichische Dienste kam er als Proviantmeister, (Kriegscommißair) und st. zu Lindau (nicht Landau, wie es im Lex. u. a. w. heißt). Von ihm gemalt findet sich eine Auferstehung Christi, in der Evangel. St.-Ulrichs-Kirche zu Augsburg. Lipowsky. Von ihm besaß (1809.) H. Hof- und Landgerichts-Advokat Schmidt zu Kiel ein sehr fleißig gemaltes Bild: Eine Dame speist unter einem Baum; in der Ferne eine Stadt, aus der eine große Menge Menschen herausströmt.

* Thomann von Hagelstein (Philipp Ernest). Eines seiner Bilder in der Kreuzkirche zu Augsburg, das ihm Ehre macht, stellt Jesus unter den Müttern und Kindern vor. Er wird für den zweyten Künstler gehalten, der zu Augsburg in der Schwarzkunst gearbeitet hatte. Lipowsky. Bildniße nach ihm kennt man von E. C. Heiß (David's von Stetten); von L. Vogel geschabt (J. F. Herwart und Narcißus Nauner); letztere auch von ihm selbst.

* — — von Hagelstein (Tobias Heinrich), war ein vierter Sohn vom Philipp Ernest des Lex. Der Winklersche Gantkatalog führt von ihm zwey geetzte Quartblätter an, deren eines einen liegenden Leoparden vorstellt, der sich eben gegen einen stehnden aufbäumen will; das andere die Fabel vom Bock und dem aus dem Sodbrunnen geretteten Fuchs. Anderwärts nennt man 4 solcher Blätter. Hinwieder hat B. S. Sedletzky eine Folge von 20 Bl. mit Thieren nach ihm in Kupfer gebracht.

— — ( ) Oberstlieutenant, Ingenieur und Baumeister im Dienste von Churmainz in 1754. Sein Herr schickte ihn damals nach Wetzlar, um ein neues Gebaude für das Reichskammergericht herzustellen. Er verfertigte dazu auch einen Riß, dessen Kostenanschlag er zu 108,000 fl. berechnete. Die Ausführung unterblieb jedoch. Ulmenstein Beschr. von Wetzlar II, 671.

NB. Das oben angeführte Magazin Sächs. Gesch. nennt einen der Brüder von Christ. Raymond Schlachtenmaler. Auf welchen derselben dieses Epithet am Besten paße (etwa auf Georg Gottlieb? oder dann auf Tobias Heinrich), ist uns unbekannt.

Thomas (Anton), ein junger Maler zu Paris, Schüler von Vincent, erhielt 1809. damals 16 1/2 J. alt, von der Ecole speciale eine Aufmunterungs-Medaille aus dem vom Grafen Caylus gestifteten Preiß für eine Tête d'Expression.

— — (August Lebrecht) s. unten Gottlob Lebrecht Thomas.

— — (Augustin) eines reichen Kaufmanns Sohn zu London, verschwendete in wenigen Jahren das väterliche Vermögen von 150,000 Pfund Sterling. Der damals in England anwesende Genfer, J. J. Rousseau, gab ihm den Rath, eine Kunst zu erlernen. Diesem zufolge legte er sich aufs Malen, worinn er in seinen Studentenjahren zu Cambridge etwas gethan hatte. Von diesem nährte er sich nachher kümmerlich zu Florenz, wo er 1784. lebte. Murrs Journal XIII. S. 131.

— — (Carl Magnus). So nennt der einzige Basan Ed. sec. 1789. einen jungen Kupferstecher, Schüler von Beauvarlet, der diesem letztern lange Zeit zu seinen Arbeiten beholfen gewesen, und dann auch für sich, z. B. Vignetten nach Marillier geliefert habe.

Thomas (Christian Friedrich Adolph, gewöhnlich Adolph) der Sohn eines Kriegsgerichts-Aktuarius, geb. zu Dresden 1788. und dort noch als Graveur 1813. lebend. Seine erste Bildung erhielt er von dem Graveur Bärend, bey dem er ein Jahr (1803.) lernte und sich von ihm im Poussiren nach dem Leben unterweisen ließ. In 1805. zeigte er auch, als Probe seines Fleißes, ein Bildniß von Bonaparte, in Wachs poussirt, auf der Dresdner-Ausstellung. Nachdem er seinen ersten Lehrherrn verlassen hatte, arbeitete er wieder ein Jahr unter dem Graveur Carl Aug. Behr, bey dem er vorzüglich im Graviren von Blumen und Laubwerk Unterricht nahm. Nunmehr dachte er mit Ernst an seine weitere Ausbildung; er zeichnete nach Gyps und nach dem Leben in der Akademie, und wählte sich zu seinen Mustern Abdrücke der Wappen und Medaillen von Hedlinger und von Döll in Suhl. Da er wirkliches Talent für die Kunst besitzt, so glückte es ihm auch darin; und seine Arbeiten in Stahl und Messing, erhaben und vertieft, sind (wie uns der eigene Augenschein belehrt) schön und geschmackvoll zu nennen. Als Medailleur hatte er öffentlich bis 1813. sich zwar noch nicht gezeigt; er stand aber im Begriffe, solches zu thun. Auch war er damals gesonnen, sich mit dem Steinschneiden vertraut zu machen. Der Dresdner Adreßkalender auf 1812. nennt ihn fälschlich Chr. H. Adolph Thomas.

— — (Christian Lebrecht), Töpfermeister, der bey Haymann S. 436. fälschlich Friedrich Lebrecht benannt ist, Sohn des folgenden Gottlob, wurde geb. in der Neustadt Dresden 1759. und erlangte dort 1785. das Meisterrecht. Von ihm kennt man feine und dauerhaft gefertigte Urnen, Grabmäler u. d. gl. Er lebte noch 1813. zu Dresden, arbeitete aber nicht mehr für seine Person als Töpfer.

— — (C. L.). Ein solcher gab zu Frankfurt a. M. 1788., zufolge dem Allgem. Reperr. d. Litterat. auf 1785—90. den Plan der Festung Chocsim, einen Grundriß der Stadt und Festung Belgrad, und eine Karte vom Schauplatze des Türkischen Krieges heraus. Späterhin soll er auch einen topographischen Plan der Stadt Frankfurt a. M. (kolor. 1 Thlr.) ans Licht gestellt haben.

— — (Friedrich Lebrecht) Töpfermeister in der Neustadt Dresden, fertigte Urnen u. a. Grabdenkmäler fein und dauerhaft. Dresdn. pol. Anz. 1798. St. 20.

— — (Gottlob), der Sohn eines Tagelöhners, geb. zu Elstra bey Camenz in der Lausitz. Er lernte bey dem Hofsteinmetz Petersill zu Dresden und wurde ein geschickter Künstler. Dort half er an dem Baue des Thurms der katholischen Kirche, nach dessen Vollendung man ihn zum Hofsteinmetz ernannte. Man bemerkt, daß er u. a. die gedachte Kirche schön in Gyps modellirt, dann ein Modell zu einer Treppe gefertigt habe; vielleicht findet sich noch einiges davon in der Kunstkammer zu Dresden. Er st. in dieser Stadt 1760. ungefähr 37 Jahr alt.

— — (Gottlob Lebrecht) geb. zu Dresden 1787., lernte als Töpfer bey seinem Vater, dem obigen Christian Lebrecht, arbeitete dann in Breslau, Wien ꝛc. und versieht jetzt (1813.) des Vaters Werkstatt zu Dresden. Er ist ein geschickter, in den zeichnenden Künsten bewanderter Mann; so wie solches auch seine jüngern Brüder zu werden versprechen. Diese sind Traugott Lebrecht, geb. zu Dresden 1789., er stand 1813. zu Breslau als Töpfer in Kost und Lohn; und August Lebrecht, geb. zu Dresden 1793. der noch bey seinem ältesten Bruder arbeitet.

— — (Hans) ein Goldschmied zu Meinungen, der 1637. unweit gedachter Stadt verunglückt war. J. S. Güthe Beschreib. von Meinungen. Gotha 1676. 4°. S. 347.

* — — (Johann a. h. G.). Ehe er in Kaiserl. Dienste trat, war er Hofmaler des Churfürsten von Mainz. Von ihm besitzt, unsers Wissens, in Deutschland, die einzige Gallerie zu Wien einen Triumph des Silens, und ein Bacchanal, wo Bacchus die Venus und Ceres im Triumph aufführt, beydes Bilder mit kleinen

Figuren, von 3 u. 4′ Breite und verhältnißmäßiger Höhe, auf Leinwand. Dann von Privatpersonen H. Hof- und Landgerichts-Advokat Schmidt zu Kiel (1809.) das schöne Bild einer Zeichenschule, und dessen Pendant: Die Werkstatt eines Bildhauers, beyde mit vielen Beywesen. Als Stecher dann soll er mit einer freyen Nadel geetzt haben. Hiernächst war er auch einer der ersten, welche in Schwarzkunst gearbeitet hatten. Von seinen Etzarbeiten kennt man: Ein Bildniß von Titian, und ein Mädchen, das mit einer Laterne durch's Fenster sieht (1661.); dann: Merkur bringt einen Schatten vor die Hekate; Dame an einer Toilette, die ein Bildniß hält; ein Schäfer setzt einer Schäferin mit Gewalt zu; ein Satyr will einer Schäferin Gewalt anthun (selten); Pastorale von drey Schäfern und drey Schäferinen (indeß einer der erstern auf dem Dudelsack spielt, wollen die andern Freyheiten gegen die Schäferinen nehmen, die sie zurückstoßen). Rost VI. 76. Basan Ed. sec. will wissen, man habe die Erfindung dieser beyden letztern Blätter, das erstre ganz ohne Namen des Zeichners oder Stechers, freylich irrig, Rubens zugeschrieben. Rost hingegen kennt alle fünf letztgenannten, (das fünfte ausgenommen) mit: *J. Thomas* inv. et fec. bezeichnet. Hinwieder nennt der Winklersche Katalog nach unserm Künstler, von P. de Balliu: Den Erlöser, welchem Engel die Leidenswerkzeuge bringen; einen Christus an der Schmachsäule; und einen Schutzengel, mit einem Knaben, der Gott, erschrocken, gegen den Anfall von Ungeheuern anruft; dann von F. van de Wyngaerde eine Rückkehr aus Egypten. „Noch" (schreibt uns so eben ein Freund) „soll er selbst geetzt haben: Einen Kriegsmann mit der Innschrift: Pro Deo et Patria, und einen St. Carl Borromäus. Dann wäre eines seiner Schwarzkunstblätter das Bildniß des Erzbischofs von Mainz, Johann Philipps. Hinwieder hätten in einer aus dem Italienischen ins Lateinische übersetzten Schrift: Cœlum sympathetieum (4. Gedan. 698.) A. Loemans und M. van Sommer die Blätter nach seinen Zeichnungen geätzt". Von ihm, als Maler, dann sollen sich noch zwey Bilder, nämlich eine Maler-Akademie und eine Astronomie-Schule, in der landesherrlichen Gemäldesammlung zu Cassel befinden. S. Handschriftl. Suppl. des gedruckten Catalogs.

Thomas (Joh. Jacob) von Morcy, Königl. Ingenieur; arbeitete in Besoldung der Stände von Burgund um 1760.

— — (Johann Peter). Eines solchen 1808. sechszehnjährigen jungen Künstler geschah Ehrenmeldung beym Concurse für Zeichnung von Maschienen, beschreibender Geometrie und Figuren, welchen das Conservatoire des Arts et Métiers zu Paris in ermeldtem Jahr veranstaltet hatte.

— — (N.), ein Maler zu Paris, der sich auch mit dem Kupferstechen befaßte. Für Selbstverlag gab er 1783. den berüchtigten Grafen Saint Germain, einen andern Cagliostro; dann den Schauspieler Desessart nach Ingouf dem ältern; den Graf Milly, u. s. f. Dieser Künstler ist wohl der nämliche, von dem es in einer unserer Notizen kurz heißt: „N. Thomas malte gute Bildniße".

— — (N.), ein Kupferstecher von Paris. In 1801. sah man von ihm im XXIII. Hefte des Prachtwerks: Tableaux etc. de la Galerie de Florence p. Wicar eine Heimsuchung Mariä nach Mariotto Albertinelli, und 1802. (l. c. Cah. XXVI.) eine Semiramis, nach Corrado. Dann spätherhin im XIV. Heft des Museum Français, nach Fontaine's Zeichnung: Craesbecks Werkstätte, nach einem Bilde dieses Niederländischen Künstlers. Nicht unwahrscheinlich ist er mit dem unten folgenden Stecher Thomas zu Paris, der im Almanach de Commerce 1811. nicht mehr erscheint, Eine Person.

Thomas (N. N.) Münzmeister zu Nördlingen um die Mitte des XV. Jahrhunderts. Eigentlich stand er im Dienste der Familie von Weinsberg, denen der Kaiser die Münze gedachter Stadt pfandweise verliehen hatte. Beyschlag Beyträge z. Kunstgesch. d. Reichsstadt Nördlingen. St. IV. u. V. S. 74.

— — (Rosalia). Dieselbe hat nach Monnet gestochen.

— — (Traugott Lebrecht) s. den gleich vorhergehnden Art.

— — (Wilhelm) ein Architekt zu London. Er gab daselbst 1775.: Original Dessings in Architecture. 27 Bl. real Fol.

— — (W.) ein Kupferstecher in England, der, gemeinschaftlich mit Th. Morris, 1787. eine große Landschaft nach P. J. Loutherbourg gestochen hat. Sie stellt das Gebirge Skidaw mit einer englischen Postkutsche vor.

— — ( ) Zwey verschiedene Künstler dieses Namens werden im Almanach de Commerce 1811. unter den damals zu Paris lebenden Häuser- und Kutschen-Malern, und zugleich als Vergolder genannt.

— — Froideau ( ). So heißt im Almanach de Commerce 1811. ganz ohne Weiteres, ein damals zu Paris lebender Architekt.

— — de Mutina, s. oben Thomas.

— — ( ) ein Bildnißmaler; arbeitete um 1760. zu Paris. Der jüngere Ingouf hat nach ihm die Bildnisse des Schauspielers Desessart, und der Grafen von Milly und von St. Germain theils gestochen, theils verlegt. S. oben M. Thomas.

— — ( ), ein Staffiermaler, welcher 1796. zu Dresden bemerkt wird. Dresd. z. Kennt. s. Häus.

— — ( ) Jesuit und Mathematiker in China, s. oben Pereria.

— — ( ) ein Zeichner ohne Hände und Füße, s. oben Thomas Schweicker.

— — ( ) ein Raths-Mäuermeister zu Berlin 1805.

— — ( ) So nennt der Almanach des Beaux-Arts 1803. ganz ohne Weiteres, einen damals zu Paris lebenden Kupferstecher, der im Almanach de Commerce 1811. nicht mehr erscheint.

— — ( ) Ein solcher, wie es scheint Englischer, Stecher gab, gemeinschaftlich mit Morris, ein großes Blatt: Ansicht des Bergs von Skidaw, ohne andern Namen, als den ihrigen. Catal. de Perignon-Dijonval p. *Benard.*

— — s. unten auch Tomas, und Thomon.

Thomasius (Maria Regina von) Tochter des Polyhistors Gottfr. Thomasius, der 1746. 87 J. alt starb. Sie war das jüngste und einzige Kind, was ihn überlebte. Wir gedenken ihrer, weil sie, neben den Sprachen, der Musik, der Dichtkunst, u. s. f. auch in der Malerey bewandert war. *Msc.*

— — ( ) Ein Porzellanmaler zu Meissen um die Mitte des XVIII. Jahrhunderts.

Thomassen (Thomas), in Sam. Ampzing's: Beschryvinge ende Lof der Stad Haerlem. Haerlem 1628. 4°. ist ein Grundriß von dem 1578. verwüsteten Harlem ersichtlich, bezeichnet: Est gedaen door *Thomas Thomassen* ende *Joannes à Doetekum.* Hier aber ist dieser Riß durch P. Zaenredam ins Kleine gezeichnet, und von W. Akersloot 1628. gestochen.

Thomasset (Mademoiselle). In Kunstnachrichten aus der Schweitz von 1796., die sich in Meusel's M. Miscell. V. 566. befinden, heißt es: „Fremde, welche die Schweitz bereisen, bewundern zu Orbe in der Waat eine neue Art von Gemälden, welche die verstorbene Demoiselle Thomasset mit der Nadel, nach den größten Meistern, und einige nach der Natur, gestickt hat. Diese Stücke, von verschiedener Größe, und von allen Arten: Bildnisse, Bambochaden, Ruinen, Viehstücke und Landschaften, sind von so täuschender Wirkung, daß man die schönsten Gemälde, statt einer Stickerey, vor sich zu sehen glaubt". Mit dem weitern Hinzuthun: „Noch ein Frauenzimmer von Iferten (Yverdun), das wir mit Vergnügen nennen würden" (warum benennt man es denn nicht?) „zeichnet sich in diesem Kunstfach ausserordentlich aus, und wird es darin zur möglichsten Vollkommenheit bringen".

* Thomassin (Franz), s. unten Simon.

— — (Gregor). Nach einem uns sonst ganz unbekannten Künstler dieses Namens hat S. Vouillement etwas uns ebenfalls Unbekanntes gestochen. *Msc.*

* — — (Heinrich Simon), Zeichner, und Stecher mit der Nadel und dem Grabstichel, geb. und gest. zu Paris, des unten folgenden Simons Sohn, und noch geschickter als er. Seinen Lehrer, B. Picart, begleitete er nach Holland, wo er zwey Jahre in Amsterdam blieb, dann zurückkam, in 1728. in die Akademie aufgenommen wurde, und eine Wohnung im Louvre erhielt. Derselbe hat mit gleichem Erfolg Bildnisse und Geschichte gestochen, und ist überall in den Geist seiner Urbilder eingedrungen. Die Künstler, nach welchen er gearbeitet, sind: J. Autreau, L. de Boullogne, C. le Brun, P. Caliari, E. S. Cheron, F. Cignani, Sohn; Colleri, L. le Comte, A. Coypel, M. Desmarets, D. Feti, C. la Fosse, Huguet, J. Jouvenet, Keberg (Koeberger?), Lancret, N. de Largilliere, M. A. Merigi, P. Mignard, C. Parrocel, B. Picart, A. Renard, H. Rigaud, P. P. Rubens, L. Silvestre, J. B. Tiepolo, J. L. Tocqué, J. Fr. de Troy, A. Watteau, D. Zampieri. Von Bildnissen nennen wir z. B. dasjenige des Bildhauers Thierry, nach Largilliere, welches (sagt Wartelet) beweist, wie weit man es auch in Bildnissen schon mit der Etznadel treiben kann. Ferner den Medaillon, Ludwig XIV. durch Minerva den Musen vorgestellt, als sein Aufnahmsstück in die Akademie, nach Boullogne; und das Brustbild des Kardinals von Fleury, von Diogenes gehalten, der endlich einen — Menschen gefunden hat, nach Rigaud und Autreau. Dann von Geschichtlichem: Die Töchter des Jethro, denen Moses zur Hülfe eilt; Moses Vermählung, und eine schlafende Venus, welcher Cupido den Schleyer wegnimmt, alle drey nach le Brun; die Jünger von Emaus, a. d. Königl. Franz. Kabinete, für Crozat, nach Caliari (Füßli III. 150. nennt es meisterhaft); Caravaggio's Traum, nach demselben, wieder für Crozat; Aeneas und Dido: cum circumfusa repente, nach Coypel; Adam und Eva, zur Arbeit verdammt, und die Melancholie, beyde für Crozat, nach Feti, letztres ein sehr verständiges Blatt (Basan nennt es ein Meisterstück, und auch Füßli I. 234. trefflich); Coriolan, durch die Thränen seiner Familie besänftigt, nach la Fosse; das Magnificat nach Jouvenet, im Chor von Nôtre Dame (ein Blatt, dessen freye und malerische Manier Wartelet vorzüglich rühmt); Apoll theilt den Künsten und Wissenschaften Belohnung aus, und Minerva krönt den Genius von Frankreich, Plafond von Mignard in den petits Appartemens von Versailles; die Frau im Bade, nach Rubens (diese beyden letztern zu Amsterdam gestochen); Syrinx, von Pan verfolgt, nach Sylvestre; die Marseillaner-Pest, nach de Troy; endlich nach Watteau allerlei Gattungsstücke, wovon besonders die Rückkehr vom Ball, und dann modische Figuren, 12. kleine Blättchen, von Watteau selbst geetzt, und von dem Unsrigen u. a. ausgeführt, ferner: Figures françoises 8 Blättchen, von sogenannten Kennern sehr gesucht werden. Rost VII. 319—21. *Brandes* (wo unser Künstler irrig Simon Heinrich heißt) Conf. Catalog de Paignon-Dijonval p. *Benard.* S. auch unten S. H. Simon. *Msc.* Nach Heinecke's Idée etc. p. 42. hätte er auch für die (freylich erst 1752. erschienene) Grande Gallerie de Versailles, von Maßé, gearbeitet. Sicherer hingegen an dem: Recueil de XC. Têtes tirées des sept Cartons de Raphael. Fol. 1722.

* Thomassin (J.). So nennt der Katalog von Paignon-Dijonval einen Kupferstecher, der nach H. Rigaud die Bildnisse des St. Baluze, und des berühmten Trappisten-Abbé's de Rance (letztres ganz klein) geliefert habe. Ob indessen der Unsrige wirklich ein eigenes Ens, und nicht etwa (hier unter irrigem Taufnamen) mit Simon oder Heinrich Simon dieses Geschlechts Einer sey, ist uns unbekannt.

* — — (M. S.). Derselbe zeichnete und stach 1693. das Bildniß eines Pariser-Chirurgen, Ph. Pey, in gr. 8°. Möhsen's Aerzrebildn. S. 104. Sollten diese beyden Vornamen etwa dem unten ff. Simon Thomassin zugehören?

* — — (Philipp). Einige nennen ihn auch Franz; in Italien hieß er Filippo Thomassini, Zeichner und Kupferstecher, geb. nach Rost um 1556. (wir denken mit Malpé wohl zehn Jahre später; sicher nicht 1610. wie Basan Ed. sec. fabelt). Bey Rost (VII. 63.) heißt es von ihm: „Er arbeitete in einem festen und hellen Styl; und, ohne sehr richtig in der Zeichnung zu seyn, sind die Extremitäten seiner Figuren mit Feinheit behandelt". Malpé setzt hinzu: „Man liebt besonders den guten Ausdruck der Extremitäten seiner Figuren". Gestochen hat derselbe nach an die 60. Meistern, als: P. Aquilano, B. Bandinelli, F. Barozio, D. Beccafumi, Bernini, P. de Bramer, A. Bronzino, M. A. Buonaroti, J. Campi, L. Cardi, B. Castelli, C. Celio, J. Cesari (Arpino), A. Ciampelli, L. Civoli, J. Clovio, C. Dervet, P. Farinato, Ferau, D. Feti, M. Freminet, H. Golzius, J. Heinz, P. de Jode, J. Ligozzi, F. Mazzuoli (Parmesano), H. Muziano, J. Pacchierotti, J. B. Paggi, D. Parigi, B. Passeri, B. Passerotti, B. Peruzzi, C. Piazza, J. Pipi, B. Poccietti (Barbatello), N. Pomerancio (Circignano), J. da Ponte, M. Potenzanus, C. Procaccini, P. Racanelli, J. B. Ricci, R. Ripanelli, C. Roncalli, J. Rossi exc., V. Salimbeni, F. Salviati, R. Sanzio, C. Saracino, A. del Sarto, C. Schwarz, P. Sensini, C. Spaluzzi, A. Tempesta, F. Vanni, G. Vasari, M. de Vos, F. und T. Zucchero, J. Zucchi. Seine Blätter sind von 1577—1617. datirt. Ein Verzeichniß meines sel. Vaters führt 261. derselben an; darunter 22. nach Raphael: Aus dem Vatikan die Schule von Athen (worein er die Figuren von St. Peter und Paul an die Stelle von Plato und Arioste setzte), den Sakramentsstreit, die Sarazenen im Hafen zu Ostia, und das Incendio del Borgo: dann die H. Cäcilia und St. Margaretha; dann Christus und die Apostel; endlich ein Paar Blätter mit Zierathen. Noch nennen wir hier: Nach Bandinelli der unschuldigen Kinder Tod; nach Barozio die Verkündigung (die aus Loretto, oder die bey den Kapuzinern zu Mondova, ohne den St. Francisc); die unbefleckte Empfängniß und die Reinigung Mariä, aus der Chiesa nuova der Oratorio-Väter zu Rom; nach Beccafumi Christus im Limbus, aus St. Francesco zu Siena; nach Golzius die vier Tagsstunden; nach Muzian die Erweckung von Jairi Tochter (Füßli III. 114.); nach Passeri die vier Märtyrer, welche die Krone empfan-

gen; nach Peruzzi Apoll unter dem Chor der tanzenden Musen; nach Pipi die H. Familie im Pallaste Pitti; nach Pocetti die Hölle von Dante (4 Bl.); nach Pomerancio eine Marter von St. Stephan; nach da Ponte eine H. Familie (Füßli l. c. 81.); nach Ricci einen Lucifers Fall (großes Blatt von 9. Bogen); nach Salimbene eine Geburt; nach Salviati die Taufe Christi; nach del Sarto St. Philipp Benizzi's Leichnam, der ein Kind durch Berührung von Todten auferweckt, aus dem Servitenkloster der Nunziata zu Florenz; nach Tempesta St. Pauli Bekehrung; nach Vanni ein jüngstes Gericht, St. Catharina, welcher Jesus ein neues Herz giebt, und Maria, wieder mit St. Catharina, die das Kind liebkost. (Füßli l. 59—60. nennt die beyden letztern schön und meisterhaft); nach Vasari eine Allegorie auf die Erlösung (Maria bittet für die an den verbotenen Baum angebundenen Patriarchen!); nach F. Zucchero eine Anbetung der Könige, eine Flucht in Egypten, und den Sohn der Wittwe zu Nain, das auch Füßli I. 228. nennt; nach F. Zucchero die Hochzeit zu Cana, und eine (sehr schöne) Himmelfahrt Mariä; nach Zucchi die Marter St. Johanns im siedenden Oel, und Galathea auf den Wassern. Hienächst 52. (a. h. 62.) Römische Statüen, in Roßi's Verlag, Octavblättchen, was unter dem Kleinern zu seinem Besten gehört. Endlich wenige Bildnisse, wie z. B. diejenigen Philipp Emanuels von Lothringen, Herzogs von Mercoeur, und Alphonsens von Wignacourt, Großmeisters von Maltha. Noch nennt der einzige Gandellini, als von unsers Künstlers eigener Erfindung, mancherlei. So z. B. die furchtbaren Anzeichen des letzten Gerichts, am Himmel, zu Land und auf dem Meere (8. Bl.); die sieben Werke der Barmherzigkeit; den Judenrath, Christum zum Tod zu verurtheilen (3. Bl.); die HH. Jungfrauen in einem Octavbüchlein von 21. Bl. Ebenfalls Gandellini zufolge, soll Philipp auch, zum Zeitvertrieb, kleine Statüen in Gyps geformt haben. Für ihn ist es schließlich kein kleiner Ruhm, daß er ein Lehrer von Callot war.

* Thomassin (Simon), des obigen Heinrich Simons Vater, geb. zu Troyes 1638. u. gest. zu Paris 1722 *). Nachdem er die Anfangsgründe seiner Kunst in seinem Geburtsort erlernt hatte, kam er, sich zu vervollkommnen, nach Paris. Sein Grabstichel hat Richtigkeit und viel Nettigkeit. Er ward zum Mitgliede der Königl. Akademie der Malerey aufgenommen, und erhielt den Titel: Kupferstecher des Königes. Derselbe hat mit gleichem Erfolg Bildnisse und Geschichte gestochen: Nach L. Baldi, Bernini, L. Boullogne, jünger, C. le Brun, P. Caliari (Veronese), Carracci, Carravaggio (Caldara?), E. S. Cheron, F. Cheron, S. le Clerc d. j., A. u. C. Coypel, A. Coyzevox; A. Dieu, M. Fremineau, F. Girardon, D. Guidi, P. van Gunst, C. G. Hallé, J. Jouvenet, Kneller, N. de Largilliere, N. Loir, A. Masson, de Mee, N. und P. Mignard, P. Pesié, B. Picart, N. Poussin, H. Rigaud, J. Roettiers, Santerre, R. Sanzio, N. Sebert, G. de Seve, P. Simon, E. le Sueur, J. Thierry, F. de Troy und Watteau. Und dann nach seiner eigenen Zeichnung meist Bildnisse, wovon ein Verzeichniß meines sel. Vaters an die 80. anführt, die meist von 1684. an bis 1713. datirt sind. Unter diesen sowohl, als unter denen nach oberwähnten Meistern, sind bald alle damaligen durch Stand oder Geist ausgezeichneten Personen in Europa begriffen. Neben so vielen andern heißt der Katalog von Brandes dasjenige des Herzogs von St. Aignan, Paul Beauvilliers (1695.) ein schönes Blatt. Von Geschichtlichem nennen wir hier bloß: Die Verklärung nach Raphael, welche Ludwig XIV. eigens durch ihn auf zwey Platten stechen ließ. Es war nach C. Cort der erste Stich nach diesem klaßischen Bilde. Füßli I. 125. sagt davon: „Thomassin hatte allerdings mehr Gefühl für das Feine des Ausdrucks, und mehr Abwechslung in der Behandlung des Grabstichels als sein Vorgänger; daher findet man in seinem Blatte, nebst einer korrekten Zeichnung, eine genauere Ueberlieferung der Charaktere und des Ausdrucks in den Gesichtern, auch mehr Ausführung der einzelnen Theile; doch vermißt man noch immer das Hocherhabene in dem Gesicht Christi, und das außerordentlich Feine und Bedeutende in der Figur des besessenen Knaben". Dann St. Paul in den dritten Himmel entzückt, aus dem Kabinet d'Orleans, nach Poußin, ein Bild, vermittelst dessen dieser letztre so bescheiden mit Raphaels Johannes wetteifern wollte **); Christus auf dem Oelberge, nach le Brun; St. Scholastica (cujus anima de corpore egressa) nach Jouvenet; Ludwig XIV. Ritterstatüe zu Nantes von Coyzevox; das Grabmal des Constantius von Cyrey, nach Masson, u. s. f. So hat er auch für Monicart's Versailles immortalisé (1720.) gearbeitet. Rost VII. 316—18. *Msc.*

Noch werden dann in verschiedenen unserer Quellen eine Menge Blätter angeführt, von welchen wir einsweilen nicht wissen, welchen der beyden Thomassin Vater oder Sohn solche (ein Paar sogar vielleicht Philipp) zuzuschreiben sind. So z. B. Meleagers Mutter wirft das für ihren Sohn unglückliche Holz ins Feuer, nach le Brun; die Himmelfahrt der H. Jungfrau, und eine Galathea nach H. Carracci; Frankreich auf dem Thron, theilt die Siegel aus, nach S. le Clerc; Christus am Oelberg, nach M. Corneille; Christus am Kreuze, nach F. Girardon; eine Heimsuchung der H. Jungfrau, nach S. Piombo; die Gesetzestafeln, nach Vernansal; eine Verkündigung, nach F. Villamena; Frankreichs Größe, nach N. Vleughel; David spielt auf der Harfe, und eine St. Cäcilia, beyde nach D. Zampieri, u. s. f. u. f. Endlich bemerken wir noch, daß Gandellini von Heinrich Simon oder Simon (ohne Bestimmung von welchem) sagt: Daß er die Umrisse seiner Gegenstände bloß durch dicht gereihete Stiche bezeichnet, und dadurch seinen Blättern eine besonders schöne Weichheit verliehen habe.

* Thomassin (Simon Heinrich), s. oben Heinr. Simon.

— — (Stephan), ein Kupferstecher, der zu Paris ein Bildniß des Churfürsten von Sachsen Johann Georg III. nach Johann Luder soll gegeben haben.

* — — (S. H.) gab zu der Schrift: Ecole de Cavalerie par *de la Gueriniere*. Tom. I. Paris 1736. 8°. das Bildniß des Autors, nach Tocqué gestochen. Dieser S. H. Thomassin, bedeutet doch wohl ebenfalls den Heinrich Simon Thomassin, der seinen Vornamen in verkehrter Ordnung diesem Blatte aufstach.

— — ( ). So wird im Almanach des Beaux-Arts 1803. und im Almanach de Commerce 1811. ein in beyden diesen Jahren zu Paris lebender Bildnißmaler genannt; und ist wahrscheinlich derselbe, den die Nouvell. d. Arts I. 81. Schüler von Vincent nennen, der schon 1801. mit Ingreß, einem Schüler von David, den Preiß von Fr. 300. theilte, den seiner Zeit der berühmte Bildnißmaler Latour für eine Halbfigur nach dem Modell, gestiftet hatte.

— — s. auch unten Tomasini.

Thomé (Johann Friedrich, gewöhnlich Frie-

*) Basan (Ed. sec.) läßt ihn 1688. geb. werden, und 1732. — 80. Jahr alt (sic!) sterben, und nennt ihn Enkel von Philipp.

**) S. Raphaels Leben in unserm Anhange zum VII. Hefte S. 59. Anmerk. 119.

drich), geb. zu Dresden 1795., der Sohn eines Kammerdieners. Er lernte die ersten Alphabete der Kunst auf der dasigen Akademie unter Tosconi, und hatte auf der Ausstellung 1810. eine Zeichnung mit schwarzer und weißer Kreide, die Abnehmung Christi vom Kreuze nach Dietrich, ausgestellt. In 1810. noch, nahm ihn dann der Professor Hartmann unter seine Schüler auf, bey dem er auch noch bis jetzt (1813.) die Historienmalerei studirt. *Msc.*

Thomé (Sebastian). Nach einem solchen, uns sonst ganz unbekannten Künstler, hat M. Ogier (arbeitete zu Ende des XVII. Jahrhunderts) das Bildniß eines Baarfüßers N. N. de Louze gestochen.

Thomiers oder Thomire ( ). Nach einem solchen, uns ebenfalls unbekannten Künstler, hat Wille (1747.) das Bildniß des Arztes C. N. le Cat für Odieuvre, und S. Carmona (1759.) dasjenige eines W. Baillet, Barons von St. Julien gestochen.

Thomire ( ). So hieß um 1811. ein Künstler in getriebener Arbeit, der, nebst dem Goldschmiede Odiot und dem Tapezirer Darrac, die berühmte Wiege für den König von Rom gefertigt hatte.

Thomlinson ( ). So soll ein Maler in der letzten Hälfte des XVIII. Jahrhunderts heißen, der ein Bildniß des Generals Lee in Fol. geschabt habe.

Thomon (Thomas de), Kais. Baumeister in Rußland, und Professor der Perspektive und Optik an der Akademie zu Petersburg, ein Franzose von Geburth, erhielt um 1804. den Auftrag, den Plan zu einem Schauspielhause zu entwerfen, an dessen Ausführung man in 1805. bereits mit großer Thätigkeit arbeitete. Oeffentl. Nachr. Andern Berichten zufolge stand solches schon 1804. fertig da, und wurde für eines der größten und schönsten von Europa geachtet. Wirklich gab schon Landon in ermeldtem Jahre, in seinen Annalen (VI. N°. 47. 48. u. 50.) die Facade, den Grundriß u. den Durchschnitt dieser prächtigen Baute, nebst einer ausführlichen Beschreibung derselben, und eben so (l. c. IX. N°. 43. u. 44.) von einer neuen Börse in erwähnter Kaiserstadt, in Form eines länglichten Vierecks, wozu in 1805. der erste Grundstein gelegt wurde. Eine Abbildung dieser letztern findet sich auch in den Vues et Monumens de St. Petersbourg, par *Salandrouse de la Mornay* Fol. Paris 808. Noch berichten uns die Nouvell. d. Arts von Landon (II. 79): Daß dieser Künstler vor der Revolution, zu Paris unter dem Namen Thomas bekannt war, einmal den großen Preis in der Architektur davon getragen, auch in der pittoresken Gattung und dem Landschaftsfache mit großer Leichtigkeit gearbeitet habe; ferner, daß er vielleicht im Auslande bey dem Grafen von Artois sich befunden, nicht aber (wie es irgendwo heiße) in frühern Tagen, als erster Architekt desselben, in dessen Diensten gestanden. Dann wird auch dort sein Schauspielhaus zu St. Petersburg beschrieben, und sind noch die Namen der Maler und Dekorateurs desselben (Scotti, Vater und Sohn, und Gonzaga) beygefügt. Eben so wird l. c. III. 210. von seiner Börse gesprochen, und dort bemerkt, daß unser Künstler auch in Italien vortheilhaft bekannt sey. Und endlich finden sich (l. c. IV. 313.) zwey italienische Landschaften nach ihm, im Kleinen, geätzt, mit dem Beyfügen, daß er dieser Kunstgattung seine Mußestunden zu widmen gewohnt sey. Neueres dann haben wir von ihm nicht vernommen. Wohl aber bemerkt uns so eben noch einer unserer Kunstfreunde: „Da der Kaiser Alexander um 1804. ebenfalls gesonnen war, bey der Eremitage eine neue Gallerie, zu Aufstellung der bisher im Taurischen Pallaste gestandenen Statüen erbauen zu lassen, und darauf 100,000. Rubel zu verwenden, so hatte der Unsrige, wetteifernd mit dem berühmten Quarenghi u. a. Architekten, Risse eingereicht. Man glaubte aber, daß Quarenghi den Sieg davon tragen würde". Von der Baute des Schauspielhauses heißt es hier: „Zu Anfang der Regierung Kais. Alexanders hatte unser Künstler das große (von Tischbein erbaute) steinerne Theater vergrößert, und das Innere desselben ganz verändert und schöner decorirt". Reimer's Beschreib. von St. Petersburg I. 340. II. 295. 306. Hier wird er irrig Tomeau genannt. Nach all' Obigem endlich ist auch der Art. Scotti, Vater und Sohn, in den gegenwärtigen Supplementen zu verbessern, wo diese beyden Geschichts- und Dekorationsmaler irrig als Baumeister erscheinen.

Thompson (Thomas). So hieß ein Englischer Glasmaler, gebürtig von Conventry, unter der Regierung Heinrich IV., von welchem auch das große Fenster gegen West (in der Kathedrale) zu York zu sehen ist, wie wir Dallaway (oder seinen lahmen Französischen Uebersetzer) II. 191. verstehen.

— — ( ). So hieß ein Englischer Maler des XVI. oder XVII. Jahrhunderts, Mitglied der auf ihre Privilegien eifersüchtigen Maler-Innung zu London. Auf ihrem dortigen alten Gildehaus in Little Trinity Lane befinden sich jetzt noch allerlei sehenswerthe Bilder derselben, darunter auch eines von dem Unsrigen, das irgend eine Baute darstellt, und worauf er sich the City Painter nennt. Fiorillo V. 143.

* — — s. auch Tompson im Lex. und unten, und Thomson unten.

Thoms oder Toms (W. N.), Zeichner und Stecher mit der Nadel und dem Grabstichel, geb. in England um 1712. unnd blühend zu London 1740. Am beßten gab er Architekturstücke und perspektivische Ansichten. Dann auch Bücherverzierungen und Bildniße; von letztern z. B. des Sir Ph. Percival, nach van Dyck. Von Ansichten dann diejenige des Mailplatzes im Parke des Mail, nach J. B. Chatelain; der Colonnade des Hospitals zu Greenwich und der Baute selbst, nach Lawranson, große Blätter; eben so vier große Ansichten von Gibraltar nach Jacob Macé, und vollends achte der Inseln Jersey, Guernsey, Aldernay, Sark, Arm und Jethaw im Kanale, diese nach der Zeichnung von J. H. Bastide und dem Kapitain Lempriere. S. oben auch Main, wo aber unser Künstler durch Druckfehler Thomas heißt, und vielleicht auch der Maler nicht Main, sondern der oben erwähnte J. Macé ist.

* — — s. Toms im Lex. und unten.

Thomschansky (J. G.), Maler zu Breslau im Anfange des XVIII. Jahrhunderts. Die Bildnisse von Christian Gryphius 8°. und von G. Kranitz Fol., dann der Doroth. El. Heßig hat J. Tscherning, und Chr. Weigel dasjenige von S. Ebersbach, einem Schlesischen Geistlichen, nach ihm in Kupfer gebracht.

Thomsen (N.). Ein solcher (ob selbst ausübender Künstler, ist uns unbekannt) gab einen: Ersten Unterricht im Zeichnen, zum Gebrauch in den untern und mittlern Klassen der Volksschulen und im Privatunterrichte. Schleswig 806 bey Röhß. Mit 30. S. Text, und 74. in Kupfer gestochenen Vorlegeblättern in 16°. (20. Gr.); eine Arbeit, welche die Kritik nicht unfein fand.

Thomson (Jacob). Dieser berühmte Dichter verstand sich auch auf die Malerei, Bildhauerkunst, Architektur und Musik. Thomson wurde zu Ednan in Schottland 1700. geb., unternahm mit dem Sohne des Lord Talbot große Reisen,

und st. zu Richmond 1748. Grohmanns biograph. Handwörterbuch u. a. m.

Thomson (J.), Architekt zu London, zeigte auf der dortigen Ausstellung der Akademie 1791. den Aufriß zu einer Kirche.

— — (P.), Kupferstecher zu London um 1794. Er hat Bildnisse zu dem European Magazine gestochen; s. z. B. den Edw. Jerningham nach Shee.

— — (Wilhelm), Professor der Schreibe- und Rechenkunst (vermuthlich doch nirgends als in England). In einer Ankündigung des Hofkupferstichhändlers Peter Risler zu Dresden von 1795. lesen wir, daß bey ihm neu zu haben wäre: Der Englische Schreibmeister-Gehülfe, von dem Unsrigen geschrieben, und von H. Aschloy auf 22. Blatt gestochen; Preiß 3. Thaler 4. Groschen. Dann hatte auch Drechsler einen Englischen Schreibmeister (dasselbe Werk?) 4. Hefte auf Velinpap. Kl. Fol. Wien 1806. ff. 3. Thaler, nach ihm gestochen.

— — oder Thompson (W.), ein Irrländischer Maler neuerer Zeit, gebürtig von Dublin, vorzüglich durch ein theoretisches Werk über die Schönen Künste bekannt, das er in 1800. aus seinem Nachlasse herausgegeben hat, und zum Titel führt: An Enquiry in to the elementary principles of beauty in the works of Nature and Art etc. Fiorillo V. 803–4. Ob er, oder der folgende ohne Namen, der nämliche W. Thomson sey, nach welchem, einer andern unserer Notizzen zufolge, einer der Watson's ein Bildniß der Anna Swan in Schwarzkunst geschabt hat, ist uns unbekannt. S. auch den gleich ff. Art.

— — (W.). Nach einem andern (oder auch dem obigen?) soll W. Dickinson das Bild von Jac. Stephens in Kupfer gebracht haben.

— — oder Thompson (W. J.), ein geborner Amerikaner, der sein Vaterland sehr jung verließ, anfangs eine bürgerliche Handthierung trieb, sich dann aber mit vielem Beyfalle auf die Malerei legte, und zu London 1805. blühte. Man nennt seine Bildnisse sehr ähnlich, zärtlich colorirt, und dabey mit Leichtigkeit, Leben und Geschmack ausgeführt. *Picture of London for* 1805. p. 274. Sehr wahrscheinlich ist dieser Künstler mit dem obigen W. Thomson oder Thompson Eine und dieselbe Person, und nur der Geburthsort bey dem Einen irrig angegeben.

— — ( ) irgendwo mit dem Taufnamenszuge H., ein Englischer Maler neuester Zeit, „wurde" (heißt es bey Fiorillo V. 803.) „zum Akademiker gewählt, und verspricht einer der ersten Künstler des Landes zu werden. In einem ihm ganz eigenen Styl hat er einen Seemann gemalt, der Schiffbruch gelitten hat. Der Ausdruck in der Miene des Unglücklichen ist bewundernswürdig. Er sitzt auf einem hervorragenden Felsenzacken, und sieht in das immer fortarbeitende Meer hinaus, ob er nicht an dessen fernstem Saume ein Schiff erblicken werde. Aber schon dämmert es, und sein Herz sinkt ihm. Eben so schön sind seine römische Amme, welche eben ihren sich sträubenden Säugling ins Bad setzen will, und seine Scene aus Spenser's Feenkönigin, zwey Bilder, die er in den Jahren 1805. und 1806. vollendete. Man hält einen unter Dach kommenden Liebesgott, den er 1807. gemalt hat, für sein beßtes Werk. Der Sturm heult furchtbar draußen, die Blitze zerreißen den Himmel im Zickzack, der Kleine ist naß geworden, und fliegt dem das Fenster öffnenden Mädchen so süßbittend entgegen, um Schutz und Obdach zu suchen, daß sie unmöglich widerstehen kann". Die Nouvelles des Arts IV. 226. nennen von ihm, von der 37. Ausstellung lebender Englischer Künstler (1804.) ein Bildniß des Generals Campbell, und zwey Gegenstände aus Shakespear. Conf. London u. Paris IX. Jahrg. III. 153. Auch auf dem Londner-Salon 1810. sah' man von ihm wieder eine Titania, von welcher es indessen hieß: Es sey keine Vorstellung der Feenkönigin; und habe zwar Verdienst als Malerei, sey aber kein Charakterstück. Um 1806. gab (wahrscheinlich dieser) Thomson, nebst andern seiner berühmtesten Kunstgenossen, zu der damals neuesten, zu Edinburg bey Ballantine erschienenen Prachtausgabe von Shakespeare die Zeichnungen. Tüb. Morgenbl. 1807. S. 672.

Thomson ( ). Ein solcher soll zu dem Prachtwerke: A Cabinet of quadrupeds by John Church, was 1794. oder 95. ff. erschien, nach Ibbethon gestochen haben.

* — — s. auch oben Thompson und unten und im Lex. Tompson.

Thom Torne (Peter). In einem alten Stammbuche treffen wir eine colorirte Zeichnung mit mehrern Figuren, die unterschrieben ist: Delineavit *Petrus Thom Tornn.* Hamburgius amicitiae erga. A°. 1587.

Thon (Curt Carl und Franz), Glockengießer, s. oben den Art. Jac. Pape.

— — (Georg) wird im Jahre 1507. zu Würzburg, als Münzmeister des dasigen Bischofs angeführt. Christian Junkers: Collect. Henneberg. Vol. XIII. Fol. S. 16. *Msc.*

Thonauwer (Georg). Nach der Zeichnung eines solchen ettze Matth. Merian den allegorischen Kupfertitel zu der von Esaias van Hulsen zu Stuttgard 1616. qu. Fol. herausgegebenen Repräsentation der Aufzüge und Ritterspiele, welche bey der fürstlichen Kindtaufe zu Stuttgard vom 10. bis 17. März 1616. statt fanden. Auch in dem fast gleichnamigen Werke, was die Solennitäten der zu Stuttgard 1609. gefeyerten Herzoglichen Vermählung darstellt, und von dem Maler und Radirer Balth. Kuchler zu Schwäbisch-Gemünd 1611. qu. Fol. ans Licht gestellt wurde, wird seiner gedacht; indem Kuchler in der Dedikation besagt, daß ihn unter andern der Herzogl. Würtembergische „Conterfeter" Georg Donawer (wie sein Name hier geschrieben ist) zu der Ausfertigung dieser Arbeit bewogen habe.

Thoni ( ). So heißt im Almanach de Commerce 1811. ohne Weiteres, ein damals zu Paris lebender Bildhauer.

* Thool. So wird irgendwo der Name Dom. van Toll verschrieben. So z. B. im Suppl. unter P. G. Langlois.

Thori (Gottfried), s. unten Tory.

Thormann (Joh. Joachim) zu Schwerin, Hof-Weber des Herzogs von Mecklenburg. Dieser in seiner Kunst geschickte Mann wird 1797. genannt.

Thormet (Christoph), Hofmaler des Churfürsten Johann Georg II. von Sachsen. Er wurde 1634. zu Memel in Preußen geboren, verheirathete sich 1669. zu Dresden, und st. daselbst 1692., wo er in der Frauenkirche begraben liegt. Michael Frauenk. S. 361.

Thormeyer (Gottlob Friedrich), Architekt, Hofcondukteur zu Dresden, geb. daselbst, und, nach Meusel III. noch dort lebend 1809. (und noch später), zeichnete anfangs bey Mietzsch und Fechhelm nach Originalien des Directors Casanova, und wohnte nachher (1790.) den Vorlesungen des Hofbaumeisters Hölzer über die Architektur und Perspektive bey, hörte aber vorzüglich letztere. Es beweisen dieses seine Perspektive und schönen architektonischen Entwürfe, die er einige Jahre nach einander ausstellte; wie z. B. eine Brücke mit bedeckten Säulengängen, und (1795.) ein antiker Tempel von Korinthischer Ordnung in einer freyen Landschaft. Daneben zeichnete er noch,

sowohl nach Antiken, als auch nach der Natur. So, neben Anderm, Ansichten von Pillnitz (a. h. und Leipzig) von Aubertin in Aquatinta ausgeführt, 2. Bl. (a. h. 3. Bl.) 1800. und auf's Neue zu Kauf ausgeboten 1804. u. 6. Dann den Dom zu Meissen, in Schlenkert's malerschen Scizzen, Heft II. Bl. 7.

Ueber diesen Künstler erhalten wir so eben noch ff. Zusatz. Derselbe war der Sohn eines Schuhmachers, geb. zu Dresden 1775., hier anfangs Hofcondukteur, und seit 1812. Hofbaumeister. Gegen Ende dieses Jahres erhielt er die Erlaubniß, Italien und Frankreich auf zwey Jahre besuchen zu dürfen; 1813. befand er sich zu Rom, und kehrte gegen Ende desselben Jahres wieder nach Dresden zurück. Nach Frankreich war er nicht gegangen. Als praktischer Architekt hat er noch nicht Gelegenheit gehabt, sich auszuzeichnen, und das Badehaus zu Tharant und das zu Radeberg wollen noch wenig besagen. Zu Meissen bauete er das schöne Welkische Haus. Durch perspektivische Zeichnungen hatte er sich schon frühe rühmlichst bekannt gemacht. Vorzüglich sind dahin diejenigen zu rechnen, die er seit 1807. für den Kunsthändler Rittner fertigte, welche Dresden mit seinen Umgebungen zum Gegenstande haben. Darnstädt, J. G. A. Frenzel, Hammer, J. Schumann, J. G. Seiffert und J. P. Veith haben sie gestochen. „Man hat" (heißt es im Tübing. Morgenbl. 1809. S. 620.) „im Kleinen nichts Beßeres über Dresden". (Was Aubertin nach ihm gefertigt, haben wir schon oben bemerkt); sein Dom zu Meissen für Schlenkert's Scizzen ist von C. A. Günther geetzt; dann (wohl eine Seltenheit) das Bildniß des Kapellmeisters F. Morlacchi, von J. G. Seiffert. Er selbst arbeitet bisweilen ebenfalls mit der Nadel, in Aquatinta. Wir bemerken davon die Illumination bey Anwesenheit Napoleon's zu Dresden den 18. May 1812.; ein Blatt qu. Fol. im Umrisse. Die Gerüste und Dekorationen derselben hatte er selbst (unter der Leitung des Oberlandbaumeisters Hauptmann) angegeben und angeordnet. J. F. Beyer hat dieselben in qu. kl. 4°. geetzt. Anderwärts wird er noch als einer der Zeichner für Beckers Augusteum, und dann von verschiedenen schönen Blättern zu: Dresden mit seinen Prachtgebäuden, Dresden qu. Fol. 1808. bey Meinhold genannt.

Thorn (Jacob). Einen solchen findet man in dem Hamburger Adreßbuche auf 1804. rubricirt mit: „Verfertiget diverse Figuren und Plattendrath für Formenschneider". In dem von 1806. fehlt er wieder.

Thornborg (Andreas), ein Miniaturmaler von Mandal in Norwegen gebürtig. Klevenfeld bediente sich seiner zum Abzeichnen Dänischer Alterthümer, welche seine Zeichnungen noch auf der Universitätsbibliothek in Kopenhagen zu sehen sind. Thornborg malte aber auch viele Miniatur-Bildnisse in Kopenhagen, wo er noch 1774. lebte. Er war ein guter Künstler, und auch der erste Lehrer des berühmten Hoyer. S. Kunst-Historie i Danmark af Weinwich S. 169. 207.

Thorndorf( ). Nach einem solchen, uns sonst ganz unbekannten Künstler, hat J. van Haas das Bildniß eines Kavalleriehauptmanns Christian Hansen til Norgaard gestochen.

* Thornhill (Jacob), gewöhnlich der Englische Raphael genannt *). „So viel Zeit und Anstrengung" (heißt es bey Fiorillo V. 541—544.) „die Englischen Künstler zu Anfang des XVIII. Jahrh. der Bildnißmalerei wiedmeten, so wenig bekümmerten sie sich um die geschichtliche. Die Wenigen, welche in diesem Fache in England arbeiteten, waren meistentheils Ausländer. Um so viel verdienstlicher war es, daß der Unsrige (geb. 1676. a. h. 77., gest. heißt es hier, nicht 1732. sondern 34.) einen bessern Weg einschlug, und sich den vorzüglichsten Meistern zu nähern suchte. Er kam zu Weymouth in Dorsetshire auf die Welt, und war der Sohn eines Edelmanns, der aber seine Güter so schlecht verwaltete, daß James für seinen Unterhalt sorgen und sich nach London begeben mußte, wo ihn sein Oheim, der berühmte Arzt Sydenham, unterstützte und die Malerei lernen ließ. Als er vierzig Jahre alt war, unternahm er eine Reise nach Holland, Flandern und Frankreich, wo er verschiedene Kunstwerke, unter andern eine Madonna von Annibale Carracci und einen Tancred von Pouſſin kaufte, und zu seinen Lieblingsmustern wählte. Nach seiner Rückkehr schmückte er die Kuppel der St. Paulskirche mit seinem Pinsel und nahm den Inhalt aus der Lebensgeschichte des Heiligen. Diese Malereyen, Grau in Grau ausgeführt und an einigen Stellen mit Gold erhöht, füllen acht Felder, und fanden so viel Beyfall, daß ihn die Königin zu ihrem ersten Maler ernannte **). Durch die Gunst des Grafen von Halifax erhielt er den Auftrag, die Malereien in einem Zimmer von Hamptoncourt zu verfertigen, die anfangs Ricci, ein Günstling des Lord Cammerherrn, des Herzogs von Shrewsbury, liefern sollte. Denn Halifax, der die Schatzkammer unter Händen hatte, erklärte geradezu, daß er nur einen Inländer belohnen würde. Indessen war die Summe, die James bekam, äußerst gering, in Vergleich der Ausgaben, welche die reiche Nation für andre Unternehmungen bewilligte. Außer diesen Werken verfertigte Thornhill ein Altarblatt für die Kapelle von All-Souls zu Oxford, ein andres für die Kirche seines Geburtsorts Weymouth, die Gemälde in der Vorhalle zu Blenheim, in der Kapelle zu Wimpole, einem Landgute des Lord Oxford in Cambridgeshire; in dem Saal u. s. w. eines Landsitzes des Mr. Styles in More-Park in Hertfordshire, und in der großen Halle des Hospitals zu Greenwich. Uebrigens wurden ihm seine Werke, ungeachtet seines Ruhms, kläglich bezahlt; denn er ließ sich seine Arbeit an der Kuppel der Paulskirche nach der Elle zu 40. Schilling verdingen, und erhielt auch wahrscheinlich nicht mehr für die Bilder in der großen Halle des Greenwicher Hospitals. La Fosse, ein Fremder, verstand sich besser darauf, die Engländer zu äffen; denn er forderte für seine Sachen in Montaguehouse 2000. Pf. St. und für tägliche Ausgaben 500. Pf. St., die ihm auch richtig ausgezahlt wurden. Als die Südsee-Compagnie banquerott gemacht hatte, und Thornhill für seine Malereien im Erdgeschoß und in einer kleinen Halle ihres Versammlungsorts seine Rechnungen einreichte, und 1500. Pf. St. von den Directoren forderte, antwortete man ihm, daß er seine Arbeit in der Halle zu Blenheim nach der Elle zu 25. Schilling verdungen habe, und auch hier nicht mehr verlangen könne! Auch mit Mr. Styles, der ihn im Preise nicht billig genug fand, hatte er einen Prozeß, dessen nähere Umstände man bey Walpole S. 417. erfährt. Der oben erwähnte Graf Halifax verschaffte ihm dann die Erlaubniß, die Cartons zu Hamptoncourt zu kopieren, womit er sich drey Jahre lang beschäftigte. Er ahmte sie so treu nach, daß er sogar die verblichenen Stellen und die Ergänzungen von Cooke kopierte, und wollte sie zum Nu-

*) Wie dieser Künstler in Gault de St. Germain trois Siècles de la Peinture en France gestogen kömmt, ist wohl seltsam genug, und daher sich eben so wenig zu verwundern, daß dort dessen Todesjahr (1732.) als sein Geburthsjahr angegeben, übrigens aber keine andere Notiz von ihm ertheilt wird, als: Qu'il a peint tous les genres, was, unsers Wissens, ebenfalls nicht der Wahrheit entspricht.

*) S. Walpole, S. 417. Dallaway, S. 474. Nach Walpole soll Thornhill Porträte nur mittelmäßig gemalt haben; nach Dallaway aber verdienen zwey Bildnisse von ihm die größte Achtung. Es sind der Graf Charles von Arran in der Gallerie und Sir Christopher Wren in dem Theater zu Oxford.

tzen junger Künstler herausgeben, was aber unterblieb. Im Jahr 1724. stiftete er in seiner Wohnung eine Akademie, worin im Zeichnen nach dem Nackten Unterricht ertheilt wurde, nachdem der Plan, den er zu einer Königlichen Akademie entworfen und dem Lord Halifax vorgelegt hatte, und welche mit der Besoldung der Lehrer nicht mehr als 3139. Pf. St. jährlich kosten sollte, gescheitert war. Er gab bey dieser Gelegenheit einige Blößen, da er, der von der Architektur nichts verstand, dennoch den Plan zu dem Gebäude der Akademie entwarf. Thornhill wurde seiner Verdienste wegen von Georg I. zum Ritter ernannt. Er hinterließ einen Sohn, James, der sich ebenfalls der Kunst widmete, und vorzüglich Seegegenden malte, und eine Tochter, welche der späterhin so berühmt gewordene Hogarth heirathete. Seine Sammlung wurde nach seinem Tode versteigert. Auch seine Cartons kamen unter den Hammer des Auctionators; die großen gingen für 200. Pf. und die kleinen für 75. Pf. St. weg. Dergleichen hatte unser Künstler einst auch als Copien der Raphaelischen für den Herzog von Chandos um den Preiß von 5000. Guineen verfertigt. Von diesem ihrem ersten Besitzer kamen solche an den Herzog von Bedford, und wurden (1800.) bey der Versteigerung von dessen Gemälden, einem Mr. Bryant, der Form nach, für 450. Guineen zugeschlagen; in der That aber nahm sie der Herzog zurück, und machte daraus der Königl. Akademie ein — Königliches Geschenk, wie solches nur ein Britte thut, welches nunmehr in einem besonders dazu eingerichteten Zimmer in Sommersethouse aufbewahrt wird. Von Thornhills Zöglingen sind nur Andrew, der um dieselbe Zeit, wie sein Meister, zu Paris starb, und Robert Brown, der unter seiner Aufsicht an den Gemälden der St. Paulskuppel arbeitete, bekannt geworden. Ein Verzeichniß der übrigen Werke des Unsrigen findet man bey Walpole S. 418–19. Dallaway I. 106. nennt noch von ihm, in der Kapelle der Königin zu Oxford einen Plafond (ob dasselbe Bild, dessen auch oben Fiorillo im Allgemeinen Erwähnung thut?): Eine Himmelfahrt, und an gleichem Ort eine Auferständniß des Erzbischofs Chicheley, in — Bischöflicher Kleidung; dann Milizia (Ed. terz.) II. 130. in dem Leben von Joh. Vans Brugg: Die Schildereyen in dem, von jenem erbauten Pallaste zu Blenheim in der Grafschaft Oxford, den die Englische Nation dem Herzoge von Marlborough zu Ehren errichten ließ. Seine Geschichte von St. Paul in acht Folio-Blättern, wovon d'Argensville spricht, haben Baron, Beauvais, Carl du Bosc, G. van der Gucht und Simonneau der ältere, und dann auch H. Winstanley in Kupfer gebracht. Noch kennt man von ihm Bildnisse; wie z. B. Stephan Duck's, von G. Bickham, dem jüngern; Rich. Bentley's, von G. Vertue; und John Sheppard's, gefesselt im Gefängnisse, von G. White. Nach Rost IX. 104. soll er auch selbst verschiedene Blätter, wie z. B. Adam und Eva, in einem freyen und geistreichen Style geetzt haben. „Die Fehler seiner Zeichnung und seines Colorits" (heißt es bey Wateler) „können den Gebrechen seiner pittoresken Erziehung zugeschrieben werden".

* Thornthwaite (E.). Ein wenig bekannter Englischer Stecher neuester Zeit, und zwar vornehmlich in Helldunkel. In 1784. sah' man von ihm und J. Hall gemeinschaftlich gearbeitet, ein Blatt: Tod des Capit. Cook, nach G. Carter. Dann: Eine alte Statüe des Herkules, nach Edwards Zeichnung.

Thornton (Johann oder Thomas), der berühmteste Englische Glasmaler, gebürtig aus Conventry. Derselbe blühete zu Anfang des XV. Jahrhunderts. Von ihm sind die Gemälde an dem großen Fenster der Kathedrale zu York, gegen Abend, eines der bewunderungswürdigsten Werke dieser Kunstgattung, welche er auf Kosten des Dechanten und Capitels gedachter Hauptkirche verfertigte, und dafür wöchentlich 4. Schill. auf Abschlag erhielt. In dem Contract wurden ihm jährlich 100 Schilling, und, wenn er das Ganze gut vollendet hatte, noch 10. Pf. mehr versprochen. Jedoch mußte die Arbeit unter drey Jahren fertig seyn. Aus einem andern Contract vom Jahr 1338. ergiebt es sich, daß der Glaser für einen Fuß weißen Glases in einem westlichen Fenster derselben Kathedrale sechs Pence und für gefärbtes zwölf Pence erhielt. Fiorillo V. 155.

Thornton( ) Dr., gab (ob selbst ausübender Künstler ist uns unbekannt?) seit 1805. unter dem Titel des Tempels der Flora oder des Naturgartens, das prächtigste Werk in seiner Art. Jedes Heft im größten Folioformat besteht aus 30 kolorirten Pflanzen-Abbildungen, die nach Reinagle's Zeichnungen Carlow (Carlow?), Landheer und andre große Künstler gestochen haben. Es sind nur 500 Exemplare davon ausgegeben. Die gemalten Originale kann man in der sogenannten Linneischen Gallerie in Manchesterſquare täglich zu sehen bekommen. Bey jeder Pflanze und Blume befindet sich ein kleines Gedicht von Darwin, Maurice, Pye und andern beliebten Dichtern des Tages. Fiorillo V. 847.

* Thornvliet, s. Torenvliet im Lex. und unten.

* Thoro oder Toro (B.). S. den folgenden Joh. Bapt. Thoro oder Toro.

* — — — (Johann Baptist), Bildhauer und Zeichner für die Goldschmiede um 1700. Die verschiedenen Folgen seiner Grabmähler, Cartouchen, Trophäen, Vasen, Arabesken, Verzierungsbücher, u. s. f., welche bey Gantrot zu Paris in kl. Fol. erschienen, sind nicht, wie das Lex. glaubt, von ihm selbst, sondern nach seinen Zeichnungen meist von C. Cochin und dann von de Rochefort und Joullain geetzt. Kopien davon ließ Jeremias Wolff zu Augsburg, für seinen Verlag, fertigen. Noch kennen wir nach der Erfindung eines B. Toro (ob zuverläßig des Unsrigen?) ein: „Neu Buch von Cartouchen", an Louis de Lenfant, Kommissair der Königl. Truppen in der Provence, dedicirt und von F. de Poilly zu Paris kl. Fol. verlegt. Des Geschmackes der Erfindung und wegen der Zueignung an einen Provencer, könnte es nämlich vielleicht der Fall seyn, daß dieser mit dem B. Tarot i. d. Zusätzen Eine Person wäre. Von Thoro besaß (1810.) der Erbe des Kunstdilettanten Paignon-Dijonval zu Paris, an 20. ausgetuschte Federzeichnungen von Arabesken, Vasen u. dgl.

Thorowgood (E.), Kupferstecher zu London, der zu einem dort, von Ames (4°. 1749.) herausgegebenen Werke über die Buchdruckerkunst Blätter geliefert hat.

Thorpe (Johann). „Die Nachrichten von diesem Meister" (heißt es bey Fiorillo V. 266.) „verdanken wir dem Grafen von Warwick, der sie Walpole'n mitgetheilt hat. Er lebte unter Elisabeth und Jacob, war ein geübter Zeichner, und entwarf oder vergrößerte die merkwürdigsten Gebäude, die am Ende des XVI. und am Anfang des XVII. Jahrhunderts aufgeführt wurden. Der Graf Warwick besaß in seiner Sammlung einen Foliobaud mit Zeichnungen von Thorpe, welche viele Grundrisse, aber wenige Aufrisse von Pallästen und Landsitzen des Adels darstellen. Einige sind mit seinem Namen bezeichnet; andre unter seiner Aufsicht verändert; da aber die meisten Bemerkungen nur kurz hingeworfen sind, so kann man kein bestimmtes Urtheil fällen. Die wichtigsten Grundrisse stellen folgende Gebäude dar: Somersethouse, Buckhurst-house in Sussex, ein ungeheures Werk!; Woolaton; Copthall, Burleigh-house; Burleigh on the Hill, ein Landsitz des Herzogs von Buckingham (seine wichtigste

Baute); ein Landsitz des Sir Walter Cope, gegenwärtig Holland-house zu Kensington; Giddy-hall, in Essex; Audley-inn (dieses, wie Dallaway II. 71. sagt, nach der Zeichnung des Grafen von Nordhampton, Heinrich Howards); Ampthill, gegenwärtig Houghton genannt; Ampthill Old-house, ein großer Pallast, worin Catharina von Arragonien eine Zeitlang wohnte, und Kirby, zu welchem Gebäude J. Thorpe, wie er sagt, im Jahr 1570. den ersten Stein legte. Der Geschmack, der in allen diesen großen Gebäuden herrscht, ist jene abentheuerliche Mischung gothischer und griechischer Architektur, die vorzüglich in der Zeit überhand nahm, als der brittische Adel seine festen Raubschlösser, nach dem beendigten Kampfe zwischen der rothen und weißen Rose, verließ, und mehr Bequemlichkeit und Pracht suchte. Auch ist Walpole's Meinung, daß die sogenannte gothische Architektur nur zu heiligen Gebäuden, nie aber zum Schmuck von Privatwohnungen in England angewandt wurde, sehr wahrscheinlich. Die Zierrathen, die Thorpe an Balustraden, Thüren und den äußern Rändern der Fenster verschwendete, sind geschmacklos und ohne Grazie; einige seiner großten Fenster laufen sogar in einem spitzen Winkel zu; allein seine Vertheilung der Treppen, Vorsäle, Hallen, Zimmer u. s. w. ist sehr verständig. Vielleicht lebte und arbeitete er eine Zeitlang in Frankreich; denn man findet unter seinen Zeichnungen eine Abbildung von dem Pallaste der Königin Mutter (Faber St. Germains), wahrscheinlich dem Pallast Luxembourg, in der Vorstadt St. Germain zu Paris, mit mannigfaltigen Veränderungen, und eine Vorstellung des Hauses von Monsieur Jammet (Zamet). Die kleinern Zeichnungen in Thorpe's noch vorhandenem Portefeuille enthalten Abbildungen von Privatgebäuden mit den Namen derjenigen, für welche sie errichtet waren. Unter andern findet man einen Grundriß eines kleinen Hauses, das der Künstler für sich bestimmt hatte, und die Buchstaben seines Namens I. T. bildet, die durch einen Corridor verbunden sind, so daß die Form IT. entsteht?). Ueberhaupt ist die Sammlung von Thorpe's Zeichnungen sehr schätzbar, weil in ihr manche Notizzen von großen brittischen Gebäuden aufbewahrt sind, von denen man sonst nirgends etwas findet *). Dann lesen wir in Kunth's Uebersetzung von W. Gilpin's Naturschönheiten Englands und Schottlands (gr. 8°. Leipz. 793. Th. II. S. 85. u. ff.): „Das (oben erwähnte) Haus Burleigh, dem Grafen Exeter zuständig, ist eins der herrlichsten Denkmale Brittischer Baukunst aus den Zeiten der Königin Elisabeth, als die großen Umrisse der Pracht bloß roh gezeichnet, aber noch nicht durch Geschmack veredelt wurden". Vor Kurzem erst entdeckte man den Baumeister desselben, da der Graf von Warwick einen Band mit Originalrissen von Johann Thorpe besitzt, aus denen man ersieht, daß er der Baumeister dieser unermeßlichen Steinmasse war. — Eine Abbildung davon (das Gedächtniß müßte uns denn ganz und gar betrügen) findet sich in dem: Theatre de la Grande Bretagne, einem mehrmals aufgelegten Kupferwerke.

Thorup (Heinrich). Ein solcher erhielt 1777. von der Kunstakademie zu Copenhagen eine Preißmedaille für eine Zeichnung. Kunsthistorie i Danmark, af Weinwich.

Thorwaldsen (Albert a. h. Bartholomä), Bildhauer, geb. zu Kopenhagen 1772. Nur Eine unserer Notizzen nennt ihn einen gebornen Isländer; und wieder andere sagen, er sey auf einem auf der Reise von Island nach Kopenhagen begriffenen Schiffe zur Welt gekommen. In Kopenhagen hatte er seine ersten Studien gemacht, und schon 1788. einen Preiß im Modelliren, dann 1791. die kleinere und 1793. die größere Preißmedaille in seiner Kunst erlangt. „Unter allen Künstlern in Rom" (heißt es in Fernow's Sitten- und Kulturgemälde von Rom) war dieser junge Däne (der daselbst seit 1798. sich **) aufhielt) derjenige, welchen Fremde, wie Römer und seine Kunstgenossen, ohne Neid, damals als den ersten nannten. Mehrere kleine Arbeiten, die größtentheils nach England gegangen sind, hatten ihn noch nicht so bekannt gemacht, wie nun um gemeldte Zeit seine neueste, ein Jason. Er wollte gerade abreisen, als ihn seine Freunde baten, dieses Bild, das er im Modell fertig hatte, in Gyps auszugießen. Der Heros ist in Lebensgröße, und in der Stellung, wo er eben das goldene Vließ erbeutet hatte. Alle seine Kämpfe sind geendet; er hat den Spieß, welchen er mit der rechten Hand hält, in bequemer Stellung über die Schulter gelegt, und trägt über der andern das erkämpfte Widderfell. Er ist im Gehen begriffen, und hohe Selbstzufriedenheit blickt von der Stirne. Das concentrirteste Bild jugendlicher Schönheit und männlicher Kraft ist in dieser Statue ausgeprägt, welche ganz mit griechischem Sinn gearbeitet ist. Sie ist frey von aller Manier; so anspruchlos als Kunstwerk, so viel sagend als Karakterbild, daß einen selbst die Erinnerung an den vatikanischen Apoll nur bey strengster kritischer Prüfung leise anmahnt. Herr Hoppe aus Amsterdam sah diesen Gypsabguß, und fragte den Künstler um den Preiß der so in kararischem Marmor ausgearbeiteten Statue. Er foderte 600. Dukaten, und Hoppe versprach ihm dafür 800. Bis gegen End von 1804. sollte sie fertig seyn. Die eben damals in Rom anwesende Friderike Brun feyerte das Bild mit einigen Versen, und ließ den Künstler in einer muntern Gesellschaft, bey der die talentvollsten Köpfe unter den Römischen Fremden zugegen waren, durch ihr Töchterchen krönen ***). Um dieselbe Zeit arbeitete T. an einem Basrelief, welches die Entführung der Briseis aus Achilles Zelt darstellt; ein Gegenstand, den auch Canova behandelt hat, dessen Stärke aber bekanntlich nicht im Basrelief besteht, und der wohl überhaupt an diesem jungen Dänen den gefährlichsten Nebenbuhler gefunden hat. Auch dieses Kunstwerk scheint in 1804. seine Vollendung erreicht zu haben. In 1805. heißt unser Künstler zum erstenmal Professor der Bildhauerkunst zu Kopenhagen, ohne daß er, unsers Wissens, deswegen Rom einen Augenblick verlassen hätte. A. W. Schlegel, in seinem Sendschreiben an Goethe, über die Künstler in Rom (Jen. A. L. Z. Frühj. 1805.) spricht von ihm mit verdientem Ruhm. In 1806. arbeitete er an einer kolossalischen 22′ hohen Bildsäule der Freyheit für die Stadt (a. h. Regierung) Washington in Amerika, welche man (wie wir glauben ohne Grund) für die erste hielt, die aus Italien nach der neuen Welt hinüber kam. Meusel's Arch. I. (2) 178. Ob solche wirklich zu Stand gekommen, ist uns unbekannt. In dem nämlichen Jahr nennt man von ihm vier andere Statüen: Apollo, Venus, Bacchus ****) und Mars, die nach St. Petersburg bestimmt wa-

*) Unter dem Blatte stehen folgende Knittelverse:

These two lettres I and T,
Joined together as yon see,
Is meant for a dwelling house for me.
John Thorpe.

**) Damals unter dem Namen: Il Cavaliere *Alberto*.

***) Einen Jason (ob den nämlichen?) sah man noch zu Rom, in seiner Werkstätte 1810. Almanach aus Rom S. 268.

****) Auch einen solchen sah man noch in seiner Werkstätte 1810. l. c.

ren; und bemerkte man damals, er werde bey Weitem nicht, wie Canova, bezahlt. Ebenfalls in 1806. vollendete er in Gyps eine kolossale vortreffliche Statüe des Mars. Anfangs wollte er solche mit einer Venus gruppiren. Man rieth ihm davon ab; sie würde, hieß es (trève de complimens!) jenem nur Eintrag thun. War es wohl dieser Mars (nicht Mast), von dem es, eben auch um 1807. in Meusel's Arch. II. (1.) 195. heißt, er sey einem reisenden Engländer für 6000. Th. verkauft worden? Wir glauben es kaum; wenigstens wird im Tübing. Morgenbl. 1810. S. 701, der kolossalische Mars damals noch unverkauft genannt. In 1810. wurde T. zum Ritter des Danebrogs-Ordens ernannt, und (nach Einigen erst von da an) zu Rom als il Cavaliere Alberto betitelt. Auf dem dortigen Salon des Jahrs zuvor (1809.) sah' man von ihm nur drey Brustbilder, welche aber in einem mit P. E. unterzeichneten Aufsatze in der Monathschrift der Miscellen (1. 2. 3.) als vorzüglich gepriesen werden *); in 1810. seinen erst damals vollendeten Jason (von 3. Ellen, 21. Zoll D. M. Höhe), welchen der Engländer Hope erstand. Tübing. Morgenbl. 1810. S. 701.; dann für die Rußische Gräfin Woronzov: Ganymedes, Bacchus, Venus, Apollo, Amor und Psyche (ein Grupp), jedes dieser Bilder 2. Ellen 4. Zoll hoch; einen Adonis für die Frau Königin von Bayern (a. h. für den H. Kronprinzen), „wie Alles von ihm" (heißt es im Tübing. Morgenbl. 1808. S. 804.) „aus ächt poetischer Quelle geschöpft und gebildet". Doch wird (l. c. 1809. S. 278.) sein oben erwähnter kolossaler Mars (für Vollendung) diesem letztern noch vorgezogen. Eben so wird 1811. (wohl der nämliche) stehende, auf seiner umgekehrten Lanze ruhende Mars über Lebensgröße, in Marmor, „eine treffliche Figur" genannt. Dann sah man damals bey ihm vollendet: Einen Taufstein in würflicher Gestalt, von Marmor, mit vier Basreliefs: Madonna mit dem Kind und dem kleinen Johannes; Christus in der Taufe mit Johannes Baptista; Christus, wie er die Kinder zu sich ruft; schwebende Genien. Almanach a. Rom 1811. S. 302. Einige nennen noch eine Hebe, und wieder einen Bacchus, Venus, Amor und Psyche, welche er an einen Prinzen Buthus (?) verkauft, so wie noch einen schönen Amor, der nach Kurland gieng **). Durch alle diese Werke stieg sein Ruhm täglich höher, und erschien er in denselben, als ein von bloßem Nachahmen alter oder neuer Kunst freyer, und dagegen durch eigene Kraft vollendeter Künstler. Unter seinen Brustbildern bewunderte man damals vorzüglich diejenigen der Grafen A. Bernstorf, Woronzow, Adam Moltke und Ranzau-Breitenburg; der Prinzeßinen Gallizin und Dietrichstein; der Gräfin von der Recke und ihres Begleiters, des Dichters Tiedge; des Barons und der Baronesse von Humboldt; des Kammerherrn und der Kammerherrin von Schubart; der Fräulein Ida Brun; des Professors Bader, des Architekten Trane und des Malers Camuccini. Noch in 1810. erhielt unser Künstler den Auftrag, zu Verzierung des obern Theils (?) eines neuen Königlichen Pallastes zu Kopenhagen vier große Basreliefs zu fertigen, welche die Symbole der Kraft, der Gerechtigkeit, der Gesundheit und Weisheit, jedes 4' hoch, darstellen sollten. Zwey derselben waren im Sommer des gedachten Jahres bereits ausgeführt. Eine nähere Beschreibung der Ideen von allen vieren giebt das Tübing. Morgenbl. 1810. S. 701—2. Eben so, wie (l. c. 707.) diejenige (ungemein lesenswerthe) von vier Basreliefs für einen Taufstein (ob den schon genannten?) welche ihm der vorerwähnte Dänische Baron von Schubart zu Livorno aufgegeben hatte; und (ib.) wies der von einem Basrelief, für den Kunst kennenden und liebenden Russischen General Balk, welches Paris und Helena, von Hektor beschelten, zum Gegenstand hatte, und damals sein neuestes Werk war, das man für den ächt antiken Geist desselben nicht genug rühmen konnte. Noch lesen wir irgendwo, daß die Gebrüder Riepenhausen, in Gesellschaft eines Dritten, die Umrisse der von Thorwaldsen gefertigten Sculpturen, nebst dem vorangesetzten Bildnisse des Künstlers, zu Rom in mehrern Heften ans Licht gestellt. In 1811. ward er zum ordentlichen auswärtigen Mitgliede der Kunstakademie zu Berlin ernannt; so wie 1812. zum auswärtigen Ehrenmitgliede der Akademischen Vereinigten Bildenden Künste zu Wien.

Thorwest (E. E.) geb. Lampe, s. oben den zur Zeit noch etwas irrigen Artikel E. E. Lampin.

Those ( ). Ein solcher war um 1736. Bauadjutant; er hatte an verschiedenen auf der Friedrichsstadt zu Berlin gebauten Häusern Antheil, und besorgte besonders die dortige Brücken und Pflasterung. Nicolai.

Thoveno (Jacob). In dem Buche: Apparato alle Antichità di Capua di Cam. Pellegrino. Napoli 1651. 4°. findet sich eine in Fol. schlecht gestochene Landkarte, bezeichnet: *Jacob Thoveno* Lotharing. sc. 1651.

* Thour (J. J.). So liest man bisweilen den Namen von Joh. Jacob Thourneiser abgekürzt.

Thouret oder (irrig) Touret (Nicolaus Friedrich, gewöhnlich Nicolaus von), Hofbaumeister zu Stuttgart, und seit 1808. Ritter des Würtembergischen Civilverdienstordens, geb. zu Ludwigsburg 1767. Zögling der ehemaligen Hohen Carls-Schule zu Stuttgart. Seine Verdienste brachten ihm den Adelstand zuwege. Längere Zeit hatte er sich für Malerei und Architektur in Italien gebildet. Zu Weimar erbauete er das zwar kleine, doch schöne Theater, und hatte auch Antheil an dem Ausbaue des dasigen Schlosses. Dann hat Thouret Mehreres für Buchhändler gezeichnet, wobey wir aber bemerken, daß leider meistens nur geringe Stecher nach ihm gearbeitet haben. Zu dem Bessern gehören einige artige Architekturen bey einer Abhandlung von Thouret in dem Gartenkalender (Tüb. 1801.) in Aquatinta von Klinsky. Dagegen sammeln die Liebhaber begierig seine Handzeichnungen. Wir selbst sahen mehrere historische Skizzen von ihm die flüchtig (theils mit Tusch auf gefärbtem Papiere, theils nur mit der Feder) ausgeführt waren, und uns mit hoher Achtung gegen ihn erfüllten. In 1807. vereinigte er sich mit Hetsch und Müller zu Zeichnungen für 6. Folioblatter für Gräters in Schwäbisch-Hall nordische Mythologie. Meusel III. *Msc.* Im Tübing. Morgenbl. gleichfalls von 1807. S. 512. heißt es von ihm: „Seine Arbeiten zur Verschönerung der Königstraße, der Schloßzimmer, der neuen Anlagen u. s. f. zu Stuttgart sind eben so viele Proben seines gründlichen Kunstgeschmacks". (So eben finden wir noch über ihn, in Nachrichten von Künstlern und Kunstsachen in Stuttgart (Meus. N. Misc. XI. 309—11.) somit um 1800. ff. Stelle, die denn doch nicht ins Vergessen fallen darf: „Touret, ein junger schöner Mann, ist Baumeister, und hat in Rom studirt. Er hatte damals, als ich ihn kennen lernte, zugleich mit Heideloff einen Accord mit dem Englischen Gesandten geschlossen, der zu seinem Ab-

*) Im Tübing. Morgenbl. 1810. wird er, nebst Landi, Matjeff, Reden, Rauch, u. Goethe, als einer derjenigen genannt, welche, als von allerlei Volke (mit Ausnahme der Großen Nation!), über die Aufnahme in- und auswärtiger Kunstwerke für den erwähnten Salon von 1809. zu urtheilen hatten.

**) Ob nicht unter diesen Arbeiten vom J. 1810. mehrere durch Irrthum einiger unserer Notizzen gedoppelt, und zum Theil mit unrechtem Namen ihrer Besitzer erscheinen, steht dahin.

schiedsfestin einen künstlichen Gartensaal mit Illumination haben wollte. Der Saal, den er im Hause des Kaffetier Glaser zu einem Gartensaal umschuf, war im Asiatischen Geschmacke; die Wände waren mit künstlichem Laubwerk, mit grünem Gegitter, mit prächtigen vielfärbigen Verzierungen und Schnörkeln bis an die Gallerie (welche ganz beleuchtet wurde und zierlich bekleidet war), bedeckt. An den Seitenwänden, in den Säulenartigen Zwischenräumen, welche Fenster und Thüren machten, standen symmetrisch große Palmbäume vertheilt, an deren Stämme jedem ein goldener Schild mit verschlungenen Buchstaben, wappenartig hieng. Oben im Saal, auf der rechten Seite des Oblongs, stand, so viel ich mich noch erinnere, eine transparente Pyramide mit Innschriften. Die Thüren, die auf den Vorsaal und in verschiedene Nebenzimmer führten, waren scharlachrothe Vorhänge, welche in der Mitte an die Thürpfosten mit Spangen zurückgebunden waren. Die Beleuchtung (alles, was dazu gehörte, kam unmittelbar aus England) soll sehr schön gewesen seyn, wie auch die Musik auf den Gallerien. Das Ganze gab einen vollständigen Begriff von asiatischem Luxus und Pracht. Der junge gefällige Mann führte mich auch in sein Arbeitszimmer, und nun lernte ich ihn als Zeichner und als Maler kennen. Unter seinen Rissen gefallen mir sein römisches Thor und seine Fürstengruft am beßten. Sie verrathen gute architektische Kenntnisse, und einen edeln Geschmack. Beweis hievon ist auch sein Zeichenbuch, welches er, während seines dreyjährigen Aufenthalts in Rom, gefüllt hat. Seine Gemälde haben alle eine unnennbare schöne Färbung, und wetteifern im Fleiß und in der Reinigkeit mit den beßten Kabinetsstücken eines Mieris und Gerhard Douw. Man sehe nur seinen von zwey Bacchantinen gebundenen Amor! Beym Amor ist das zarte mädchenhafte Jünglingsfleisch fast bis zum höchsten Ideal erreicht; man kann sich nicht satt sehen. Doch ist das Gewand der einen Bacchantin zu steif; dem Auge derselben sieht man zu viel dem Marmor Abkopirtes, Steifes, Statuenmäßiges an. Irrt aber der Blick nur eine Linie breit über diese kleinen Schatten hinaus, so findet er wieder völlige Genugthuung, an dem herrlichen italiänischen Himmel, an der täuschenden Entfernung und dem schönen Perspektiv des Bacchus-Tempels, zwischen dessen Säulen die Bacchantinnen tanzen. Welcher Gewinn (!) für die Kabinete — geschmackvoller Damen läßt sich erwarten, wenn dieser Maun weniger Kunst als Natur kopiren wird! Uebrigens ist er der helldenkendste, der aufgeklärteste Kopf, der beßte Menschenfreund. Ihm wurden in Stuttgard schon viele Kabalen gespielt, und wer weiß, ob er deswegen nicht den Ruf, den er nach Weimar zum Bau des fürstlichen Schloßes bekommen hat, nützen wird". Zu dem Cotta'schen Taschenkalender für Natur- und Gartenfreunde 1801. gab er Verschiedenes, wovon es in den Deutsch. Kunstbl. 8°. III. S. 83—85. heißt: „Die Vorschläge des Herrn Hofarchitekt Thouret in Stuttgart sind nicht minder schön, und der Sache angemessen, als die von Catel. Herr Th. klagt über die gewöhnliche Vernachläßigung der Eingänge zu großen Gartenanlagen, da doch, wie er mit Recht behauptet, der erste Eindruck auf das Urtheil des Beschauers über den ganzen Garten, einen entscheidenden Einfluß habe. Herr Th. stellt daher ein geschmackvolles Gebäude auf, in dessen Mitte der Eingang sich befindet, welcher so hoch ist, daß bequem durchgefahren werden kann. Auf den Seiten dieser Durchfahrt sind zwey Gallerien, in die man aus dem Garten eintritt, und wo sich eine Gesellschaft unterhalten, und die Durchgehenden unbemerkt beobachten kann. Einen gleichen Zweck hat die oberhalb des Gebäudes angebrachte Platteform, zu welcher man durch zwey Treppen gelangt, die auf Halb-Zirkelbogen gelegt sind. Es versteht sich, daß ein solcher Eingang, wie auch Herr Th. selbst bemerkt, eine große Anlage voraussetzt. Auch würde wohl nöthig seyn, daß sie gleich im Anfange eine gewisse Fülle verriethe, und sich eine ansehnliche Allee an das Gebäude anschlöße, weil einer allzugroßen Einfachheit die Pracht des dargestellten Eingangs eher Schaden als Vortheil bringen könnte. Der zweyte Vorschlag fließt aus dem widerlichen Ansehen, das, wie Herr Th. bemerkt, die Wasserpumpen in einem schönen Garten geben. Die Ueberkleidung, welche er deshalb vorschlägt, scheint uns recht gut gewählt. Doch müssen wir bedauern, daß in dem vor uns liegenden Exemplare des Gartenkalenders diese beyden, von dem rühmlich bekannten Herrn Hofkondukteur Klinsky in Dresden in Aquatinta gearbeiteten Blätter schon von sehr abgenutzten, oder von dem Drucker vernachläßigten Platten herzurühren scheinen."

Thour (J. J). So liest man bisweilen den Namen von dem gleich folgenden Joh. Jacob Thourneiser abgekürzt.

* Thourneiser (Joh. Jacob, Vater und Sohn). In dem Unterrichte von Aubry blieb Jakob der Vater vier Jahre. Dann ging er nach Lyon, Bourg en Bresse, und an den Hof zu Turin, wohin er berufen wurde, dort einige Jahre blieb, und seinen Ruhm festsetzte. In 1662. wieder nach Lyon, wo er jetzt 19 Jahre lang seinen Wohnsitz wählte, als er 1681. der Religionssicherheit wegen, genöthigt war, nach seinem Vaterland zurückzukehren. In 1695. ward er an den Kais. Hof berufen; er ließ daher seinen Sohn, der sich damals in Rom aufhielt, ebenfalls nach Haus kommen, und reis'te in seinem Begleit nach Wien, wo er für den Kaiser Leopold mehrere seiner trefflichsten Blätter fertigte. Dann bekam er noch Lust, Augsburg zu sehn, und mit den dortigen Künstlern Bekanntschaft zu machen. Endlich sehnte er sich, bey anrückendem Alter, nach seiner Vaterstadt zurück, wo er in 1699. wieder anlangte, und dort bis an seinen Tod verblieb. Dieser Künstler war mit großen Talenten für seine Kunst, und zugleich mit einem gesunden und dauerhaften Körper geboren, der ihm erlaubte, seinem feurigen Triebe zur Arbeit bis in sein hohes Alter genug zu thun. Daß er sich vornehmlich nach der seltsamen Manier von Claud. Melan, mit einer einfachen Spirallinie zu stechen, gebildet hatte, ist bekannt; und wenn er denselben in Erfindung und Zeichnung nicht erreichte, so übertraf er ihn hingegen im Glanz und in der Kühnheit seines Grabstichels. Anderes, Schöneres, hinwieder hat er auch, mit Kreuzschraffirung, in F. Poilly's Geschmack geliefert. Von dem Sohne weißt man wenig, außer daß er in dem nämlichen Styl, wie sein Vater, aber mit weniger glücklichem Erfolge, gearbeitet habe. Die Meister, nach welchen sie gestochen, sind (zwar wenige berühmte): J. J. Bendl, Th. Blanchet, G. Brandmüller, L. Carraccio, L. Dameret, A. Dassier, C. Dauphin, H. Deschan, A. de Dieu, J. Fisches, B. A. l'Hôte, P. Huaud ältер, J. R. Huber, J. G. Meyer, J. Miel, N. Mignard, J. L. Rachel, Th. Roos, A. Spoonjans, B. Spranger, F. de Troy, Werenfels, J. Werner, J. F. Wettstein. Unter 110 Bl. welche ein Verzeichniß meines sel. Vaters anführt, befinden sich gegen 70 Bildniße; daß Uebrige Geschichtliches, Allegorisches, Thesen u. s. f. Das älteste datirte Blatt ist von 1661., das jüngste (ob von dem Vater oder dem Sohn?) von 1709. Unter seine vorzüglichsten Bildniße zählt Rost II. 8—9. eben sein allerältestes, des Kais. Abts, Laurentius Scotus, nach Dameret; des König Ladislaus von Hungarn, nach Schoonjans; dann des Theologen Türretin nach Huaud, und eines der jüngsten, des Theologen Werenfels, dieses von Vater und Sohn gemeinschaftlich gestochen, und von 1702. datirt; weiter den ehemaligen Französischen Gesandten bey der Schweiz, Robert Gravel,

Herrn von Merly, J. L. Nachel (selten), und den Großprior der Königl. Abtey Nantua, H. de Longuecombe de Pesieu, dies in Halblebensgröße, zu Lyon gefertigt, und ohne weitern Namen als des Stechers. Unter dem Geschichtlichen hält man für sein Kapitalblatt: Den (großen) Churfürst Friedrich Wilhelm von Brandenburg, wie er, nach Aufhebung des Edikts von Nantes, die Französischen Flüchtlinge in seinen Schutz nimmt*). Dann nennt Rost l. c. eine (anmuthige) Madonna mit dem Kinde und dem kleinen St. Johann mit einem Vögelchen, und wieder St. Joseph mit dem Kinde, beyde nach Dauphin (1660.). Mehreres nach Blanchet: Das Kind Jesus auf Stroh schlafend, ein Abendmal, zwey große Thesen (die eine mit den Bildnißen der drey Prinzen von Pfalz-Neuburg in ganzer Statur, die andere mit Amyot d'Albigny, der den H. Franz de Paula anbetet; der Winklersche Katalog, wieder nach Blanchet: Vier sehr artige Frisen: Den Alten und Neuen Bund in allegorischen Figuren, Esajas dem der Engel die Zunge löst, St. Lucas der die H. Jungfrau malt, den Evangelisten Johannes und St. Paul auf Einem Blatt; ferner eine Dornenkrönung nach Bendl; Christus am Oelberg, ohne Namen des Malers; das Municipalrecht der Stadt Luzern, emblematisch vorgestellt, nach Huber. Noch fügen wir hinzu: St. Hyacinth, der die H. Jungfrau anbetet, nach L. Carracci; St. Johann Baptista, der dem Volke Jesum zeigt, nach J. Miel; eine H. Familie, nach Spranger. Endlich schätzen Kenner noch ganz besonders die drey Statüen von Laocoon, Antinous und Latona (a. h. Venus Aphrodite, Malpé gar: Venus-Hermaphrodite?), welche unser Künstler, eben in Melans Manier, für Sandrarts Akademie gearbeitet hat. Von dem erstern sagt der wackere Sandrart selber: „Dies Blatt sey eine vollkommene Zierde der Kunst; T. habe das Nackte, da wo es erfodert wurde, mit zwo Schraffirungen meisterhaft ausgeführt, und gezeigt, daß er auf solche Weise thun könne, was die größten Künstler vor und nach ihm (auf andere Weise) gethan haben"; und Füßli (I. 238.) fügt über die beyden andern hinzu: „Diese, die T. mit Einer Schraffirung gestochen, und im Wiederschein ganz und halber Schatten (?) so herrlich ausgeführt, übertreffen, nach meiner Einsicht, Alles, was von dieser Art gestochen worden". Conf. Gandellini über diese drey letztgenannten Blätter, theils Gutes, theils Irriges; letzteres z. B. daß es noch ungewiß sey, ob Melan oder Thourneiser zuerst mit einer einfachen Spirallinie gestochen habe? Der einzige Malpé giebt von dem Unsrigen ein Monogramm von einem über den Querbalken eines H. gestellten T. Gewöhnlicher aber bezeichnete er seine Blätter einfach mit einem J. J. T. Noch bemerken wir (ohne es für sicher zu wißen), daß es wahrscheinlich Thourneyser der Sohn war, welcher, nebst Andern, für das schlechte Werk: Tabulæ selectæ etc. der Carola Catharina Patin (Patav. 1691.) gearbeitet hatte. Heinecke (Idée p. 92.) heißt hier den Stecher H. Thourneiser. Uebrigens bemerken wir noch, daß Basan Ed. sec. unsern Künstler, beydes s. v. Tournheisen und Turneiser giebt, und zwey ganz verschiedene Wesen aus ihnen macht, überhaupt aber ganz nicht beachtenswerth ist, eben so wie Gandellini s. v. Tournheisen; wogegen dieser letztere s. v. Thourneysser, allerdings nachzusehen ist. Auf Blättern endlich, die unser Künstler in 1663. zu Lyon für des Em. Tesauro Werk: Del Regno d'Italia sotto i Barbari (Torin. fol. 1664.) gestochen, schreibt er sich: Thourneyse, Thourneysen, und Thourneysen.

* Thourneysen, s. gl. vorhin Thourneiser.

Thouron (Jacob) geb. zu Genf 1737. machte sich daselbst und zu Paris (1780.) als ein geschickter Bildnißmaler in Schmelzfarben bekannt. *Sennebier* T. III. p. 332. Bourrits Alpenreise S. 382.

Thouvenin ( ) Kupferstecher zu Paris. Derselbe brachte, artig in englischer Manier und kolorirt, ein Folio-Blatt nach le Barbier dem ältern in Kupfer. Daßelbe zeigt eine Mutter mit ihren drey Kindern, und trägt die Unterschrift: Les delices maternels. Noch kennen wir von ihm die Sündfluth (oder Semir und Semira nach Geßner), ein, nach der Zeichnung von Dufresne, um 179.. mittelmäßig punktirtes und kolorirtes Blatt, klein Fol. für den Verlag von Basset. (Das Gegenstück, Adam und Eva, ist von der Bürgerin Demouche gestochen). Anderwärts wird noch von ihm angeführt: Ein reitzendes Blatt (punktirt und kolorirt), was bey Tessard zu Paris in Fol. erschien, und eine Anbetung der Hirten nach van der Werf darstellt.

— — ( ) So heißt auch im Almanach de Commerce 1811. ein damals zu Paris lebender — Kutschenmaler.

Thraener (August) Bürger und Goldschmied zu Annaberg. In 1688. wird die Wittwe eines solchen angeführt. Annab. Chron. Th. I. S. 210.

Thran (Adam) ein Formschneider und Briefmaler zu Neiße, wie er sich auf dem Titel folgendes Werkes angiebt: Wahrhaftige Beschreibung und historische Erzählung, was sich im Feldzuge des Oberkrais Ungarn eigentlich zugetragen hat, ꝛc. (1594.). Gedruckt zu Neyß bey Adam Thran Formschneidern und Briefmalern.

— — (Christian). Ein solcher wird in dem Staats- und Adreßkalender von Baden-Durlach auf 1765., als Hofgärtner zu Carlsburg rubricirt. Anderwärts heißt es, er habe den fürstlichen Garten zu Carlsruhe, in Vogelansicht, mit sammt dem Bildnisse des damaligen Markgrafen von Baden-Durlach, auf ein großes Blatt gezeichnet, was von Pfann in Kupfer gebracht worden sey.

* Thrasymedes. Von diesem Bildhauer sah man zu Epidaurus eine koloßalische Statüe des Aesculap, welche die Hälfte vom Maaße des Olympischen Jupiters zu Athen hielt, und gleichfalls von Gold und Elfenbein war. Der Gott saß auf einem Throne, hielt in der einen Hand einen Stab, und stützte die andere auf den Kopf eines Drachen; neben ihm lag ein Hund. Ueber dem Throne waren die Thaten des Bellerophon, der die Chimära besiegt, und des Perseus gegraben, welcher der Medusa den Kopf abhieb. *Watelet.*

Thraut (J. J.) Maler. E. Heiß hat nach ihm das Bildniß des Gottesgelehrten . . . . . in Schwarzkunst gearbeitet.

Thresaur (Maria) siehe den folgenden. Art.

— — ( ) Ein um 1673. abgefaßtes handschriftliches Verzeichniß der Kunstkammer des Elias Brackenhofer zu Strasburg, nennt einen solchen, als Maler zu Genf (im XVII. Jahrh.), von dem dort ein Oelgemälde auf Leinwand (10″ hoch, 20″ br.) sich vorfand, das zwey sehr große Pomeranzen und etliche Feigen zeigte. Es rubrizirt dann weiter auch von einer Jungfer Maria Thresaur, Malers (des vorigen doch wohl) Tochter zu Genf, eine auf Papier gezeichnete Landschaft. Diese Kunstkammer soll in Strasburg noch vorhanden seyn.

*) Eine ähnliche Darstellung lieferte T. nach Boeclard, auf einer von diesem in Basreliefsgeschmacke — wohl schlecht genug bemalten Ehrenpforte für König Friedrich I. bey dessen Krönung zu Königsberg 1701. Heinecke I. 17.

Throsby, s. unten Trosby.

Thryllitsch (Fr.), wird in dem Almanach für Freymäurer auf 580 3/4 Berlin S. 84. als Bauinspektor zu Ohlau in Schlesien 1803., rubricirt.

Thsekiew (Fedor). So heißt bey Fiorillo K. S. I. 72. ein Rußischer Künstler (in welcher Gattung wird nicht gemeldet), der bey der Akademischen Exhibition zu St. Petersburg 1794. nebst mehrern andern den Preiß der ersten oder zweyten goldnen Medaillen erhielt.

* Thubieres, s. Caylus.

* Thudesque (Martin le) ein Beyname von M. Schoen.

Thuelens (David). Einige schreiben ihn, wahrscheinlich irrig, Thielens, Bildniß- und Geschichtsmaler zu Frankfurt am Main, dort geb. 1623. und ebendaselbst gest. 1711. Geschichtliches sieht man von ihm, so wie von sieben andern seiner Kunstgenossen, in der dortigen St. Catharinen-Kirche; Bildniße dann mehrere, welche alle von einem kecken Pinsel zeugen, warm kolorirt, und von schönem Helldunkel sind, so daß einige derselben an Rembrandt erinnern. Auch malte er mit vielem Beyfall Früchte und Vögel. Nach ihm gestochen haben L. Heckenauer, Ph. Kilian (dieser das Bildniß des Gottesgelehrten P. J. Spener's, nach dem Urbild auf der Stadtbibliotheck zu Frankfurt), E. Nesselthaler, und A. Reinhardt. Füssli N. A. S. 234 — 35. u. 487.

* Thüfel (Johann) s. unten und im Lex. Thufel.

Thüme (Adam Friedrich Traugott, gewöhnlich Traugott) der Sohn eines Weinschenken, geb. zu Dresden 1785. und hier zum Bürger aufgenommen 1813. Derselbe studirte auf dasiger Akademie, unter dem Hofbaumeister Hölzer, die Baukunst seit 1799., benutzte dabey aber den Unterricht von Thormeyer und später von Klinsky, dem er vorzüglich auch seine Bildung verdankt. Obwohl er noch nicht das Glück gehabt hat, sich durch größere Bauten praktisch zu zeigen, so betrachtet man ihn doch schon als einen der ausgezeichnetsten und talentvollsten Künstler seines Faches zu Dresden. Seine Risse und architektonischen Handzeichnungen mit Landschaften (in der Landschaft unterweist ihn Hammer) sind trefflich; in Oel malt er nicht, wohl aber etzt er zuweilen in Kupfer (dies bis jetzt aber nur anonym). Auf den Ausstellungen Dresden's sah man von ihm: In 1803. ein kleines Gartengebäude; 1805. den Riß zu einem großen Reithause; 1806. ein öffentliches Bad an einem Flusse, Grundriß und perspektivische Ansicht (sehr schön); 1808. ein großes Lustschloß, Ansicht und Grundriß; 1810. den Begräbnißplatz einer großen Stadt, Ansicht und Grundriß (sehr schön); 1812. ein Gartenwohnhaus. Fälschlich wird er bisweilen Thieme geschrieben und mit obigen Carl Friedrich Thieme verwechselt, der sich aber auf den Ausstellungen gar nicht gezeigt hat. Thüme hat einige Schüler gezogen, wovon wir hier den unten folgenden Wehner benennen; jetzt lernt Friedrich Serre aus Danzig bey ihm. Vor einiger Zeit wurde er zu der Stelle eines Kön. Sächsischen Hofkondukteurs vorgeschlagen; diese Stelle ist aber (1813.) noch nicht besetzt worden. Mittlerweile ward er 1814. bey einer neuen Einrichtung der Kunstakademie seiner Vaterstadt, als Unterlehrer für die Ornamente u. dgl. angestellt.

* — — s. auch Thieme, Thim, Thym und Tym in gegenwärtigen Zusätzen; Thym auch im Lex.

Thümen (Johann Ephraim), Königl. Preußischer Condukteur zu Brandenburg, wo er um 1800. lebte.

Thuemmel oder Tuemmel (Christoph), war um die Mitte des XVII. Jahrhunderts Bürger und Kunstmaler zu Freyberg. Grüebler Freyb. Begräbn. 1 Thl. S. 310.

— — (Michael), s. oben Hans Schürtig.

Thürmer (Carl Ludwig), Churfürstlicher Hofdrechsler zu Dresden, wo er 1783., 69 J. alt, starb. Dresdner Merkwürdigkeiten, Jahrg. 1783. S. 44.

* Thufel (Johann), eigentlich Thüfel oder Teufel. Christ legt ihm, auf gut Glück, einige Monogrammen bey, S. 277. und 278. Gedachter Schriftsteller hat seinen Namen entnommen aus einem Buche, betitelt: Newe Künstliche, Wohlgerissene, vnd in Holtz geschnittene Figuren, dergleichen niemahlen gesehen worden ꝛc. Gedruckt zu Frankfurt a. M. In Verlegung Vincentii Steinmeyers Ao. MDCXX. quer 4°. In dem Vorberichte heißt es, daß man, weil nicht jeder Künstler seine Arbeit mit dem Namen bezeichnet habe, ein Verzeichniß der berühmtesten deutschen Künstler, die seit 100 und mehr Jahren geblüht hätten, beysetzen wolle; und unter diesen wird kurzweg ein Johann Teuffel genannt.

— — s. auch oben Teubel, Teufel, und Teuffel.

Thuilier ( ) So heißt im Almanach de Commerce 1811. ein damals in Paris lebender Kupferstecher.

Thuilliers (Johann). Vergl. oben Arnold Schmid.

Thuinbué (Magdalena Rudolfs), ein ohne Arme in Stockholm gebornes Frauenzimmer, was in der Welt umherzog und sich für Geld sehen ließ, indem es mit den Füßen allerhand künstliche Arbeiten fertigen konnte. In der Brackenhoferschen Kunstkammer zu Strasburg sah man, oder sieht man noch, einen dort 1652. von ihr künstlich mit der Scheere aus Papier geschnittenen Kranz, in welchem ein Adler mit ausgestreckten Flügeln, und in dessen Mitte das Straßburger-Wappen erschien. Dies Kunststück hielt 4 1/2″ in der Höhe. *Msc.*

* Thul (T. A.), eine Namens-Abkürzung, deren sich der gleich folgende Theodor van Thulden bisweilen bediente.

* Thulden auch irrig Tulden (Theodor van). Derselbe soll ein ungemein liebenswürdiger Mann gewesen seyn. Sehr charakteristisch ist es von diesem Künstler, daß er nicht bloß in Absicht auf den Gegenstand seiner Bilder, sondern auch im Größenmaaße derselben, nach den Eingebungen seiner Laune, das Größte, wie das Kleinste malte. Von ihm heißt es bey Wareler: „Er war edel im Großen, treffend und geistreich im Kleinen; sein Genie fruchtbar, seine Gedanken erhaben; die Zeichnung noch minder korrekt, als die seines Meisters; auch seine Färbung minder schön, aber sein Helldunkel eben so verständig". Noch bemerken wir von ihm, nach Descamps II. 112 — 14. vörderst, daß er zu Fontainebleau viel nach Primaticcio gezeichnet, und dieses ihm Lust zu einer Reise nach Welschland eingeflößt habe, als seine Eltern ihn nach Haus riefen. Die bekannten merkwürdigen Bilder von ihm in der Mathuriner-Kirche zu Paris, welche er schon in seinem Drey und Zwanzigsten malte, sollen in neuern Tagen fast ganz übermalt worden seyn. In Deutschen Gallerien befinden sich von ihm: In der Kaiserl. zu Wien eine Madonna mit dem Kind, auf dem Thron, wie sie die Huldigung der Provinzen Flandern, Hennegau und Brabant annimmt, in ganzen lebensgroßen Figuren (1654.) 6′ 2″ hoch, 5′ 6″ br. Dann eine Heimsuchung Mariae, nicht ganz Lebensgroß; und endlich: Allegorie auf die Rückkehr des Friedens, dem alle Stände huldigen; in der Ferne ein mit Leichen überdecktes Schlacht-

feld, ganze Figuren über Lebensgröße (1655.), 15′ hoch und breit. — Die Gallerie Lichtenstein eine mit seinen Figuren staffirte gothische Kirche von Peter Neefs, dem er öfters auf gleiche Weise behülflich war; ein ganz kleines Bild. — Die Gallerie zu München: Einen St. Joseph mit dem Kinde in einem Blumenkranz, lebensgroße Halbfiguren; und einen unbekannten Frauenskopf. Der H. von Mannlich sagt von unserm Künstler: „Seine Zeichnung und Färbung vereinigen Anmuth und Kraft". — Die Gallerie zu Dresden: Eine kleine Bauerngesellschaft. Bey Lebninger heißt es nach Descamps: „Van Thuldens Arbeiten scheinen mit so viel Leichtigkeit gemalt zu seyn, daß man nicht denken sollte, wie viel Mühe und Anstrengung ihm solche kosteten". Ferner: „Ein minder guter Koloriste, als sein Lehrer Rubens, besaß er hingegen eben so vollkommen die Kenntniß des Helldunkels, zeichnete aber nicht beßer, und sogar weniger richtig — so wahr ist es, daß die Fehler des größten Meisters für seine Schüler immer gefährlich sind". — In dem großen Marmorsaale zu Potsdam findet sich, von dem Unsrigen: Eine Allegorie auf die Geburt des Churprinzen (1657.), und eine andere auf den 1679. zu Nimwegen oder St. Germain geschloßenen Frieden*). „Diese beyden großen Gemälde", (sagt Oestereich) „welche Friedrich I. verfertigen ließ, sind beyde von einer reichen Komposition, und gut gezeichnet. Das Kolorit derselben ist zwar etwas schwach; doch herrscht in beyden viel Annehmlichkeit. Dann zu Charlottenburg im Zimmer neben dem Conzertsaal ein Triumph der Venus, von reicher Composition und angenehmer Wirkung des Kolorits. — Salzthalum besaß einst von ihm: Herse geht mit ihrem Gefolge zum Opfer (8′ 4″ br. 5′ 7″ hoch). Die Gallerie zu Pommersfelden endlich: Die Geschichte einer Königin, die einen Gärtner zum König macht; Achill wird von Ulyß unter den Frauen ausgekundschaftet; und: Die Zeit entdeckt die Wahrheit (lauter große Bilder). Von Particularen dann die Gallerie im Söder: Antiochus und Stratonice, ein, zwar schlecht colorirtes, Hauptbild derselben; dann H. Schmidt zu Kiel eine schöne Landschaft, mit Christus und vielen Heiligen (darunter St. Cäcilia) staffirt. Aus Holland nennt Descamps l. c. von ihm: In der Kirche des Nonnenklosters Mnysen genannt, zu Mecheln (wo des Künstlers Bruder Beichtvater war) eine Madonna in der Glorie, welche Milch aus ihrer Brust auf den H. Bernard tröpfeln läßt (1659.), nebst mehr Anderm. Dann bey den Bethanier-Nonnen Ebendaselbst: Die vier Menschen-Zwecke, nach der Erscheinung, welche eine der Bewohnerinnen dieses Klosters hatte. In der Kirche St. Michael zu Gent wird man nie müde, seine Marter von St. Adrian zu betrachten, welche vormals Viele für ein Werk von Rubens hielten. Dasselbe ist der Fall von seinem herrlichen Groß-Altarblatt in der Jesuiter-Kirche zu Brugges: Christus, von den himmlischen Heerschaaren umgeben, empfängt seine Mutter. In gleicher Stadt besaß 1753. noch die Frau Wittwe Duhamel ein sehr schönes 13′ breites und 11′ hohes Bild voll Ausdruckes (die Enthaltsamkeit Scipio's) von ihm, das sich schon seit 80 Jahren in dieser Familie befand, und das Datum von 1638. trägt. Zeichnungen von ihm fanden sich noch 1809. in der Sammlung des Französischen Künstlers J. A. von Silvestre zu Paris; andere Ebendaselbst besaß (1810.) der Erbe des Kunstdilettanten Paignon-Dijonval: Darstellung im Tempel, Tod der H. Jungfrau und Ausgießung des Geistes, mit der Feder und ausgetuscht. Was van Thulden selbst, in einem guten malerschen Style, geetzt hat, nennt größtentheils schon das Lex. Das Leben des H. Matha enthält 24 Bl. in kl. Folio. Dann erwähnt Rost VI. 47—48. noch, neben Jenem: Die Geschichte des verlornen Sohns 8 Bl. (a. h. 6.) nicht nach Rubens (wie es auf diesen Blättern selbst heißt) sondern von dem Unsrigen selbst gemalt. Ferner eine H. Familie, wo das Kind mit einer Taube spielt. Andere nennen: St. Franzisc von Sales, der das Kind aus der Hand der Madonna erhält, nach Maratti (ohne Namen des Zeichners). — Hiernächst heißen bey Füßli II. 65. u. 88. die Begebenheiten des Ulyßes, nach Primaticcio (Paris Fol. obl. 1655. a. h. 1655.) und ein sitzender David, auf der Harfe spielend, nach Ebendemselben, meisterhaft und mit Geschmack geetzt, und erstere zumal um so verdienstlicher, da von ihnen zu Fontainebleau fast keine Spur mehr übrig geblieben sey. Andere hingegen (wie z. B. Gandellini s. v. *Tulden*) meynen, daß man daraus einzig die Composition dieses ehemaligen Meisterwerks entnehmen könne. Ganz richtig giebt das Lex. van Thulden's Blätter (Einige sagen, gemeinschaftlich mit Neefs) zu dem Werke: Pompa Introitus Ferdinandi etc. nach Rubens, welches Basan in seinem: Catalogue de *Rubens* sehr genau beschreibt, zu 43 Bl. an, da es hingegen in den meisten andern Verzeichnissen, aus irgend einem Irrthum, bloß als aus 8 Bl. bestehend angezeigt ist. (Conf. Gandellini, der den Aufschluß vermuthen läßt, daß noch Andere Antheil am Ganzen genommen). Der Winklersche Katalog dann nennt von ihm, was wir sonst nirgends gefunden: Revelatio Ordinis SS. Trinitatis redemptionis captivorum sub Innocentio III. A°. 1190. (Parisiis 1655.) 23 Bl. ohne Vorrede und Titelk. und in jener die Notizz, daß diese Arbeit unserm Künstler aufgetragen worden. Malpé giebt unsers Künstlers Monogramm, ein V zwischen zwey T. — Gestochen nach ihm kennt man von P. de Baillu: Den Heiland und die dreyzehn Apostel mit ihren Leidens-Instrumenten (im fernen Hintergrunde ihr wirkliches Marterthum). Von Ebendemselben und R. Persyn gemeinschaftlich: Sechs weibliche HH. und St. Anton von Padua (7 Bl.); dann von Q. Marck eine Herodias mit dem Haupte Johannis, ein großes schönes Blatt. Von P. Tanjé endlich (nach der Zeichnung von A. Schoumans) zwey Pendants: Venus, und die Cyklopen. Noch bemerken wir, daß in gegenwärtigen Zusätzen, unter dem Art P. G. Langlois ein Thool irrig für Thulden gehalten wird, wo es vielmehr Dom. van Toll heißen sollte.

Thum (Johann) Münzmeister zu Gotha, wo er 1684. und noch 1707. vorkommt.

— — (Johann Baptist) des Grafen von Wolfegg und Waldsee Bauinspector zu Wolfegg 1799. Staats- und Addreßhandbuch des Schwäbischen Kreises auf 1799. Ulm 8°. II. 366.

— — (Johann Ernst Graf von). Dieser Herr, der 1687. zum Erzbischofe von Salzburg ernannt wurde und 1709. st., verstand, künstlich in Stein und Elfenbein zu drehen.

Thumb (G. C.). Ein solcher soll das Bildniß des Arztes J. C. Hiegell, ohne weitern Namen als den seinigen, in 4°. gestochen haben. Möhsen Aerztebildn. S. 61.

Thun (Christiana Josepha, Gräfin von), s. oben Dietrichstein.

Thunberg (Daniel). So hieß ein Oberschiffsbaudirektor des Königs von Schweden in der letzten Hälfte des XVIII. Jahrhunderts. Er gab in Druck: Konst at bygga under Vatn 4°. Stockholm 1774. (Canzlers) Nachr. von Schweden, aus d. Französ. übers. I. Thl. Dresden 1778. gr. 8°. S. 382. und das Register des II. Theils.

*) Hienach müßte van Thulden merklich später, als man gewöhnlich angiebt, gelebt haben.

Thura (Christian Heinrich van). S. unten den Art. van Thura ohne Taufnamen.

* — — (Lorenz van), hieß Lorenz. Oberst und Baumeister in Königl. Dänischen Diensten, geb. zu Aarhus 1706. und gest. zu Kopenhagen 1759. Er befließ sich von Jugend auf eifrigst sowohl der Bürgerlichen als der Kriegsbaukunst, bereiste dann das Ausland und sah sich namentlich in Frankreich und Italien um. Nach seiner Zurückkunft, wurde er Ober-Kondukteur bey der Fortification. Er erbaute darauf das Königliche Schloß Hirsholm, was sich der schönen Architektur wegen nun eben nicht auszeichnet; unterdessen hatte man ihm die Hände bey dem Baue desselben gebunden. Ein besonderer Gedanke von ihm war, daß er den Thurm, auf dem Dache, in Form eines Obelisken anbrachte. Dann (1736.) die Eremitage im Thiergarten; das Prinzliche Palais hinter dem Schloße, in einer einfachen sich nicht auszeichnenden Bauart; die Frauenkirche in Kopenhagen, welches herrliche Gebäude, durch das Bombardement 1807. zugrundgerichtet wurde; den trefflich schönen Thurm der Heilandskirche, eine wahre Zierde Kopenhagens (die Kirche selbst ist von Lambert van Hawen). Mehreres im Fräuleinstifte zu Valloe; auch ordnete er die Monumente König Friedrich IV. und der Königin Louise in der Domkirche zu Roehnschilden u. s. f. Weinwick's Dänische Kunsthistorie, S. 139.

— — ( ), vielleicht ein Sohn des Obigen, Kommandeur bey der Dänischen Seemacht 1777. Von ihm zeigt man in der Kunstkammer zu Kopenhagen das Modell eines völlig ausgerüsteten Kriegsschiffes, und dann ein vollständiges — Schreibezeug, beydes aus Bernstein gefertigt. Haubers Beschreib. von Kopenhagen 1777. S. 107. Vermuthlich ist er derselbe, welcher noch 1789. lebte und aber in dem Dänischen Staatskalender Christian Heinrich de Thura, Commandeur-Capitain, genannt wird. Dahler Gesch. d. Litter. u. Kunst S. 233.

Thurn (Franz von Paul) geb. 1763. zu Untergiesing bey München, lernte die Zeichen- und Baukunst bey dem Churf. Hof-Ober-Baudirektor C. A. von Lespilliez, und wurde 1780. als Hofbauzeichner, dann 1791. beym Hof-Kriegsbauamt als Baumeister angestellt, worauf er mehrere Gebäude im Englischen Garten aufführte, und das Militär-Arbeitshaus in der Vorstadt Au in brauchbaren Stand herstellte. In 1799. gelangte er bey der Hof-Bauintendenz zum Oberbaumeisteramt. Nun erbaute er das Tollhaus zu Giesing, veränderte das Augustiner-Kloster wieder in guten Stand für die Königl. Justitzkollegien in München, und führte, unter Leitung des Hofbauintendenten Gärtner, und nach dessen Plan, das Königl. Münzgebäude auf. Er lebte noch zu München 1810. Lipowsky.

— — ( ) Ein solcher wurde 176. . als Hof-Goldjuwelier nach Darmstadt berufen. Nachdem er verarmt war, wandte er sich, im Abend seines Lebens, 1794. von Darmstadt nach Katzenellenbogen, wo sein Sohn als Schullehrer lebte.

Thurner (Aloys), geb. zu München, lernte anfangs die Faßarbeiten, nämlich vergolden, versilbern und auf Marmorart malen. Endlich kam er zum Hofmaler Balthasar Augustin Albrecht in die Lehre, wo er historische Gemälde und Ornamente zu malen anfieng, allein nur in letzterer Gattung einige bedeutende Fortschritte machte. Thurner half in der Königl. Residenz zu München den neuen Kaisersaal, dann das Operntheater dekoriren, und wurde hierauf nach der Prämonstratenser-Abtey Scheftlarn berufen, wo er in dortiger Kirche die Altäre und Statuen vergoldete, marmorirte, und überhaupt die Kirche schön dekorirte. Sein besonderes Verdienst bestand darin, daß er Statuen auf Alabaster- oder weißer Marmor-Art fassen konnte, ohne daß dieselben in der Folge ihre weiße Farbe verloren und gelb wurden, und sein Geheimniß hierin war, daß er statt des Bleyweißes fein geriebenen Alabaster als Farbe brauchte, und sehr reinen Firniß nahm. Der Prälat des genannten Klosters, Felix Gege, nahm ihn hierauf als Kammerdiener an, und das Kapitel versicherte ihm, wegen seiner bey Dekorirung der Kirche sich erworbenen Verdienste, eine lebenslängliche Versorgung. Als das Kloster aufgehoben wurde, erhielt er eine Pension und begab sich dann in seine Vaterstadt zurück, wo er im 83 Jahre seines Lebens 1806. gestorben ist.

Thurner (Joh. Georg). So heißt irgendwo, ohne Weiteres, ein Kunstverleger zu Nürnberg.

— — (Theodor), ein Landschaftsmaler aus Kaßel, der seit 1811. die Kunstschätze zu Dresden studirt.

* — — oder Turner ( ), hieß nach Einigen M. was aber auch Monsieur bedeuten kann, der Landschaftsmaler, ein Böhme von Geburt. Derselbe ward 1735. Königl. Hofmaler zu Dresden, und st. daselbst 54 J. alt, 1744. Sächs. Kab. 1744. S. 144. Neben Jos. Orient erkannte er auch Alex. Thiele als seinen Lehrmeister. Uebrigens war er nur ein mittelmäßiger Künstler, der sich gewöhnlich mit Dessus de Portes abgab. Er arbeitete vieles für den Minister Brühl, der ihm auch eine freye Wohnung in den Casernen zu Dresden verschafte, und den Casernen-Inspektor streng anweisen ließ, darauf zu sehen, daß er nicht von falschem Lichte in seiner Kunst behindert werde. Wie zart! Dresdener Beytr. zur Belehrung und Unterhaltung, Jahrg. 1812. S. 222. Vermuthlich sind die Gemälde über den Thüren in dem Brühlschen Palais zu Dresden, welche Landschaften mit Fabeln von Thieren darstellen und sich nicht weit über Mittelmäßiges zu erheben scheinen, von seiner Hand. Nach ihm hat A. Birkhart eine Landschaft, und Pyn das Landhaus von Pope gestochen. Dann rubrizirt irgend ein Gantkatalog: Oberleutersdorfenses pannariae officinæ, s. Fabricæ 20 Bl. von W. L. Reiner, Joh. J. Ditzler und J. Turner (was doch wohl den unsern bedeuten soll) gezeichnet und von A. Birckart und Fischer gestochen. Vermuthlich ist obgedachte Landschaft hierher zu beziehen.

— — s. auch unten Turner.

* Thurneysen, s. Thourneyser oben und im Lex.

* Thurnhill, s. Thornhill, oben u. i. Lex.

Thurston (J.) Esq. ein Künstler neuerer Zeiten zu London, der schon seit 1800. für den Buchhändler Ridley u. a. Zeichnungen zu Kupferwerken fertigte, die trefflich theils gestochen, theils in Holz geschnitten sind. Zu den letztern rechnen wir in jüngern Tagen das Gedicht des Wilh. Somervile: The rural sports, was um 1812. bey R. Ackermann zu London erschien, mit Schnitten von Nesbit; dann des J. Thomas: Religous Emblems (wovon die zweyte Aufl. ib. 1812. gr. 4°. Preiß 2 Guineen) mit Schnitten von Branston, Clennel, Hole und Nesbit u. s. f.

Thury, s. unten Tyrio.

* Thwenhusen ( ), hieß Helmich van, und war ein Holländer, der sich zu Danzig setzte. Sein eigenes Bildniß hat Jer. Falk, oval in Fol., gestochen; ein seltenes Blatt. Nach ihm hat eben genannter Falk dann zu dem in Danzig 1647. Fol. erschienenem Buche des Astronomen Hevel: Selenographia, das Bildniß dieses Schriftstellers schön in Kupfer gebracht. Ueber beyde Blätter waltet das besondere Schicksal, daß sie einem nie gewesenen Maler Iwenhusen, wo und wie man derselben nur gedenkt (so unter andern auch in den gegenwärtigen Supplementen), zuschreibt. Falk hat nämlich das T, den Anfangsbuchsta-

ben des Geschlechts unsers Malers, auf jenen Blättern so wunderlich geschrieben, daß es wie ein J. erscheint; und nur unser gutes Gedächtniß, was uns das Andenken an diesen Künstler bewahrte, ist Ursache, daß wir im Stande sind, diesen Artikel hier an gehörigem Orte anzuschliessen.

* Thybout s. Thibout oben und im Lex.

* Thylacus. Er und sein Bruder Onanthus blüheten zwischen der 90. und 100. Olympiade. Ihre Bildsäule des Zeus stand zu Olympia. *Alman. a. Rom* 1810. 1. Jun.

Thyllingen (Otto) von Goßlar, wurde 1591. zum Münzmeister des Bischofs von Worms ernannt. Hirsch teutsch. Münzarchiv VII. 285.

Thym (Daniel) Königl. Kunstgießer zu Warschau; goß 1649. die dortige Statüe Siegmund III. Sie ist vergoldet, und bey dem Krakauerthore gedachter Stadt aufgerichtet. Bernoulli VI. 92.

* — — (Moses) welcher im Lex. unter Johann Hauer erscheint. Sein Monogramm giebt Christ S. 319. Irgendwo lesen wir, daß von ihm die Churfürsten von Sachsen, welche Johann Hauer geschnitten habe, abgedruckt worden, und daß dieserwegen Papillon glaube, Thym habe sie gemeinschaftlich mit diesem, oder nach ihm, zu Altenburg geschnitten.

— — s. auch Thieme, Thim, Thüme und Tym.

Thynne (Johann), einer der vorzüglichsten Baumeister des XVI. Jahrhunderts, der sich besonders durch den Bau von Somerset-House i. J. 1567. einen großen Namen gemacht. Indessen herrscht doch noch an allen Werken dieses Künstlers eine seltsame Mischung des Gothischen und Griechischen Styls. Milizia (Ed. terz.) II. 175. in dem Leben von Inigo Jones, zählt ihn fälschlich zu den Baumeistern Heinrich VIII. da er eigentlich zur folgenden Regierung gehört. Fiorillo V. 211.

Thys ( ), war 1789. Hofgärtner des Oestreichischen Statthalters der Niederlande, zu Scoonenberghe.

* — — s. auch unten Tyssens.

* Tiarini (Alexander). Ludwig Carracci war zwar nicht sein Meister, aber sein Rathgeb, sein Leiter, sein Muster, und sein Freund, der ihm, nach sieben Jahren bekannter gezwungener Entfernung, wieder in sein Vaterland zurückverhalf. Zu Florenz hatte er anfänglich bey einem Bildnißmaler sich bloß mit Händen und Drapperien abgegeben; allein während seinem weitern Aufenthalt im Toskanischen sah' man von ihm späterhin Manches in jenem seinem ersten Passignanischen Styl. In ebendemselben ist auch seine St. Barbara zu Bologna, die aber dort nicht gefiel. Jetzt fieng er vollends an, seinen Carracci — zwar nicht nachzuahmen, aber doch seine eigene Manier nach der seinigen zu vervollkommnen, was einem so sinnigen, und, in der Theorie seiner Kunst mehr, als kaum ein anderer Bologneser, bewanderten Künstler ein Leichtes war. So erschien er in kurzer Zeit im Componiren, in der Abstufung des Lichtes, im Ausdrucke u. s. f. als ein in der Schule der Carracci gebildetes, oder vielmehr als ein ganz neues Wesen. Denn das, was ihn, seinem Naturell gemäß, immerhin von Andern unterschied, war der über alle seine Werke ausgebreitete Hauch einer angenehmen Schwermuth. Alles bey ihm ist Ernst, und Maaßhalten; so in der Stellung und den Regungen seiner Figuren; so in seiner Drappirung von wenigen aber großen Falten, welche Guido selbst an ihm bewunderte. Eben so bediente er sich niemals eines sehr muntern und lebhaften Colorits; aber seine ins Violette, Gelblichte, Bräunlichte, mit wenig Rosenroth gemilderte Farbe, seine zierliche Impastirung und Harmonie gefiel Jedermann, und gewährte dem Auge die angenehmste Ruhe. Dabey wählte er, so weit es von ihm abhing, immer Gegenstände von pathetischer oder Mitleid erregender Art. Daher werden seine Magdalenen, seine St. Peters, und besonders seine Mütter der Schmerzen überall so hochgeschätzt; darum entfielen beym Anblick einer der letztern, die der Künstler dem Herzoge von Mantua wies, diesem Fürsten die hellen Thränen. Wunderwürdig war sein Geschick in Verkürzungen, so wie in allen übrigen Schwierigkeiten seiner Kunst; am allermeisten aber in seiner Erfindung; kaum trifft man auf ein Bild von ihm, worinn man nicht irgend etwas unterhaltendes Neues und Originelles bemerkt. So in St. Benedikt zu Bologna, in seiner Madonna, zwischen St. Johann und St. Magdalena, jener stehend, diese knieend. Alle drey betrachten die Dornenkrone und übrige Leidensinstrumente des göttlichen Sohns, stillschweigend; aber ihr Aug und ihre Stellung sprechen nur desto vernehmlicher ihren Schmerz aus. So in seinem St. Johann und St. Hieronymus zu St. Maria Maggiore, die er nicht etwa, wie gewöhnlich, zusammen in einer Glorie, sondern so darstellt, daß der Evangelist dem Eremit mitten unter seinen Studien erscheint, und ihm Lehren vom Himmel ertheilt. Sein berühmtestes ist indessen zu St. Domenik, wo dieser Heilige, in Gegenwart einer Menge von Zuschauern in den verschiedensten Stellungen, Kleidungen u. s. f., ein todtes Kind erweckt. In diesem Bild ist Alles auserlesen. Ludwig Carracci stand erstaunt vor demselben, und glaubte, kein damaliger Meister könnte dem Unsrigen vergliechen werden. Freylich hatte er hier Spada zum Nebenbuhler *); daher erhöhte er diesmal seinen Ton, und wich jede gemeine Form aufs sorgfältigste aus. Hätte er dieses immer gethan, so würde ihn sicher kein andrer Bologneser übertroffen haben. Eine geraume Zeit lebte er zu Reggio und in andern Städten der Lombardie, wo man viele Altarblätter sowohl als Staffeleigemälde von ihm aufzuweisen hat. Besonders besitzt die Gallerie zu Modena Manches von ihm; vorzüglich jenen reuenden Petrus vor dem Gerichtshause; diese Baute, das von Fackeln erleuchtete Dunkel, dann die Verurtheilung unsers Herrn im Hintergrund — Alles trägt dazu bey, das Tragische der Scene zu erhöhen. Auch für den Hof zu Parma hatte er gearbeitet, und namentlich für einen dortigen Gartenpallast verschiedene sehr gerühmte Darstellungen aus dem befreyten Jerusalem, die aber gegenwärtig nicht mehr vorhanden sind. Und kurz, nach den Carracci war Tiarini eines der seltensten Lichter seiner Schule, wenn auch nicht immer durch auserlesene Zierlichkeit, wenigstens durch seine schöne Zusammensetzung, durch die Wahrheit seines Ausdruckes der Affekten **), durch seine richtige Perspektive, den Impasto und die Dauerhaftigkeit seiner Färbung. *Lanzi* Ed. terz. V. 137—39. Auch Fiorillo (II. 611—13.), den wir immer, als deutschen Kunstrichter nicht von bloßem Hörensagen, gerne anführen, spricht sich über unsern Künstler (doch nicht in Allem) ungefähr wie Lanzi aus. Bey ihm heißt es nämlich: „Tiarini besaß einen großen Reichthum im Erfinden, eine vollkommne Zeichnung, tiefe Kenntnisse der Perspektive und der Flächen, eine glückliche Gabe seine Gegenstände zu vertheilen, und hat es, was die Verkürzung, Schicklichkeit u. s. w. betrifft, zur höchsten Stufe der Vollkommenheit

*) Durch ein, Tiarini's seinem gegen über stehendes Bild: Wie die Bücher der Ketzer öffentlich verbrannt werden.

**) Auch geben ihm seine Zeitgenossen den Namen des Ausdrucksvollen.

gebracht. Unglücklicherweise fehlte es ihm an Grazie und an jenem Farbenschmelz, den man in den Werken seiner Zeitgenossen so sehr bewundert; es schätzten ihn daher mehr die Meister in der Kunst als die Dilettanten, und er erwarb sich mehr den Beyfall gründlicher Kunstrichter, als den des großen Haufens. Dürfte ich es wagen ein Gleichniß aufzustellen, so würde ich die Gemälde des Tiarini mit den meisterhaften Fugen eines Sebastian Bach, die nach dem Urtheile der Ignoranten nicht mehr modisch sind, aber den Kenner voll Bewunderung fortreißen, nicht unpassend vergleichen. Die Werke des Unsrigen schmeicheln nicht den Beschauer durch Schimmer und Gefälligkeit, sie erregen aber Bewunderung durch ihre hohe Vollkommenheit, und stehen als regelmäßige meisterhafte Muster da. Die melancholischen Ideen, welche er gemeiniglich abzubilden pflegte, ziehen unser Herz gerührt an sich; wir fühlen uns im Innersten unsrer Seele von Mitleid und Theilnahme durchdrungen; wir werden endlich angenehm durch den Anblick der tragischen Gegenstände bewegt, aber nicht durch Schrecken oder Entsetzen fortgerissen. Ob gleich seine Gemälde größtentheils unglückliche und traurige Scenen versinnlichen, so wirken sie doch nicht auf unsern Geist wie das Jammern eines Verzweifelnden, sondern sie erheben ihn durch zarte mit Freude vereinte Wehmuth. Wer dieser Eindrücke empfänglich ist, wird die große Anzahl der Werke des Tiarini, hauptsächlich aber sein wiederbelebtes Kind in der Kirche des Heil. Bernardus bewundernswürdig finden. Dieses Sujet ist völlig von jenem in der Kirche des Heil. Dominicus verschieden". Noch führt dann Fiorillo von unserm Künstler, als ein erstaunenswürdiges Werk, ein großes Bild in dem Kloster St. Michele del Bosco an, welches die Geschichte eines nach seinem Tode wieder ausgegrabenen und auferweckten Mönchs darstellt, dem dann St. Benedikt über den von ihm bey Leibes Leben erwiesenen Ungehorsam Ablaß ertheilt. Dann heißt es dort weiter von ihm: „Er besaß eine ganz fremdartige Manier zu arbeiten, indem er die Tinten nicht auf der Palette bereitete, sondern sie gleich mit dem Pinsel auf dem Gemälde verfertigte, und die ganze Draperie mit einer in das Gräuliche fallenden Farbe entwarf, die er darauf lassierte. Ohne Zweifel ist dieses die Ursache, daß seine Gemälde sehr nachgedunkelt haben, weil das Lassieren, obgleich noch jetzt leider sehr gebräuchlich, eine verwerfliche Sache ist. Man bemühe sich an dessen Stelle das Impasto hervorzubringen, was aber freylich weit schwieriger ist. Tiarini bildete mehrere Schüler, und eröffnete eine Akademie, worinn nach dem Nackten gezeichnet wurde. Zum Modell hatte er einen Lastträger, Namens Valstrago, der sich durch seine musterhafte Gestalt hervorthat, von dem wir aber auch weiter nichts wissen. Mehrere Künstler, welchen er auch liebreich beystand, besuchten seine Akademie, vorzüglich Luca Barbieri und Francesco Carboni". In deutschen Gallerien finden sich von ihm: Zu München Tankred in einem bezauberten Walde, lebensgroße Halbfiguren; dann (vormals in Schleisheim) vollends in ganzen lebensgroßen Figuren: Die Pharisäer zeigen den Zinsgroschen. (von Mannlich findet an ihm: „Angenehme und kräftige Färbung; die Behandlung fest, ausgeführt und weich"). Dresden: Medor und Angelika, deren Namen er an einen Brunn schreibt, Halbfiguren. Das Französische Museum hienächst besitzt von ihm (wie es scheint als Kunsteroberung): Vörderst jenes wunderseltsame Bild, dessen schon das Lex. Erwähnung thut: St. Joseph, welcher knieend seiner Gattin Maria den übel gegründeten Verdacht gegen ihre Treue abbittet; sie richtet ihn liebreich auf, und zeigt gen Himmel, der so wunderbar das wichtigste Ereigniß für die Menschheit bereitet hatte. Im Hintergrunde sieht man eine Gruppe Engel, Zeugen ihrer Vereinigung; der Eine giebt seinem Gefährten Zeichen zum Stillschweigen. Die Szene ist in einem Portikus von Korinthischer Ordnung. Landon II. N°. 51. Dann (dieses nun sicher aus der Gallerie zu Modena) die Verlobung von St. Catharina mit dem Christuskinde, ein kleines, bloß 8. 1/2" hohes und 10. 1/2" breites Bild von acht Halbfiguren (darunter ein St. Michael der eine Wage hält (?), und St. Carl Borromäo, als Erzbischof zu Mayland) auf Kupfer, was sich nach Landon's Urtheil (T. XII. N°. 66.) durch guten Geschmack in der Zeichnung, einen gründlichen Ton und Naivetät im Ausdruck auszeichnen soll. Zeichnungen von ihm sah man im Kabinete des in 1809. verstorbenen Künstlers J. A. von Silvestre. Gestochen kennt man nach ihm: Vörderst sein Bildniß in der Florentiner-Gallerie von Gregori; dann eine St. Francisca, die Römerin, von B. Crivellari; den wieder ausgegrabenen Mönch, von J. M. Giovannini; den von seinen Eltern beweinten todten Abel, von A. Lorenzini und von J. Wagner; eine Pietà (der Leichnam, von den Weibern beweint) aus St. Anton des Abts, von M. Mitelli geetzt, in desselben: Bononiensium Pict. Icon. Fol. 1678. Dann die berühmte Abbitte St. Josephs, von J. Traballesi, und bey Landon (l. c.) im Umrisse; das wieder auferweckte Kind zu St. Dominic, von Ebendemselben, und von J. Wagner (eines der beßten Blätter des letztern); die Verlobung von St. Catharina, im Umrisse wieder bey Landon l. c. Und endlich: Angelika und Medor aus Dresden, für dortiges Gallerie-werk (T. II. N°. 25.), von A. Radigues.

Tiarks (Jacob), geb. in Ostfriesland. Seit 1804. studirte er auf der Kunstakademie zu Dresden, wo er auch auf dasiger Ausstellung 1805. ein Bildniß nach Graff in Oel, und eine Zeichnung nach Carracci, und eine solche nach dem Gyps sehen ließ. *Msc.*

* Tibaldi (Maria Felicia), geb. 1707. Gattin von Peter Subleyras, wahrscheinlich die vornehmste Ursache, warum dieser Rom nicht mehr mit Paris vertauschen wollte. Sie malte in Oel, Miniatur und Pastell, und hatte eben so wohl eine große Fertigkeit, nach dem Leben zu zeichnen, als historische Arbeiten großer Meister in Miniatur nachzubilden. Dieses geschah dann, neben Anderm, mit dem Abendmal der Apostel (von dem auch das Lex. spricht), nach dem Urbilde ihres Gatten, was Benedikt XIV. ihr mit 1000. Scudi bezahlte. Der in 1809. verstorbene Künstler J. A. Silvestre besaß von ihr zwey große, 5" 6"' hohe, und 4" 6"' br. sehr köstliche Miniaturen, deren eine Bacchus und Ariadne (die Krone der letztern unter den Sternen), die andere aber Angelika und Medoro darstellte. Nach dem Tod ihres Mannes unterhielt die wackere Frau ihre Kinder und Familie durch den Gewinn ihrer Talente. Fiorillo III. 330–31. Anm.

Tibault ( ), ein Französischer Bildhauer, der um 1800. zu St. Petersburg arbeitete. Die 5. Basreliefs, welche zwischen den 6. Karyatiden stehen, die die Attika der Facade des dortigen St. Michailowschen Pallastes, nach der Gartenseite zu, stützen, sind von ihm. S. Reimers Beschr. von St. Petersburg II. 106.

Tibbemann (P.). Arbeiten von ihm sah Heinecke zu Rotterdam, in dem schönen Kabinette des H. Arnold de Leers. Nachr. II. 66.

Tibelius (C.). Von einem solchen, uns sonst ganz unbekannten Künstler nennt Benard's Catalog von Paignon-Dijonval Ansichten von Amsterdam und Rotterdam, nach Backhuysen.

Tibianus, s. Schinbain in den gegenwärtigen Zusätzen.

* Tibo, s. Thiboust oben und im Lex.

Tiburen ( ), ein deutscher Künstler, ging mit Johann Clostermann (nach Walpole einem Osnabrücker, nach Andern einem Hannoveraner) in 1679. nach Paris, wo sie für de Troyes arbeiteten; alsdann, zwey Jahre hernach, mit Ebendemselben nach England. Weiteres ist uns nichts von ihm bekannt. Fiorillo V. 505.

* Tiburtio oder Tiburzio, Tiburtius oder Tiburzius, s. Passerotti und Verzelli.

* Ticani oder Ticiani (Gaspar), s. Caspar Diziani im Lex. sowohl als in gegenwärtigen Zusätzen. Als Ticiani findet er sich so auf einem von Franz Zucchi gelieferten Titelblatte zu einer Ausgabe des Palladio verstochen.

* Ticcati ( ), s. den gleich ff. Art.

* Ticciati (Hieronymus). Einige nennen ihn auch, s. v. Ticcati Stempelschneider. Wahrscheinlich aber arbeitete er bloß, als Bildhauer, größere und kleinere Medaillons. So z. B. auch einen auf den Arzt Laur. Bellini, den A. Luciani gestochen hat.

Tichawsky (Franz Xavier), Stückgießer bey der Kaiserlichen Gießerey zu Wien. Ju 1785. trug er in dieser Eigenschaft den Titel als Unterlieutenant u. 1793. den als Kapitain-Lieutenant.

* Ticiani, s. oben Ticani.

Tidd (Jul.). So heißt ein Englischer Kupferstecher des XVIII. Jahrh., der, neben Anderm, (1789.) gemeinschaftlich mit J. Collyer: Die Kinder im Wald, nach Th. Stothard, in punktirter Manier und gefarbt gestochen hat.

Tidemann (Peter), ein Schreib- und Rechenmeister zu Lübeck um 1690. Man hat von ihm ein Schriftenbuch, betitelt: Kunstrichtiger Wegweiser zur Schreibkunst. Lübeck 1696. Fol. *Joh. Molleri* Cimbria litterata, Vol. I. p. 682.

* — — (Philipp). Nach ihm hat auch Wilh. van der Gouwen eine Anzahl Titelkupfer, vielleicht eben dieser den Titel zu G. Lairesse's großem Malerwerke, und J. Baptiste (zu der Algebra des Ozanam) ein dergleichen gestochen.

— — ( ), nicht unwahrscheinlich der Vater von Philipp, geb. in Hamburg zu Anfange des XVII. Jahrh. Derselbe malte sehr gute Blumen, ganz im Geiste des bekannteren Boschart, der, seiner Manier nach, ein Schüler Baptista's war. *Hamb. Künstler-Nachr.* p. 98.

Tiebel (Christian Friedrich), ein Maler zu Dresden, st. dort 45. J. alt, 1763. Sächs. Kur. Kab. 1763. p. 304. S. auch den ff. Art. von J. G. Friedrich.

* — — (Friedrich), s. den auf den nachstehnden Joh. Christoph. folgenden Art.

— — (Johann Christoph), ebenfalls Maler zu Dresden, lebte dort 1755. u. 62. Gleichgültige Flugschriften geben uns diese Namen-Anzeige. Ob er von dem gleich folgenden wirklich verschieden sey, ist noch die Frage.

* — — ( ). Derselbe hieß J. G. Friedrich. Er war der Sohn eines Malers und Fabrikanten von Papiertapeten (entweder des obigen Christ. Friedrich oder des Johann Christoph), und von Dresden gebürtig. Hier studirte er auch die Landschaftsmalerei (von ungefähr 1767. bis 1772. unter Joseph Roos) bis um 1776. ging dann nach Meißen zu der dasigen Porzellanfabrik, und starb hier als Malervorsteher um 1794. ungefähr 43. J. alt. Dieser geschickte Mann malte Landschaften und Thiere gewöhnlich in Gouache, seltener in Oel. Nach ihm gestochen hat Scheibner zwey Ansichten des Schonergrundes bey Dresden; und G. W. Weise (1777. und 78.) zwey andre Landschaften (ebenfalls aus den Gegenden von Dresden), in qu. gr. 4°. Alle viere sind mit Figuren und Thieren staffirt. Friedrich hinterließ einen Sohn, der sich nicht ausgezeichnet hat, und noch als Blumenmaler an gedachter Fabrik arbeitet. Auch hatte er einen Bruder, der sich ebenfalls mit der Kunst abgab, aber nichts Besonderes leistete, und vor dem unsrigen verstorben ist. Ob es etwa der vorstehnde Joh. Christoph seyn möchte, der, den Jahren nach, eben so gut sein Bruder, als sein Vater seyn konnte?

Tiebel ( ), geb. zu Wiebach bey Rudolstadt. Sein Vater, ein Gürtler, bestimmte ihn zu gleichem Berufe. Jn diesem trat er seine Wanderschaft an, bildete sich aber, während derselben, zu Stuttgart, zu einem Architecten, unter Niclaus Thouret. Um 1805. wurde er als Königlich Preußischer Festungsbauschreiber auf dem Petersberge bey Erfurth angestellt. Hier befand er sich wenigstens noch 1808., damals 38. J. alt. „Er ist" (heißt es in einer unsrer handschriftlichen Notizzen) „ein guter, aber etwas flüchtiger Kopf". Jn Erfurth ist das wirklich schöne Triebelsche Haus, unter andern, von ihm; eben so hat er auch Manches zu Stätten bey Erfurth an den Gebäuden des Grafen Keller gebaut". Einer spätern Nachricht zufolge lebte er noch 1814. zu Erfurth, wo er sich fortdauernd als geschickter Baumeister bewährte, und seine vorige Stelle auf dem Petersberge daselbst, von Neuem, nach wieder eingetretener Preußischer Herrschaft erhalten hatte.

— — s. auch Dübel in künftigen Nachträgen.

Tieberghien ( ) von Gent, ein künstlicher Goldschmied um 1806. Oeffentl. Nachr.

Tieck (Friedrich), geb. zu Berlin 1776. Bis in sein Fünfzehntes war er von so schwachscheinendem Körperbau, daß viele Menschen ihn für brustkrank hielten. Außer der Liebe zu allem Künstlichen, glaubte man in seinen kindischen Spielen Talent zu erblicken; besonders liebte er das Studium der Geographie, um Landcharten zu zeichnen, vernachläßigte aber alle Sprachen, und hatte auch späterhin keine Leichtigkeit solche zu erlernen. Die Liebe und Kenntniß der Geschichte, welche er sich erworben, glaubte er auch einem Künstler vortheilhaft, und diese bestimmte ihn Bildhauer zu werden, da er schon frühe angefangen, neben Zeichnen und Malen, aus Speckstein, Kreide u. dgl. Figuren und Köpfe zu schneiden, deren Aussehn man sich denken kann. Somit wurde er, eh' er noch dreyzehn Jahre alt war, in die Schule eines Bildhauers, Namens Heinrich Bettkober's, gethan, und demselben, für ein bestimmtes Lehrgeld, auf sechs Jahre übergeben. Es war nämlich die völlige Unkenntniß seines Vaters, und seine eigene, welche diesen Mann für einen berühmten Bildhauer halten, und so den Knaben einen Theil seiner Zeit verlieren ließ, da jener weit mehr darauf bedacht war, von seinen Schülern, welche er handwerksmäßig genug hielt, Nutzen zu ziehen, als solche, bey eigener Unwissenheit, zu unterrichten. Bald nach Tieck hatte derselbe noch fünf andre Schüler angenommen, wovon aber drey ihren Kontrakt nicht für so bindend hielten, als die Tiecks, aus einer Art Ehrgefühl, den ihrigen, und daher die Schule bald wieder verließen. Das Vorzüglichste, was der Unsrige bey Bettkober lernte, war, durch häufige Uebung in Gyps abformen, die Abgüße überarbeiten, und dann die mechanische Bearbeitung der Steine, welche letztere Arbeit gegen alle Erwartung seine Gesundheit sehr stärkte. Neben diesem ließ ihn sein Meister einige Zeit nach Französischen Kupferstichen, die zum Theil in Scizzen von Boucher bestanden, zeichnen, und alsdann Sculpturen copiren, welche in Köpfen auf die Antike geformt, oder Figuren denselben

nachgebildet, bestanden. Tieck's Erstaunen war daher groß, als er zum ersten Male Sandsteinblöcke vor sich sah', und deren Bearbeitung als das Ziel seines Strebens betrachten sollte. Bisdahin hatte er nämlich alle Sculpturen aus Sandstein als bloße Arbeiten von Handwerkern verachtet, und kaum des Ansehens werth gehalten. Noch mehr erstaunte er über die geringe Bildung und Unwissenheit in jeder andern Wissenschaft, die er selbst für so nothwendig gehalten hatte, bey seinem Lehrer sowohl, als den jungen Künstlern, welche ihm arbeiteten, und eben so bey Andern zu finden, welche er kennen lernte. Er hatte sich die Kunst immer als das Erhabenste des menschlichen Geistes gedacht, mithin den Künstler als Muster der Bildung und des Verstandes, neben dem, daß derselbe, wie er glaubte, kein andres Material als Marmor oder Metall verarbeitete, Holz und Stein aber den Handwerkern überließ, und dergleichen höchstens nur unter seine Aufsicht nahm. Nun aber sah' er, daß eben die Künstler selber diese Handwerker waren, und sein Lehrer, vor dem er Achtung haben sollte, nichts Besseres. Sich selbst hatte er Vorwürfe gemacht, so unwissend zu seyn, und seine Zeit bisdahin so verschwendet zu haben. Und doch war er ein Gelehrter unter diesen Leuten, und wenn er an Sonntagen sich Bücher verschaffte, oder zu ehemaligen Bekannten, welche sich dem Studium widmeten, gieng, machte ihm sein Lehrer Vorwürfe genug darüber, und fragte ihn: Ob er ein Künstler oder ein Gelehrter werden wollte? Er las daher meist des Nachts, weshalb es denn sehr natürlich war, daß er am Morgen entweder spät erwachte, oder am Tag' einschlief, was ihm dann neuen Verdruß verursachte. Inzwischen hatte sein Lehrer, außer den Gypsabgüssen, auch eine Kupferstich-Sammlung, die er zuweilen beschauen durfte, oder die etwa zu Bettkober'n gebracht wurden, um ein Urtheil darüber zu geben. So erinnert er sich z. B. sehr früh Cunego's Blätter nach den Deckengemälden der Sixtina gesehen zu haben, welche einen großen Eindruck auf ihn machten; besonders aber, wie er von der Kreuzabnahme des Dorigny nach Daniel de Volterra so ergriffen wurde, daß die großen Formen derselben ihm gleichsam auf immer vorschwebten, und ihn vor den Eindrücken des Unbestimmten und Kleinlichen bewahrten, das ihn sonst von allen Seiten umgab. In seinem Fünfzehnten fieng er an, auf der Akademie nach der Natur zu modelliren. Und von hier an kann unser Künstler Schadow'n als seinen eigentlichen Lehrer betrachten. Sey es nun, daß dieser in seinen Arbeiten mehr Talent bemerkte, oder ein andrer Grund, so war Tieck, gleich nach den ersten Wochen einer von denen, welche der Lehrer immer mit besonderm Fleiß zurechtwies. Durch dies Studium der Natur nun lernte er erst die Antike sehen, und bekam Begriffe von der Anatomie und deren Nutzen. So verlebte er bis in sein Neunzehntes seine Zeit, in welcher er, außer einigen Bildnissen, wenig Eigenes schaffte, und die, wie natürlich, noch unbedeutend genug seyn mochten. Der Schüler seines Meisters waren jetzt nur noch drey, und seine beyden Kameraden sahen ihn fast mehr als ihren Lehrer an; auch überließ er es Tieck'en jetzt meistens, die Werke, welche aus seiner Werkstätte herorgingen, zu vollenden, besonders Hände und Füße. Für Gewänder hingegen hatte er damals noch gar keinen Sinn; er hatte diese bisher noch nie studirt, und betrachtete selbige wohl gar als ein nothwendiges Uebel, um denen Figuren nach Bedürfniß zum Halt zu dienen. Für eine Kopie des Gladiators von Borghese, oder vielleicht überhaupt als Aufmunterung, erhielt er um diese Zeit von der Akademie eine Medaille. Als nun ungefähr in den nämlichen Tagen sein Bruder von der Universität zurückgekehrt war, verließ er seinen Meister, um mit jenem und ihrer Schwester eine gemeinschaftliche Wohnung zu beziehen. Zugleich, da eben der König von Preußen mit Frankreich den Basler-Frieden schloß, ward den Künstlern ein Preiß für ein allegorisches Bild des Friedens ausgesetzt, und zwar ohne besondere Rücksicht gerade auf jenen Vertrag, kurz so frey jeder es thun wollte, und konnte. Alle Künstler Deutschlands wurden eingeladen; die Mitglieder der Akademie, als Richter, schlossen sich aus. Nun modellirte auch Tieck eine Gruppe: Mars auf einem Baumstamme sitzend, welchem Amor eine Flöte reicht. Der Kriegsgott war nackt*) (neben ihm lag Schwerdt und Schild, im Helm nistete ein Taubenpaar), die Figur ungefähr 5′ hoch. Schadow unterstützte ihn dabey mit seinem Rath, und er arbeitetete wöchentlich zwey Tage daran; die übrige Zeit verwendete er auf andre Arbeiten, um weiter keiner Unterstützung von Seiten seines Vaters mehr zu bedürfen. Schadow wußte es nicht, wie wenig sein gewesener Schüler bey dem Werke war; dennoch wurde das Modell in weniger als drey Monathen vollendet; und selbst seine damaligen Kenntnisse reichten nicht aus, längere Zeit darauf zu verwenden. Da indessen wenige Bildhauer-Arbeiten vorhanden waren, gewann der Unsrige den ausgesetzten Preiß von hundert Thaler. Schadow äußerte damals einem gemeinschaftlichen Bekannten, daß er wünsche, Tiecke'n in seiner Werkstätte zu haben; und dieser ergriff den Wink mit Freuden, in der Hoffnung, bey seinem geschickten Meister aufs neue täglichen Unterricht durch Lehre und Beyspiel genießen zu können. Außer Einigem in Gyps, fertigte er jetzt auch für seinen Meister zwey kleine Figuren in Marmor, die eine Kopie nach der Antike, die andere nach Schadow's Modellen. Auch machte er um diese Zeit eine Reise nach Leipzig und Dresden, wo er jene einzige Gallerie zum erstenmal sah', und aber von der dortigen Antiken-Sammlung nicht so hingerissen wurde, wie von der klaßischen Mengs'schen Gyps-Sammlung **). Damals fertigte Tieck mit Beyfall verschiedene Bildnisse in Büsten und Medaillons, wie z. B. diejenigen seines Bruders und seiner Schwester, und seines verstorbenen Freundes Wackenroder's, des Verfassers von dem Kunstliebenden Klosterbruder, und den Phantasien über die Kunst. Bey Gelegenheit des gewonnenen Preises hatte er die Bekanntschaft des Herrn von Humboldt und seiner Familie gemacht. Zum Theil durch dessen Vermittelung, zum Theil auf Verwendung Schadow's, erhielt er von der Akademie ein kleines Jahrgehalt, um auf drey Jahre eine Reise machen zu können, nachdem er ungefähr ein und ein halb Jahr in der Werkstätte des letztern gearbeitet hatte. In Dresden, wohin er nun zum zweytenmal ging, um noch einige Wochen daselbst zuzubringen, traf er, außer der Humboldtischen Familie, einen andern Freund, Herrn von Burgsdorf; in dieser vortreflichen Gesellschaft kam er auch nach Wien, wo er abermals ein paar Monathe verweilte. Dort machte er Füger's Bekanntschaft, und das Bildniß-Büste seiner jungen und schönen Gattin. Da man um diese Zeit den Ausbruch des Kriegs in Italien täglich wieder erwartete, so entschloß sich jene Reisegesellschaft, welche sonst sofort nach Welschland zielte, erst nach Paris zu gehn, das damals einen ruhigern Aufenthalt darbot. Da einige Versuche in Wien

*) Hauptsächlich auch darum, weil er es damals noch nicht wagte, auch nur das kleinste Stück Drapperie zu machen.

**) Die Restaurationen der Dresdner-Antiken sind aber auch gar zu entstellend schlecht, und überhaupt des Wustes so viel da, daß ein ungeübtes Auge leicht ermüdet, und auch das Gute übersieht. Anmerk. des Einsenders.

ihn auf sein Unvermögen, noch etwas recht Tüchtiges zu leisten, aufmerksam machte, beschloß er sogleich, seinen Aufenthalt in Paris zu benutzen, um Zeichnen zu lernen. Auf der Reise berührte er damals zum erstenmal Zürich, wo er Lavater und den Architekten Escher kennen lernte, auch den Maler Ludwig Heß und dessen Arbeiten nicht genug schätzen konnte. In Paris nun gab ihm der Bildhauer Pajou sofort die Erlaubniß, in allen Sälen der Akademie zu studiren; und dort war seine erste Arbeit die Portrait-Büste der Frau von Humboldt, welche er sehr sorgfältig und ähnlich ausführte, nur daß die Arbeit noch ein wenig kleinlich, und das Gewand und Kopfputz schlecht genug waren. Das Bildniß einer andern Dame, der berühmten Tänzerin Clothilde, war noch weniger werth, und mit minderm Fleiß vollendet. Wenige Monathe nach seiner Ankunft wollte er es wagen, mit um den großen Preiß zu concurriren; aber beym ersten Versuch sah' er ein, wie wenig er noch im Stande sey, ein Basrelief zusammenzusetzen, und mußte daher das Beginnen aufgeben. Um nun mehrere Gelegenheit zu haben, die Natur im Nackten zu studiren, trat er in Davids Schule, und nachdem er dort einige Monathe modellirt, fieng er an zu zeichnen, und machte auch einige Versuche in der Malerey. Noch früher, ehe er in jene Schule kam, hatte er ein Paar Gewandfiguren zu modelliren angefangen; da er aber durchaus das Prinzip eines guten Gewandes nicht einsah, auch keiner seiner Freunde und junger Künstler ihm solches zu erklären wußte, so mißgeriethen sie ihm trotz aller Anstrengung, und er zerschlug sie unvollendet. Im zweyten Jahre seines Aufenthalts in Paris wurde er nun wirklich unter die Preisconcurrenten aufgenommen. Hier lernte er erst recht seine Schwäche in der Composition kennen, seine Unwissenheit in Behandlung der Gewänder, und das Thörigte, Beydes so lange vernachläßigt zu haben. Jedoch gab man seinem Preisstücke das Lob, daß alle nackten Theile sehr gut ausgeführt seyen; Hände und Füße nannte man meisterhaft, doch, natürlich erhielt er noch keinen Preiß. David wollte seine Schüler in der Composition üben, und machte ihnen an den Feyertagen Aufgaben, was aber, durch der Schüler Schuld, welche diese Mußestunden nicht hingeben wollten, bald ins Stocken gerieth. Tieck indessen sah den Nutzen für sich ein, und setzte jene Uebungen in Gesellschaft seines Freundes, des Malers Schink aus Stuttgard, fort, so daß sie, entweder denselben Gegenstand oder jeder einen eigenen komponirten, wodurch es ihm am Ende gelang, einige Leichtigkeit in diesem Kunsttheile zu erhalten, und eben so auch die Gewänder anzuordnen. Sehr vielen Einfluß hatte etwas später Lombach von Bern auf ihn und Schink, da jener als Schüler Carstens von Rom gekommen. Während dieser Zeit fertigte der Unsrige die Portrait-Büste der Madame Reinhardt, kurz vorher, ehe ihr Gatte zum Gesandten in der Schweiz ernannt wurde. Dies war vielleicht die erste wohl gelungene, und mit Geschmack drappierte Büste von seiner Hand; wenigstens fand solche bey allen französischen Künstlern großen Beyfall. Dann hatte er auch angefangen viel nach Gemälden zu zeichnen, worunter im dritten Jahre seines Aufenthalts in Paris die Madonna della Sedia in der Größe des Urbilds sich befand, welche Zeichnung er dann, als das Gelungenste dieser Art von ihm, der Frau von Humboldt schenkte. Noch ehe solche ganz vollendet war, trat er jetzt (1800.) von neuem die Koncurrenz um den großen Preiß*), wo er, eben so wie Norblin, ein Preuße, den zweyten dieser Preise gewann. Den ersten Preis, welcher in einer Pension besteht, wozu kein Fremder gelangen kann, erhielt somit keiner von beyden **). Die letzte Zeit seines Aufenthalts in Paris brachte Tieck fast ganz damit hin, Zeichnungen und Scizzen von eigener Erfindung, einige von ziemlichem Umfange, zu fertigen; doch waren es mehr bloße Entwürfe, denen es an einer saubern Ausführung fehlte, die er bey einer Zeichnung in Sepia, und mit der Feder umrissen, noch nicht in seiner Gewalt hatte. Noch machte er einen Versuch, mit um den großen Preis der Malerei zu concurriren; er wurde aber nicht angenommen, da man seine Ungelenkheit im Mahlen gewahr wurde. Endlich sah man von ihm um diese Zeit noch eine Menge Portraits als Medaillons; wie z. B. Alexanders von Humboldt, Baggesen's, Sprecher's und eines Grafen Schlaberndorf, wovon, wie unser Künstler selbst glaubte, letztres unstreitig das Beßte war. Im Sommer 1801. verließ er Paris ***); und verweilte unterwegs in Weimar, wo er Goethe's Büste modellirte. Die Maske ist sehr ausgeführt, Haar und Gewand aber mißgerathen, weshalb er auch nachher das letztere änderte, und später in Rom an dem Marmor auch dem Haar einen ganz andern Wurf gab. Im Dezember desselben Jahres dann gieng er nach Berlin, wo er kurz nach seiner Ankunft das Bildniß der Schauspielerin Ungelmann lieferte, welches so vielen Beyfall fand, daß man mehrere ähnliche von ihm foderte, worunter das der Frau von Berg, der jungen Gräfin von Voß, ihrer Tochter, der Tochter des Ministers Haugwitz, und der Gräfin Kalkreuth sich befanden. Hier begegnete ihm das Unangenehme, daß sein ehemaliger Lehrer, Schadow, durch den Ruf der Arbeiten seines Schülers (der es nicht verhindern konnte, daß sie mit den seinigen verglichen, und fleißiger gearbeitet befunden wurden) zu fürchten schien, daß Tieck sich ihm entgegenstellen und schaden wollte, und daher in seiner Freundschaft gegen ihn zu erkalten schien. Auf diesen Gedanken wurde ersterer durch den Umstand geleitet, weil ein Paar unwürdige Künstler den Unsrigen wirklich gebrauchen wollten, um seinen Lehrer herabzusetzen, um ihrem persönlichen Grolle Genüge zu thun. Diese wurden darüber böse, daß er sich gegen seinen Lehrer nicht als undankbar erzeigen wollte; er selbst hingegen gieng hierin so weit, daß er es vermied, die Büste der Hochsel. Königin von Preußen zu übernehmen, weil bey der Stimmung eines großen Theils des Publikums die seinige viel mehr gefallen haben würde, als die schon weit früher gemachte seines Meisters, was denn für diesen letztern sehr kränkend gewesen seyn würde. Dennoch wußte Schadow ihm dieses nicht zu Dank, und allerlei dumme Klatschereien hierüber wurden selbst bis zu der Kunde der Königin gebracht. Im Frühling 1802. gieng Tieck nach Weimar zurück, um die dort übernommenen Arbeiten anzufangen. Hier führte er zuerst drey große Basreliefs in Gyps aus, wel-

*) Die Aufgabe war: Priam, der zu Achill's Füßen um Hektor's Leichnam fleht.

**) Und auch kein anderer (Französischer) Concurrente, da ihre Arbeit unter der von jenen stand. Landon Annal. I. irrt sich übrigens, wenn er (l. c. p. 8.) sagt, daß Norblin den ersten, Tieck den zweyten der beyden erhältlichen Preise errungen habe. Dann giebt er (Pl. 2. und 9.) von beyden Arbeiten den Umriß, und setzt ihren Werth überhaupt auf gleiche Stufe; glaubt aber, wenn es derjenigen des Unsrigen, von welcher hier die Rede ist, in Absicht auf Zeichnung, nicht an Charakter fehle, so dürfte man hingegen finden, daß sie weniger leicht, geschlank in den Formen, und zumal in Priam's Figur minder Dahingebung, als in dem Basrelief von Norblin zu finden sey. Von letzterm sagt er namentlich: „Man finde darin historischen Charakter, Styl, Ausdruck, nebst guter Wahl der Formen und Drapperien". Uns scheint hingegen (freylich bloß aus den kleinen Nachbildungen zu urtheilen), die Arbeit von Tieck mehr den Charakter edler, zwangloser Einfalt zu tragen.

***) Aber wohl nicht, wie es irgendwo heißt, „aus Unwillen", jener Presgeschichten wegen.

che das Treppenhaus dekoriren sollten. Die Figuren waren beynahe Naturgröße. Das erste stellte einen Fürsten auf dem Throne vor, welchem die Stände des Landes Geschenke bringen, als Anspielung, daß das dortige Schloß zum Theil aus Beyträgen der Stände wieder hergestellt wurde; es war einige 20′ lang. Die beyden dasselbe begleitenden haben 18′ Länge; eines enthält den Fürsten, als Beschützer der Künste und Wissenschaften; das andere, allegorisch, die Bestimmung des Hauses, froh den Wechsel der Jahreszeiten unter Spielen und Festen zu verleben, und befreundete Fremde als Gäste zu bewirthen. Noch eine Menge kleiner Basreliefs, mit Kränzen und andern Verzierungen, wurden in den Metopen des Dorischen Frieses gedachten Treppenhauses abwechselnd angebracht. Einen andern Salon mußte er mit acht andern Basreliefs verzieren, welche auf weibliche Tugenden anspielen sollten. Dies Gemach war zum Gesellschaftszimmer der neuen Erbprinzessin bestimmt; alle achte hatten 3. 1/2′ Höhe, und viere derselben 6′ Länge, die andern viere nur 2. 1/2′. Zu den vier größern wählte er: Elektra, die über die Asche des todtgeglaubten Orest's trauert; Orest und Iphigenia, welche aus Tauris entfliehen; Admet, der Alcesten auf dem mit Eber und Löwen bespannten Wagen als Braut heimführt; und Alceste, welche Herkules aus der Unterwelt zurückbringt. Admet und Alceste auf dem Wagen waren unstreitig die glücklichst erfundenen unter diesen vieren. Die Gegenstände der vier andern schmalen waren: Oedipus, von der Antigone geführt; Theseus, der von der Ariadne die Spindel mit dem Faden empfängt; Hella und Phrixus auf dem goldenen Widder; und Omphale, welche den Herkules mit Lorbeer krönt. Da natürlich fast alle diese Figuren bekleidet waren, sah sich der Künstler genöthigt, besonders die Grundsätze in Anwendung zu bringen, welche er von den Antiken und den Malereien der größten Meister abgezogen hatte. In vier großen Nischen auf der Treppe sollten 8′ hohe Statuen aufgestellt werden, wozu er Bacchus und Minerva, Merkur und Diana, wählte. Diese Figuren thaten ihre Wirkung, da solche für den Platz, und also für eine bestimmte Beleuchtung erfunden waren. Noch in zwey andern Nischen zwischen den Fenstern wurden Dreyfüße gesetzt, mit kleinen Bildsäulen des Jupiters und der Juno geziert. In dem Gesellschaftssaale dann wurden vier Figuren Naturgröße ebenfalls in Nischen gestellt, welche Musen darstellten, und zwar, nach der Foderung des Fürsten, sollte Tieck zu zweyen derselben die Köpfe der beyden Schauspielerinen Unzelmann und Jagemann verwenden. Durch diese Figuren suchte er Musik, Scherz, Tanz und Beredsamkeit auszudrücken, als dem Saale anpassend, der den gesellschaftlichen Freuden, scherzhaften und ernsthaften Gesprächen, Spielen, Bällen und Concerten gewiedmet seyn sollte. Zwey 6′ lange Löwen waren für den Ort, wo sie aufgestellt werden sollten, durch einen Mißverstand zu groß; sie wurden daher ins Freye gebracht, wo solche aber im Winter zerfielen. Ausser diesem fertigte er während den Jahren seines Aufenthalts zu Weimar die Portraits-Büsten des Herzogs, des Erbprinzen, der Großfürstin, seiner Gemahlin, der Dem. Jagemann, Herder's *), Wolfe's des Philologen, Voße's, einer Gräfin Rheden, einer Frau von Seebach, des Geheimenraths Voigt, und der Frau von Voigt, seiner Schwiegertochter; dann von ein Paar Dichtern, Clemens Brentano, und Stoll aus Wien. Mehrerer Portraite en Medaillon wird hier nicht gedacht. Auch nach dem Geschmacke des XV. und XVI. Jahrhunderts lieferte Tieck zwey Medaillons, welche in Bronze gegossen wurden; die eine auf den vollendeten Ausbau des Schloßes, die andre auf die Vermählung des Erbprinzen. Die einzige Marmor-Arbeit indessen, die er in Weimar machte, war die Büste eines Fürsten Reuß von Köstriz, und ein Paar andre Kleinigkeiten. Auf einer Reise nach Berlin von einigen Wochen kurz vor seiner Abreise nach Italien, mußte er die Büste der Gräfin Rheden noch einmal wiederholen, und ein paar Medaillons von dortigen Damen ausführen. In Rom hierauf hatte er den Augen die langentbehrten Studien desto reichlicher gegönnt, und in langem Zeitraum sehr wenig gethan. Außer seinem eigenen kleinen Bildnisse, welches er für einen Freund gemalt, waren folgende seine einzigen dortigen Arbeiten: Die Büste Alexanders von Humboldt, Modell, dann ein Basrelief zur Ausschmückung des Grabes Herrn Nekers, aus Auftrag seiner Tochter, der Frau von Stael-Holstein. Mit verhülltem Gesicht kniet eine Frau an einem Grabe; Neker erhebt sich von der Erde, noch mitleidsvoll zu der Trauernden gewendet; Madam Neker schon höher schwebend winkt ihm, ihr zu folgen. Dies ist in Marmor ausgeführt. Ferner die Büste des damaligen General-Vikar's della Somaglia, in Marmor; die Büste der Erzherzogin Maria Anna, in Marmor noch unvollendet; Goethes Büste für den H. Kronprinzen von Bayern, colossal in Marmor. Mehrere Modelle wurden wohl angefangen, aber nicht vollendet. Eben so ein Paar Malereien, ein Bildniß seiner Schwester, und eine Mater dolorosa. Tieck verließ nun Rom, auf Einladung der Frau von Stael-Holstein, und brachte bey ihr und in Genf sechs Monathe zu. Auf ihr Verlangen veränderte er Einiges am Kopfe ihres Vaters auf dem vorerwähnten Basrelief, um die Aehnlichkeit zu erhöhen. Dann fertigte er auch zu Copet ihre eigne Portraitsbüste, diejenige Wilhelm Schlegels, und des damaligen Präfekten der Stadt Genf, Herrn von Barrente. Die Reise von dort nach München ging durch die Schweitz, wo er, Anfangs gegen seine Absicht, in Bern und Zürich etliche Monathe zubrachte. In letzterer Stadt waren seine hauptsächlichste Bekannte die HH. Professor Horner und Füßli. In München fertigte er die Bildnißbüsten des H. Kronprinzen, der Frau von Montgelas, Jacobi's, Schelling's, des Geheimenraths von Wiebeking, und seines Bruders, Ludwig Tieck **). Seit seiner Abreise aus Paris hatte er hiernächst

*) Von diesem letztern heißt es in Meusel's Archive (IV. 1. 197.) „Schade nur, daß der Künstler das Modell dazu nicht bey dessen Leben fertigen, sondern nur nach einer vom Todtengesicht abgegossenen Maske, und nach einem Gemälde von Bury bearbeiten konnte; und zwar um so viel mehr, da solches wahrscheinlich zu einem Monumente bestimmt ist, das Tieck in Rom ausführen wird".

*) Von vieren derselben heißt es im Tübing. Morgenbl. 1810. S. 489 — 90. in einem dortigen Aufsatze: Kunst aus München: „Voran müßen wir hier vier Büsten stellen, welche von H. Tieck, den seine Kunst wieder nach Rom geführt hat, die letzte Zeit in Gyps sind ausgeführt worden: Der Gräfin Montgelas, an Schönheit der Formen und weiblicher Würde ein Aspasien-Kopf; des Kronprinzen, voll von jugendlicher Kraft, und besonders um die Stirn äusserst bedeutend durch Tiefe und hervordringende Reflexion, welche sich um den Mund in sanfte Züge und Lieblichkeit verliert; des Präsidenten Jacobi, ein Bild, das man nicht ohne Erheiterung betrachten kann, indem die Klarheit und Ruhe dieser ehrwürdigen Züge unwillkührlich in das Gemüth des Beschauers übergehn; und endlich die Büste des Dichters Friedrich Tieck, der hier in voller Jugendlichkeit, schön und sinnig wie seine Gesänge, uns anspricht". Dann wird der Wunsch beygefügt: „Möge den trefflichen Künstler ein heiteres Schicksal durch Italien leiten; findet er Gelegenheit, sein herrliches Talent in großen Kompositionen zu bewähren, so dürfen wir Werken von ihm entgegensehen, welche der Deutschen Kunst Ehre machen. Sein Styl ist durchaus frey von Manier, rein, groß und sicher; aus den kalten Massen, die er formt, haucht wahres und frisches Leben hervor". Noch an einer andern Stelle l. c. 384. lesen wir: Er habe von dem H. Kronprinzen von Bayern den Auftrag erhalten, Arbeiten für desselben Pantheon großer Deutschen zu liefern; unter denselben die beyden Hohenstaufen, von Hutten, Bernhard von Sachsen-Weimar und Leßing. Was davon wirklich ausgeführt worden, ist uns unbekannt.

nicht unterlassen, eine Menge Zeichnungen zu machen, welche mehr und minder ausgeführt, einige davon gestochen, andere zum Stich, die meisten aber zum Geschenk für Freunde bestimmt waren. Schon in Berlin zeichnete er eine schwebende Figur mit einer Leyer, als Vignette zu Schlegels Jon; eine Medusa als Vignette zu Fr. Schlegels Alarkos; in Weimar vier kleine Gegenstände, zur Zierde von Schlegels Taschenbuch: Blumensträuße; in Rom für Ebendenselben drey Vignetten zu einem neuen Abdrucke seiner Elegie über Rom bestimmt. Die meisten der in Weimar gemachten Zeichnungen besitzt der Regierungsrath von Voigt. Die größten darunter sind, eine Cäcilia, und Paris und Helena; auch eine Magdalena. In Genf zeichnete er eine Madonna mit dem Kinde, die Schlegel besitzt; für die Frau von Stael-Holstein Danae, im Sturm auf dem Meer ausgesetzt; in München ein Paar Gegenstände aus den Gedichten seines Bruders als Angedenken der Wiebekingschen Familie, u. s. f. *Msc.* Seit 1813. lebte unser Künstler wieder in Rom. Von seinen dortigen neuern Arbeiten ist uns nichts bekannt. Gestochen nach ihm kennen wir einzig das Brustbild des H. Herzogs von Weimar, von T. A. Krüger, an welchem man aber die Aehnlichkeit vermissen soll.

Tiede (Daniel Friedrich), lebte 1792. als Königl. Preußischer Bauinspektor zu Ohlau in Schlesien. Schlesische Instantien-Notitz auf 1792.

Tielke (Johann Gottlieb), ein bekannter Ingenieur und Schriftsteller, der als Hauptmann bey der Churfächsischen Artillerie 1787. zu Freyberg starb. Er war der Sohn eines Amtmanns, wurde 1731. zu Tautenburg in Thüringen geboren, trat 1751. in Kriegsdienste, und wohnte dem siebenjährigen Kriege bey. *Msc.*

Tielcker, s. den gleich ff. Art.

Tieleker oder **Tielcker** (Johann Friedrich), ein Miniaturmaler zu Berlin um 1799. Taschenbuch für Freymaurer auf 1799. Cöthen S. 28. Derselbe hat auch Verschiedenes in Kupfer gebracht; so ein Bildniß von Buonaparte nach Appiani, Pr. 16. Gr. (einst bey der chalkographischen Gesellschaft in Dessau); eine Ansicht des Dorfes Dorn bey Töplitz, Fol.; und: Ruinen des Schlosses Schreckenstein, Real. Fol., beydes in Aquatinta; endlich heißt es noch irgendwo: Der Schauspieler Iffland und die Demois. Döbelin in verschiedenen Rollen auf 4. color. Blättern von Tielcker und V. Chodowiecki. Dieser Tielcker ist derjenige, den auch Meusel III. (2.) S. 457. als Miniaturmaler, geb. zu Braunschweig 176.. anführt, der viele Bildnisse, besonders mit Silberstift geliefert, und um 1809. sich auf Reisen befunden habe. Eine Beurtheilung des dritten Bandes von diesem neuen Meusselschen K. L. in dem Ergänzungsblatt der Hall. A. L. Z. 1815. N°. 23. nennt unsern Künstler, der sich damals zu Frankfurt am Main aufhielt, einen glücklichen Bildnißmaler und Kupferstecher in Schwarzer Kunst; und wird von ihm eine ihm eigene Manier Portraite zu zeichnen gerühmt, die durch Kienruß, und hineingearbeitete Lichter bewerkstelligt werde, so daß sie der Schwarzkunst vollkommen gleichen.

Tieleker oder **Tielcker**, geb. zu Braunschweig, verfertigte i. J. 1804. ein Panorama von St. Petersburg, welches der Kaiser Alexander von ihm für 6000. Rubel kaufte, und mit der Gesandtschaft die i. J. 1805. unter dem Grafen Golofkin nach Pecking ging, als Geschenk für den Kaiser in China sandte, und demselben durch den Künstler selbst überreichen ließ. Ebenderselbe gab späterhin (1808.) zu Mietau ein Panorama von Moskau. Er lebte noch zu St. Petersburg 1815. und soll auch einige Blätter in Aquatinta geliefert haben. Allg. (Hall.) L. Z. 1815. Erg. Bl. N°. 23., wo er von obigem Joh. Fr. Tieleke, seinem Mitbürger, genau unterschieden wird *).

Tielemans (Seger), ein holländischer Kupferstecher; lebte um 1640. Man kennt von ihm, neben einem Bildniß von Joh. Calvin, u. a. ein großes Blatt, worauf die Religion der Reformatoren, gegen der Katholischen abgewogen, dargestellt ist. Heinrich Bullinger erscheint als Wäger, in Beyseyn des Papstes und seiner Klerisey auf der einen, und Luthers mit den übrigen Reformatoren auf der andern Seite. N. van der Hoye hatte dieses Blatt im Verlage.

* **Tieling** (Ludwig). Eine Landschaft von ihm, mit Kühen und Schaafen, den Hirt in der Nähe, besaß einst die Gallerie zu Salzthalum.

Tielt (Ludwig du), zeichnete mehrere Prospekte zu den beyden Theilen von Ant. Sander's Flandria illustrata. Colon. Agripp. 1641—44. gr. Fol. Er ist doch wohl nicht mit dem auch oben erwähnten Landschafter Ludwig Tieling Einer und Derselbe?

— — (Wilhelm du), ein sehr mittelmäßiger Kupferstecher zu Ypern. In des Adr. van Schieck Buche: Van t'beghin der eersten Volken van Europen, insonderheyt der Neder-Landren. T'Ypre 1614. Fol. ist ein Titelkupfer mit Innschrift: Originum rerumq. Celticarum et Belgicarum, und dann in des Phil. de l'Espinoy: Recherche des Antiquitez et Noblesse de Flandres. A Douai 1631. Fol. sind Wappen von ihm.

Tiemann (Albrecht Wilhelm oder Wilhelm Albrecht). Er schreibt sich auf beyde Weisen. Derselbe ward geb. um 1780. bey Braunlage am Harze, auf einem Forsthause die Zorge genannt, wo sein Vater Förster war. Der Unsrige war ebenfalls stets als Hüttenmeister (a. h. Inspektor)

*) Seit der Redaktion obstehnder zwey Artikel Tieleker oder Tielcker, erhalten wir von einem unserer Kunstfreunde folgende zwey, diese beyden Künstler betreffende Notizen, welche wir mit den obigen unmöglich zu einigen wissen. Wir geben sie daher lieber, wie wir solche erhalten haben.

„Tielker der Miniatur-Maler. Derselbe reiste anfangs als Silhouetteur herum, machte später aber auch Versuche in der Miniatur. Er kam gerade zu der Zeit nach Darmstadt, als die Vermählung der dasigen Prinzessin Louise mit dem jetzigen Könige von Preußen betrieben wurde. Da es nun dort allerdings nicht wohl mit Künstlern bestellt war, so beauftragte man ihn — den Besten unter den Geringen — die Prinzessin und den ganzen Hof zu malen. Da die nachherige, jetzt verstorbene Königin Louise, als eine überaus gütige Dame, ihn darauf zu sich nach Berlin einlud, so gieng er ungefähr zu gleicher Zeit mit dieser Fürstin dorthin ab. Hier gab ihm der Hof zu schaffen, und er besserte sich auch in Kurzem, merklich, in der Miniatur. Nach einem Aufenthalte von etwa sechs oder sieben Jahren, fertigte er, mit Beyhülfe anderer Künstler, einige Panorama's, gieng dann mit diesen auf Reisen, und kam so nach Rußland. Daselbst wurde er einer Gesandtschaft als Zeichner beygegeben, die man nach China sandte, dort aber bekanntlich nicht angenommen wurde. Tielker lebte noch 1815. zu Petersburg, wo er sich niedergelassen hatte. Nach ihm hat F. Bolt den jetzigen König von Preußen in Kupfer gebracht".

„Tielker der Schwarzkunst-Stecher, ist der jüngere Bruder des Malers, fertigte aber auch selbst Bildnisse in Pastell. Er hielt sich zu gleicher Zeit mit gedachtem seinem Bruder in Berlin auf, verließ aber später diese Stadt, befand sich um 1811. in Cassel, und wandte sich von da nach Frankfurt am Main, wo er vielleicht (1816.) noch lebt".

So viel scheint uns nun, aus Vergleichung obiger frühern Notizen mit den gegenwärtigen neuern zu erhellen, daß der Joh. Friedrich im Texte der jüngere Bruder sey, einer- und anderseits, daß demselben oben Verschiedenes zugeeignet werde, was dem sich in St. Petersburg aufhaltenden ältern Bruder zugehört. Nähere Aufklärungen müssen wir erst noch erwarten.

auf dem Harze bedienstet, und steht gegenwärtig (1816.) als solcher auf der Wilhelms-Hütte bey Sensen (a. h. etwas früher: auf der Carlshütte bey Ahlfeld) im Braunschweigischen. Als ein großer Liebhaber von den bildenden und zeichnenden Künsten, worin er sich verschiedentlich versuchte, fieng er um 1805. an, eine neue Art Abdrücke von 100. geschnittenen Steinen, welche ihm der H. von Brabeck verschaffte, in einer weißen Maße (wahrscheinlich einer Art Papiermaché, die er daher Chartyl-Gemmen nannte), nebst einer Beschreibung herauszugeben. So wurden sie in einem Kästchen um 5. Rthlr. von der Rostischen Kunsthandlung verkauft, und erhielten wegen ihrer Dauer, Schärfe und — Wohlfeilheit großen Ruf. Meusel III. Eschenburg i. Deutsch. Merk. 1805. Jul. S. 226. u. ff. *Msc.* Noch gab er verschiedenes Litterarisches ans Licht, was hier eine Erwähnung verdient. So z. B. Abhandlung über die Förmerey und Gießerey auf Eisenhütten. Nürnberg 1805. 7. Bogen gr. 8°. mit 3. Kupfern; ein Werk, was ohne die gewöhnliche Geheimnißkrämerey abgefaßt, und in einem Anhange zugleich die praktisch von ihm selbst versuchte Medaillengießerey lehrt. Dann: Neue artistisch-technische Encyclopädie, oder gründlich auf Erfahrung beruhende Anweisung zur Verfertigung der vorzüglichsten Kunstsachen. In alphabetischer Ordnung. Erster Band. Von Abdruck bis Kupferstecherkunst. Berlin, bey Heinrich Frölich 1806. 8°. 532. Seiten. Man findet hierin manche nutzbare, zur ausübenden Kunst, nach allen ihren Zweigen, gehörige Sachen, die man anderwärts vergeblich sucht; vermißt dagegen aber auch andere, die wohl darein gehörten; wie z. B. das Formschneiden. Die 7. Kupfertafeln dazu hat S. Halle nach des Verfassers eigener Zeichnung geetzt. Tiemann hatte zwar den zweyten Theil dazu auch schon beendet, er erschien aber nicht im Drucke, da die Handschrift bey dem Verleger (der entweder starb, oder bankerott machte) verloren gegangen ist.

Tienen (Cornelius van), ein Kupferstichverleger, dessen exc., ohne Angabe eines Stechers, z. B. auf 10. numerirten fein und gut in 12°. gestochenen Blättern, mit lateinischen und holländischen Unterschriften befindlich ist, auf welchen das Leben eines Menschen von seiner Geburt an bis zu seinem Tode dargestellt wird; dann eine niederländische Kirmeß nach Pet. von der Borcht in qu. Fol. Ausdrücklich als Stecher soll er sich auf einem kleinen Blatte, die Anbetung der Weisen, benennen. Eben so auf einem St. Christoph nach Rubens, kleine Kopie eines größern Blattes von R. Eynhouets.

* — — (G. B. van), wohl, unter verschiedem Taufnamen, mit Obigem der Nämliche, soll nach Rubens den H. Christoph (Kopie nach R. Eynhouedts Blatt), und nach Titian den H. Georg, der den Drachen tödtet, gestochen haben. *Basan* Cat. de Rub. *Msc.* Daher scheint der V. van Tienen im Lex. nur eine irrige Schreibart des Unsrigen zu seyn. S. auch den gleich ff. Art.

* — — (V. van), s. oben G. B. van Tienen. Indessen nennt ihn Basan (Ed. sec.) wirklich Vincenz, und setzt dann hinzu: „Derselbe hat etliche Blätter, aber so mittelmäßig geetzt, daß sie keine nähere Anführung verdienen.

* **Tiepolo** (Dominicus), s. unten Johann Dominicus T.

* **Tiepolo** (Joh. Baptist). Nach Einigen geb. 1697. Lanzi III. 279. nennt ihn „den letzten Venetianischen Maler, der sich einen großen Namen erworben; den Algarotti öfters pries, und der Abt Bettinelli mit dichterschem Lob erhob, berühmt durch ganz Italien, in Deutschland, und endlich in Spanien, wo er als Königl. Hofmaler (nach Einigen schon 1769.) verstorben war. Hierauf fährt Lanzi also fort: „Die Lehren seines Meisters Franzeschini erwog und behielt er so gut inne, daß solche seinem Genie einen Zaum anlegten, ohne den es vielleicht den Reißaus genommen hätte. Hierauf ahmte er eine Zeit lang Piazetta nach, nur daß er dessen Styl mehr Fröhlichkeit und Leben gab; so z. B. in seinem Schiffbruch des H. Satyrus in St. Ambrosio zu Mayland. Dann aber studirte er vornehmlich seinen großen Mitbürger, P. Caliari; und wenn er diesem im Ausdrucke seiner Köpfe nicht gleich kam, so näherte er sich doch demselben sehr im Faltenwurf und in der Färbung. Auch die Betrachtung der Stiche von A. Dürer war für ihn eine Fundgrube von Erfindungen. Zu keiner Zeit versäumte er ein eifriges Studium der Natur, hauptsächlich im Beobachten des Licht- und Schattenspiels, und in dem Gegeneinandersetzen der Farben, um die größtmögliche Würkung zu erzielen. Dieser Kunsttheil gelang ihm wunderwürdig gut, zumal in seinen Frescoarbeiten, für welche ihn die Natur, wie eigens, mit so viel Fertigkeit und Leichtigkeit, für weitschichtige Werke ausgerüstet hatte; und, was wunderbar ist, gebrauchte er da, wo andere sich gewöhnlich der glänzendsten Farben bedienen, nur ganz gemeine und beynahe unsaubere, denen er dann freylich die schönern und reinern in die Nähe brachte, und so in seinen Plafonds eine Würkung — man möchte sagen eine Sonne erzielte, die vielleicht ohne Beyspiel ist. So in seiner großen Decke bey den Theresianern zu Venedig, wo er das H. Haus, im Geleite von Engelsgruppen in der schönsten Mannigfaltigkeit, und in einem Lichtgefihld darstellte, das sich mit dem wirklichen Firmamente, wie zu vereinigen schien. Für allzugroß müßten wir nun freylich unsern Künstler halten, wenn es ihm gelungen wäre, in alle Theile solcher weitschichtigen Arbeiten, auch die gehörige Richtigkeit der Zeichnung zu bringen; aber im Ganzen gewähren sie darum nicht minder alle ein hohes Vergnügen. Studirter dann war er freylich in seinen Bildern in Oel, die man zu Venedig und im dortigen Gebiete antrift; so in seiner Marter der H. Agatha in St. Anton zu Padua, was Algarotti zum Beyspiel des seltensten Ausdruckes anführt, wo man nämlich auf dem Antlitze dieser Heiligen zugleich die Schrecken des Todes, und die Freuden der nahen Verherrlichung lesen kann. Viel anderes Schönes von ihm führt Rossetti an, wo er das eben gemeldte Bild gegen Cochin in Schutz nimmt, der daran denn doch Manches auszusetzen wußte*). — Bey Fiorillo II. 186—87. lesen wir über ihn, neben Anderm, daß er schon in einem Alter von sechszehn Jahren sich bekannt genug gemacht hatte, um nach verschiedenen Städten Italiens Einladungen zu erhalten. Dann: Daß er in Deutschland gewesen war, und das lebhafte Kolorit der Künstler jenseits der Alpen kennen gelernt hatte, trug auch viel zur Verbesserung seiner Farbengebung bey, welcher anfangs, wiewohl sie große Partien hatte, doch eine gewiße Kälte anhieng; ein Fehler, der damals in der Venezianischen Schule allgemein war". „In seinen Arbeiten zu Würzburg" (sagt Fiorillo) „glänzte Tiepolo durch ein kräftiges Kolorit, durch Grazie in den Bewegungen, und durch so kühne Effekten des Contraposts, daß dieselben Bewunderung einflößen, und nur der tiefe Kunstkenner eine reinere und studirtere Zeichnung daran vermißen wird. Zu Madrid, wohin er um 1761. oder noch früher, mit einem ansehnlichen Gehalte berufen ward, arbeitete er mehrere Jahre gemeinschaftlich mit Corrado Giaquinto und zuletzt sogar mit Menge**),

*) Von seinen Werken in Padua s. auch: P. Brandolese's Pitture etc. di Padova 8o. Padova 795. p. 303.

*) „Der" (heißt es bey Rost IV. 151.) „so schwach war, auf ihn eifersüchtig zu werden".

der in einem Schreiben an Guibal*) ihn einen wackern, aber eben nicht warmen Freskanten nennt. Seine vornehmsten dortigen Arbeiten nennt, ebenfalls Fiorillo IV. 403. genauer als das Lex. wie folgt: „Ein Deckenstück im Saal der Garde im neuen Pallast, das den Vulkan in seiner Schmiede darstellt, wie er die Waffen auf Bitten der Venus verfertigt; ein allegorisches Bild in der Antichambre des Königs, nämlich die Spanische Monarchie, die auf einem Löwen ruht, mit dem Apollo und andern Gottheiten ihr zur Seite; und sein Meisterstück in dem Saal de los Reynos: Dieß besteht in einem Karnies, worin man alle Spanische und Indische Provinzen als allegorische Figuren, mit prächtiger Bekleidung und dem Ueberfluß ihrer Producte erblickt. Auf der andern Seite stehen die allegorischen Bilder der Religion, der Macht und der Spanischen Größe. Ein bewundernswürdiges Werk, voll Feuer, Reichthum der Phantasie und kräftigem Effekt des Helldunkels. Von seinen Oelgemälden verdient die Vorstellung einiger Heiligen über dem Hauptaltar des Klosters des heil. Pasqual zu Aranjuez unsere Aufmerksamkeit". Für den Sächsischen Hof erstand (l. c. II. 187.) der Graf Algarotti ein großes Gemälde von ihm, welches das Gastmahl des Antonius und der Cleopatra mit Figuren in natürlicher Größe vorstellt. Ein Hintergrund von schöner Architektur, das Geräumige des Schauplatzes, die phantasiereiche Erfindung in den Kleidertrachten, die schönen Kontraste in der Anordnung der Lokalfarben, und eine unaussprechliche Freyheit und Anmuth des Pinsels machen, wie Algarotti sagt, dieses Gemälde in der That des Paul Veronese würdig. In den Bildern der Isis, des Serapis und in der Sphinx (fügt derselbe hinzu), die er als Verzierungen angebracht hat, zeigt der Künstler die Gelehrsamkeit eines Raphael oder Poussin. Noch ein anderes Bild für denselben Hof verfertigte Tiepolo; es stellt den Cäsar auf einem öffentlichen Platze zu Alexandria vor, wie ihm der Kopf und Ring des Pompejus dargereicht wird. Die Schrift: Winkelmann und sein Jahrhundert dann (S. 240.) findet unsern Tiepolo, so wie seinen Landsmann Piazetta, bereits auf den bekannten Irrwegen ihrer Zeit: „Schwache Gedanken, fehlerhafte Zeichnung, Mangel an Ausdruck, Charakter und edeln Gestalten, Zweck durch heftige Gegensätze Wirkung hervorzubringen, unzulängliches Wißen unter kecke Pinselstriche zu verbergen, sind ihnen Allen gemeine Eigenschaften. Piazetta unterscheidet sich nur durch mächtigere Schatten, welche ins Rothbraune fallen; Tiepolo wendet hingegen hellere Farben an, und bedarf deßwegen keiner gewaltsam dunkeln Stellen. In Beyder Werken finden sich indessen noch Spuren von dem guten Kolorite der ältern Venezianischen Schule". Wareley endlich giebt unserm Künstler ein glückliches Genie, einen großen Geschmack in der Zeichnung, obgleich von Manier und Inkorrektheit begleitet, einen markigten und leichten Pinsel, geistreiche Toccirung, angenehme Nachläßigkeit in der Ausführung, und ein leuchtendes Kolorit, das nur allzuglänzend und schön sey, und nöthig habe, von der Zeit ein wenig geschwärzt zu werden (im Fr. gar qui a besoin d'etre sali par le temps). Seine Frauenköpfe sind sehr anmuthig! In Deutschland besitzen von ihm, neben dem Obgenannten (bey Fiorillo) dessen jedoch die Verzeichnisse der Dresdner Gallerie keine Erwähnung thun, unsers Wissens einzig noch diejenige zu München vier Bilder: Opfer der drey Weisen aus Morgenland (12′ hoch, 6′ br.) in überlebensgroßen Figuren, die ausgeführte kleine Scizze einer Kaiserkrönung, ein Opfer der Iphigenia, und eine unbekannte Geschichte, als Pendant (beyde letztere ebenfalls ganz kleine Bilder); dann die Gallerie zu Sanssouci zwey Landschaften von Zuccarelli, beyde mit (unverständlichen) Figuren von dem Unsrigen staffirt, die Eine mit Silen auf der Erde, zu dem ein junges Mädchen ihre Zuflucht nimmt, die Andere mit Neugierigen, die sich mit Lesung einer Zuschrift beschäftigen. — Bey Partikularen endlich sah man von ihm (1809.), in dem Kabinete des H. Hof- und Landgerichts-Advokaten Schmidt zu Kiel das meisterhafte Bild eines zu Markte gehnden Bauers, und einen kräftig gemalten alten Kopf. Selbst geetzt hat Tiepolo mit vielem Geist, Feinheit und Leichtigkeit, 56 verschiedene Blätter; wie z. B. eine Anbetung der Könige (ob etwa, wie das Bild zu München?); dieß (in Fol.) soll, nach Rost l. c. sein beßtes Blatt seyn; dann zwey Folgen von Capricci, Charakterköpfen u. dgl. die eine von 24. die andere von 10 Bl. in 4°.; verschiedene erste Gedanken zu Plafonds, u. a. Aehnliches. Conf. den Katalog von Winkler, wo der Gegenstand mehrerer seiner Blätter näher angegeben ist. So z. B. eine H. Familie, wo zwey Engel die Wiege für das Kind zurüsten; die vier Evangelisten; Jason und Medea; Andromeda am Fels; ein Philosoph mit dem Zirkel in der Hand, der einen Globus mißt, u. s. f. Und zwar (bemerkt Fiorillo II. 187. und wir müßen ihm aus einigen vor uns liegenden Proben beypflichten) etzte er, aller Wahrscheinlichkeit nach in Zinn, wozu er sich durch einige von seinem Freund Algarotti gemachte Proben verleiten ließ. Nach Heinecke's Idée etc. S. 106. würde sich auch Arbeit von ihm in Ant. Mar. Zanetti's: Divers. Iconum etc. Arundel. Collectionis etc. Fol. Venet. 1743. befinden, welches Werk bekanntlich sonst lauter Blätter nach Zeichnungen von Franz Mazzuoli enthält, denen aber der Herausgeber einige von ihm selbst besetzene Bilder, von dem Unsrigen gezeichnet und geetzt, seltsam genug, beyzufügen beliebte. Gestochen und geetzt dann nach ihm haben vörderst Joh. Dominicus, sein Sohn, Mannigfaltiges, wovon der schon genannte Katalog von Winkler über 20 namentlich angiebt; wie z. B. St. Johannes Predigt in der Wüste (schön), und Ebendesselben Taufe Christi im Jordan; dann eine Himmelfahrt der Madonna nach einem Gemälde in der Kapelle der Maria vom Berge Carmel, bey der Kirche dieses Ordens zu Venedig (22″ hoch, 15″ br.) ein Kapitalblatt; und ebenfalls die H. Jungfrau, welche St. Theresien und zwey andern H. Frauen erscheint; ferner: St. Ambrosius, der zum Volke spricht, nach einem Bilde, das dem Grafen Algarotti zuständig war; die schöne Etzarbeit der Bildniße der vornehmsten HH. aus der Familie Crotta, u. s. f. Die übrigen Stecher nach ihm waren: F. Berardi, A. Cardon, J. Catini, J. Giampiccoli, B. Grivelari, Hertel, J. Leonardis, P. Monaco, M. Pitteri, J. A. und P. Scataglia, Wagner und A. Zucchi. Hier nennen wir nur: Die Niederlage der Deutschen durch die Venezianer, unter Anführung von Georg Cornaro und Barth. d'Alviano, nach einem Gemälde im Großen Rathssaale zu Venedig, von Zucchi; dann zwey Vorstellungen des dortigen Karnevals, die eine in nackten, die andere in maskirten Figuren, nach Bildern im Kabinet Algarotti, von Leonardis; alle drey große Bl. von 18″ Br. und 15″ Höhe. Conf. das Mehrere in den Katalogen von Winkler und Brandes. Zwey ausgetuschte Federzeichnungen mit Weiß erhöht: Eine Taufe Christi und eine Verklärung, besaß noch 1810. der Erbe des Kunstdilettanten Paignon-Dijonval zu Paris. Noch wird bey Fiorillo l. c. unserm Tiepolo eine besondere Geschicklichkeit zugeschrieben, die verschiedenen Manieren älterer und neuerer Künstler mit fast untrüglicher Richtigkeit zu unterscheiden.

*Tiepolo (Johann, Dominicus und Laurenz) Maler und Kupferstecher, Söhne von Johann

*) Opere, ed. *Fea*, p. XX.

Baptista, deren das Lex. in dem Art. ihres Vaters kürzlich Erwähnung thut (Dominicus geb. zu Venedig 1726., wird bisweilen Tiepoletto genannt). Beyde begleiteten ihn nach Spanien. Beyde halfen ihm bey seinen dortigen Arbeiten; und gemeinschaftlich von ihnen gefertigt, kennt man einige Deckenstücke im Königl. Pallaste zu Madrid, im Geschmacke des Vaters. Von Dominicus (der, wie es scheint, wieder nach Italien zurückkehrte), sah man spätherhin in der Kirche St. Agnes zu Padua ein Altarblatt mit Maria und dem Kinde, umgeben von St. Joseph, St. Francisca und St. Euphrosina, mit seinem Namen und der Jahrszahl 1777. bezeichnet. *Brandolese* Pitture etc. di Padova 795. p. 503. In Deutschland besitzt, unsers Wissens, die einzige Gallerie zu München zwey Bilder von ihm: Magdalena, welche Christus die Füße salbt, und Christus, der den Aposteln das Abendmal reicht; beyde in halblebensgroßen Figuren (3′ hoch, 4′ 7″ br.). Dann das Kön. Bayersche Lustschloß Lustheim ein Opfer der Iphigenia, nebst einem Pendant von unverständlich historischem Innhalt. Der H. von Mannlich sagt von unserm Künstler: „Schüler und Nachahmer seines Vaters, hatte er sich dessen Manier in Zeichnung, Zusammenstellung und Färbung, mit dreistem Pinsel so zu eigen gemacht, daß seine Arbeiten oft für jenes seine galten und ausgegeben wurden. Er suchte nichts weiter, als was er in seinem Urbilde fand, und hatte sich jede Idee so eingeprägt, daß er ohne Anstrengung sich zutraute, sie auszuführen; und eben weil er sich's zutraute (?), gelang es ihm, seinem Urbilde nahe zu kommen, freylich, ohne solches wirklich zu erreichen. Schon ehe er nach Spanien gieng, malte er zu Brescia die Decke in der Kirche St. Faustinus. Beyde gedachte Brüder indessen legten sich mehr auf die Stecherkunst. Von Laurenz wissen wir zwar nichts namentlich anzuführen. Von Dominicus hingegen nennt besonders der Winklersche Katalog, (neben dem, was er, wie wir oben in dem Art. seines Vaters vernommen, nach demselben gearbeitet hat) noch weiter, nach seiner eigenen Erfindung: Via Crucis (dreyzehn Kreutzstationen) mit dem Titelblatt 14. a. h. 15. Bl. mit: *Dom. Tiepolo* invento, pinse et incise 1745. in Venezia bezeichnet; dann (sonderbar!) eine Folge von 27 anziehnden Vorstellungen, alle von der Flucht und der Ruhe der H. Familie in Egypten; ferners 26 wild radirte Charakterköpfe im Geschmacke von Castiglione. Von einzelnen Blättern hienächst: Eine Steinigung Stephani, ein 18″ hohes und 10″ breites Blatt; den von zwey Engeln in dem Himmel verzückten St. Peter Regalatus, und ein allegorisches Plafondstück. Gestochen dann hätten, nach einem Verzeichnisse meines sel. Vaters, nach ihm: Fragonard: Den Gesandten, der im Römischen Senat den Rock schüttelt und den Krieg erklärt, und ein Paar H. Jungfrauen, mit Madonna in den Wolken; G. C. Kilian einen Faun mit zwey Nymphen, und G. F. Schmidt zwey Blätter: Brignelles rubrizirt, was wir nicht verstehen; wahrscheinlich aber die beyden Polichinelle (4°. 1751.), deren Heinecke III. 67. als Arbeiten von Schmidt erwähnt, ohne indessen Tiepolo's dabey zu gedenken.

Tiepolo ( ). Zwey Töchter von Joh. Baptista wurden von ihm ebenfalls in der Kunst unterwiesen. Näheres indessen ist uns von ihnen, zur Zeit noch nicht das Geringste bekannt. *Winkler* s. v. Giov. Batt. *Tiepolo*.

Tierce (Johann Baptist), ein Landschafter aus der neuern Französischen Schule, dessen Baumschlag und die Harmonie seiner Himmel besonders gerühmt werden. Derselbe war schon Mitglied der ehemaligen Königl. Akademie, und lebte in 1788. als Pensionnair zu Rom, in welchem Jahr er im dortigen Farnesischen Pallaste ein reitzendes Bild ausstellte. Fiorillo III. 519. Nach ihm hat Carl Guttenberg ein Blatt in groß qu. Fol. gestochen, was den Gang der Lava, die der Vesuv auswarf, darstellt; dann Nikolet den Taranteltanz qu. 4.; und Varin u. a. verschiedene italiänische Landschaften. *Msc.* Irgendwo heißt es, daß derselbe mit Raph. Morghen viele Landschaften nach der Natur aufgenommen habe. Eine Vue de l'Isola, prés du Mont Cassin, nach seiner Zeichnung von einem uns Unbekannten gestochen, wurde 1807. bey Sommer in Leipzig zu 6 Gr. früher zu — 8 Gr. zum Kauf ausgeboten.

Tiercelet ( ). Ein solcher gab: Architecture moderne. Paris 1727. II Voi. 4°. Man findet darin 59 Grundrisse von allerhand Wohngebäuden. Klügels Encyclopädie, zweyte Aufl. Th. III. 1793. 8°. S. 605.

Tiergart ein Münzmeister in Diensten Kaisers Maximilian I. In 1493. sandte ihn dieser Herr nach Nördlingen, um daselbst eine Silbermünze anzulegen. Beyschlag Beytr. zur Kunstgesch. d. Reichsstadt Nördlingen, St. 4 u 5. S. 86.

Tierry s. Thierry.

Tiessinger ein verdorbner Name für Fiessinger.

Tietz (Georg), ein Kannengießer, s. oben Joh. Georg Schütz.

— — (Johann Ludwig) wurde 1748. Herzoglicher Hof- und Kabinetsmaler zu Gotha, und 1755. Kunstkämmerer und Aufseher über das Kunstkabinet. Tietz verfertigte etliche der in Wachs poussirten kleinen Bildnisse der Herzoglichen Familie; die andern sind von Abrah. Drentwet und dem Frauenzimmer Braun. Er scheint 1792. gestorben zu seyn. Hofkal. und Galletti Gesch. v. Gotha Th. II. S. 269. S. auch den gleich ff. Art.

— — (J. L.) ein Maler des vorigen Jahrhunderts. Vielleicht mit dem vorstehenden derselbe. Der unsrige war zu Königsberg geboren, studierte zu Berlin und wandte sich nach London. Von ihm selbst geetzt kennt man ein kleines Blatt; es ist ein Mann in einer Nachtmütze der in der Rechten einen Bierkrug und in der Linken eine Violine hält. Nach ihm hat R. Houston die Königin Charlotte von England in Kupfer gebracht. S. auch den obigen Johann Ludwig Tietz.

Späthern Notizzen zufolge wissen wir nun sicher, daß die beyden obigen Johann Ludwig und J. L. Tietz Einer und derselbe sind, und daß er, durch Empfehlung der Prinzessin von Wales, einer gebornen Prinzeßin von Gotha, von London an den Gothaer-Hof kam, wo er sich vorzüglich als Miniaturmaler einen guten Namen machte. Tietz st. zu Gotha 1798.; sein Nachfolger als Kunstkämmerer war Döll.

— — (Ludwig und Moritz), Söhne eines Kammerdieners und gebürtig von Dresden, studierten auf der dasigen Akademie unter Toscani das Zeichnen von 1807. bis 1810., wo sie die Kunst fahren ließen. Auf den Ausstellungen sah man einigemale von ihnen Zeichnungen nach Raphael, Casanova u. a. Eine Marianne Tietz, (vermuthlich Schwester der beyden obigen), ebenfalls Schülerin vom Unterlehrer Toscani, hatte auf der Dresdner-Ausstellung von 1807., zwey Blumenbouquets in Wasserfarben. *Msc.*

— — (Marianne) s. oben Ludwig Tietz.

— — So findet man auch den Namen Dietsch mißhandelt.

— — s. auch oben Dietz, und unten Titz.

Tietze (Johann), ein nicht ungeschickter Kunst-Drechsler, zu Dresden, seinem Geburtsorte. Er wurde dort Meister 1673. und st. 1710. Johann

war der Schwiegersohn des Drechslers Christian Petzelt, und hatte bey Georg Petzelt und Christoph Heller gelernt.

Tietze ( ) Ein deutscher Steinschneider zu Rom, in 1810. ungefähr 30 Jahre alt. Dieser geschickte Künstler schneidet vorzüglich orientalische Muscheln schön mit Figuren, und verarbeitet solche sodann zu Halsbändern, Ohrringen, Dosen, u. s. f.

Tietzmann oder Tiezmann (Theodor Heinrich) Kanzleyrath; ohne Zweifel zu Anspach, und vermuthlich von Coburg gebürtig; ein Dilettante in der ersten Hälfte des XVIII. Jahrhunderts. Nach ihm hat J. G. Puschner einen Grundriß von Anspach gestochen, der sich schwarz und kolorirt findet, und den der Buchhändler Joh. Jac. Enderers zu Schwobach verlegte. Später fügte man denselben der, von dem Herrn von Schütz Fol. 1755. herausgegebnen Beschreibung von Anspach bey; die Kupferplatte wandelte darauf in den Homannischen Verlag nach Nürnberg. Schad's Pinacothek S. 111. In J. G. Ludwig's Ehre des Casimiriani zu Coburg 1725. 8°. trift man auch eine von ihm gezeichnete und von einem Unbekannten in Fol. radirte Ansicht des mit vielen Statuen verzierten Gymnasien-Gebäudes zu Coburg.

Tietzsch ( ), aus Rode in Sachsen, erhielt 1813. von der Akademie zu Wien den zweyten Preiß in der Wachspoussir-Kunst. Oeffentl. Nachr.

Tiezick (Lorenz) ein Goldschmied zu Nürnberg um 1609. Seiner gedenkt die Leichenpredigt seines Schülers Paul Bose, die Mart. Geier in 1664. 4°. zu Leipzig herausgab.

* Tiger (Johann). Sollte er etwa eine Person mit dem Diger unserer Zusätze seyn?

Tigian (L.), ein Maler der um 1730. zu Wien lebte. Nach ihm haben A. und J. Schmutzer (a. h. bloß letzterer) ein Bildniß des Königl. Spanischen Zahnarztes J. B. Grimaldi, gr. 4°. gestochen.

Tigurinus (A.) soll ein Bildniß des Admirals Caspar de Coligny in Fol. gestochen haben.

* Tible s. Thiele im Lex. und oben.

* Til s. Thill im Lex. und oben.

* Tilacus s. Thylacus.

Tilas ( ) ein Schwedischer Bildnißmaler, nach welchem Elstube das Bildniß des G. G. (Generalgouverneurs?) von Pommern, J. A. Meyerfeld, gestochen hat.

* Tilborgh oder Tilburg, auch Tillburg (Egidius van) geb. zu Brüßel 1625. Sein Todesjahr ist unbekannt. Im Lex. sollte es heißen: „Ein Verdienst seiner Bilder besteht auch in ihrer großen Mannigfaltigkeit". Ueberhaupt sind sie gut gezeichnet, und nicht Alle so dunkel, wie freylich Viele derselben. In Holland und Flandern sind sie gesucht, zum Theil auch in Frankreich. Descamps II. 376. führt von ihm an: „Aus dem ehemaligen Kabinet Vence zu Paris ein Bauern-Trinkgelag, mit 1658. datirt; dann im Kabinet de la Live d'Epinay ebendaselbst ein: Der König trinkt! von sonderbarer Composition; und endlich zu Gent bey H. Deyne van Lieverghen (1754. noch) zwey sehr gute Bilder, von ungenanntem Innhalt. In Deutschland besitzen von ihm: Die Gallerie zu München: Dreyerley Spielgesellschaften, alle drey kleine Bilder. (Der H. von Mannlich sagt von ihm: Er habe von Brouwer wohl die Behandlung und den mechanischen Theil der Kunst, Leben und Ausdruck aber nicht viel besser, als andere Nachahmer der Nachahmung erreicht). Dagegen besitzt Dresden von ihm (wohl eine Seltenheit!) ein 7' br. und 5' hohes Bild, welches ein Dorffest vorstellt. Dann von Partikularen z. B. Herr Hof- und Landgerichts-Advokat Schmid zu Kiel (1809.) eine lustige Bauerngesellschaft (p. 1659.) die nun (heißt es freylich im Katalog) wirklich so gut als ein Brouwer seyn soll. Gestochen nach ihm haben: J. G. Wille, ein Familenkonzert; Lucas, die unvorhergesehene Zurückkunft; C. Gaucher, den Flamändschen Nachmittag oder das Kartenspiel; J. Schmutzer (Paris bey Ville) das Flamändsche Abendessen; Jac. Danzel (Paris 1766.) der König trinkt (wohl das oben erwähnte Bild); A. Zenger, zu Wien, die lächerlichen Musikanten. *Brandes. Msc.*

* Tile s. Thiele im Lex. und oben.

Tilens (Johann), ein Niederländischer Landschaftsmaler; lebte um die Hälfte des XVII. Jahrhunderts. Man sieht von ihm eine Berggegend mit Wasser (2' 11" br. und 1' 10" hoch) auf Holz gemalt, in der K. K. Bildergallerie zu Wien.

Tilesius (Christian), s. den gleich nachfolgenden Art. s. Bruders.

— — (Wilhelm Gottlieb), geb. 1769. zu Müllhausen in Thüringen, Sohn eines Aktuars am dortigen Stadtgericht. In 1789. bezog derselbe die Universität Leipzig, um Medizin zu studiren. In 1795. machte er als Gesellschafter des Grafen Hofmannsegg eine Reise nach Portugall, kehrte 1797. wieder nach Leipzig zurück und gab diese Reise, vorzüglich in naturwissenschaftlicher Hinsicht, nebst Mehrern ans Licht. Dieß war Ursache daß er vom Rußischen Hofe mit sehr vortheilhaften Anerbietungen, worunter auch eine lebenslängliche freye Pension begriffen war, nach Petersburg berufen wurde, um mit dem Kapitain Krusenstern die bekannte Reise um die Welt zu machen. Da bey dieser Reise schon in 1804. der beygegebene Maler, S. Kurlandzoff und der Botaniker Brikin in Kamtschatka ans Land traten, so wurden ihm die Aemter beyder übertragen. In der darüber erschienenen prächtigen Reisebeschreibung sind daher auch die Prospekte, Costümes ꝛc nach seinen Zeichnungen. Von seinen eigenhändig radirten botanischen u. a. Blättern trifft man in seinen Schriften; reitzender sind aber noch die kleinen historirten Landschäftchen ꝛc. die er in Leipzig, u. s. f. zu seinem Vergnügen gelegentlich geetzt hat. Er poussirt auch schön in Wachs. Nach ihm haben zu verschiedenen Schriften, ausser obiger Reisebeschreibung, Thönert, Endner, G. Geißler ꝛc. geetzt Nachdem er 1814. einen kurzen Besuch bey seinen Freunden und Anverwandten in Sachsen und Thüringen gemacht; kehrte er nach St. Petersburg zurück*). Sein jüngerer Bruder, Christian, der ebenfalls viele Anlagen für die Kunst zeigte, studirte, gleich dem ältern, die Medizin zu Leipzig, und st. als Arzt in seiner Geburtsstadt 1813. ungefähr 28 J. alt. Auch in den Gött. gel. Anzeigen 1810. S. 674—75. lesen wir von Wilh. Gottliebs Reise mit Krusenstern, was folgt: „Da der Rußische, zu dieser Expedition verpflichtete, Maler schon bey der ersten Ankunft in Kamtschatka das Schiff verließ, so hätte die Reise eine ihrer schön-

*) Einer spätern Berichtigung zufolge hielt er sich noch 1815. zu Leipzig auf, und war es noch zweifelhaft, ob er nach Rußland zurückkehren würde. — Noch eine spätere Berichtigung eines unserer Freunde enthält: „Er malte auch etwas in Oel, und hat überhaupt die Kunst in Leipzig unter Oeser erlernt, der ihm auch anlag sich ganz der Kunst zu widmen. Tilesius lebte noch 1816. zu Mühlhausen in Thüringen und war nicht gesonnen nach St. Petersburg zurückzugehen. Sein Bruder, der ebenfalls viel Talent zu den zeichnenden Künsten blicken ließ, st. als Arzt vor ungefähr drey Jahren in Mühlhausen.

sten Früchte eingebüßt, wenn nicht zum Glück dieser verdiente Naturforscher mit seinen gelehrten Kenntnissen das Talent eines kunstreichen Zeichners verbunden hätte, wovon die trefflichen Proben schon aus seinen frühern zootomischen und nosologischen Schriften bekannt sind. Ihm verdankt man nun einen großen Theil des der Rußischen Ausgabe der Krusensternschen Reisebeschreibung beygefügten Atlasses, nämlich die nach seiner Zeichnung von geschickten Rußischen Künstlern, Schülern von Klauber, gestochenen Abbildungen naturhistorischer Gegenstände, charakteristische National-Bildnisse fremder Völkerschaften, so wie ganze Scenen, geographische Düen, u. d. gl.“

Tilger (Gottfried Paul), der Sohn eines Pfarrers, geb. zu Bräunisheim, studierte die Rechte, advocirte darauf im Würtembergischen, in Ulm und dem unfern gelegenen Geißlingen, wo er auch 1790., 83 Jahr alt starb. Derselbe besaß gute mathematische Kenntnisse, die er zur Ausfertigung von Landkarten anwandte; es sind der Schwäbische Kreis, das Gebieth von Ulm, die alte Grafschaft Helfenstein ꝛc. Bey dem Aufnehmen dieser Länder und der Auszeichnung seiner Karten (von denen übrigens, heißt es 1798., noch keine gestochen worden ist), hatte er seine Augen dergestalt angegriffen, daß er 1784. das Gesicht einbüßte. Weyermann Nachr. von Gelehrten und Künstlern aus Ulm, S. 509.

* Tilius (J.), hieß Johann, und lebte zu Brüssel. Das Bild, welches die Dresdner-Gallerie von ihm besitzt, ist eine Frau, die sich am Tische mit Stricken beschäftigt, auf Holz gemalt, 10″ hoch, 8″ breit.

* Till, s. oben und im Lex. Thill.

* Tillard, s. unten und im Lex. Tilliard.

* Tille (Joh. Andreas), s. oben und im Lex. Thiele.

Tillemanns (Peter), eines Demantschneiders von Antwerpen Sohn, und bildete sich durch außerordentlichen Privatfleiß aus, weil seine Lehrer mittelmäßige Künstler waren. In 1708. kam er nach London, und wurde anfänglich von einem Bilderhändler beschäftigt, der ihm den Auftrag gab, Copien nach Bourguignon und Teniers zu verfertigen, deren leichten Pinsel und heiteres Colorit er sehr gut nachahmen konnte. Späterhin legte er sich hauptsächlich auf Landschaften. Desgleichen kennt man von ihm, mit kleinen Figuren, Seehäven, Jagden und Pferderennen staffirt, die er für den Brittischen Adel malte. Eine Zeitlang hielt er sich in den westlichen und nördlichen Grafschaften von England und in Wales auf, und zeichnete viele Prospekte, die zu Mr. Bridge's Geschichte von Northamptonshire in Kupfer gebracht werden sollten. Dann war er der Lehrer des Lord Byron, der es, als Liebhaber, im Zeichnen sehr weit gebracht hatte, und auf dessen Landsitze Newstede-Abbey in Nottinghamshire man ebenfalls treffliche Bilder von Tillemanns, welche Thiere und Jagden vorstellen, antrifft; so wie in Devonshire-house eine schöne Ansicht von Chatsword. Nachdem er, in Gesellschaft von Joseph Goupy einige Decorationen für die Oper zu allgemeiner Zufriedenheit vollendet hatte, st. er zu Norton in Suffolk 1734. ungefähr 50. J. alt. Von ihm selbst, nach eigener Zeichnung geetzt, kennt man verschiedene Blätter, welche er seinen Gönnern, den Herzogen von Devonshire und Byron zueignete, nebst mehrern andern. So z. B. eine Ansicht des Hauses des Herzogs von Kingston zu Thoresby, dabey der Zug des Herzogs mit seiner Suite; alles dies auf einem sehr großen Blatte. Dann das Wettrennen der Pferde zu Neumarket auf 5. Blättern (diese von ihm und von du Bosc und Symphon gemeinschaftlich). Nach ihm ist hinwieder gestochen von Benazech eine Ansicht von Richmond; von Ravenet eine Folge von Pferdestudien, 8. Bl. Eine andere ähnliche von berühmten Pferden (wieder 8. kleine Blätter), von J. E. Kirkal. Von van der Gucht die Erklärung König Carl I. von England an Adel und Armee im September 1642. gr. qu. Fol. (Dieses Blatt gehört zu der Suite einer bildlichen Geschichte des gedachten Fürsten). Fiorillo V. 534—35. Bibl. d. Schön. Wissensch. XXVI. 257. *Msc.* Noch lesen wir irgendwo, daß, theils nach ihm, theils nach R. Parr, auch Joh. Wolton eine Folge von 25. wettrennenden Pferden gestochen habe. Dann Benazech und A. Walker vier Ansichten von Richmond und Petersham.

* Tillemanns (Simon Peter). Sein selbstgemaltes Bildniß hat Chr. Hagens gestochen. Ob er mit obigem Peter in Verwandtschafts-Verhältnissen stand, ist uns unbekannt.

Tillemont (P.). Nach einem solchen (ob etwa nach dem gleich Nachfolgenden?) hat J. Wood die Ansicht von London (aufgenommen im Parke von Greenwich) in sehr gr. qu. Fol. gestochen. Dann Joh. Seb. Müller etwas uns Unbekanntes.

— — (de), ein Ausfertiger von Lankarten, der gegen dem Ende des XVII. Jahrhunderts in Frankreich lebte. Man hat von ihm die Schweitz, Pohlen, die Grafschaft Provence, u. s. f. S. auch den gleich vorstehnden Art.

Tillet (Evrard Titon du), s. unten Titon.

Tilliard, a. h. Tillard (Joh. Bapt.), Kupferstecher, geb. zu Paris 1740., ein Schüler von Fessard, der, nach Rost's (VIII. 278.) Urtheil, noch besser als sein Meister gestochen hat. Dort werden von ihm eine Menge Blätter für mancherlei, in der zweyten Hälfte des XVIII. Jahrh. in Paris erschienene Prachtwerke angeführt. So z. zu der: Voyage en Siberie, par l'Abbé *Chappe*, nach le Prince; zu den: Voyages de la Grece, par le Comte *de Choiseul Gouffier*; zu dem Telemaque in Quarto (1779. a. h. 1798.) bey Gueffier, der 180. Lipr. kostete, nach Monnet; und zu dem schönen Tasso, nach Cochin. Dann viel Anderes, theils in Folgen, theils Einzelnes, nach St. Aubin, Carmontel, Gravelot, Monnet, D. Porta, le Prince, und Vernet; meist artige Kleinigkeiten, wie: Eine Folge von Savoyarden, unter dem Titel: Mes Gens, ou les Commissaires ultramontains au service de qui les veut payer, nach St. Aubin; dann etwas Ernsthafteres: Pax Europæ reddita 1763. nach Monnet; und: Agar dans le desert (wohl Staffage von einer Landschaft), nach Vernet. Dann thun Andere noch Anderes hinzu, nach Bouchardon, F. Boucher, M. A. Challe (Jupiter und Leda), M. Fredou, Greuze, Liotard, B. S. Murillo (H. Familie), F. Zucchero. Nach Greuze: les Sevreuses, dies gemeinschaftlich mit Ingouf, so wie Anderes mit Embrun. Auch Bildnisse; z. B. des Astronomen J. Chappe, nach Fredeau; des J. Pernetti, nach Liotard; Clemens XIV., nach Porta, und des Kanzlers von Hospital, nach Zucchero. In neuern Tagen erscheint, dem Almanach des Beaux-Arts 1803. zufolge, unser Künstler erst wieder, unter den damals zu Paris lebenden Kupferstechern, und eben so noch im Almanach de Commerce von 1811. wo, einer andern unserer Notizzen zufolge, die schon erwähnte Prachtausgabe von Telemaque wieder bey ihm ausgeboten wurde.

Tillich ( ) Doktor, gab bey dem Industrie-Komptoir zu Leipzig: Grundregeln der Schön- und Rechtschreibekunst 8°. Pr. 1 Thlr. Die dazu gehörigen Foliotabellen, für das lateinische und deutsche Alphabet, sind indessen nicht von ihm, sondern von Irmisch gezeichnet.

Tilo, s. oben Thilo.

Tilp ( ), ein Militair-Hauptmann, der vermuthlich zu Anfang des XVIII. Jahrhunderts lebte. Hauber's Historie der Landkarten führt S. 81. von ihm eine solche von dem Markgrafthume Bayreuth an, die er „gar fein" nennt. In Schad's Pinacothek wird derselben nicht gedacht.

Tilson (Heinrich), ein Englischer Bildnißmaler aus Yorkshire, geb. 1619., lernte bey Peter Lely, und reiste in Italien, wo er von 1636—87. in Rom verblieb, und in Dahl's Gesellschaft mit ungemeinem Fleiß in Pastell, nach Correggio, Titian und den Carracci kopirte. Seine Bildnisse in dieser Gattung sowohl, als in Oel, thun viele Wirkung, und werden sehr geschätzt. Eine unglückliche Liebe brachte ihn um seinen Verstand, und verleitete ihn, im 36. Jahre durch einen Pistolenschuß sich des Lebens zu berauben. Fiorillo V. 490. Auf einem großen Familienstück hat er sich selbst dargestellt. Meusel's Misc. IV. 15. S. Walpole, wo sein Bildniß (wahrscheinlich das oben erwähnte) von Chambars gestochen, zu finden ist. Nach ihm dann kennt man dasjenige Heinrich Warton's, von R. White, und J. Kettlevol's, von J. Smith. *Msc.*

Tilzig (Johann Friedrich), ein Mäurermeister zu Hamburg 1804., der aber auch um dieselbe Zeit gestorben, oder sonst dort abhanden gekommen zu seyn scheint.

Tim (Jacob Julius), lernte auf der Kunstakademie zu Kopenhagen, wo er auch 1782. eine Preißmedaille davon trug. Kunsthistorie i Danmark af Weinwich.

* Timaenethus. Der Almanach aus Rom 1810. (24. Oct.) setzt seine Blüthezeit zwischen die 110. u. 120. Olympiade, und nennt, als seine Arbeit: „Viele Gemälde im Musäo", was uns unverständlich ist. S. das Lex.

* Timagoras. Der Almanach aus Rom 1810. (12. Aug.) setzt seine Blüthezeit zwischen die 83. u. 93. Olympiade. Seine zwey Gemälde, welche vor denen des Panaenus (Panäus?) den Preiß erhielten, standen zu Corinth und Delphos.

* Timanthes, von Sicyon oder Cydnos, übertraf nach dem Urtheil des Volkes (freylich eines Volkes von Athen!) noch den Parrhasius. Zu einer Zeit geboren, wo man anfieng, den Ausdruck zu einem Studium zu machen, suchte er sich in diesem Kunsttheile besonders zu vervollkommnen, vernachläßigte aber darüber auch das nicht, was man in der Künstlersprache Verstand (Pensées) nennt. So z. B. als er in einem sehr kleinen Gemälde einen Cyklopen (Riesen) darstellen wollte, setzte er ihm noch weit kleinere Satyren zur Seite, die seinen Daum mit ihren Thyrsusstäben messen ꝛc. Was Aeltere und Neuere über das Verhüllen des Agammnon in unsers Künstlers berühmtem Opfer der Iphigenia theils richtig bemerkt, theils weidlich gesalbadert haben, wollen wir hier nicht wiederholen. (Das Lex. spricht sich darüber, nach Plinius, ganz richtig aus). Auch zu Rom sah man ein sehr hochgeschätztes Bild von Timanthes das einen Helden (?) vorstellte. *Watelet.* Der Almanach aus Rom 1810. (30. Aug.) nennt von ihm noch einen Ajax und einen Palamedes, eines wohl das Bild, das zu Rom stand.

* Timarchides, der Bildhauer, welcher im Lex. bloß mit seinem Namen, unter dem Art. Barron erscheint, war aus Athen gebürtig, und blühete zwischen der 150. u. 160. Olympiade. Der Almanach aus Rom 1810. (22. Jul.) nennt von ihm einen Apollo Musagetes (d. i. bekleidet) mit der Leyer, in dem Porticus der Octavia zu Rom.

* Timarete. Der Almanach aus Rom 1810. (20. Aug.) setzt die Blüthezeit dieser Malerin zwischen die 83. u. 93. Olympiade.

* Timilus, ein antiker Bildhauer; heißt vermuthlich der Smilis des Lex. und der gegenwärtigen Zusätze.

Timme (Christian Friedrich), ein Stiefbruder des folgenden Ludwig, geb. zu Arnstadt 1757., erlernte anfangs die Malerei bey einem Hofmaler zu Gotha, und brachte es darin wirklich ziemlich weit. Allein er verließ diese Kunst, die er nachgehends nur zu seinem Vergnügen trieb, setzte sich zu Erfurt, und ergab sich der Schriftstellerei; auch fanden seine Romane und Schauspiele zu ihrer Zeit großen Beyfall. Bey alle dem Talent, was ihm die Natur verleihen hatte, ergab er sich jedoch einer etwas leichtsinnigen Lebensweise, und starb dergestalt in schlechten Umständen, 1788. zu Erfurt. *Msc.*

— — (David), der Sohn eines Hofgärtners zu Arnstadt, und zwar der Enkel des folgenden Johann's. Er lernte bey seinem Vater, suchte seine fernere Bildung in Frankreich, und wollte eben noch weiter gehen, als sein Vater plötzlich starb, und er zurückberufen wurde, um dessen Stelle einzunehmen. David starb gegen 1770, zu Arnstadt, und hinterließ den Ruf eines geschickten Mannes.

— — (Johann), Hof- und Lustgärtner zu Arnstadt, wo er, nach einer 24 jährigen eigenhändigen Pflege, in 1713. glücklich eine Aloe zur Blüthe brachte. Dieselbe ist sodann von Jac. Petrus in Kupfer gebracht worden zu des C. Olearius Histor. Beschreib. derjenig. Aloen, welche in Europäischen Landen bisher geblühet. Arnstadt 1713. 8°. Johann st. 1714. zu Arnstadt, und die ihm gehaltene Leichenpredigt hat J. C. Olearius 1714. Fol. in Druck gegeben. *Msc.*

— — (Ludwig), Baumeister, Sohn des obigen David, geb. zu Arnstadt. Nachdem er bey irgend einer Herrschaft in Thüringen längere Zeit Bauten besorgt hatte, so ging er um 1770. über Amsterdam nach Surinam, wo er das Glück hatte, zu Paramaribo die Aufsicht über das Bauwesen zu erlangen. Hier betraf ihn aber mancherlei körperliches Ungemach; er fiel sich einen Arm entzwey, und wurde nach und nach auf beyden Augen blind. Um sich von letzterem Uebel zu befreyen, reiste er nach Amsterdam zurück, und hatte auch wirklich die Freude, mittelst einer guten Operation, den Sinn des Gesichts wieder zu erhalten. Vergnügt eilte er nunmehr Paramaribo wieder zu, mußte aber zu seiner Betrübniß finden, daß man sich dort auf gut Glück in sein ganzes saures Erwerbthum getheilt hatte; und kaum gelang es ihm mit Hülfe der Obrigkeit das Seine wieder einzutreiben. Dort st. er als ein bejahrter Mann um 1793. *Msc.*

— — ( ), Hofgärtner zu Arnstadt, wahrscheinlich des obigen Johannis Sohn, und Vater von David.

Timmelmeyer (J. J.), ein Maler zu Hamburg, dessen das dasige Adreßbuch auf 1806. (dasjenige von 1804. noch nicht) gedenkt.

* Timomachus. Eine Gorgone dieses Byzantinischen Malers hielt man für sein Meisterwerk. Für seinen rasenden Ajax, und eine Medea die ihre Kinder tödtet, zahlte ihm Jul. Cäsar 80. Talente (300,000. Fr. Livr.). Letztere stand im Tempel der Venus Genitrix zu Rom. Plutarch mißbilligt den Gegenstand, als dem Zweck der schönen Kunst zuwider. Mehrere Sinngedichte der griechischen Anthologie hingegen konnen, zumal das Bild der Medea nicht genug erheben, und eines derselben bemerkt, daß es in Encaustick gemalt, und bey des Künstlers Tode

noch nicht völlig geendet war. Andere nennen noch von ihm: Einen Orest, und eine Iphigenia in Tauris. Er lebte zwischen der 179. u. 185. Olympiade. Alman. a. Rom. 1810. 25. Nov.

Timpf, s. oben Thimpf.

* Timotheus, aus Troezene, blühete zwischen der 90. u. 100. Olympiade. Seine Statüe der Diana stand zu Rom im Tempel des Apollo auf dem Palatin. In spätern Tagen (zu Cäsars Zeiten) wurde der Kopf derselben von Archesilaus und Evander restaurirt. Dann kannte man von ihm Athleten, Jäger, Opfernde, u. s. f. Ein Bild, das er für die Stadt Troezene fertigte, hielt man für einen Aesculap; die Einwohner hingegen behaupteten, daß es ein Hippolytus sey. *Watelet.*

Timroth (Johann Heinrich), ein Arzt, vermuthlich in Sachsen. In J. G. Müllers Verzeichniß des Curiositäten- und Naturalien-Kabinettes von Joh. C. Olearius. Jena 1750. 4°. finden wir rubricirt: Zwanzig Stück sehr künstlich gemalter Kräuter und Blumen von Herrn D. Timroth. Dann in dem Auktionskatalog von C. F. Daum. Berlin 1811.: Opus botanicum pictum, in bibliotheca extans Daumiana, flores ac plantas -- collegit et ad vivum delinearit *Joh. Henr. Timroth* Med. Dr. Hujus collectionis initium fuit 1737. Dieses Werk bestand aus 15. Bänden, mit botanischen Zeichnungen auf einzelnen Folioblättern.

Tinckei ( ) pinx. So sollen zwey Blätter in Fol.: L'Ours und la Marmotte bezeichnet seyn, die eine Demoiselle Gronier für den Verlag von Joullain in Kupfer gebracht habe.

* Tinctoretus (Jac.), lat. Name von Jac. Robusti (Tintoret), der sich etwa auf Blättern nach ihm befinden soll.

Tindareus, antiker Bildhauer. *Lomazzo.*

Tinelli (Carl), von Carrara, ein junger italienischer Baumeister, der, nebst fünf andern seiner Kunstgenossen, nach dem Urtheile der beyden Akademien des Königreichs Italien, würdig erfunden ward, als Pensionnair seine Studien in Rom fortzusetzen.

* — — (Joseph). Welches apokryphische Ens mag wohl ein solcher seyn, den Heinecke (Idée générale p. 61.) unter denjenigen nennt, nach deren Frescogemälden das Werk: Azioni gloriosi degli uomini illustri Fiorentini, espresse co' loro ritratti, nelle volte della R. Galleria di Toscana. Gr. in Fol. 52. Taf. nach Jos. Menabuoni's Zeichnungen gestochen worden. Den gleich folgenden Tiberius T. wird es doch kaum berühren?

* — — (Tiberius). Lanzi II. 213—14. nennt ihn nicht Schüler, sondern bloß Nachahmer von Leon. Bassano. Als Bildnißmaler dann, glaubt er, daß derselbe seinen eigentlichen Lehrer, J. Contarini, noch übertroffen habe. Von einem solchen, des berühmten Rechtsgelehrten und Dichters Nic. Craßo (des nämlichen, von welchem das Lex. ein Lobgedicht auf Tinelli anführt), erzählt Ridolfi, daß Pietro di Cortona beym Anblicke desselben geurtheilt: Der Künstler habe diesem Bilde zugleich die Seele seines Gegenstands, und seine eigene eingehaucht; Craßo ist in einem mit Luchspelz verbrämten Kleid, mit einem Buch in der Hand dargestellt, worüber er zu reden scheint. Dies Kunstwerk befindet sich gegenwärtig in der Gallerie zu Söder, wo es sich, unter so viel Trefflichem gleicher Gattung, dennoch vorzüglich ausnimmt (Fiorillo II. 158.). Mehr andere sah dann Lanzi zu Rom und Venedig, die man in hohem Werthe hielt, einige unvollendet, weil dem Besteller ein — Vollendetes zu theuer zu stehen kam; mehrere dann historirte, wo z. B. der Venetianische Kavalier den Marc Anton und seine Gemahlin eine Cleopatra darstellt. Auch sehr köstlich ausgearbeitete kleine Kabinetsstücke, bald geistlichen, bald mythologischen Innhalts, kennt man von ihm; so z. B. eine Iris bey den Grafen Vincentini zu Vicenza, voll einfacher, natürlicher und graziöser Originalität. Compositionen von vielen Figuren giebt es wenige von ihm; dafür fehlte es ihm, wie er's zum öftern bedauerte, an Muße, um nämlich etwas Vorzügliches auch hierin zu liefern. Fiorillo dann (l. c.) sagt von seinem Styl überhaupt: „Seine Werke haben einen edeln und großen Charakter; die Figuren treten mit schöner Rundung hervor; dabey hatte er eine vortreffliche Führung des Pinsels". Nach ihm soll Marc Boschini einen Jac. Pighetti, und Cattini (wohl sehenswerth!) den Paul Sarpi gestochen haben.

Tinet ( ). So hieß ein Maler zu Paris und einer der Conservatoren des Spezial-Musums zu Versailles, der mit mehr andern Französischen Künstlern verordnet war, nach Italien auf die vielfältig besprochenen Kunsteroberungen auszugehn. Am 29. Brum. 1801. feyerten sie zu Paris, mit der Administration des Central-Museums der Künste daselbst das Jahrsfest der Einweihung des — geraubten Gottes aus Belvedere. Nouv. d. Arts. I. 58. In 1803. erscheint unser Künstler noch unter der anfangs angeführten Benennung; seither haben wir nichts Weiteres von ihm vernommen.

Tingry ( ), Prof. Ob selbst ausübender Künstler, ist uns unbekannt, gab ein: Neues Handbuch für Maler und Lackirer, oder Anleitung, alle Arten von Firnissen nach den neuesten chymischen Grundsätzen zu machen. Mit Anmerk. von Dr. Eschenbach. 2. Th. 8°. Leipz. 18..—1804. wovon der zweyte Band 1. Th. 8. Gr. kostete.

Tinimal ( ). Von einem solchen, nach Morland, geschabt kennen wir ein koloritres schlechtes Blatt in qu. 4°., was einen Löwen und eine Löwin darstellt, die ihre beyden Jungen säugt. Es erschien in dem Verlage der Augsburger Kunstakademie.

Tinnay (Johann), Kupferstecher zu London in Schwarzkunst und mit dem Grabstichel. Er soll neben Anderm auch Folgendes in Kupfer gebracht haben: Zwey Zeichenbücher mit Figuren nach Wateau u. a. Meistern; die Blätter zu dem Buche des Joh. Caff: Das doppelte Microscop 1744.; einen Plan von London und Westmünster auf 25. Blättern (dies gemeinschaftlich mit Johann Pine); das Bildniß der Tänzerin Sallé, unter dem Titel: la Terpsichore Française, nach Fenoeuil; und andres nach Seb. le Clerc, J. Ellis und J. Higmore. *Gandellini. Msc.*

Tino di Biagio, von Assisi. So nennt der Almanach aus Rom 1810. (23. Sept.) einen Mosaikisten, der um 1360. geblühet habe, und von welchem sich Arbeiten in Assisi, Spoleto, und im Dome zu Orvieto befinden.

* Tinti (Camillus), dessen im Lex. unter dem Art. von A. Campanella nur ganz kurz gedacht wird, Kupferstecher, geb. zu Rom um 1738. Derselbe zeichnete sich unter den Künstlern aus, welche für G. Hamiltons Schola Italica gearbeitet hatten. Zu diesem Werke nämlich gehören von ihm: Christus auf dem Oelberge, nach Lanfranco; die Vermählung von St. Catharina, nach F. Mazzuoli; und die Hochzeit von Meleager und Atalanta, nach Polydoro Caldara. Noch kennt man von ihm: Zacharias schreibt den Namen des neugebornen Johannes, nach A. del Sarto (1771. Romæ). Rost IV. 222. Dieses letztere Blatt nennt Füßli I. 41. in einer lieblichen und kräftigen Manier gestochen, und heißt den Künstler dort irrig Camillus. Eben-

derf. II. 95. schätzt auch jene Verlobung von St. Catharina, nach Parmesano's Bild im Borghesischen Pallaste für ein gutes Blatt. Ferner wird irgendwo von ihm angeführt: Das Bildniß Pius VI. in ganzer Statur, nach J. D. Porta (1780.) in D. Cunego's Verlag, und viele Vignetten zu: Anacreontis Teji Convivialia semijambia. gr. Fol. Rom. 781. beydes als ziemlich mittelmäßige Arbeit.

* Tinti (Cornelius), irriger Name für den gleich vorstehnden Camillus T.

* — — (Joh. Bapt.). Nach Lanzi (Ed. terz.) IV. 109. hätte er schon um 1590. gearbeitet. Sammachini war sein Lehrer im Zeichnen und Coloriren; dann aber setzte er sich den Tibaldi zum Muster vor, ohne übrigens Plagiat an ihm zu begehen. So z. B. in St. Maria della Scala zu Bologna. Nach seiner Rückkehr gen Parma waren Correggio, und nach diesem Parmigianino, sein vornehmstes Augenmerk. Dort sieht man Vieles von ihm an öffentlichen Orten sowohl, als in Privat-Gallerien; so im Dom eine Himmelfahrt von vielen Figuren (dessen schon im Allgemeinen das Lex. erwähnt), und das Catino (?) bey den Cappucine Vecchie, was man für das letzte größere Werk der alten Schule von Parma hält.

* — — (Lorenz), Maler und Stecher, geb. zu Bologna 1634. Rost IV. 58. nennt ihn einen der guten Schüler des J. A. Sirani. Von ihm kennt man, neben dem bereits im Lex. von ihm Angeführten, eine Madonna mit dem Kinde nach Guido, und eine andere nach El. Sirani; dann das Titelkupfer zur Beschreibung des Leichenbegängnisses Franz I. Herzogs zu Modena, mit dem Brustbilde dieses Fürsten, nach F. Stringa; ein anderes zu Berlingero Gessi's: Spada di onore 1671. mit dem Bildnisse des Verfassers; und endlich ein Bildniß des Arztes J. C. Claudinus, nach D. a Britios Zeichnung. *Gandellini.*

Tintor (Anton). Ein solcher erscheint in dem Wiener-Hof- und Staats-Schematismus 1785. als Bauassistent bey dem Hofbauwesen daselbst; und 1793. als Hofbauamts-Sekretair.

* Tintore (Franz del). Lanzi (Ed. terz.) I. 262—63. nennt noch, neben ihm, zwey seiner Brüder, Cassian und Simon (den Franz in der Mitte), und zwar alle drey als Schüler von P. Paolini. Cassiano hob sich nicht über das Mittelmäßige; schwache Bilder, welche sein Meister im Alter malte, oder vielmehr bloß sbozzirte, schrieb man etwa ihm zu. Von Franz dann sieht man eine schöne Heimsuchung Mariä im Zimmer des Gonfaloniere zu Lucca, und Anderes in der Gallerie Montroni. Simon endlich war stark im Malen von Vögeln, Früchten u. a. Stilleben. Alle blüheten zu End des XVII. Jahrhunderts.

Tintorello (Jacob). So nennt Lanzi (Ed. terz.) III. 25. nach dem: Guida di Vicenza, einen Maler von dort aus dem XV. Jahrh. der dem Victor Pisanelli im Colorit gleich kam, im Zeichnen aber unter ihm stand, wie solches aus einer Dornenkrönung erhelle, die sich zu St. Corona in Vicenza befinde, und aber immerhin der alten Venezianischen Schule Ehre mache.

* Tintus, s. Tinti oben und im Lex.

Tintzel (Christoph Friedrich). So heißt in: Das jetzt lebende Dresden 1703. 12°. ohne Weiteres, ein damals dort wohnhafter Bildhauer.

Tio (Franz). So nennt Lanzi (Ed. terz.) II. 15. nach Colucci's: Antichita Picene XXV. 183. einen Maler von Fabriano, der in 1318. die Tribuna der Conventualen von Mondaino geziert habe, welche Arbeit aber zugrundgegangen sey.

Tioda. So nennt der Almanach aus Rom 1811. (17. Jan.) einen Spanischen Baumeister, dessen Blüthezeit er ins J. C. 900. setzt, und, als dessen Werke anführt: Den Pallast des Königes Alphonsus Castus (jetzt Bischöflichen Pallast) in Oviedo; dann die Kirchen St. Salvator, St. Michael und St. Maria daselbst.

— — ein geschickter Spanischer Baumeister des IX. Jahrhunderts, der, auf Befehl Alphons des Keuschen, zu Oviedo, wo dieser König seine Residenz aufschlug, die Basilica St. Salvator, nebst zwey Nebenkirchen, della Madonna und St. Michael erbaute. Beyde letztern bestehen noch auf den heutigen Tag. Diejenige della Madonna 100' breit, hat drey Navaten und sechs Bogen auf Piedestallen. Drey Kapellen darin von schönem Marmor haben ein gutes Ebenmaaß. Die seltsame Baute von St. Michele beschreibt Milizia (Ed. terz.) I. 115—16. und giebt wesentlich den Begriff, daß der Künstler sich eben so wohl auf Zierde, als auf Dauer verstand. Auf marmornen Säulen ruhen Statüen der 12. Apostel je zwey beysammen. Das Paviment ist musaisch. Auch der Pallast zu Oviedo soll, nach Einigen, des Unsrigen Arbeit, und ungefähr derselbe seyn, den noch jetzt der dortige Bischof bewohnt, und wovon Alphons der Große in seiner Chronik viel Rühmens macht. Eben so war die Kirche St. Julian außer den Stadtmauern ein bedeutendes Werk von ihm, welches sich eher dem neuern Griechischen als dem Gothischen Styl näherte. Tioda lebte noch unter der nachfolgenden Regierung des Königes Ramirus, der ihm auch die Leitung zweyer andern Kirchen in der Nähe von Oviedo (ebenfalls St. Maria und St. Michele genannt) auftrug, welche ebenfalls bey Milizia l. c. beschrieben sind.

Tiolier (Nikl. Peter), Sohn, geb. zu Paris, Schüler von Dejoux und Jeuffroy, erhielt 1805. den großen Preiß des National-Instituts zu Paris in der Steinschneidekunst (damals 21. Jahr alt), und seine Arbeit schien so vorzüglich zu seyn, daß kein zweyter Preiß ertheilt wurde. Ueberhaupt war dieses das erstemal, daß es dem Kaiser beliebte, für diese Kunstgattung einen Concurs zu veranstalten, daher der von dem Institut vorgeschlagene Gegenstand: Der Genius jener Kunst anerbietet dem sitzenden Kaiser und König einen geschnittenen Stein; und der Kaiser überreicht ihm dafür einen Lorbeerkranz. In 1812. kam Tiolier von Rom zurück, und arbeitete wieder bey seinem Meister. In einer ausführlichen Critik des Römischen Kunstsalons von 1809. (Tüb. Morgenbl. 1810. Extra-Beyl. S. 7. u 8.) werden seine dort ausgestellten Arbeiten nichts minder als gerühmt. Es waren Sculpturen: Junger Faun, der die Flöte bläst, nach einer bekannten Antike, „ohne alles Verdienst"; Ariste des, „plumpe, charakterlose Figuren" (beydes Basreliefe in Gyps); endlich Stempel und Modell einer Medaille, die auf dem Averse das Bildniß des Französischen Kaisers, auf dem Reverse das Akademiegebäude in Rom darstellt; nebst noch mehrern Steinschnitten, „in Allem viel Trockenheit".

— — ( ), vielleicht der Vater des Obigen, erscheint im Almanach de Commerce 1811. als: Graveur général des monnaies de France.

Tiphaine (L.). Einen solchen nennt man, der das Bild eines Johann Ruxel gestochen habe.

Tipping, s. oben Terrini.

Tiquet (Franz). Von einem Maler dieses Namens kennt man folgendes Receptenbuch: Traité de plusieurs béaux secrets, très-utile pour les Artistes et Curieux, et le beau secret de la composition sous la glace, fait et composé, par le Sr. *François Tiquet*, Maître Peintre de la Communauté et Academie de St. Luc à Paris, et Peintre en Mig-

nature de la Reine de France. A la Haye 1747. 4°.

* Tiralli (Andreas). Als nach seiner Zeichnung in Kupfer gebracht, rubricirt ein Gantkatalog: Planta della piazza di St. Marco in 21. Bl. sehr gr. qu. real Fol.

Tirel ( ). So heißt im Almanach de Commerce 1811. ohne Weiteres ein damals zu Paris lebender Baumeister.

Tirion (Isaak), ein Buchhändler zu Amsterdam um 1755. Derselbe hatte, so wie die meisten Buchhändler Hollands, die Gewohnheit, auf die Kupfer zu den Büchern eigenen Verlags, seinen Namen mit dem excud. stechen zu lassen. Vorzüglich häufig findet sich diese seine Adresse, auf Bildnissen, welche J. Houbracken gestochen hat, und die zu dem bey diesem Tirion in 21. Theilen erschienenem Werke: Vaderlandsche Historie 8°. gehören.

Tirlinks (Lewina). So heißt, in alten Rechnungen des Englischen Schatzmeisters der Kammer, eine Malerin, die unter der Königin Elisabeth gelebt haben muß, und derselben ihr Bildniß auf einer Karte sehr sauber gemalt zum Neujahrsgeschenk machte. Fiorillo V. 214.

Tiron ( ) von Nanteville, Goldschmied des Königs von Frankreich. Von ihm sagt die N. Bibl. d. Schön. Wissensch. Jahrg. 1766. S. 376, daß er die Erfindung gemacht, dem Golde alle Farben und Gestalten zu geben, und jetzt (1766.) ein Meisterstück davon geliefert habe. „Es ist eine Vase mit verschiedenen Blumen, als „die Rose, die Nelke, die Orangenblüthe, das „Veilchen, der Jasmin. Das Gold trägt hier „die Farbe der Natur in einem so hohen Grade, „daß das Auge selbst getäuscht wird, ja sogar „der Geruch: Denn jeder Blume, welches nicht „weniger bemerkt zu werden verdient, hat er „den ihr eigenen Geruch zu geben gewußt".

Tironi (Franz), ein Perspektivmaler zu Venedig, wird in des Pinelli Catalog angeführt. Nach ihm hat A. Sandi Prospekte Venetianischer Gegenden in der letzten Hälfte des XVIII. Jahrhunderts, steif und kalt in qu. Fol. gestochen.

* Tisander. Für Delphos fertigte er die Bildsäulen der vornehmsten Lacädemonischen Krieger, die mit Lysander zu Egos-Potamos gestritten hatten, mittlerweile ein Anderer (Alypus) diejenigen der Bundsgenossen von Sparta lieferte. Ein Zeitgenosse von Beyden war Canachus (wahrscheinlich Schüler von Polyclet), der mit jenen um den Preiß für gedachte Arbeit buhlte. *Watelet.*

Tischbein (Amalia), s. unten Wilhelmine, Caroline, Amalie; und Wilhelmine, Ernestine, Friederike.

— — (Amalia Louisa) s. unten Margaretha Christiana.

— — (Antoinette), s. unten Antonia.

* — — (Anton), dessen im Lex. schon unter dem Art. Joh. Heinrich gedacht ist. Sein eigentlicher Name ist Johann Anton, und er daher, unter diesem, unten zu finden.

1 — — (Anton Wilhelm) gewöhnlich bloß Anton genannt, jüngster Sohn des Stammvaters dieser Familie, Joh. Heinr. Tischbein's, Klosterbeckers (nicht Fleischers, wie es etwa anderwerts heißt) zu Hayna, geb. daselbst 1730. (nicht 34.), Maler in Oel und Miniatur, von Bildnissen, Kabinets- und Konversationsstücken; dann auch von eigentlicher Geschichte. Er lernte bey seinem ältern Bruder Joh. Valentin, und hielt sich einige Zeit in den vornehmsten Städten am Rhein und Main auf; alsdann setzte er sich als Hessen-Casselscher Hofmaler zu Hanau, war Mitglied der dortigen Zeichnungs-Akademie, und st. daselbst 1804. Einige geben ihm, am End seines thätigen und rühmlich vollbrachten Lebens ein Alter bloß von 65 J. Andere wieder 70. Er war der älteste aus den damals noch vorhandenen Künstlern seines Geschlechts. Seine Gattin, Maria Fischbach, aus Laubach gebürtig, st. zu Hanau 1808. oder 9. in hohem Alter. In Hanau findet sich von ihm bey dem Regierungs-Direktor Borries das Bild des Zollverwalters Borries, und ein großes Familienbild; in der dasigen Zeichenakademie, das Bild des Professors der Zeichenkunst, Gallien; bey dem Weinhändler Jac. Leisler das Bild der Gattin desselben Leislers; alles schöne Gemälde. In Lübeck dann, das sehr schöne Familiengemälde des Isaac Souchay; und die 1815. zu Frankfurt a. M. versteigerte Gemäldesammlung des Kaufmanns Lausberg, enthielt von ihm, auf Kupfer (11" hoch, 14 1/2" br.), zwey vornehme Gesellschaften in Spanischer Tracht, die sich im Zimmer vergnügen, beyde angenehm in dem Geschmack des Janneck (nicht Janck wie der Catalog besagt) gemalt. Er pflegte seine Arbeiten nicht zu bezeichnen, daher sie nur aus seiner Manier zu erkennen sind. Meusel II. Strieder's Heß. Gelehrr. Gesch. XVI. 228. *Msc.*

2 Tischbein (Antonia) jüngere Tochter des unten ff. Joh. Jacobs, an den Ober-Pastor und Consistorialrath Roentgen zu Petkum verheirathet, malte sehr gute Landschaften, und todte Vögel und Blumen nach der Natur; auch fertigte sie brave Kopien nach den historischen Bildern ihres Oheims, Johann Heinrichs I. Sie lebte noch als Wittwe 1815. zu Esens in Ostfriesland. *Hamb. Künstler-Nachr.* S. 61.

3 — — (August Albrecht Christian), Joh. Jacobs Sohn, Maler zu Lübeck 1797. lernte zuerst bey seinem Schwager Petersen zu Lübeck; dann bey seinem Oheim, Joh. Heinrich I. Engelschall S. 14. (Anm.). Ein Nekrolog seines Vaters (Meus. Museum XVI.) nennt ihn „Nacheiferer von dessen Verdiensten". Er lebte noch zu Lübeck 1815. *Msc.*

4 — — (Carl Ludwig, gewöhnlich Carl) geb. zu Dessau 1797., Sohn des unten ff. Joh. Friedr. August. Er lernte unter seinem Vater zu Leipzig Bildniß und Geschichte malen, und setzt, seit 1812., wo sein Vater starb, dieß Studium unter dem Professor Hartmann zu Dresden fort. Auf der Dresdner-Ausstellung 1812. sah man von ihm drey Zeichnungen in Kreide; eine akademische Figur nach Trevisano, und ein Bildniß, beides nach Oelgemälden; dann ein Bildniß nach dem Leben. Er lebte noch zu Dresden 1815. *Msc.*

5 — — (Caroline) Tochter des unten ff. Joh. Friedr. August, geb. um oder in 1785. und verheirathet an den Professor der Geschichte zu Heidelberg Wilcke, wo sie auch noch 1813. am Leben war, und Kinder hatte. Früherhin zeichnete sie zu ihrem Vergnügen mit dem Crayon. Auf der Dresdner-Ausstellung 1806. sah man von ihr eine H. Familie nach Palma; nach ihr hat Heinr. Schmidt ein Brustbild en Medaill. gr. 8°. mit der verstorbenen Königin Louise von Preußen gestochen. Ihre jüngere Schwester Berti, verheirathet an den Kaufmann Kunze in Leipzig, hat sich nicht mit der Kunst abgegeben.

— — (Christian), s. den gleich ff. Art.

6 — — (Christian Wilhelm, gewöhnlich Christian), ältester Sohn des Mechanikers Johann, wurde 1753. zu Marburg geboren, kam als Kind zu dem Bäcker Strack nach Hayna in Hessen, und widmete sich dann der Malerkunst (dem Bildniß und der Landschaft) bey seinen Oheimen Joh. Jacob und Anton Tischbein in Hamburg, in welcher Stadt er dann noch acht Jahre für sich lebte und arbeitete. Hierauf gieng

er für einige Zeit nach Arolsen, bereis'te mehrere Gegenden Deutschlands, und befand sich etliche Jahre an dem Hofe des verstorbenen Fürsten von Anhalt-Cöthen-Pleß. In 1781. trat er in die Dienste des Reichsgrafen von Hochberg-Fürstenstein in Schlesien, und unterrichtete die Gräflichen Kinder in seiner Kunst. Nach dem Tode dieses Herrn vertauschte er Fürstenstein anfangs mit Breslau, dann mit dem Hofe des Herzogs Erdmann zu Würtemberg-Oels, wo er den Charakter als Malereyinspektor erhielt, und dann wieder mit Breslau, wo er sich verheirathete. Da Christian jedoch eine Neigung zur Baukunst in sich verspürte, so studierte er dieselbe, legte den Pinsel bey Seite, wurde 1789. als Baudirektor des noch lebenden Reichsgrafen von Hochberg (dem weitläuftige Besitzungen zustehen) bedienstet, und hielt sich nun abwechselnd zu Fürstenstein und Breslau auf. Er entwarf und leitete alle die vielen in Fürstenstein vorgenommenen Bauten und Anlagen. Die Ansicht der von ihm 1797. erbauten Fürstenburg (in deren Kapelle sich mehrere Gemälde von seiner Hand, darunter das Altarblatt mit der H. Anna, befinden) hat C. A. Günther zu Dresden in Fol. gestochen. In 1809. gab er seine Bestallung auf, und privatisirt seit dieser Zeit (und noch 1815.) zu Schmiedeberg in Schlesien. Irrig meint Meusels Künstlerlexic. er habe sich einst in Warschau aufgehalten.

Tischbein (Conrad), s. unten Joh. Conrad.

— — (Eduard Wilhelm). So wird etwa verkehrt der unten ff. Wilhelm Eduard genannt.

— — (Eleonora Amalia Louise) s. unten den Art. ihrer Schwester Margaretha Christiana.

— — (Friedrich), s. desselben Art. unten, unter seinem vollzähligern Namen Joh. Friedr. August.

7 — — (Georg Heinrich, gewöhnlich Georg) zweyter Sohn des Mechanikus Johann, geb. zu Marburg um 1755. (a. h. 1756.). Nach dem Tod seines Vaters nahm sein Oheim und Vormund, der Backer Strack zu Hayna ihn und seinen Bruder Christian Wilhelm zu sich. Bey demselben wurde der Unsrige bis in sein Vierzehntes erzogen. Alsdann studirte er sechs Jahre lang Mechanik bey J. G. Breithaupt in Cassel, gieng darauf nach Frankfurt a. M. wo er einige Jahre bey dem Weinhändler Ries (der, als Kunstliebhaber, eine völlige mechanische Werkstätte hielt) arbeitete, und von da nach Augsburg. Seine Absicht hierbey war, unter dem berühmten Brander sich zu vervollkommnen; leider konnte er aber bey diesem guten Mann keine Arbeit bekommen und sah sich dergestalt, des Erwerbes wegen genöthigt, bey der Wittwe Rüter zu konditioniren. Da er jedoch hier nur fabrikmäßig arbeiten und jede Woche drey Bestecke liefern mußte, so kehrte er bald zu seinen alten Freund Ries zurück, von wo ihn sein ehmaliger Lehrer der Hofmechanikus Breithaupt, der viele Arbeiten unter den Händen hatte, nach Cassel verschrieb. Bey diesem nunmehr, fieng Georg an, seiner Neigung zum Kupferstechen freyern Lauf zu lassen; worin er sich von Zeit zu Zeit, wenn er sich durch seine mechanischen Arbeiten etwas Geld verdient hatte, übte und Proben machte. Von Cassel kam er nach Bückeburg wo er für den dasigen Grafen verschiedenes, darunter auch eine Karte von seiner Grafschaft stach; von da nach Hameln, wo er (1789.) dem Ingenieurlieutenant Lasius am Stiche seiner Petrographisch-Topographischen Karte vom Harze half; und von da nach Lilienthal bey Bremen zu dem Justitzrath (jetzt Oberamtmann) Schröter, dem berühmten Astronomen, dem er in einigen Jahren die Platten zu seinen selenotopographischen Fragmenten lieferte. Hierauf stach er eine große Karte von dem Ausflusse der Weser in Bremen und folgte dann einem Rufe nach Mainz. Er mußte dort viele zu dem siebenjährigen Kriege gehörige Pläne in kl. Fol. stechen, und nur mit Mühe gelang es ihm, sich von dieser Arbeit los zu machen, als die Franzosen gegen gedachte Stadt vorrückten und er dem Kriegsschauplatze entfliehen wollte. Er begab sich nun zu seinem Vetter den Thiermaler Pforr in Frankfurt a. M., nach Bückeburg, nach Schlesien (wo er seinen Bruder nach achtzehnjähriger Trennung wieder sah), und endlich nach Lilienthal, wo er wiederum für Schröter astronomische Kupfer fertigte. Hierauf ließ er sich 1796. in Bremen förmlich nieder, und lebte und arbeitete dort noch 1815. geschätzt und geliebt von seinen Mitbürgern. Noch fügen wir von ihm hinzu: Zwey, freylich noch sehr schlecht radirte Ansichten von Gegenden bey Jena in 8°. zu irgend einem Buche, die Lobdaburg und das Kunitzer-Schloß (Anfangsstücke); den Wilhelmsstein im Steinhuter-See, nach seinem Vetter Wilh. Strack, qu. Fol. zum Journal von und für Deutschland; ein anatomisches Blatt zu Faust's Perioden des menschlichen Lebens. Berlin 1794. 8°. Als Mechanikus soll er, nach Einigen, auch zu Gotha gearbeitet haben.

8 Tischbein (Heinrica Louisa) Tochter Joh. Valentins, geb. 1766., lebte noch kinderlos 1815. als Gattin des Kaufmanns Wolf in Hamburg, beschäftigte sich dort mit Zeichnen und Kunststicken, und gab in beyden Unterricht.

— — (Heinrich), s. desselben Art. unten, unter seinem vollzähligern Namen Joh. Heinrich II.

9 — — (Heinrich Jacob, gewöhnlich Jacob) dritter Sohn des Schreiners Joh. Conrad, geb. zu Hayna in Hessen 1760; er lernte die Malerey bey seinem ältesten Bruder Joh. Heinrich I., gieng dann mit diesem nach Berlin, besuchte 1779. die Akademie zu Dresden, 1780. Hamburg*), weiter Cassel und setzte sich 1792. zu Frankfurt a. M. Strieder's Hess. Gelehrtengesch. XVI. 221. Dort st. er 1803. unverheirathet, als Mitglied der Kunstakademie von Cassel. Sein vorzügliches Fach scheint die Landschaft gewesen zu seyn. Dergleichen besaß (1809.) H. Hof- und Landgerichts-Advokat Schmidt zu Kiel, mit Figuren und Vieh staffirt, dann zwey Mondscheine, was Alles in dem Katalog dieser Sammlung gut, sehr gut, niedlich, gefällig taxirt wird.

10 — — (Heinrich Wilhelm, gewöhnlich Wilhelm), Sohn von Anton Wilhelm, lernte die Malerkunst bey seinem Vater, studierte dann auf der Gallerie zu Cassel, und später auf denen zu Wien und Dresden. Er ist 1779. zu Hanau geb. und arbeitete dort noch 1815. unverheirathet. Man nennt ihn einen geschickten Künstler. S. auch unten am Schluße der Künstler dieses Geschlechts denjenigen ohne Taufnamen.

— — — s. auch unten Joh. Heinr. Wilhelm.

— — (Henriette) s. oben Heinrica Louisa.

— — (Jacob) s. oben Heinrich Jacob, und unten Johann Jacob.

— — (Jacob Heinrich) s. oben Heinrich Jacob.

11 — — (Johann) dritter Sohn des Bäckers und Stammvaters Joh. Heinrich, geb. zu Hayna in Hessen 1717. Schon von früher Jugend an, zeigte er Talent zu kunstreichen Arbeiten in Holz, Elfenbein und Messing, lernte so-

*) Damals hieß er „ein junger Künstler von großer Hoffnung". Deutsch. Merk. 1781. May S. 161.

dann als Mechanikus und wurde in dieser Eigenschaft bey der Universität zu Marburg bestallt. Hier st. er 1757. Strieder's Hess. Gelehrtengesch. XVI. 223.

12 Tischbein (Johann Anton, gewöhnlich Anton), der im Lex. unter dem Art. seines Bruders Joh. Heinrich I. erscheint, vierter Sohn des Stammvaters Joh. Heinrichs des Bäckers, geb. zu Hayna 1720. Derselbe sollte studiren, gab es aber auf und gieng nach Frankfurt a. M. Hier wurde er zuerst Schreiber; dann lernte er das Tapeten-Malen, und ward bald ein wackrer Künstler. Ohne Unterstützung besuchte er Paris, und mit seinem oben erwähnten Bruder (1749.) Rom. Alsdann ließ er sich in Hamburg nieder, und legte dort eine Zeichenschule an. Daselbst st. er auch 1784. (a. h. zu Anfang 1785.) Meusel Arch. I. (4.) 205 hat irrig 70 J. alt. Strieder's Hess. Gelehrtengesch. XVI. 223. Meusel III. Von ihm heißt es in: Hamburg. Künstl. Nachr. p. 42. u. ff. „Derselbe hatte, wie seine Studien und die Entwürfe seiner Werke beweisen, einen sehr gebildeten und geläuterten Geschmack, den er vorzüglich durch Erwerbung der vorbereitenden Kenntnisse zur Kunst, durch das Studium der klassischen Muster aus dem griechischen und römischen Alterthum erlangt hatte. (Sogar Wissenschaften, die kein unmittelbares Verhältniß zur Kunst haben, z. B. die Physik, studirte er, wie unser berühmte Physiker, der Senator Kirchhoff, bezeugt, der ein vieljähriger Freund des Künstlers war.) Sein Ideenschwangerer Geist verhinderte ihn aber an der Ausführung aller der Skizzen, die er im ersten Feuer der Begeisterung entwarf. Auch wo er seine Einbildungskraft so viel fixirte, daß er seine Darstellungen weiter ausführte, fehlt ihnen noch immer das Siegel der Vollendung, daß es fast scheinet, er habe das eigentliche Ausmalen als Nebenwerk angesehen. In seiner eigentlichen Manier ist nichts Nachgeahmtes; alles ist sein Eigenthum. Seine Zeichnungen, die zwar nicht immer nach richtigen Verhältnissen bestimmt sind, muß man den Gemälden in vieler Hinsicht dennoch vorziehen. Alle von ihm entworfenen Figuren zeugen von einem gründlichen Studium der Anatomie. Auf der Reise, die er mit seinem Bruder nach Italien machte, hat er sehr viele Studien von alten Denkmälern und viele Gegenden gezeichnet, was ihm in seinen Gemälden nachher sehr nützlich wurde. Vornehmlich stellte er Scenen aus der griechischen, vorzüglich aber aus der römischen Geschichte, auch öfters aus der biblischen dar. Auch malte er viele Portraits, in denen er aber die Aehnlichkeit fast immer verfehlte, weil ihm die Geduld zum behutsamen Aufmerken zu sehr mangelte. Ferner malte er manche Landschaft mit Thieren im Geschmack seines mehrgenannten Bruders, die als Nachahmungen recht artig sind. Gesellschaftsstücke malte er, obgleich Füeßli ihrer vorzüglich erwähnt, nur selten". Von seinen Bildern sah man (1809.) mehrere bey dem H. Hof- und Landgerichts-Advokat Schmidt zu Kiel; als nämlich zwey Stücke mit badenden Nymphen. Dann zwey andere geschichtliche, auf deren einem der Philosoph Comius unter Caligula, und auf dem andern der Churfürst Joh. Friedrich von Sachsen vorgestellt wird — beyde, wie ihnen währendem — dort Schach- hier Brettspiel das Todesurtheil angekündigt wird, welche meisterhaft seyn sollen, und vielleicht dem Vetter Joh. Heinrich Wilhelm den ersten Gedanken zu seinem Conradin gaben. Ferner Jacobs und Esau's Versöhnung, und Jacob dem Josephs Ankunft gemeldet wird; und endlich noch zwey andere ungenannte biblische Stücke. Ueber seine in 1771. zu Hamburg erschienene Schrift: Unterricht zu gründlicher Erlernung der Malerey, s. Blankenburg's Zusätze zu Sulzer III. 340. den Innhalt derselben, mit dem einzigen Urtheil: „Uebrigens will der Verfasser nur für seine Schüler geschrieben haben". Zu dem Buche: Die Ritter und Riesen, ein Rittergesang (8°. Brschwg. u. Leipz 756.) hat A. Beck vier schlechte Vignetten nach ihm geetzt.

13 Tischbein (Johann Conrad, gewöhnlich Conrad) Kirchensenior und Schreiner zu Hayna in Hessen, hier geb. 1712. und hier gest. 1778. der älteste Sohn des Beckers und Stammvaters dieser Künstlerfamilie Johann Heinrich's. Conrad war nicht allein ein sehr geschickter Schreiner, sondern verstand auch das Zeichnen und Malen. Sein Sohn Joh. Heinrich Wilhelm verdankt ihm den ersten Unterricht in der Kunst. *Msc.*

14 — — (Johann Friedrich August, gewöhnlich nur Friedrich), zweyter Sohn von Johann Valentin, Direktor der Kunstakademie zu Leipzig auf der Pleißenburg, und Professor der Geschichts- und Bildnißmalerey daselbst, geb. zu Mastricht 1750. lernte bey seinem Oheim Joh. Heinrich I. Auf Kosten des Fürsten von Waldeck hielt er sich sieben Jahre lang in Frankreich*) und Italien auf. In Neapel ließ sich die Königin von ihm malen, und trug ihm auf, das Bildniß ihrer Mutter der Kaiserin Maria Theresia zu überbringen. Nach seiner Rückkunft nahm ihn der Fürst von Waldeck zu Arolsen als Hofmaler, mit Rathscharakter, in seine Dienste. Später hin hielt er sich viel in Holland auf. Die Revolution 1795. zwang ihn aber, dieses Land zu verlassen. Nachdem er hierauf vier Jahre unter dem Schutz des Kunstliebenden Herzogs von Anhalt-Dessau zu Dessau gelebt hatte, ward ihm 1800. Oeser's Stelle in Leipzig zu Theil. (Meusel III.) Scharfe Kritiken seiner Arbeiten auf den Dresdner-Salons von 1800. und 1801. wie z. B. des Bildnißes der Frau Baroneße von Racknitz in Lebensgröße, und dann dasjenige, welches ihn selbst vor der Staffeley, nebst seiner Gattin und seinen drey Töchtern darstellt, findet sich in den Deutschen Kunstblättern 8°. 1. S. 46. u. ff. und IV. S. 13. u. ff. Die Summe der dortigen, mit — etwas Zucker bestreuten Rüge, scheint darin zu bestehen: Daß man in seinen Bildern überall den erfahrnen Künstler und dessen „galante Behandlung" wieder finde, dabey aber der unbefriedigte Wunsch bleibe, daß die Handlung eine deutlichere Sprache führe; und (noch dürrer), „daß die Wahrheit bisweilen der Schminke aufgeopfert sey". Auf der Kunstausstellung zu Dresden 1803. sah man von ihm ein sehr schönes Bildniß der Frau Kammerherrin von Löwenzow in Lebensgröße, und eine Gruppe von zwey Mädchen, (nach der Allg. Kunstzeit. 8°. S. 258. des Künstlers eigene Kinder), welche ein Kind mit einem Schawl vermummen wollen; in 1805. ein anderes ungenanntes, „welches" (heißt es irgendwo) „wie alle seine Arbeiten, den großen praktischen Meister verrieth". In demselben Jahr wurde er nach Weimar berufen, um dort das lebensgroße Bildniß der Fürstin ohne Ihresgleichen, der neuen Frau Erbprinzeßin, Maria Paulowna, zu malen. In 1806. stand solches auf dem Dresdner-Salon, und seither in dem Rathhause zu Weimar aufgestellt. Bey Meusel Archiv II. (1.) heißt es davon: „Lieblich colorirt, aber nicht vollkommen richtig gezeichnet; ein Tadel, der besonders den Hals betrift". Aehnliche Kritiken erhalten l. c. andere auf diesem Salon von ihm ausgestellte Bildniße: Das „wenig ähnliche, und wohl schwerlich mit Fleiß gemalte" von Schiller, welches einem frühern von Graf, „in jeder Rücksicht" weit nachstehe. „So sinnreich auch das griechische Kostum gewählt zu seyn scheine, so schade doch der rothe Mantel augenscheinlich der Darstellung. Von einem dritten (Familiengemäld) wird zwar die Zusammensetzung gerühmt, dann aber „der zu blaße Fleischton

*) Zu Paris befand er sich um 1780.

und die nicht durchaus gute Haltung" gerügek. Als hierauf des Künstlers Bruder, der Architekt Ludwig Philipp, zu St. Petersburg gestorben war, so reis'te er 1806. dort hin, malte u. a. die Kaiserliche Familie daselbst und blieb bis 1809. Indessen war die in Empfang genommene Erbschaft nicht so beträchtlich gewesen, als er geglaubt hatte; auch vermuthete er, daß Einiges davon schon vor seiner Ankunft möge entfremdet worden seyn; dieß gab ihm denn Anlaß zu einem allegorisch-satyrischen Gemälde: Die getäuschte Erwartung, was er auf der Dresdner-Ausstellung 1812. zeigte, das aber wenig Lob davon trug. Um die Leipziger Akademie selbst (seine letzten Schüler, die um 1800. bey ihm lernten, waren Bianchi und Gläser), bekümmerte er sich zu wenig, und Schnorr mußte größtentheils seine Stelle vertreten. Alsdann st. er auf einer Reise, die er in eignen Kunstgeschäften unternommen hatte, bey seiner oberwähnten Tochter Caroline, zu Heidelberg 1812. Zu seinen jüngsten Arbeiten gehören noch zwey große Familiengemälde (die Meusel III. nicht rubricirt *)), das der Fürstlichen Familie von Nassau-Weilburg, und das der Familie von Arnim. Auf der Dresdner-Ausstellung 1812. hatte er, ausser der obigen ungerathenen Allegorie, drey Kinderköpfe in Pastell (als Studien zu einem großen Gemälde); dann ein weibliches Bildniß, und das des Hofraths Voß zu Heidelberg, beides in Oel. Ueber seine Kunstcharakteristick lesen wir bloß irgendwo im Allgemeinen: „Er komponirte mit vielem Verstande Konversationsstücke, und auch ernsthaftere Gegenstände. Nach ihm gestochen hat: J. G. Müller: La tendre Mére (die erste Frau unsers Tischbein's mit ihrem Sohne; seine zweyte Frau hieß Sophia Müller), gr. Fol. (Pr. 2 fl. 45 kr.), den Coadjutor von Dahlberg und den Arzt J. C. Loder (jedes à 4 fl. 48 kr.), letztern zumal ein vorzügliches Blatt; dann den Arzt Hufeland zu Weimar, Fr. Müller der Sohn (3 fl. 36 kr); E. Morace das Bildniß des erwähnten berühmten Kupferstechers J. G. Müller (2 fl. 24 kr.); Carl Pfeiffer (gut punktirt) Herder's und Wielands (jedes à 3 fl. 36 kr.); Schlottbeck R. Z. Becker's (3 fl. 36 kr.); Laurent wieder den Arzt Loder 8°. punktirt; Conr. Westermayr wieder Herders, und des Hofrath Böttigers, beyde punktirt, Heinr. Schmid zu Schiller's Don Carlos (8°. Leipz. 802. bey Goeschen) das Bildniß der Elisabeth, angenehm. Noch nennt endlich der Winklersche Gantkatalog: Die schöne Cenci, nach Guido von dem Unsrigen gemalt, und in punktirter Manier gestochen von J. Mangot; la petite Boudeuse, artig gestochen von J. J. J. Huber, unter Wille; und Tribut de la reconnoissance (schöne Frau, die das Bildniß des Prinzen von Waldeck in der Hand trägt) von Leybold. In Benard's Katalog von Paignon-Dijonval wird ein großes Blatt von Smith (1790.) in Schwarzkunst geschabt, angeführt, welches den Prinzen Friedrich Georg Wilhelm von Oranien und dessen Gemahlin Friderika Louisa Wilhelmina darstellt, wo der Künstler Hofmaler des Prinzen von Waldeck heißt, das aber somit dort irrig Johann Heinrich Tischbein II. zugeschrieben wird. *Msc.* Oeffentl. Nachr.

* 15 Tischbein (Johann Heinrich I.), auch Joh. Heinrich der Aeltere genannt, fünfter Sohn des Stammvaters und Backers Joh. Heinrichs, geb. zu Hayna in Hessen 1722. Derselbe lernte bey seiner Mutter Bruder, Hinsing, zu Gemünden an der Wohra, das Schlosserhandwerk; allein sein überwiegender Hang zu den bildenden Künsten und zugleich auch sein Talent, waren Ursache, daß sein älterer Bruder, der folgende Johann Valentin, ihn im vierzehnten Jahre diesem Handwerk entriß, und ihn bey dem Tapetenmaler Zimmermann in Cassel förmlich in die Lehre brachte. Er benutzte nichts desto weniger obendrein noch den Unterricht des Casselschen Hofmalers van Freese (nicht Fries, wie es im Lex. heißt, wo er auch noch in zweyter Person, als Freezen erscheint). Unterstützt von dem edelmüthigen Kunstliebhaber, dem Churmainzischen Großhofmeister Grafen Stadion, konnte er 1745. nach Paris gehen, wo er bis 1748. bey Carl Andr. Vanloo studirte, und sodann nach Venedig, wo er acht Monathe einen Freund und Lehrer in J. B. Piazzetta fand, dessen Unterricht er auch bey seiner Zurückreise von Rom (wo er zwey Jahre verlebt hatte) von neuem benutzte. In 1751. kehrte er ins Vaterland zurück, und wurde 1752. Kabinetsmaler des Landgrafen von Cassel. Er zeichnete sich in historisch-mythologischen Gemälden besonders (und mehr als im Bildniß) aus; vorzüglich schätzt man in dieser Art diejenigen Gemälde, welche er von 1762—85. fertigte. Tischbein st. geehrt und geliebt 1789. zu Cassel, als dirigirender Professor der dasigen Kunstakademie, mit dem Charakter als Rath, und als Mitglied des Instituts zu Bologna **). Sein Leben und seine Kunstarbeiten ***) hat J. F. Engelschall in einer besondern lesenswerthen Schrift: J. H. Tischbein, als Mensch und Künstler dargestellt gr. 8°. Nürnberg 797., nach dem schon früherhin der Pfarrherr Goez, und der Rath Casparson, in öffentlichen Blättern ein solches zu leisten versprochen, aber unausgeführt gelassen, letztrer aber denn doch eine Vorlesung, zum Andenken des Unsrigen, der Engelschall'schen Biographie beygefügt hatte. An der Spitze derselben findet man sein (1773.) eigenhändig gemaltes, aber von A. Karcher unähnlich gestochenes Bildniß ****). Strieder's Heß.

*) Dort findet sich nämlich ein Verzeichniß seiner neuern Bildnisse von 1802—9. Wir nennen von diesen (neben den schon vorhin erwähnten) hier nur, von ganzen Figuren in Lebensgröße: Die Frau Gräfin von Fries in Wien; die Familie Löhr (Skizze zu einem Altarblatt, die Himmelfahrt?); von Kniestücken den Buchhändler Nicolai zu Berlin; von Brustbildern Kotzebue's. Schiller's Bildniß von ihm stand auf dem schon genannten Dresdner-Salon. Auch bey Meusel l. c. heißt es davon: „Wenig ähnlich, und wohl schwerlich mit Fleiß gemalt. So sinnreich auch das griechische Costum gewählt zu seyn scheint, so schadet der rothe Mantel doch augenscheinlich der Darstellung (?), und dieses Bild steht in jeder Hinsicht demjenigen weit nach, welches früher Graf von dem Dichter lieferte". Von seinen Ausstellungen auf dem Dresdner-Salon 1810. heißt es im Tübing. Morgenbl. 1810. S. 704. „An dem Oelgemälde Perseus und Andromeda wollte vorzüglich das allzuzahme und schläfrige Ungeheuer nicht gefallen; dagegen hätte gewiß dieses Meisters kleiner Amor, der hinter einer Gardine hervorlauscht, mancher Dame durch seinen Reiz ein Plätzgen hinter ihrer Gardine abgetrotzt". In Deutschen Gallerien finden wir (welche Schande!) einzig auf dem Königl. Bayerschen Schloße Lustheim die Bildniße der letzverstorbnen Königin von Preußen, und ihrer Prinzeßin-Schwester.

**) Seine Freunde Casparson, Goethe und Engelschall wollten ihm, unter Leitung der HH. du Ry und Nahl in dem Akademiesaale zu Kassel ein Denkmal errichten (S. die Ankündig. davon im Herbste 1795. und späterhin wieder 1797. in Meusel's N. Misc. I. 116. u. VII. 956., das aber, unsers Wissens, wahrscheinlich der damaligen Kriegszeiten wegen, nicht zu Stande kam. Und dann — sechs Jahre nach des Künstler's Tod! Wie wenige Edle leben nur so lange im Gedächtniße der Nachwelt! — gelang endlich es denn doch dem Obervorsteher Stammfort zu Hayna, ihm in der dortigen Eremitage ein kleines Monument zu setzen, das in einem Rondel besteht, in welchem, zwischen fremden und einheimischen Blumen, ein Kreuz sich hebt, mit der Inschrift: Den Manen Tischbein's.

***) Die wichtigsten derselben, bis nahe an seinen Tod, finden sich auch summarisch verzeichnet, in Meusel's D. K. L. I. und II.

****) Und doch soll es, L. Vorrede zufolge, nach einer höchst ähnlichen Zeichnung gefertigt seyn.

Gelehrtengesch. XVI. 223. Ein von ihm selbst gezeichnetes Bildniß findet sich auch unter den Maler-Bildnissen des Grafen Firmian, auf dem Schloße Leopoldskron bey Salzburg. Ueber seine Kunstcharakteristik heißt es bey Rost II. 158. u. ff. (wo er irrig der älteste von sieben Brüdern genannt wird): „Tischbein war ein guter Zeichner, und seine Gegenstände trug er in einem lebhaften Colorit vor. In seinen Compositionen war er sich nicht immer gleich, indem er zuweilen die Gruppirung und das Kostume vernachläßigte; auch tadelt an einigen der Kenner seinen zu bunten Vortrag, und manche Härten in Zusammenstellung der Farben. Bey seinen vielen Gemälden, welche er verfertigt hat, konnten auch ohnmöglich alle gleichen Werth und gleiche Beendigung haben. Er hat aber hinlänglich bewiesen, daß, wenn er Meisterstücke malen wollte, er es konnte. Cassel besitzt einen wahren Schatz von diesem verdienstvollen Künstler. Kenner werden daselbst in der Landgräflichen Gallerie, und auf dem Schloße, der Weiße Stein genannt, Gemälde finden, welche Beweise von großen Kunsttalenten dieses Mannes sind. Die letzten Jahre seines Lebens ward er durch die anhaltende Anstrengung seiner Augen fast gänzlich blind. Als ich (Huber spricht) ihn zu der Zeit, bey meinem Aufenthalte in Cassel besuchte, zeigte er mir ein Gemälde aus der Geschichte des Marcus Curius, welches er noch mit so schwachen Augen verfertigt hatte, daß, wie er mir sagte, seine Tochter neben ihm gesessen, und ihm die Farben auf der Palette, die er nöthig hatte, habe anzeigen müßen. Obgleich dieß Gemälde nicht das Verdienst seiner vorherigen Arbeiten haben konnte, so blickte doch noch aus allen Zügen der große Künstler am Ende seiner Laufbahn hervor. Sein Familien-Bild, das er auf die Wand eines seiner letzten Zimmer gemalt hatte, war so getreu nach der Natur, daß oft Fremde in der Ferne dadurch getäuscht wurden". Engelschall, welcher 144. historische Gemälde von unserm Künstler aufzählt, nennt darunter als die Vorzüglichsten: Die Auferstehung Christi, mit überlebensgroßen Figuren, Altarblatt für die Michaelis-Kirche zu Hamburg (1763. *); die Verklärung, in der Lutherischen Kirche zu Cassel (1767. **); Hermanns Trophaen nach seinem Sieg über den Varus, auf dem Schloße zu Pyrmont 1768.***); einen Cyclus von zehn Bildern aus der Geschichte der Cleopatra, die sich meistens auf dem Schloße Weißenstein, die übrigen (1797. noch) in Tischbeins Hause befanden, in klein lebensgroßen Figuren (1769—70.****); einen andern Cyclus aus der Geschichte Telemachs, in sechszehn Bildern von mehr als lebensgroßen Figuren über den Zimmerthüren im Schloße zu Wilhelms-Thal (1775–76.); ein Ecce Homo in der katholischen Kapelle zu Cassel (1778. †); die Abnehmung vom Kreutze und die Himmelfahrt, beydes Altarblätter in der Hauptkirche zu Stralsund (1787.) ††); endlich Christus am Oelberge, Altarblatt, in klein lebensgroßen Figuren, ein Geschenk für die Kirche von Tischbein's Geburtsort Hayna (178.) †††). Noch zählt Engelschall an einer andern Stelle seiner Schrift, (S. 49.): „Zu denjenigen unsterblichen Werken, womit Tischbein seinen Ruhm als Geschichtsmaler krönte": Vier Bilder aus den Begebenheiten von Rinaldo und Armida, nach Tasso (1766.), die sich auf dem Schloße Weißenstein befinden; dann den Zorn des Achilles, und die auf Agamamnons Befehl hinweggebrachte Briseis (1781.); Elektra, die den vermeinten Tod ihres Bruders an seiner Urne beweint (1783.); die sterbende Alceste (1780.), und ihre Wiederbringung durch Herkules (1777.), diese zweye wenigstens in lebensgroßen Figuren ††††). Unter den Bildnißen und Gesellschaftsstücken, deren Engelschall selbst nur 81. aus weit mehrern anführt, nennen wir hier vollends nur: Den colossalischen Kopf des Bildhauers Couston (1743.) in Paris gemalt; den sehr schönen Kopf einer Freundin von Tischbein, zu Venedig (1751.); zweymal das Bildniß des Gallerie-Inspektors Freese zu Cassel (1752. u. 1772.) o); sein eigenes Bildniß, welches er 1781. der Kunst-Akademie zu Cassel geschenkt (er malte sich selbst zum öftern); Heyne's (1776.); Gleims (1767.) oo); des berühmten Französischen Generals Franz von Chevert, während des siebenjährigen Kriegs; das Tischbeinische Familiengemälde, in lebensgroßen Figuren (1774.): Ihn und seine beyden Tochter, und an der Wand die Bildnisse seiner verstorbenen beyden Gattinen ooo); Reinhard Foster; de Wailly, ehemaligen Baumeister zu Cassel; dessen Gattin; die Dichterin Philippine Engelhard (1780.) damals Demoiselle Gatterer; den Professor Sprickmann; mehrere Bildniße der (ihm so sehr zugethanen) Gräflichen Stadionischen Familie, namentlich auch der Gräfin von Stadion, nachheriger vermählter Gräfin von Spaur; Tischbeins älteste Tochter am Klavier; der Vater, die Palette in der Hand, lehnt sich auf ihren Stuhl, und horcht dem Spiele (klein); den Rath Nahl in Cassel, wie er Tisch-

*) Beschrieben in: Bibl. d. schön. Wiss. XII. S. 361. u. ff.

**) Beschrieben bey Engelschall S. 96.

***) Beschrieben im Journale von und für Deutschland 1785. St. VII. S. 18. u. ff. und im Auszuge bey Engelschall S. 97. u. ff. Conf. N. Bibl. d. schön. Wiss. XV. S. 311 — 22.

****) Beschrieben viere derselben ausführlich (wahrscheinlich von Casparson) in Meusel's Miscell. IV. 18. ff. kürzer alle zehn bey Engelschall S. 100 — 103.

†) Engelschall (S. 107.) bemerkt darüber: „Kenner bewundern an diesem Bilde den Ausdruck so mancher widerstreitenden Leidenschaften, und der den Juden, so wie den Morgenländern überhaupt, so eignen Zeichensprache. S. darüber auch Meusel's Miscell. XIX. 53.

††) Ausführlich beschrieben von Casparson in Meusel's Museum St. XI. S. 474. u. ff. und abgekürzt bey Engelschall S. 114 — 17.

†††) Beschrieben bey Engelschall S. 117. Aber wahrhaftig etwas seltsam, wenn es dort heißt: „Bey Betrachtung dieses Gemäldes wird man unschlüßig, ob man mehr die Stärke des Genie's, womit es erfunden und ausgeführt worden, oder den Umstand bewundern muß, daß Tischbein es in einem Zustande malte, wo das Licht seiner Augen fast gänzlich erloschen war". Ja S. 70. liest man, daß er schon 1785. nur noch die Stelle sehen konnte, die er mit seinem Pinsel berührte".

††††) Von den fünf letztgenannten Bildern sagt Engelschall nicht, wo sie sich befinden; die zwey letzten beschreibt er S. 109 — 11. Das letzte auch ein Ungenannter in Meusels Miscell. VIII. 76. u. ff. Neuern Nachrichten zufolge sollen sich diese beyde, dann Herkules, Omphale, Anakreon und Sappho, in der Gallerie zu Cassel befinden.

o) Alle viere 1797. im Besitze des Gallerie-Inspektors Tischbein zu Cassel.

oo) Nach demselben ist das Bildniß von St. IV. 1789. des Journals von und für Deutschland.

ooo) Dasselbe stand (1797.) in des Künstlers ehemaligem Hause zu Kassel. Beschrieben ist es bey Engelschall S. 121 — 24.

beins Kopf aus Thon formt*); den General von Kaiserling, in Pastell**); den Erziehungsrath Campe***); die Frau von Schönstädt****); noch ein Paar Brustbilder von Tischbeins beyden Töchtern †). Endlich heißt es bey Engelschall (S. 127.): „Alle Kunstliebhaber kennen die zahlreiche Sammlung von Frauenzimmerbildnissen, welche sich auf dem Schloße Wilhelmsthal bey Cassel befindet. Es sind Fürstliche und andere, hauptsächlich ihrer Schönheit wegen dazu gewählte, Personen, welche die Verewigung ihrer Reitze Tischbeins Pinsel verdanken, und hier theils in Lebensgröße, theils in Brustbildern die Wände zieren". Nach Engelschall hätte Tischbein die sonst bey Künstlern seltene Geduld besessen, von seinen historischen Gemälden, auf Verlangen, mehrere Kopien zu fertigen. Ins Ausland (selbst außer Heßen) kamen, neben den schon vorgenannten Altarblättern für Hamburg und Stralsund, nur wenige von seinen Bildern. Nach Rußland ins Kabinet der Kaiserin Catharina II. (1773.) Sophonisbe, im Begriffe den Giftbecher zu trinken, lebensgroß, und (1774.) Aeneas, der auf den Wolken vor den Thron der Dido tritt, klein lebensgroß; für den Kaiserl. Minister von Neuperg in Wien (1773.) Cleopatra im Begriffe sich die Schlange an die Brust zu setzen; Artemisia, begriffen die Asche ihres Gemahls zu trinken (1775.) für den Herzog von Sachsen-Gotha, lebensgroß; Aeneas und Dido, mit dem als Ascan sie täuschenden Amor im Schooß, und Dido auf dem Scheiterhaufen (1776.), beyde lebensgroß, für den Prinz August von Gotha; drey Kabinetstücke (Sultane in ihrem Serail), für den Freyherrn von Berberich zu Frankfurt am Main. — Diese dürften beynahe alle seyn, deren wenigstens Engelschall Erwähnung thut. In den eigentlich großen deutschen Gallerien (Wien, Dresden und München) findet sich (welche Schande!) einzig in der letztgenannten, ein — Bildniß des Landgrafen von Hessen, Halbfigur. Dann liefert auch er (freylich vielleicht in allzuhohem Siegeston) den Kunstcharakter seines Helden. Fast der ganze vierte und fünfte Abschnitt seiner Schrift sind (in zerstreuten Sätzen) diesem Zwecke gewiedmet. Da lesen wir vörderst: Die Ausartung seines Zeitalters hatte ihn nicht mit fortgerissen; seine Werke tragen das Gepräge eines bestimmten und männlichen Geschmackes. Er war einer von den Edeln, die dem Verfalle der Kunst geräuschlos entgegen arbeiteten" (S. 54.). Dann: „Nicht leicht würdigte er seine Kunst zur bloßen Nachahmung herab; selbst in seinen Bildnissen blickt fast immer etwas Dichterisches durch, wo nicht in Attributen, doch in der Wahl und Festhaltung des glücklichen Augenblicks; auch pflegte er seine Bildnisse in muntern Gesellschaften, im erheiternden Zirkel geistreicher Freunde aufzunehmen, und dann mit Muße und Ueberlegung auszuführen (S. 54—55.)". „Geschwindmalen war überhaupt nicht sein Talent; doch konnte er's, wenn es etwa von ihm gefodert wurde (ib.)". „Einer seiner Freunde, der Rath Casperson, war beym Scizziren und Ausmalen seiner meisten historischen Stücke gegenwärtig; er theilte ihm seine Anmerkungen mit, und las ihm nicht selten, während der Arbeit, aus Schriftstellern über bildende Kunst, oder solchen vor, die denselben Gegenstand geschichtlich oder dichterisch geschildert hatten, den jetzt sein Pinsel darstellen sollte. Bey solchen Gelegenheiten war es, wo Tischbein oft die Anmerkung machte, wie leicht der Kunstlehrer, und noch öfter der Dichter auf Foderungen verfallen könne, die in der Ausübung mit unendlichen Schwierigkeiten verknüpft sind. So foderte Klopstock von ihm ein Ideal von Engeln ohne Flügel ††) (S. 57—58.). Dafür schenkte der Künstler (1772.) der von dem Dichter errichteten Lesegesellschaft zu Hamburg, das sich darauf beziehende Bild der Vorlesung, unter Gestalt einer Polyhymnia (S. 56.)". „Tischbein konnte nichts weniger vertragen, als die sogenannten Geschmacksurtheile anmaßlicher Kenner, deren ganze Weisheit in einem Aufwande von artistischen Terminologien, ohne Gefühl und praktische Kunstkenntniß besteht; desto höher ehrte und schätzte er diejenigen eines Winkelmann's, Lessings und Heyne's (S. 60.)". „Er würde in seinem Leben bekannter geworden seyn, und man würde seine Talente richtiger gewürdigt haben, wenn er zur Verbreitung seiner Werke den Kupferstecher gefunden hätte, den er sich wünschte. Schon stand er deswegen mit dem berühmten Wille zu Paris im Briefwechsel; bey näherer Bekanntschaft mit ihm glaubte er aber nicht, daß dieser der Mann sey, der seine Werke mit Geist und Energie darstellen könne, da er lieber Bildnisse als historische Gegenstände bearbeite?! (S. 61—62.)". Bey Gelegenheit eines, Tischbein zum öftern gemachten Vorwurfes, daß er so gut als keinen Gegenstand der neuern Geschichte für seine Kunst gewählt habe, wird hingegen bemerkt, wie gut er den Betrachter seiner Werke für solche Erwartung zu entschädigen verstanden, und übrigens durch die Art, wie er z. B. in seinen Szenen aus Klopstocks Hermannsschlacht, diesen noch von keinem Künstler gewählten Stoff behandelt, gezeigt habe, daß er der Mann war, der auch als Geschichtsmaler neuerer Zeiten, zur Ehre der deutschen Kunst eine neue Bahn hatte brechen können (S. 62.). Freylich habe sein richtiger Geschmack ihm schon die neuern Europäischen Kleidertrachten zuwider gemacht. Entschloß er sich daher, neuere Gegenstände zu malen, so ging er nicht leicht über die Ritterzeiten hinaus (S. 64.). Daß er in Absicht auf das Costum die historische und Lokalwahrheit bisweilen verfehlt habe, wird zugegeben, und solches damit entschuldigt, daß die Quellen aus welchen er schöpfte (kaum hatte noch Winkelmann die ächten wieder eröffnet), nicht immer die zuverläßigsten waren, einer- und anderseits, daß er wahrscheinlich die genaue Richtigkeit in diesem Stücke sehr oft der malerschen Wirkung glaubte aufopfern zu müßen. „Aber woher denn" (ist Engelschall genöthigt sich selber zu fragen), „daß man jene historische Wahrheit am meisten in den — Physiognomien seiner handelnden Personen vermißt, welche selten das Nationalgepräge ihres Landes

*) 1797. bey H. Rath Nahl dem jüngern, zu Cassel.

**) Dieß gemeinschaftlich mit dem (bekannten) Rath Reifenstein, seinem besondern Freunde. In 1797. stand solches noch auf einem Landgute des Präsidenten von Gall, zur Netze genannt, unfern der Stadt Kirchheim in Oberheßen.

***) Tischbein sah' ihn 1785. eine halbe Stunde zu Cassel, und malte ihn 1787. aus dem Gedächtniß. Der Mann (sagte er) habe einen Christuskopf.

****) „Ein reitzendes Bildniß", heißt es bey Engelschall; 1797. im Besitze des Landraths von Meysenburg, zu Riede.

†) Engelschall sagt: „Im Besitze der Familie". Dasjenige der ältern (1777.) beschreibt er umständlich S. 151 — 53.

††) Problem, das denn doch schon vor drey Jahrhunderten von Raphael in s. Heliodor, und in neuern Tagen von Füger glücklich gelöst worden. Daß indessen der Dichter der Meßiade, z. B. von der Angelika das Unmögliche (und von Andern — wir wißten Beyspiele anzuführen, das Ungereimteste) foderte, wird auch hier bemerkt. Man sehe die abscheulichen Blätter vor der ersten Hallenser-Ausgabe, welche ordentlich zu nießen machen.

tragen — keine Griechen oder Römer, sondern Deutsche und Franzosen sind *)". S. 67.). Späterhin dann heißt es weiter: „Bey seinem vorzüglichen Hange jedoch, die Begebenheiten der Heldenzeit darzustellen, war gleichwohl Tischbeins Genie minder empfänglich für das Große im Allgemeinen — für Ideale des Erhabenen, wie wir sie in antiken Statüen finden, als für das Pathetische in Darstellung einer bestimmten Begebenheit aus der Fabel oder Geschichte. Uebrigens zog er das Erhabene dem bloß Schönen vor; daher behandelte er am liebsten solche Gegenstände, die durch ein höheres Interesse das moralische und ästhetische Gefühl in Bewegung setzen, und nicht bloß durch Sinnenreitz gefallen". Weiter: „Seine Compositionen — mehr überdacht, als durch den Schlag einer Zauberruthe entstanden — zeigen durch ihre Rundung und Einheit, daß sie nie bloße Zusammenstellung einzelner in der Natur aufgefaßter Züge, sondern Schöpfungen einer ordnenden Einbildungskraft waren". Dann: „Tischbeins Zeichnung ist im Ganzen richtig und bedeutungsvoll. Das Nackte seiner Figuren verräth Studium der Antiken; die Gewänder sind in einem großen Geschmack geworfen, und lassen die Bewegung der Glieder ungezwungen durscheinen. Weil er aber mehr auf malerische Wirkung, als auf genau berechnete Verhältniße sah, so sind seine Figuren nicht immer tadellos; das Affektvolle, wonach er strebte, überschreitet bisweilen die Schranken, und stört die Harmonie des Ganzen — die Stellungen werden gezwungen. Es ist wahr, der Ausdruck erhält dadurch mehr Stärke, und besonders sind die Kopfwendungen fast immer voll Geist und Leben; allein in manchen Fällen geht auch dadurch die ruhige Grazie verloren, welche Kenner in den Werken Raphaels und der römischen Schule überhaupt so sehr bewundern". „Da Tischbein bey seiner steten Uebung eine sichere Hand hatte, so sind seine Umrisse keck, bestimmt, und durch kräftige Drücke belebt. Dies ist aber nur von seinen Skizzen und Entwürfen zu verstehen; denn in seinen ausgeführten Malereien sind die Umrisse sowohl, als die Tinten, zum Verwundern sanft verschmolzen". „Ein großes Verständniß des Hell-dunkeln ist ein charakteristischer Zug aller Compositionen Tischbeins. Seine Sorgfalt, die Wirkung des Lichts zu verstärken, ging so weit, daß die Absicht, jeder beleuchteten Parthie einen Schatten entgegen zu stellen, bisweilen in das Gesuchte fällt. Uebrigens brachte er allerdings durch große Licht- und Schattenmassen Ruhe und Haltung in seine Anordnungen". „Sein Colorit ist aus der venezianischen und französischen Schule zusammengesetzt, heiter, und durch eine gefällige Lebhaftigkeit einladend. Bey reichen Compositionen geht jedoch diese Lebhaftigkeit in das Bunte über, und stört die Ruhe des Totaleindrucks, der durchaus eine gewisse Einheit der Farbentone verlangt. Der Pinsel ist markig, mit Sicherheit geführet, und daher kühn in kraftvollen Drücken". „Tischbein liebte das durchscheinende der Farben, und überließ sich, besonders in seinen jüngern Jahren, etwas zu sehr dem Enthusiasmus der Lassirungen. Kenner wollen daher, und weil er überhaupt die Saftfarben zu stark brauchte, behaupten, daß sein Colorit nicht für die Dauer sey". An einer andern Stelle der Schrift schildert Engelschall unsers Künstlers Persönliches, neben Anderm, wie folgt. „Tischbein war von mittlerer Größe, wohlgebildet, und von einer gesunden, dauerhaften Konstitution. Seine Gesichtszüge waren nicht ausspringend und groß gezeichnet, aber bestimmt, und zu einem schönen Verhältnisse geordnet. Ruhe und inneres Bewußtseyn war der herrschende Charakter seines Angesichts. Ein gewisser tief in sich gekehrter Sinn, der sich besonders auf der gefurchten Stirne und im suchenden Auge äußerte, gab seiner Physiognomie ein ganz eigenes Gepräge von Nachdenken und Ernst. So war er gewöhnlich in der Anstrengung bey seiner Arbeit. Für den Fremden, der ihn alsdann besuchte, hatte sein durchdringender Blick etwas Zurückstoßendes, das sich aber bald in Güte und Gefälligkeit verlor. Man mußte ihn genauer kennen, um zu wissen, daß Freundlichkeit ein Hauptzug seines Charakters war, dem man sehr gerne das nicht Einladende seines ersten Empfangs in Stunden der Beschäftigung verzieh. Der Mann, von dem man anfangs nichts als Ernst erwartete, war in Kurzem der heiterste Gesellschafter". „Ein Grundzug seines sittlichen Charakters war jene liebenswürdige Biederkeit, wodurch der Deutsche selbst dem ränkevollen Ausländer Achtung einflößt, die aber bey Tischbein, abgeschliffen durch den Umgang mit gebildeten Menschen, alles Harte verlor, und sich in einer zuvorkommenden Höflichkeit äußerte. Sein Betragen wie seine Denkungsart, so lange nicht gereitzte Empfindlichkeit sie verstimmte — war gerad, offen, und immer Abdruck der Gefühle seines Herzens". „Selbst gleichgültig scheinende Auftritte des Lebens durchdrangen sein ganzes Wesen. Eine schöne Handlung, ein naiver Einfall eines seiner Kinder, oder das unvermuthete Wiedersehen eines entfernt gewesenen Freundes, rührte ihn bis zu Thränen. In den letztern Jahren seines Lebens übertönte diese leicht ansprechende Saite seine Herzens jede andere Empfindung; allein sie erzeugte zugleich eine gewisse ängstliche Scheu, die bisweilen an Furcht gränzte. Manche Gegenstände des Lebens, die jeder andere so widerlich nicht fand, waren ihm höchst unangenehm". „Er war nicht fühllos gegen Vergnügen und Lebensgenuß; aber er ließ sich von ihnen nicht zum Müßiggang, oder zu einem Mißbrauche verleiten, der den Geist abstumpft, und den Körper entkräftet". „Eine Folge seines ersten Religionsunterrichts, und der Standhaftigkeit, womit er denselben in Italien behauptet hatte, war die Anhänglichkeit an das Lehrsystem der Lutherischen Kirche. Da diese Anhänglichkeit sich mehr auf Empfindung, als auf Ueberzeugung aus Vernunftgründen stützte, und Tischbein übrigens in seinen reifern Jahren sehr religiös war, so vergab man dieser schönen Ursache die kleine Unduldsamkeit, wozu ihn sein Eifer bisweilen verleitete. Man will übrigens bemerkt haben, daß dieses unwandelbare Festhalten an den Lehrsätzen Luthers ebenfalls von den Eigenheiten der Tischbeinischen Familie sey**); mehrere Brüder unsers Johann Heinrichs sollen sich dadurch ausgezeichnet haben". „Alle Grundzüge von Tischbeins moralischem und intellektuellem Charakter konnten vielleicht nach Zeit und Umständen eine mehr oder weniger merkliche Schattirung annehmen; nur das große unaustilgbare Gepräge der Kunstliebe, wie wir es bey den Alten finden, nur sein herkulischer Fleiß, blieb sich immer selbst gleich, und darin konnten ihn weder Zerstreuungen, noch die mancherlei Unannehmlichkeiten des Lebens, und wirkliche Hindernisse nicht stören. Mußte er der gesetzlosen Nothwendigkeit nachgeben, so geschah es immer auf eine Art, die für seine Kunst am wenigsten nachtheilig war". „Selbst ausser dem Kreise seiner eigentlichen Wirksamkeit — auf dem großen Schauplatze des gesellschaftlichen Lebens, oder im traulichen Zirkel seiner Freunde — pflegte er im Stillen der Kunst zu opfern, indem er den Ideengang der Unterhaltung zu neuen Entwürfen nutzte. Mehrere seiner vorzüglichsten Gemälde verdanken ihr Daseyn einer solchen Veranlaßung. Mit Begeisterung ergriff er jeden neuen

*) Wir wollen für Engelschall antworten: „Weil unser Tischbein denn doch seine Kunst früher an den Quellen zu Paris und Venedig, als an denen zu Rom und des Alterthums geschöpft hatte.

**) Heil ihr!

Gedanken, den er einer malerischen Darstellung für fähig hielt, und fixirte, sobald er nur konnte, das Bild seiner Seele mittels einer flüchtigen Skizze. Zu solchen Entwürfen bediente er sich gemeiniglich der schwarzen Kreide, womit er auf Grundpapier zeichnete; doch geschah es auch oft mit Rothstein. Mehr ausgeführte Zeichnungen entwarf er mit der Feder, und schattirte sie mit Tusche". „War er mit einer auf diese Art fixirten Idee zufrieden, so ruhte er nicht eher, bis er sie auf der Leinwand ausgeführt hatte. Am hellen Tage eingeschlossen, und selbst für seine Hausgenossen unzugänglich, überließ er sich ganz dem Enthusiasmus der Kunst. Erst wann das Gemälde bis auf einen gewissen Grad fertig war, ließ er es Freunden sehen, um ihr Urtheil darüber zu vernehmen". „Im Sommer stand er gewöhnlich noch vor fünf Uhr des Morgens auf, und setzte sich an die Staffelei. Er arbeitete ununterbrochen bis zum Mittagsessen, und dann weiter bis Nachmittags vier Uhr. Alsdann ging er, wenn es die Witterung erlaubte, spatziren, oder er genoß die Annehmlichkeiten des geselligen Umgangs im Kreise gewählter Freunde. Durch eine männliche Offenheit des Charakters, und viel Welt in seinen Sitten, wußte er die Unterhaltung zu würzen; der angenehme Gesellschafter erhöhte jetzt das Verdienst des Künstlers". „Bey diesem Talente des gefälligen Umgangs hatte er gleichwohl eine entschiedene Abneigung gegen alles Ceremoniöse, Geräuschvolle. Jene Zerstreuungen, welche das Leben angenehm machen, aber auch zur Gewöhnlichkeit erniedrigen, hatten nur in so ferne Reitz für ihn, als sie ihm durch eine nöthige Erholung seine Berufsgeschäfte versüßten. Weder der Ton der Hauptstadt, noch der tägliche Umgang mit höhern Ständen, hatten seinen Hang für Natur und Einfachheit verstimmt. Er hatte keinen Stolz, als den auf seine Kunstwerke, und er drängte sich nicht in die Zirkel der Großen; aber wo er ihren Umgang nicht meiden konnte, war er der gebildetste Weltmann, und nie sah man seine Geradheit in Störrigkeit ausarten". „Gefälligkeit gegen Fremde hatte er sich zum unverbrüchlichsten Gesetze gemacht. Er wurde fast von allen Durchreisenden, die Cassels Merkwürdigkeiten besahen, besucht, und nie hat man bey solchen Gelegenheiten Verdrüßlichkeit an ihm bemerkt, wenn gleich der Zuspruch der Fremden bisweilen zudringlich wurde. Im Grunde war er nicht gerne in seiner Arbeit gestört; allein er glaubte seinem Ruhm eine Aufopferung dieser Art schuldig zu seyn". „In der Einrichtung seines Hauswesens liebte er eine anständige Pracht ohne Verschwendung. Uebrigens bekümmerte er sich nicht um das Detail desselben; wenn er bey einer gut besetzten Tafel die Reinlichkeit und Bequemlichkeit fand, ohne die er nicht leben konnte, so überließ er alles übrige seinen Hausgenossen. Bey dieser Liebe zur Gemächlichkeit war er gastfrey mit Würde, wußte sich aber auch zu rechter Zeit einzuschränken. Keine seiner Handlungen verrieth eine kleine Anhänglichkeit an Geld, ob er gleich das Seinige zu Rathe hielt, und erlaubten Gewinn nicht vernachläßigte". „Gegen seine Dienstboten war er, ungeachtet seiner Reitzbarkeit, die nicht leicht Widerspruch vertragen konnte, gerecht und liebreich; daher hielten sie sehr lange bey ihm aus, wie denn z. B. eine Köchin ein und zwanzig Jahre lang bey ihm gedient hat. Er gab sich übrigens wenig oder gar nicht mit ihnen ab, einen einzigen alten Bedienten, Namens Konrad Otto, ausgenommen, der ihm fast unentbehrlich geworden war. Diesem überließ er alles, was seine Person zunächst anging, selbst den Einkauf und die Zubereitung der Farben. Er behauptete sogar, daß er ohne ihn nichts malen könne; und wenn er gleich seine Schüler um sich hatte, so verließ er sich doch nicht auf diese, sondern er mußte seinen Konrad haben, der ihm zu seiner Arbeit die Zurüstung machte. War dieser nicht bey der Hand, so ließ er lieber die Malerei liegen". „Eigentliche Künstlerlaune, wodurch oft das größte Genie sich von einer minder liebenswürdigen Seite zeigt, hatte Tischbein nicht, man müßte denn die Wahl und Ausführung in einigen seiner historischen und mythologischen Gemälde, oder die bisweilen zu merklichen Aeußerungen eines verzeihlichen Bewußtseyns dahin rechnen". „Er liebte das Nachdenken über seine Kunst, und alles, was dasselbe beförderte — also auch Briefe von Kennern; allein das eigentliche litterarische Kommerz lag ganz außer seinem Gesichtskreise; besonders war ihm, wie fast allen Gliedern seiner Familie, eine gewisse Abneigung gegen das Briefschreiben eigen. Dies ist um so mehr zu bedauern, da seine Bekanntschaft mit Leßing, Reifstein, und vielen andern geschmackvollen Gelehrten durch einen artistischen Briefwechsel für die Nachwelt sehr interessant hätte werden können, und ein Nachlaß dieser Art auf manchen Umstand seines Lebens ein schärferes Licht würde geworfen haben. Uebrigens hatte er eine nicht gemeine Belesenheit in Schriften, die zu seiner Kunst gehörten; er verstand und sprach das Französische, wie das Italiänische. Mit eigentlich gelehrten Untersuchungen über seine Kunst aber gab er sich nicht ab; in zweifelhaften Fällen waren ihm die Urtheile seines Freundes du Ry mehr, als manche voluminöse Werke". "Unser Künstler war zweymal verheurathet. Seine erste Wahl fiel auf die älteste Tochter Herrn Roberts, Fürstlichen Kommissärs bey der Französischen Kolonie in Cassel; eine Person, die mit körperlichen Reizen eine sorgfältige Erziehung, und alle Eigenschaften des Geistes verband, welche das Glück eines so fein fühlenden Mannes gründen konnten. Er verband sich mit derselben im Jahre 1756., und genoß an ihrer Seite die stille Wonne des häuslichen Lebens auf eine Art, die in der Folge selbst auf manche seiner Kunstwerke ein erheiterndes Licht warf, wie wir weiter unten sehen werden. Ueberhaupt wußte Tischbein seine Kunst durch die Wirklichkeit zu beleben, und diese hinwiederum durch jene zu verdeln. Allein dieses häusliche Glück war nicht von Dauer. Bereits im Jahre 1759, verlor Tischbein seine Gattin durch einen frühzeitigen Tod. Er heirathete bald darauf eine Schwester derselben, aber auch diese mußte die Schuld der Natur bezahlen, da er kaum ein halbes Jahr mit ihr gelebt hatte. Von nun an blieb er Wittwer". „Seine erste Gattin hatte ihm zwey Töchter gebohren, schön, wie Raphaels Engel, und ganz mit dem Geiste des Vaters erfüllt. Beyde hatte er höchst ähnlich, und mit allen Eigenthümlichkeiten seines häuslichen Lebens in dem bereits im Jahre 1774. ausgeführten großen Familiengemälde angebracht. Vorzüglich aber war die ältere (Amalia) ein Gegenstand seiner Neigung. Sie mußte ihm von ihrer ersten Jugend an zu seinen historischen Gemälden sitzen, und er verewigte auf diese Art ihre Physiognomie in immer veränderter Gestalt".

In nachgetragenen Notizzen eines unserer Freunde über Tischbein, den er doch wohl mit Fuge den größten (sagen wir lieber, vorzüglichsten) Künstler aus dieser Familie nennt, heißt es, neben Anderm: „Nach seinem Tode kaufte der Churfürst von den Erben seine hinterlassenen Arbeiten, und räumte ihnen einen Saal in dem Schloße zu Wilhelmshöhe ein, wo sie noch stehen sollen". Ferner: „In Hanau besitzt von ihm der Weinhändler Jac. Leisler die Bildnisse von Johann Heinrichs eigenem Vater und Mutter, welche Bildnisse man zu seinen beßten Arbeiten zählen will; dann der Kammerrath Doering unsers Tischbeins eigenhändig gemaltes Bild, den berühmten jüngern Prof. Forster alla Prima gemalt, u. a. Bilder mehr. Ferner sah man (1809.) im Kabinete des H. Hof- und Landgerichts-Assessors Schmidt zu Kiel von ihm zwey sehr schöne Bilder: Marsias in der Löwenhaut, mit — seinem Instrument in der Hand, lächelt höhnisch, und

Apoll als schöner weiblicher (?) Jüngling, ernsthaft (?) mit der Harfe; dann zwey kleine Sciz-zen aus Hermanns Schlacht. S. den Katalog dieser Sammlung. Mit einer leichten und angenehmen Nadel, von Tischbein, nach seiner eigenen Erfindung selbst geetzt, kennt man: Herkules spinnt bey der Omphale (erste Idee zu dem schönen Bild in der Casseler-Gallerie, vorzüglich schön); Menelaus und Paris, und Thetis und Achilles 1757. (die Gemälde befinden sich auf dem Weißenstein); Zephir und Flora. Alle diese Blätter in Quarto. Dann in Fol. 1763. die Auferstehung Christi, nach seinem großen Altargemälde in St. Michael zu Hamburg. Ferner: Weibliche Badende in einer Landschaft 4°. zwey Meisterstücke. Venus und Cupido unter einem Pavillon schlafend, und Venus, die dem Cupido, den eine Biene gestochen, hinwieder einen — Pfeil zeigt, 8°. Endlich ein kleines Duodezbildniß Abr. Gotth. Kästner's in Schwarzkreidenmanier. Eine mit Einsicht und Geschmack verfertigte Beschreibung seiner radirten Blätter, von Prof. Justi, findet sich in Meusel's Mus. XVI. 232. Nach ihm gestochen dann kennen wir (als das Beßte von Geschichtlichem): Die sterbende Alceftis, von Rosaspina, roth abgedruckt, mit der Unterschrift: Eximiæ auctoris munus Academiæ Clementinæ. Ferner: Acis und Galathea, von Polyphem belauscht, Bacchus und Ariadne, Diogen vor seinem Faße, einen Barden am Baume sitzend, und endlich das lachende Brustbild eines Eremiten, alle diese von J. H. Tischbein dem Jüngern (wahrscheinlich unter den Blättern bey desselben Abhandlung über die Etzkunst). Dann von Bildnissen (ausser dem oben genannten seinem eigenen von Karcher) von J. Barbié dasjenige des General-Lieut. Franzen de Chevert; von Charpentier, dasselbe; von Gautier-Dagoty, wieder dasselbe; von Evangelisti den Erzbischofen von Auch; von J. F. Bause Gottfried Winkler's (sibi, arti, amicis) vor dem Katalog seiner Gallerie; M. A. Veltheims und des Engländers M. Moore, wieder von J. H. Tischbein dem Jüngern; und wohl noch Einiges (doch Weniges) uns Unbekanntes. Andere nennen noch seinen Cato, wie er vor seinem Tode im Phädon liest, von E. J. F. Robert; und das Bildniß des Landgrafen Friedrich II. von Hessen, van W. C. Mayr.

So eben lesen lesen wir noch in Fernow's Leben von A. J. Carstens S. 8—9. ein Anekdoton von unserm Künstler, das freylich mit manchen Zügen seines würdigen Personalcharakters, so wie wir ihn oben nach Engelschall geschildert haben, etwas seltsam absticht, aber am End nichts Anderes beweis't, als daß wir Alle, wenigstens in irgend — Einer Sünde empfangen und geboren sind. Da heißt es nämlich: „Als es darum zu thun war, dem jungen Carstens einen Lehrer zu suchen, ward beschlossen, bey dem Rath Tischbein in Cassel anzufragen, welcher der Zeit für einen der berühmtesten Maler in Deutschland galt; und dem Briefe an ihn ward eines der beßten Miniatur-Bildnisse des Jünglings beygeschlossen. Tischbein setzte (wie früher ein gewisser Gewe) sieben Lehrjahre, jedoch der Unsrige ohne Lehrgeld, zur Bedingung; dafür aber machte er zugleich eine andere Forderung, die der Mutter sowohl als dem Sohne zu erniedrigend schien, als daß sie sich hätten entschließen können, dieselbe einzugehen. Der Lehrling nämlich sollte, während der ersten drey Lehrjahre, zugleich die Stelle eines Bedienten vertreten, und hinter der Kutsche stehen, wenn der Herr Rath ausführe. Carstens würde sich vielleicht dazu verstanden haben, im Hause die Arbeiten eines Bedienten zu verrichten; aber zu dem Kutschendienste konnte er sein Ehrgefühl nicht überwinden, so groß auch sein Wunsch war, der Schüler eines so berühmten Meisters zu werden. Also zerschlug sich auch diese Unterhandlung", u. s. f.

16 Tischbein (Johann Heinrich, gewöhnlich Heinrich II.) oder auch Johann Heinrich der Jüngere genannt, älterer Sohn des Schreiners Joh. Conrad, geb. 1742. (nicht 1751. wie Rost II. 161. sagt, der ihn häufig mit seinem Bruder Joh. Heinrich Wilhelm verwechselt) zu Hayna. Unter der Leitung seines gleichnamigen Oheims, Joh. Heinrich I., lernte er die Malerei, legte sich aber vorzüglich auf Thiere und Landschaft, machte dann eine kurze Reise nach Holland und kehrte 1773. nach Cassel zurück, wo er 1775. zum Inspektor der dasigen Gallerie ernannt wurde. Zu seinem Vergnügen beschäftigte er sich mit allerhand Versuchen, um auf verschiedene Manieren zu etzen, und Handzeichnungen dadurch getreu nachahmen zu können. Da seine Bemühungen Beyfall fanden, so gab er: Kurzgefaßte Abhandlung über die Aetzkunst. Cassel 1790. kl. Fol. mit 84. selbst geetzten Blättern. Und schon früher (1785.) 12. Bl. Versuche von verschiedenen Manieren im Etzen. Unter den spätern nennt Rost II. 162—63. als zu den beßten gehrig, nebst einigen von denen, welche er nach Joh. Heinrich dem Aeltern geliefert, und welche wir bereits in dem vorhergehnden Art. dieses letztern bezeichnet haben, noch ff. Bergigte Landschaft, nach einem Kapitalbilde von Rembrandt in der Gallerie zu Cassel; Demokrits Landhaus, und das Landhaus des Sokrates, in zwey Landschaften nach der Natur auf dem Weißenstein gezeichnet; Ruinen des Schloßes Hartenberg, zwey Meilen von Göttingen. Dann von Thieren Mannigfaltiges nach Potter, H. Roos, Rosa von Tivoli, und Ruthard; einen Leopard mit zwey Jungen, die derselbe 1774. zu Cassel geworfen hat. (Ohne Zweifel diejenigen Thierstücke, welche Meusel III. irrig dem nachfolgenden Joh. Heinrich Wilhelm zuschreibt *). Endlich die Statue des Landgrafen Friedrich II. nach Nahl. Diesen thut der Katalog von Winkler noch hinzu: Ein abgespanntes Pferd vor dem Wagen, leicht geetzt (dies ohne Namen des Malers), und den Heuschreckenzug, der 1781. bey Bender den Himmel verdunkelte, nach J. H. Münz dem ältern. Letztres, ein großes Blatt, soll indessen nicht zu jener Sammlung gehören, seltsam mit Grün, Gelb, Grau und Blau ausgeführt, und selten seyn. Thiere, zeigt dann der Katalog von Brandes noch mehrere, ohne andern Namen als den seinigen an. Eine nähere Anzeige von unsers Joh. Heinrich II. geetzten Blättern, mit W—r. unterzeichnet, findet sich in Meusel's Mus. IX. 264. (wo die 84. St. auf 10. Thlr. gewerthet sind) XIV. 110. u. ff. und eine Fortsetzung dieses Verzeichnisses im N. Meus. S. 208—9., aus welcher beyläufig erhellet, daß unser Künstler auch Kunstverleger fremder Blätter gewesen sey. Er st. unverheurathet zu Cassel 1808. Strieder's Hess. Gelehrtengesch. XVI. 218. Nach ihm (*J. H. Tischbein* jun. del. 1781.) hat G. A. Liebe den Professor in Göttingen A. G. Kästner 8°. gestochen; dann G. W. Weise mehrere Ansichten und Landschaften; W. C. de Mayr eben solche. Sein Nachfolger, als Gallerie-Inspektor zu Cassel, war E. J. F. Robert, der die diesfällige Anwartschaft schon 1803. erhalten hatte.

Was von Zeit zu Zeit von Joh. Heintich I. u. II. sowohl, als von verschiedenen andern Mitgliedern der Tischbeinischen Künstler-Familie auf sieben Ausstellungen zu Cassel 1777—84. erschienen war, findet sich in einem Aufsatze der Meuselschen Miscell. XXIV. 346. verzeichnet.

*) Die dortige Notizz: „Es sind mehr als 100 Platten, die man alle auf etlich 60 Bogen zusammengedruckt haben kann", geht also wohl neben jenen 84., deren der gegenwärtige Art. Erwähnung thut, noch einige neuere an.

17 Tischbein (Joh. Heinrich Wilhelm, gewöhnlich Heinrich Wilhelm, oder Wilhelm), jüngerer Sohn des Schreiners Joh. Conrad, geb. zu Hayna in Hessen 1751. Sein Vater (so heißt es wenigstens bey Meusel III. 438., wo, unter dem Namen Heinrich Wilhelm, aus ihm irrig eine von Joh. Heinrich Wilhelm, der dann ebenfalls bey Meusel l. c. 442. erscheint, verschiedene Person gemacht, und er, ebenfalls irrig, in Verwechslung mit Johann Heinrich I. Galerie-Inspektor zu Cassel genannt wird) gab ihm einigen Unterricht im Zeichnen und Malen, mehr aber seine beyden Oheime, der eben erwähnte Joh. Heinrich zu Cassel, und Joh. Jacob; bey jenem studirte er die Geschichtsmalerey; bey diesem übte er sich anderthalb Jahre lang meist im Thier- und Landschafts-Schildern. Dann kopirte er zu Hamburg drey Jahre lang eine Menge Kunstwerke, vorzüglich Bildnisse. Nach solcher vorläufigen Beendigung seiner Studien, besuchte er (1770.) Amsterdam und andere Städte der Niederlande, kehrte (1772.) nach Cassel zurück, fertigte dort Landschaften und Bildnisse, ging dann unterweilen nach Hannover, in 1777. aber, auf Empfehlung der Landgräfin von Cassel, nach Berlin, wo er viele Bildnisse (neben Andern das Familienbild des Prinzen Ferdinand von Preußen in fünf Figuren *) mit Beyfall malte, und endlich 1779. mit landgräflicher Unterstützung durch die Schweitz nach Rom. Denn damals (wenn wir uns recht erinnern, nicht erst 1781. wie es bey Meusel heißt, der ihn mit Johann Heinrich II. verwechselt), hielt er sich eine geraume Zeit in Zürich bey dem damaligen Diaconus Pfenninger auf, wo man noch heut zu Tage viele kräftige, aber merklich nachgedunkelte Bildnisse von ihm findet. Allein schon in dieser frühern Zeit äußerte sich immer mehr sein Hang für das Höhere in der Kunst, nämlich die Geschichtsmalerei; und es war eben in Zürich, wo er zuerst sein nachwerts so berühmtes Bild entwarf, welches den unglücklichen Conradin von Schwaben darstellt, wie er, nach bereits angehörtem Todesurtheil, mit Friedrich von Oesterreich noch auf dem Brette spielt; ein Werk, das noch in weit spätern Tagen immerhin zu seinen Lieblingsarbeiten gehörte. Nach Rom kam er, wie wir glauben, um 1781. und hier war es allerdings, wo er, im Anschau'n der Meisterwerke des Alterthums so wohl als der neuern Kunst, sein Talent selbstschaffend verbesserte. Von dort sandte er nach Cassel mehrere Kopien in Oel nach Raphael und Guercino, Zeichnungen nach Raphael, Dominichino und da Vinci, und, als Originalgemälde, Herkules wählend zwischen Tugend und Laster, dann eine italiänische Landschaft, u. s. f. Besonderes Aufsehn erregte er in Rom, mit seinem schon erwähnten, nun im Großen ausgeführten Bilde aus der Geschichte Conradin's von Schwaben: „Ein imposantes Werk“ (heißt es in der Allg. Kunstz. 8°. (1803.) S. 239.) von etwa 8′ Br. und 5′ Höhe, welches er seinem frühern Unterstützer, dem Herzoge von Gotha geweihet, und das nun eine Zierde des Schloßes Friedensstein ausmacht. Kleinere Abbilder davon, durch ihn selbst gefertigt, sollen mehrere vorhanden seyn; eines davon besitzt der H. Bankier Heigelin zu Neapel. Aus dieser Periode ist auch ein Bild in kleinem Formate, was die Herrschaft der Menschen über die Thiere enthält, und das Bildniß von Göthe (Beschreibungen derselben liefert Wieland's deutscher Merkur 1785. März S. 229. ff. 1787. März S. 266. ff. u. a. O. mehr). Von Rom wandte er sich 1787. nach Neapel, wo er das Jahr darauf von der Königin, für das Bild des Kronprinzen, eine goldene Dose mit 200. Unzen erhielt **), und weiter in 1790. als Direktor der dasigen Malerakademie bestallt wurde. Strieder's Hess Gelehrtengesch. XVI. 219. ***). Jene Kunstanstalt zu Neapel nun hatte er in vielen Stücken verbessert, und mehrere geschickte geschickte Schüler gebildet ****). Sehr genügsam lebte dort der edle Mann, bis auch hier die Stürme der Revolution ausbrachen, und verwandte sein bescheidenes Jahrgehalt von 600. Dukati größtentheils eben für seine Zöglinge. Bey der Königin und dem ganzen Hofe stand er in hoher Achtung. Noch vor jenem Ausbruche, und ehe der König und die Königliche Familie sich nach Sizilien einschifften, hatte er einen schon längst vorher erbetenen Urlaub erhalten, nach Deutschland zu reisen, um dort die Vollendung und Herausgabe seiner erläuternden Kupfersammlung zum Homer zu besorgen. Inzwischen blieb er doch so lange, bis das revolutionäre Ungewitter sich wirklich über Neapel ergoß, wo er zwar in Lebensgefahr gerieth, aus der ihn aber seine Deutschheit und seine Kunst retteten. Daher wurden auch seiner Abreise nach Deutschland nicht die mindesten Schwierigkeiten entgegengesetzt. Mit einem kleinen, doch ausgesuchten Theile seiner Kunstschätze, worunter sich die sämmtlichen Kupferplatten zu seinem großen Werk über die zweyte Hamiltonische Vasensammlung in 4. Foliobänden, und zu seinem erwähnten Homer in Bildern befanden, schiffte er sich im Jahr 1799. auf einem neutralen Schiffe mit Hackert und Haigelin nach Livorno ein, wurde von Stürmen an die Küsten von Corsica verschlagen, von Französischen Schiffen gekapert, aber mit allen seinen Habseligkeiten wieder frey gelassen, und mit vollgültigen Pässen versehn. So kam er nach vielen Mühseligkeiten, von einem einzigen treuen Freunde, einem jungen hoffnungsvollen Künstler aus Neapel, aber deutscher Herkunft, Ludwig Hummel, begleitet, nach einer viermonatlichen Reise zu Cassel bey seinem Bruder an; lebte in der Folge eine Zeit lang (1800.) zu Göttingen und Hannover, und von da an, bis gegenwärtig, fast immer zu Hamburg, wo er, als Künstler und Mensch, alle die Achtung genoß, die seine Talente und Tugenden verdien-

*) Im Deutschen Merkur May 1781. S. 161. heißt es (schrecklich zu hören): „Inner Jahresfrist mehr denn 50 Personen von den Vornehmsten des Hofs“.

**) Um diese Zeit (1788.) wird er bey Meusel Museum VI. 94. irrig Pensionnair von Sachsen-Gotha genannt.

***) Dort wird er übrigens in so weit ganz irrig mit obigem Johann Friedrich August (gewöhnlich Friedrich) vermengt, wenn es l. c. heißt, daß er nachgehnds Director der Akademie zu Leipzig geworden sey.

****) Sein Preißbild für jene Ehrenstelle war der von Scipio besiegte Numidische König Masiniza, welcher Sophonisben den Giftbecher reicht. Um 1803. wenigstens besaß es noch der Künstler selbst. Um dieselbe Zeit wird von ihm, als jüngst vollendet (l. c.) genannt: Junius Brutus, der seine Söhne verurtheilt; ferner ein Bild auf die Rückkehr der Königin Caroline. Eine Carita (?), die von ihren freudigen Kindern umschlungen wird; dann das kleine Bild eines Esels, der, unter seiner Last dahin gesunken, erstirbt, und vom traurigen Treiber und dessen Familie beklagt wird. Er hat es auch (wahrscheinlich für seine, uns nie zu Gesichte gekommenen Bambocciaden) in Kupfer geetzt, und mit der (etwas faden) Inschrift begleitet: „Tröste dich, Freund! der Kränkungen deines Lebens, und freue dich der Thränen, die man deiner Tugend im Tode weint“, l. c. 258. Von seinen Bildnissen werden Ebendaselbst angeführt: Das, schon oben genannte: „Goethe's, wie er da liegt, unter Trümmern der Vorzeit, in einem weißen Mantel, mit rundem Hut, ist voll Wahrheit und Größe. Herders, Profeß. Meyers, u. a. ihm werthe Köpfe, habe er ebenfalls für seine charakteristischen Untersuchungen (?) gemalt“.

ten *). Hier arbeitete er in friedlicher Ruhe noch mehrere schöne Gemälde und vortreffliche Zeichnungen aus. Unter jene gehört (1805.) ein Ajax, der die Cassandra von der Statüe der Pallas wegreißt, in drey Figuren übermenschlicher Größe, für die Gallerie des Herzogs von Oldenburg zu Eutin **). Eine kleine, auserlesene Sammlung alter (?) Gemälde hatte er um dieselbe Zeit an den gedachten Fürsten um 40,000 Mark Lüb. abgetreten. Als er in 1806. von der St. Angari-Kirche zu Bremen den Auftrag erhielt, auf einer Altartafel für sie das: Lasset die Kinder zu mir kommen! darzustellen, rief er freudig aus: „Recht schön will ich's malen, auf daß die Bremer mit vollen Freuden in die Kirche gehn"! Eine Beurtheilung dieses Bildes in der A. L. Z. 1810. N°. 59. nennt dasselbe: „Eine Welt voll Schönheit, Andacht, Mutterliebe und kindlicher Unschuld, die man Stunden lang betrachten muß, um jeden einzelnen Zug des Genies seines Schöpfers aus ihm herauszufühlen. Ueber allen Ausdruck bezaubernd ist besonders auch, das, ungeachtet der großen Mannigfaltigkeit der Gegenstände, kunstvollen Perspektiven und Verkürzungen, durchaus hell gehaltene Perspektiv desselben". Eine andere ausführliche Beschreibung desselben findet sich in dem seiner Zeit bey Perthes in Hamburg erschienenen Vaterländischen Museum***), und ein (mit Wackerbarth unterzeichnetes) unbeschränktes Lob davon noch weit früher in dem Intell. Bl. der Jen. A. L. Z. von 1807. N°. 76., worinn es, neben Anderm, von der Figur des Christus (nach neuester Art und Kunst — abscheulich) heißt: „Seine himmlischönen blauen Augen durchbohren die Herzen, und müßen die Treue jedes Weibes wanken machen****)". Wieder für den H. Herzog von Oldenburg vollendete er 1810. Hektors Abschied von Andromache. Auch von diesem Bilde, so wie von seinem Raube der Cassandra lesen wir die Beschreibungen in der Hallischen A. L. Z. (l. c.) und dem Vaterl. Museum. Neuere Bildniße von ihm, wie z. B. Klopstocks und Heyne's, dann des General Blücher's, führt Meusel III. 447. an. Auch das das Tübing. Morgenbl. 1807. S. 595. spricht von denselben; aber (Heyne's ausgenommen) eben nicht mit Ruhm; Klopstock's seines sey flach und nichtssagend, Blücher's „mit seinem seitwärts aus den Augenwinkeln unter buschigtem, braunem, blitzausschleuderndem Blick", sehe dem Herzoge von Alba gleich, was sich doch in der Natur nicht finde, u. s. f. Vortheilhafter wird in ermeldtem Blatte 1808. S. 292. einiger seiner, in Stunden der Muße, bloß zur Lust gefertigten Arbeiten, von Italiänischen Volksszenen erwähnt; dann (heißt es hier) von Einem Mädchen, das eine wilde Gazelle mit Rosenfutter zähmt, und von Anakreon, dem Amor, als Dintenhändler, das Fäßgen füllt, gesprochen. Damals hieß es, T. gehe, als Professor und Hofmaler an Böttners Stelle, nach Dresden, was aber nicht erfolgte, da er (wie wir schon vernommen) lieber den Ruf zu dem vortreflichen Fürsten von Oldenburg annahm. Aus frühern Tagen dann nennt von ihm ebenfalls Meusel II. 1789. Kopie von einer H. Familie von Raphael; Christus mit der Dornenkrone nach Guercino; Herkules zwischen der Tugend und der Wollust, ein Original; eine kleine historische Landschaft; viele Zeichnungen nach Raphael, Domenichino und da Vinci. Dann heißt Gerning, neben einem Hektor der dem Paris seine Weichlichkeit vorwirft (ein 12′ hohes und 14′ breites Bild von neun Figuren, welches ihn 1799. zu Neapel vor der Kriegswuth schützte, und alsdann mit ihm nach Deutschland ging) †), als sein berühmtestes seine Iphigenia, welche den von Furien verfolgten Orest tröstet, nach Goethe's Trauerspiel, welches derselbe seiner Zeit in Rom bey Tischbein ausführte, wodurch denn auch der Künstler zu seiner Arbeit verleitet ward††)". Als ein anderes seiner Lieblingsbilder wird auch hier sein Conradin von Schwaben genannt. Aus der Schrift: Winkelmann u. s. Jahrh. S. 307. erfahren wir, daß dieses letztre Bild, in Halbfiguren von natürlicher Größe, zu Rom im Herbst 1804. vollendet wurde, und wird dort darüber geurtheilt, wie folgt: „Der Künstler war ein Paar Jahre vorher in der Schweitz gewesen, wo er mit Bodmer und Lavater Um-

*) Im N. Deutschen Merkur 1800. IX. 61—76. findet sich ein äusserst lesenswerther Aufsatz von H. Böttiger über Tischbeins letzte Tage in Neapel, seine Rückreise nach Deutschland, seine manigfaltigen Arbeiten, so wie überhaupt seinen ausgezeichneten Werth als Mensch und als Künstler.

**) Irgendwo heißt es um 1810. „daß er unter dem besondern Schutze (?) dieses Kunst liebenden Fürsten lebe". (In 1808. wenigstens lebte er wirklich zu Eutin, und, wie wir so eben hören, noch zu Ende von 1815. und war daselbst, aus Auftrag der Stadt Hamburg, mit einem sehr großen Bilde beschäftigt, woran er wohl sehr lange noch zu arbeiten haben dürfte; welches den Einzug des Rußischen Generals Benigsen zu gedachtem Hamburg darstellen soll.

***) Dann allerley dasselbe Betreffendes, im Tübing. Morgenbl. 1810. S. 588. wie z. B. der Künstler sey durch den aufgegebenen Raum sehr beschränkt worden, um einen Gegenstand von solchem Umfange ganz glücklich darzustellen. Daher erscheinen die vielen Figuren desselben zu gedrängt und gehäuft. Sehr glücklich gedacht und vollendet sey übrigens die Darstellung selbst; und beredt der Ausdruck der verschiedenen Figuren und ihr Charakter. Dann aber besonders: „Zu den idealisirten Köpfen und Körperformen mehrerer Weiber, und zumal der Kinder, hatte sich Tischbein verschiedene schöne Frauen und Kinder in Hamburg zu Modellen gestellt, und zu den Apostеln schwebten ihm manche Raphaelische Erinnerungen vor, oder ihm dienten hiezu plastische Köpfe griechischer Philosophen und Dichter. „So nahm er „(lustig genug!)" einen dieser Köpfe nach der trefflichen Büste — Anakreons, in Dr. Mevers Sammlung". Dann wieder: „In dem Ausdrucke des sonst schönen Christuskopfes, der nur der des unwilligen Ernstes gegen die, die Kinder zurückweisenden Jünger ist, hätte man mehr gewünscht, den der innigen Milde für die Unschuldigen, denen er das Reich der Himmel verspricht, gemischt (?) zu erblicken", u. s. f. Hierauf Preiß des Ausdrucks einer der Mütter, die sich nicht von den Aposteln abhalten ließ, und des Kontrastes eines resignirten Mädchens, und hinwieder eines kühnen Knaben. Und endlich: „Gerade durch den vorhin bemerkten engen Raum, wofür T. dieses Bild malen mußte, ist er bestimmt worden, diesen seinen Lieblingsgegenstand noch einmal in einem größern Gemälde zu behandeln, das in Eutin unter seinen Händen und für den Herzog bestimmt ist. Außerdem bearbeitet er noch immer aus der Fülle seiner reichen Phantasie anakreontische Ideen, allegorische Darstellungen u. s. w. in Wasserfarbe. Von den letztern z. B. zwey köstliche Entwürfe: Die Kraft des Mannes, in der Herrschaft über die Thiere, und die Zartheit des Weibes, durch zwey Mädchen versinnlicht, die ein Reh (o Jemineh!) mit Rosen füttern.

****) Auch in der Zeit. f. d. Elegante Welt 1808. Nro. 83. wurde dieß Lob nach verdienen gerüget. Meusel Arch. II. (4.) 158. u. ff. giebt den Wackerbarthschen Aufsatz, mit der Milderung: „Durchbohren die Herzen, und verfehlen selbst auf das kälteste Gemüth ihren Eindruck nicht". Anderwerts (Tübing. Morgenbl. 1809. S. 270.) liest man, leider! daß der Künstler mit dem Wackerbarthschen Panegyrikus sehr zufrieden war.

†) In der Allg. Kunstz. 8. (1803.) S. 237. heißt es davon: „Dieses ganz in reinem homerischen Charakter ausgeführte Gemäld wird nach Rußland verlangt; aber die jungen Künstler wollen dagegen mit Bittschriften einkommen, damit es der Akademie einverleibt werde". Einer spathern (l. c. beygefügten) Bemerkung zufolge, blieb es zwar zu Cassel, aber als eine Zierde seiner (eigenen) Kunstsachen.

††) Wo dieses Bild hingekommen, ist uns bisher unbekannt.

gang pflog, und, wahrscheinlich vom Erstern veranlaßt, den Vorsatz gefaßt hatte, Gegenstände aus der deutschen Geschichte zu bearbeiten. Die Erfindung dieses Werkes kann befriedigend genannt werden; ohne Anspruch sucht sie die Geschichte schlicht und so klar darzustellen, als die Natur des Gegenstandes solches erlaubt. Die Köpfe der Figuren haben passenden Ausdruck, jeder nach seinem Charakter und Antheil an der Handlung. Sie sind mannigfaltig und heben einander wechselsweise durch Contrast. Bey aller Sorgfalt, welche auf die Ausführung verwendet ist, sieht man ihr doch nichts Mühsames und Aengstliches an; die angenehme Wirkung entsteht durch starke, doch nicht finstre Schattenpartien, welche sich zu einem warmen, lebhaft abwechselnden Colorite gesellen. Einzig möchte gegen die Anordnung erinnert werden, daß beyde Hauptfiguren, die, roth gekleidet, das Auge locken, auf der Seite im Bilde sitzen. Tischbein erwarb sich durch dasselbe den Ruhm eines vorzüglich geschickten Künstlers; unterdessen schien er doch keinen mächtigen Antrieb zur Bearbeitung mehrerer dergleichen Gegenstände zu fühlen, weil die Theilnahme an denselben geringer war, als er vielleicht erwartet haben mochte. Heroische Darstellungen aus dem Alterthum wurden vorzüglich begünstigt, und Tischbein selbst, als ein großer Verehrer Homers, ebenfalls dazu geneigt, wählte zu seinen bald darauf unternommenen Werken wieder griechische Stoffe". Bey der nämlichen Gelegenheit heißt es noch an einer Stelle in ermeldter Schrift (S. 368—69.) bemerkenswerth genug: „Tischbein erging es eben nicht am Besten, als er die Kunst von dem Idealen und Poetischen, dessen sie sich ermächtigt, wieder auf wirkliche Begebenheiten zurückführen wollte, und überdem noch den bedingten Zweck deutsch patriotischer Darstellungen hatte. Die Neigung zur naiven Einfalt der frühern Florentinischen Meister konnte zwar erwachen und fortdauern, weil es wirklich den meisten Kunstprodukten am Natürlichen, Innigen, Gemüthlichen und zart Empfundenen mangeln mochte; aber Nutzen für die Kunst entstand keiner daraus, weil diese rohe Unschuld mit der sonst an dem Künstler geforderten schönen Form, edeln Charaktern und gebildetem Geschmack unvereinbar ist". Sonst findet sich zur Charakteristik unsers Künstlers, als Maler, in unsern Quellen sehr Weniges, ausser etwa das Allgemeine bey Gerning: „Correkte Zeichnung, seelenvoller Ausdruck und eine lebendige liebliche Farbengebung machen den Charakter seiner Werke aus. Sein langer Aufenthalt in Italien hatte den Natur- und Kunstsinn in gleich hohem Grade bey ihm geschärft. In den Bildern der Thiere besitzt er ebenfalls vorzügliche Stärke". — Und noch irgendwo in einer andern unserer geschriebenen Quellen: „Als Künstler steht er am Höchsten, nicht sowohl in der Schönheit, als in der scharfen Charakteristik der — Thiere, die ihm überaus wohl gelingt. Meist sind seine Bilder etwas zu grell. Ein besondres Lieblingsstudium suchte er darin, die Physiognomien der Menschen mit denen der Thiere zu vergleichen. Dann hat unser Tischbein von Zeit zu Zeit mancherley sehr verdienstliche artistische Werke ans Licht gefördert, und zum Theil selbst mit Etzarbeiten ausgestattet. Unter den frühern ist das berühmteste eben die Sammlung seiner Thierstudien, in 2. Theilen, deren erster betitelt ist: Têtes des différentes animaux dessinés d'après nature pour donner une idée plus exacte de leurs caractères. à Naples 1796. gr. Fol. Es sind 16. Blätter. Der andere Theil besteht aus 8. Blättern. Das erste im ersten Theil ist die berühmte Thiergruppe, wo eine Riesenschlange eine Löwin mit ihren Jungen in ihrer Höhle überfällt, und, indem sie die Mutter umschlingt und in den Nacken beißt, von dieser gleichfalls wüthend angefressen wird. Die Jungen liegen theils zerquetscht, theils umschlungen zur Seite. Ein herrlich gestochenes Blatt, das man in Italien längst Tischbein's thierischen Laokoon genannt hat. Jeder der darauf folgenden Köpfe ist gleichsam der Inbegriff der Thierart, die er repräsentirt. Der Stierkopf, der Löwenkopf, die ganze Gesellschaft von Füchsen, jedes ist mit dem ächten Naturstempel bezeichnet. Das Pferd, der Hund und die Katze sind ausdrucksvolle Porträtfiguren nach den Hausthieren des Künstlers. Der andere Theil besteht aus 8. charakteristischen Männer- und Götterköpfen, nämlich: Von Correggio, Salvator Rosa, Michael Angelo, Raphael, Scipio Africanus, Caracalla, Jupiter und Apollo. Hierauf folgt, als eine Erholung für ihn, eine Reihe witziger Bambocciaden, welche, unter dem bescheidenen Titel: Leben der Brüder, die Erziehung, die Schicksale und das End eines — Esels darstellten. — Dann: Sir William Hamilton's Collection of engravings from antique Vases, the greater part of Grecian fabric found in ancient tombs in two Sicilies in the years 1789. and 1790.; with the Remarks of the proprietar — published bey *William Tischbein*. Vol. I. Naples 1791. — Vol. II. and III. ibid. 1795. — Vol. IV. ibid. 179.. Fol. Es sind darinn zusammen 240. Umrisse wirklicher Vasenabbildungen von Tischbein, die Hülfstafeln nicht mit gerechnet. Ein fünfter Band, wozu schon 60. Kupfertafeln fertig gestochen liegen, sollte folgen, ist aber bis jetzt nicht erschienen. Deutsch, unter dem Titel: Umrisse Griechischer Gemälde auf antiken, in den J. 1789. und 1790. in Campanien und Sicilien ausgegrabenen Vasen, jetzt im Besitze des Ritters W. Hamilton; herausg. von W. Tischbein. 1sten Bandes 1stes Heft. (Mehr erschien nicht). Weimar 1797. gr. Fol. Es sind 6. Kupfertafeln. (Vergl.: Ueber die Aechtheit der Tischbeinischen Vasenzeichnungen; in dem N. deutschen Mercur 1801. März S. 218—229.). Diese Arbeit betreffend, heißt es bey Gerning: „Zum Werke der Hamilton'schen Vasen, welches er nachher selbst verlegte, gab er den ersten Gedanken an, und von ihm sind die scharfsinnigsten und zugleich einfachsten Erläuterungen *). Zu Ausschmückung von Zimmern ließ er die nämlichen Kupfer auf starkes Papier abdrucken, ausmalen und überfirnißen **)". Weiter: Homer, nach Antiken gezeichnet von Heinrich Tischbein, Direktor, u. s. f. Mit Erläuterungen von Chr. Gottl. Heyne I—VI. Heft. Göttingen 1801—1804. Royalfol. Enthält eine Reihe von Darstellungen, welche die Alten aus dem Homer wählten, und auf Kunstwerken mancherley Art vorstellten. Jedes Heft enthält, ausser mannigfaltigen Verzierungen, 6. Blätter. Den Inhalt der 4. ersten Hefte findet man in Justi's Hessischen Denkwürdigkeiten Th. III. S. 486—492. Th. IV. Abtheil. 1. S. 472—475. Hievon lesen wir bey Gerning: „Das Lieblingswerk seines Geistes war eben dieser sein Bilder-Homer, zur nähern Erklärung des Dichters, wozu Morghen die Bildniße der Homerischen Helden vortrefflich gestochen hat". Außerdem war Tischbein um 1803. noch mit einem andern physiognomischen Werke (die Grille hing ihm von seinem Umgange mit Lavatern an) zur Charakteristik des Menschen aus der Natur der Thiere beschäftigt". Dieses

*) Italinsky hat sie mit weitern Conjecturen der Classicität und eigener Gelehrsamkeit versehen. Allgem. Kunstz. 8. (1803.) S. 335.

**) Spätherhin (1804.) erschienen solche auch (wir wissen nicht, ob mit Abdrücken nach den Originalplatten, oder in Copien) mit Französischem Texte, zu Paris bey Benard, wo z. B. das dritte Heft mit 17 Bl. nicht mehr als 9 Fr. kostete.

ist ohne Zweifel das von Meusel III. 444—47. angeführte Werk, mit dem seltsamen Titel: Phantasien fürs stumme Buch und einige Ueberbleibsel der Sibyllinischen Bücher vor der Grotte von Cumä gesammelt. Oder deutlicher: Ein Buch der Weisheit in redenden Bildern und Gemälden, deutsam und verständlich für alle, die das Schöne im Geist und in der Wahrheit anbeten. Mit Beyschriften vom Künstler. Eine Sammlung von 17. eben so seltsamen Gemälden folgenden Inhalts: 1. Eine schöne Landschaft. Ein Rosenhayn spiegelt sich im silbernen Bache, wo Libellen schweben u. s. w. Mit der Beyschrift: Auf dem Schlachtfelde bey Verona. 2. Die Begeisterung. Eine edle weibliche Gestalt, auf einem Felsen sitzend, das linke Knie ruhend auf dem rechten; die rechte Hand mit dem zweyten und dritten Finger sanft an die rechte Schläfe gedrückt, die linke mit dem Griffel über eine Rolle gelehnt, welche auf dem Knie steht; unten zur Seite mehrere Bücherrollen; Scheitel und Schulter hinab der Schleyer; die offene Stirn voll Gedanken, sinnenden Ernst in den großen forschenden Augen; in der Ferne ein Flammen sprühender Berg; am Himmel der Vollmond; Feuer und Mondlicht spiegeln sich im unten wogenden Bache. 3. Die Lava strömt aus dem Berge. Schon droht der Flammenstrom am Fusse des Berges einem Greise, der mit Todesangst im tiefsten Schmerzen mit nacktem Oberleibe auf der Erde sitzt; vor ihm der Sohn mit krampfhafter Bewegung der Hände und Arme, fliehend und — bleibend (?); im Gesicht höchster Ausdruck der Angst, Liebe, Verzweiflung, sein Haar wild gesträubt u. s. w. Beyde Körper glühen im gelblichen Wiederscheine der Flamme und der dick wogenden Lava. 4. Eine Mutter, das eine Knie auf die Erde gestützt, die offenen Arme gegen das Kind gebreitet, das ihr entgegen kommen soll; das Kind steht ängstlich, und wagt's nicht; die Mutter spricht ihm Muth ein. Der Vater ruht zur Seite unter einem Baum im lieblichen Gestrauche, den Kopf auf die Linke gestützt, und sieht mit still freundlichem Lächeln die Uebung der lehrenden Mutter und des furchtsamen Kindes. 5. Ein Bär umarmt einen Hund, und erdrückt ihn in seinen Tatzen. 6. Ein geduldiges Roß trägt einen Bauer, der dessen Zaum hält; hinter ihm sein Weib, das ihn liebkoset und sich zärtlich an dem Manne hält; der Mann ernsthaft und etwas grämlich; das Pferd trabt langsam seinen Schritt. 7. Eine niedliche Landschaft und ein Schwan in klarer bläulicher Fluth; ihm entgegen auf dem Lande im Schilf und Koth ein Schwein. 8. Ein Joch flüchtiger Ochsen vor einem Wagen, dessen Ladung in Flammen gerathen ist, und immer stärker brennt, je stärker die Zugthiere davon rennen. 9. Der Esel frißt die Ananas für Disteln. 10. Vier Esel, deren drey den halb verschatteten Mond zu betrachten scheinen. 11. Ein Knabe mit dem Buch unter dem rechten Arm, stehend; vor ihm die sitzende Mutter, die ihm einen Kranz um den Kopf flicht; sie ängstlich besorgt, er voll Unlust, mit einer hingebenden erzwungenen Folgsamkeit. 12. Ein Mann im tiefen sinnenden Ernst; sein Haupt mit dem obern Theile des Körpers vorwärts gesenkt; die Rechte sanft gegen die sinnende Stirn gedrückt; der linke Arm stützt den rechten; er steht vor einem brennenden Kamin, und sein Schatten ist im ganzen Zimmer verstreut; auf dem Gesimse des Kamins Gefäße. 13. Ein schönes jugendliches Mädchen, im gelblichen Gewande, wandelt die Rasenstufen hinauf vor dem Eingang eines Waldes; ihr Körbchen am Arm mit Tauben und Gänschen; sie fällt; ein weisse Taube fliegt über sie weg, zwey andere flattern der Erde näher und drohen zu entfliehen; zwey Gänschen flattern neben dem umgestürzten Korbe, und eine größere guckt mit dem halben Körper heraus. 14 Das Kind spielt mit dem Vater, der am Ufer sitzt; der Vater fällt rücklings über und bleibt, den rechten Arm auf die Erde gestützt, den linken über dem Kopf, ruhig und sanft lächelnd, mit dem brennenden Pfeifchen im Munde liegen; das Kind kriecht auf ihn und drückt ihn mit seinen Händen fest gegen die Brust; es freut sich, und glaubt, den Vater bezwungen zu haben; die Mutter, rückwärts gewandt, sieht dem lieblichen Spiele zu; ihr Blick stille, bedächtige Freude; sie freuet sich des Kindes, das den Vater niederdrückt. In der Ferne ein qualmender Vesuv, der die Wolken bräunt, und auf dem Meere Schiffe und Fahrzeuge. 15. Der Löwe liegt im Walde gestreckt, Großmuth und Wohlwollen im Gesicht; ihm zur Seite der Fuchs, auf die Hinterpfoten gestützt; vor beyden eine Menge Gänse, die schnatternd ihre Hälse emporrecken. 16. Klopstock's Bildniß. 17. Mit dem höchsten Ausdruck der Angst, des Schmerzens und der Verzweiflung knieet das Weib neben dem erschlagenen Gatten, der da im Staube liegt. Sie will über ihn stürzen; ihr Haar sträubt sich wild, geröthet vom Wiederscheine des Feuers, das dort um die belagerte Veste brennt; in ihrem Auge Verzweiflung bis zum Wahnsinn; am Himmel der halb beschattete Mond; zur Seite der Mutter und des erschlagenen Vaters das Kind, das im tiefsten Gefühle des Schmerzens sich krümmt und jammernd die Hände ringt, und sein Auge halb weggewendet von der Leiche des Vaters. (Vergl. Joh. Ludw. Römer in Wieland's Neuem Teutsch. Merkur 1806. St. VIII. S. 254—279). — „Tischbein" (heißt es in dem schon angeführten Intell. Bl. der Jen. A. L. Z.) „hatte von Neapel über 19. Folio-Bände der schönsten Zeichnungen von den merkwürdigsten Antiken zusammengebracht, in Betreff derer gedachter Aufsatz bemerkt: „Er wünsche, durch die großmüthige Unterstützung eines reichen Fürsten in den Stand gesetzt zu werden, nach dem Frieden diese vortreflichen Sachen zum Wohl und zur Bildung aller Menschen öffentlich bekannt zu machen". Endlich liest man am Schlusse: „Dieser berühmte Künstler übt nicht bloß die Malerei aus; er ist Dichter, Philosoph und geschickter Redner zugleich, wie einst Dürer, Kranach, Rubens, Mengs, Geßner, u. s. f. Er hat sehr hübsche Gedichte, mancherley Abhandlungen, ein Werk über die Beurtheilung des Aeußern der Menschen, und besonders jene berühmte Eselsgeschichte (vielleicht die schönste Satyre, die jemals erdacht worden ist *) geschrieben, und gewöhnlich Alles mit äußerst interessanten Zeichnungen begleitet. — Von Tischbein dem Menschen, lesen wir in der Zeitung f. d. Elegante Welt 1808. N°. 83. von Jemandem, der ihn damals besucht hatte: „Er ist ein bejahrter Mann, mittlerer Größe; von einfachem mildem Wesen, gemüthlich, doch regsam. Sein schlichtes weißes Haar und die Bläße seines klaren Gesichts gaben ihm etwas Ehrwürdiges, und nahmen gleich für ihn ein. Ohne sich gerade in der Arbeit stören zu lassen, gab er sich doch gerne hin, und ließ den Beschauer an der Freude über das gelungene Werk Antheil nehmen. Gerne hörte er das ihm gebührende Lob, und stimmte selbst unbefangen ein. Er zeigte uns einige Hefte kleinerer Bilder in Wasserfarben, mehrentheils Thierstücke, mit landschaftlichen oder auch architektonischen Umgebungen; mehr andere hatte er so eben an den Hof von Weimar versandt. In diesen Bildern spricht sich der eigentliche originelle Geist unsers Künstlers aus. Wenn er sich an einem historischen Bild müde gearbeitet hatte, so überließ er sich, zur Erholung, diesen frohen Spielen. Man kann nichts Lieblicheres und zugleich Bedeutenderes sehn, als diese frohen Schafe, Murmelthiere u. s. f., meist in südlichen oder antiken Umgebungen, deren Handlungen denn meist noch einen

*) Wir nehmen, mit aller Achtung für den edeln Mann, die Freyheit, hieran zu zweifeln.

allegorischen Sinn haben. Die meisten seiner Ideen hat er auch niedergeschrieben. Höchst interessant ist die Erzählung von seinem Leben, wie er unter tausendjährigen Eichen im Wald geboren ist, dort unter Gänsen, Habichten und Haasen aufwächst, immer mit der Kreide in der Hand; wie er dann nach Hamburg kam, nach Cassel, nach Holland, wo er sich sehr gefiel; zuletzt nach Italien. Seit 30. Jahren schreibt er sehr viel; alle Menschen, die ihm der Mühe werth schienen, hat er theils beschrieben, theils, wo er nicht Worte fand, gezeichnet. Ueberall sieht er gleich das Rechte, und giebt's so einfach, wie antik, von sich. Er schreibt etwas undeutsch, da er in Italien seine Muttersprache fast verlernt hat; und was man ihm corrigirt, verdirbt man ihm". Noch an einer andern Stelle heißt es: „Auf e. s. Blätter wird der Arme geritten, und der Reiter hält, statt Sporn und Peitsche, ihm rings eine lange biegsame Stange überm Kopf, an deren End schöne warme (?) Brötchen, und alles was das Herz erfreuen kann, gebunden sind, so daß er dieser schönen Perspektive immer nachläuft, und nicht ahndet, daß sie um so schneller flieht, je schneller er läuft". — In den Hamburg. Künstl. Nachr. S. 42. heißt es von ihm: „Er werde in seinen Werken leben, so lange den Menschen Schönheit noch Symbol der Sittlichkeit, und diese der Menschheit heilig seyn wird". Aus der Allgemein. Kunstz. 8°. (1803.) S. 240. vernehmen wir, daß unser Künstler sich auch im Besitze bedeutender alter und neuer Kunstschätze befand. So sah man z. B. bey ihm einen von den (vielen) in der Wüste sitzenden Johannes den Täufer, von Raphael; zwey Figuren welche Küsse wechseln, von Schidone; eine Folge von kleinen Bildern aus den ersten Zeiten der Oelmalerey, wovon die ältesten noch mit griechischen Buchstaben versehen seyen; dann geschnittene Steine und Kameen (unter letztern das treffliche Fragment eines Satyrs); griechische Münzen (darunter einen Pyrrhus); und endlich gegen hundert griechische Vasen von verschiedener Größe (darunter ein vorzügliches in Glockenform, das die Amazonenschlacht mit Theseus vorstellt, und bey St. Agatha ausgegraben worden). Noch eine genauere Beschreibung der Tischbeinischen Kunstsammlung befindet sich in dem schon oben angeführten Aufsatze im N. deutsch. Merk. l. c. S. 68–72. Gestochen nach unserm Künstler kennen wir einzig einen Conradin von Schwaben, den der H. Graf von Fries in Wien besitzt, von Stubenrauch geschabt; dann seine Scene aus Goez von Berlichingen, von Süsemühl, in Prestels Verlage (6. fl.); dann das kleine Bildniß des Preußischen Ministers, Grafen L. W. von Finkenstein; ferner dasjenige der Schauspielerin Döbbelin, als Ariadne, beyde von D. Berger; und endlich ein treflich ähnliches des sel. Heyne von Göttingen vor Heerens Biographie desselben (8°. Gött. 815.) von Niepenhausen. In 1810. gedachte ein Kupferstecher zu Bremen, J. G. Pflugfelder (a. h. Flugfelder) das Bild bey Angari daselbst zu liefern; allein man ahndete wenig Gutes von diesem Versuche, der auch, unsers Wissens, nicht zu Stand gekommen ist. Tüb. Morgenbl. 1810. S. 588. Endlich nennt uns noch einer unserer Freunde ein großes (2 1/2' br. und 1 1/2' hohes) Blatt von Conr. Westermayr (das erste dieses Künstlers), welches den zu Götz von Berlichingen gefangen gebrachten Weislingen darstellt. So eben nennt uns noch ein Freund, als nach unserm Tischbein gestochene Blätter: Von Johann Pichler 1792. den Prinz Victor Amadeus-Anhalt (geschabt); von Niepenhausen in Göttingen, (wo nicht das schon oben genannte) wieder den Prof. C. G. Heyne (punktirt), und dann die Kupfer zu der Mimik des H. von Seckendorf, die 1816. erscheinen wird (einige dieser Zeichnungen habe jedoch Fr. Barthel gefertigt).

18 Tischbein (Johann Jacob, gewöhnlich Jacob) geb. zu Hayna 1725., der sechste Sohn des Stammvaters, Joh. Heinrichs des Bäckers, lernte anfangs, wie sein Bruder Joh. Heinrich, bey dem Tapeten-Maler Zimmermann in Cassel, bildete sich aber nachgehends zu einem geschickten Maler für Thiere und Landschaft aus. Er setzte sich zu Lübeck und starb hier 1791. Strieder's Hess. Gelehrtengesch. XVI. 228. Nach ihm gestochen hat man mehrere Bildnisse; als von Chr. Fritzsch den Arzt J. A. Unzer (1764.) und den Pfarrherrn zu Hamburg C. S. Uber (1765.) beyde 8°.; von J. C. G. Fritzsch die beyden Gottesgelehrten zu Lübeck P. H. Becker 4°. (1779.) und J. A. Schinmeier 4°. (1786.). In den Hamburg. Künstlernachr. S. 45. heißt es: „Im Malen der Kühe und Schaafe suchte er Berghem, in den Pferden Wouwermann nachzuahmen. Seine Bilder sind sehr leicht behandelt, und ausführlich gemalt (?). Er wohnte Anfangs in Hamburg, wo er sehr viele Portraits fertigte; dann gieng er nach Lübeck, wo er (heißt es hier irrig) um 1789. starb. Ein Nekrolog von ihm in Meusel's Mus. XVI. besagt: „Daß seine meisterhaften Gemälde, besonders im Fache der Landschaften und Thierstücke seinen Namen unvergeßlich erhalten werden, so wie sein biederer Charakter, und besonders auch sein edles, uneigennütziges Bezeigen gegen reisende Künstler, sein Andenken ehrenvoll macht". Noch bemerkt uns einer unserer Freunde, daß er Bildnisse, ungefähr in einem so weichen Style, wie Denner, gemalt habe. Seine Gattin, eine geborne Lilly, die ebenfalls malte, und besonders in der Landschaft geschickt war, ist schon an ihrem Orte, oben in diesen Supplementen erwähnt worden.

19 Tischbein (Johann Valentin), zweyter Sohn des Bäckers und Stammvaters Johann Heinrichs, und derjenige, der die Neigung seiner sechs Brüder, zu den bildenden Künsten, besonders anfachte; geb. zu Hayna 1715. Ein Beamter aus Darmstadt, den seine Geschäfte nach Hayna riefen, entdeckte die Talente des Unsrigen, nahm ihn, in seinem vierzehnten Jahre, mit sich nach Darmstadt, behielt ihn in seinem Hause und ließ ihn durch den dasigen Hofmaler J. C. Fiedler vier Jahre lang in der Malerey unterrichten. Hierauf kam er nach Cassel, wo er sich unter dem Hofmaler van Freese weiter ausbildete, und dann eine Reise nach Holland unternahm. Nach Beendigung derselben zog ihn der Herzog von Hildburghausen in seine Dienste, unter dem Charakter als Kabinets-Sekretär. Mit Erlaubniß seines nunmehrigen Herrn durfte er indessen Cassel besuchen, um daselbst die Dekorationen für das Opern- und Comödienhaus zu verfertigen. Dort gedachte Tischbein sich auch völlig niederzulassen; starb aber, eben, als er dieserwegen seine Geschäfte ordnen wollte, zu Hildburghausen 1767. (nicht um 1780. wie wir irgendwo gelesen haben). Strieder's Hess. Gelehrtengesch. XVI. 221.

20 — — (Ludwig Philipp, gewöhnlich Ludwig), älterer Sohn von Joh. Valentin, geb. zu Cassel 17 ., lernte bey seinem Vater, hielt sich hernach fünf (a. h. neun) Jahre zu Rom, und alsdann eine Zeitlang in Paris auf. Hierauf kam er (vor 1780.), als Rußisch-Kaiserl. Hofarchitekt, Theater- und Dekorationsmaler, nach St. Petersburg. Das dortige steinerne Theaterhaus erbaute er 1784. Es ist ein großes Gebäude von edelm Ansehn, das durchaus seiner Bestimmung vollkommen entspricht. Auch der Vorhang des Theaters, und Anderes mehr an demselben, ist von seiner Hand gemalt. Georgi Beschreib. von St. Petersburg 8°. Daf. 1798. S. 76. 359. Da dieser vorzüglich geschickte Architekt sich in St. Petersburg späterhin, wir wissen nicht weswegen, gekränkt glaubte, so arbeitete er die letztern Jahre seines Lebens öffentlich gar nichts mehr für die Kunst, und zehrte von seinem frühern guten Verdienste. Unterdessen fer-

Joh. Heinrich Tischbein, geb. 1682. zu Marburg, gest. als Klosterbäcker im Hospital Hayna in Hessen 1764.
Ux. Margaretha, Tochter des Schlossers Hinsing von Bingenheim im Darmstädtischen, geb. 1691. gest. 1772.

1. **Joh. Conrad.** Gest. 1778. Ux. . . . Dehnhof, Gest. zu Hayna 1781. od. 82.

1. **Joh. Heinrich** II. Gest. unverehlicht 1808.

2. **Louisa Margaretha.** Geb. 1746. zu Hayna. Verh. dem Schulmeister und Organisten Joh. Unger zu Kirchlotheim im Darmstättischē, Wittwe seit 1784. Lebte noch zu Cassel 1815. ***) bey ihrem Sohne, dem Buchhändler Unger.

3. **Joh. Heinrich Wilhelm.** Lebte noch zu Eutin 1815. Ux. seit um 1810. . . . Kitting, Tochter des Müllers v. Hayna, mit welcher er bisher vier Kinder erzeugte.

4. **Heinr. Jacob.** Gest. 1803. vermuthlich unverheirathet.

5. **Johanna.** Verh. seit 1783. dem Maler Joh. Georg Pforr zu Frankf. a. M. Wittwe seit 1789. St. zu Gießen 1800. (a. h. einige Jahre nach ihres Mannes Tod.) ****)

2. **Christiana Louisa.** Geb. 1714. zu Hayna. Verh. dem Schulmeister Geldmacher zu Todtenhausen in Hessen. Gest. . . . *)

3. **Joh. Valentin.** Gest. 1767. Ux. 1. Eine Predigerstochter bey Giessen. 2. Elisabeth Favre, Gest. 1796. æt. 63.

4. **Johannes.** Gest. 1757. Ux. seit 1752. Catharina Betsch aus Ziegenhain (a. h. Elisab. Fritsch aus Marburg.) Gest. zu Marburg 1757.

1. **Tochter,** die, von ihrer Magd verwahrloset, gebrechlich war, und in früher Kindheit starb.

2. **Christian Wilhelm.** Lebte noch 1815. zu Schmiedberg i. Schlesien. Ux. Johanna Christiana Täubert aus Breßlau. Gest. 1815.

Wilh. Eduard. Lebte 1815. und wahrscheinlich noch 1815. bey s. Vater in Schlesien.

3. **Georg Heinrich.** Lebte noch 1815. z. Bremen. Ux. seit 1796. Tochter des Predigers Pfannkuchen zu Truppe im Amte Lilienthal bey Bremen.

1. **Margarertha Christiana,** Dilettantin, geb. zu Bremen 1797. Lebte noch dort 1815. unverheirathet.

2. **Amalia Louisa,** Dilettantin, geb. zu Bremen 1800. lebte noch dort 1815. unverheirathet.

Zwey Söhne, wovon der eine, kein Künstler, nach Amerika ging, sich dort verheirathete, und viel zu Schiffe gefahren; der andere (Anton) als Hofconditor zu Oldenburg starb. Dann drey Töchter: Die eine an einen reichen Kaufmann Schäffer in Hamburg verheirathet. Die beyden andern leben noch ledigen Stands. Die jüngste derselben ist im Texte, als Dilettantin, ohne Vornamen angeführt.

5. **Joh. Anton.** Gest. 1784. Ux. Die Tochter eines Perückenmachers zu Hamburg. Gest. um 1815.

6. **Johann Heinrich I.** Gest. 1789. Ux. 1. Seit 1755. Maria Sophia Robert Tochter eines französ. Kanzley-Sekretairs zu Cassel. Gest. 1759. 2. Seit 1763. Mariana Pernetta Robert, Schwester der Obigen. Gest. 1764.

1. **Wilhelmina Carolina Amalia.** Verh. seit 1778. an den Kammerrath von Apell zu Cassel. Lebte noch dort 1815. Sie hat mehrere Kinder.

2. **Wilhelmina Ernestina Carolina.** Geb. zu Cassel. Verh. seit 1780. an den Französ. Prediger und Professor Joh. Frid. Klingender zu Cassel. Lebte noch daselbst 1815. und hatte mehrere Kinder, davon ein Sohn Kaufmann, und eine Tochter verheirathet ist.

1. **August Albrecht Christian.** Lebte noch zu Lübeck 1815.

2. **Magdalena.** Seit 1795. Verh. dem Hofmaler Ludw. Phil. Strack zu Oldenburg. Lebte noch 1815.

3. **Antoinetta.** Verh. dem Consistorialrath und Prediger Röntgen, zuletzt zu Esens in Ostfriesland. Seit Kurzem (1815.) Wittwe.

4. **Wilhelmina.** Verh. dem Maler Petersen zu Lübeck.

7. **Johann Jacob.** Gest. 1791. Ux. . . . Lilly. Gest. 1804. od. 5.

8. **Louisa Margaretha.** Geb. zu Hayna 1727. Verh. seit 1746. an den dasigen Hospitalbecker Joh. Heinrich Strack. **) Gest. . . .

9. **Ant. Wilhelm.** Gest. 1804. Ux. Maria Fischbach aus Laubach. Gest. in hohem Alter zu Hanau 1808. od. 9.

Heinr. Wilhelm. Lebte noch zu Hanau 1815. unverheirathet.

1. **Ludwig Philipp.** Gest. 1808.

2. **Joh. Friedrich August.** Gest. 1812. Ux. in zweyter Ehe Sophia Müller von Arolsen. Lebte noch zu Leipzig 1814.

3. **Henriette Louise.** Geb. 1766. Verh. an den Kaufmann Wolf zu Hamburg. Lebte noch kinderlos 1815.

4. **Friederike Ernestine Caroline.** Posthum. Geb. 1768. Gest. schon längst in Cassel, unverheirathet.

1. **Caroline.** Seit ungefähr 1785. verheir. Wilke zu Heidelberg. Lebte noch dort 1813. und hatte Kinder.

2. **Betty.** Verh. mit dem Kaufmann Kunze in Leipzig. Lebte noch dort 1814. und hatte Kinder.

3. **Carl Ludwig.** Lebte noch 1815. zu Dresden.

*) Geldmacher zeugte 3. Söhne und 1. Tochter; man weiß daß der eine Sohn * als Mahler Italien besuchte und um 1780. zu Verona starb. Der zweyte war Schullehrer zu Schmiedelotheim. Die Tochter heirathete einen Förster zu Merzhausen bey Marburg. Ob diese beyden letztern noch am Leben, ist unbekannt.

**) Strack zeugte 1. Susanna Margaretha, geb. 1747. verh. 1769. dem Hofmechanikus Joh. Christian Breithaupt * in Cassel (von ihm künftig) St. 1804. 2. und 3. starben in der Jugend, 4. Helena Maria Christiana geb. 1757. verh. dem Bäcker Rabe zu Hayna, 5. Anton Wilhelm * geb. 1758. Professor und Hofmahler zu Bückeburg, 6. Ludwig Philipp * geb. 1761. Landschaftsmahler und Schüler von Johann Anton Tischbein, lebte Anfangs zu Cassel dann als Hofmahler zu Oldenburg; ux. 1795. Magdalena, Tochter Joh. Jacob Tischbeins. 7. Anton Heinrich * geb. 1764. Mahler, trat in französische Dienste und starb, als Adjutant des General Mainoni, den er, als solcher verwundet wurde, nach Mailand begleitet hatte, daselbst an einem hitzigen Fieber.

***) Unger zeugte 7. Kinder von denen 1. 6. und 7. in der Jugend starben, 2. Charlotte Wilhelmine geb. 1773. Sie ist in Berlin verheirathet, 3. Christian Wilhelm Jacob * geb. 1775. erlernte die Mahlerkunst und das Radiren bey Joh. Heinrich Tischbein II. zu Cassel, trat dann in die Dienste des Fürsten von Waldeck zu Arolsen, und lebt jetzt in Paris. 4. Johann Heinrich Wilhelm, geb. 1777. Gärtner, 5. Jacob Ludwig geb. 1778. Buchhändler zu Cassel, wo er auch verheirathet ist.

****) Pforr * zeugte 2. Söhne, von denen der ältere Heinrich * als Kunsttischler zu Neuwied lernte; der jüngere Franz * aber bey Johann Heinrich Tischbein II. die Mahlerey studierte. Beyde sind gestorben.

Schlußanmerk. Aus obiger Stammtafel ergeben sich 39. Nachkommen des Stammvaters Joh. Heinr. Tischbein, davon 20. männliche und 19. weibliche. Unter denselben befinden sich 26. mehr und minder Kunstbeflissene, davon 18. männliche und 8. weibliche. Ihre Namen sind durch gesperrte Lettern sofort kennbar. Von den Nachkommen der sieben Söhne des Stammvaters befinden sich wahrscheinlich noch am Leben 21. Personen; und unter denselben 11. Kunstbeflissene.

Die Herren Buchbinder sind gebeten, diese Stammtafel zwischen S. 1906. u. 1907. des Textes so einzuheften, daß sie auf keine Weise Schaden nimmt.

tigte er noch immer fort schöne architektonische Zeichnungen, die nachgehends sein Bruder Johann Friedrich August in zwey Portefeuillen ererbte, und bey dessen Familie sie sich noch zu Leipzig (wo junge Künstler sie fleißig kopierten) befinden. Alsdann st. er unverheirathet zu St. Petersburg (nicht 1806. wie es irgendwo heißt, sondern) 1808. Etwas verschieden, und denn doch zum Theil das Obige erläuternd, ist eine so eben erhaltene Notizz über die Theater-Baute unsers Künstlers, welche hier zwar ebenfalls groß und schön genannt, dann aber hinzugefügt wird: „Den einzigen aber auch den größten Fehler hat dasselbe, daß es nicht akustisch erbaut ist. Seine innere Einrichtung ist mehrmals verändert worden; zuletzt durch Thomon unter dem jetzigen Kaiser. Auch hat derselbe es von außenher vergrößert, da es bey zunehmender Volksmenge anfängt zu beschränkt zu werden. Reimer's Beschr. von St. Petersburg I. 540. Endlich haben die Dekorationen dieses berühmten Mannes, und namentlich der Vorhang dieses Theaters, den Arbeiten und Ideen des noch größern Meisters, des Gonzaga nämlich, Platz machen müßey".

21 Tischbein (Magdalena), ältere Tochter von Joh. Jacob, seit 1795. vermählte Strack zu Oldenburg, soll ebenfalls Talente für die Malerei besessen haben. Meusel's Mus. XVI. Ob sie solche wirklich ausgeübt, wird hier nicht gesagt. Neuere handschriftliche Nachrichten wollen wissen, daß sie, gleich ihrer Schwester Antonia, Blumen nach der Natur gemalt, und 1815. noch am Leben war.

22. 23. — — (Margaretha Christiana) geb. zu Bremen 1797.; so wie ihre Schwester Eleonore Amalie Louise eben hier geb. 1800.; beyde Töchter des Georg Heinrich, und beyde 1815. noch unverheurathet zu Bremen am Leben, geben sich mit Zeichnen und Sticken ab. *Msc.*

— — (Wilhelm), s. oben Heinrich Wilhelm, Joh. Heinrich Wilhelm, und sofort Wilhelm.

24 — — Wilhelm Eduard, gewöhnlich Wilhelm), Sohn von Christian Wilhelm, geb. zu Breslau 1791. Obwohl derselbe die Kaufmannschaft erlernt, so besitzt er doch viel Anlage zu den bildenden Künsten, in denen er sein Vergnügen sucht. Vorzüglich geschickt versteht er, Thiere zu zeichnen. Er genoß in der Kunst den Unterricht seines Vaters und seines ehemaligen Lehrers Friedrich August's Milhauser (von diesem künftig); wobey er auch nicht versäumte, Riedingers radirte Blätter zu studiren. In 1813. hielt er sich bey seinem Vater zu Schmiedeberg in Schlesien auf; seither zum öftern in Meerholz, bey der Gräfl. Isenburgischen Familie, in welcher er Unterricht ertheilt. Er malt auch in Oel und Miniatur, und wurde 1815. zum Kunstmitgliede von der Hanauer-Zeichen-Akademie aufgenommen. Einen in Wasserfarben gemalten Fuchskopf, schön und fleißig, desgleichen einen Tigerkopf, in gleicher Manier nennt von ihm das Tübing. Morgenbl. 1810. S. 668.

25 — — Wilhelmine Caroline, gewöhnlich Amalie), ältere Tochter des Johann Heinrich I. geb. zu Cassel, eine geschickte Zeichnerin und Malerin in Miniatur. Sie heurathete 1778. den Kammeraffessor David Apell (nachherigen Geheimen Kammerrath und in den Adelstand erhoben) zu Cassel, und wurde von der dasigen Kunstakademie 1780. als Ehrenmitglied aufgenommen. Dort lebte sie noch 1815. zwar nicht geschieden, doch getrennt von ihrem Manne, mit dem sie mehrere Kinder erzeugte. Sie war in ihrer Jugend eine sehr schöne Person. Ihr Vater hatte den Göttinen auf seinen Gemälden oft ihr Bildniß gegeben, und dabey versichert, er würde im Olymp selbst keinen reitzendern Kopf auffinden können. In diesen Suppl. ist ihrer schon unter Apell gedacht. Bey Rost II. 160. heißt sie: „Eine brave Miniaturmalerin". Dann führt der einzige Winklersche Katalog zwey sehr seltene Blätter, als von ihr selbst in Helldunkel geetzt, und mit Weiß erhöhet, an; nämlich eine junge Zigeunerin mit einem eingewickelten Kind auf dem Schooß, und einen schmauchenden Bauer in Ostade's Geschmack. Ob ihre 1815. noch lebende Schwester, Wilhelmine, Erneſtine, Friedrike, verheirathet 1780. mit dem Französischen Prediger und Professor Joh. Fried Klingender in Cassel, ebenfalls eine Dilettantin seyn mag, ist uns unbekannt.

26 Tischbein ( ), die jüngste Tochter von Johann Anton in Hamburg; sie ist eine geschickte Stickerin, und gab darin 1815. Unterricht. *Msc.*

27 — — ( ), von einem solchen, ohne Taufnamen, wohl entweder Heinrich Wilhelm zu Hanau, oder Wilhelm Eduard in Schlesien, wurden 1810. in der dortigen Wetterauischen Gesellschaft f. d. Naturkunde zu Hanau, naturhistorische Gemälde und Zeichnungen ausgestellt.

— —. Ohne bestimmte Angabe der Vornamen, finden wir in einem Verzeichniße folgende Blätter nach Tischbeinen angegeben: Zwey Töchter, Halbfiguren, in einem Garten, die sich an einem Denkmal ihr Haar mit Blumen zieren, von einem der Heinrich Tischbeine selbst geetzt; ferner: Die angenehme Anordnung und das Versprechen der Zurückkunft, 2 Bl. von F. A. oder A. F. David gestochen; dann die Bildniße des Landgrafen von Hessen, Wilhelm VIII., ebenfalls nach einem der beyden Joh. Heinriche, von W. C. Mayr (schon); Friedr. Boerner's, Arzts, von Sysang; des Grafen Chr. Crato von Hohenlohe, von J. J. Haid; Heinrichs Christophs von Ochsenstein, von J. E. Haid; C. G. Heyne's, von Geyser; des Hofraths Geßner von Raspe.

Zu besserer Erläuterung fügen wir die Stammkarte dieser Familie bey, in der wir, des durchgängig in derselben herrschenden Kunstsinnes wegen, auch die weiblichen Glieder mit angebracht haben. Sie ist größtentheils aus des verdienten Strieder's Hessischer Gelehrtengeschichte Theil XVI. entlehnt; Nachträge dazu gaben Meusel's Künstlerlexikon N. A. Th. III. und eingeholte handschriftliche Nachrichten. Man wird aus folgender Stammtafel entnehmen, daß, die beyden Söhne Johann Antons und die etwanigen Söhne von Georg H. ausgenommen, über welche uns wenigstens jede nähere Kunde mangelt, alle andre männliche Glieder (an der Zahl 18.) Kunstbeflißene waren. Von den 19 weiblichen Gliedern sind uns ebenfalls 8. wo nicht als wirkliche Künstlerinnen, doch als Kunstdilettantinnen bekannt, und daher, gleich jenen, in der beygebognen Stammtafel *) mit gesperrter Schrift bezeichnet. Es giebt aber deren unter ihnen vielleicht noch mehrere, obwohl uns ein Näheres darüber zur Zeit noch abgeht. Daß indessen einige derselben, die als Mägde zu Cassel dienten, stets Bleyfeder und Papier in der Tasche führten, um nach Gefallen alle die Merkwürdigkeiten gleich abzeichnen zu können, welche in oder außer der Küche ihnen auffielen, soll, einer nähern Notizz zufolge, unrichtig seyn. Wer von den Personen, die auf den Namen Tischbein getauft worden, noch am Leben sey, wird uns die schon erwähnte Schlußanmerk. in der Stammtafel belehren; und eben so über die angeheiratheten Frauen sowohl, als über die Männer der Tischbeinischen Töchter,

*) Die bey dem Einheften dieser Stammtafel, (hier zwischen S. 1906. u. 7.) erfoderliche Sorgfalt, haben wir, ebenfalls in der Schlußanmerk. die HH. Buchbinder, zu beobachten, besonders ersucht.

und derselben Nachkommenschaft, von welchen alle uns bekannten Kunstbeflißenen mit einem * bezeichnet sind.

Tischberger (Johann), s. den gleich ff. Art.

— — (W. P.). Von einem solchen gezeichnet, und von Schwemmer (Schlemmer?) 1797. gestochen, kennt man das kleine Bildniß eines Johann Tischbergers (geb. 1715. gest. 1793.), Schreib- und Rechenmeister zu Nürnberg.

Tischer (Carl von). Ein solcher zeichnete sehr richtig, etzte mittelmäßig, und illuminirte grell und hart, ein von ihm in 1806. erschienenes, übrigens nicht unfeines Büchlein: Die kleinen Schmetterlingsfreunde. Ein Weihnachtsgeschenk für Kinder. 8°. Leipzig bey Gräff.

— — (Hans), verfertigte für die Kirche zu Finsterwalde in Chursachsen den Altar, und auch nachgehends 1598. den schönen Taufstein derselben, welchen Paulus von Sonnenwalde ausmalte. S. eine alte Handschr. über die Erbauung gedachter Kirche 4°.

* — — (Marcus), s. unten und im Lex. Tuscher.

— — ( ), studirte um 1808. die Baukunst unter dem Hofbaumeister Hölzer zu Dresden. Dasige Ausstellung ermeldten J. zeigte von ihm ein großes Landschloß in antikem Geschmacke mit altdorischen Säulen, und ein Gartenhaus; beydes in Auf- und Grundrisse.

Tischler (Anton), ein deutscher Kupferstecher, nach dem (allwissenden) Basan Ed. sec. geb. zu Wien 1721., lernte bey Joseph Camerata zu Dresden, arbeitete zu Berlin, zu Paris, und endlich zu Wien, wo er 1765., dann noch (oder wieder) 1775. ebendaselbst, und wahrscheinlich auch von Zeit zu Zeit wieder zu Dresden erschien. Wenigstens arbeitete er für den ersten Theil des dort 1754. erschienenen Brühlischen Galleriewerks, welches für eine Musterkarte zu dem spätern Dresdnischen dienen sollte, so daß die Talente von mehrern deutschen und französischen Künstlern dabey geprüft wurden. Von dem unsrigen kennt man Blätter nach G. Douw: Den im Duell Verwundeten (Dresd. 1765.); nach D. Feti: Flucht nach Egypten; nach G. Guglielmi: Die Verzierungen zur Beschreibung des Wiener-Theaterfestes: Alcide al bivio (1761.); nach Jeurat: les Caresses reciproques; nach Lancret uns Unbekanntes; nach G. Lairesse: Die Erinnerung des Todes; nach H. de la Pegna: Titelblatt und Vignetten zu dem, ebenfalls zu Wien (1762.) aufgeführten Drama: Il triomfo di Clelia; nach van der Schmissen das Bildniß des Dresdner-Architekten J. C. Knoefels; nach Wouwermans sieben Blätter, wie z. B. Verfolgung des Hirschen im Strome. *Basan. Gandellini. Winkler. Heinecke.* Idée p. 65. *Msc.* S. auch den gleich ff. Art.

— — —. Ein solcher, vielleicht des vorgenannten Sohn, wenn nicht noch Er selbst, lebte in 1791. zu Ofen in Ungarn, und stach dort schlechte Blätter für Buchhändler.

* Tisicrates. Derselbe war wahrscheinlich nicht Sohn (wie das Lex. sagt), sondern bloß Schüler von Eucycrates, des Lysippus Sohn, ahmte aber mehr die Manier dieses letztern (größern) als diejenige seines eigenen Lehrers nach. Von ihm nennt man einen Thebanischen Greisen, einen König Demetrius, und den Peucestes, der das Leben von Alexander rettete. *Watelet.* Der Almanach aus Rom 1810. (29. Jun.) führt noch von ihm an: Einen Liber Pater (Bacchus) in Rom, der sich in den Gallerien des Asinius Pollio befand, und setzt seine Blüthezeit zwischen die 110. u. 120. Olympiade.

Tischnow (Martin von), ein Buchdrucker und Formschneider zu Kuttenberg in Böhmen. In einer Bibel, die er in seiner Landessprache, 1489. druckte, findet man Holzschnitte von ihm. Neuere Abhandl. der Kön. Böhmischen Gesellsch. d. Wissensch. Th. III. Prag 1798. S. 120.

* Tißens (Peter), s. Tyssens.

* Tißier. So ist auf einigen Blättern irrig der Name Ludw. Teßier verschrieben.

Titel ( ), Sohn eines Pfarrers zu Boltenhagen zwischen Wolgast und Greifswalde; lernte die Anfangsgründe der Kunst bey dem Zeichenmeister Quistorp zu Greifswalde; studirte dann Historie und Bildniß zu Dresden um 1802.; hielt sich darauf weiter zu Wien auf, und verfügte sich von da nach Florenz. In letzterer Stadt ließ er sich förmlich nieder, gab Unterricht im Malen und Zeichnen, und portraitirte. Dort lebte er noch 1812., ungefähr 30. Jahr alt, erfüllte aber die Hofnungen nicht, die man frühern wegen einigen seiner Compositionen und wegen seines damaligen Kunstsinnes sich von ihm gemacht hatte.

— — s. auch unten Tittel.

Titeux ( ), ein französischer Bildhauer, der aber zugleich in verschiedenen Epochen der Revolution mehrere Administrativ-Stellen bekleidete, st. als Maire zu Fresnois bey Sedan 1809. Von ihm waren die Sculpturen der Schauspielsäle zu Bourdeaux, der Varietés zu Paris, desjenigen im Palais Royal, und dessen zu Nancy; dann der Kirche St. Eloy zu Dünkirchen, deren Kanzel er eigenhändig verfertigt hatte. Auch die ganze Sculptur der neuen Kirche von St. Genevieve wurde nach seinem Modelle, unter Aufsicht des Bildhauers Desart gemacht, dem er nachfolgte. Seine Arbeiten führte er gemeinschaftlich mit dem Baumeister Louis aus. *Publiciste* du 22. Fevr. 1809.

* Titi (Sanctus oder vielmehr Santi di Tito) Pingeron setzt seine Geburt in 1530. Lanzi (Ed. terz.) I. 207—208. nennt ihn auch Schüler von B. Cellini, und fährt dann also fort: „Von Rom, wo er tüchtige Studien gemacht, brachte er einen Styl voll Einsicht und Grazie zurück. Sein Schönes war zwar nicht sehr ideal; dafür aber legte er in seine Köpfe etwas so Volles, Frisches und Gesundes, daß er hierin keinem andern Naturaliste weichen darf. Für Zeichnung wurde er von Salvator Rosa als Muster empfohlen. Im Ausdrucke vollends gingen in andern Schulen Wenige, in seiner Keiner ihm vor. Als Ornatiste dann war er sehr geschickt; da er nämlich mit Beyfall auch die Baukunst trieb, so staffirte er seine Bilder mit schönen und majestätischen Perspektiven. Kurz man hielt ihn, etwa sein gewöhnlich ziemlich mattes, von wenig Rundung gehobenes Colorit ausgenommen, für den beßten Maler seiner Zeit; und Borghini behauptet, daß es ihm auch an diesem Kunsttheile nicht gefehlt habe, so oft er darauf sein Augenmerk richten wollte; wie z. B. in seinen Jüngern zu Emaus in Santa Croce zu Florenz, in der Auferstehung Lazari im Dome zu Volterra, und in einem Bilde zu Citta di Castello, wo er die Gläubigen darstellte, wie sie durch die Hand der Apostel den H. Geist empfangen; ein Werk, das man auch nach den drey Raphaelen, welche diese Stadt schmücken, noch mit Vergnügen sieht". Fiorillo dann (I. 398—99.) spricht von „unzähligen" Arbeiten dieses Künstlers, und nennt, als zu den vorzüglichen gehörig, neben dem Obgenannten zu Citta di Castello, eine Taufe Christi in der Gallerie Corsini zu Rom. Von ihm, als Baumeister, heißt es bey Milizia (Ed. terz.) II. 79. Seine Manier war eben weder prächtig noch zierlich; doch beobachtete er ein gutes Ebenmaaß.

Für die Spini baute er zu Peretola eine achteckigte Villa; zu Casciano für die Corsini; zu Oliveto für die Strozzi; zu Florenz endlich geben theils sein eigenes Haus, dann eine Stiege im Pallaste Strozzi, und der Pallast Dardinelli eben keinen hohen Begriff von seinem Geschmacke. Er erhielt zu Florenz das Bürgerrecht". Nach ihm gestochen kennt man: Vörderst sein Bildniß in der Gallerie zu Florenz von C. Gregori, dann N. Machiavell's von C. Faucci, des Frater J. Passavantes (S. Titi p. in claustro S. M. Nov. Flor. D. Ferretti del. M. sc. Hiernächst von Geschichtlichem: A. Lorenzini eine Auferstehung; C. Mogalli eine Auferweckung Lazari; ferners eine Geburt und eine Grablegung, diese beyden in Zeichnungsmanier; St. Mulinari eine H. Familie und den Genius der Baukunst, der dem Alexander einen Grundriß überreicht; endlich J. B. Cecchi, J. D. Herz, R. und A. Scacciati uns Unbekanntes. Unter den Münchner-Steindrücken finden sich nach ihm zwey H. Familien, von Strixner (Pr. 30. Kr. von jeder).

* **Titi** (Tiberius), des Obigen Sohn, und einer seiner vielen Schüler. Nach Lanzi l. c. erreichte er freylich seines Vaters Kunst nicht, und legte sich vornehmlich auf Miniatur-Bildniße, wofür er ein besonderes Talent besaß. Der Kardinal Leopold sammelte sich ein ganzes Kabinet davon, das sich gegenwärtig im Königl. Museum befindet. Gestochen nach ihm kennen wir einzig sein selbstgemaltes Bildniß in der Gallerie zu Florenz, von P. A. Pazzi.

Titian de Vecelli (Lorenz), Zeichner oder Zeichenmeister an der Kunstakademie zu Wien in 1763. Kais. Königl. Staats- u. Standkal.. auf 1763. Wien.

* — — (der Englische), ein Beyname von Josuah Reynolds.

— —, s. auch Minio und Tiziano im Lex. und unten.

Tito ( ), ein Römischer Landschaftsmaler in Aquarell, der seit 1785. in Neapel arbeitete, und sich vornehmlich durch gewißenhaft treue Andeutung alles Details in seinen Aussichten den Liebhabern empfahl, aber dabey dem gewöhnlichen Schicksal der Pünktler, in Kälte und Steifigkeit zu verfallen, nicht entgangen ist. Winkelmann u. s. Jahrhundert S. 336. Auch in 1795. fand Gerning denselben in Neapel, und urtheilte noch damals von ihm, daß er mit noch unentschiedenem Erfolg seine Kunst trieb. Um diese Zeit gab ihm der Hof freye Wohnung in einem Königlichen Gebäude der Mergellina-Straße am Meer. Seither haben wir von ihm weiter nicht das Geringste vernommen.

* — — s. oben und im Lex. Titi.

Titon du Tillét (Eberhard oder Errard), der Sohn eines Königlichen Sekretairs, geb. zu Paris 1677., stand anfangs in Kriegsdiensten, war dann auf kurze Zeit Maitre d'Hôtel des Dauphin, unternahm weiter eine Reise nach Italien, wo er sich vorzüglich mit dem Studium der dortigen Kunstschätze abgab, wurde nach seiner Zurückkunft Provinzial-Kriegskommissair, und st. 1762. als Mitglied fast aller Akademien Europens, ohne darum Ansuchung gethan zu haben. In 1708. kam er auf den Einfall, einen französischen Parnaß zu verfertigen, welchen er auch nachgehends durch Ludwig Garnier in Bronze ausführen ließ, und der in dieser Materie 1718. vollendet wurde. Er stellt einen etwas steilen Berg dar, auf dem man Ludwig XIV. unter der Gestalt des Apoll, und die Dichter und Tonkünstler der Zeit, unter der Gestalt der 9. Musen und 3. Grazien in Medaillons erblickt. Bey der Anordnung folgte er dem Rathe seines Freundes Boileau, und gut würde es gewesen seyn, wenn er diesem auch die Auswahl der zu verewigenden Personen überlassen hätte. Ueber diese und über sein Denkmal gab er 1727. eine Schrift in 12°. die er 1732. nochmals auflegte, seinem Könige dedicirte, und darauf alle zehn Jahre, bis auf 1760., Nachträge lieferte. Zu diesen Schriften soll Crepy die erwähnten Schöngeister gestochen haben, und N. Tardieu 1730. den Parnaß selbst. Titons Bildniß endlich hat N. de Largilliere 1706. gemalt, und Petit 1708. gestochen. Das Urbild seines Parnasses in Erzt legirte Titon dem Könige, der solchen in seiner Bibliothek aufbehalten ließ. *Msc.*

Tittel (A.). S. auch gleich unten Friedrich August.

— — oder **Titel** (Basilius), wurde 1644. zum Oberingenieur des Churfürsten von Sachsen, und 1650. zum Kommandanten der Pleißenburg zu Leipzig ernannt. Er st. als solcher, mit dem Titel eines Obersten, 1662. *Msc.*

— — (Conrad Wilhelm), Königl. Preußischer Oberhofbaurath, geb. zu Potsdam 1754. Derselbe genoß Gontards und Mangers Unterricht. Bis 1775. führte er beym Baukomtoir zu Potsdam viele Gebäude, zum Theil nach eigener Erfindung aus. In 1774. kam er nach Berlin, wo er von dieser Zeit an vorzüglichen Antheil an den Entwürfen zu den Königlichen Bauten nahm. So hieß es schon bey Meusel II. (1789.). Seither haben wir von ihm nichts weiter vernommen. Indessen setzt Meusel III. (1809.) ihn noch unter die Lebenden.

— — (Friedrich August, gewöhnlich August) Landschaftszeichner u. Kupferetzer zu Schmiedeberg in Schlesien 1815. Er hatte damals eine große Totalansicht des Riesengebirges in drey Blättern (diese zusammen 2 Ellen 17 Zoll lang, 14 Zoll hoch) gezeichnet und radirt. Einige kleine von ihm (um 1800. dem Ansehen nach) ohne weitern Kunstwerth radirte Ansichten Sachsischer Gegenden, lassen uns vermuthen, daß er auf der Akademie in Dresden studirt habe.

Tittelbach (Franz), geb. zu Saatz in Böhmen 1722. Derselbe lernte zuerst in seiner Vaterstadt in Oel malen, und studirte dann zu Dresden unter Adam Manyocky. In 1764. kam er nach Berlin, und arbeitete seit 1767. als Miniaturmaler in der Königl. Porcellanfabrik; dann malte er auch Bildniße und Blumenstücke. Von erstern nennt Meusel II. (1789.) diejenigen von Kaiser Joseph II. und dem Prinzen Heinrich von Preußen. Seither haben wir von ihm nichts weiter vernommen. Bey Meusel III. (1809.) erscheint er nicht mehr.

Tittes (Christian Friedrich), ein geschickter Schreiner zu Schönheider im Voigtlande, der um 1751. die Zierrathen an der Orgel, den Chören und Emporkirchen der Stadtkirche zu Schöneck verfertigte. J. C. Wolf Einweihung gedachter Kirche 1752. Plauen 4°.

Tittler (Christian), Oeffentlicher Notarius und Maler zu Wittenberg in Sachsen, wo er 1675. eine Tochter von Heinrich Fasolt, einem Schreiner zu Gräfenhainichen, heirathete; wie wir in den Wittenberger Kirchenbüchern angezeigt finden. Man kennt von oder nach ihm ein Bildniß des Rektors der Universität seines Aufenthaltsorts, Joh. Deutschmann's, in Kupferstich.

* **Tittmar**, s. Dietmar, Ditmar und Ditmars, theils im Lex. theils in gegenwärtigen Zusätzen.

Titus Claudius Sorer, Pictor quadrigularius. Man ist noch in Zweifel, ob die zween letzten Zunamen einen Beruf- oder einen Geschlechtsnamen bedeuten.

* **Titus**, s. oben und im Lex. Titi.

Titz oder Titze (Abraham), Bau- und Mauermeister zu Danzig 1647. In gleicher Eigenschaft wird Georg Titz 1602. genannt. B. Kanisch Kirchengebäude der Stadt Danzig. Das. 1695. Fol. S. 56. 68.

— — (Georg), s. vorstehnden Art.

* — —. Also wird auch der Name Dietsch, jämmerlich verschrieben, hier und da getroffen.

— — s. auch Dietz und Tietz in diesen Zusätzen.

Tivoli (Saluzzi de), s. Saluzzi in diesen Zusätzen.

* Tizianello, s. im Lex. und unten den Art. Marc Vecelli.

* Tiziano (Caspar di). Ein solcher war weder des berühmten Titian Vecelli's Schüler, noch ist darunter C. M. Nervesa zu verstehen, wie das Lex. meint. „Jenes Gemälde in der Dresdner-Gallerie, was ihm dort nach Lehninger zugeeignet wird (es stellt, 2′ 11″ hoch, u. 2′ 6″ br., das Attelier eines Malers vor, der einen auf einem Faße sitzenden Soldaten von ausnehmender Dicke malt), ist aber, wie uns eigene Untersuchungen erweisen, von Caspar Diziani gemalt". So schreibt uns einer unserer einsichtigen Kunstfreunde.

* — — (Hieronymus di), s. Danti oder Dante, im Lex. sowohl als in gegenwärtigen Zusätzen.

Tizon (Artos). So nennt Fiorillo IV. 129. ganz kurz einen Spanischen Maler, der um 1614. zu Murcia gearbeitet habe, und aber fast völlig unbekannt geblieben sey.

Tobias (Christian Gottlob, gewöhnlich Gottlob), der Sohn eines Tuchfabrikanten, geb. zu Görlitz 1769.; ein vortrefflicher Zeichner, der, als Lehrer der Anatomie an dem Collegio Medico-Chirurgico zu Dresden, dort 1813. verstorben war. Der Dresdner-Anzeiger Jahrg. 1813. S. 1720. dagegen giebt ihm bey seiner Todesanzeige ein Alter von 48. Jahren; allein obgedachtes Geburthsjahr hat Referent aus seinem eigenen Munde. Seine nach der Natur, dem einzigen Studium was er liebte, zum Theil auf seinen Reisen (durch Oberitalien, die Oesterreichischen Staaten, u. s. f.) gezeichneten Landschaften und Studien von Blumen u. dgl., über welche er ganze Tage auf dem Felde zubringen konnte, sind ausnehmend schätzenswerth; so wie nicht minder seine anatomischen Zeichnungen in Lebensgröße und vom größten Format. Er pflegte fast durchgehends Alles mit der Feder zu zeichnen und zu schraffiren. Für Kunst und Wissenschaften starb er zu früh, und zu beklagen ist es besonders, daß er nicht im Stande war, eine Anatomie für die Maler, die er ausarbeiten wollte, gehörig zu vollenden. Niemand mochte wohl geschickter dazu seyn, als er. Tobias wollte sich früherhin ganz der Kunst weihen, hatte unter Rathen in seiner Vaterstadt die ersten Anfangsgründe derselben erlernt, dann bey Casanova zu Dresden die Figur, und nach dessen Tode, mit seinem Freunde dem geschickten Wehle, die Landschaft bey Klengel studirt. Als Arzt, oder vielmehr als Anatom, hatte er die vielseitigsten Kenntnisse, und besaß eine sehr starke Sammlung von Thier-Knochen und eine ausgesuchte noch stärkere von Schädeln verschiedenen Alters und verschiedener Nationen, deren individuellen Charakter er darnach zu demonstriren suchte. Auch artige Handzeichnungen verschiedener guter Meister u. s. f. konnte man bey ihm finden. Einige geringe Versuche, die er als Student zu Leipzig (wo er sich anfangs auf die Theologie gelegt hatte) mit der Nadirnadel machte, sind nicht bekannt geworden; sie enthalten Landschaft und Vieh. Der Verlust der Platten und der Abdrücke ist, mit einiger Ausnahme, auch eben nicht zu bedauern.

Tobar (Alonzo Michael de), Spanischer Maler, geb. zu Higuera 1678., der anfänglich einen mittelmäßigen Lehrer hatte, aber sich in der Folge, als ein Nachahmer Murillo's, zumal für Bildniße, ruhmvoll auszeichnete. Als sich Philipp V. zu Sevilla aufhielt, ernannte er ihn 1729. zu seinem Kammermaler, und zog ihn nach Madrid, wo er 1758. Todes verblieb. Fiorillo IV. 398—99.

Toberinge ( ). So soll eine leicht geetzte Landschaft mit einem Hirten, der seine Schaafe vor sich her treibt, bezeichnet seyn. *Msc.*

Tobrias (J. M.). So nennt einer unserer Freunde einen Zeichner und Maler, der um 1670. zu München geblühet, und nach welchem Math. und Melchior Küssel gestochen hätten.

Tochtermann (Hieronymus), Bürger und Mägdleinschulmeister zu Augsburg, von dem wir ein in 1731. (zum Theil mit bunten Dinten) schön auf Pergament geschriebenes Prachtwerk gesehen haben, dessen Vorschriften mit allerhand verzogenen Figuren und Gestalten sehr artig von ihm verziert waren. Der „Bürger und Freihandmaler Abraham Kugler zu Augsburg" hatte auch allerhand Historien hinzugethan, deren Zeichnung zwar sehr mittelmäßig war, das Colorit dagegen ein munteres und freudiges Aussehen hatte. *Msc.* S. auch den ff. Art.

— — (Tobias), geb. zu Augsburg 1683. und dort gest. 1756., nicht unwahrscheinlich des obigen Hieronymus Vater, oder auch dieser selbst, mit hier oder dort irrigem Taufnamen, kurz — ebenfalls Jugendlehrer zu Augsburg, war, wegen seiner Kunst in Schriften mit großen, gemalten und künstlich in einander geschlungenen Buchstaben berühmt; auch besaß er die Geschicklichkeit, den Bücherdruck, mit der Feder künstlich nachzubilden. Lipowsky.

* Tocqué (Joh. Ludwig). Einige zählen auch Nattier zu seinen Lehrern. In St. Petersburg, wohin er 1756. berufen wurde, wollte Alles, was groß und vornehm war, und 50. Louisd'or für ein Brustbild bezahlen konnte, von ihm gemalt seyn. Dennoch verdiente er seinen großen Ruf nicht ganz. Seine Behandlung war zwar frey, markigt und angenehm; auch traf er wohl überhaupt die Züge; aber die Seele und das Leben wußte er seinen Bildnißen nicht einzuhauchen. Er war auch Ehrenmitglied der Künstler-Akademie zu Copenhagen. Von seiner Arbeit findet sich, unsers Wissens, in Deutschland, einzig etwas in der Gallerie zu Schleisheim. Von Mannlich. Gestochen haben nach ihm: J. Balechou, Basan, L. J. Cathelin, J. Daullé, N. Dupuis, Ficquet, Guelard, Massard, J. G. Müller, Pinssio, P. Sevart, G. F. Schmidt, J. C. Teucher, S. H. Thomassin, J. Watson und J. G. Wille, also die vorzüglichsten Stecher seiner Zeit. Wir nennen hier nur, neben dem Bildniße der Czaarin Elisabeth *) von Schmidt, von Ebendemselben diejenigen der Grafen Rasoumowsky und Esterhazy; von Wille des Prinzen von Wales, des Grafen von St. Florentin, des Marquis von Marigny und des Malers Massé; von Müller des Malers Galloche; von Tardieu Ludwig XV. und der Königin; von Daullé ebenfalls die Königin; von Balechou den Dauphin; von Thomassin Ebendenselben; wieder von Daullé die KK.

*) Welchem (lebensgroßen) Bilde (heißt es bey Fiorillo N. S. II. 51.) freylich so viel andre, die er in Petersburg malte, an Vollkommenheit nicht gleich kamen.

Maria Theresia. *Winkler. Brandes.* Ein Verzeichniß meines sel. Vaters führt im Ganzen ungefähr 30. an.

Toda (Joseph Anton), Obermünzeisenschneider bey der Kais. Münze zu Wien. Seinen Namen findet man schon auf Gräfl. Königseckischen Goldmünzen von 1756. u. 59. Von ihm führt der Gantkatalog der Münzen des Archidiakonus Lengnich (1796. Danzig 8°. S. 150.) eine schöne Schaumünze an, die den Kardinal Erzbischof von Wien, Christoph Migazzi, 1761. datirt, darstellt. Er lebte wenigstens noch 1764., wo man seinen Namen auf einem Thaler des Fürsten Bathyani findet. Staatskal. von 1763. Samml. ber. Medaill. N°. 274. Er unterzeichnete sich bald bloß mit T. Anderemale mit G. (Giuseppe) und wieder mit: J. (Joseph) Toda.

Tode (O. H. de). So hieß ein Kupferstecher, der 1756. zu Kopenhagen gestorben seyn soll, und von welchem der schändliche Basan (Ed. sec.) ein Bildniß Friedrich III. nach C. van Mander anführt, welcher N. B. selbst 150. J. vor diesem Könige verstorben war.

Todenwarth, auch Todtenwarth (Carl Wolf von), ein Edelmann aus dem Weimarschen, der eine geraume Zeit in dortigen Civildiensten, und zuletzt als Kammerrath zu Eisenach lebte, dann aber vor einigen Jahren seinen Abschied nahm, und sich auf seine Güter im Hessischen zurückzog; ein Mann, mit vielen Talenten begabt, der sich auch zu seinem Vergnügen mit der Kunst beschäftigte. Einigen Nachrichten zufolge wäre er 1813. zu Eisenach gestorben; nach andern hingegen lebte er noch 1814. auf seinem Gute Toden. Nach seiner Zeichnung hat Conr. Horny zwey Hefte (jedes von 4. Bl.) mit Ansichten von der Wartburg bey Eisenach, im Verlage des Industrie-Comptoirs zu Weimar, geetzt. Neuern Nachrichten zufolge war er aus Weimarischen Diensten sofort auf seine Güter zurückgegangen, und daselbst 1816., ungefähr 50. J. alt, Todes verblichen.

Todeschi (Peter). So nennt Gandellini einen Künstler, der in 1678. verschiedene Perspektive, und kleine Landschaften mit Architektur, Perspektive u. s. f. geliefert habe.

Todeschino (Balthasar). So heißt bey Boscha (Th. IV. S. 112.), ohne Weiteres, ein Maler zu Mailand; um welche Zeit ist uns unbekannt.

Todi (Peter da), ein Einleger in Holz, der seit 1331. in dem Chore des Domes zu Orvieto arbeitete. Storia del Duomo di Orvieto. Rom. 1791. p. 381.

— — s. auch unten Toti.

Todtenwarth, s. gleich oben Todenwarth.

*Toedtebeer (Christian Julius), der im Lex. unter seinem Vater Franz Julius erscheint. Dieser Bildhauer befand sich im Jahre 1648., dem Gebrauche seiner Zeit nach, in der Fremde und damals zwar zu Stockholm. Weiteres über ihn ist uns ganz unbekannt.

Toelken (Bernhard), war 1785. Jungmeister (d. h. der nächste nach dem Altmeister) unter den Bild- und Steinhauern zu Bremen. Sechsfacher Bremischer Staatskalender auf 1785. 8°. S. 44.

Toensberg (Eskild), Unterschiffsbaumeister in Diensten des Königs von Dänemark 1789. Dänischer Hof- u. Staatskal. 1789. 4°.

Toepel (Carl), der Sohn des folgenden Joh. H. August, geb. zu Dresden 1795., erlernte seit 1810. die Architektur bey dem Hofbaumeister Hölzer in seiner Vaterstadt. Im 1812. hatte er auf dasiger Ausstellung Grundriß und die hintere Ansicht eines Gartengebäudes mit dorischen Säulen.

Toepel (Johann Heinrich August), geb. zu Strehla in Sachsen 1758., Sohn eines dortigen Maurermeisters, der zugleich die Stelle eines Burgermeisters zu Strehla bekleidete. Der Unsrige lernte selbst (als Architekt) das Maurerhandwerk zu Dresden. Dann aber trat er 1778. als Unteroffizier bey dem Churfächsischen Ingenieurkorps in Dienste, gab um 1800. bey der Ingenieur-Akademie zu Dresden Unterricht in der Architektur, und stand seit 1810. und noch 1812. als Major in erstbemeldten Diensten. Um letztgedachte Zeit, und noch 1814. befand er sich zu Torgau, um den Bau dieser neuangelegten Festung zu leiten, was er mit vielem Beyfalle vollzieht. Sachkenner bemerken neben Anderm, daß dadurch, daß er sich immer des nur so eben gelöschten Kalks als Bindemittel bey den dasigen steinernen Bauten bedient, er solche mit einer ganz vorzüglichen Festigkeit herzustellen verstände. Ueberhaupt hat ihn die Natur mit einem seltenen praktischen Talent begabt, vorfallende Schwierigkeiten und Dinge jeder Art, die einer besondern Vorrichtung bedürfen, leicht und auf eine glückliche Weise zu besiegen und zu lösen. Derselbe hat auch Einiges geetzt, wie z. B. 1781. einen Plan von dem Lager bey Schönfeld, unweit Leipzig, Fol. nach eigener Zeichnung. Dann um gleiche Zeit die Blätter zu der deutschen Uebersetzung von Dupain de Montessons Kunst, alles in Grundriß zu bringen. Dresden u. Leipzig 1781. 8°. *Msc.*

Toepfer (Hans) der jüngere, goß 1579. aus Zinn den Taufstein der Kirche St. Bartholomäus zu Zerbst, welcher mit allerhand Verzierungen, vergoldeten Blumen, Engeln ꝛc. wohl ausstaffirt ist. Auch derjenige, welcher sich in der Nicolai-Kirche gedachter Stadt befindet, wurde von ihm 1583. gegossen. Auf beyden liest man seinen Namen und die Jahrszahl. Beckmann's Historie von Anhalt III. 208. 214.

— — (Johann Justus). Ein solcher gab (wann?): Unterweisung in der Schreibekunst, nebst einer Anleitung zur Reiß- und Zeichenkunst in Vorschriften. Leipz. 2 Theile, mit vielen Kupfern.

— — (Theophilactus). So wird, in den Kirchenbüchern der Stadt Wittenberg in Sachsen, ein dasiger Goldschmied genannt, dem 1568. ein — Kind geboren wurde.

— — ( ) (nicht Toepfer, wie es irgendwo heißt), Sohn eines deutschen Schneiders zu Genf, und Zögling der dortigen Zeichenschule, der sich durch seine ausgezeichneten Talente gehoben hat. Seine Stärke bestand besonders in Karrikaturen. Landschaften malte er, neben andern, auch zu Begleitung der vortreflichen Bildnisse und Conversationsstücke seines Freundes, Maßot. Lebte noch zu Genf im J. 1803. mit Weib und Kindern, damals ungefähr 30 J. alt. *Msc.* Ohne Zweifel ist es derselbe, dessen, nach Anzeige eines unserer Freunde, in einer Reise durch einen Theil von Teutschland, Helvetien und Ober-Italien I. 143. Erwähnung geschieht.

Toeplitz (Gottlob Christian). Ein solcher wurde 1755. Königlicher Hof-Seidensticker zu Dresden. Hofkal.

Toeppel oder Doppel (Bernard oder Leonhard), bauete 1532. den achteckigen steinernen Thurm der St. Annenkirche zu Annaberg. Den Kalk, den man dazu nahm, hatte man, der Haltbarkeit wegen, mit Rindsblut und Milch eingemacht. Annab. Chron. I. Thl. S. 85. Am untern Theil gedachten Thurmes hatten Conrad

Schwad und Jost gebaut. Die ganze herrliche Kirche wurde 1813. vom Feuer verzehrt. *Msc.*

Toepfer, s. oben Toepfer.

* Toeput (Ludwig), in Italien Pozzoserrato; derselbe war auch Kupferstecher, oder doch Kunstverleger und Dedicator. So kennt man z. B. die Bildnisse des Corn. Cort, ohne weitern Namen als den seinigen, und J. Robusti's (Tintoret's) nach demselben, von V. Classicus gezeichnet, und von oder bey dem Unsrigen gestochen. Das Mehrere von ihm s. im Lex. s. v. Toeput, und in gegenwärtigen Zusätzen s. v. Pozzoserrato.

Toer (J.) soll der Name eines um 1778. lebenden Bildnißmalers seyn, nach welchem van Bleeck und dann auch ein uns unbekannter P. Stée (a. h. P. Steen, wohl kein Anderer als F. van den Steen) jeder das Bildniß der Miß Galathe Däwkens (letztrer wenigstens, gut) in Schwarzkunst gebracht habe.

Toerffer (Hans) ein Bau- und Werkmeister zu Leipzig 1652. *Msc.*

Toermer (Johann Gottlob Friedrich) Premier-Lieutenannt bey dem Königl. Sächsischen Ingenieurkorps zu Dresden, woselbst er auch, seit ungefähr 1808, bey der Ingenieur-Akademie Unterweisung im Zeichnen ertheilt. *Msc.*

Toerner (C. J.) s. oben Terner.

Toerpe( ). So hieß ein Condukteur und Landmesser an der Königl. Kammer zu Breslau 1778. Schlesische Instanzien-Notiz auf 1778.

Toerring-Seefeld (Antonia, Gräfin von), vermählte Gräfin Hollnstein, des Nachfolgenden Schwester, geb. zu München 1761. zeichnete schön, und malte auch ganz artig, besonders Blumenstücke. Lipowsky.

— — (Clemens, Graf von), Bayerscher Oberst-Ceremonien-Meister und Hofmusik-Intendant, geb. zu München 1758. malt sehr artig Bildnisse in Miniatur, besonders aber schöne Landschaften in Wasserfarben. Seine Lehrer in der Kunst waren der Kupferstecher Striedbeck und der Maler Minges, beyde von Straßburg. Lipowsky.

Diese beyden Kunstliebenden Geschwister lebten wenigstens noch 1810.

Tofanelli( ), ein von Lucca gebürtiger Maler aus dem letzten Viertheil des XVIII. Jahrh. Von ihm heißt es in der Schrift: Winkelmann u. s. Jahrh. S. 241. „Er stehe in Italien unter den Zeichnern in schwarzer Kreide oben an, und arbeite in dieser Gattung, neben Anderm, für die Stecher Volpato und Morghen, mit der beygefügten Bemerkung: Er und seine Landleute seyen gewöhnlich den Originalbildern getreuer geblieben, als z. B. die Franzosen, welche hingegen dann ihre Zeichnungen kräftiger zu behandeln pflegen". So z. B. kennt man nach seiner Zeichnung gestochen das berühmte Bildniß des Ritters F. Moncada, von Vandyck, aus der Sammlung des Fürsten Braschi Onesti, gestochen von R. Morghen (1795.); dann von A. Pyretta (1794.) eine Landschaft von Cl. Gelee, aus dem Pallaste Colonna; und um dieselbe Zeit die beyden Propheten Joel und Zacharias, und die Delphische und Cumäische Sibylle, nach Buonaroti's Bildern in der Sixtina, gestochen von J. Volpato; lauter schöne Blätter, deren Urbilder, so wie Zeichnung und Stich im: Journal d. bildend. Künste S. 108. 111. u. 124. sehr unterrichtend beurtheilt sind; spätter dann (1802. oder 1803.) ein Ecce Homo nach Allegri, wieder aus der Gallerie Colonna, gestochen von Bettelini; die Bilder in der St. Andreas-Kapelle zu Rom, welche den zur Richtstätte geführten St. Andreas darstellen, nach G. Reni und D. Zampieri, ersteres von Volpato, letzteres von G. Folo gestochen; das Opfer Noah's und den Bethlehemitischen Kindermord, von N. Poussin, jenes einst im Pallaste Corsini, seither nach England verkauft (früher auch schon von J. Frey), dieses im Pallast Altieri, beyde jetzt von Volpato; endlich eine Grablegung nach Guercino, gest. von P. Fontana. Alle diese sechs letztgenannten, ebenfalls schöne und kostbare Blätter, finden sich näher beschrieben und beurtheilt in der Allg. Kunstz. 8°. S. 154. 64. 67. 68. u. 70. Noch spätter (1809.) erschien zu Paris, nach seiner Zeichnung, ohne Benennung des Malers, von Morghen gestochen, ein Bildniß des Kaisers Napoleon. Tüb. Morgenbl. 1809. S. 616.

Tofanelli( ), ein Bruder des Obigen, malte in 1812. für den Kais. Pallast in Rom den Parnaß, in Oel, doch für einen Plafond bestimmt. Ohne Zweifel ist dieser letztere Tofanelli noch derselbe, von dem wir in Meusel's Arch. I. (3.) 179. lesen: „Der Maler Tofanelli in Rom arbeite jetzt (1804.) an einem Bildnisse Pius VII. in natürlicher Größe, diesen Papst vorstellend, wie er das Concordat mit Frankreich unterzeichnet, welches ihm der Kardinal Consalvi darreicht".

Einen von beyden (wahrscheinlich den letztern) nennt der Almanach aus Rom 1810. S. 270. Augustin, und führt von ihm einen Pius V. als (oder: und) ein Deckengemäld im Pallaste Gabrielli an.

Togno wird um 1539. als einer der Bildhauer am Dome zu Orvieto aufgeführt. Storia del Duomo di Orvieto, Rom. 1791. p. 324.

* Tognone, ein Beyname auch von Asinaro.

Toinet( ). So heißt irgendwo, ohne Weiters, ein Thier- und Landschafts-Maler, Schüler von Casanova.

Tokarsky( ) Hofmaler des letzten Königs von Pohlen, der ihn von Warschau nach Dresden schickte, um dort den H. Georg von Correggio zu kopiren, was er auch 1788. vollführte. Diese gut gerathene Kopie ist noch in dem Königl. Lustschloß Lazenky (dicht bey Warschau) ersichtlich. Da in gedachtem Schloße überhaupt sich viele Malereyen und Kunstsachen befinden, so ernannte ihn nachgehends der König zum Inspektor desselben, und als solcher starb er um 1799. zu Warschau.

* Tol (C.). Von einem solchen, führt eine übrigens unsichere Quelle eine getuschte, historische Handzeichnung in gr. qu. Fol. an.

* — — (Peter van). Nach ihm nennt der Katalog von Brandes das Brustbild einer alten Frau, von einem Ungenannten, in Zeichnungsmanier gestochen, was uns vermuthen läßt, es sey in dem vorhergehnden Art. von nichts Anderm, als dem eben erwähnten Blatte, die Rede.

Toledo (Juan de). So nennt Fiorillo IV. 59. ohne Weiters einen Spanischen Maler des XV. Jahrh. als Schüler von Juan de Borgonna von Toledo, mit welchem er in 1498. gemeinschaftlich verschiedene Bilder für das Kloster der dortigen Kathedralkirche gefertigt habe.

— — — Ein andrer Maler gleichen Namens, wohl ein Nachkömmling des Obigen, und ebenfalls von Toledo, bekleidete von 1641 — 45. die Stelle eines Malers der dortigen Kathedrale. Fiorillo IV. 221.

* — — — Ein dritter dieses Namens, und der berühmteste, den nun auch das Lex. kennt. „Wenn man" (heißt es bey Fiorillo IV. 281.) „Juarte den Spanischen Klaude Gelee nennen

kann, so macht der Hauptmann Juan de Toledo auf den Namen des Spanischen Bourguignon gerechte Ansprüche". Als er bey seinem Vater Miguel kaum einige Fortschritte gemacht hatte, mußte er als Soldat nach Italien gehn. Hier hielt er sich so tapfer, daß er bald eben Hauptmann bey der Reuterey wurde, verlies aber aus Liebe zur Malerey diese ruhmvolle Bahn, und legte sich auf das Studium der Werke des Michel Angelo Cerquozzi (genannt M. A. dalle Battaglie) zu Rom, mit dem er innige Freundschaft schloß. Nach seiner Rückkehr in Granada malte er für Privatpersonen Märsche, Schlachten, Scharmützel und einige Seestücke, die ihm einen großen Namen machten. Auch unternahm er heilige Historien für verschiedne Kirchen, vorzüglich für die Kirche des heil. Franziscus, und eine Himmelfahrt der Madonna, ein wahres Meisterstück, das nach Murcia kam. Um den Hof zu sehen, reis'te er nach Madrid, wo er in Alcala de Henares und Talavera de la Reyna ebenfalls heilige Gegenstände malte, und dort starb. Unerachtet seine Historien viele Vorzüge haben, so kommen sie doch seinen Schlachten nicht gleich, worunter eine, bey Lepanto, die größte Bewunderung verdient".

* Toledo (Johann Baptista), der von Palomino, Velasco, Orlandi, und nach denselben auch vom Lex. mit Joh. Baptista Monnegro verwechselt wird. Der Unsrige, geb. zu Toledo, lernte die Baukunst in Italien, und gieng nach Neapel, wohin ihn Don Pedro de Toledo, Marquis von Villafranca, der daselbst vom J. 1532. bis 1553. Vicekönig war, gerufen hatte. Er legte für denselben viele große Plätze und Straßen, unter andern die noch jetzt so genannte Strada di Toledo an, und wurde dafür zum kaiserlichen Baumeister von Carl V. ernannt. Ihm gebührt der Ruhm, die größten Palläste zu Neapel, die Kirche des H. Jacob der Spanier, das glänzende Schloß zu Pausilippo und zahlreiche Fontainen ꝛc. erbaut zu haben. Philipp II. berief ihn hierauf nach Spanien, wo er ihn zum ersten Aufseher über die königlichen Gebäude, und im Jahr 1562. zum Architecten des Escurial machte. Dieser große Architect starb zu Madrid im J. 1567. Fiorillo IV. 79 — 80. Anm. u. Einen großen, sehr lesenswerthen Art. weihet diesem Künstler Milizia (Ed. terz.) I. 327 — 39. und nennt ihn vörderst Baumeister und Bildhauer, der daneben in der Philosophie, Mathematik, und den Schönen Wissenschaften bewandert, sonach mit allen den Eigenschaften ausgerüstet war, die Vitruv jedem empfiehlt, der ein ächter Künstler seyn will. Nach Spanien gieng er 1559. Seine Gattin Ursula Jabarria und seine Töchter folgten ihm spätherhin nach, giengen aber, nebst einer reichen Habe, die er sich in Neapel gesammelt hatte, durch Schiffbruch zu Grund, worüber nachwerts der ohnehin unglückliche Mann einen Rechtshandel mit seinem Schwiegervater bestehen mußte, der die Heimsteuer seiner Tochter von ihm zurück verlangte. — Hierauf zeigt Milizia, daß der Unsrige der erste Erbauer des Eskurials gewesen sey, der dazu nicht bloß den Entwurf gegeben, sondern denselben von 1563. an auch wirklich ausgeführt, bis an seinen in 1567. erfolgten Tod beynahe vollendet, und den Ueberrest seinem Schüler Joh. von Herrera, und noch spätbern Künstlern überlassen hatte; alle dies gegen die Behauptung so vieler Anderer, welche die Ehre dieser großen Baute, bald einem Franzosen Ludwig de Fox*), bald einem Italiener, Bramante, Pell. Tibaldi, Vignola, bald dem Anfangs erwähnten Monnegro zueignen wollten. Dann erzählt er allerley lächerliche Fabeln, deren es nicht bedurfte, um dieses Denkmal Spanischer Grandiosität zu verherrlichen **); und nun, was weit mehr werth ist, giebt er die ausführliche kunstmäßige Beschreibung desselben im Ganzen und allen seinen Theilen, welche, nach den uns vorgeschriebenen Schranken hier nicht Raum finden kann, aber, wir wiederholen es, bey unserm Schriftsteller nachgesehen zu werden, um so viel mehr höchlich verdient, da auch die geringen Gebrechen dieses Wunderwerks der Architektur dabey nicht verschwiegen sind. Nur dieses Einzige, daß solches überhaupt den religiösen und ernsten Charakter trägt, welchen Philipp II. nicht bloß nach seiner eigenen Gemüthsstimmung, sondern auch in seines Vorgängers, Carls V. Seele hinein, demselben ertheilen wollte; so daß es dessen hohen Werth tropfschlägig entwürdigen heißt, wenn Einige gefabelt haben: Der Eskurial trage, zu Ehren des H. Laurentius die Gestalt seiner Marterbühne, eines — Rostes, wovon — um es dieser jämmerlichen Anspielung ja an nichts fehlen zu lassen — der angebaute Königliche Pallast den — Stiel ausmache. — Von den übrigen merkwürdigen Bauten unsers Künstlers ist uns nichts Näheres bekannt. Einzig zählt der Almanach aus Rom 1811. (29. Apr.) noch unter seine Werke: Die Miteinrichtung der Straße Toledo in Neapel; dann ebendaselbst die Kirche St. Jacob den Spaniern zugehörig, und einen Pallast am Posilipo.

Tolentino (Marc Anton di). So nennt Lanzi (Ed. sec.) I. 155 — 56. einen Römischen Maler des XVI. Jahrh. der, nach Borghini und Colucci, in Toscana gearbeitet hätte. Ob er spätherhin wieder nach Haus gekehrt sey, u. s. f. wird nicht gemeldet.

* Tolesanus, s. Tolosano oder vielmehr J. Baron, im Lex. sowohl als in unsern Zusätzen.

Tolken ( ) Magister. Ein solcher (ob selbst ausübender Künstler, ist uns unbekannt) lehrte 1813. auf der Universität Göttingen die Archäologie der zeichnenden Künste.

Toll (Baron von). Ein solcher hat, wie wir irgendwo lesen, für die Voyage pittoresque de la Grece das Dorf St. Georg in Skyros, von J. Matthieu, und dann eine Karte von Skyros, von Petrier gestochen, gezeichnet.

* — — (Dominicus von). In dem Sessionszimmer der Kunstakademie zu Cassel befindet oder befand sich wenigstens ehedem von ihm ein Gemälde auf Holz mit einer jungen Frauensperson, die ein geschlachtetes Huhn in die Höhe hält; im Hintergrund eine lesende Mannsperson. Dann in der Gallerie zu Salzthalum: Ein alter Mann, einen Hering und Brodt in der Hand; hinten einige am Tische Eßende; ferner eine Frau, die mit der Brille auf der Nase einem Hund die Flöhe absucht, hinten ein arbeitender Weber; beydes Halbfiguren, Pendants von 10″ Breite und 1′ Höhe. Irgendwo werden die Urbilder zweyer Blätter, welche bey Winkler einem van Thol zugeeignet werden, und aber eben sowohl dem oben angeführten Peter van Tol zugehören können, dem Unsrigen zugeschrieben.

Tolland und Tollard (R.). So wird bisweilen der Name des oben angeführten Robert Pollard verschrieben.

*) Diesen Namen haben wir sonst nirgends gefunden. Conf. Fiorillo l. c.

**) Z. B. 11,000 Fenster und 14,000 Thüren — kaum die Hälfe; 25 Millionen Goldgulden Kosten — kaum 6 Mill. Dukaten; die Fenster der Bibliothek von Krystall, in vergoldet Silber gefaßt — von Glas, in Bley gefaßt; in diesem Bücherschatz 100,000 Bände — kaum 30,000; das Kirchengewölb von Titian gemalt — von Luca Giordano.

Tollius ( ), ein Glockengießer, s. oben Andr. Pegnitzer.

Tollmark ( ), ein Englischer Künstler dieses Namens modellirte, nach Stotharts Zeichnung, einen silbernen Schild von 3′ in Durchmesser, der, durch Unterschrift, als ein Geschenk für Lord Wellington gefertigt wird, und in 11. Abtheilungen so viele Siege dieses Helden des Tags darstellen soll.

Tolmezzo (Dominicus von), ein Maler, gebürtig von Udine, Zeitgenosse von Andr. Belluno, malte für den Dom seiner Vaterstadt eine Tafel in verschiedenen Abtheilungen: Eine Madonna, im Style seiner Zeit, mit einigen Heiligen, die für Zeichnung und Colorit einen Zögling der alten Venezianischen Schule zu verrathen scheinen, mit seinem Namen und der Jahrszahl 1479. Dann auf gleicher Tafel das Bild des H. Bertrams, Patriarchen von Aquileia, wozu noch zwey andere länglichte Täfelchen gehören dürften, welche das Allmosengeben und den Martyrtod dieses Heiligen darstellen. Diese letztere sind besonders einiger Aufmerksamkeit werth; und alle befinden sich gegenwärtig in zwey Zimmern der dortigen Canonica. *Lanzi* Ed. sec. III. 29.

Tolo war, nebst vielen Andern, theils Zeichner, theils Stecher für die bekannte Schola Italica. 40 Bl. Fol. Rom. 805.

* Tolosano, s. J. Baron im Lex. sowohl als in gegenwärtigen Zusätzen.

Tolozan (de). So heißt bey Gault de St. Germain, ohne Weiteres, einer der Französischen Kunstliebhaber des XVIII. Jahrhunderts, welche Kunstsammlungen besaßen.

* Tolpati (Adam). So nennt der einzige Basan (Ed. sec.) einen Künstler, der um 1770. gemeinschaftlich mit Ottaviani u. a. einen Theil der Raphaelischen Arabesken im Vatikan gestochen habe, und aber wohl kein Anderer, als — Johann Volpato ist. S. oben den Art. von Joh. Ottaviani.

Tolsa (Manuel), Mexikanischer Bildhauer und Baumeister, Mitglied mehrerer Akademien und Professor und Direktor derjenigen zu Mexiko. (Anderwärts heißt er Spanischer Bildhauer von Valencia). Derselbe zeichnete, modellirte und goß im J. 1802. (a. h. 1803.) zu Mexiko eine colossalische 16. franz. Schuhe hohe Bildsäule des regierenden Königes Carls IV. von Spanien; das erste Kunstwerk dieser Art in der neuen Welt (?), und zugleich der erste Versuch des gedachten Künstlers in Erzt. Diese Bildsäule wurde aus Auftrag und auf Kosten des Marquis von Brancifort, vormaligen Vicekönigs von Mexiko, errichtet, der diesem Land vorzüglich große Dienste geleistet hat. Cit. François. An. XI. Nro. 1221. Modellirung, Guß und Aufrichtung auf dem großen Platze zu Mexiko geschah in Gegenwart des berühmten Reisenden, Alex. von Humboldt, mit Ueberwindung von Schwierigkeiten, wovon man sich in Europa keine Vorstellung machen kann. *Delametherie* Voyage de Mrs. de Humboldt et Bonpland. Und der H. von Humboldt sagt selbst in seinem: Essai politique sur le Royaume de la nouvelle Espagne, diese Bildsäule sey ein Werk, welchem an Schönheit und Reinheit des Styls alles Aehnliche in Europa, die Statüe Marc Aurels in Rom ausgenommen, weichen müße?! Sie soll an Gewicht 25,000. Kilogramme halten, und die ehmals auf dem Vendome-Platze zu Paris befindliche Ludwigs XIV. um 2. Decimeter an Höhe übertreffen. Die Figur des Königes ist vergoldet; das Pferd aber hat einen olivenfarbigen Ueberzug.

* Tomann. So liest man etwa den Namen Thomann, auf Blättern nach Künstlern dieses letztern Namens unrichtig bezeichnet.

Tomas de Florencia oder Tomaso Fiorentino. So nennt Fiorillo IV. 129. einen Italiänischen Künstler gegen End des XVI. oder zu Anfang des XVII. Jahrh. der, nebst so vielen Andern, im Spanischen Eskurial arbeitete, und überhaupt zu Madrid u. s. f. viele Alfresco's, wie z. B. eine ganze Gallerie im Pallaste Alba de Tormes hinterlassen hat.

— — (Moses Pedro). So nennt Fiorillo IV. 341. ganz ohne Weiteres einen, wie es scheint wenig bedeutenden, Spanischen Maler aus der letzten Hälfte des XVII. Jahrhunderts.

* — —, s. im Lex. und oben Thomas.

Tomaselli (Fr.). Wir kennen ein Bildniß des bekannten Tyroler-Märtyrers Andr. Hofers, was er 1809. zu Insbruck nach dem Leben malte, und von einem Ungenannten in Med. 8°. gestochen ist.

Tomasini (Franz und Gregor), vermuthlich beyde Nachkommen von Philipp Thomassin, der sich in Italien Filippo Tomasini schrieb. Von Franz gestochen, benennt man eine Folge Römischer Statüen; nach Gregor hat Ces. Fantetti die Schaumünzen des Pabsts Paul III. in Kupfer gebracht.

Tomaso Fiorentino, s. gleich oben Tomas de Florencia.

* — — s. theils im Lex. theils unten, auch Thomas Tommasi und Tommaso.

* Tomassi (Joseph), s. im Lex. und unten Tommasi.

Tomberli (Bartholomäus), ein Mosaiker, der in 1785. an dem Dome zu Orvieto beschäftigt war. Storia del Duomo d'Orvieto. Rom. 1791. p. 385.

* Tomé (Narciso). Auch bey Fiorillo IV. 381—83. heißt es von ihm: „Derselbe hat sich durch ein Werk berühmt gemacht, das man als das größte Muster der Geschmacklosigkeit und den auffallendsten Beweis des tiefen Verfalls der Künste in Spanien ansehen kann. Es befindet sich in der ehrwürdigen Kathedrale von Toledo, und ist unter dem Namen des Transparente bekannt. Man sieht daran ein buntscheckiges Gemisch von Statuen, Reliefs und Malereien, deren Unwerth durch die Nähe der vielen Meisterstücke noch mehr in die Augen fällt, ob sie gleich von dem Pöbel für Wunderwerke gehalten werden. Dies Unding hat 200,000. Ducaten gekostet, eine Summe, welche die Spanischen Patrioten mit Freuden noch einmal bezahlen würden, wenn man es den Augen des Publikums entziehen könnte. Daß sich übrigens Narciso auf seine Arbeit viel zu gute gethan, sieht man aus einer Inschrift, die sich unter einem Basrelief befindet *). Als dies Transparent vollendet war, stellte man große Volksfeste an, machte es durch Kupferstiche bekannt, und pries es in Knittelversen als das achte Wunder der Welt **). Tomé war aus Medina de Rioseco gebürtig, und vereinigte in seinem Kopfe alle bizarre Ideen eines Boromini, V. Ribera und Churriguera, und wußte sie so

*) Sie lautet: *Narcisus à Tomé* hujus S. Ecclesiae Prim. Architec. major. jaspide, aere, fabrefac. delineavit, sculp. simulque depinxit.

**) S. Octava maravilla cantado en octavas rithmas: breve descripcion del maravilloso transparente, que cortosamente origió la primada iglesia de las Espannas. Compuestas por el R. P. Predicador Fray *Francisco Rodriguez* Galan. Panegiric. etc. Toledo, 1732.

geltend zu machen, daß ihn das Capitel der Cathedrale zum Architekt ernannte. Nachdem er sein Kunstwerk vollendet hatte, wollte das Capitel der Kathedrale von Leon ebenfalls ein Product dieses Ehrenmannes aufweisen, und ersuchte das Capitel zu Toledo, ihm seinen Narciso auf eine kurze Zeit zu schicken. Dies geschah; und nun zerstörte man mit Bewilligung des Erzbischofs und Cardinals Infanten den Hauptaltar, und warf die kostbaren alten Malereien zu Boden, auf deren Trümmer im J. 1758. ein ähnliches Transparent emporstieg, das von einem Anverwandten des Tomé, Namens Simon Tomé Galivan, vollendet wurde. Sie sind sich ziemlich gleich, und beyde Produkte eines verschrobenen Kopfes".

Tomé (Simon Galivan), Spanischer Architekt und Bildhauer, folgte, wie wir so eben gesehen, den Fußstapfen des Narciso, und ließ sich, wie er, zahllose Sünden wider den guten Geschmack zu Schulden kommen. Fiorillo IV. 583.

Tomeau ( ), ein Französischer Architekt, aber ganz sicher mit dem an seinem Ort angeführten Thomon derselbe, lebte in Rußland im J. 18.. Von ihm wurde das Innere des 1784. erbauten großen steinernen Theaters zu St. Petersburg ganz verändert und schön dekorirt. Daß die ebenfalls von ihm erbaute Börse nachwärts einstürzte, wirft keinen geringen Schatten, nicht auf seine theoretischen, wohl aber auf seine praktischen Kenntniße. Er st. zu St. Petersburg in oder um 1813. etwa 50. J. alt. *Msc.*

Tomik, Hofmaler des Herzogs (a. h. des Königes) Sobieslavs von Böhmen, welcher 1129. die Wischehrader Kirche St. Peter zu Prag ausmalte. Neuere Abhandl. der Böhmisch. Gesellsch. d. Wissensch. B. III. Prag 1798. S. 112. Im Hussitenkriege gingen diese Malereien zugrunde. Redel's sehenswürdiges Prag nennt ihn Toznick.

Tomkins oder Tompkins (B.). Ein solcher hat gemeinschaftlich mit F. Jucke's 1784. eine Folge von vier Landschaften mit Bauernhütten, schön in Aquatinta, in Kl. Fol. geliefert. Rost IX. 378. Hinwieder theilt der Katalog von Brandes diese vier Blätter dem nachfolgenden C. Tomkins (den er ausdrücklich Carl nennt) als Maler, und F. Jukes ausschliessend als Stecher zu.

— — (Carl), ein beliebter Englischer Landschaftsmaler neuerer Zeit. Von ihm kennt man, neben Anderm, viele Bilder, welche die schönsten Gegenden der Insel Whigt darstellen, die er, wie es scheint, selbst in Aquatinta in einem Werke geetzt hat, das zum Titel führt: A Tour to Isle of Wight, illustrated with 80. Views drawn and engraved in Aqua tinta by *Charles Tomkins*, 2. Vol. 4°. 796. Dann rühren auch die Zeichnungen zu einem Bande von Sonetten: Petrarca, a collection of Sonetts. 8°. 805. von ihm her, die der Herzogin von Devonshire gewiedmet sind. Fiorillo V. 833. Und ist er ohne Zweifel Einer und derselbe mit demjenigen

— — (C.), von welchem in obigem Art. B. Tomkins die Rede ist. Noch nennt Rost IX. 378. ein Aquatinta-Blatt, das dieser C. Tomkins (dies nun ausdrücklich) gemeinschaftlich mit F. Jukes geliefert habe, welches die Approchen der schwimmenden Batterie vor Gibraltar (1782.) nach einem Gemälde von J. Elively darstellt.

Eben so ist mit allen obigen Dreyen Eine Person derjenige Carl Tomkins, welchen Bernard's Katalog von Paignon-Dijonval einen Landschafts-Zeichner um 1785. nennt, und von ihm eine von W. Ellis gestochene große Ansicht von London anführt.

* Tomkins (P. Wilhelm, auch bloß Wilhelm), Zeichner und Stecher in Punktirmanier, geb. in England um 1750., und blühend zu London 1780—91., einer der beßten Schüler von Bartolozzi, und überhaupt einer der vorzüglichsten Künstler in der von ihm gewählten Manier. Von ihm führt Rost IX. 351—52. ein 20. Blätter nach C. Ansell, R. Bigg, Bretherton, H. W. Bunsbury, S. Harding, A. Kaufmann, W. Lawranson und J. S. Saunders an, welche meist von 1783—87. datirt sind, und allerley theils Geschichtliches, theils Romantisches nach Shakespearn u. s. f. darstellen. Diesen fügt ein Verzeichniß meines sel. Vaters noch andere, nach Bartolozzi (Zuneigung und Unschuld), Miß Drax (Celia im Sonnentempel), H. Füßli (die Shakespearschen Hexen), W. Hamilton (Rosalinde, Oliver und Celia), H. Ramberg (Lavinia and Mother), H. Romanelli (die Dichtkunst), J. Rußel (Mutterliebe), J. Kendal und Stothard (uns Unbekanntes) bey. Noch neuere Notizzen ein Blatt nach R. Smirke aus Shakespeare's: Wie es Euch gefällt. Als zwey schöne Blätter von ihm nennt der Winklersche Katalog die Pendants von Conversationen zweyer Engländer, und hinwieder zweyer Franzosen, jene mit zwey Englischen, diese mit zwey Französischen Damen; und Fiorillo V. 822—23. ein anmuthiges Spiel der Phantasie und des Witzes, unter dem Titel: The birth and triumph of Cupid, welches unser Tomkins in 24. Bl. nach den Zeichnungen der Königl. Prinzessin Elisabeth gestochen habe. Hinwieder nennt eine andere unserer Quellen als nach ihm sechs Ansichten von Windsor-Park von Morris*), und allerhand schlechte Blätter (vielleicht nur Kopien nach den seinigen) von Venzo. S. auch den gleich ff. Art.

— — (Thomas), ein Schreibemeister zu London. Man kennt von ihm ein Werk was Achtung verdient, und alle Schönheiten der Schreibekunst seiner Zeit vor Augen legt. Es ist betitelt: The Beauties of Writing. Exemplified in a variety of plain and ornamental penmanship etc. London 1777. und enthält 40. Bl. in qu. Fol. von P. Ellis meisterhaft gestochen. Breitkopfs Gesch. der Schreibek. herausgegeb. v. Roch. S. 49.

— — ( ). Ein solcher (wohl aber kein Anderer, als der vorhergehnde P. Wilhelm) erhielt, unter dem Titel eines Königl. Historischen Kupferstechers in 1795. den Befehl, die Trauungs-Ceremonie des H. Prinzen von Wales mit der Prinzessin von Braunschweig zu stechen. *Msc.*

— — ( ). Welcher endlich von allen diesen Tomkins (wohl ebenfalls der P. Wilhelm?) es sey, der, nebst mehrern Andern, um 1802. oder 1803. die sieben Menschenalter von Shakespeare, nach Smirke gestochen habe, ist uns unbekannt.

* Tommasi oder Tommassi (Joseph). Nach ihm hat Barth. de Petris den H. Andreas Cacciola in Kl. Folio schlecht geetzt.

— — (Tommaso) di Pietro Santa, ein Maler der Florentinischen Schule, würdiger Schüler der Gebrüder Melani von Pisa, den Lanzi (Ed. sec.) I. 193. ein äußerst fruchtbares Genie nennt, von welchem man die Sfondi (?) in der St. Johanns-Kirche zu Livorno nicht genug bewundern könne.

Tommaso (Grisello), s. oben den Nicl. da Cagli.

*) Diese wären die einzigen, welche unsern Tomkins, dem Lex. zufolge, zum Perspektivmaler eignen.

Tommaso (Lucas di), ein Maler von Siena, über den man einiges in den: Lettere Sanese I. 159. finden soll. Um 1373. war er in dem Dome zu Orvieto beschäftigt. Storia del Duomo di Orvieto. Rom. 1791. p. 383.

* — — di Marco, s. Marco im Lex. Im Almanach a. Rom 1811. (12. Nov.) wird seine Blüthezeit in 1370. gesetzt, und hier St. Antonio (nicht Andrea) zu Pisa genannt, für welche Stadt er, so wie für die Kirchen zu Florenz gearbeitet habe.

— —, aus Pisa. So heißt im Almanach aus Rom 1811. (3. Mai) ein Baumeister, der in 1770. geblühet habe, und werden dort von ihm Arbeiten im Dome zu Pisa, namentlich die Säulen an dem hangenden Marmorthurm angeführt.

* — — di Stephano, s. im Lex. und in gegenwärtigen Zusätzen Thomas da Lapo.

* Tommassin und Tommassini, s. im Lex. und in gegenwärtigen Zusätzen Thomassin.

Tompay, s. oben den Art. Dreppe.

Tompion (Thomas), ein Verfertiger von Automaten, dessen Bildniß J. Smith nach Kneller gestochen hat.

* Tompkins, s. theils oben, theils schon im Lex. Tomkins.

* Tompson oder Thompson (Richard). Anderwärts heißt er ein Buchdrucker und Kupferstichhändler, der verschiedene Platten durch junge Künstler, ohne Beysetzung ihres Namens, schaben lassen, doch auch, wie man glaube, selbst in Kupfer gearbeitet habe. Wie dem nun immer seyn mag, so führt ein Verzeichniß meines sel. Vaters an ein 20. Bildnisse nach W. Claret, R. Cole, Th. Hauker, J. Haysmann, besonders aber nach P. Lely an, welche mit seinem Namen bezeichnet sind, meist mehr und minder ausgezeichnete Englische Personen beyderlei Geschlechts: Den Prinz Wilhelm von Oranien, nachwärts König; die Prinzessin Maria; den Pfälzischen Prinz Robert, den Einige für den Erfinder der Schwarzen Kunst halten. Hinwieder finden wir anderswo ein Bildniß der schon erwähnten Prinzessin Marie, nach ihm, von van der Vaart gestochen, angezeigt. Sein eigenes Bildniß hat F. Place nach Zoust geliefert.

— — — s. auch oben Thomson und Thompson.

Toms (M.), s. den gleich ff. Art.

* — — (W. H.), Zeichner und Stecher mit der Nadel und dem Grabstichel, geb. in England um den Anfang des XVIII. Jahrh. und blühend zu London 1740. Sein Bestes waren Architektur und Perspektivische Ansichten. So z. B. acht (a. h. neun) große der Inseln Jersey, Guernsey u. a. im Kanal an den Französischen Küsten, nach J. H. Bastide's und des Kapitain Lampriere's Zeichnung; vier andere von Gibraltar, nach Macé; zweye vom Hospital zu Greenwich, nach Lawranson, welche Andere irrig einem M. Toms zuschreiben; eine Ansicht des Mailplatzes im Parke dieses Namens, u. a. nach B. Chatelain; und (schon 1724.) Prospekte im dritten Bande der spätern Auflage des: Nouveau Theatre de la Grande Bretagne. Dann von Bildnissen eines von Ph. Percival, nach van Dyck. Noch nennt eine andre unserer Quellen vier Blätter: Views of Gentlemans Seats nach Badeslade. Rost IX. 180—81. *Msc.* S. auch unten Torns.

* Tomylos, s. Timocles. Diese (nicht recht verständliche) Nachweisung findet sich in der Handschrift meines sel. Vaters.

Tonder (Friedrich Christian), lernte auf der Kunstakademie zu Kopenhagen, wo er 1777. u. 1780. Preißmedaillen (der Zeichnung, 1781. eine solche des Modellirens, und 1785. eine der Bildhauerei wegen) davon trug. Tonder erhielt darauf selbst die Stelle eines Lehrers in den Ornamenten bey gedachter Akademie, und st. als solcher 1809. Kunsthistorie i Danmark af Weinwich S. 218. u. ff.

* Tonducci oder Tonduzzi (Julius). In St. Bernardino daselbst findet sich von ihm noch ein Gemälde, mit seinem Namen und der Jahrszahl 1532. bezeichnet; und zu Ravenna nannte man von ihm (doch etwas unsicher) ein schönes Altarblatt (Steinigung von St. Stephan) in der Kirche dieses Namens. *Lanzi* (Ed. sec.). V. 70.

* Tonelli (Joseph), lebte noch 1718. Gemeinschaftlich mit Angelo Gori, Joseph Masini u. a. 1658. und etlichen ff. Jahren malten sie den Corridor der Gallerie zu Florenz — eben nicht das Beßte von ihrer Arbeit. *Lanzi* (Ed. sec.) I. 265.

Tonge ( ) inv. So soll eine große Frise von 8. Bl., die Ankunft der Königin Maria von Medicis enthaltend, bezeichnet seyn; wie es irgendwo ohne Weiteres heißt. Der in unsern Suppl. bemerkte Ronche hat fast eine Namensähnlichkeit mit ihm.

Tonnay ( ), ein neuerer Künstler zu Paris. Nach ihm gaben Alix und Chapuis vier artige colorirte Blätter aus der Geschichte von Robinson Crusoe. *Msc.*

Tonnet ( ), ein Künstler, der in der letzten Hälfte des vorigen Jahrhunderts lebte. Nach ihm haben Marcet und Duponchel gemeinschaftlich ein Blatt qu. Fol. gestochen, was den Großherrn darstellt, wie er einer seiner Frauen das Schnupftuch überreicht. *Msc.* S. auch den gleich ff. Art.

— — ( ). So heißt auch irgendwo, ohne Weiteres, ein Maler in Miniatur und in Wasserfarben, von Landschaften, Thieren, Figuren u. s. f.

Tonno ( ), Maler, ein Calabrese, Schüler von Polydor Caldara, und zwar jener abscheuliche, der ihm Vermögen und Leben raubte, und sein Verbrechen mit dem Strick büßte; sonst kein mittelmäßiges Talent, wie z. B. aus seiner Epiphania in St. Andrea zu Neapel erhellet, worinn das Bildniß seines Meisters in dem Kopf einer der dabey angebrachten Figuren erscheint. *Lanzi* (Ed. sec.) II. 307. Anm. Im Lex. s. v. Caldara wird jene Unthat des Künstlers Knecht zugeschrieben.

Tookey ( ) hat nach der Zeichnung von Ibbethon, die meisten Blätter des schönen und theuern Prachtwerkes: A Cabinet of Quadrupeds by *John Church*, was 1794. oder 95. erschien, in Kupfer gebracht. Wiedemann Archiv f. Zoologie u. Zootomie I. S. 191. ff.

Toornenburg, Toorenburg, auch Torenburg (G.), hieß Gerard. Torenburg scheint die richtigste Schreibart seines Namens zu seyn. Der Holländische Liebhaber, D. Marsbag, besaß von ihm eine in Wasserfarben gemalte Winterlandschaft ausser der Stadt Harlem, mit Rennschlitten auf dem Eise. Gestochen nach ihm hat J. C. Philips die Ansicht einer Kirche zu gedachtem Harlem mit einer großen Orgel; auch Jonas Haas soll nach seiner Malerei von 1755. den Dänischen Admiral Just Juel geliefert haben. Mein sel. Vater zweifelte noch, ob nicht am End unter allen diesen Namen kein Anderer als G. Terburg gemeint sey?

* Toornvliet (Jacob) s. im Lex. und unten Torenvliet.

Toppo (Anton). In Panzer's Nürnberg. Portr. I. 243. wird ein Bildniß mit der Inn-

schrift rubricirt: Anthony Toppo, Gießer von Ach — begraben 1508.

Topschitzky (Heinrich Christian). So hieß ein geschickter Lust- und Ziergärtner zu Bautzen 1785.

* Toqué, s. Tocqué.

* Toquet. So findet sich etwa auf Kupferstichen der eben erwähnte Tocqué bezeichnet.

Toraboschi (Joseph). Ein solcher soll nach Guercino ein Ecce Homo, mit der Aufschrift: Ego sum vermis, ziemlich gut (a. h. sehr schlecht) gestochen haben.

* Torbido (Baptist, auch Johann Baptist), genannt d'Angeli. Nach Einigen (Fiorillo II. 155.) übertraf derselbe seinen Lehrer und Schwiegervater, Franz Torbido, noch in der Kunst. Dagegen hält Lanzi (Ed. terz.) III. 163—64. ihn für geringer, als drey seiner Nebenbuhler (Domenico Ricci gen. Brusasorci, Paul Farinato, und den damals noch jungen Paul Caliari, den vorzüglichsten von allen), die der Kardinal Herkul Gonzaga nach Mantua berufen hatte, im Dome daselbst, jeder ein Bild zu malen. Von seinem Ananias in St. Euphemia zu Verona, von welchem das Lex. spricht, urtheilt indessen auch Lanzi mit großem Ruhm, und erzählt, daß solches, in neuern Tagen, bey einer vorgenommenen Aufführung einer frischen Mauer in erwähnter Kirche, ausgesägt, und, zu dessen Erhaltung, über dem Portal derselben wieder eingelassen wurde. Noch mehr, giebt er zu, daß er an Fleiß und saftigem Colorite Franzen erreicht, und an Pastosität der Zeichnung, und vielleicht auch an Grazie denselben noch übertroffen, wie z. B. in St. Stephano (zu Verona?) in einem wunderschönen Engel, der den HH. Unschuldigen Kindern die Palme ertheilt. Auch zu Venedig sieht man von ihm etwas Schönes, das freylich Andere einem Andern, und Boschini namentlich Franz Alberti zuschreibt: Eine Madonna zwischen St. Johann und Marcus, von einigen Personen in Herzoglichem Gewande aus der Familie Marcello angebetet, mit ihren kenntlichen Bildnißen. Einigen Nachrichten zufolge blühete Baptist noch 1576. Geetzt kennt man nach ihm, und zum Theil von ihm selber: Madonna in einer Landschaft, auf dem Schooße das Kind, welches Blumen aus einem Korbe nimmt, den ihm zween Engel reichen; zur Rechten hält Elisabeth den kleinen St. Johann, der dem Kinde Datteln darbietet; großes Blatt mit ziemlich großen Figuren (bezeichnet: *B. fecit del Moro*). Hiernächst eine andere H. Familie in einer Egyptischen Landschaft mit Bauten und Ruinen; hinter der Madonne Joseph, der den Esel besorgt (bezeichnet: *Batt. detto del Moro.* Apud *Camocium*). Ferner: Den Ewigen Vater in einer Glorie, unter ihm die Chiffer des Jesus-Namen, dann die Geistes-Taube, und zu unterst die Apostel (bezeichnet: *B. del Moro* invent. 1576. O. Comeli fec.). Weiter den in einer Landschaft sitzenden Mars, welcher der Venus liebkost; neben ihm ein staunender Amor (ohne Zeichen). Endlich das Gerücht auf einer Weltkugel, bläst die Trompete, und trägt in der Rechten eine Lorbeerkrone, geistreich geetzt (bez. *Battista* cognominato *del Moro*). *Winkler* s. v. *Moro* et *Torbido*. Noch nennt ein Verzeichniß meines sel. Vaters nach ihm eine Geburt von J. Morin; dann ausdrücklich von ihm nach Andern: Marter der Cäcilia nach B. Campi; Etwas (?) nach F. Mazzuoli; eine H. Familie nach Raphael, und Landschaften nach Titian; vielleicht die 30., von welchen das Lex. spricht; und der Katalog von Brandes: Einen Hirten, von einem Hund begleitet, den ein Engel besucht; ein seltenes Blatt.

* Torbido (Franz), seiner braunen Gesichtsfarbe wegen genannt del Moro. In Giorgione's Schule verweilte er weniger lange, als in Liberale's; dessen Zeichnung und Fleiß ahmte er eigentlich nach, und übertraf ihn noch in diesem letztern, da er an seinen eignen Werken immer etwas auszusetzen fand, und daher spät damit fertig ward. Altarblätter sieht man wenig von ihm; desto mehr Staffeleibilder, meist religiösen Innhalts, oder dann Bildnißе, an denen nichts, als vielleicht etwas mehr Freyheit des Pinsels zu wünschen übrig bleibt. Indessen ist unter seinen al Fresco's im Dome zu Verona, welche Verschiedenes aus der Geschichte der H. Jungfrau darstellen, besonders ihre Himmelfahrt, freylich nach einem Carton von Jul. Pipi, wunderschön; aber Ausführung, Colorit und Helldunkel sind fein; und namentlich war er, wie Vasari sagt, ein so sorgfältiger Coloriste, wie Wenige seiner Zeitgenossen. *Lanzi* (Ed. terz.) III. 81.

* — — (Julius) d'Angeli genannt, Baptista's Bruder, blühete zu Verona und Venedig um 1578. Zanetti nennt ihn einen gelehrten Maler. Von ihm sieht man in St. Apollinare zu Venedig die vier gekrönten HH. in einer angenehmen, genauen und wohlgeordneten Manier. *Lanzi* (Ed. terz.) III. 164. Gestochen nach ihm kennt man, ohne den Namen des Stechers, und lediglich mit dem Namen des Verlegers Louisa bezeichnet, ein Blatt: Pabst Alexander III., der in St. Johann Lateran dem Doge die Standarten u. s. f. überreicht, nach seinem Gemälde im großen Rathssaale zu Venedig. *Winkler.*

* — — (Marcus) d'Angeli genannt, Baptista's Sohn, Schüler und Gehülfe, blühete von 1560—85. Von ihm nennt Lanzi l. c. in St. Bartholomeo zu Venedig ein Paradies, dem er ungefähr denselben Charakter, wie der Arbeit von Julius zuschreibt. Nach ihm gestochen kennt man eine Geburt und eine Anbetung der Könige, beyde schön componirt, jene von B. Stefani (1585.), diese im Geschmacke von C. Cort; dann eine Madonna unter einem Pavillon, mit dem Kind auf den Knieen, das von dem kleinen St. Johann einen Apfel empfängt, neben diesem die knieende Elisabeth, große Figuren; einen Christ am Kreutze, unten Madonna in Ohnmacht, von St. Johann und Magdalena unterstützt, zur Rechten Joseph von Arimathia und der Hauptmann; eine Himmelfahrt, unten die Apostel in Entzückung; alle drey wieder von Stefani; endlich einen segnenden Christ in der Glorie, unten die zwölf Apostel, dies von Caspar ab Ovibus. Winkler s. v. *Moro* et *Torbido*. Hinwieder nennt ein Verzeichniß meines sel. Vaters die Meister, nach welchen Marcus selber gestochen hat: Bernhard von Cremona, F. Mazzuoli, Jul. Pipi, R. Sanzio, A. del Sarto, L. Valesio (die Samaritanerin), T. Vecelli; und, ohne Namen des Malers, Grotesken, Moresken, u. s. f.

Tordeur ( ), ein Baumeister. S. Quirot in künftigen Nachträgen.

Torelli (Caspar), ein Bildhauer; arbeitete um 1780. zu Rom. *Msc.*

* — — (Cäsar). Lanzi (Ed. terz.) II. spricht von ihm kurz, als von einem mittelmäßigen Künstler.

* — — (Felix). Einige setzen seine Geburt in 1670., Alle aber sein Todesjahr in 1748. Derselbe behielt den Geschmack seines ersten Meisters, Santo Prunati, größtentheils bey, und ward ein kräftiger Maler von schönem Helldunkel, kurz von nicht gemeinem Verdienst in Altarblättern, wie man davon Beyspiele zu Rom, Mailand, Turin, u. s. f. sehen kann. Ein besonder schönes Bild von ihm, von größter Abwechselung für Köpfe, Stellungen und Drapperie: St.

Vincenz, der einen Besessenen befreyt, sieht man von ihm bey den Dominikanern zu Faenza. *Lanzi* (Ed. terz.) V. 176. Von seiner Gemahlin *Lucia Casalini*, von welcher das Lex. einen eigenen Artikel giebt, heißt es (l. c.): „Sie malte Altarblätter im Styl ihres Gatten, so gut sie mochte; ihr großes Verdienst aber war das Bildniß. Dasjenige von Felix, von ihm selbst gemalt, befand sich in der großen Sammlung von dergleichen auf dem Lustschloße des Grafen Firmian zu Leopoldskron bey Salzburg. *Msc.*

* **Torelli** (Jacob). Derselbe war der Sohn eines Adelichen, und zeigte frühe ausgezeichnete Talente für die theatralische Architektur. Schon in seiner Vaterstadt Fano erfand er einige szenische Maschinen, die durch ihre Neuheit ihm einen Ruf nach Venedig erwarben. Hier fertigte er vollends trefliche Dekorationen aus, welche nachher durch Stiche ins Publikum kamen. Im Theater St. Johann und Paul war es, wo er zuerst jene wunderwürdige Vorrichtung anbrachte, vermittelst deren man die Bühne alle Augenblicke verändern kann, und welche seither überall in Ausübung kam. Von seinen spätern Kunstarbeiten in Paris macht P. Corneille, bey Anlaß derjenigen für das Schauspiel Andromeda, ein großes Lob. Zu Paris vermählte er sich mit einer adelichen de Sué, und bekam Kinder von ihr. Nach seiner Rückkehr ins Vaterland baute er auf seine und fünf anderer Kavaliere zu Fano eigene Unkosten das Theater della Fortuna, das durch die Geräumigkeit seiner Bühne, und die launenhafte Schönheit der Ausführung in ganz Europa bekannt ist, und ihm einen solchen Ruf erwarb, daß, als in 1699. das Theater zu Wien in Rauch aufging, er von Kaiser Leopold berufen wurde, ein neues, nach dem Muster desjenigen zu Fano aufzurichten. Noch wollte Torelli in seinem Vaterland ein Denkmal seiner Frömmigkeit (?) hinterlassen, und zwar durch Translazion des H. Hauses von Loretto, welches er baute, und mit Schildereyen versah (architetti e dipinse), auch dahin eine Stiftung machte, um dort alljährlich eine feyerliche Prozession zu halten. Dann wurde er zum zweytenmale nach Frankreich berufen, um ein Theater zu Versailles u. a. aufzuführen, was aber durch seinen 1678. erfolgten Tod behindert wurde. Begraben liegt er in St. Pietro in Valle zu Fano, wo er sich selbst einen prächtigen Catafalk erbaute, bey welchem — zu ewigen Zeiten ein Anniversar zu halten wäre. „So wahr ist es“ (rufen wir mit Milizia aus), „daß Eitelkeit das Element des Menschen ist“. Nach ihm gestochen finden wir, nebst dem schon oben Angemerkten, in einigen Gantkatalogen noch besonders angezeigt. Zu dem Drama: Die verstellte Thörin (la finta Pazza) von Strozzi, 5. seltene Folioblätter, die N. Cochin etzte, und die, mit einem Titel, zu Paris 1645. erschienen; dann zu dem Ballet, die Hochzeit der Thetis, 10. Folioblätter, die, von F. F. Francart gezeichnet, und von J. Silvestre geetzt, ebenfalls zu Paris 1654. mit einem Titel ans Licht traten. S. auch unten Jac. Torello.

— — (Johann), ein Freskomaler von Verona; arbeitete zu London. *Maffei* Verona illustrata. T. III. p. 308.

* — — (Joseph), welcher im Lex. unter seinem Bruder Felix erscheint. In Klügel's mathematischem Wörterbuche finden wir unter dem Worte Perspectiv u. a. folgendes Werk benennt: *Josephi Torelli*, Veronensis, Elementorum Prospettivae libri II. opus posthumum, recens. et ed. Jo. Bapt. Bertolini Centurio, Architectus. Veronae 1787. 4°.

— — oder Tonelli (Maestro). So nennt Lanzi (Ed. terz.) IV. 93. einen Schüler des Correggio, der mit F. M. Rondani, vielleicht mit ihrem Meister selbst, oder wenigstens nach dessen Zeichnungen die Frise zu St. Johann in Parma Grau in Grau gemalt hat, wofür Allegri den Lohn erhielt; sodann (nach Ratti) meisterhaft Mehreres im Kloster des gedachten Stiftes.

* **Torelli** (Stephan). Sein erstes Gemälde zu Moskau stellte das Bildniß der Kaiserin Elisabeth geharnischt, und mit einem eingeflochtenen Lorbeerkranz um den Kopf dar. Späterhin fertigte er große Bilder und Plafonds für den Hof, und wurde nachher auch von der Kaiserin Catharina II. beschäftigt. Fiorillo K. S. II. S. 52. —53. Er st. zu St. Petersburg 1784. „Mehrere seiner Arbeiten“ (heißt es bey Rost, oder vielmehr bey Huber IV. 151.) „in den Schlössern des Grafen von Brühl sind während des siebenjährigen Krieges auf Befehl des Königs von Preussen vernichtet worden. In dem Schloße Pfoerthen, wo Torelli große Werke ausgeführt hatte, sieht man nichts mehr; alles ward verbrannt. Der Herr Graf Marcolini, jetziger Besitzer des Brühlischen Gartens zu Dresden, hat einen Theil der Malereien von Torelli auf den Wänden wiederherstellen lassen. Zu Nischwitz, welches jetzt dem Herrn Doctor Lastrop gehört, wo auf feindlichen Befehl alles zerstört werden sollte, hat sich ein schönes Deckenstück im großen Saale des Schloßes erhalten. Der Offizier, der zu dieser Zerstörung commandirt war, ließ die Soldaten bloß auf die Einfassungen der Malerei schießen. Alles ward nachher wieder hergestellt, ausgenommen die Flintenschüsse, davon ich noch 1784. die Spuren sah. In der Niederlausitz sieht man noch zwey Deckenstücke von diesem Maler in zwey Zimmern im Schloße zu Altdoebern, einem Landgute des Herrn Baron von Heinecke“. Eine angenehme Scizze (Galathea auf dem Wasser, von Nymphen und Tritonen umgeben) befand sich (1809.) in dem Kabinet des H. Hof- und Landgerichts-Advokaten Schmidt zu Kiel. Selbst geetzt hat derselbe: St. Fidel von Sigmaringen, nach S. Conca; das Sakrament der letzten Oelung, nach J. M. Crespi, in der Dresdner-Gallerie; Bildniß des Kapitains Walter, eine Karrikatur, worin Torelli besonders stark war, und etliche Vignetten zu dem Brühlischen Bibliotheks-Katalog l. c. Nach ihm hinwieder gestochen hat besonders L. Zucchi Vieles — mittelmäßig genug. Vörderst von den Statüen, welche Lorenz Mathiello (s. oben dessen Art.), nach Stephans Zeichnungen für die Katholische Kirche zu Dresden fertigte, 40. Bl. einer jetzt seltenen Folge; wir glauben in Tuschmanier. (Abelungs Verz. d. Landkarten und Topogr. Blätter Sachsens, S. 85.) So wenigstens diejenige von St. Vincenz de Paula; dann St. Michael mit der Lanze, der den Teufel zur Hölle stößt; die Muse Thalia, mit ihren Attributen, wie sie auf die Reden der Venus horcht; endlich mehrere Bildnisse: Der Kurfürstin von Sachsen, Marie Antoinette; des Sächsischen Prinz Friedrich Christian, des Grafen Heinrich von Brühl; des ersten Kurfürstl. Chirurg, Peter Charron, und — der ersten Kammervirtuosin Faustina Haße; des Mailändischen Patriziers und Päpstl. Nuntius, Fabr. Serbelloni (Archiepiscopus Patracensis). *Winkler* et *Brandes*. Dann noch M. Oesterreich sein eigenes Bildniß in Karrikatur, und J. Watson dasjenige der Russischen Gräfin von Tschernischew. *Msc.* Noch bemerken wir, daß Stephan für das Dresdnische Galleriewerk gezeichnet habe; ferner daß die Kupole einer der Kapellen der Katholischen Kirchen zu Dresden von ihm gemalt sey; dann zu Lübeck der große Audienzsaal auf dem Rathhause. Heinecke Nachr. I. 51. 215—16. III. 52—54. Dort wird er ein guter Zeichner genannt, und der mehr in der Carracciischen als in seines Lehrers Solimena's Manier gearbeitet habe. *Idée générale* p. 62.

* **Torello** (Jacob), der Kupferstecher des

Lex. Ob derselbe etwa mit dem obigen Jacob Torelli, den das Lex. ebenfalls hat, Einer seyn dürfte. Wir denken es kaum.

* **Torenburg** (Johann), s. im Lex. u. oben Toorenburg.

* **Torenvliet**, auch **Toorenvliet** (Abraham), des nachfolgenden Jacobs Sohn, der im Lex. am Schlusse des Art. seines Vaters erscheint. Derselbe wird von **Vieil** (Tom. I. Ch. 17.) unter den Glasmalern (?) aufgeführt.

* — — — (Jacob), genannt Jason (wahrscheinlich sein Römischer Beyname). Sein Meister ist unbekannt. Die Geschichte erzählt, lustig genug, daß sein Vater, um ihn zum Fleiß anzuspornen, des Knaben Liebe zum Putz zu Hülfe genommen: „Wenn ich ein großer Maler werde, bekomm' ich dann einen schönen Rock, Feder und Degen"? Und wirklich war es dieser Hang zum Pracht auch bey männlichern Jahren (die männlichern Gesinnungen fehlten ihm noch), der ihn einsweilen bewog, sich vornehmlich aufs Bildniß zu legen, das ihm am meisten eintragen mochte. Endlich ging er denn doch, in Gesellschaft von Niclaus Rosendael, nach Italien, wo er sich eines Bessern besann, und nach großen Meistern studirte. Zu Venedig besonders dann war es, wo theils seine Talente, theils seine guten Manieren, ihm Eingang in guten Häusern, und sogar eine Heirath verschafften, welche weit über seine Hofnungen stieg. Hierauf kehrte er mit seiner Frau nach Hause, „die aber auch" (sagt Descamps III. 122.) „der einzige Vortheil war, den er von seiner Reise zog. Seine vermehrten Kenntnisse" (heißt es dann weiter) „erhöheten den Preiß seiner Arbeiten nicht — vielleicht, weil sein Pinsel durch Nachahmung großer Muster zwar an Korrektheit gewann, aber dafür an Freyheit und Originalität zu verlieren schien *)". In Frankreich sind seine Werke wenig bekannt. Eines seiner schönsten Bilder ist das Familiengemälde von Cornel Schrevelius, welches denselben, nebst Frau und Kindern darstellt. In Deutschland besitzen von ihm: Die Gallerie zu Wien: Einen öffentlichen Gemüsemarkt an einem Fleischbank; die Königl. Bayersche Galerie zu Lustheim eine Marktschreyer-Bude; Dresden eine Fischhändlerin, und einen alten Rabbi, mit einem Buch in der Hand; Salzthalum einst eine Gesellschaft, mit vor sich liegenden Notenbüchern, und einen Gelehrten, der mit einem Rabbi spricht; Pommersfelden einen Mann mit Geld, und eine Frau mit einem Krug und Brodt in der Hand; endlich, von Partikularen, H. Hof- und Landgerichts-Advokat Schmidt zu Kiel eine Köchin vor dem Tisch mit Wildpret; ein Jäger spricht mit ihr — also lauter sehr Unbedeutendes, und Alles ganz kleine Bilder. Eine große leicht colorirte Zeichnung von ihm, die Umrisse und hachirten Schatten in schwarzer Kreide (Diana und ein Satyr bey dem schlafenden Endymion) befand sich in der Sammlung des in 1809. verstorbenen Französischen Künstlers J. A. de Silvestre zu Paris; zwey andere (1810.) in demjenigen von Paignon-Dijonval in gleicher Manier: Zwey Frauenbüsten, deren eine ein Glas, die andere einen Vogelbauer hält. Geschabt nach ihm, oder gar von ihm kennt man einen St. Jacob, bloß mit seinem Namen bezeichnet. Hiernächst von Bildnißen diejenigen des Königes Carl Gustavs von Schweden, von einem Ungenannten in Meyssens Verlage; ferner des Leydener-Wundarztes Jacob Denys, von F. van Bleeswyck, und des Arztes Th. Craanen von A. Blooteling. Dann von Gattungs- und zum Theil geschichtlichen Blättern: Assemblée des Etats généraux, und: Festin du Roy en son retablissement, ou grand repas de cérémonie, beyde von P. Philippe; das Frühstück, von Brand; den Altdeutschen und seine Frau, Pendants von J. Feigl in Wien; die Verliebte Alte (p. 1675.) von C. Pechwill zu Wien; zwey Brustbilder junger Leuthe, deren der eine ein Glas, der andere ein Buch hält, von Blooteling; eine junge Frau, von einem Militär hinter ihr geliebkost, dem sie ihr Bildniß en Medaillon weist, von P. Schenk; ein Conzert von einem Ungenannten (diese vier letztgenannten ebenfalls geschabt).

*) Von Mannlich giebt vielleicht den beßern Grund an: „Weil", meint er, „Torenvliet, wegen dem herrschenden Geschmack seiner Landsleute, aus seinen Fortschritten keinen Vortheil ziehen konnte, und daher nach und nach seinen ersten, verlaßenen Styl wieder annehmen mußte."

* **Toresani** (Andreas). Nach Einigen st. er erst 1760. ungefähr 33. J. alt. *Lanzi* (Ed. terz.) III. 278. nennt ihn einen wackern Zeichner. Er arbeitete mehr zu Mailand und zu Venedig, als in seiner Vaterstadt Brescia. Neben dem, was schon das Lex. von ihm meldet, malte er auch Thiere. Die Figuren in seinen Landschaften waren von ziemlich gutem Geschmacke. Drey landschaftliche, zum Theil ausgetuschte Federzeichnungen (eine mit rother Dinte) von ihm besaß 1810. noch der Erbe des Kunstdilettanten Paignon-Dijonval zu Paris. In dem Verzeichniße wird er irrig **Torezani** geschrieben.

Torgeur (Heinrich). Auf mehrern vor uns liegenden Bildnissen Französischer Generale in Medaill. (z. B. Beurnonville, Augereau, Hoche rc.), nennt sich der Kupferstecher derselben, zu Paris 179. ., gut punktirt: *Henry Torgeur.* Dagegen auf dem Bildniße des Generals Jourdan: *Henry Forgeur.* Ein sonderbarer Fall! Welches ist nun der wahre Name? Da Buch- und Kunsthändler unserer Zeiten in Deutschland kunstbetrüglicherweise angefangen haben, Kupferblätter sogar mit dem Namen des Stechers des Originals kopiren zu lassen (vorzüglich in Bildnißen; wo dann das Bild dieses und jenes Engländers oder Franzosen, als von ächtem Englischem oder Französischem Ursprunge in Anzeigen ausgetrommelt werden kann, um die Käufer, wie durch eine bessere Authorität anzulocken), so denken wir mag es auch mit obigen, die, wenn wir nicht irren, zu Leipzig Heftweise erschienen, der Fall seyn; und dann hätte der unachtsame deutsche Kopist die Schuld zu tragen. Dies ist unserer Vermuthung nach gläublicher, als daß der Französische — von dem Stecher der Bildniße zu unterscheidende — Schriftstecher diesen Fehler begangen hätte. Noch ist anzuführen, daß gedachte Blätter nach der Zeichnung von Hilaire le Dru gestochen sind. *Msc.*

Toti (Gottfried), s. unten Tory.

* **Toriani** (Franz). Das Hauptgemälde des Choraltars der Jesuitenkirche zu Luzern ist von seiner Hand. S. **Businger's** Beschr. von Luzern S. 42.

* — — (Franz Innocentius). In der Kirche der Abtey Kremsmünster findet man von ihm einige Altarblätter; wie z. B. Christus am Kalvarienberge, und den Leichnam Christi. Auch die fürstliche Abteykirche zu Muri in der Schweitz besitzt sieben Gemälde von diesem Künstler. *Msc.*

* — — oder **Turiani** (Horaz). Zu Ende seines Artikels im Lex. lese man statt: H. Toriani, die Weisung: S. H. Torreggiani. Irgendwo wird ein Horaz Toriani als Architekt des Königs von Spanien, zu Rom genannt; ist es der Unsrige? Vergl. auch unten Nicl. Torinioli. Unter den Pallästen zu Rom, die in einer Sammlung in Kupfer gestochen sind, schreibt man ihm einen zu, der Monici di St. Paolo genannt wird. Noch sagt ein Gantkatalog, daß

ein uns unbekannter Dominic Parasaceus 1625. nach ihm ein großes Tabernakel gestochen habe.

Toriani (Julius), s. unten Torriani.

* Toricelli (Joseph und Anton). Wir haben ein von Phil. Andreas Kilian zu Augsburg in Fol. gestochenes Blatt vor uns, was Maria, die Himmelskönigin, mit dem Kind auf dem Arme in einer Glorie darstellt, und bezeichnet ist: Jos. et Ant. *Toricelli* F. Frat. delineaverunt. Sollte dies Gebrüder-Paar etwa mit dem Gebrüderpaare des Lex.: Joh. und Joseph Toricelli (dort freylich als Architekturmaler benannt) dasselbe seyn?

* — — s. auch Torricelli im Lex. und unten.

Toriolero (Don Pedro). So heißt im Reg. von Fiorillo IV. ein Spanischer Künstler, der hingegen im Texte Tortolero benannt wird, unter welchem Namen er unten folgt.

* Torn (Niclaus). So findet man den Maler Nicl. Tornioli, auf Blättern nach ihm, abgekürzt.

Tornauw (Otto), studirte um 1812. die Malerei zu Leipzig und zu Dresden. Vielleicht war er aus Rußland.

Torneo (Michael Martinez Balthasar), ein guter Spanischer Bildhauer des XVI. Jahrh. Schüler von C. Becerra (st. 1570.), dem er, nebst andern seiner Mitschüler, bey dessen Stukkaturen u. a. Arbeiten im Pallaste zu Madrid und del Pardo beholfen war. Fiorillo IV. 108.

Torner, s. oben Toerner.

* Tornhill, s. Thornhill oben u. im Lex.

Tornier (Didier). So soll ein Schlosser heißen, der eine gestochene Folge von Schlosserarbeiten herausgegeben habe.

Tornioli oder Torniolus (Lukas) soll ein Bild des Joh. Georg Noestler, Vice-Rektors der Universität Padua 1664., gestochen haben.

* — — — (Niclaus). In der sonderbaren Weise, auf Marmor so zu maken, daß das auf der Oberfläche Abgebildete, eines Zolls dick, den Stein so durchdringe, daß es auf der untern Fläche umgekehrt erscheine, nennt Lanzi (Ed. terz. I. 350.) von ihm eine Veronica. Wahrscheinlich war er in dieser Kunst ein Schüler von Mich. Ang. Vanni, der sich auf einem Grabmale seines Vaters Erfinder derselben nennt. In der Dogena zu Siena sieht man noch heutigen Tages von ihm in Oel eine Berufung des H. Mattheus zum Zöllneramte. Vor uns dann haben wir ein Werk, betitelt: Applausi festivi fatti in Roma per l'elezzione di Ferdinando III. al Regno de' Romani dal Ser. Prenc. Mauricio Card. di Savoia descritti. Al Seren. Francesco d'Este Duca di Modena, da D. *Luigi Manzini*. In Roma appr. Pietro Ant. Facciotti 1637. Dieser Titel ist in 4°.; das Werk selbst besteht aus 12. Bl. in Fol., die theils *Nicol. Torniolus* Pict. Ser. Pr. Card. à Sab. Inventor., theils *Horazio Turiani* Architetto In. bezeichnet, und von Luc. Ciamberlanus gestochen sind.

Tornow ( ), ein Engländer, den man irgendwo unter den vorzüglichern ausländischen Künstlern zu Rom benennt, wo er (heißt es 1798.) vor wenig Jahren, in seinem beßten Alter, verstorben war.

Torns ( ). So nennt der einzige Basan (Ed. sec.) einen Englischen Kupferstecher, welcher verschiedene Blätter in das: Théatre de la Grande Bretagne geliefert habe, und aber ofenbar kein Anderer, als der oben angeführte W. H. Toms ist.

Torond (A.). Eben so apokryphisch ist bey Basan l. c. ein anderer so getaufter Künstler, der etliche Landschaften nach Hann. Caracci soll geetzt haben.

Torre (Andreas della), ein Spanischer Maler, wie es scheint von geringer Bedeutung, Zeitgenoße von Joseph Antonilez (st. 1676.) Fiorillo IV. 303.

* — — (Bartholomäus und Theophilus) Gebrüder. Der zweyte, ein Schüler des erstern, lebte noch in 1600. Lanzi (Ed. terz.) I. 254. Das Lex. spricht von ihnen in zwey verschiednen Art. und kennt sie nicht als Brüder.

* — — auch Torri (Flaminius). Sein Talent, als Maler, große Meister, ohne angestrengte Mühe nachzuahmen, war so glücklich, daß seine Kopien oft theurer als die Urbilder bezahlt wurden. Mit dieser Geschicklichkeit, wenn solche sonst eben nicht von tiefer Theorie begleitet war, setzte er sich besonders in Beßitz der Manier des Cantarini, nur daß er dessen aschgraue Färbung auswiech; andremale in Guido's. Seine meisten Staffeleybilder finden sich zu Bologna, gewöhnlich geistlichen Innhalts, mit graziösen Figuren, ungefehr in der Größe wie Poußin's. „Dergleichen" (sagt Lanzi Ed. terz. V. 124—25.) „sah' ich bey H. Bonfiglioli, bey dem Bibliothekar Magnani, und vollends die beßt erhaltenen und schönst colorirten im Pallaste Ratta; denn vieles von ihm findet sich durch den Gebrauch des Steinöls verdorben; so z. B. eine Grablegung bey St. Giorgio, für welche überdieß noch schlechte Sorge getragen wurde. Nach Cantarini's Tod übernahm er, als der älteste seiner Schüler, die Bildung der Uebrigen". In Deutschland beßitzt von ihm, unsers Wissens, die einzige Gallerie zu Dresden drey Bilder: Eine Madonna, das schlafende Kind auf dem Schooße, St. Joseph und der junge Johannes zur Seite, Knieestück; die Marter der H. Apollonia (der Henker reißt ihr mit einer langen Zange die Zähne aus); das: Gebet dem Kaiser, was des Kaisers ist, nach Titian, was er einst für den Herzog von Modena gemalt, und (wie Malvasia sagt) wegen seiner Vortrefflichkeit ungeheuer bezahlt wurde; so wie auch Volterrano seinen Raub der Cassandra, eine Copie nach Guido, (wo findet sich dieses?) nicht genug bewundern konnte (Lehninger charakterisirt sein Colorit als kräftig, seinen Pinsel als sicher und frey). Rost dann (IV. 39—40.), der unsers Künstlers Geburt zu Bologna in 1621. setzt, nennt ein Paar von ihm, in malerischem Geschmacke geetzte Blätter: Maria mit dem Kind auf dem halben Monde stehnd, zu beyden Seitrn die HH. Hieronymus und Franciscus nach L. Carracci agli Scalzi (weit beßer als Roßi, sagt Gandellini); dann die Schutzheiligen von Bologna, nach Guido, und Pan von Cupido beßiegt, nach Aug. Carracci, im Pallaste Magnani. Von seinen Zeichnungen nach den Bildern im Pallaste Fava (aus der Geschichte des Aeneas) heißt es hier, Mitelli habe solche von Torre's Erben gekauft, und dann in seiner eignen Manier gestochen. Der unsrige bezeichnete seine Blätter mit F. T. und F. T. F. Der schändliche Basan (Ed. sec.) setzt die Geburt von Torre in — 1690. und seinen Tod in 1761. Malpé fügt obigen drey Blättern von ihm noch ein viertes hinzu: Zwey Kinder, die auf ihren Achseln ein drittes tragen, und ein Verzeichniß meines sel. Vaters einen todten Christ, und: St. Carl Borromäus, nebst einem Krieger, der eine Palme trägt (großes Blatt). Winkler dann nennt, als nach ihm gestochen: Das Brustbild eines die Hände faltenden Heiligen, von einem, bloß mit einer, aus J. C. M. N. zusammengesetzten Chiffer sich bezeichnenden Künstler; und die H. Jungfrau, die mit St. Ambrosius, auf den Knieen vor ihr, spricht, so wie das Kind, auf dem Schooße seiner Mutter dem vor ihm,

ebenfalls auf den Knieen liegenden St. Anton von Padua liebkost, von A. Badiale.

Noch erhalten wir so eben von einem unserer Freunde ff. Zusatz:

„Noch soll Flaminius selbst geetzt haben: Simson, dem Gott aus der Kinnlade Wasser emporschießen läßt, um daran seinen Durst löschen zu können, nach Guido; den bösen Geist auf einem großen Stein sitzend, nach Ludw. Caracci, im Kloster St. Michael del Bosco bey Bologna (welche dort befindlichen Gemälde Flamin alle abzeichnete um sie zu etzen, aber solches nur mit diesem Blatte gethan hat); nach eigner Erfindung dann: Den Evangelisten Johann, und eine H. Familie in einer Landschaft, wo das Jesuskind einen Vogel an einem Faden hält. Nach ihm dann hat Badiale auch geetzt: Die Abnahme vom Kreuze, nach einem Kirchengemälde zu St. Georg in Bologna; eine H. Familie wo Maria dem Johannes Früchte reicht; dann Caccioli eine Anbetung der Könige in qu. kl. 4°.

Torre (Gianella della). In dem Gantkatalogue der Münzen des Archidiakonus Lengnich 1796. Danzig kl. 8°. S. 159. wird seiner als Baumeisters Kaiser Karl V. gedacht, und auf ihn ein sehr seltnes Medaillon in Bronze angeführt. Dann lesen wir auch in des: Joh. Herrmann 145. christliche Treu(Trau)ungs-Sermones. Nürnberg 1657. 4°. S. 921. daß ein Italiener von Cremona Janellus Torrin (sonder Zweifel der Unsrige) ein künstliches Planetenwerk für Kaiser Karl V. verfertigt, welcher Herr solches sehr hoch ästimirt habe.

— — (Joh. Andreas) ein Bildschnitzler zu Genua; verfertigte alles Schnitzwerk der Tribunen in dem Chor der Kirche St. Rochus. Er starb 1700. 50 Jahre alt. *Ratti.*

— — (Johann Baptista), Maler, gebürtig von Rovigo, setzte sich zu Ferrara. Er war ein Schüler von Carl Bonone. Als er das Catino (?) von St. Niccolo zu (Ferrara oder Rovigo?) malte, und sein Meister etliche Fehler darin bemerkte, schlug er es nicht allein aus, dasselbe zu vollenden, sondern gieng spröder Weise nach Venedig, wo er sich eine Weile aufhielt, und dann daselbst 1631. noch in blühenden Jahren ermordet ward. Lanzi (Ed. terz. V. 263.)

— — (Johann Paul), Maler, ein Römischer Edelmann, Schüler des in 1590. verst. Hier. Muziano. Fiorillo I. 160. sagt, daß ihm kein einziges öffentliches Werk von diesem Künstler bekannt sey. Lanzi (Ed. terz.) II. 121. setzt dann bloß hinzu, daß sein Meister ihn über die Kunst eines bloßen Dilettanten hinaus gefödert habe.

— — (Medina della) s. unten Torres.

— — (Nicolaus della). Ein solcher, aus dem Königreich Candia gebürtig, soll für Philipp II. in Spanien einige griechische Bücher abgeschrieben, und mit Farben ausgemalt haben. Fiorillo IV. 91.

— — ( ). So nennt auch Benard im Katalog des Kabinets Paignon-Dijonval einen Englischen Kupferstecher in Punktirmanier und Kunsthandler zu London um 1780. und führt von ihm das gefärbte Bildniß des Tänzers Vestris, in ganzer Statur, ohne weitern Namen als den seinigen, an; dann Mehreres von Bartolozzi, aus seinem Verlage.

* — — s. auch Torri im Lex. und Torrigli unten.

* Torregiani (Bartholome) genannt della Rosa. Lanzi (Ed. terz.) II. 197. sagt von ihm: Er malte gute Landschaften, aber dem Werthe derselben nicht angemeßne Figuren; und Fiorillo I. 201. setzt hinzu, er habe außerordentliche Erwartungen erregt. In der Gallerie zu Schleisheim befindet sich etwas von seiner Arbeit. „Diejenigen" (sagt von Mannlich) „welche Anton de Waal mit Figuren verzierte, sind leichter von den Werken seines Meisters S. Rosa zu unterscheiden, denen sie freylich überhaupt nicht beykommen.

* — — (Peter) s. im Lex. und unten Torrigiani.

— — (Vincentius) ein Perspektivmaler von Budrio. Zu St. Michele in Bosco zu Bologna sind verschiedene Bilder von ihm. *Msc.*

* Torreli, s. Torelli im Lex. und oben.

* Torrentius (Johann). Houbraken und Weyermann behaupten, gegen die gemeine Meinung, daß dieser Abschaum von Mensch, dessen trefflich ausgepinselte Bilder freylich an Unzucht Alles übertrafen, was Petron und Aretin je in dieser Gattung geschrieben hatten, an der Tortur gestorben sey. Denn vergebens lachte er, als man ihn seiner Verführungen wegen aufsuchte, und behauptete, durch Läugnen könne er aller Strafe entrinnen*). Seine wahre Geschichte ist in Theod. Schrevelius Historie von Harlems beschrieben. *Descamps* I. 382—85. Carl I. in England besaß von ihm, neben Anderm, ein Stillleben mit zwey Bechern voll Rheinwein, und die Figur eines nackten Mannes.

* Torres (Clemens de), der im Lex. unrichtig vor Don Matthias de Torres gesetzt, und kaum, wie d'Argenville meint, ein Schüler des 1682. gestorbnen Murillo seyn konnte, war geb. zu Cadiz 1665. und genoß unter seinen Zeitgenossen einen großen Ruhm. Er legte sich unter Anleitung des D. Juan de Valdes Leal zu Sevilla mit großem Eifer auf das Studium der Malerey, und machte in kurzer Zeit so starke Fortschritte, daß er zu Fresko- und Oelgemälden viele Aufträge erhielt. In Madrid wurde er ein Freund des Palomino und schrieb ihm zu Ehren ein Sonett, das dem ersten Bande des Museo pittorico vorgedruckt ist. Von hier gieng er nach Cadiz zurück, wo er im J. 1730. starb und seine ausgezeichnetsten Arbeiten gewiesen werden. Fiorillo IV. 385.

— — (Don Gabriel de). So nennt Fiorillo IV. 338. einen Spanischen Maler des XVI. Jahrh. der sich durch Miniaturen hervorthat.

* — — (Matthias de) derselbe erhielt in seinen Jünglingsjahren von seinem Oheime, Thomas Torrino, selbst Maler, einen Ruf nach Madrid, dem er folgte, und jenes Schüler ward, obgleich der Meister nicht viel Beßeres verstand. Dann aber besuchte er eine Privat-Akademie, und die Schule des Herrera, wodurch er es ziemlich weit brachte. Die Vorzüge seiner Gemälde bestehen in einem reizenden Colorit, und einer leichten, freyen Behandlung. Er hatte auch ein großes Talent zum Erfinden, wußte aber durchaus nicht mit Oelfarben umzugehn, daher alle seine Oelmalereyen so dunkel geworden sind, daß man jetzt nichts mehr von ihrem Inhalt entdecken kann. Seine Landschaften und Schlachten sind nicht übel. Fiorillo IV. 351. Er, oder wahrscheinlicher ein jüngerer Künstler dieses Namens, hat, wo nicht alle neun Musen, wenigstens eine

*) Beßer gelang dies jenem Spanier (bey Locke vom menschlichen Verstande), der an der Tortur seinen Blick unverwandt auf Einen Punkt, unter unaufhörlichem Rufen: lo vedo! gegen irgend einen Gegenstand richtete, und, nach seiner Lediglassung, sein: Ich sehe, ich sehe! dahin deutete: Ich sehe — den Galgen! Von dem Unsrigen heißt es bey Watelet: „Er stiftete eine Schule, nicht der Kunst, sondern des Lasters. Der Magistrat erschrack, eine Sekte zu finden, deren Grundsätze alle Bande der Gesellschaft, und besonders die der ehelichen Verbindung, zu zerreißen suchte."

Terpsichore und eine Erato in zwey ovalen Blättern in Rothkreidenmanier geetzt. *Msc.*

Torres (Graf von). So nennt Fiorillo IV. 340. einen Spanischen Dilettanten, der sich unter der Regierung Carl II. selbst ausübend mit der Kunst beschäftigte.

— — (Marquis de la). Und so einen großen, ebenfalls Spanischen Beförderer der bildenden Künste unter Philipp IV. l. c. S. 59.

Torretti ( ) in Reichard's: Der Passagier vierte Aufl. Berlin 1811. kl. 8. S. 806. heißt es, daß sich treffliche Reliefs von einem solchen in der Kapelle des Hauses Torreani zu Udine befänden.

* — — oder Torrigli, auch Torre (Anton, oder Peter Anton). Nach Lanzi (Ed. terz.) V. 105. lebte er noch 1678. und bemerkt er bey Gelegenheit dieses Künstlers, wie sehr Guarienti durch seine vielerley Benennungen die Enfia vervielfältige, und nennt übrigens den Untrigen einen guten Freskanten, wie solches z. B. aus den Architekturen erhelle, womit er in St. Joseph zu Venedig die historischen Bilder von Ricchi staffirt habe.

* Torri (Joseph Anton), wahrscheinlich derselbe mit dem Joseph des Lex. Nach den Rissen und der Erfindung dieses Architekten hat Bonaveri drey Folioblätter radirt, die den Pallast des Senators Ranuzzi zu Bologna darstellen. Auch soll A. F. Luciani (oder Lucini) eine Folge Grabmähler nach ihm gestochen haben.

— — oder Turri, auch Torre (Julius de la), ein von dem Baumeister des Lex. ganz verschiedener Künstler, aus Verona gebürtig, Maler und einer der ersten Medailleurs des XV. Jahrhunderts, war Doktor und Lehrer der Rechte zu Padua; gieng aber aus Liebe zu den bildenden Künsten nach Verona zurück und beschäftigte sich dort mit Kunstarbeiten zu seinem Vergnügen. Sein Bruder, auf welchen auch Julius eine Medaille verfertigt hat, war der berühmte Anatom, Marcus Anton de la Torre, für welchen Leonh. da Vinci alle Theile des menschlichen Körpers, seiner anatomischen Vorlesungen wegen, genau abzeichnen mußte. Moebsen Medaillen 1 Thl. S. 102. u. 129. s. v. Torre. S. auch unten Jul. Torriani.

— — s. auch Torre oben und im Lex.

Torriani (Julius). So hieß, wie wir lesen, ein Rechtsgelehrter zu Padua Anfangs des XV. Jahrhunderts, der sich mit Gießen in Bronze abgab. Man findet einige von ihm in dieser Art gegossene Medaillen; zwey derselben (die seinen Vater Hieronymus und seine Mutter Beatrix darstellen) trifft man in Maffei's: Verona illustrata abgebildet. Wohl sicher mit obigen Jul. Torri derselbe.

* — — s. auch oben und im Lex. Toriani.

Torricella (Anton), eigentlich Buonfanti, ein Ferrarefischer Maler, den man für einen Schüler des Guido hält. Von ihm sieht man zu St. Francesco in Ferrara zwey große Evangelische Geschichten; sonst kennt man dort Weniges von seiner Hand, und hat überhaupt keine weitere Kunde von ihm. Ob er vielleicht anderwerts seinen Aufenthalt genommen habe. *Lanzi* Ed. terz. V. 268. s. v. *Buonfanti*. Ob er etwa gar der anonyme Torricelli des Lex. seyn dürfte?

— — (Christoph) ein Stuccoarbeiter vom Comer-See; kam um 1750. nach Augsburg, wo er einen Verlag von Gipsbildern anlegte. S. auch den gleich ff. Art.; und zweifeln wir nicht, daß diese beyden Christoph eine und dieselbe Person seyn werden, da sich Gipsbilder- und Kupferstich-Verlag, wo nicht gern, doch zum öftern vertragen müssen.

Torricella (M. Anna) verheirathete Mervielle. Nach einer von ihr gefertigten Büste, erschien in dem Verlage von Christoph Torricella, einem Kupferstichhändler zu Wien, ein Bildniß des letzten Churfürsten von Cölln, von einem Ungenannten in Fol. gestochen. Beyde lebten so nach in der letzten Hälfte des vorigen Jahrhunderts. *Msc.*

— — s. auch die gleich ff. Art. Torricelli im Lex. u. hier.

* Torricelli (Joseph Anton). In Florentinischer Mosaik (lavoro di commesso) sah man, neben Anderm, von ihm eine sehr ähnliche Büste der Großherzogin Vittoria del Rovere, Gemahlin Ferdinand II. aus einem Chalcedonier von Volterra gefertigt. Von der Handschrift dieses Künstlers über die Steine, deren man sich zu jener Kunstgattung bediente, s. man Targioni Tozzetti's Reise durch Toskana, zweyte Ausg. (T. III. p. 513. et seqq.)

— — ( ). Nach der Zeichnung eines solchen (der aber leicht der Cajetan des Lex., obigen Joseph Anton's Sohn, seyn dürfte) hat Chiesa Cessara, in Gesellschaft von J. L. Guidotti, 24 Bl. Pläne und Ansichten der Stadt Genua gestochen.

— — ( ) ein äußerst geschickter Theatermaler, etwa von Venedig gebürtig. Nachdem er in Rom, Modena, Mailand u. a. Orten Italiens sich vervollkommnet, gieng er nach St. Petersburg. Er wetteiferte dort mit dem berühmten Gonzaga. Damals (um 1795.) stand er etwa in einem Alter von 57 Jahren. Später verließ er gedachte Hauptstadt und wandte sich nach Lissabon, wo man ihn zum Hoftheatermaler ernannte, und er in unsern Tagen noch am Leben gewesen seyn soll.

— — s. auch oben Torricella.

Torriggi, s. unten Torrigi.

* Torriggiani (Torriggiano oder Peter). Nach England kam er mit Florentinischen Kaufleuten. Von den zahlreichen Werken, die ihm dort zugeschrieben werden (und worunter, neben demjenigen Heinrich VII. wovon das Lex. spricht, auch dasjenige, bewunderungswürdige, von dessen Mutter, Margaretha Gräfin von Richmond gehört), hat Walpole ein vollständiges Verzeichniß gegeben. Eh' er nach Spanien gieng, kam er nach Florenz zurück, wußte daselbst viele junge Künstler für den König von England zu gewinnen, und bemühete sich, selbst den Benvenuto Cellini (seinen Bruder in Ebentheuern) in die Dienste desselben zu bringen. Fiorillo V. 213 — 14. — Vita di *B. Cellini*, p. 12. et seqq. Die beyden Grabmäler Heinrich VII. und seiner Mutter (beyde in Westmünster) hat Cl. du Bosc, nach der Zeichnung von Gravelot gestochen.

Torrigi (Joseph). Ein solcher soll das Bildniß des Kardinals M. A. Ricci, eines Römers, gestochen haben.

Torrin (Janellus), s. oben Gianella della Torre.

* Torroni (Angelo). Derselbe errichtete auch 1689. zu Rom den Katafalk auf das Absterben des Pabstes Innocenz XI. Dann erscheint er, ohne Angabe des Stechers, auf einem (ungenannten) Folioblatt in dem Verlage von Joh. Jac. Rossi zu Rom. *Msc.*

Torshell (Gustav). In A. J. von Henel's: Das Anno 1729. florirende Schweden. Lübeck 4°. S. 35. wird, bey der Fortifikations-Brigade zu Stockholm, rubrizirt: Lieutenant Gustav Torshell (Deseigneur-Lieutenant).

* **Tortebat** (Franz und Johann) Vater und Sohn, Rost VII. 119. der des erstern Geburt irrig in 1600. setzt, rühmt den Geist und die Einsicht seiner Etzarbeiten, und nennt von ihm, neben seinen Stichen für de Piles Maler-Anatomie (nach den Holzschnitten von Calcar in dem Werke des Vesalius) deren schon das Lex. gedenkt, von einzelnen Blättern, viere nach S. Vouet: Elias im Wagen; Simson, der die Säulen des Philistertempels umstürzt; den auf die Erde herabsteigenden (von der Erde entwichenen!) Frieden, und die allegorische Figur eines Engels vor einem Altar, der ein Herz mit seinem Pfeile verwundet. Anderwerts wird von ihm angeführt: Ein Triumph des Silens, großes Blatt, nach Jul. Pipi, ohne des Stechers Namen. Nicht von ihm (wie das Lex. sagt), wohl aber nach seiner Zeichnung, haben le Pautre, Chatillon, Mignard und Boulanger die in 1659. erschienenen Blätter nach den Bildern der drey Carracci im Pallaste Magnani zu Bologna gestochen. Ein Verzeichniß meines sel. Vaters will von ihm auch ein Urtheil Salomon's nach eigner Erfindung, und vollends 15 Bl. nach Vouet kennen, ohne sie jedoch zu benennen.*) Dann aber (unsicher ob nach Vater oder Sohn): Vörderst die Bildnisse des Advokats Gillet von J. Audran, des Abbé Chauberts von J. Crespy, G. Edelinks von R. Devaux; dann des C. Berbier aus Metz, des A. le Fort de la Mortiniere (Marchand Linger) und J. C. Parent, und noch zwey ungenannte, alle drey von G. und R. Edelink**); des Canonikus Frotté von J. Picault; des Malers Houasse, des Architekts le Cotte, des Stechers Simon, und des Marquis de Nesle, Ludwigs de Mailly, alle viere von A. Trouvain; endlich des Bischofs von Langres, F. de Clermont (dies sicher nach Johann) von einem Ungenannten. Ferner von Geschichtlichem: St. Franz von Paula, von Boulanger; Moses im Nil gefunden, und ein Opfer Isaaks wieder von A. Trouvain. Noch nennt Gault de St. Germain von Franz eine „sehr geschätzte" Iconologie, und eine andere unserer Quellen ausdrücklich, als von ihm geetzt: Eine Auferstehung nach A. Coypel, einen H. Ludwig von Engeln zum Himmel getragen (1664.), nach Vouet, und das Bildniß des de la Roche Tourniere (sollte heißen P. de la Roche und R. Tourniere, auf Einem Blatte) geschabt; dies aber wohl sicher durch Verwechslung mit einem solchen Blatte von J. Sarrabat nach Tourniere. Endlich wird eben daselbst auch P. Dupin unter die Stecher nach einem unserer Tortebat's gezählt.

* **Tortelli** (Joseph). Er lebte noch 1700. Lanzi (Ed. terz.) III. 246. nennt ihn, ganz kurz, geistreich im Venetianischen Geschmacke.

* **Tortirola** (Joh. Baptist), nach Zaist geb. 1621. (wohl aber früher, da er schon 1652. gearbeitet hat); st. 30. J. alt. Derselbe war ein Schüler von A. Maimardi. Eine Zeitlang hielt er sich in Rom, dann in Venedig auf, und bildete sich eine Manier, welche besonders der des jüngern Palma gleicht. Dann bemerkt man bisweilen auch eine Nachahmung von Raphael an ihm. So z. in einem unschuldigen Kindermord zu St. Domenico seiner Vaterstadt, welche verständig componirt, und gut colorirt ist. Noch muß man indeß dies und Anderes von ihm als Versuche ansehen, die ein Mehreres versprachen, wenn ein früher Tod ihn nicht übereilt hätte. Noch hinterließ er, neben Andern, besonders an dem trefflichen Bildnißmaler, J. B. Lazzaroni, einen wackern Schüler. *Lanzi* Ed. terz. IV. 154.

Tortono oder **Terdonensis** (Martian da) Secretär des Herzogs von Mayland Philipp Maria Visconti um 1430. malte für seinen Herrn, neben Anderm ein — Kartenspiel, welches ihm dieser mit — 1500 Goldgulden bezahlte. *Msc.*

* **Tortorel** (Johann), Französischer Stecher, oder vielmehr Formschneider, geb. um 1530. Malpé giebt den Innhalt seines mit J. Perisin gefertigten Hugenotten-Kriegs (welcher auch hier bloß auf 41 Bl. gezählt wird) näher, als Darstellung der seit Heinrich II. Tod in Frankreich erfolgten blutigen Verwirrung an, und nennt z. B. den erwähnten König auf seinem Sterbebett, und die Hinrichtung des Parlamentraths Anne Dubourg. Ein Verzeichniß meines sel. Vaters giebt vollends die Rubriken von 30. Ein H. la Valliere (sagt Malpé) besaß diese seltene Sammlung vollständig. Wo mag sie hingerathen seyn? Sein Monogramm bestand bisweilen in J. T. F. Anderemale in einem C. und in demselben verschlungen T. J. und P. welches letztre wohl auf seine mit Perisin gemeinschaftlichen Arbeiten deutete.

Tosanelli ( ), ein Römischer Maler, aber wohl sicher kein Anderer, als der oben erschienene Tofanelli. Im J. 1804. arbeitete er an dem lebensgroßen Bildniße Pabst Pius VI. in dem Augenblicke, wo derselbe das Concordat mit Frankreich unterzeichnet. *Msc.*

Tosca, von Viterbo, so wird ein Maler genannt, dessen eigenhändig gemaltes Bildniß sich in der Sammlung von Malerbildnissen befindet, die der Graf Firmian auf dem Lustschloße Leopoldskron bey Salzburg aufbewahrt. *Msc.*

Toscani (Cajetan), geb. bey Mariaschein in Böhmen von Italienischen Eltern 1742. und seit 1766. Zeichnungs-Unterlehrer an der Akademie zu Dresden. „Derselbe (sein Vater war nicht Künstler) kam als Knabe nach Dresden, und wurde von Hutin in der Kunst unterrichtet; da er sich vorzüglich dem Zeichnen wiedmete, so hat er, außer Kopien aus der Gallerie, wenig in Oel gemalt. Er hat auch die Inspektion bey den Akademischen Ausstellungen". So hieß es schon bey Meusel II. (1789.), und III. (1809.) wieder, nicht mehr und nicht minder. Er lebte noch zu Dresden 1813. *Msc.*

— — (Camillo), ein Architekt zu Paris um 1790. Beyläufig gedenkt seiner die N. Berliner-Monatsschrift 1801. B. V. S. 365.

— — (Carl Joseph), älterer Bruder des vorerwähnten Cajetan. Derselbe nennt sich auf einer 1752. von ihm herausgegebnen Abhandlung (welche die Gründe seines Uebertritts von der katholischen zur protestantischen Religion enthält) Kunstmaler bey der Porzellanfabrik zu Meißen. Diese Stelle verließ er bald, und setzte sich zuletzt, als Feuermaler, zu Kopenhagen, wo er noch 1813. ungefähr 80 Jahr alt lebte, und bey einer Fabrik im Figurenmalen bedienstet war. Einige seiner Söhne hatten sich ebenfalls der Kunst gewidmet.

— — (Franz), Bürger und Maler zu Mondovi, in der letzten Hälfte des XVII. Jahrhunderts. Ein von ihm in sehr groß qu. Fol. etwas

*) Es sind, neben den schon vorgenannten: Abraham, der seinen Sohn zum Opfer führt; Moses, im Wasser gefunden; das Gelübd Jeptha's; eine Madonna mit dem Kinde; eine sterbende Magdalena in der Wüste; Marcus Curtius, der die Geschenke der Samniter verschmäht; die von dem Sieg gekrönte Stärke. So würden wir (mit einem noch unten folgenden) 12. von den fünfzehen kennen.

**) Nach Gault de St. German wären die Bildnisse von le Fort und Parent, so wie ein drittes von Charles Perault (alle drey von G. Edelink), nach Tortebat dem Sohne gestochen, der dort (wohl irrig) ebenfalls Franz, dann aber richtig ein „trefflicher Bildnißmaler" heißt, und sein Todesjahr in 1718. 66 J. alt gesetzt wird.

steif geetzter Prospekt findet sich in dem: Theatre des Etats du Duc de Sacoye (Theatrum Pedemontiæ).

Tosciano (Gualterio d. i. Walther da). So hieß einer der Bildhauer, der 1295. bey dem Dome zu Orvieto bedienstet war. Storia del Duomo di Orvieto. Rom. 1791. p. 264. 381.

Toselli (Angelo), ein junger Baumeister von Venedig, der in 1806. nebst fünf andern seiner Kunstgenossen, nach dem Urtheil der beyden Akademien des Königreichs Italien, bey einem Concurse, würdig erfunden ward, als Pensionnair, seine Studien in Rom fortzusetzen.

* — — (Octav) von Bologna, ein Künstler, der um die Mitte des XVIII. Jahrhunderts blühte, wohl vorzüglich Bildhauer (s. den gleich ff. Art.). Nach ihm hat Andr. Bolzoni 1745. das Titelkupfer zu Joh. Fabri 24 Vignetten, welche — Wunderwerke darstellen, zu: *Bonanni* Biblioth. scriptor. Capucinorum, gestochen.

* — — ( ), die Gebrüder, Bildhauer. Der eine hieß Niclaus, der andere Octavius, und ist wohl mit obigem Octav Einer und derselbe.

Tosorthus der Egypter, ein Nachfolger des Menes, soll, nach Einigen, die Kunst Steine zu Quadratstücken zu hauen, und Häuser damit zu erbauen, erfunden haben. Andere schreiben dies dem Aesculap zu, der die Egyptische Residenz zu Memphis baute, und der zweite König daselbst war, und halten überhaupt beyde nur für Eine Person. Busch Handb. der Erfindungen II. 224. 364.

* Tossicani (Johann). Sein St. Johann und Philippus, deren schon das Lex. gedenkt, soll sich noch im Battisterio zu Arezzo befinden. Vasari, noch als Jüngling, fand es bereits verdorben, besserte solches wieder aus, und bekannte, daß er von diesen alten Bildern viel gelernt habe. Lanzi (Ed. terz.) I. 46. nennt unsern Künstler den letzten Zweig der Giottesschen, und der Almanach a. Rom 1811. (17. Nov.) Arbeiten zu Assisi, Florenz, Siena u. i. Dome zu Pisa, dann aber, als sein Schönstes, eine Verkündigung in dem Bischöflichen Pallaste zu Arezzo. Auch wird dort seine Blüthezeit in 1380. gesetzt.

Toti oder Toto (Fabian), ein geschickter Bildhauer, der für den Dom zu Orvieto, seit ungefähr der Mitte des XVI. Jahrhunderts oder noch früher, arbeitete. Von ihm sieht man dort eine der Apostelstatuen, und zwar die des H. Andreas; an der jedoch, und zu ihrem merklichen Vortheil, Ippolit Scalza (von welchem vortrefflichen Künstler wir künftig mehr sagen werden) die letzte Hand angelegt hatte. Er st. zu Orvieto 1607. und war ein Sohn des folgenden Sebastian. Storia del Duomo di Orvieto. Rom. 1791. p. 146. 159. 171. 230. 353. 383.

— — — (Sebastian), einer unter der Menge der vielen Bildhauer, die um 1538. der Dom zu Orvieto beschäftigte. Er fing den schönen hölzernen Tabernakel an, der zur Aufbewahrung des Bildes der Himmelfart dient, und den sein gleich vorstehnder Sohn Fabian nachgehends vollendete. Storia del Duomo di Orvieto p. 146. 325. Noch wird l. c. p. 380. ein Bastian Tori als Architekt an diesem Dom 1550. genannt. Vielleicht war letzterer ein andrer Sohn von ihm.

* — — s. Todi oben und im Lex.

Toto s. oben Tori.

* Toto del Nunziata s. unten und im Lex. Nunziata. Hier holen wir nach: Dieser Maler war bereits Heinrich VIII. durch einige Werke bekannt geworden, als er sich mit Florentinischen Kaufleuten nach England begab, und daselbst gut aufgenommen wurde. Sein Fach war eigentlich Architektur; daher er auch den Hauptpallast verschönern half, und in der Folge (er gieng nämlich wieder nach Italien zurück) als Leo X.*) einen feyerlichen Einzug zu Florenz hielt, wetteifernd mit Pierin del Vaga, die Triumphbogen errichtete. Von seinen gemalten Arbeiten macht Vasari eben nicht viel Rühmens, und nennt ihn einen Puppenmaler; dagegen zeugt er von ihm (was auch etwas werth ist!) daß er ein lustiger Kautz, und dann ein geschickter Feuerwerker war. Fiorillo V. 196—97.

Totram (Joseph). So heißt bey Fiorillo (K. S. II. 175.) ein Römischer Künstler, der in der letzten Hälfte des XVIII. Jahrh., nebst Andern, in der neuern Enkaustick sich besonders hervorgethan habe.

Tott (Gräfin von), eine Englische Dilettantin, deren gemaltes Bildniß des bekannten Elfi-Bey auf dem Salon der Akademie 1804. Aufsehen erregte. Fiorillo V. 822.

Tovard (Moses J. B.). So ist oben, unter Beecq, der Kupferstecher Fouard fälschlich geschrieben.

Touchar (V.), inv. le *Pautre* sc., a Paris chez *N. Langlois*. Also sind drey Blätter in kl. Fol. mit radirten Grundrissen von Gärten, im veralteten Französischem Geschmacke, bezeichnet.

* Touche (Coupart de la) Architekt zu Paris, der 1756. als einer der sogenannten Experts Entrepreneurs in Königliche Dienste gezogen wurde, und so noch 1770. vorkommt. Wohl ist er der nämliche de la Touche, dessen auch das Lex. gedenkt.

— — (de la) Königlicher Weg- und Brücken-Ingenieur zu Amiens seit 1774. *Msc.*

— — (Chevalier de la), ein Kunstliebhaber zu Chalons in Champagne, wo er auch gestorben ist. Von dem, was er zu seinem Vergnügen gezeichnet hat, ist folgendes geetzt worden: Zwey nummerirte Folgen kleiner Blätter, die eine von 12 Bl. mit allerhand geetzten Köpfen, die andre von 6 Bl. mit Bettlern u. dgl. (diese in Röthelmanier) beyde von J. Varin, für den Verlag der Wittwe F. Chereau zu Paris, gefertigt; Dann eine Folge 6 schmaler Bl. mit Trophäen, von Paly geetzt und von François zu Paris verlegt.

Toulouse oder Toulouze (Wilhelm von). So hieß ein Baumeister zu Paris um 1600. Wahrscheinlich verschieden von

— — — einem andern Künstler gleichen Namens, den Heineke irgendwo in seiner Idée générale unter den Französischen Früchte- und Blumenmalern anführt, und welcher hingegen wohl derselbe ist, der anderswo ein Brodirer von Montpellier heißt, der durch sein selbstgeetztes Bildniß bekannt sey, von dem auch vollends einer unserer Freunde ein Buch kennt, das zum Titel führt: Livre de fleurs, feuilles et oyzeaus, inventé et dessiné aprés le naturel par *Guillaume Toulouze* Maistre Brodeur de Mont-Pelier 1656. 4°. mit Innbegriff des Titels 29 Blätter. Toulouze hatte dieses Werk, was an den Maler Sebast. Bourdon dedicirt ist, in eigenem Verlage.

— — ( ). So heißt, dem Almanach des Beaux-Arts 1803. und dem Almanach de Commerce 1811. zufolge, ein in diesen beyden Jahren zu Paris lebender Kupferstichhändler.

*) Im dritten Jahre seines Pontificats.

Tounay ( ). So heißt in der Allg. Kunstz. 8°. S. 176. ein Französischer Landschaftsmaler, von dessen Arbeit auf dem Pariser-Salon 1802. oder 1803. ersichtlich war, der aber wohl kein Anderer, als der an seiner Stelle angeführte Niclaus Taunay seyn wird.

Tour (Brion de da), s. oben Brion.

— — (Carl la), s. den nachstehnden Art. s. Bruders Heinr. Wilh. la Tour.

— — (Claude du Menil de la), geb. zu Limeville, der die Kunst, Nachtstücke zu malen, ausnehmend vervollkommnete, überreichte Ludwig XIII. einen H. Sebastian, den dieser Monarch mit vielem Beyfall aufnahm. Fiorillo III. 162.

— — (Friedrich Leopold de la) Canonicus in Hildesheim, ein Kunstdilettante. Derselbe gab im Sept. 1810. Meine Ansicht über den bevorstehnden Verkauf der Gemälde-Gallerie des Freyherrn von Brabeck, zu Söder im Königreich Westphalen. Eine wohl kindisch-gutmüthige, und daher, wie wir hoffen, nicht etwa spekulative Grille!

— — (Heinrich Wilhelm la), auch Latour, geb. zu Potsdam 1765. Sohn eines dasigen Kochs, erlernte die Musterzeichnung und das Formschneiden bey Johann Peter Bougan zu Berlin bis 1782. Heinrich unterrichtete nachgehends hierin seinen Bruder Carl Friedrich, gewöhnlich aber nur Carl la Tour, der zu Potsdam 1770. geb. wurde. Dies Gebrüderpaar arbeitete nicht sowohl für Buchdrucker, sondern zeichnete und schnitt für Fabriken, auch bisweilen für Kartenmacher, bereiste darauf Preußen und Oestreich, und setzte sich um 1788. zu Dresden, wo der ältere eine Papiertapeten-Fabrik anlegte (wozu später noch eine solche von gedruckter Leinwand kam) bey der ihm der jüngere, der sonst auch für andre Fabriken mit Beyfall arbeitete, unterstützte. Sie lebten noch 1814. zu Dresden. Der älteste dieser Gebrüder Jacob Samuel la Tour, geb. zu Potsdam 1764., erlernte die Bildnißmalerey zu Berlin bey Hoppe, einem Historien- und Bildnißmaler aus Wolfenbüttel, der in gedachter Stadt seßhaft war und daselbst um 1781. ungefähr, gegen 80 Jahr alt starb. Jacob Samuel gieng von Berlin nach Potsdam zurück und st. dort um 1794. Wir wollen bey dieser Gelegenheit noch einige Formschneider für Fabriken benennen, die zugleich fast alle Musterzeichner waren, und in der letzten Hälfte des XVIII. Jahrhunders zu Berlin lebten: Borchert — Johann Peter Bougan geb. zu Berlin 1730, Sohn eines dasigen Commissairs aus der französischen Kolonie, lernte in seiner Geburtsstadt, wurde dann an Fabriken nach Bayreuth, Augsburg und endlich nach Potsdam berufen, von wo er sich wieder nach Berlin wandte, und hier um 1794. starb; er war ein geschickter Mann, der auch für Kartenmacher und Buchdrucker (jedoch ohne Namensbezeichnung) geschnitten hat. — Drey Gebrüder Cosantier, Söhne eines Cattundruckers aus der Schweiz, der sich zu Berlin niederlies, lernten in 178.. zu Berlin; der älteste, ein Schüler des nachfolgenden Stöckel, war zugleich ein geschickter Zeichner und arbeitete zu Berlin und Potsdam; der mittlere st. um 1790. in Böhmen; und der jüngste 1786. zu Berlin. — Drey Gebrüder Finckbein lernten bey ihrem Vater (der um 1720. geb. war) zu Berlin um 1782. und legten späterhin ein Kattunfabrik an. — Christian Krop, eines Bauern Sohn von Rüpdorf bey Berlin, lernte bey Lippert und Bougan, arbeitete dann in Chemnitz, Prag ꝛc. und gieng 1813. durch Sachsen wieder nach Berlin. — Haugwitz um 1754. geb. — Heinze um 1762. geb. — Hermann Schüler von Bougan, arbeitete nachgehends zu Chemnitz. — Lippert geb. zu Berlin um 1740. zog mehrere geschickte Schüler, wurde endlich rasend und st. im Tollhause zu Berlin um 1784. — Stöckel, geb. zu Wien, ein geschickter Formschneider, der sich nach Berlin wandte, wo er um 1780. (damals ungefähr 30. Jahr alt) für die Simon'sche Fabrik arbeitete. — Türmer, der letzte Schüler von Lippert, um 1760. geb. und noch 1808. zu Berlin befindlich. *Msc.*

Tour (Jacob Samuel le), s. den vorstehnden Art. s. Bruders Heinr. Wilh. la Tour.

— — (Moritz Quintin de la) geb. zu St. Quentin 1795. (a. h. 1704.), in die Akademie aufgenommen, die Einen sagen schon 1740. die Andern 1746. und in seiner Vaterstadt gestorben 1788. In 1782. hatte er in seiner Vaterstadt eine unentgeldliche Zeichenschule gestiftet. Seine Bildnißе entwarf dieser fertige Pastellmaler mit einem ihm eigenen Sinn für Schönheit, wußte das Eigenthümliche eines jeden Charakters und einer jeden Stellung zu entwickeln und im vortheilhaftesten Licht erscheinen zu lassen, gab seinen Gesichtern viel Relief, und dem Farbenton eine Kraft, die sich mit Pastellfarben selten hervorbringen läßt. Leider werden aber seine Werke für die Nachwelt verloren seyn, da es ihm, unerachtet der größten Bemühungen, nicht glückte, die vergänglichen Pastellfarben zu fixiren, und ihnen eine längere Dauer zu sichern. Jedoch sieht man von ihm in der Churfürstlichen Galerie zu Dresden zwey Meisterstücke, das Porträt der Dauphine Maria Josepha von Sachsen und des Grafen Moritz von Sachsen, welche so frisch und lebhaft sind, als wären sie so eben aus der Hand des Künstlers hervorgegangen. Fiorillo III. 352. Noch genauer charakterisirt Watelet seine Kunst, wie folgt: „Er gab seinen Bildnißen jenen Ausdruck, der ihnen allein wahre Kenntlichkeit ertheilt. Mit Leichtigkeit arbeitete er nicht, weil er sich einer großen Genauheit befließ, und sich nicht mit dem begnügte, was man das bloß ungefähr (à-peu-prés) zu nennen pflegt; dafür aber vollendete er seine Bilder durch genaue Toccirung, und reitzende Vollendung, die ihnen den Schein der größten Leichtigkeit gab. In seinem Alter verdarb er Vieles von seinem Beßten, wie z. B. jenes schöne Bildniß von Restaut, welches er als Aufnahmsstück in die Akademie gefertigt hatte. Immerhin aber gieng er auch diesfalls von einem großen Grundsatz aus, nämlich allen Schimmer der Beywerke den Köpfen, als der Hauptsache, aufzuopfern; so änderte er z. B. den schönen seidenen Rock von Restaut in einen einfachen braunen Frack. In seinen letzten Lebensjahren wurde er etwas zerrüttet; aber auch da noch beschäftigte sich seine, wenn schon ungeregelte, Einbildungskraft, mit der erhabenen Idee einer neuen, freylich seltsamen Cosmogenie." Bildnißе nach ihm haben gestochen: M. de l'Armessin, M. Aubert, J. Balechou, Basan, J. Beauvarlet, J. Berterham, Cathelin, H. Coussin, Daullé, P. Dupin, l'Epicier, Ficquet, H. Gravelot, Kauke, Littret, Massard, Melini, P. E. Moette, P. P. Moles, G. E. Petit, Petit Sohn, J. G. Schmid, Surugue, Tardieu, J. G. Wille, und ein Anonymus C. A. N. meist alle diese von marquanten Personen, und, in so ferne sie die Arbeit des Malers richtig darstellten, sicher von ausgezeichneter Aehnlichkeit. Hier nennen wir nur: Der Königin Maria Leskinsky, von Petit Sohn, und von Tardieu; des Dauphins, von de l'Armessin; der Dauphine (ob dasjenige zu Dresden) wieder von Petit; des Marchalls von Saxen (ob das Dresdner) von Kauke; des Herzogs von Villars, von Coussin; des Marschalls von Belleisle, von Melini; des Marschalls von Löwendahl, von Wille; Fontenelle's, von Dupin; Voltaire's und J. J. Roußeau's (Juwelen von Ficquet); das letztere auch von Balechou; des Abbé Nollet's, von Moles; Crebillon's von Cathelin; des Arlequins Thomaßin, von Berterham; des Malers

J. Restout, von Moitte (ehe es la Tour verdorben hatte); des Stechers H. Gravelot, von Massard; und (vor Allem aus) sein eigenes (1742.) gemaltes, von unserm Deutschen Schmid trefflich gestochenes, wo de la Tour wie unterm Fenster liegt, mit so gutmüthiger Schalkhaftigkeit lächelt, und mit der Hand auf irgend einen — Thoren zu deuten scheint. Auch Gault de St. Germain (S. 254—55.) nennt unsers la Tours Kunst, im Bildniß einzig für strenge Aehnlichkeit besorgt, ohne zu verschönern, die einfache natürliche Stellung, ihren wahren Ausdruck, und eben so wahre Farbe, Täuschung selbst bis auf die Hände, die er noch ganz besonders studirt hatte. Alsdann zählt er, neben einigen schon oben angeführten Arbeiten, zu seinen beßten (wir glauben meist noch ungestochenen, und nennen hier nur Gelehrte und Künstler): d'Alembert's, la Chaussees, Condamine's, Duclos, Dumonts le Romain, Roettiers, und der Actrice Sylvia.

Tour (Siegmund, Carl Friedrich la), s. oben Heinrich Wilhelm la Tour.

— — ( ), des obigen Moritz Quintin jüngerer Bruder, ebenfalls Maler, geb. zu St. Quentin. Von ihm ist uns nichts Weiters als das Rühmliche bekannt, daß derselbe in 1805. der schönen Anstalt seines Bruders in ihrer Vaterstadt neues Leben gab, und 1806. noch selbst beywohnte, als die Preise unter die dortige Jugend ausgetheilt wurden. S. auch den gleich ff. Art.

— — (de la). Ein solcher, ob vorgenannter Mor. Quintin's Bruder, ist uns unbekannt, war einer der Zeichner zu den 38. Bl. der Quartausgabe von J. J. Rousseau's Werken, wovon N°. 7—12. in 1806. erschienen waren. In den von uns oft angezogenen Kunst- und Kommerz-Almanachs von 1805. u. 1811. wird seiner unter den damals zu Paris lebenden Künstlern nicht gedacht.

Tourcaty ( ), erscheint unsers Wissens zum ersten Mal im Almanach de Commerce 1811. unter den damals zu Paris lebenden Stechern, besonders in punktirter Manier. Derselbe zeichnete und stach zu dem: Porte-Feuille Français pour l'an 1812. Paris 12°. das Titelkupfer. „Gehörte etwa der französische Kupferstecher Turcati, dessen oben unter Ardel gedacht wird, zu dieser Familie, oder wäre er gar Derselbe, so ist immerhin der Name Tourcaty der richtigere". Dies bemerkt einer unserer Freunde. Wir beantworteten die erste seiner Fragen mit: Wahrscheinlich ja; denken aber, daß derjenige Turcati, der nach Ardel zwey Blätter (den Schlaf der Venus, und den Preiß der Schönheit gestochen hat) ein älterer Künstler als der unsrige (vielleicht dessen Vater) seyn dürfte, da dieser Blätter schon in einem Verzeichnisse von 1779. gedacht wird. Und wohl ist es ebenfalls eher dieser letztere, bey dem ein von der Madame Dardel (ebenfalls nach einem Dardel) gestochenes Blatt (die Musik) verlegt worden, auf welchem er ebenfalls Graveur heißt, und das mit Königl. Privilegium erschien, was somit gleichmäßig auf frühere Zeiten deutet.

Tourdaignes (de la), ein Parlamentsrath zu Aix in Provence. Derselbe hat zu seinem Vergnügen geetzt: Eine Mannsperson mit einem Degen, einen Federhut tragend, und auf der Achsel einen weiten Mantel (nach Callot oder della Bella); eine Landschaft; und den Studienkopf einer falten Frau, mit einem Schnupftuche coeffirt.

Touré, ein falscher Name des unten ff. J. Touzé.

Touret. (Niclaus Friedrich), s. oben Thouret.

Tourlon (Caspar), genannt von Lamer, Bürger und Goldschmied von Cölln, wurde 1586. als besonderer Münzwardein des Churfürsten von Cölln von Reichs wegen verpflichtet. Hirsch deutsch. Münzarchiv II. 359.

* Tournay (Elisabetha Clara), s. oben s. v. Tardieu. Im Lex. selbst erscheint sie ebenfalls unter Tournay.

* Tourneiser, s. Thourneiser oben und im Lex.

* Tournelle ( ). Von ihm kennt man z. B. das Bildniß des Bischofes von Mirepoix, P. de la Broue, nach H. Rigaud (1791.), wozu S. du Pape die Verzierungen malte.

* Tournes (Johann de). Basan (Ed. sec.) läßt ihn 1521. zu Frankfurt geboren seyn. Seine kleinen Holzschnitte Neu-Testamentischen Innhalts tragen das Datum von 1556.

Tournier (G.)
— — (Joh. Jacob) } S. den gleich ff. Art.
— — (M. G.)

* — — ( ). Eine sonst nicht ganz unsichere Quelle nennt ihn Joh. Jacob. Rost VII. 555. dagegen M. G. Tournier. Es scheint hiernach, daß es zwey Künstler dieses Namens gegegeben habe, welche beyde geetzt hätten, und deren Arbeiten man unter einander vermengte. Ein Kupferstichverzeichniß nennt uns von Johann Jacob eine Folge antiker Vasen nach Carl Errard; und 6. Bl. mit allerhand Armaturen, diese gemeinschaftlich mit Lochom, nach Polydor Caravaggio. Dann von einem G. Tournier, vermuthlich der, den Rost M. G. (T.) schreibt, eine H. Familie mit der Innschrift: Qui non accipit crucem etc.; das Bild des Künstlers Leo B. Alberti zu der Uebersetzung des Werkes vom Trichet du Fresne, achteckig Fol., ohne seinen Namen; und anderes nach Guido und Annibal Carracci. — Noch ist zu bemerken, daß Rost l. c. irrt, wenn er die Geburt seines M. G. (T.) um 1640. ansetzt, und ihn zugleich als Schüler von Moses Valentin, der schon 1632. starb, benennt*). Rost nun nennt von ihm, als Stecher: Landschaften nach S. Rosa, einige Marien nach Guido, u. a., dessen schon das Lex. erwähnt; Basan (Ed. sec.) etliche Blätter zu einer Ausgabe des Vitruv, und ein Verzeichniß meines sel. Vaters (wohl irrig) das Bildniß eines Französischen Staatssekretairs, F. Sublet, Herrn von Noyers.

* Tourniere (Robert). Fiorillo III. 257. zählt ihn kurz unter diejenigen bessern Schüler von Bon Boulogne, durch welche dieser die von ihm entworfenen Bilder ausführen ließ; dann aber führt er ihn späterhin (l. c. 295.) noch einmal s. v. Tournieres auf, läßt ihn 1703. (a. h. 1716.) in die Akademie treten, und theils für den Hof, theils für den Herzog von Orleans arbeiten, nennt hierauf besonders Schalken sein Vorbild, den er durch übergroßen Fleiß in sorgfältiger Auspinselung kleiner Gemälde und (oft historirter) Bildniße (von treflichem Geschmack und guter Farbe) nachzuahmen strebte, und führt dann von ihm eine Arbeit an, welche er (heißt es nun 1716.) der Akademie als ein Probestück übergab, und die Geschichte der Debutate vorstellt, die bey dem Schein einer Kerze den Umriß ihres

*) Auch bey Fiorillo III. 208. erscheint er, als solcher, und als einer der glücklichen Nachahmer des Stils von M. A. Merigi. Z. B. nennt er von ihm eine Abbildung der Schlacht des Constantins gegen Marentius, die, bey allen Mängeln einer Verwirrung einzelner Gruppen, schön gerathen sey; die Natur habe er auf das Treueste nachgeahmt, und solche, wenn sie sich ihm edel darbot, auf das Glücklichste zu übertragen gewußt.

Geliebten an die Wand zeichnet, wodurch er sich den bittern Spott von Jouvenet erworben, der sich über jenes Bild äußerte: Es sey somit nicht schwer, Geschichtsmaler zu werden, wenn man den Rang eines solchen durch ein Lichtstümpchen erlangen könne. (Neben dem hatte er übrigens gedachter Akademie das sehr schöne Bildniß des Malers M. Corneille vorgelegt). In Deutschland besaß von ihm, unsers Wissens, der einzige H. Hof- und Landgerichts-Advokat Schmidt (1809.) zu Kiel: Den Bildhauer, der bey Licht seine Arbeit mit Vergnügen betrachtet. „Die Manier von Douw und Schalken sey" (heißt es) „in diesem Bilde vollkommen (!) vereinigt". Bildnisse nach ihm nennt ein Verzeichniß meines sel. Vaters von Balechou, Basan, einem Anonymus in Boissevins Verlage; Chereau, J. Daullé, Desrochers, P. Drevet, E. l'Epicié, J. J. Haid, P. Jode jünger, P. Maloeuvre, J. Sarrabat und J. du Vivier; darunter mehrere schöne, zumal von Chereau und Drevet. Hier nennen wir nur von bekannten Personen: Maupertuis von Daullé; des Kanzlers d'Aguesseau von Maloeuvre; sein des Malers eigenes und des Mousquetairs P. de la Roche, beyde auf Einem (seltenen) Blatt, von J. Sarrabat geschabt. Dann von Geschichtlichem: Eine Flora (den Sommer) von Chateau, als Pendant zu einem Winter, nach Berge; einen Gegenstand aus dem befreyten Jerusalem, von L. Desplaces; und endlich das Titelblatt zu irgend einem geschichtlichen Werke, von B. Audran.

Touron ( ), Schmelzmaler zu Genf, besonders in Bildnißen, die er sehr wohl zeichnete. Sein Colorit ist glühend und glänzend; er gab auch seinen Figuren und Nebensachen allen möglichen Geschmack. So heißt es in Kunstnachrichten aus der Schweitz von 1794—96. in den Meuselschen M. Misc. V. 665. und schon weit früher irgendwo in den Etrennes helvetiennes.

* **Tours** (François), Beyname von Simon François.

* — — (Simon François de); s. François oben und im Lexikon.

— — (Madmoiſ. le). So hieß eine Französische Landschaftmalerin und Kupferetzerin um 1797. Von ihr geetzt kennt man eine Landschaft mit Bauernhütten, nach Ruysdael, und vier andere Landschaften, nebst einer kleinen Marine, ohne weitern Namen als den ihrigen.

Tousé ( ). Ein solcher erscheint im Almanach de Commerce 1811. unter den damals zu Paris lebenden Häuser- und Kutschenmalern, und zugleich als Glasermeister.

Toussaint (C. J. oder J. C.), Baumeister und Professor seiner Kunst zu Paris, gab. 1808. oder 9. den Anfang eines: Traité de Géometrie et d'Architecture théorique et pratique simplifiées, welches 15. (a. h. 18.) Hefte (jedes zu 5—6. Bl. und 12—20. S. Text) enthalten, und das Heft 5—6. Fr. kosten sollte. Die drey ersten fand man 1809. im Verlage des Verfassers. Dem Almanach de Commerce 1811. zufolge, lebte dieser Künstler auch damals noch fürdauernd zu Paris.

* — — s. im Lex. und hier sogleich Toussyn.

* **Toussyn**, auch **Toussaint** und **Tussin** (J.), hieß Johann, und war ein Blumen- und Figurenmaler, der wie's scheint im XVII. Jahrhunderte zu Cölln arbeitete. Folgende Blätter nach ihm erschienen in dem Verlage von Gerh. Altzenbach zu Cölln: Mehrere mit figurirten Darstellungen versehene Blumentöpfe Fol.; dann die HH. Brigitta und Scholastica, und die Enthaup-

tung der H. Margaretha; alle von N. von Somer gestochen. Dann nachstehnde beyde aus demselben Verlage sind von Loeffler dem jüngern gestochen: Maria mit dem Kinde und dem H. Joseph; und der H. Franz nebst der H. Clara Fol. (neuere Abdrücke von diesem tragen die Verlagsadresse von E. Goffart Bürger zu Cölln *). Uebrigens vermuthen wir, daß noch ein zweyter Maler dieses Namens gelebt haben mag; indem wir 1806. bey der Wittwe des Malers Jac. S. Becker zu Erfurth eine auf Leinwand in die Breite schön in niederländischem Geschmacke gemalte Landschaft trafen, welche mit einer erbärmlich verzeichneten Flucht nach Egypten staffirt war, und worauf sich der Künstler selbst mit: *J. Touszin* angeschrieben hatte. Fast hätten wir vergessen, daß auch ein solcher selbst in Kupfer geetzt haben soll, und zwar eine kleine Landschaft in die Breite mit einer Wassermühle, welches Blatt bezeichnet wäre: *Joan Tussin* fecit et exc. Noch ist uns aus dem Verlage des Wilh. Altzenbach eine Maria Magdalena Fol. aufgestoßen, deren umdruckte mit großen Blumen verzierte Einfassung ihn als Zeichner und einen G. C. (oder C. C.) Stich als Kupferstecher derselben benennt.

* **Toutain**, auch **Toustain** (Johann). Man kennt die Abtey St. Michael, die er nach der Zeichnung des Architekten F. G. de la Tremblaye in Kupfer brachte; so wie dann auch nach Toutains Zeichnung G. Audran die Abtey St. Ouen gestochen haben soll.

Touzé (J.), ein geschickter Maler und Zeichner von modernen Gattungs-Gegenständen, der um 1774—84. zu Paris blühte. Nach ihm hat A. F. Hemery die Verkäuferin von Eiern und die Verkäuferin von Nüssen gestochen; Voyez der ältere: Tableau magique, Scene de Zemire et Azor; Voyez der jüngere die gefährlichen Zeitvertriebe; Peter Laurent ein Monument zu Ehren des unglücklichen Königs Ludwig XVI. in sehr gr. qu. Fol. Eine Handzeichnung von ihm mit der Feder: Carrikatur von sieben tanzenden Bauern besaß noch 1810. der Erbe des Kunstdilettanten Paignon-Dijonval zu Paris. S. auch den gleich ff. Art.

Touzet ( ). Ein solcher (ob etwa mit obigem Touzé Eine Person?) erscheint im Almanach des Beaux-Arts 1803. unter den damals zu Paris lebenden Geschichtsmalern, und wird dort von ihm eine Himmelfahrt der H. Jungfrau angeführt. Der Almanach de Commerce von 1811. gedenkt seiner nicht mehr. Indessen ist er ohne Zweifel der nämliche, der in unsern Tagen vielfältig für das Museum Napoleon, Heft 2. 3. 26. 33. 34. 49. u. 56. gezeichnet hat, als nämlich:

Terburg's Militair, der einer Dame Geld anbietet. P. Audoin sc.

F. Mola's verwundeten Tancred. S. C. Miger sc.

Giorgione's Gesanglehre. Claessens sc.

Netscher's des Vaters Begleitung der Laute. P. Audoin sc.

Van der Werf's Flucht nach Aegypten. Avril père sc.

Tenier's des Jüngern Raucher. De Launay sc.

Bega's gute Hauswirthschaft. Guttenberg sc.

Town ( ). So heißt bey Fiorillo V. 872. ein Englischer Maler, Mitglied der in 1783. zu Liverpool, nach dem Muster der Königlichen, gestifteten Malerakademie. Auf einer Ausstellung derselben vom J. 1783. befanden sich auch von seinen Arbeiten unter den vorzüglichern.

Townley (Carl), Zeichner, Miniaturmaler und Stecher in Schwarzkunst, und bisweilen mit

*) Wohl eines dieser Blätter heißt, in einer andern unserer Quellen, eine Thesis für das Gymnasium zu Hildesheim.

dem Grabstichel, auch Kunsthändler, geb. zu London 1746. und dort blühend um 1780. Derselbe hatte seine Studien vornehmlich in Rom und Florenz gemacht. Nach seiner Rückkehr sah man von ihm von 1777. bis 88. sehr schöne Schwarzkunstblätter, worunter wir vornehmlich die Bildnisse von da Vinci, Han. und Ludw. Carracci Zampieri (vorzüglich schön), Rembrand, Rubens und Reynolds zählen, welche er nach derselben Urbildern in der Gallerie zu Florenz geliefert; dann andere, nach P. Lely, J. Hoppner, J. Reynolds, J. Romnay (des Vice-Admirals Hyde Parker), auch ohne weitern Namen als den seinigen (des Grafen General Alexis von Orloff Tschesmensky). Ferner von Geschichtlichem: Agrippinen's Trauer über dem Grabe des Germanicus, nach R. Cosway, und zwey kämpfende Stiere in einer schönen Landschaft, nach G. Stubbs. Rost IX. 366—67. Um 1789. begab er sich nach Berlin, wo er theils Miniatur malte, theils neue Blätter in seiner gewohnten Kunst lieferte, und wirklich als Preußischer Hofkupferstecher und Mitglied der Kunstakademie zu Berlin erkiest ward. Jetzt nannte von ihm Meusel II. mehrere Bildniße nach Cunningham, wie: Des Königes Friedrich Wilhelms II., der Kaiserin Catharina II., des Herzogs Friedrich Augusts von Braunschweig, der Generale von Ziethen und von Möllendorf, der Gräfin Baudißin; ferner des Generals Paoli nach Cosway und des Doctor Jonston's nach Oppie; einen Amor, wieder nach Cosway, u. s. f. Um dieselbe Zeit (Berlin 29. Dez. 1789.) wird er im Meuselschen Museum XI. 481. „ein junger Mann von ausgelassener Lebensart" geheissen, „der mit Zurücklassung namhafter Schulden davon gelaufen, und seine hübsche Frau, die im Umgange der Shakespear'schen Ophelia zu vergleichen war, habe nachkommen lassen. Wo die Reise hingegangen, wisse man nicht. Als Künstler bedeute er nicht viel; er konnte nicht zeichnen (??); und doch" .... Hier schließt die Rüge; und wir wissen — wo einsweilen die Reise hingegangen, nämlich nach Hamburg. Dort befand er sich 1790., hielt sich daselbst eine Zeitlang auf, verfertigte einige Kupferplatten, malte Miniatur, und zeichnete sehr viele Bildniße nach dem Leben in Crayon u. a. Manieren, und kehrte endlich nach England zurück. Seither haben wir nichts Weiteres von ihm vernommen, er müßte dann (wohl schwerlich — doch, was ist nicht Alles möglich!) der nämliche Carl Townley seyn, von welchem es wieder im Meuselschen Archive II. (3.) 156. also (um 1808.) heißt, daß das Englische Parlament von dessen Erben seine herrliche Statüensammlung für das Brittische Museum erkauft habe. Noch bemerken wir, daß das Register des Meuselschen Mus. über St. VII—XII. auf S. 196. u. ff. verweis't, wo sich eine archäologische Beschreibung der Townley'schen Antikensammlung befinden soll, die wir aber doch nicht auffinden konnten. Eine andere ausführliche befindet sich bey Dallaway II. 36 —80. Dort erfahren wir auch, daß er (oder dann ein ganz anderes Ens dieses Namens) Stiche nach einigen seiner Alterthümer, doch nur als Geschenk für Freunde, habe fertigen lassen. Millin (l. c. p. 36. Not.) nennt ihn einen wahren Kenner.

Townshend (Carl), Englischer Kanzler des Exchequers. Man behauptet, daß derselbe, wo nicht der erste, doch der größte Verbreiter der ephemeren politischen Carrikaturen war, die nachwerts in England in so allgemeinen Schwung geriethen, und wovon er selbst eine zahllose Menge nach seinen eignen Zeichnungen entwerfen ließ. Gött. Anz. 1805. St. 165. S. 1648.

— — (Johann). Nach einem Englischen Maler dieses Namens hat ein Ungenannter in R. Stewart's Verlag ein Bildniß von Jac. Ferguson F. R., die Hand auf einer Erdkugel haltend, geetzt. *Brandes.* Nach Andern hätte Steward jenes Bildniß selbst gestochen.

Townskend (Lord), ein Englischer Kunstdilettante neuerer Zeit. Dallaway II. 269. nennt aus seinem Kabinette einen Belisar von Salvator Rosa, als das schönste Bild von diesem letztern.

Toznik, s. oben Tomsk.

* Tozzo (Johann Baptist del), der im Lex. s. v. Capanna erscheint. Noch heißt es bey Lanzi (Ed. terz.) I. 334., daß er, so wie Marc Bigio, einen bedeutenden Ruf in kleinen Figuren erlangt habe. Von ihren Arbeiten sollen noch vorhanden, und dieselben, wegen gänzlicher Einförmigkeit des Styls, kaum von einander zu unterscheiden seyn.

* Trabaldese, s. gleich nachstehend die vier Gebrüder Bartholomé, Felix, Franz und Niclaus Traballesi, welche im Lex. unter erstern Namen erscheinen.

Traballesi (Anton), geb. zu Rom. in 177.. als Prof. der Bildhauerei bey der Schule der bildenden Künste zu Mailand angestellt. Ekkard Handb. der höhern Lehranstalten in Deutschland I. 41.

* — — (Bartholomé), genannt Gobbo, des ff. Franzen's Bruder, der im Lex. in dem Art. desselben lediglich genannt wird. Lanzi (Ed. terz.) I. 213. führt ihn als einen Gehülfen des Vasari, und von ihm eine Danae in einer Sammlung (wir glauben in der Gallerie des P. Jovius zu Como) an.

— — (Cajetan), ein Bildhauer zu Florenz, wo er nach der Mitte des XVIII. Jahrhunderts in Großherzoglichen Diensten arbeitete. *Bencivenni* T. II. p. 57.

* — — (Felix), Bildhauer und Gießer, ein anderer Bruder von Franz, wird ebenfalls bloß in dem Art. dieses letztern im Lex. genannt.

* — — (Franz), arbeitete zu Rom unter dem Pontifikate Gregor's XIII. Lanzi (Ed. terz.) I. 213. nennt von ihm einige al Fresco's in der dortigen Griechen-Kirche, ohne ihren Gegenstand zu bedeuten.

* — — (Julian), auch Giulianino genannt. Als Maler erhielt er, unter der Regierung des Großherzogs Peter Leopold, den Auftrag, verschiedene Villen und andere öffentliche Oerter verzieren zu helfen. Fiorillo I. 447. Dann aber war er ein vorzüglich geschickter Zeichner, und wurde, als solcher, 1773. zum Professor der Zeichenkunst in die um diese Zeit erneuerte Künstler-Akademie nach Mailand berufen (Anton Franchi, ein Romer, lehrte zu gleicher Zeit auf dieser Schule die Sculptur, Jocundus Albertoli die Verzierungen, Dominicus Aspar und Marcellin Segre die Baukunst). *Murr* II. Von ihm wurden nicht bloß die meisten Maler-Bildniße der Gallerie zu Florenz zu dem bekannten Werke, sondern auch ein großer Theil der berühmtesten geschichtlichen Gemälde zu Bologna und Florenz gezeichnet, welche nachwärts von verschiedenen Künstlern gestochen worden. Er selbst dann hatte in den J. 1764. 65. u. 67. viele in einem malerschen Geschmacke geetzt; als nämlich: Nach J. F. Barbieri, T. Brizio, A. und L. Carracci, J. Cavedone, B. Franzeschini, F. Mazzuoli, M. Preti, G. Reni, A. Tiarini und R. Vanni. Die beßte Litteratur darüber giebt Gandellini, dem (beyläufig zu sagen) häufig der Vorzug gebührt, daß derselbe die Stellen der Urbilder anzeigt, nach welchen die Stecher gearbeitet haben.

So nennen wir hier *) nach erwähntem Schriftsteller, von Julians Blättern St. Wilhelm, Herzog von Aquitanien, der das Mönchskleid annimmt, vielleicht das stärkst colorirte Bild Guercino's in St. Gregorio zu Bologna; Christus, welcher der St. Catharina von Siena selbst das Abendmahl reicht, nach Brizio (G. sagt, „so schön wie ein Correggio!“) in St. Domenico ebendaselbst; die für Zeichnung, Ausdruck und Colorit so berühmte letzte Communion des St. Hieronymus, nach A. Carracci in der Carthäuser-Kirche außer Bologna. Dann nach L. Carracci sechse, nämlich: Christus, der den Mathäus von der Zollbank zum Apostelamte beruft, in der Mendicanten-Kirche zu Bologna; die Geiselung in der Certosa; die Dornenkrönung, Ebendaselbst; die Verklärung, Großaltarblatt in der Nonnenkirche; die kühn gedachte und lebhaft colorirte Bekehrung Pauli, in St. Francesco; die nie genug zu preisende Darstellung St. Georgs, der den Drachen tödtet, und in den Lüften St. Michael, der die rebellischen Engel aus dem Paradiese jagt, in St. Gregorio, Alles zu Bologna; St. Petron und St. Alo, die vor der H. Jungfrau in der Glorie knieen, nach Cavedone, in Titians Geschmack, in der Mendicanten-Kirche daselbst; das meisterhafte als Fresco beym Eingange vom Pallaste des Marchese Guadagni zu Florenz: St. Martin, der seinen Mantel mit einem Bettler theilt, nach Franceschini; St. Margaretha die Märtyrerin vor der H. Jungfrau knieend, mit noch vier HH. umgeben, das vollendetste Bild des graziösen Parmeggianino, welches die Carracci in Erstaunen setzte, in der Kirche dieser Heiligen zu Bologna; die Heiligsprechung der St. Catharina von Siena, in St. Francesco der Minoriten zu Siena, und der — vom H. Geiste beseelte Papst, der die Verehrung und den Tribut der verschiedenen geistlichen Orden in der Welt empfängt (dieses nennt Rost IV. 185.), beyde nach Prete; der zart gemalte St. Hiob (rimesso in trono, il quale è regalato da tutte le qualità di persone?), in der Mendicanten-Kirche zu Bologna, und eine Beschneidung in St. Martin der Augustiner zu Siena, beyde nach Guido; Joseph bittet die Maria kniefällig, ihm seinen Verdacht zu verzeihn (dieses nennt Rost l. c.), und St. Domenicus erweckt ein Kind, in der Kirche dieses Heiligen zu Bologna, beyde nach Tiarini; endlich das treffliche al Fresco: Clodwig der den Alaric besiegt, über der Kirchenthüre der Trinitäts-Bruderschaft zu Siena, von Vanni. Hinwieder nennt ein Verzeichniß meines sel. Vaters nach Traballesi einen H. Johann von Salerno, von C. Faucci; das Bildniß des Professors A. M. A. Salvini, und des Prälaten B. Menzini, von Ebendemselben, und Donatello's, von J. Allegrini.

Τραβεροβους (der zweyte Buchstabe ein griechischer). Diese Bezeichnung soll sich auf einem Blatte finden, was den Cimon darstellt, den seine Tochter im Gefängniße säugt; halbe Figuren.

Trach (Matthias), ein Glockengießer zu Wien in 1791.

* Tradate (Jacob). Der Almanach a. Rom 1811. (19. Jul.) nennt noch von ihm, neben der Statüe Martin V. mehr Anderes im Dome zu Mailand.

Traeger (Gustav Albrecht, gewöhnlich Albrecht), der Sohn eines Kaufmanns, geb. zu Naumburg an der Saale 1792.; studirte seit 1808. unter dem Professor Matthäi zu Dresden, die Historienmalerei. Auf den dasigen Ausstellungen 1811. u. 12. zeigte er sich mit Zeichnungen nach Gyps und nach den Antiken. S. auch den bald nachfolgenden Traeger ohne Taufnamen.

— — oder Trager (Leopold), wurde 1596. zum Fürstlich Basel'schen Münzwardein ernannt. Hirsch deutsches Münzcharch. VII. 335.

Traeger oder Träger ( ). Ein solcher, nicht ganz unwahrscheinlich obiger Gustav Albrecht, war ehemals Zeichenmeister bey dem Schulinstitute zu Bernberg. Meusel III. Dort heißt es von ihm: „Sein jetziger Aufenthalt (1809.) und seine Lebensumstände sind unbekannt“. Nach der Musik. Monathschrift 1792. I. S. 24. soll er auch das Nagelklavier erfunden haben.

— — ( ), ein Böhmischer Bildhauer, arbeitete um 1750. zu Wien.

Traeubler (Nicolaus). So (vermuthet ein Aufsatz in Meusel's Arch. II. (1.) 121. u. ff.) dürfte ein alter deutscher Formschneider heissen, von dem sich ein auf beyden Seiten geschnittener Stock in dem Kloster St. Ulrich und Afra zu Augsburg befindet, dessen eine Seite Christum am Kreutz, unten Johannes und die Marien, die andere dann eine unfläthige Judenverspottung darstellt. Auf der erstern findet sich des Künstlers Name: Claus, und dabey ein Schild mit einem Träubchen (wenn man gern will) bezeichnet. Daher die, seinen Namen betreffend, gewagte Vermuthung. Von der Arbeit dann urtheilte Unger, daß sie weder für besser noch für schlechter als diejenige auf dem berühmten Schnitte von 1421. sey. In neuern Tagen davon abgezogene Drücke von den beyden Seiten (17 1/2" hoch, 11" br.) fand man (wenigstens noch 1807.) für 2. Thlr. Sächs. bey dem Königl. privilegirten Intelligenz- und Adreßcomptoir zu Augsburg.

Trager, s. oben Traeger.

* Traini (Franz). „Sein großes Bild in St. Catharina zu Pisa stellt den H. Thomas von Aquino in seiner ganzen Wahrheit und Herrlichkeit dar; er steht in Mitte desselben, unter dem Erlöser, der auf ihn und auf die Evangelisten seine Stralen sendet, die sich weiter unten auf seine Hörer, Mönche, Bischöfe, Kardinäle und selbst ein Paar Päpste ergießen; zu seinen Füßen, wie von seiner Lehre besiegt, Arius u. a. Neuerer; neben ihm, etwas unschicklich“ (Warum?) „Plato und Aristoteles mit ihren offenen Büchern. Kunst der Gruppirung findet sich keine darin; eben so wenig Relief; die Stellungen sind, die einen zu gezwungen, die andern zu frostig; aber dann eine Wahrheit in den Köpfen, ein Alterthümliches in den Gewändern, und eine Art Neuheit in der Zusammensetzung, die Vergnügen bringt“. So heißt es bey Lanzi (Ed. terz.) I. 44. Der Almanach a. Rom 1811. (14. Nov.) nennt noch von ihm, doch nur im Allgemeinen, auch Arbeiten zu Florenz.

Traiteur ( ), ein Pettschaftstecher zu Straßburg 1770. Dieser geschickte Mann hatte den dasigen Münster aus Silber ins Kleine nachgekünstelt. Schrifttasche auf einer neuen Reise Th. I. Frankf. u. Leipzig 1780. 8°. S. 72.

* Trallianus. S. Aphrodisius, der nämlich aus Trallis gebürtig war.

* Tramblin, s. im Lex. u. unten Tremblin.

Trameззinus (Michael), ein Kupferstichverleger zu Rom noch um 1560. Aus seinem Verlage kennt man, neben Anderm, ein Opfer der Iphigenia, nach F. Salviati (nicht nach Bandinelli oder Buonaroti, wie es anderwärts heißt) von Beatricett 1553. Dann auch Landkarten; z. B. Griechenland von Pyrrh. Ligorius, Portugall von F. Alvarus Seccus ꝛc. Sollte der gleichzeitige Kupferstecher Franz Tramazino des Lex. etwa zu dieser Familie gehören? Irgend ein Katalog endlich sagt, wohl ohne genugsamen

*) Um ein Beyspiel von seiner Reichhaltigkeit zu geben.

Grund: Er selbst habe ein (5′ lang. und 4 1/2′ br.) Bl. von dem alten Rom (Rom. 1561.) gestochen.

Trampe (Johann Gottfried), Buchdrucker zu Halle im Magdeburgischen, der Abdrücke von lebendigen Pflanzen verfertigte. S. oben Wilhelm Sherard.

Tramüller (Franz), s. den gleich ff. Art.

Tramulles, Tramullas und Tramüller (Franz), ersterer ist sein richtiger Name, Sohn eines verdienstvollen Spanischen Bildhauers, Lazarus T. geb. zu Anfang des XVIII. Jahrh. zu Perpignan, wo sein Vater sich damals aufhielt. Er selbst studirte die Malerei in seiner Jugend zu Paris, wurde hierauf ein Zögling des Viladomat zu Barcellona, und reis'te endlich nach Madrid, um die großen Meister kennen zu lernen, hielt sich aber, wie es scheint, zu sehr an die Manier des L. Giordano. Nach seiner Rückkehr errichtete er mit seinem Bruder in seinem eigenen Hause eine artistische Lehranstalt. Fiorillo IV. 397. Sein Todesjahr ist uns unbekannt. Nach ihm von Littret gestochen führt der Winklersche Katalog (Ital. Sch. II. S. 1074.) ein allegorisches Blatt an, wo man in den Wolken ein Medaillon von Don Carlos sieht, bey Gelegenheit eines Festes, das dem Könige Carl III. und der Prinzessin Mar. Amal. von Sachsen bey ihrer Ankunft zu Barcellona gegeben ward.

— — (Lazarus), Vater des Obigen und des Folgenden. S. den vorstehnden Art.

— — (Don Manuel), Maler, der jüngere Sohn von Lazarus, geb. zu Barcellona 1715. und gest. 1791., ahmte anfänglich den Viladomat nach, trat aber in seinen spätern Jahren als ein origineller Künstler auf, zeichnete sehr richtig, und besaß viel Geist. Fiorillo IV. 397.

Tranach (von), ist ein vom Prof. Christ erfundener Name. Ueber das ihm beygelegte Zeichen vergl. Christian Rothgießer

Trans ( ). Von einem uns sonst ganz unbekannten Stecher dieses Namens, und ohne einen andern als den seinigen, führt ein Verzeichniß meines sel. Vaters das Bildniß eines Französischen Raths, Stephans von Clugny an.

Transmandus. Er war ein Mönch, der sich um 1073. bey dem Bischofe Adelbert von Bremen aufhielt. *Bruno* de Bello Sax. bey: *Freher.* Script. rerum germ. Tom. I. 175.

Trape ( ), wird als Bürger und Goldschmied zu London um 1550., irgendwo angeführt.

Trapentier (D.), ein Stahlschneider, vermuthlich in England. Man kennt von ihm eine Schaumünze auf die Bezwingung von Irland (mit den Brustbildern des Königs Wilhelm III. und der Maria), welche er 1691. ausfertigte. S. (Albert Balemanns zu Hamburg) Ansehnliches Münz- und Medaillen-Kabinet 1779—80. 2. Thle. 8°. I. 164.

Trapp (E. M.), Kupferstecher zu Breslau in 1740. Er hat zu Kundmann's hohen und niedern Schulen Deutschlands, insonderheit Schlesiens u. s. f. in Münzen. Breslau 1741. 4°., das prächtige Universitätskollegium und Kirche der Jesuiten zu Breslau (dieses Blatt ohne Namen des Zeichners F. B. Werner), die Ritterakademie zu Liegnitz u. a. in Kupfer gebracht.

— — (Johann Friedrich): Münzmeister des Herzogs von Mecklenburg Schwerin in 1785. Staatskal. von Meckl. Schwerin.

— — (Michel), ein Kupferstecher; arbeitete von 1681. bis 1683. in Chur-Brandenburgischen Diensten; früherhin bey der Münze, vermuthlich als Stempelschneider. Von ihm, wenigstens unter diesem Namen, kennt man sieben Blätter mit dem Titelblatt, welche Kleinodien vorstellen, nach Niclas Köppke, Goldarbeiter zu Hamburg.

Trappier (G.). Ein solcher soll nach Ant. Dieu ein großes schönes Blatt, Abigail mit David, gestochen haben.

Trasi (Ludwig), Maler von Ascoli, geb. 1634. gest. 1694. Lanzi (Ed. terz.) II. 252. nennt ihn besonderer Beachtung werth, und fährt dann also fort: „Derselbe war mehrere Jahre Maratti's Mitschüler bey Sacchi, und hernach weiter Schüler des erstern. Alsdann kehrte er nach Ascoli zurück, wo man Vieles von ihm öffentlich und bey Privaten siehet. In einigen kleinen Bildern erscheint er als ein guter Marattiste; in seinen al Fresco's und in Altarblättern hingegen findet sich wenige Vollendung, und hing er Sacchi so sehr an, daß man sogar auch dieses letztern Nachahmung von Cortona bey ihm entdeckt. Mit alle dem aber ist sein Gemäld in der Kirche St. Niccolo a St. Christophoro zu Ascoli ein schönes Bild, wobey er mehrern Fleiß bewies. Dasselbe stellt die Befreyung eines Pagen aus der Sklaverey in dem Momente dar, wo der fromme Jüngling seinen Herrn bey der Tafel bediente. Auch seine a Tempera in der Kathedrale seiner Vaterstadt verdienen Lob; eine Marter von St. Emidius ganz besonders.

Trath oder Drath ( ). Ein solcher heißt irgendwo ein sehr geschickter Klempner zu Dessau, welcher sich unter Anleitung des dasigen Bildhauers Hunold zum Künstler seines Faches gebildet habe, und schöne antike Urnen mit Blumen Figuren, u. a. dergl. um 1811. fertigte.

Trattinick (Leopold), Custos des KK. Botanischen Kabinets in Wien seit 1810. und selbst berühmter Botanischer Schriftsteller, lieferte um 1805. bey Geistinger daselbst eine Beschreibung der eßbaren Schwämme des Kaiserthums Oesterreich nicht nur mit wohlgerathenen Kupfern, sondern auch ebendieselben durch Stoll und Jaig in Wachs poußirt, wobey die keroplastische Kunst in einem hohen Grade der Vollkommenheit erschien, indem diese Künstler die größte Wahrheit und Schönheit in ihren Darstellungen zu vereinigen wußten. Dann unternahm er auch, einen: Thesaurus botanicus herauszugeben, der nur neue, selten oder bisher schlecht abgebildete Pflanzen in sehr genauen Stichen mit kurzem Text enthalten sollte, und wovon in 1806. bereits das erste Heft erschienen war. Tüb. Morgenbl. 1807. S. 656. u. a. Römer's Arch. f. d. Botanik III. B. 3. St. S. 458. Sein eigenes reiches Herbarium kaufte 1810. des Kaisers Maj. an. Dasselbe enthielt damals gegen 12,000. Species, und nahe an 20,000. Exemplare. Bertuch II. Anh. 24. 59. Oeffentl. Nachr.

Trattnern (Johann Thomas von), Buchhändler (und Nachdrucker?) zu Wien. Sein Name als Verleger findet sich auf einigen Kupferstichen. So z. B. auf einem Blatte (der im Zweykampfe Verwundete) nach Gerh. Dow, von Anton Tischler gestochen, und von dem Unsern 1765. verlegt.

Trattoratta (Marietta), malte ihr eigenes Bildniß, was sich in der so oft angeführten Sammlung von Malerbildnißen des Grafen von Firmian zu Leopoldskron bey Salzburg befunden hat.

Travani (Anton und Joh. Franz). Der erste lebte noch 1692. damals 65. J. alt. Den Namen Travanus dann findet man auch auf einer Päpstlichen Schaumünze von 1725., die vermuth-

lich von einem Sohne eines der in diesem Art. des Lex. vorgemeldeten Künstler verfertigt ist.

Traubel (Christoph). Ein solcher wurde, von des deutschen Reichs wegen, 1595. als Münzmeister des Grafen von Lippe verpflichtet. Hirsch deutsch. Münzarch. VII. 331.

Traubenberg (Johann Martin Rausch, von), s. Rausch.

Travelone (M. A. Stagnon de), s. oben Stagnon.

Traverse (Johann Carl de la), Maler, Pariser von Geburt, und ein Zögling von Boucher, gewann die Preise der Akademie und eine damit verknüpfte Unterstützung auf sechs Jahre. Er ging auch nach Rom und Neapel, um die Herkulanischen Alterthümer zu studieren, und fand daselbst an dem Französischen Gesandten, Marquis von Osun, einen eifrigen Gönner, der ihn auch mit sich nach Spanien nahm, und in diplomatischen Geschäften brauchte. Der Marquis nannte ihn seinen ersten Edelmann, und hoffte, ihm durch seinen Einfluß auf Carl III. eine ansehnliche Bedienung zu verschaffen; seine Bemühungen waren aber fruchtlos, und Traverse mußte selbst am Hofe ganz eingeschränkt leben, und seinen Feinden freyes Spiel lassen. Endlich ging er in sein Vaterland zurück, und starb sehr bejahrt im J. 1778. Man sieht von ihm nur wenige große Gemälde zu Madrid, weil er vorzüglich kleine Bilder zu verfertigen liebte. Seine Blumen- und Landschaftstücke sind vortreflich, und werden höher als die Historien und Porträte geachtet. Er näherte sich sehr dem grandiosen Geschmacke der Carracci, komponirte mit Geist, und brachte gern viel Gelehrsamkeit an. Dabey hatte er gründliche Kenntnisse der Optik und Perspektive, und ein Colorit, das an die Flämische Schule erinnert. Von seinen zahlreichen Aquarell- Oel- und Miniaturgemälden nennen wir nur ein Allegorisches Stück, die Geburt eines Infanten, das von D. Manuel Salvador Carmona, Mengsens Schwiegersohn, schön in Kupfer gestochen ist. Fiorillo IV. 423—24. S. auch den gleich ff. Art.

— — ( ). Irgendwo wird noch ein solcher, ob vielleicht gar der Obige genannt, nach welchem M. R. (wohl die Maria Theresia Roußelet des Lex. Wann aber lebte diese?) einen ruhenden Herkules gestochen habe. S. auch den gleich ff. Art.

— — ( ). Von einem solchen (wahrscheinlich aber von einem der Obigen) führt auch ein Gantkatalog Handzeichnungen an.

Traverso (Niclaus), ein Bildhauer, gebürtig von Genua, arbeitete im J. 1804. auf Befehl der dortigen Regierung an einer colossalischen Statüe von Christoph Columbus, welche neben der von Napoleon Buonaparte (wofür der Professor der Sculptur zu Turin, Comelli, beauftragt war), am Eingange des Nationalpallastes gestellt werden sollte. Feuill. publ.

* **Travi** (Anton), genannt il Sordo di Sestri (nicht etwa, daß er Taubstumm war). Seine Landschaften zierte er mit den schönen Limonenwäldern der Riviera, und staffirte solche durch Figürchen mit wenigen meisterhaften Pinselhieben. Auch die Landschaft selbst ist bey ihm nicht vollendet; aber sie gefällt deswegen nicht minder durch die graziöse Behandlung, die schönen Lüfte, und das glänzende Pflanzenwerk. Das Genuesische ist voll von Bildern mit seinem Namen, worunter aber viele die Arbeiten seiner geringern Söhne sind. *Lanzi* (Ed. terz.) V. 334.

*) Hört, hört!

Traunfellner (Jacob), akademischer Maler und Zeichenmeister zu Wien, von dem wir bey Leibesleben nicht das Geringste vernommen haben, der aber nicht minder ein ganz wackerer Mann seyn mochte, st. dort 57. J. alt 1800. Meusel's N. Misc. XII. 495.

Trauschke (Christian), war Königlicher Hofmaler zu Dresden, wo er auch 1731. gestorben zu seyn scheint. Hofkal. Ohne Zweifel derselbe, welcher anderwärts bloß C. Trauschke, ein geschickter Maler heißt, von dessen Hand einer unserer Freunde mehrere bärtige Philosophen, welche 1708. gemalt waren, in einer Privatsammlung zu Dresden fand. „Sie sind“ (sagt er) „in einer wenig ausgeführten Manier flüchtig und ziemlich keck hingeworfen. Es scheint als ob unser Künstler in Italien, nach Piazetta, sich gebildet habe“.

Traut (Franz), ein Bildnißmaler zu München, vielleicht des unten folgenden Sebastians Sohn oder Enkel. Nach einer Rechnung von 1725. wurden ihm für ein Bildniß des Kurfürsten von Cölln 680. Gulden bezahlt. Lipowsky. Ueberhaupt soll er, nach der Notizz eines unserer Freunde, viele von den damals lebenden Personen des Churfürstlichen Hauses abgebildet haben.

— — oder **Traudt** (Hans), Maler zu Nürnberg, malte im Kreuzgange der Augustiner-Kirche daselbst in Fresco geistliche Geschichten, in welchen er die Bildnisse vieler wirklicher Personen anbrachte. Es ist aber Alles so gut als erloschen. Dieser geschickte Mann erblindete 1488., wie sein von G. Fenitzer in 4°. geschabtes Bildniß mit der Inschrift besagt: *Hanns Traut* Maler — ist erblint A°. 1488. Will's Nürnb. Münzbelust. IV. 362. Danzer's Nürnberg. Portraits I. 243. Murr I. Lipowsky.

— — (Jacob), s. unten den Art. Wilhelm T.

— — (Johann). So nennt Lipowsky (ohne Noth neu gekleidet) den obigen Hans, s. auch unten den Art. Wilhelm Traut.

— — (Johann Jacob). Nach einem solchen soll E. C. Heiß das Bildniß von Wendler und das vom Theologen Joh. J. Mühlberger geschabt haben.

— — (Sebastian). So nennt Lipowsky, ohne Weiteres, einen Maler zu München um 1625.

— — (Wilhelm), ein sehr großer und schöner Holzschnitt mit einfachen Strichlagen, das Brustbild Christi mit der Unterschrift: Adorate Dominum etc., ist bezeichnet: *Wilhelmus Traut* Scul. excud. Francof. Noch einen andern nennt man mit dem Bildnisse des Nicolo Detto il Cieco di Pistoja, nach Franz Villamena von ihm. Nähere Nachrichten von ihm und ein Paar andern Künstlern dieses Geschlechts s. bey Hüsgen N. A. S. 192. u. ff. „Von Wilhelm Traudt“ (heißt es dort) „hat sich in Frankfurt vor Kurzem ein dickes Buch in Fol. und in Schweins-Leder gebunden, vorgefunden, dessen Deckel mit W. T. 1636. bezeichnet ist, darinnen sich eine große Anzahl Holzschnitte befinden, die alle nach der Reihe der Jahren bevestiget sind. Der Verfertiger aller dieser Arbeiten hat zu Anfang des Buchs folgende Worte mit eigener Hand hingeschrieben:

Ich Wilhelm Traudt haw angefangen zu
schneiden In diessen Jaren Ao 1636.
Wan alles stät in hegester not
so komt und hielst der lietwe Gott.
Wilhelm Traudt ist mein nam,
da ich das schneidt dat ich wenig verstan
Gott helf das ich es besser lern *)
daß ich schneidt mer in Eren.

Und unter einem gekreutzigten Christus-Bild, so ebenfalls hier vorkommt, stehet seine Adresse auf folgende Weise:

„Frankfurt am Mayn, bey Wilhelm Traudt Formschneider und Briefmaler, den Laden auf dem Pfarreisen".

„Aus allem diesem legt sich nun offenbar zu Tage, daß er ein hiesiger Künstler war, von dem sich vermuthen läßt, daß er seine Kunst aus Noth ohne weitern Unterricht gelernt hat, wie man solches in obigen Reimen bemerken kann: Das offenherzige Geständniß seiner anfänglichen Schwäche, macht ihm übrigens in meinen Augen Ehre, es legt ein redliches Herz an Tag, und zeigt, durch die Hofnung es besser zu lernen, zugleich einen Mann an, der sich keine Mühe hat verdrießen lassen, um in seiner Kunst sich empor zu schwingen, wie er solches auch durch seine Arbeiten in der Folge bewiesen hat. In dem Meister-Buch der hiesigen Diamant- und Rubinschleifer findet sich unter der Rubrik: „Namen „derer so das Schneiden allein gelernt, Burger „und Meister gewesen, als 1630. die Ordnung angefangen", zwey, wovon der eine Johann Traudt, der andere Jacobus Traudt geheissen haben. Da solche nun zu gleicher Zeit mit unserm Traudt gelebt, so ist auch zu vermuthen, daß sie Brüder, wenigstens nahe Anverwandten von ihm gewesen sind: Wobey mir hauptsächlich aufgefallen ist, daß auch sie ihre Kunst gleich jenem von sich selbst gelernet, und dadurch Beweise geben, wie weit die Menschen, durch eigene Fähigkeit gelangen können. Im Anfang hatte Wilhelm nur große Buchstaben und Fraktur-Schriften, hernach Wappen, und endlich historische Stücke recht schön und mühsam in Holz gestochen, unter welch letzteren die 8. kleine Holztafelger, so er 1639. nach H. van der Borcht und die 27. detti, eines in 12° A°. 1653. hier herausgegebenen Sprüch-Büchleins, besonders aber eine in gr. 4°. von ihm verfertigte Geiselung eines Missethaters nach Lucas Kilian, gute Beweise seiner zugenommenen Geschicklichkeit ablegen. Sein gewöhnliches Zeichen besteht in den bloßen Anfangs-Buchstaben seines Namens W. T mit dem Messergen darneben; er hat auch öfters den Namen ausgeschrieben, und auch wohl die Jahrzahl darzu gesetzt. Um A°. 1664. muß er hier verstorben seyn."

Traut (Wolfgang), Maler, des obigen Hansen Sohn oder Neffe, der den Vater oder Oheim in der Kunst noch soll übertroffen haben. Von seiner Hand war die Altartafel in der St. Annenkapelle der Schuster zu St. Lorenzen in Nürnberg mit 1502. datirt. Wolfgang stand mit dem Kunstgießer Hermann Fischer (bey dessen unglücklichem Tode er auch zugegen war) in guter Freundschaft, und starb unverheirathat in gemeldtem Nürnberg. Will's Nürnbergische Münzbelustigung IV. 362. 368. Murr S. 132. u. 332. Lipowsky bemerkt, daß jenes Altarblatt von ihm sich nicht mehr in ermeldter Kirche befindet. Wo es etwa sonst hingerathen seyn mag?

Trautenwolf (Egid.), ein Glasmaler zu München, verfertigte die gemalten Fenster für die Pfarrkirche zu U. L. Frau daselbst. Die Farben sind in die Gläser eingetränkt oder eigentlich geschmolzen, und die Gemälde selbst stellen meistens biblische Geschichten vor. Die ganze Südseite dieser Kirche war ehemals mit solchen Fenstern versehen, und bildete dadurch einen schönen bunten Vorhang, um die Sonnenstralen abzuhalten, wodurch weder die Menschen geblendet, noch Malereien und andere Kunstsachen hierdurch abgebleichet oder sonst verdorben werden konnten. Unter dem Stiftskustos und Kanonikus v. Bernard aber, der zur Verschönerung dieser Kirche thätig zu wirken glaubte, wurden viele dieser Fenster mit neuen weißen Glastafeln versehen, und die farbigen abwechselnd bald oben bald unten beybehalten. Bey dieser Gelegenheit wurde nun eine bemalte Glastafel mit dem Bilde des H. Egids entdeckt, worauf folgende Worte eingeschmolzen waren: *Egidius Trautemwolf*, pictor Monac. me fecit 1486. Soli Deo gloria. von Obermayr. *Msc.* Lipowsky.

* Trautmann (Joh. Georg), geb. zu Zweybrücken 1713. (nicht um 1725., wie es anderwärts heißt), wurde anfänglich von seinem Vater für etwas ganz anderes als für die Kunst bestimmt. Allein die natürliche Neigung des Sohns ließ sich nicht irre machen. Man that ihn bey dem Herzogl. Zweybrückschen Hofmaler Ferd. Friedr. Bellon in die Lehre. Da er diesen nach wenigen Jahren weit übertraf, begab er sich nach Frankfurt am Main zu dem alten Schlegel (etwa zu Theobald, dem Chaisen-Maler?) bey dem er sich eine geraume Zeit aufhielt, und endlich zu dem dortigen Tapetenmaler Kiesewetter, dessen jüngere Tochter er heirathete, mit der er zwey Söhne erzeugte, und ihr, etliche Jahre nach ihrem Tod, 1769., also 56. (nicht, wie das Lex. sagt 85.) J. alt in die Ewigkeit folgte. Das Tapetenmalen trieb er nur wenige Jahre (wohl Kiesewetter's Tochter wegen?), schwang sich dann höher, wurde ein geschickter Mann, und als ein solcher in 1761. zum Chur-Pfalzischen Hofmaler erklärt. Sein hauptsächlichstes Talent bestand in Darstellung nächtlicher Feuersbrunste, im Geschmacke von Daniel von Heil. So hatte er mehrmals den Brand von Troja mit großem Beyfall gemalt; dann Bildnisse, in Rembrandts Manier, viele lebensgroße sowohl als kleinere, meist mit großen Bärten, in orientalischer Tracht. In lustigen Bauerngesellschaften hienächst ahmte er die Ostade, Brouwer, Teniers, u. s. f. nach. In geistlichen u. a. Geschichten wählte er sich einen eigenen und großen Styl Von Bildnissen kennt man von ihm z. B. diejenigen des Landgrafen von Hessen-Homburg und seiner Gemahlin (lebte noch 1790.) und sein meisterhaftes eigenes (1752.), welches J. G. Prestel in punktirter Manier (schön) geliefert hat. Ueberhaupt war er ein ungemein fleißiger Mann, erfindungsreich, und der seine Zeit wohl zu benutzen wußte. Noch kennt man Handzeichnungen von ihm, braun oder schwarz getuscht, und mit der Feder, wie Kupferstiche schrafirt, bisweilen auch mit dem Pinsel ausgemalt, mit seinem gewöhnlichen Namen bezeichnet, wo über dem ersten Striche des M. der Zwerg- (Zwerch-) Strich des Buchstabens T. steht (?). Auch geetzt hat er selbst, und nach eigener Erfindung, eine Auferweckung Lazari in Quartformat, und J. F. Haid nach ihm eine Geburt, so wie J. Coentgen in Mainz einen Mannskopf mit großer Mutze, in Rembrandts Geschmacke, ebenfalls in Quarto. Von seinen Gemälden wird in deutschen Gallerien einzig zu München eine seiner nachtlichen Feuersbrünste genannt; und heißt der H. von Mannlich auch (was er doch wissen mußte) Conrad von Mannlich als Lehrer unsers Künstlers. Hüsgen N. A. S. 347. u. ff. Noch nennt eine unserer Quellen, als von ihm selbst geetzt, ebenfalls einen Brand, und, als nach ihm von Ernst Gottlob gestochen, vier Bauernstücke. Goethe (Aus meinem Leben I. 198.) spricht von ihm, um 1759. lustig genug: „Trautmann rembrandisirte, für einen damals in unserm Hause einquartirten Französischen Offizier, einige Auferweckungswunder des neuen Testaments, und zündete nebenher Dörfer und Mühlen an".

— — (Johann Peter), des obigen Johann Georgs Sohn und Schüler, geb. zu Frankfurt 1745., lebte noch 1790. Von ihm heißt es bey Hüsgen, N. A. S. 350.: „Derselbe that verschiedene Reisen in Deutschland und der Schweitz, und malte fleißige Köpfe, Geschichten und Bauernstücke, in seines Vaters Manier. Auch besaß er besondere Geschicklichkeit, alte Ge-

mälde auszubessern, und ihnen wieder Vieles (?) von ihrer alten Schönheit zu verschaffen". Meusel III. führt ihn noch 1809. unter den Lebenden an.

Trautmann (Michael), Wachspoußirer und Bildhauer zu Bamberg, geb. daselbst, lebte noch 1809. „Dieser Künstler" (heißt es bey Meusel III.) „mußte sich durch manche Schwierigkeiten zu dem empor arbeiten, was er nun ist. Als Knabe kam er öfters nach dem Lustschloße Seehof bey Bamberg, wo der Bildhauer Dietz seine Werkstätte aufgeschlagen hatte. T. sah ihm fleißig zu, und das Genie regte sich in dem zehnjährigen Knaben. Voll von dem, was er gesehen hatte, verfertigte er aus Thon Figuren, und suchte darin den Ausdruck jener Statüen nachzuahmen, die Dietzens Meissel schuf. Fand er in denselben Aehnlichkeit mit seinem Urbilde, so hatte er den Muth, sie Dietzen selbst und dem Garteninspektor Jacob zu zeigen. Dietz gab ihm nun Modelle. Schnell und mit bewundernswürdiger Aehnlichkeit bildete nach diesen der junge Künstler seine Thonfiguren, und zog dadurch die Aufmerksamkeit der Kenner auf sich. Fürst Adam Friedrich übergab ihn Dietzen, um seine Anlage zu entwickeln. T. war damals 12. Jahre alt. Allein, mit äußerster Hartnäckigkeit widersetzte sich seine Mutter, eine Gärtnersfrau, und mit wildem Ungestüm schob sie den Garteninspektor von sich, der ihr dies frohe Ereigniß verkündigen wollte. Schon vorher hatte der Knabe von dieser Seite her manchen harten Kampf zu bestehen. Mit seinen Modellen durfte er sich nur des Nachts und an Sonn- und Feyertagen beschäftigen, und selbst in diesen Stunden mußte er sich von seiner kleinen Ersparniß ein dürftiges Licht ersparen. Der Tag ward mit rauhen Feldarbeiten zugebracht, die seinen Geist niederzudrücken und alles Gefühl für Kunst in seinem Keime zu ersticken drohten. Nothgedrungen blieb der Knabe in der väterlichen Hütte; aber in seiner Laufbahn ließ er sich durch nichts zurückhalten. Nun wagte er sich schon an die Bearbeitung hölzerner Figuren, gewann damit Geld, und kaufte sich Wachs. Seine Wachsfigürchen gefielen, und gingen reißend ab. Dieses Gewerbe brachte ihm viel Geld ein, und nun bekam er auf einmal freye Hand. Er ging an größere Unternehmungen, und arbeitete in Holz und Stein. Zwey in jener Epoche von ihm gehauene Statüen, ein Jäger und eine Jägerin, sind in dem Irrgarten zu Seehof aufgestellt. Dietz und Jacob machten den Fürsten auf Trautmann's Wachsfiguren aufmerksam. Beyfällig gab Adam Friedrich dem Hof- und Kabinetsmaler Scheubel den Auftrag, dem angehenden Künstler über richtige Zeichnung und Farbenmischung die nöthigen Begriffe beyzubringen. Nach vollendetem Unterricht ließ er ihn nach Wien und Stuttgard reisen, und stellte ihn nach der Rückkehr im J. 1778. als Hofwachspoussirer mit Gehalt an. Die Wachsbildnerey ist zwar sein Hauptgeschäft, und er hat in diesem Fache die niedlichsten, und besonders in Blumen die täuschendsten Proben seiner Geschicklichkeit abgelegt; allein auch in der Bildhauerey ist seine glückliche Anlage nicht im geringsten zu verkennen. Von ihm sind z. B. der Altar in der Kapelle des allgemeinen Krankenhauses, die Hauptfiguren an dem Brunnen auf dem Domplatze zu Bamberg, die vier Jahrszeiten in dem Gartensaal zu Greifenstein, zwey Brunnen zu Tambach, zwey hölzerne und zwey steinerne Statüen ebendaselbst. Auch waren von ihm in dem neuen Speisesaal der nun niedergebrannten Abtey Langheim die gypsernen Basreliefs".

Trautner (A. J.), Kunsthändler zu Nürnberg, in der zweyten Hälfte des XVIII. Jahrhunderts. Aus seinem Verlage kennt man eine Folge von Handwerksumzügen und andern festlichen Gebräuchen der Stadt Nürnberg, in med. 4°. von J. P. Henkel, J. Kellner ꝛc. gestochen.

Trautner (Gustav Philipp), ein sehr mittelmäßiger Kupferstecher zu Nürnberg, wo er, nach der Mitte des XVIII. Jahrhunderts, Vieles für Buchhändler des Inn- und Auslandes etzte. So z. B. zu A. v. Haller's: Elementa Physiologiae. Lausannae 1757. seq. 4°.; zu desselben: Opera minora; zu J. C. Schaeffer's Abbildung von Schwämmen. Regensburg 1762—74. 4°. 4. Theile, hier u. a. das schlechte Titelkupfer zum ersten (dieses nach J. J. Preisler's Zeichnung), und zum zweyten Theile von 1763. (dieses ohne Angabe des Zeichners); zu Klein's Sammlung verschiedener Vögel-Eyer. Leipz. Königsb. und Mietau 1766. Ferner (1765.) ein Bildniß des erwähnten Regensburgischen Predigers J. C. Schäffers, ohne andern uns bekannten Namen, als den seinigen, u. s. f. Fast immer schreibt er sich **Trautner**, zuweilen aber auch **Trauttner**.

— — (G.). So nennt **Lipowsky** einen Kupferstecher zu Nürnberg um 1778., der aber wohl kein anderer, als der unten folgende **Johann Georg T.**, derjenige nämlich ist, den **Meusel** III. anführt.

— — (Johann), ein vielleicht jetzt (1816.) noch lebender Kunsthändler zu Nürnberg (wohl des obigen A. J. Sohn). Bey ihm erschienen viele Blätter für das Volk (179..) sehr gut charakteristisch: Darstellung einiger Nürnbergischer Ausrufer, ohne Namen des Stechers; dann eine Folge Nürnberger-Prospekte von Joh. Christoph Claußner gezeichnet und geetzt.

— — —, der jüngere, Kupferstecher und Kunsthändler zu Nürnberg. Also benennt er sich auf Joh. Jac. Schübler's Zimmermannskunst Fol., was er 1736. verlegte; von ihm selbst Gestochenes kennen wir nichts.

— — (Johann Georg). So nennt auch **Meusel** III. ganz ohne Weiteres, in 1809. einen zu Nürnberg lebenden, dort gebornen Tonkünstler und Kupferstecher. Ohne Zweifel ist er derselbe, von welchem es es in einer unserer handschriftlichen Quellen heißt, er habe die Kupfer zu J. F. Lutz Beschreibung der Barometer (Nürnb. und Leipz. 1784. 8°.), dann auch die vielen Risse zu Friedrich Koch's Werke: Der geübte Werkmeister des praktischen Zimmerwerks, herausgegeben von G. F. Koch und J. H. Dünnemann. Schwabach 1784. Fol. gefertigt.

— — (Johann Jacob) zu Nürnberg, fertigte 1703. einen schönen Kronleuchter von Messing, an Gewicht 3 1/2. Ctnr., den sein Bruder der Kirche St. Peter und Paul zu Görlitz schenkte. **C. G. Funk Beschreib. gedachter Kirche** s. a. 4°. S. 112.

Trautrettter (Johann Georg), ein Bildhauer in Zierrathen, der 1798. zu Dresden genannt wird. **Dresd. z. Kenntn. s. Häus.**

Trauzolt (Johann Christian), Raths-Bau- und Maurermeister zu Friedberg im Sächsischen Erzgebirge 1766.

Traxdorf (Carl Christoph Jacob), s. oben Fried. Ulr. Schenk.

Traxl (Franz Titel), ein ausländischer Steinmetzgeselle, der um 1714. zu Dresden arbeitete.

Treber (Johann), s. unten **Troeber**.

Trebetzky (Ignaz). So heißt bey **Meusel** I. (1778.) ein damals noch lebender Maler zu Prag, geb. zu Wien 1727., von dem man Miniatur-Arbeit, vornämlich Bildniße kannte. Bey **Meusel** II. (1789.) erscheint er nicht mehr.

Trebner (Wolf), ein Maurer und Steinmetz zu Coburg 1618. Er wird genannt in der:

Fewer-Ordnunge :: der Stadt Coburg. Das. 1618. 4°.

Trechsel (Johann Martin), Großkopf genannt, geb. 1661. zu Nürnberg, eines dortigen Markt- und Waagmeisters Sohn, gab, neben Anderm, auf etlichen zusammengesetzten Bogen, eine Karte des Nürnberger-Gebiets. Dann hat er auch selbst in Kupfer gestochen. Müller's Nürnbergische Kupferstiche I. 156. führen nämlich (unter der Rubrik: Einzelne Sinnbilder) auf: Schema Statuarum, honori et Dnn. Septem-Virorum dignitati, in ludis scenicis erectarum, a M. Simone Bornmeistero, Rect. ad. Sp. S. aeriq. incisarum a *Joh. Mart. Trechsel* 1679. Norimbergae, litteris Knoczianis. Bogengröße. Er st. 1735.

Tredern (Ludwig Sebastian, Graf von), aus Esthland. Derselbe studirte zu Jena, und ließ dort 1808. 4°. drucken: Dissertatio sistens oviarium historiae et incrabationis prodromum, wozu er auch eigenhändig das von C. Schnorr gestochene Kupfer zeichnete.

Treffkorn (Johann Samuel), Rathszimmermeister zu Halle im Magdeburgischen 1782.

Treffler (Johann), Silberdrechsler zu Augsburg 1689. Das Hochbeehrte Augsburg, od. Einzug beyder Röm. Kaiserl. Majestäten ꝛc., von M. J. F. W. Augsb. 1690. 4°. S. 41. In des F. Frisius Ceremoniel der Drechsler, wird er unter die vorzüglichsten Drechsler seiner Zeit gerechnet.

Treiber ( ), ein berühmter Baumeister in Aachen, zu den Zeiten Carls des Großen. *Msc.*

Treille (Franz de la). Von ihm nennt man folgendes Werk: La manière de fortifier Villes, Chasteaux, et faire Lieux forts, mis en François par le Seigneur *de Beroil*, *François de la Treille*, Commissaire en l'Artillerie. Lyon 1556. 4°. Dann auch: Discours des Villes, Chasteaux et Forteresses battues, assaillies et prises par la force de l'Artillerie durant les regnes des Roys Henry II. et Charles IX. Paris 1566. 8°.

* Tremblaye (F. F. de la), ein Baumeister, s. oben und im Lex. Joh. Toutain.

Tremblet (Bartholomé), ein französischer Baumeister. Sein Bildniß erschien bey Odieuvre 8°., von A. P. gemalt und L. F. gestochen.

Trembley ( ). Ein solcher erscheint im Almanach des Beaux-Arts 1803. unter den damals zu Paris lebenden Modellirern u. Stuccatoren. Im Almanach de Commerce 1811. finden wir ihn nicht mehr.

— — ( ). Ein solcher erscheint zum erstenmal im Almanach de Commerce 1811. unter den damals zu Paris lebenden Malern.

* Tremblin ( ). Wir haben ein in kl. Fol. radirtes Blatt vor uns, mit der Darstellung des Feuerwerkes, das in 1745. zu Paris, wegen der Einnahme von Tournay, gegeben wurde, und von de Beaufire, Architekten des Königs, Mitglied der Königl. Akademie der Baukunst und Stadtbaumeister zu Paris, angegeben worden. Dieses Blatt ist bezeichnet: *Tremblin* le jeune et *l'Abbé* (der aus Versehen oben gedoppelt, als Abbé und Labbé erscheint) pinx.; und: A Paris chez *Tramblin*. Ebenderselbe, oder dann ein Anderer dieses Namens, soll, als These, gezeichnet, und Doßier gestochen haben: Das Bildniß des Controlleur's Eust. Boußelin.

Tremmel ( ), Hofmaler des Fürsten Lobkowitz in Böhmen, wird 1810. unter den in Dresden einpassirten Fremden aufgezählt. Dresdn. Anzeiger, Jahrg. 1810. S. 1799. Ohne Zweifel ist dies der nämliche Friedrich Tremmel von Prag, der schon 1805. von der Gesellschaft der patriotischen Kunstfreunde daselbst den zweyten auswärtigen (?) Preiß für eine uns unbekannte Arbeit erhielt. Meusel Arch. I. (4.) 193.

* Tremoillere (Peter Carl), aus einer adelichen Familie gebürtig. Zu Rom zeichnete er sich, als vier und zwanzig jähriger Jüngling, so vortheilhaft aus, daß man ihm die schon im Lex. erwähnte Copie nach Vanni's Simon dem Zauberer zu fertigen auftrug, welche nachher in Mosaik gebracht werden sollte. Eben so sah man daselbst von ihm ein Bildniß Benedikt XIV. und ein anderes des Herzogs von St. Aignan, wie er dem Prinzen Vaini, im Namen des Königes, das Cordon bleu ertheilt. Auch für Privatpersonen mußte er dort viel Staffeleigemälde liefern. Bey seiner Rückkehr nach Frankreich hielt er sich eine Zeitlang in Lyon auf, wo man von ihm theils Altarblätter, theils zahlreiche Bildniße sieht, und ging endlich 1754. wieder nach Paris, wo er 1757. in die Königl. Akademie aufgenommen ward. Sein Aufnahmsbild war die Landung des Ulysses auf der Insel Calypso. Späterhin malte er noch ein Paar Altartafeln für die Kartheuser zu Lyon, und für den König Mehreres, das in Tapeten gebracht wurde. Sein letztes bloß angefangenes Werk war eine Darstellung des goldenen Zeitalters, welches erst nach seinem Tode von Lobel vollendet wurde. Fiorillo III. 324—24. Bey Watelet heißt es ganz kurz von ihm: „Die Arbeiten dieses Künstlers hatten Anmuth, Leichtigkeit und Simplicität; sein zu kurzes Leben erlaubte ihm aber nichts weiter, als bloß Hofnungen von sich zu geben". Bey Gault de St. Germain (etwas seltsam): „Mit einem kleinen Geschmack (petit gout?) wußte er Anmuth über seine Figuren zu verbreiten, und sie mit einem wahren und natürlichen Colorit zu beleben". Dann wieder: „Sein unterscheidender Charakter war, sinnreich in der Erfindung, correct in der Zeichnung, im Helldunkel wohl erfahren, richtig im Effekt, glücklich im Colorit, von leichtem und geistreichem Pinsel". Zeichnungen von ihm sah man im Kabinete des 1809. verstorbenen Französischen Künstlers J. A. de Silvestre. Noch mehrere (an die 30.) in verschiedenen Manieren, noch 1810. bey dem Erben des Kunstdilettanten Paignon-Dijonval zu Paris. Er hatte angefangen, nach seiner eigenen Erfindung und Zeichnung die sieben Werke der Barmherzigkeit zu etzen, davon er aber nur zwey zu Stande brachte; und eben so kennt man von ihm einige Studien nach Watteau. Dann haben nach ihm gestochen: St. Fessard Alpheus und Arethusa, Venus und Amor, Amphitrite und Amor; Patton, Venus von Amor weggekapert; J. Maillet, ein Dianenbad; F. S. Ravenet, Vignetten zu Boileau; J. van Schley, Sancho Pansa geprellt; Tanjé endlich, Donquixotte empfängt den Ritterorden.

Trench (Heinrich), ein Irländer von Abkunft, lernte die Malerei in Italien unter Giuseppe Chiari, und erhielt seiner Geschicklichkeit wegen einen Preiß in der Akademie des H. Lucas zu Rom. Da er sich auf geschichtliche Darstellungen gelegt hatte, so fand er in London wenig Aufmunterung, und ging daher zum zweytenmal nach Italien, wo er zwey Jahre blieb. Endlich kehrte er 1725. in sein Vaterland zurück, und starb dann zu Paddington im folgenden Jahre. Fiorillo V. 549.

Trenk (Friedrich Freyherr von), ein aus einer guten Familie 1726. zu Königsberg in Preussen geborner Edelmann. Obwohl er von der Natur mit schönen Anlagen ausgestattet war, so fehlte ihm doch die gehörige Brauchbarkeit für die Welt, mit der er fortwährend im Hader lebte, und sich dadurch ziemlich berüchtigt machte. Allbekannt, mehrfach übersetzt und mit Enthusiasmus aufgenommen, wurde in 1787. seine eigenhändige

Lebensbeschreibung. Seine Geschicklichkeit in den zeichnenden Künsten weist ihm hier eine Stelle an: Ausgebothen in öffentlichen Blättern fanden wir einst eine von ihm gravirte Schaale (auf ihr das Paradies), und dann einen gravirten Becher in dem obendrein noch die darauf gestochenen Poesieen von ihm, und zwar mit seinem eigenen — Blute geschrieben, verwahrt waren. Beyde Gravuren nebst blutiger Schrift, hatte er während seiner Verhaftung auf der Citadelle in Magdeburg ausgefertigt. In den neuern biographischen Werken sucht man anderweitige Nachrichten über diesen immerhin merkwürdigen Mann vergebens. Wie man uns aber fast versichert, führte ihn sein unruhiger Geist zuletzt, bey Anfang der Revolution, nach Frankreich, wo er unter der Guillotine sein Leben verlor. Sein Brustbild von Linder gemalt und von J. G. Mansfeld gestochen 8°., findet sich vor dem ersten Theile seiner Lebensbeschreibung (Wien 1787. 8°.); ein anderes wie er schreibend am Tische sitzt (vermuthlich zu einer andern Auflage nur gedachten Buches) ist in gr. 8°. punktirt und bezeichnet: Gravé à Vienne par G. Mansfeld, le jeune, ein drittes, zu Paris, von einem Ungenannten nach F. Bonneville.

Trenn ( ). Im Tübing. Morgenbl. 1811. S. 720. heißt es: „Die Akademie der Künste zu Berlin habe den in Anfertigung von Zierrathen in Zinn sehr geschickten Bildhauer dieses Namens zum Akademischen Künstler ernannt".

* Trento (Anton da), geb. im Trentinischen um 1508., nicht 1519., wie Basan (Ed. sec.) wissen will. Er arbeitete wenigstens noch 1550. Unter seinem Lehrer Parmesano und ihm herrschte wenig Harmonie. Der Schüler soll eines Tags jenem alle seine Zeichnungen und Platten entwandt, dann aber wieder zurückgebracht haben. Antonio war ein Mann von großen Fähigkeiten, und seine Blätter im Helldunkel werden sehr geschätzt, wenn gleich seine Umrisse oft nicht wenig vernachläßigt sind. Gewöhnlich glaubt man, daß Parmesano allein ihn diese Kunst lehrte; allein wahrscheinlicher ist es, daß er sich mehr nach Hugo da Carpi gebildet, den man allgemein als den Erfinder der Kunst, in verschiedenen Stöcken zu arbeiten, angiebt. Von ihm nennt Bartsch (XII. spars.) mit seiner gewohnten Genauheit, nicht minder als 25. Blätter in erwähnter Manier, alle nach Parmesan; freylich nur fünfe davon für ganz gewiß. Nämlich: St. Johann in der Wüste, weis't mit der Rechten auf das Kreutz, das Lamm zu seinen Füßen, ein kleines Blatt, aber von großer Schönheit (Abdrücke mit einem breiten Rand und mit einer weißen Chiffer, scheinen spätere Drücke zu seyn); die Marter von St. Peter und Paul (nach einem Bilde im Pallaste Pamfili zu Rom) 17″ 8‴ hoch, 8″ 10‴ breit, das nämliche, was auch J. Caraglio schön gestochen hat; die Tiburtinische Sibylla, welche dem Kaiser August die Madonna mit dem Kind in den Wolken zeigt, wieder ein sehr schönes Blatt, 12″ 8‴ hoch, 9″ 6‴ breit; den alten Lautenspieler, ein kleineres Blatt; und endlich das schönste von allen: Den sitzenden nackten Mann vom Rücken gesehn, an einem Hügel schlafend (in der Ferne erblickt man einen Frauenkopf), eigentlich nur vortrefliche Akademische Figuren, und wahrscheinlich von Parmesan selbst auf den Stock gezeichnet (10″ 6‴ hoch, 6″ 6‴ br.). Dann (als ebenfalls gewiß): Die von dem Volke geehrte Psyche, nach J. Porta (Salviati), 10″ hoch, 9″ 8‴ br. Hiernächst, als wahrscheinlich, doch mehr und minder unsicher: Eilf Apostel und St. Paul; St. Cäcilia die das Clavier spielt, mit zwey Engeln; Diana mit dem Bogen in der erhobenen Linken, und zwey Nymphen; Ebendieselbe auf der Hirschenjagd, ohne Nymphen; die Stärke, und die nackte Wahrheit; das cholerische Temperament (wüthende Frau, in jeder Hand ein Schwerdt, auf dem Boden eine Violine); den Philosoph mit dem Buche, und die Frau, welche die Schüssel trägt. Alles kleinere Blätter, von verschiedenem Werthe, und zwar alle nach seinem Meister. Noch nennen Andere von ihm, ebenfalls nach Parmesano, eine sitzende Madonna mit dem Kinde, und Circe empfängt die Gefährten des Ulysses; ferner wieder eine Madonna mit dem Kinde, nach A. del Sarto, und eine andere, die das Kind umarmt, nach Beccafumi; wieder Andere: Den Fang eines Meerfisches, nach Raphael. Noch mehr Anderes, uns Unbekanntes, soll Johann von Vicenza erst nach des Unsrigen Tod ans Licht gestellt haben. Sein Monogramm ist ein A. über welches ein T liegt, bisweilen auch ein bloßes A. Conf. Rost III. 165–66. *Malpé. Gandellini.* Heinecke I. 336.

Trentwedel (J. H. H.), wird in dem Hamburger-Adreßbuch, auf 1806. (in dem von 1804. noch nicht), als ein dortiger Zeichenmeister rubricirt.

Trentwet. So findet man in Kupferstichen und sonst bisweilen den Namen Drentwet (im Lex. und oben) geschrieben.

Treplin (Carl Friedrich), zu Berlin, wird seit ungefähr 1804. (in den Berliner Adreßkalendern) unter der Rubrik der Königl. Baubedienten, Feldmesser und Condukteurs, u. a. benennt.

Trepper (Johann Heinrich), Bildnißmaler zu Potsdam, geb. zu Arolsen, im Fürstenthum Waldeck 1733., lernte die Malerey bey seinem Vater, Waldeckischen Hofmaler; dann studirte er seit 1754. weiter bey Pesne zu Berlin, und lebte noch, wie es scheint, um 1809. Meusel III.

— — ( ), s. den vorstehnden Art. seines Sohns.

Trepsac ( ), ein Franz. Baumeister, der i. J. 1808. den Titel eines Kaiserlichen Baumeisters trug, und die Ausbesserungen des Jagdschloßes Rambouillet besorgen sollte. Oeffentl. Nachr. S. auch den gleich ff. Art.

Trepsat ( ). Ein solcher erscheint, unsers Wissens, zum erstenmal im Almanach des Beaux-Arts 1803. unter den damals zu Paris lebenden Baumeistern, mit dem Titel eines Architekts des Hotel's der Invaliden, wo er auch wohnte, und eben so noch im Almanach de Commerce 1811. Dann (ebenfalls schon 1803.), als Baumeister der beyden Häuser (maisons jumelles?) de Pasgnier an der Burgunderstraße zu Paris, und ist wohl sicher mit dem oben (wahrscheinlich irrig genannten) Trepsac Einer und derselbe.

Trepta, Joh. Goldschmidt genannt, s. in künftigen Zusatzen Goldtschmidt.

Tresca oder Treska (Salv.), ein italienischer Kupferstecher zu Paris, gab schon 1798. ein Blatt: La Folie du jour; dann in den J. 1804–6. zwölf Blätter von allegorischen Darstellungen des alten und neuen Kalenders, nach der Zeichnung von la Fitte. Hiernächst die Aurora nach Guido, in punktirter Manier, welche aber nicht sehr gerühmt, für eine bloße Kopie des Blattes von Morghen gehalten wurde, und dennoch 24 Fr. kostete. Feuill. publ. Dann späterhin nach Moreau-Valville's Zeichnung 15. Blätter von besonderer (schauerlicher) Schönheit für J. L. Alibert's Beschreibung der Hautkrankheiten im Spithal St. Louis, wovon die sechste Liefer. (à 59. Fr.) in 1809. erschienen war. Dem Almanach de Commerce 1811. zufolge, lebte er auch damals noch zu Paris; dort heißt er Treskat. S. auch unten Treslat.

Treschel, s. Troschel im Lex. und unten.

Treſcher (Johann Friedrich), ein Bildnißmaler zu Frankfurt a. M., der zuerſt 1664. erſcheint. Nach ſeiner Zeichnung von 1668. hat Phil. Kilian das Bildniß von Joh. Hektor ab Holzhauſen geſtochen; und J. A. Boener 1682. den Arzt Seb. Scheffer in Fol. Andere J. Schweizer, Thelot u. ſ. f. Von einem (des Pfarrherrn Grams), wir glauben von Kilian, heißt es bey dem luſtigen Hüsgen (N. Aufl.) 225—24.: „Die kauſchere Hand eines Iſraeliten beleckte einſt die Platte deſſelben, und verunſtaltete dadurch den geiſtlichen Herrn gar ſehr. O! der Sünder“.

— — ( ), ein Maler zu Breslau gegen der Mitte des XVIII. Jahrhunderts. Ein von ihm gemalter Stammbaum der Gräflich Schafgotſch'ſchen Familie findet ſich auf der Bibliothek derſelben zu Hermsdorf, unweit Warmbrunn in Schleſien. Rundmann's Schulen Deutſchlands in Münzen S. 395. Es iſt ein Druckfehler, wenn in der Beſchreibung der Stadt Breslau S. 440. dieſer Stammbaum, als von um 1440., ſtatt 1740., datirt wird.

— — ( ). Der Name eines ſolchen Malers von Breslau erſcheint bey Fiorillo (Geſch. d. deutſchen Kunſt I. 169.) nach Büſching (Ueber die Kunſtſchätze in den Evangel. Kirchen zu Breslau) in den Schleſ. Provinz. Bl. B. LIII. S. 221. S. indeſſen auch den Schluß des gleich vorhergehnden Art.

— — ſ. unten auch Tretſcher.

Treſchnack (D.), ein Maler, der, wie es ſcheint, in Böhmen und Schleſien in der erſten Hälfte des XVIII. Jahrhunderts blühte. Nach ihm geſtochen hat Bernigeroth: Franz. Ant. Graf von Spork, bezeichnet: *Tressniak* pin. ad vivum 1721., zweymal, Fol. und 8°.; Maria Roſina, verheirathete von Buchs, 1740. gemalt; Daniel von Buchs, Kaufmann; Elias Büttner, und J. M. Büttner, Kaufleute; Chr. Kahl, Gottesgelehrter; A. G. Freyh. von Czettritz; A. C. Thebeſius, Arzt (die Einfaſſung von Rentz gezeichnet und geſtochen); Johanna Baumgarten, geb. von Buchs, von J. Wagner.

Treſcho ( ), Profeſſor, der in 1809. zum Königl. Däniſchen Ritter des Danebrog-Ordens ernannt worden. Ob ſolcher, wie es irgendwo heißt, bildender Künſtler ſey, iſt uns ſehr zweifelhaft.

Treshain (Heinrich). So nennt Baſan (Ed. sec.), wohl apokryphiſch genug, einen Künſtler, der in 1684. zu Rom eine Folge von 18. Bl. aus der Geſchichte der Sappho in Tuſchmanier (!!) geetzt habe. Iſt hier etwa gar von dem, nur ein Jahrhundert ſpäter lebenden, gleich ff. Tresham die Rede.

Tresham (H.), Maler zu London und Mitglied der daſigen Akademie in 1805. In der Schrift: Picture of London for 1805. p. 272. heißt es, daß derſelbe, der mehrere Jahre fleißig zu Rom ſtudirte, ein correkter Figurenzeichner wäre, der auch mit Geſchicklichkeit ſeine Gruppen anzuordnen verſtände. Doch ſollte ſein Colorit (ein gewöhnlicher Fehler derjenigen Maler, welche ſich zunächſt nach Bildhauerarbeit und Frescomalereien bilden), der Natur ſehr nachſtehen, und wäre mit jedem Jahre ſchwächer und matter geworden. Hinwieder leſen wir von dieſem Künſtler in Meuſel's Arch. I. (3.) 77. alſo um 1804.: „Für die neue Kapelle in dem neuen Königl. Pallaſte zu Kew, wird auf Befehl des Königs von England Chriſti Himmelfahrt als Altarſtück von H. Tresham gemalt, 20′ hoch u. 8′ breit“. Dann bey Fiorillo V. 799—800.: „Tresham's Antonius und Cleopatra, nach Shakeſpeare (Act III. 9.) wird von Foſter ein ſchönes edles Werk der Kunſt genannt. Allein nach dem Kupferſtich zu urtheilen, iſt die Zeichnung fehlerhaft. Die Compoſition iſt übrigens im hohen Styl. Seine zwey Bilder, die er 1796. zur Schauſtellung der Königlichen Akademie einſchickte: Virginia's Liebhaber, der über ihren Leichnam eine Rede hält, und Graf Warren, der die Anſprüche auf ſeine Güter rechtfertigt, waren ſehr gut gedacht, und in einem weit beſſern Styl, als derjenige iſt, den dieſer Künſtler anfänglich nach ſeiner Rückkehr aus Rom gewählt hatte. Bibliſche Gegenſtände hat er ebenfalls nicht ohne Glück dargeſtellt. Im Jahr 1806. lieferte er zur Exhibition zwey Bilder: Chriſtus, der ſich mit Nicodemus unterredet, und die Sendung des H. Auguſtin zum König Ethelbert. Man fand die Compoſition allgemein gut, aber das Colorit“ (heißt es auch hier), „welches ganz im Weſtiſchen Geſchmack iſt, wollte Wenigen gefallen“. Das nach ihm Geſtochene wird übrigens irgendwo ſo angezeigt: „Die ſchon von der Natter gebiſſene Cleopatra, nach Shakeſpeare's Anton und Cleopatra (Act V. 2.) für die XVI. und XVII. Lief. der Grant National Ed. of *Shakespeare*; und für die XVIII. Lief. Carl Warren nach dem Schauſpiel (Act IV. 4.), wie Anton ſich zum Gefechte waffnet (?)“. S. auch den gleich vorhergehnden Art. Nach einer unſerer neuern Quellen hätte Tresham ſchon auf dem Londner-Salon 1791. eine Scizze zu einem Altarblatt, und eine Apotheoſe von Metaſtaſio ausgeſtellt.

Treſini oder Treſſini (Adam), ſ. gleich unten Treſſino.

* Tresmolier, ſ. oben und im Lex. Tresmoillere.

Treſori oder Teſori (Anton), und Thomas Treſori oder Teſori, beydes Bildhauer von Orvieto, die an der Ausſchmückung des daſigen Domes arbeiteten; und zwar Anton ſeit um 1446. Thomas erſcheint um 1423. und noch 1455. Storia del Duomo di Orvieto. Rom 1791. p. 306. 382.

— — — (Thomas), ſ. vorſtehnden Anton Treſori oder Teſori.

Treſſan (Graf von). So nennt Baſan (Ed. sec.) einen, wie es ſcheint, um 1789. noch lebenden Franzöſiſchen Kunſtliebhaber, welcher einige Landſchaften geetzt habe.

Treſſel oder Dreßel (Georg Samuel), war Herzoglicher Hofmodelltiſchler (?) zu Gotha 1740. Er ſtarb vermuthlich 1764.

Treſſino (Joſeph), gebürtig von Lugano in der Schweitz, Baumeiſter, kam als ſolcher, unter Peter dem Großen, in Rußiſche Dienſte, wo er wenigſtens den Titul eines Kaiſ. Oberſten erhielt. Um 1714. fertigte er die Riſſe zur Anlage der verſchiedenen Abtheilungen der Stadt Petersburg (a. h. Er leitete den Bau bey der Anlage der Inſulſtadt Waſili-Oſtroff) Meuſel Misc. XI. 273. *Msc.* Andere Nachrichten ſchreiben ihm auch den Bau der großen Kirche mit ihrem hohen Thurme in der Feſtung von St. Petersburg zu. Eigentl. Beſchr. der Reſidenzſtadt St. Petersburg. 8°. Frankf. u. Leipz. 1718. S. 19. Nach einer andern unſerer Notizen hieß dieſer Architekt Adam Treſini oder Treſſini, und führte, neben Anderm, von 1703 — 54. (wo er vielleicht ſtarb) den Bau der bey St. Petersburg liegenden Feſtungsinſel auf, welchen Chriſtian von Münnich fortſetzte, und 1740. beendigte. Reimer's Beſchreib. von St. Petersburg. S. 45. u. 114.

Treßler (Chriſtoph), ſ. oben Victor Starke.

Treſſniak, ſ. oben Treſchnack.

Treſtat ( ). So heißt im Almanach des Beaux-Arts 1803. ohne Weiteres, ein damals zu Paris lebender Kupferſtecher. Im Almanach de Commerce 1811. erſcheint er nicht mehr; er müßte denn (was bey der Ungenauheit der Franzöſiſchen Notizzen gar wohl möglich iſt) mit dem oben angeführten Treska Einer und derſelbe ſeyn.

Tretſch (Albrecht), Hofbaumeiſter des Herzogs Chriſtoph von Wirtemberg; lebte 1556. zu Stuttgard. Er wird ohne Weiteres angeführt in Meiner's und Spitler's Neuem Göttingiſch. hiſtor. Magazin I. 689.

Tretſcher (Johann Chriſtian Philipp), gebürtig von Hof (wenn wir nicht irren der Sohn eines daſigen Aktuarius), ſtudirte um 1765. die Malerei auf der ehmals zu Baireuth beſtandnen Kunſtakademie, und war geſonnen, nachgehends ſich in Dresden weiter auszubilden. Von Baireuth aus ſchickte er das ſelbſt gemalte Bildniß ſeines Landesherrn nach Hof, wo es in dem obern Hörſaale des daſigen Gymnaſiums aufgeſtellt wurde. Longelius Einladung zur feyerlichen Begebung der 220. Einweihung des Höfiſchen Gymnaſiums 1766. Hof 4°.

Treu (Agnes), jüngſte Tochter des unten ff. Marquards T., vermälte Hämmerlein, Malerin zu Bamberg, geb. daſelbſt 1742. Sie lebte noch 1809. Sie malte Thiere und Stilleben. Meuſel III.

— — (Catharine), zweyte Tochter des unten ff. Marquards T., geb. zu Bamberg 1741. (nicht 40. wie Meuſel I. auch nicht 47. wie Meuſel II. und das Lex. hat), war Kurpfälziſche Kabinetsmalerin zu Mannheim ſeit 1765. und nachher als Profeſſorin bey der Kunſtakademie zu Düſſeldorf angeſtellt. (In 1805. befand ſie ſich wieder zu Mannheim). Meuſel III. ſetzt ſie noch unter die Lebenden, und ſagt von ihr: „Sie weiß das Helldunkle vorzüglich gut darzuſtellen. Ihr Colorit iſt ſchön, aber nicht bunt“ (deſto beſſer!) „Ihr Pinſelzug iſt mehr der kraftvolle eines Mannes, als der ſchüchterne eines Weibes. Ihre meiſten Arbeiten befanden ſich in Engliſchen Kabinetten. In der Mannheimer (jetzt Münchner) Gallerie befinden ſich von ihr zwey große Bilder, die das Kennerauge in vollem Maaße befriedigen; (Mannlich nennt nur Eines: Früchte, Blumen und eine Uhr, auf Holz 1′ 10″ hoch, 1′ 5″ 6‴ br.). Auch das Huttenſche Kabinet zu Würzburg, und dann das Ruſſiſch-Kaiſerl. zu St. Petersburg, beſitzen ſchöne Arbeiten von ihr“. Zwey Stücke von ihr ſind in Mechel's Düſſeldorfer-Gallerie geetzt.

* — — (Chriſtoph, a. h. Joſeph Chriſtoph), geb. zu Bamberg 1738, jüngerer Sohn des unten ff. Marquard T., malte Landſchaften in Dietrichs Manier, kräftig und gefällig. Er war (1789. ſchon ſeit einigen Jahren) Director der Pommersfeldiſchen Gallerie, hatte das Prädicat eines Kurkölniſchen Hofmalers, und ſt. zu Bamberg 1799. Nicolai I. 157. Meuſel I. Ebendeſſ. N. Miſc. XI. 374. Seiner wird auch im Lex. ohne Taufnamen, im Art. ſeiner Schweſter Catharina gedacht.

* — — (Joh. Joſeph Chriſtoph) iſt mit obigem Chriſtoph derſelbe.

* — — auch Trey (Johann Niclaus, gewöhnlich Niclaus), älterer Sohn von Marq. T., Biſchöflich Würzburgiſcher Hofmaler und — Kammerdiener, geb. zu Bamberg 1734. (a. h. 1736.). Im Lex. erſcheint derſelbe kurz, im Art. ſeiner Schweſter Catharina. „Derſelbe“ (heißt es bey Meuſel I. 1778.) „widmete ſich anfangs den Wiſſenſchaften, lernte aber nach abſolvirter Rhetoric die Malerei bey ſeinem Vater fünf Jahre lang. Ward hernach auf Koſten der Univerſität nach Paris geſchickt, wo er drey Jahre lang bey Carl Vanloo und Pierre lernte. In 1765. kam er als Hofmaler nach Würzburg. Seit einigen Jahren iſt er auf Reiſen. Von ihm kennt man hiſtoriſche Bilder, z. B. ein Altarblatt in der Marienkirche auf dem Nicolausberge vor Würzburg, das den H. Nicolaus in kirchlichen Verrichtungen vorſtellet. Zwey Galleriеſtücke für den Hof, nämlich die Geſchichte der Judith vor dem Holofernes, und die Zurückgabe der Sarah an Abraham bey Pharaos Hofe. Das hohe Altarblatt in der Dominikanerkirche zu Würzburg. Zwey Altarblätter zu Solothurn. Bey Meuſel (1789.) erſcheint er nicht mehr. Nach Nicolai I. 157. wäre er von der Univerſität Bamberg zuerſt nach Rom, und dann nach Paris geſandt worden; und, heißt es dort: „Er ſoll ein ſehr lebhaftes Colorit haben, und ſeine Manier in der Compoſition mehr Pariſiſch als Römiſch ſeyn.“ Nach ihm hat F. R. Goez das Bildniß des Kardinals Franz Chriſtophs von Speyr geſtochen. S. über dieſen Künſtler auch Einiges in der Litteratur des Katholiſchen Deutſchlands I. (4.) S. 104—6.

Treu (Mariane), jüngere Tochter von Marq. T., geb. zu Bamberg 1745., malte Früchte, und lebte noch zu Bamberg um 1789. Meuſel II. Ebendaſ. III. (1809.) erſcheint ſie nicht mehr. Conf. Nicolai Reiſen I. S. 166. nach der dritten Ausgabe.

— — (Marquard), ein getaufter Jude, der ſich zur Katholiſchen Religion gewandt, geb. 1728., lernte erſt im Acht und Zwanzigſten die Kunſt, und malte Proſpekte, Still-Leben, und noch mehr Kirchenſtücke. Er war der Vater obiger zwey Söhne, und dreyer Töchter, vielleicht auch der unten ff. Roſalia T. So bey Meuſel I. (I.) um 1778. Dann bey Ebendemſ. II. alſo um 1789. wird er als geſtorben angeführt. Dann aber nennt Lipowsky eben dieſen Marquard einen Bildhauer zu Bamberg, und führt von ihm, nach von Murr, die Figuren am Kreuzaltare, Maria und Joſeph, in der ehemaligen Kollegiats-Stiftskirche zu Bamberg an.

* — — (Martin). Malpé nennt ihn Zeichner und Stecher mit dem Grabſtichel, geb. in Deutſchland zu Anfang des XVI. Jahrh. Man weißt wenig von ihm. Seine Blätter datiren ſich von 1530—40., und ſein Monogramm beſteht in einem in T verſchlungenen M, oder in einem dem M angebogenen T, wie z. B. eine Folge von Chriſtus und den zwölf Apoſteln, nach Treu's eigener Erfindung. Dann aber leſen wir in Notizzen von einem unſerer Freunde: „Dieſer Name iſt von Marolles erfunden (?). Wir kennen mit der ihm beygelegten Chiffre, die einem alten deutſchen Goldſchmied zuzugehören ſcheint, bezeichnet: Einen Mönch, in waldiger Gegend, mit einer Bauersfrau ſehr unzüchtig liegend; der herbey kommende Bauer kratzt ſich hinter den Ohren (1540); eine nummerirte Folge mit der Geſchichte des verlorenen Sohnes von 1541. (dieſe iſt oben aus irgend einem Irrthume einem nie geweſenen Kupferſtecher M. Freu zugeſchrieben); ein Narr, in der Hand eine Eule, neben ihm eine Frau, von 1542. Alles dieſes kleine gut geſtochene Blätter. Noch führt man anderwärts einen Tanz von Bauern und Bäurinnnen 12°. von ihm an. Warum nun unſer beſagte Freund dieſen Treu einen „erfundenen Namen“ nennt, iſt uns zur Zeit noch unbekannt.

— — (Niclaus), iſt mit obigem Johann Niclaus derſelbe.

— — (Roſalia), geb. zu Bamberg 1740., vielleicht ebenfalls Tochter von Marq. T., und alsdann die älteſte von vier Schweſtern, Bildnißmälerin. „In jüngern Jahren“ (heißt es bey

Meusel III., der sie somit um 1809. noch unter die Lebenden zählt) „wählte sie den Klarisser-Orden, fand ihn aber nicht behaglich, und heurathete einen — jungen Künstler, Dorn. Viele gute Bildnisse von ihr finden sich in Mainz, Mannheim und Cölln. Eines ihrer besten aber ist dasjenige des Oberhofmeisters von Rotenhan, im Gräfl. Rotenhanschen Hause zu Bamberg".

Treu s. auch unten Trew.

Treuding (Michael), ein Maler zu Leipzig in 1578., dessen Pinsel indessen schon 1575. die ehemalige alte Orgel der St. Ulrichskirche zu Halle im Magdeburgischen verzierte. G. Olearii Halygraphie. Leipz. 1667. 4°. S. 294. Ihn benennt auch die Leichenpredigt seines Schülers, des Churfächsischen Hofmalers Faselt (Fasolt) durch Aug. Straut 4°. Freyberg 619.

Treuer (A. F.), gab 1788. eine von Jäck schön gestochene Karte vom Fürstenthum Halberstadt, der Grafschaften Wernigerode und Hohenstein, und der Abtey Quedlinburg. Adelungs Verzeichn. d. Landkarten u. topographischen Blätter Sachsens. S. 280.

Trevett ( ), ein wenig bekannter Englischer Künstler aus der letzten Hälfte des XVII. und der ersten des XVIII. Jahrhunderts. Derselbe verfertigte architektonische Vorstellungen, und befand sich in der Glasmaler-Gilde, deren Versammlungsort er ein Blatt zum Andenken schenkte. Er beschäftigte sich eine Zeitlang, das Aeußere und Innere der Paulskirche zu zeichnen, um in Gesellschaft mit Vertue ein Werk über dieß Gebäude herauszugeben; allein das Unternehmen kam nicht zu Stande. Eine große Ansicht von London, von dem Thurm der Kirche St. Mary Overy, wurde durch seinen Tod im Jahr 1725. unterbrochen. Fiorillo V. 549.

Trevigi (Anton de), ein Maler von Treviso. Von ihm kennt man Arbeiten, die von 1402. und 1414. datirt sind. So z. B. in St. Niccolo, seiner Vaterstadt, einen nicht unfeinen St. Christophel in gigantesker Figur. *Lanzi* Ed. terz. III. 27.

* — — (Darius da), blühete um 1474., nicht 1374., wie es durch Druckfehler in Rigamonti's: Guida di Trevigi heißt. In St. Bernardino zu Bassano (sagt Lanzi Ed. terz. III. 54.) könne man von seiner Arbeit zur Seite derjenigen seines Mitschülers Mantegna sehen, und daraus beurtheilen, wie sehr er unter demselben stand".

— — (Georg da), bemalte, wie es heißt, in 1437. recht gut zu Padua den berühmten dortigen Uhrenthurm. *Lanzi* Ed. terz. III. 27.

— — (Hieronymus da), der ältere, Maler. Von ihm kennt man Arbeiten von 1470—92. (a. h. 1472—87.), vielleicht ein Schüler von Squarcione, der sich auf seinen Bildern Hieronymus Tarvisio nannte. Seine Arbeit war matt in der Färbung, aber nicht übel in älterm Styl gezeichnet. *Lanzi* Ed. terz. III. 54. Einige verwechseln ihn mit dem folgenden Hieronymus dem Jüngern. Denn, daß der Unsrige schon in Raphael's Manier gearbeitet habe, und noch in 1530. ein Gehülfe von Pupini gewesen sey, scheint unwahrscheinlich zu seyn. l. c. 90.

* — — —, der Jüngere, geb. 1508. „Derselbe" (heißt es bey Lanzi Ed. terz. III. 89—90.), „vielleicht von seinem edeln Mitbürger Paris Bordone aufgeweckt, erhob sich zu einem höhern Styl, als der damals in der Venetianischen Schule gebräuchlich war. Einige nennen ihn Pennachi, und Sohn des Peter Maria dieses Namens. In Venedig sieht man Weniges von ihm; mehr zu Bologna, besonders in St. Petronius daselbst Verschiedenes aus dem Leben von St. Antonius, nach Vasari, voll Einsicht, Grazie, und großer Nettigkeit. Er schien den Styl zweyer Schulen (der Venezianischen und Bolognesischen) glücklich vereinigen zu wollen, lebte aber dafür nicht lange genug, da er, erst 36. J. alt, Todes verblich, und sich in England zu sehr dem Kriegswesen ergab, daher auch Einige ihm wohl irrig 76. Jahre geben, in welchem Alter man wenigstens selten von einer Kanonenkugel getödtet wird". An einer andern Stelle (l. c. V. 38.) heißt den Unsrigen nun auch Lanzi einen Nachahmer von Raphael, doch mit etwas von Venetianischem Saft und Geschmacke. B. Pupini, in dessen Gesellschaft er bisweilen arbeitete, soll, durch seine Eilfertigkeit, auch dem Ruhm des Unsrigen Abbruch gethan haben (l. c. 42.). Dann liest man noch (l. c. 294.), daß er durch seine unkluge Eifersucht gegen Pierin del Vaga eines Tags genöthigt worden sey, Genua und sein Gebiet zu verlassen. Weniges von seiner Hand ist bis auf uns gekommen. Fiorillo II. 101—2. (So eben bemerken wir, daß unser H. Trevigi mit dem, oben, in gegenwärtigen Zusätzen angeführten Hieronymus Pennachi wirklich Einer und Derselbe sey).

* Trevilio (da), s. unten und im Lex. Zenale.

Trevilliani (Wilhelm). So soll ein Kupferstecher in England um 1650. heissen, von dem man ein Bild des Protektors Oliv. Cromwel kenne.

Trevingard (Anna), zeichnete (1784.) die Auseinandersetzung des Peregrine mit seiner Geliebten, ein rundes von Cary in punktirter Manier gestochenes Blatt. Sie lebte in der letzten Hälfte des vorigen Jahrhunderts in England. Also sagt der eine Gantkatalog; der andere spricht dagegen von einem Anton Trewingard, nach dessen Erfindung C. Knight zwey Blätter gestochen habe: Roderich, wie er sich dem Narin entdeckt, und Narin, wie er das Miniaturbildniß findet. Beyde halten wir nur für Eine Person; und die eigne Erschauung dieser Blätter mag bestimmen, was daran Recht oder Unrecht sey?

* Trevisani (Angelus), s. im Lex. und unten Trivisano.

* — — (Franz). Von ihm heißt es bey Fiorillo II. 183—84.: „Derselbe zeigte sich mehr in Rom als in Venedig; dort ließ er sich nieder, und folgte dem allgemeinen Strome des Geschmacks seiner Zeitgenossen. Er arbeitete in allen Fächern, und war ein universeller Maler von der anmuthigen und leichten Art, der hauptsächlich die Manier des Cortona vor Augen hatte". Lanzi dann (Ed. terz.) II. 240.) spricht von ihm ausführlicher, wie folgt: „In Rom verließ er seine frühern Kunstmaximen; und bildete sich einen Geschmack, der den bessern damaligen Stylen angemessen war; auch besaß er ein bewundernswürdiges Talent, jede Manier nachzuahmen, und erschien bald Cignaneschisch, bald Guideschisch, jedesmal glücklich. So z. B. in seinen vielen Staffeley-Bildern der Gallerie Albicini zu Forli. Dort sah man von ihm eine Kreutzigung in ganz kleinen, geistvollen und äußerst vollendeten Figürchen, was er selbst für sein Beßtes hielt, und von dem Besitzer gern wieder um hohen Preiß an sich gebracht hätte. Rom ist voll von seinen Arbeiten, worin man überall eine schöne Wahl, zarten Pinsel, und dabey einen allgemein kräftigen Ton entdeckt. Sein sterbender St. Joseph in der Kirche des Collegio Romano ist ein Meisterstück. Auch rühmt man von ihm ein Bild im Pallaste Spada, als Pendant eines andern von Guido; dann,

neben dem Propheten im Lateran (dessen schon das Lex. gedenkt), seine vier Welttheile an der Kupole zu Urbino, ungemein schön für Zeichnung, Phantasie und Färbung. In andern Städten des Kirchenstaats sah' ich Mehreres von ihm; so zu Foligno, Camerino, Perugia; und in St. Roch zu Venedig einen St. Anton, freylich mehr angenehm als stark gemalt". Die Schrift: Winkelmann u. s. Jahrhundert hienächst (S. 235—36.) bringt unsern Künstler überhaupt in die Gesellschaft seiner Zeitgenossen Maratti und Cignani, und fährt sodann also fort: „In seinem vorzüglichsten Werke, einem St. Franzisc, der die Stigmate empfängt, auf dem Hauptaltar in der Kirche dieses Namens zu Rom, bewies er sich als einen glücklichen Nachahmer des Guido, welcher damals, wie man aus dem allgemeinen Bestreben der Künstler, ihn nachzuahmen, wahrnimmt, für den Kanon des malerischen Kunstgeschmacks galt. In andern Bildern, z. B. in denen zu S. Silvestro in Capite, bediente sich Trevisani hingegen sehr dunkler Schatten und eines warmen Farbentons, der etwas ins Braune fällt. Er zeichnete seine Figuren, nach damals üblicher akademischer Manier, ziemlich richtig, ohne sich jedoch in den Formen zu einem großen Sinn erheben zu können". Deutsche Gallerien besitzen von ihm: München einen St. Sebastian, halbe lebensgroße Figur; Schleisheim zwey Bildnisse geistlicher Söhne des Kurfürsten Maximilian Emanuels von Bayern, beyde lebensgroß, das Eine wenigstens in ganzer Statur. (Der H. von Mannlich sagt von unserm Künstler: „Er war in allen Arten der Malerey praktisch erfahren, ohne sich an eine reine Nachahmung der Natur zu binden)". Dresden hat von ihm sieben Bilder. Zwey große: Ruhe in Egypten 9′ 10″ br., 8′ 9″ hoch, und einen Kindermord, 16′ 6″ br., 8′ 8″ hoch; dann fünf kleine: Zwey H. Familien, Christus im Oelgarten, das Wunder von St. Anton, und St. Franzisc in Entzückung; Salzthalum einst drey kleine Kopien nach ihm: Das schlafende Jesuskind; der Heiland neben dem sterbenden Joseph, und das Urtheil des Paris. Pommersfelden zehen: Ammon und Thamar, Bathseba im Bad, Susanna mit den Alten, und den keuschen Joseph (lebensgroße Kniestücke); Magdalena in der Wüste (lebensgroßes Brustbild); im Schatten sitzende Venus, und Galathea in der Muschel, (7′ hohe 8′ br. Pendants); Herkul mit dem Spinnrocken (4′ 6″ ins Gevierte). Man merkt aus diesen Bildern so ziemlich den Geschmack des Sammlers. Weiter: Eintracht und Gerechtigkeit diktiren Merkur den Frieden (6′ hoch, 5′ br.); des Künstlers Bildniß, unverständlich rubrizirt, als ob es von Rembrandt (st. 1674) gemalt wäre. Sanssoucy in einem Zimmer des Prinzen Heinrich: Diana und Endymion, ganze, lebensgroße Figuren. „Das Colorit" (sagt Oesterreich) „ist sehr angenehm, und es herrscht viel von dem Geschmack des D. Gabbiani darin". Im Französischen Museum befindet sich schon von Alters her, unsers Wissens, von ihm einzig eine Madonna mit dem Kinde; neben ihnen eine Blumenvase, mit einem Lilienstengel und einer Paßionsblume, welche Mutter und Kind einander weisen. Landon (Ann. XVI. Tab. 47.) nennt dieses Bild von gutem Geschmack in der Zeichnung, mit breitem, markigtem Pinsel gemalt, und kräftig in der Wirkung, aber von etwas aufs Rothe ziehndem Kolorite. Noch spricht von einer sehr schönen Mutter der Schmerzen, die sich um 1795. irgendwo in Deutschland (Wo?) von T. befand, das Meuselsche N. Museum S. 508*). Gestochen nach unserm Künstler haben: Baroni, Bartolozzi, Charpentier, Chereau, E. Ebersbach, E. Eichel, V. Francesci, J. J. Frezza, Grégori, J. de Herz, P. A. Kilian, Lacombe, C. Massi, Moette, Monaco, N. Pigné, J. M. Preißler, E. F. F. Robert, P. Notari, J. G. Rugendas, B. Sintes, W. Walker, A. Westerhout, A. Prestel, und ein Ungenannter bey Drevet. Wir nennen hier nur: Des Künstlers Bildniß von Gregori, nach dem Urbilde in der Florentiner-Gallerie. Dann: Isaak segnet den Jakob, und Jakob tränkt die Heerde der Rahel, beyde aus dem Kabinet Devonshire, schöne Blätter von W. Walker; die Madonna aus dem französischen Museum von Pigné, für's Kabinet Crozat; den stigmatisirten St. Franzisc (ob den zu Rom?) von Franceschi und Sintes; das Urtheil des Paris, von Charpentier, schön; acht Blätter lebensgroße Köpfe, in gelb Camajeu, von Prestel, ohne Trevisani's Namen, von schöner Wirkung. Conf. *Winkler* et *Brandes*. Ein Verzeichniß meines sel. Vaters zählt 26. Bl. nach ihm auf. Meusel's Arch. II. (1.) 186. nennt in neuern Tagen nach ihm: Diana und Endymion, geschabt von Robert. Eine schöne ausgetuschte Federzeichnung von ihm, Apollo, der die Daphne verfolgt, besaß noch 1810. der Erbe des Kunstdilettanten Paignon-Dijonval zu Paris.

Treut (Johann Caspar), Hofziseleur des Herzogs von Würtemberg 1799. Staats- u. Adreßhandbuch des Schwäbischen Kreises auf 1799. Ulm 8°. Ob er Eine Person mit demjenigen .... Treut I. 107. seyn mag, der im Würtembergischen Hof- und Staatskal. auf 1809. und 10. in gleicher Funktion erscheint?

Trew (Abdias). Ein solcher schrieb über die Kriegsbaukunst, die Ingenieurwissenschaften, das Feldmessen u. s. f. Er wurde zu Auspach, wo sein Vater Cantor war, 1597. geboren, studirte Mathematik und Theologie, und war anfangs Pfarrherr, wurde darauf 1636. Professor der Mathematik, und 1650. zugleich der Physik zu Altdorf, wo er sich besonders die Aufnahme der Astronomie sehr angelegen seyn ließ, und 1669. starb. Eines seiner Werke führt den Titel: Manuale Geometriae practicae, oder ein geometrisches Handbüchlein vom geometrischen Abriß, Abtheilung, Verwandlung, Vergrößerung und Verjüngerung geometrischer Figuren, und wie solches in der Astronomie, Compaßmachen, Land- u. Feldmessen, Bau- und Büchsenmeisterey, Musica und Orgelmachen, Malen und Visiren ohne kostbarlichen Apparat sonderbarer Instrumenten nützlich zu gebrauchen. Nürnberg 8°. Sein Leben findet sich in: *Apini* Vitis Professor. Philosophiae, Altdorf. 4°. 1728. p. 155. seq. so wie auch dort sein Bild in 8°. von Wolfg. Ph. Kilian geetzt. Dasselbe hat man nochmals bezeichnet: H. J. Schollerberger sc. *Joh. Adam Treu* exc. Noch bemerkt uns eben ein Freund: Einen Aufriß von Altdorf gab er 1638. in Bogengroße. Eine Kopie davon verlegte späterhin der vorgedachte Joh. Ad. Trew; auf ihren erstern Abdrücken ist der Name Trew in Treu verstochen. Solche kam nachgehends in den Verlag der Kunsthändler David Funk, J. A. von Kreuz u. s. f. Man kennt auch von ihm gezeichnet, ein Kupferblatt mit zwey Abbildungen des Kometen von 1652. Sein (oberwähntes) von Schollenberger gestochenes Bildniß in 4°. ist mit und ohne den Gnadenpfenning zu finden. Ein drittes kleines ovales Bildniß von ihm, auf einem Titelblatte in 4°., giebt seinen Namen

*) Wohl gefunden: Ein vortrefflich auf Holz von ihm gemaltes Bild, einer solchen schmerzhaften Mutter-Gottes, befindet sich nämlich in der nachgelassenen Sammlung des Hofrath Beireis (anjetzt bey dem Gerichtsassessor Werneburg zu Mühlhausen in Thüringen) verkäuflich. Der gedruckte Katalog sagt ohne Uebertreibung von solchem: Der tiefste Kummer in allen Zügen; das schwerste, sprachlose Seelenleiden in dem hinstarrenden Auge voll Thränen. Der Schmerz scheint verkörpert zu seyn, in diesem unvergleichlichem Gemälde und ergreift mit rührender Gewalt jedes Herz. Es ist 17 1/2″ hoch, 13 1/2″ breit.

durch M. A. T. an; es ist von einem Unbekannten gestochen. Ein Enkel von ihm war: Christoph Jacob Trew, ein zu seiner Zeit berühmter Arzt zu Nürnberg, der, nebst verschiedenen Botanischen und Anatomischen Werken, auch eine Anatomie für die Maler Fol. zu Berlin gab. Derselbe, auf den Vestner eine Schaumünze geschnitten hat, wurde zu Lauf bey Nürnberg 1695. geboren, war der Sohn eines Apothekers, und st. 1769. zu Nürnberg; seine schöne Sammlung von Büchern, naturhistorischen Dingen und Kunstsachen legirte er der Universität Altdorf. Von ihm kennt man neun Bildnisse (davon drey mit Veränderungen), welche J. J. Haid (zwey unterschiedene), G. A. Gründler, J. M. Seligmann, G. Lichtensteger und einige Unbekannte, nach D. van der Smissen und J. J. Preißler (auch ohne deren Namen) gestochen haben. Mit Mehrerm werden letztere in Panzer's Nürnb. Portraits I. 244. II. 48. rubricirt.

Trew (Christoph Jacob), s. den gleich vorstehnden Art. Abdias Trew.

— — (Johann Adam), ein Buchbinder zu Altdorf bey Nürnberg um 1676., welcher einen Verlag von Kupferstichen hielt. Man fand in demselben meist Prospekte und Risse von Altdorf und sonst zum Nürnberger Gebiet gehörigen Oertern. Noch kennt man einen kleinen Prospekt von Altdorf, ohne Angabe des Stechers, den er selbst gezeichnet hat. S. auch den vorstehnden Artikel.

* — — s. auch oben und im Lex. Treu.

Trewingard, s. oben Trevingard.

Trexler (Joh.), eine Namensschreibart des an seinem Ort genannten Johann Drechsler's. Er lebte noch 1806., und die jungen Porzellanmaler bildeten sich unter seiner Anleitung.

Trey, s. oben Treu.

Trezel (F.), zeichnete das im Museum Napoleon zu Paris befindliche Bildniß des Julius Romanus, welches J. J. F. Tassaert für den Verlag von Tessari u. Comp. in Paris in Kupfer brachte. S. auch den gleich ff. Art.

— — ( ). Ein solcher, wahrscheinlich kein Anderer, als der Obige, erscheint unsers Wissens zuerst im Almanach de Commerce 1811. unter den damals zu Paris lebenden Geschichtsmalern.

* Trezzo (Cosmus und Jacob da), welche im Lex. nach Vasari und Baldinucci, als zwey verschiedene Entia benennt werden, sollen Einer und Derselbe seyn. Lanzi (Ed. terz.) I. 269. setzt sein Todesjahr in 1595. Dann beschreibt Fiorillo IV. 157. sein, aus Auftrag Philipp II. für den Hauptaltar im Escurial, nach der Zeichnung des J. Herrera gefertigtes Tabernakel, welches man für die schönste (kostbarste) Arbeit dieser Art in der ganzen Christenheit hielt. „Er beschäftigte sich" (heißt es dort) „mit diesem Kunstwerke sieben Jahre hindurch, und beendigte es zur größten Zufriedenheit des Königs, würde aber, wie der Pater Sigüenza versichert, über zwanzig Jahre zur Vollendung nöthig gehabt haben, hätte er nicht selbst viele Maschinen, Räder, Bohrer und Sägen entdeckt, um die Härte der edlen Steine zu überwinden, und vorzüglich acht Säulen aus blutrothem Jaspis zu Stande zu bringen. Außer diesem großen Tabernakel verfertigte er ein kleines, das darin steht, von Gold und Silber und mit Edelsteinen besetzt. Es ist mit zwey Inschriften versehen. Die eine lautet: Jesu Christo Sacerdoti ac victimae Philippus II. Rex. Dic. Opus *Jacobi Trezi* Mediolanens. totum Hispano e lapide. Die andre: Humanae salutis efficaci pignori asservando Philippus II. Rex. Dic. ex varia Jaspide Hispanic. *Tritii* opus. Der Name unsers Künstlers war so berühmt, daß noch gegenwärtig eine Straße in Madrid, wo er gewohnt hat, nach ihm benannt wird. Er hatte einen Neffen, der mit ihm nach Spanien ging, ebenfalls den Namen Jacomo Trezzo führte, und in Diensten Philipp's II. viele schöne Bildsäulen verfertigt hat. Nach Moehsen Medaillens. Th. I. S. 286. war unser Trezzo aus Mailand gebürtig, hielt sich aber die meiste Zeit seines Lebens in Spanien auf. Mariette und Giulianelli geben die Notizzen, was er da Alles für den dortigen Hof verfertigte; wie z. B. ein Spanisches Wappen, das er in einen Demant schnitt. Ueber die Frage: Ob die Erfindung, dergestalt selbst diesen (edelsten) unbezwinglichsten Stein zu zähmen, dem Unsrigen, oder seinem Landsmann und Zeitgenossen Clemens Birago zuzuschreiben sey (wie z. B. der Botaniker Carl Clusius und Paul Lomazzo behaupten), so glaubt einer unserer Freunde, daß diese Kunst in eine merklich frühere Zeit falle. „Der 58. Discours des Thomas Garzoni's: Piazza universale" (sagt er) „bezeugt nämlich, daß Theseo Ambrosius Charadossus (d. i. Carradosso) von Pavia, ein künstlicher Steinschneider gewesen sey, der u. a. die Bilder der alten Kirchenlehrer in einen schönen Diamant gegraben habe, den Papst Julius II. für 22,500. Cronen erkaufte, und auch des Papstes Krone mit schönen und köstlichen Steinen versetzte, wie man sie noch auf heutigem Tage sähe". Noch finden wir in den Gemeinnützigen Blättern fürs Großherzogthum Frankfurt 1812. N°. 156. S. 626. eine Stelle, die wir hier anführen, obwohl sie sich eigentlich ganz nur auf das Schleifen der Edelgesteine zu beziehen scheint. „Ludwig von Berguen aus Brügge" (heißt es nämlich) „schnitt zuerst 1456. den Diamant und gab ihm Facetten, vermittelst des Diamantpulvers". Zu letzterm erfand er auch eine besonders geschickte Schleifmaschine. Zwanzig Jahre später schliff Ludwig den großen Diamant Carl des Kühnen von Burgund, der 139 1/2. Karat wog (man schätzt ihn auf 800,000. Thaler), damals der größte Edelgestein in Europa war, und endlich in den Besitz des Großherzogs von Florenz kam.

* Tribolo (Niclaus Pericoli genannt). Nach ihm kennt man von F. Zuccharelli gestochen eine Statüe der Victoria, welche Gori, der das Blatt edirte, dem M. Angelo zuschreibt, da Vasari hingegen diese Bildsäule ausdrücklich dem Unsrigen giebt; hiernächst, nach seiner Zeichnung, eine Versammlung von Philosophen, vom Grafen von Caylus.

Trichet (Sebastian), s. unten Truchet.

* Trichy (L.), s. im Lex. und unten Truchy.

Tricomi (Bartholomé), ein Maler von Messina, und einer der beßten Schüler von Barbalunga, oder eigentlicher von Zampieri, dem Lehrer von beyden, schränkte sich indeß auf das Bildniß ein, und ward stark darinn. *Lanzi* Ed. terz. II. 355. Not.

Trident (Bernhard von), ein Goldschmied, dessen Tochter ihm, nach seinem Tode, ein Monument zu Padua 1509. setzen ließ. *J. Salamonius*: Urbis Patavinae inscriptiones. Pat. 1701. 4°. p. 317.

Trieb (Johann), s. oben Arnold Siegler.

Triebel (Joseph Carl), s. oben Joh. Gottfr. Renner.

Trientel oder Trientl (Paul Ulrich), Kaiserlich Römischer Hof- und Niederösterreichischer Landschafts-Baumeister (im Kais. Staats- und Stands-Kalender heißt er Hofmaurermeister), erbaute um 1767. die Kirche der schmerz-

haften Mutter Gottes im Spitthale des Sonnenhofes zu Wien. Kuhrmann's Beschreib. von Wien Th. II. Bd. 2. S. 837.

Trier (Franz von), ein Gießer, s. den gleich ff. Art.

— — (Johann von), Bürger und Gießer zu Aachen. Derselbe goß 1535. U. L. F. Glocke (an Gewicht 16,000. Pf.) und die Predigtglocke (4000. Pf.) für den dasigen Münster. Joh. Noppius Aacher Chronik. Cölln 1643. Fol. S. 27. Eben hier S. 104. wird auch eines Meister Franz von Trier gedacht, der 1620. (in Gesellschaft eines ungenannten Meisters) die kupferne Schaale (54. Fuß weit, an Gewicht 12,000. Pf.) der großen Fontaine des Marktes zu Aachen goß. Die Statüe Carl des Großen, welche sich auf dem durch die Mitte dieser Schaale gehnden steinernen Fuße befindet, ist aber nicht von ihm, sondern auswärts gegossen worden.

Triere (Philipp). So nennt Basan (Ed. sec.) einen in 1756. geb. Kupferstecher, der verschiedene Gegenstände nach neuern Meistern, Vignetten nach Marillier u. a. geliefert habe. Anderwärts heißt es: „Er lebte noch zu Paris 1801. und war damals ein Mann von einigen 50. Jahren". Neben Andern arbeitete er auch zu St. Nons Voyage pittoresque d'Italie; wie z. B. Vue d'une petite maison bâtie sur les murs de la ville de Pompeji. Ferner, nebst Martini und Helman (1777.) an den Blättern zu der: Histoire des modes Françaises dans le XVIII. siècle. Dann von einzelnen Blättern nach Freudenberger: les Musiciens du hameau und les Adieux des laboureurs; nach J. M. Moreau uns Unbekanntes; nach C. Roesler das Bildniß des Tonkünstlers Haydn, klein, artig, en Medaillon; nach A. del Sarto Jupiter und Leda (Borel del.); nach D. Velasquez uns Unbekanntes. Endlich, ohne uns bewußten Namen des Malers: La Provision tardive und Bergére des Alpes. Ohne Zweifel ist unser Künstler der nämliche Triere, der auch noch in dem Almanach des Beaux-Arts 1803. und dem Almanach de Commerce 1811. damals unter den in diesen beyden Jahren zu Paris lebenden Kupferstechern erscheint. In dieser Zwischenzeit sah man von ihm für das VII. und. LVII. Heft des Museums Napoleon gestochen: P. von Cortona Jakobs und Labans Versöhnung, nach Galliers, und A. Crayer's Herkul auf dem Scheideweg, nach Clerys Zeichnung. Dann für das Werk der Tableaux du Palais Royal (Heft 27. u. 58.) A. del Sarto Jupiter und Leda, und D. Velasquez Loth und seine Töchter, beyde nach Borel's Zeichnung.

Triest (August Ludwig Ferdinand, auch August Ferdinand und Ferdinand), Königlich Preußischer Oberbaudirektor zu Berlin in 1804. 36. Jahr alt. Taschenb. für Freymaurer 1805. Cöthen S. 450. „Ein geistvoller Architekt" (heißt es irgendwo). Um 1808—1809., wo er Regierungsrath und Baudirektor der Churmark heißt, gab er: Grundsätze zur Anfertigung richtiger Anschläge, welche die Landbaukunst in sich begreift, mehrere Theile m. Kupfern 4°. Auch eine Anleitung zu einer wohlfeilen Construction bey Scheunen. 8°. Berlin 808. Für das zuerst gedachte Werk, das gr. 8°. zu Berlin bey dem dortigen Kunst- und Industrie-Comptoir in mehr als 100. Bogen Text mit 50. Kupf. erschien, war der Subscriptionspreiß auf 6. Th. 18. Gr., mit illuminirten Kupfern auf 8. Th. 18. Gr. gesetzt. In dem Adreßkalender der Stadt Berlin auf 1805. und auf andre Jahre, wird ein Friedrich Triest als Ober-Bau-Deputations-Referendarius zu Berlin, gleich dem A. L. F., in ein und derselben Behausung genannt. Es scheint uns, als ob hier in den Vornamen ein Irrthum obwalte. Auf der Berliner-Kunstausstellung von 1808. sah man von dem Unsrigen das Modell zu einer Holz ersparenden und Raum gewinnenden Konstruction einer Scheune, wohl dasselbe, dessen Anwendung in der oben angeführten Anleitung u. s. f. beschrieben wird. In 1809. ließ dieser geschickte Mann ein Modell zu einer Geschütz-Bohrmaschine verfertigen, deren Ausführung nicht über 4000. Th. zu stehen kommen sollte, statt daß eine ältere (im Krieg verloren gegangene) 20,000. Th. kostete, und letztere durchs Wasser, jene hingegen nur durch Pferde getrieben werden konnte. Tüb. Morgenbl. 1809. S. 400.

Triest (Friedrich), s. gleich oben Aug. Ludw. Ferd. Triest.

Triewaldt (Martin), s. in künftigen Zusätzen Christoph Pohlhem.

Trifon, s. unten Tripho.

Trifterer (Leopold), Hofgärtner des Churfürsten von Trier, zu Ehrenbreitstein und Schönbornslust 1784.

* Triga (Jacob). Eine akademische Figur (Satyr) von ihm in rother Kreide, besaß noch 1810. der Erbe des Kunstdilettanten Paignon-Dijonval zu Paris.

Trignard ( ). Ein solcher erscheint, unsers Wissens, zum erstenmal im Almanach de Commerce 1811. unter den damals zu Paris lebenden Kunstmalern.

Trillitzsch (Gottlieb Benjamin), ein Glasschneider, welcher 1798. zu Dresden vorkommt. Dresden z. Kennrn. s. Häuf.

Trimbol, s. unten Trumbul.

Trincano ( ), ein Französischer Ingenieur, gab 1768. ein Werk über die Kriegsbaukunst zu Paris 8°. mit Kupfern, in welchem er einige neue Systeme aufstellte.

Trinci (Heinrich), ein Englischer Maler; arbeitete zu Neapel. *Domenici* T. II. p. 288., T. III. 691.

Triner ( ) aus Bürglen im Schweitzer-Kanton Uri gebürtig, als guter Landschaftsmaler schon gegen Ende des XVIII. Jahrhunderts bekannt. Von ihm sieht man, neben Anderm, niedliche Prospekte und Handzeichnungen des St. Gotthardsberges und dessen Umgebungen, in dem Kabinete des Herrn Nager in Luzern. (Businger) die Stadt Luzern. 8°. Luzern 1811. S. 75. Zu dem Neujahrsblatte der Zürcherschen Hülfsgesellschaft von 1814., von H. Meyer gestochen, gab er die Zeichnung einer durch Schneelauinen im Dez. 1808. verwüsteten Schweitzergegend.

Tringham (W.) arbeitete um 1788. zu Hamburg Grundrisse, Vignetten u. dgl., mittelmäßig genug, für Buchhändler; z. B. in des Hrn. von Heß Beschreibung von Hamburg; dann zu Hirschfeld's Gartenkalender von 1785. u. f. f.

Trinquesse ( ). So heißt ein Maler in der letzten Hälfte des XVIII. Jahrhunderts, nach welchem J. A. Pierron ein Blatt: l'Irresolution ou la Confidence gestochen hat.

Tripier ( ). Ein solcher erscheint im Almanach de Commerce 1811. unter den damals zu Paris lebenden Häuser- und — Kutschenmalern.

* Trippel (Alexander). Anstatt dieses Art. im Lex. setze: Geb. in der Schweizerschen Stadt Schaffhausen, der zweyte Sohn eines Schreiners, der wenig oder kein Vermögen besaß, und mit seinem Handwerke sich und seiner Familie einen dürftigen Unterhalt erwarb. Die Noth derselben

wuchs mit ihrer Vermehrung. Um desto williger folgte der bedrängte Vater den Einladungen weitläufiger Verwandten, nach England zu kommen, wo sie ihm glückliche Aussichten für ihn und die Seinigen zeigten. Er wanderte daher zehn Jahre nach der Geburt unsers Alexander nach London. In der That fiel ihm auch sogleich bey seiner Ankunft so viele und so vortheilhafte Arbeit zu, daß er ein Jahr darauf seine Frau mit ihren fünf Kindern dorthin berief. Allein bald nach ihrer Ankunft trübten sich jene günstigen Aussichten, die Bestellungen blieben aus, und Armuth drückte in einem fremden Lande diese sich selbst überlassene Familie. Der älteste Sohn half dem Vater in dem kärglichen Tagwerke. Alexander, der ohne weitere Bestimmung bisher den gewöhnlichen Schulunterricht genossen hatte, mußte nun diesen entbehren, und als ein eilfjähriger Knabe schon anfangen, für seinen eignen Unterhalt zu sorgen. Ein Anverwandter, welcher musikalische Instrumente verfertigte, nahm ihn zu sich, um ihn in seiner Kunst zu unterweisen, zu welcher indeß Alexander gar keine Neigung hatte, weil es ihm besonders an musikalischem Gehör fehlte. Der Meister bemerkte dagegen in dem Knaben sehr bald einen natürlichen Hang zum Nachbilden und Zeichnen, und gab ihm eine demselben mehr angemessene Beschäftigung dadurch, daß er ihn die durchbrochenen Verzierungen der Schallöcher ausschnitzen und die Kasten der Instrumente mit buntfärbigen Hölzern auslegen ließ. Diese Arbeiten erweckten immer mehr das ihm angeborne Genie zu den bildenden Künsten, und der unbefriedigte Knabe sehnte sich nach Unterricht in der Zeichnung. Diesen erhielt er zuerst von einem Bildschnitzer in Elfenbein, von Lücke genannt, der ihn zur Kunst ermunterte, und ihn, freylich mit unverständiger Wahl, nach einen Zoll hohen Figürchen von holländischen Bauern und Scheerschleifern zeichnen und modelliren ließ. Ein Jahr nur blieb Trippel in dieser schlechten Schule, aus der er sehr wenig Vortheil zog, und gieng 1761. mit drey von seinen Brüdern nach Copenhagen, entschlossen, die Instrumentenmacherey zu verlassen, bey einem Bildhauer den gewünschten Unterricht in der Kunst zu suchen, und sich dieser ganz zu widmen. Er war dem Herrn Widewelt, Professor an der vortreflich eingerichteten Kunstakademie zu Copenhagen empfohlen, welcher sich des jungen lernbegierigen Schweizers ernstlich annahm, und ihm die ersten Grundsätze der Kunst beybrachte. Diesem freundschaftlichen Unterricht kam Trippel selbst durch den eifrigsten Fleiß in der Ausübung der Kunst entgegen. Er zeichnete und modellirte in der Akademie nach der Natur und den großen Mustern des Alterthums. Die Arbeit gelang seinen dem Künstlergeiste folgsamen Händen; Richtigkeit und Geschmack zeichneten schon seine ersten Studien aus. Allein arm, ohne Unterstützung in einem fremden Lande mußte er die ersten Bedürfnisse des Lebens sich durch Arbeit erwerben. Er fand diese bey Bildhauern, denen er im Taglohn ihre Werke aus dem Groben meisselte. Hier übte er sich freylich in der Behandlung des Marmors; allein die dem jungen Künstler allzukostbare Zeit, welche er auf das Studium der Natur und großen Meisterwerke zu verwenden wünschte, gieng ihm bey diesen Arbeiten verloren, deren Lohn überdieß so gering war, daß nur die Menge derselben zur Erwerbung seines nothwendigsten Unterhaltes hinreichte. Drey Jahre lang trug er diese drückenden Bande, die seinen raschen Künstlergeist von dem Fluge in die höhern Regionen der Kunstkenntnisse zurückhielten, welche er ahndete, und zu denen sich aufzuschwingen er Muth und Kraft in seinem Innern fühlte. Voll Mißmuth und überdrüssig dieses mechanischen Lebens verließ Trippel Copenhagen 1765. und glaubte bey dem Bau des prunkvollen Pallastes Friedrich II. zu Potsdam bessere Gelegenheit zu finden, seine Talente auszubilden. Die dortige Arbeit entsprach indessen seinen Erwartungen nicht. Nur vier Monate blieb er bey derselben, besah Berlin, und kehrte wieder nach Copenhagen zurück. Gerade um diese Zeit war der geschickte dänische Bildhauer Stanley von Rom und Paris zurückgekommen, bey welchem Trippel sogleich Arbeit suchte und sie auch fand, indem er für diesen Künstler die Figuren an dem Katafalk des damals verstorbenen Königs von Dänemark Friedrichs V. ausarbeitete. Neben diesen Arbeiten besuchte er die Lehrstunden der Akademie und erhielt schon 1767. drey Prämien, zwey silberne Medaillen für Modelle der Natur, und die dritte, eine goldene, für ein wohlgerathenes Relief, welches die Salbung Davids zum Könige vorstellte. Mit dem ersten Preis ward im folgenden Jahre sein Relief gekrönt, in welchem Joseph gebildet war, wie er sich seinen erstaunten Brüdern zu erkennen giebt. Sein Muth und sein Fleiß verdoppelten sich nach diesen glücklichen und belohnten Arbeiten. Er machte bey Stanley ein Modell zu dem Grabmal der Königin Louise, mit zwey Figuren und zwey Reliefs. Ueberdieß bildete er hier ausser einigen weniger wichtigen Stücken eine akademische Figur zum eignen Studium, einen Mars, und eine Figur die Liebe des Vaterlands vorstellend. So hatte sich Trippel in Copenhagen eine Masse von theoretischen und praktischen Kenntnissen gesammelt, welche er durch Reisen auszubilden und zu vergrößern eifrigst wünschte. Er verließ daher Copenhagen 1771. und gieng nach einem kurzen, fast müßigen Aufenthalt in London in einem Alter von 20 Jahren nach Paris, wo damals schon durch das aufmunternde Beyspiel einiger talentvoller Künstler, durch aufgestellte Meisterwerke alter und neuer Kunst, und durch andre zum Studium nothwendige Anstalten der junge Künstler leichter als an einem andern Orte den Weg zu seiner Vervollkommnung fand, und zu dem hohen Genusse und der völligen Ausbildung in Rom besser vorbereitet wurde. Diese glückliche Hoffnung, Italien zu sehen, durfte Trippel damals noch kaum fassen. Denn ohne eignes Vermögen, und ohne Unterstützung weder von Verwandten noch Fremden, erwarb er sich durch einige kleine Arbeiten nur einen kümmerlichen Unterhalt, von dem er noch manches seinen ersten Bedürfnissen entzog um es zum Studiren anzuwenden. Eine von ein Paar edeldenkenden Landsleuten ihm vorgestreckte kleine Summe diente ihm zur Einrichtung seiner Werkstatt, in welcher er bald einen Bacchus 24″ hoch in Marmor auszuarbeiten anfing, den er an Herrn Gideon Burkardt in Basel verkaufte, welcher auch nachher sein Wohlthäter blieb. Darauf bildete er zwey Portraitfiguren 34″ hoch, den Grafen von Löwenthal und seine Tochter als Amazone mit einem Lorbeerkranze in der Hand, welchen sie ihrem Vater darreicht; überdieß machte er Zeichnungen und mehrere Figuren, Gruppen und Reliefs in Gips und Thon, wie z. B. Bacchus der die Ariadne krönt; Zephyr, der die Flora entführt; Thisbe, die sich über ihrem Geliebten ersticht. Diese ebengenannten Stücke sandte er als Proben seiner Arbeiten an den Herrn von Mechel in Basel, mit welchem er durch Vermittlung einiger Freunde in Briefwechsel getreten war, und durch dessen thätige Aufmunterung ihm glücklichere Aussichten, als bisher, eröffnet wurden. Er faßte zu diesem Manne ein solches Zutrauen, daß er ihm in einem offenherzigen Briefe die geheimen Wünsche seines Herzens, die nach Rom gerichtet waren, zu entdecken wagte. In eben diesem Briefe erwähnte er einer von ihm unternommenen allegorischen Vorstellung zum Ruhme seines schweizerischen Vaterlandes. Ein sitzender Herkules hält mit dem rechten Arm seine Keule, und stützt sich mit dem linken auf einen Schild, auf welchem der Schweizerbund in Relief gebildet ist. Unten am Schilde liegt ein mit einem Lorbeerkranze umwundener Helm, auf welchem Winkelried in der Sempacher-Schlacht vorgestellt

ist. Unter dem Helm liegt eine Waagschale als Symbol der Gerechtigkeit u. s. w. Herr von Mechel billigte das Unternehmen, lud ihn ein, nach seinem Vaterlande zurückzukommen, und Abgüsse davon einigen schweizerischen Ständen anzubieten. Er kam sogleich im Dezember 1775. nach Hause, und erhielt von der Regierung seiner Vaterstadt sowohl als von denjenigen zu Basel und Zürich für die übergebenen Abgüsse, ehrenvolle Belohnungen*). Bey seiner Anwesenheit in Zürich mußte er für Lavater einen Christuskopf über Lebensgröße modelliren, welcher vollkommen wohl gelang. Das auf diese Art in der Schweiz zusammengebrachte Geld wurde nun auf die Reise nach Rom verwandt, wo unser Trippel im Oktober 1776. ankam. Hier war unser Künstler eigentlich in seinem Elemente, und ungeachtet er zu Rom so gut wie anderswo sich seinen Unterhalt selbst erwerben und sich auch manchmal kärglich genug behelfen mußte, auch besonders im Anfange mit Neidern aller Art zu kämpfen hatte, so gefiel ihm doch sein Aufenthalt daselbst so wohl, daß er sich sogleich zurechte fand, und an allen Schätzen der Kunst eine unendliche Freude hatte. Er mußte nicht erst, wie so mancher andre geklagt hat, sich in die Antiken und die beßten Meister der neuern Zeiten hineinstudiren und sich zwingen, Geschmack an ihnen zu finden; es gieng ihm alles ganz natürlich ein. Seine ersten Werke daselbst waren eine Bacchantin 2′ hoch in Marmor; ein sitzender Apollo mit der Hirtenflöte, und eine schlafende Diana, die vom Amor überrascht wird. Nachdem diese Arbeiten fertig waren, wurde er nach Basel berufen, um einige Arbeiten für Herrn Burkardt daselbst zu machen, wohin er auch im J. 1778. abreiste; nach einem Aufenthalt von vier Monaten kehrte er indessen wieder nach Rom zurück. Lange fehlte ihm die Gelegenheit sich durch ein großes Werk öffentlich zu zeigen. Seine von Natur etwas rauhe Art, und seine mehr als schweizerische Offenherzigkeit machten, daß er viele Leute, die ihn hätten empfehlen und ihm helfen können, vor den Kopf stieß. Er behalf sich daher mit kleinern Werken für seine Schweizerfreunde, die ihn beßtens unterstützten. Zwar suchte er (1780.) durch ein allegorisches Basrelief auf den Teschner Frieden (5′ ins Gevierte a. h. 5′ a. 6′ br. 2′ hoch) sich den Höfen zu Berlin und Wien zu empfehlen, denen er Modelle davon einsandte, für welche er gut bezahlt wurde, aber weder Anstellung noch Pension, wie er hoffte, erhielt. Um eben diese Zeit sowohl als in den nächstfolgenden Jahren verfertigte er mehrere andre kleine Werke, unter andern auch den Milon, der in der Spalte eines Baumes, den er von einander reissen wollte, mit der Hand stecken bleibt und von einem Löwen angefallen und zerrissen wird. Trippel hatte einen Abguß desselben dem Dichter Geßner nach Zürich zum Geschenke gesandt. Eine Gruppe, Mars und Venus vorstellend, und eine andere der ältern Agrippina mit dem Aschenkrug des Germanicus und zwey Kindern, verfertigte er für einen Hrn. Landolt ebendaselbst. Eine Vestalin in Lebensgröße in Marmor neben einem runden Altar stehend, wurde nachher an den Hof zu Dresden verkauft. Eine Hebe mit der Nektarschale in durchsichtigem Gewande und mit Rosen bekränzt, ein Ganymed, Venus und Amor, ein Faun mit einer Bacchantin, ein andrer mit dem Weinschlauche auf der Schulter, ein Apoll mit der Leyer, eine Pallas, die den Mars einschläfert, Pius VI. wie er den Segen ertheilt, die Büste der Demoiselle Schlözer: Dieses sind ungefähr die vorzüglichsten Werke, die er bis gegen 1785. verfertigt hat. Man sieht hieraus daß Trippel sich meistens in dem bekannten Kreise der Mythologie gehalten und Werke gebildet hat, die durch sich selbst allgemein verständlich waren, und kann hievon einzig die Allegorie auf den Teschner Frieden und einen andern noch nicht angezeigter Entwurf eines Denkmals auf Joseph II. ausnehmen, das mehrere allegorische Figuren enthalten sollte. Die Bildhauerey ist ihrer Natur nach in jedem Werke nur auf sehr wenige Figuren eingeschränkt, und kann daher, wenn sie Ideen ausdrücken oder große Begebenheiten darstellen will, dieses nur auf eine sinnbildliche (symbolische) Art thun. Diese Anwendung der Kunst aber erfordert natürlich eine sehr große Ausbildung des Geistes, einen Schatz von mannigfaltigen Kenntnissen, und ein richtiges, durch Erfahrung und Beobachtung der Menschen gebildetes Gefühl, welches allemal gerade dasjenige an einem Gegenstande herauszufinden weiß, was das Verständlichste ist, und was allgemein interessirt. Da nun Trippel in der Jugend, wo man allein den Grund zu wissenschaftlichen Kenntnissen legen kann, ganz ohne seine Schuld hierin zurückbleiben mußte, so wurde dieser Mangel in seinen spätern Werken, wo er sich eben der Anspielungen und Allegorien häufiger bediente, um so sichtbarer, je vortreflicher die wirkliche Ausführung der Figuren ihm gelungen war. Er hatte zwar durch die Betrachtung der Kunstwerke alter und neuer Zeit, die er in Rom und anderswo fand, eine Menge von Kunstideen aufgefaßt, aber durch die unwissenschaftliche Verbindung derselben war in seinem Kopfe ein so wunderliches Gemisch entstanden, daß er gerade dann, wenn er etwas recht Sinnreiches und Bedeutungsvolles erfinden wollte, auf die sonderbarsten und unverständlichsten Vorstellungen gerieth. Einen Beweis davon gab das Denkmal des Grafen Tzernichew, die erste große Arbeit, die er in Marmor ausführte, und wodurch er vorzüglich allgemein bekannt und berühmt wurde. Hier stellte er die Regierung und die Traurigkeit vor, welche am Sarge seinen Helden beweinen. Auf dem Basrelief des Sarges führt Saturn den Grafen fort; die Stadt Moskau, deren Gouverneur er war, will ihn zurückhalten; der Ueberfluß, die Gerechtigkeit und die Standhaftigkeit folgen ihm nach; Merkur und Charon stehn erwartend am Lethefluß. So vortreflich und schön auch die Ausführung dieses Denkmals nach dem einstimmigen Zeugnisse aller derer seyn muß, die es gesehen haben, so unverständlich und überladen ist die Erfindung desselben. Indessen wurde er durch dieses Werk mit Recht berühmt, und für den ersten der damals in Rom lebenden Bildhauer anerkannt. Zu Anfange des Jahrs 1787. erhielt er das Diplom eines Ehrenmitgliedes der Berlinischen Akademie der Künste und mechanischen Wissenschaften. Die Preußischen Minister von Herzberg und von Heinitz suchten ihn nach Berlin zu ziehen, nachdem er den Entwurf eines großen Denkmals auf Friedrich II. eingesandt hatte, das aus neun Figuren bestehen sollte. Die Statue des Königs zu Pferde in der Mitte, sollten vier Generale, stehend, zwey Gelehrte und zwey Minister sitzend umgeben. Man hatte ihm sogar Hoffnung gemacht, ihm die Stelle des verstorbenen Hofbildhauers Tassaert zu geben. Allein diese Unterhandlung zerschlug sich wieder, und Trippel schrieb diesen unangenehmen Ausgang der Sache in seinem Unmuthe den Ränken eines Berliner-Künstlers zu, der ehmals sein Schüler gewesen war. Im Jahr 1789. verfertigte er die Büsten von Göthe und Herder, die sich damals beyde in Rom befanden, und führte sie auch in Marmor aus**). In demselben Jahre bekam er von Zürich aus den Auf-

*) Eine Critik dieses Werks s. in Meusel's Arch. I. (4.) 31. wo Trippel's Todesjahr, wohl durch argen Druckfehler, in 1770. gesetzt wird.

**) „Eine getreue Nachbildung von Herder's Schädel" (sagte Trippel eines Tags) „brachte mich fast zur Verzweiflung."

trag, ein Denkmal für den Dichter Geßner zu verfertigen. Trippel wollte ihn anfangs als Staatsmann vorstellen, der mit Lictoren umgeben auf dem Altar des Vaterlandes opfert, und konnte nur mit Mühe belehrt werden, daß es nicht dem Rathsherrn sondern dem Dichter Geßner gelte. Man forderte ihn auf, den Gegenstand aus Geßners Werken selbst zu wählen, und so verfiel er, sonderbar genug, auf die Idylle Daphnis und Mycon, die eigentlich eine Satyre gegen alle marmornen Denkmäler enthält*). Indessen ist die Ausführung des Werks höchst vortreflich gelungen, wie Jedermann sich hierdurch den Augenschein überzeugen kann. Schade, daß dieses kostbare Kunstwerk durch den Frost so sehr gelitten hat, daß es, ohne zu Grunde zu gehen, nicht mehr an seiner alten schönen Stelle bleiben konnte. Weiter ist uns kein Werk von Trippel bekannt, das irgendwo öffentlich aufgestellt wäre, ungeachtet er noch viele Arbeiten, besonders Brustbilder, aber nur für Privatpersonen verfertigt hat. Er starb 1793. 49 Jahr alt, an einem Fieber, indem, wie es sich aus dem Krankenberichte seines Arztes ergiebt, seine Natur nicht stark genug war, zugleich der Krankheit und der verkehrten Heilmethode zu widerstehen. Sonst hatte er immer eine dauerhafte Gesundheit genossen, ausgenommen, daß er bisweilen über Schmerzen in den Augen klagte**). Er war von allen, die unter der rauhen äussern Schaale den edeln Kern zu entdecken wußten, geachtet und geliebt. Man kann ihn unter den Wiederherstellern des bessern Geschmacks in der Sculptur mit Recht anführen. Seine Formen sind edel und schön, und haben einen richtigen Ausdruck; die glückliche Nachahmung der beßten Werke des Alterthums ist überall an ihnen sichtbar, und der vollendete Fleiß in der Ausführung musterhaft. Er hat die Kunst selbst im Ernste geliebt, und überall nach dem Höchsten getrachtet. Den praktischen Theil derselben, die Anatomie und die richtigen Verhältnisse hatte er vollkommen inne, und war daher auch strenge in der Beurtheilung der Werke Anderer. Seine Offenherzigkeit in diesem Punkte hat ihm ohne Zweifel viel geschadet, so daß er bey weitem nicht nach Verdienen beschäftigt und belohnt wurde. Hätte er das Glück gehabt in seiner Jugend bessern Unterricht zu geniessen, hätte er nicht lange mit Hunger und Armuth kämpfen müßen, so würde er sich wohl noch auf eine höhere Stufe der Kunst und des Ruhms emporgeschwungen haben". So lautet der schöne Biographische Nekrolog unsers Künstlers, der sich, von dem Prof. Horner verfaßt, in einem der sogenannten Neujahrsblätter der Künstlergesellschaft zu Zürich für's J. 1808. (als Titelblatt sein Milon, von F. Hegi in punktirter Manier, als Vignette sein Bildniß von H. Lips gestochen) befindet. Die Schrift: Winkelmann u. sein Jahrhundert dann, nennt unsern Künstler, nebst dem Schweden Sergel, gegen 1780. als die beyden damals geschicktesten Bildhauer in Rom, die sich beyde nach den Antiken gebildet hätten, und urtheilt namentlich von dem unsrigen noch besonders wie folgt: „Trippeln" (heißt es dort, S. 351.) „dessen sittlicher Charakter ernst, derb und kurz geschlossen war, gelangen, da er viel anatomische Kenntnisse besaß, Figuren von kräftig ausgesprochenem Charakter und Handlung am besten; dessen ungeachtet hat er, der immer allgemeiner werdenden Forderung des Naiven und Gefälligen nachgebend, meist zarte jugendliche Gestalten gebildet. Gewöhnlich sind seine Formen völlig und edel, zuweilen vorzüglich schön; im Anfange war er häufigen Falten günstig, und gieng dann erst später zu breitern, weicher gebrochenen über. In der Erfindung zeigte er sich dem Allegorischen mehr als dem Symbolischen geneigt; auch trifft ihn der Vorwurf, einigemal dem Contrast in der Anordnung das Ungezwungene in den Stellungen der Figuren aufgeopfert zu haben". Unter seine vorzüglichsten Arbeiten wird hier eine kleine Gruppe, Diana vom Amor geneckt***), und ein sitzender Apoll, die Flöte in der Hand, gezählt. Meusel II. (1789.) nennt noch einen Apollo und Amor, unter der Allegorie: Liebe zur Kunst. In Schloezers Briefw. LIX. 271. wird unser Künstler (vielleicht von des erstern geistvoller Tochter) charakterisirt, wie folgt: „Mit dem hohen Fluge einer schöpferischen Einbildungskraft verband er erhabene griechische Einfalt; so wie mit der wirksamsten Bestimmtheit des Ausdrucks das genaueste Ebenmaaß in den Umrißen und die zarteste Behandlung des Marmors in dem Nackenden. Gestochen nach ihm kennen wir einzig seinen Entwurf des Basrelifs auf den Teschner-Frieden von J. C. Krüger****), und eine Gruppe: Den Deutschen Fürstenbund, von zwey Seiten genommen, von D. Berger. Sein Bildniß hat auch Schulze nach einer Zeichnung von Clement (dieser vielleicht nach einer Büste von ihm selber) geliefert.

Trippel (Carl Friedrich Wilhelm) Steinmetzmeister zu Berlin, in 1804. 51 J. alt, wird im Taschenb f. Freymäurer auf 1805. Cöthen, S. 452. genannt. Er lebte noch zu Berlin 1815.

* — — (Johann). So hieß Alexanders älterer Bruder, dessen das Lex. im Art. dieses letztern ohne Taufnamen gedenkt.

— — (Johann Heinrich) geb. zu Schaffhausen; malte kleine Sachen mit Verstand und außerordentlichem Fleiße. Seine beßte Arbeit kam an den Kaiserlichen Hof nach Wien. Auch in der Perspektiv und Meßkunst war er sehr geschickt, starb aber schon im fünf und zwanzigsten Jahr seines Alters 1708. Füßli III. 74.

— — (Leonhard), von Schaffhausen, ein sehr geschickter Zeichner und Stecher in kolorirter Gattung, Schüler von Schütze. In Meusel's N. Miscell. II. 195. (1796.) wird derselbe „seit einigen Jahren todt" genannt. Von ihm kennt man, neben Anderm, ein ungefähr 15″ br. und 12″ hohes, glänzendes Blatt vom Rheinfalle bey Schaffhausen, in des Künstlers eignem Verlage, entweder mit Tusch und Bister oder auch in Farben (oft allzugrell) ausgemalt, alle gleich um den Preiß von 2 R.Thl.

— — (Ludwig David, oder Ludwig) ein Steinmetzmeister zu Potsdam um 1785. In 1795. war er nicht mehr am Leben; seine Geschafte ließ aber die Wittwe weiter besorgen. *Msc.*

Trips (Friedrich) des Landgrafen von Hessen-Cassel Hofgartner zu Hanau und Philippsruh 1802.

*) Eine höchst seltsame Critik dieses Denkmals, von dem sel. Lavater, s. in Meusel's N. Miscell. II. 200.

**) Eine Erzählung von der Feyer seines Begräbnißes auf dem protestantischen Kirchhofe bey der Pyramide des C. Cestius, und wie sich die albernen Römer bey solchen Anläßen zu gebehrden pflegen, s. in Meusel's N. Mus. S. 125.

***) Bey Meusel II. heißt es: „Diana, welcher Amor die Fackel geraubt hat, um ihr Liebe gegen den Adonis einzuflößen (?).

****) Eine Beschreibung des Urbildes s. in Meusel's Miscell. XI. 126.

Triscotti oder Triscorni ( ) ein Bildhauer in Carrara, vermuthlich um 1800. Man nennt von ihm eine vortreffliche Copie einer schlafenden Kleopatra aus dem Capitol, die ehedem eine Treppe des St. Michailowschen Pallastes in St Petersburg verzierte. Reimers Beschreib. v. St. Petersburg II. 110. 118.

Tristan (Heinrich), ein Englischer Kunstdilettante (ob noch darüber selbst ausübender Künstler, ist uns unbekannt). Zu London 1813. erschien nämlich das fünfte Heft des zweyten Bandes von: Recueil des gravures les plus rares des anciens maitres, tirées de differens cabinets anglois avec un texte descriptif et critique par *Henri Tristan*.

* — — (Ludwig). Fiorillo IV. 196. setzt die Geburt dieses berühmten Spanischen Künstlers in 1586. Sein im Lex. angegebnes Todesjahr hingegen ist ihm unbekannt. Sollten beyde richtig seyn, so müßte seine Lebensfrist auf 63 J. statt 54. gesetzt werden. Dann fahrt Fiorillo also fort: „Derselbe wußte sich die Vorzüge seines Lehrers Greco zu eigen zu machen, und dagegen die Mängel desselben so glücklich zu vermeiden, daß er, während er noch die Schule besuchte, Aufträge zu wichtigen Arbeiten erhielt. Unter andern baten ihn die Hieronymiten, ein Abendmahl für ihr Refectorium zu malen, wofür er, nachdem er es vollendet hatte, 200 Ducaten forderte. Diese Summe schien den Mönchen zu hoch zu seyn; sie giengen also zu Greco, und bathen ihn, den Preis zu bestimmen. Kaum hatte dieser die Forderung gehört, als er wüthend wurde, einen Stock ergriff, und den Schüler, als einen Menschen, der der Kunst Schande mache, zu schlagen drohte. Nun bemühten sich die Mönche, den Meister zu beruhigen, und sagten ihm, daß man mit Luis Nachsicht haben müsse, indem er als ein Knabe noch nicht wisse, was er sage. „Ja", antwortete Greco, „er weiß wirklich nicht was er spricht; denn wenn Ihr ihm nicht gleich 500 Ducaten gebt, so soll er das Bild zusammenrollen und es mir schicken". Man kann sich die Bestürzung der Mönche denken, die sehr froh waren, daß der bescheidne Luis bey seiner ersten Forderung blieb. In seinem dreißigsten Jahre verfertigte er das berühmte Gemälde über dem Hauptaltar der Parochialkirche von Yepes und viele andre Werke, die sämmtlich einen kräftigen, lebendigen Ausdruck und alles, was zur Kunstvollkommenheit gehört, besitzen. Die übrigen Meisterstücke von ihm, die wir hier nennen müssen, sind: Ein heiliger Antonius, der Abt, in der Kathedrale zu Toledo; eine vortreffliche Kreuzigung Christi, in der Sacristey ebendaselbst; einige Bilder am Hauptaltar von Santa Clara, wo man auch Werke von seinem Lehrer sieht; der heil. Ludwig von Frankreich, der Almosen unter die Armen austheilt, in der Kirche des heil. Petrus des Märterers, den auch das Lex. kennt, u. s. w."

Trito ( ) ein Künstler zu Florenz, in der ersten Hälfte des XVII. Jahrhunderts, dessen sich Cosmus I. Herzog von Florenz bediente, um Grotten, Wasserkünste u. dgl., worinn er eine große Geschicklichkeit besaß, nach den Entwürfen des Cosmus Gotti anzulegen. Teutsch. Merkur 1785. Quart. III. S. 50.

Tritschler (Johann) ein geschikter Drechsler in Gold, Silber, Stahl, Messing, Perlmutter, Elfenbein ꝛc.; geb. 1707. zu Eßlingen, setzte sich 1735. zu Geißlingen bey Ulm, und nachgehends in Ulm selbst, wo er 1774. starb. Von seinen vortrefflichen Klystierspritzen spricht die Krünitz. Encyklopädie unter dem Art.: Klystier. S. auch A. Weyermann's Nachr. v. Ulmer-Gelehrt. u. Künstlern. 1798. 8°. S. 510. Dieser Weyermann zu Ulm, besaß von ihm 55 künstlich in Bein geschnittene Bildniße dasiger Pfarrherren.

Trittelvitz (D. Ferdinand) der Sohn eines Kaufmanns, geb. in Rußland, und bey seines Vaters Bruder in Stralsund erzogen. Da er ein schönes Talent zu den bildenden Künsten zeigte, schickte man ihn 1803. nach Dresden, wo er anfangs bey Graff, dann bey Grassi die Geschichtsmalerey zu studiren mit Beyfall anfieng. Allein seine Neigung zum Militair, und ein unangenehmer Vorfall, der ihm Dresden verhaßt machte, führte ihn 1809. nach Rußland zurück, wo er bey einem Jägerregimente angestellt wurde, und in dem Kriege gegen Schweden 1811., ungefähr 25 Jahr alt, sein letztes Ziel fand.

* Triva (Anton). Derselbe gieng mit seiner Schwester Flaminia nach Venedig, wo Beyde öffentliche Arbeiten lieferten, welche bey Boschini gerühmt werden. In einem Bilde all Orto zu Piacenza erscheint er seinem Meister Guercino so getreu, daß er dort einem Cäsar Gennari nicht weichen darf. Anderwerts findet man ihn heller, aber doch nie ganz seiner Schule ungetreu, nach Zanetti wirklich schön, und, wo ich mich nicht irre, voll Wahrheit. Auch zu Turin findet man von seinen Werken. Daß er zuletzt in Bayerischen Diensten gestorben sey, sagt schon das Lex. und Lipowsky fügt hinzu, daß er seiner Zeit dort auch als Gallerie-Inspektor angestellt wurde, und in derjenigen zu Schleisheim eine so zweckmäßige Einrichtung getroffen, daß solche allgemeinen Beyfall erhielt. Dort trifft man von ihm noch vier Bilder an: Die Mäßigkeit, welche Wasser aus einem silbernen in ein goldenes Gefäß gießt; und die Wahrheit, mit der Krone auf dem Haupt und dem Spiegel in der Hand (3′ 10″ br. 2′ 6″ hoch); dann: Die Polizey, mit der Waage in der Hand, und den Löwen zur Seite; und die Freundschaft, die das Herz in der Hand trägt (diese etwas kleiner). Dann in der Pfarrkirche U. L. F. zu München: Die VII. Zufluchten, und in St. Cajetan: St. Margaretha von Savia; ferner zu Landshut bey den Urselinerinen das Choraltarblatt: St. Joseph, und in der ehemaligen Klosterkirche zu Beyharting: St. Johann den Täufer. Endlich in der Gallerie zu Dresden ein großes 6′ 9″ hohes und 5′ 10″ breites Bild: Venus, die aus dem Bade steigt, und von Cupido getrocknet wird; hinten ein stehnder Satyr, was, nach Lehninger, besonders auch von wunderschöner Färbung seyn soll. Einige von ihm geetzte Blätter sind, wegen ihrer leichten Nadel, sehr geschätzt. So eine Susanna im Gartenbade, mit den Alten, und zwey H. Familien in Landschaften; eine davon, wo der kleine Johann den Zettel mit dem Ecce Agnus hält, sehr kräftig (selten). Auf zweyen dieser Blätter nennt sich der Künstler Ant. de *Trivis*. Einer unserer Freunde kennt noch ein viertes: Allegorie auf Wollust und Geitz, gr. Fol. Und ein andrer vollends vier italienische Gegenden in groß qu. 8°.; und ein Titelblättchen in kl. 8°. wie es scheint eine Allegorie auf die freyen Künste: Schwebender Genius mit einem großen Bündel auf dem Rücken, und darauf geschrieben: Schediasmata academica Passarini; alle dieß mit *Triva's* inv. et fec. bezeichnet.

* Trivelli (Franz). So heißt bey Fiorillo II. im Register, durch Druckfehler, der gleich ff. Trivellini.

* Trivellini (Franz) Lanzi (Ed. terz.) III. 257. nennt ihn und Bernadoni kurz: „Noch schwächer, als ihren Meister Volpati". Ein Bild des erstern zu Castel-Franco trägt das Datum von 1694.

* Trivis (Anton de), s. gleich oben und im Lex. Triva.

* Trivisano oder Trevisani (Angelus). Nach Lanzi (Ed. terz.) III. 267. lebte derselbe, der Angabe des Lex. entgegen, noch 1753. Ersterer nennt ihn gut in der Erfindung; wie z. B. alle Carita, und in verschiedenen Kirchen zu Venedig. Noch trefflicher aber in seinen Bildnißen. Ueberhaupt bildete er sich selbst einen Styl, den er aus der Natur zog; nicht eben erhaben, aber wohl gewählt, und zum Theil den damals herrschenden Schulen gemäß. Dabey war die Ausführung von auserlesnem Fleiße, besonders im Helldunkel. Ein ähnliches Urtheil fällt Brandolese von unserm Künstler: „Daß er nämlich sehr nach dem Leben studiert, und daher eine schöne und kräftige Darstellung erlangt habe; seine Figuren besäßen, bey seiner großen Kenntniß des Helldunkels, viel Relief und Rundung". — Sein eigenhändig gemaltes Bild befindet sich zweymal unter den Malerbildnißen des Grafen Firmian auf dem Lustschloß Leopoldskron bey Salzburg. Er selbst soll eine H. Familie geetzt haben, wo der H. Franz den Fuß des Jesuskindes hält. Nach ihm dann sollen gearbeitet haben: Joh. Audran und J. Massimi den Cardinal Pet. Ottoboni*); J. Baron den Leichnam Jesu von zwey Engeln beweint; ein Ungenannter bey J. Chereau zu Paris (a. h. C. Dupuis), die Prinzeßin Clementina Sobieska (pinx. Romae 1721); A. Faldoni den Prokurator von St. Marcus Joh. Ems; Hier. Frezza sechs Blätter aus der Leidensgeschichte Jesu; Kilian den H. Paul; P. Monaco die drey Engel bey Abraham, und Bileam mit dem Esel; C. Orsolini den Maler Jac. Marieschi, und ein anderes anonymes Malerbildniß in einer Cartouche; endlich ein Ungenannter die H. Magdalena, ein kleines Blatt.

Triumfi (Camilla), eine geschickte Malerin zu Rom um 1620. Der berühmte Diego Velasquez malte ihr Bildniß. *Msc.*

Trlyns (F.). So (vielleicht fehlerhaft geschrieben) heißt ein Holländischer Künstler, von welchem sich sechs in Aquarell ausgemalte Federzeichnungen von Flammändischen Dörfern (Ouderkark, Hontewail u. s. f.) noch 1810. bey dem Erben des Kunstdilettanten Paignon-Dijonval zu Paris befanden.

Trobsch (Johann Christian). So nennt Haymann S. 422. ganz ohne Weiteres, einen Sächsischen Jagd-Zimmermeister, der bey vielen Gebäuden thätig war. Das Mehrere s. von ihm oben, unter dem Art. Neisse.

* Trochon, s. Tronchon.

Troeber (Johann), ein Maler, der (vermuthlich um 1590.) die Felder der Emporkirche der St. Moritzkirche zu Halle im Magdeburgischen, mit Biblischen Gemälden zierte. G. Oleari Halygraphia Leipz. 1667. 4°. S. 303.

— — (Paul), Kunstdrechsler zu Jena, um 1600. *Msc.*

— — (Christoph), ein Maler zu Leipzig. In der Oberhofgerichtsstube des Rathhauses befindet sich sein Meisterstück, oder wohl sein Aufnahmestück in die daselbst bestehnde Maler-Innung, ein Gemälde mit einer Vorstellung aus dem Leben Christi und der Jahrszahl 1671. *Stepner* Inscript. Lips. p. 522.

Troeger (Carl Friedrich), geb. zu Planitz in Sachsen, der Sohn eines Hufschmieds, erlernte die Steinmetzkunst bey Joh. C. Kändler seit 1706., wurde um 1711. Meister zu Dresden, und st. um 1720.

Troeger (Georg), ein Bildhauer, welcher um 1640. den Taufstein der Kirche des Bergfleckens Sosa im Sächsischen Erzgebirge aus Stein verfertigte. Er stellt einen unbekleideten Engel dar, der über seinem Haupte eine große Schaale hält. C. H. Hecht Geschichte des Bergfleckens Sosa. Hof u. Leipz. 1778. 8°. S. 59.

Troesch (Johann), Kupferstecher zu Thunstetten bey Langenthal im Schweitzer-Kanton Bern, eines Landmanns Sohn. Da derselbe das Unglück hatte, seinen rechten Arm zu verlieren, lernte er mit der Linken zeichnen, und brachte es ohne Anweisung so weit, daß er verschiedene Ansichten seines Vaterlands in Kupfer brachte, die zum Theil von ihm selbst aufgenommen, und illuminirt wurden. So z. B. das Bad bey Langenthal, das Bürgisweiler-Bad im K. Bern, das Kloster St. Urban im K. Luzern, Harrison's Stahlfabrike zu Burgdorf (eines seiner beßten Blätter); Copien nach Blättchen im Helvet. Almanach von 1784., 86. u. 88. Um 1796. hieß es von ihm: Er werde künftig noch Mehreres liefern. Meusel III. Dort wird er (1809.) noch unter die Lebenden gesetzt.

* Troeschel, s. im Lex. und unten Troschel.

Troesel (Johann), etzte mit einer feinen Nadel das Bild des Rechtsgelehrten Ant. Othelius 4°. zu *J. P. Thomasini* Elogia viror. illustrium. Patavii. 1644. 4°.

Troesler, Troeßler, oder Troestler (Joseph), ein Tapezirer von Fürstenfeldbrück im Bayerschen Isar-Kraise, war um 1743. zugleich ein guter Hautlice-Arbeiter, von dem man zu München prächtige Tapeten sah. In 1770. wird er als Mitglied dortiger Kunstakademie, und in 1780. noch in dem Hofkalender, als in Kurfürstlichen Diensten genannt. Lipowsky. *Msc.*

* Trog (Paul). Abkürzung des Namens P. Troger auf Blättern.

— — (Philipp). Ein solcher soll 1786. nach Joh. Heinr. Fueßli ein geistreiches Blatt in qu. Fol. geetzt haben, welches einen Ritter darstellt, der gedankenvoll an einem Tische sitzt; vor ihm, auf der Erde liegend, die Leiche eines jungen Mädchens. Wahrscheinlich bloße Kopie.

Troga ( ). So nennt Lipowsky ganz ohne Weiteres, und (besonders unangenehm) ohne Datum (nach Westenrieder) einen — Oelmaler aus Bayern.

* Troger (Paul). Nach van Schuppen's Tode, und bis das eigentliche Direktorat der Akademie wieder (1759.) durch Meytens besetzt wurde, war derselbe, nebst Andern, einer der Interims-Rectoren dieser Anstalt. Dann aber zog er sich allmälig von derselben zurück, weil er vielleicht fühlte, daß ihm die erste Stelle gebührt hätte, und er wenigstens für das Praktische im historischen Fache der einzige Mann gewesen wäre. Ueber das Charakteristische der Vorzüge und hinwieder der Gebrechen dieses und etlicher anderer seiner Zeitgenossen, als Maler, s. oben den Art. Dan. Gran. Rost dann II. 63. sagt von ihm (oberflächlich): „Er wußte das Erhabene in Gegenständen aus der H. Geschichte gut darzustellen, und seinen Figuren edeln Schwung und richtige Zeichnung zu geben". In vielen Kirchen in Oesterreich findet man von diesem geschickten Manne Arbeiten in Oel und in Fresko. Von deutschen Gallerien besitzt von ihm diejenige zu Wien: Christus am Oelberge

*) Winkelmann, in einem Briefe an Berendis von 1757. sagt: „Ich bewohne jetzt (bey dem Kard. Al. Albani) die Zimmer, welche einst der Kard. Ottoboni, als Kanzler, dem berühmten Trivisani eingeräumt hatte. Ich habe 5 Stuben, so viele Kammern und eine Küche" (wir setzen hinzu: „aber nichts im Topfe"); „und mein Wohnzimmer hat einen großen Balcon nach dem Platze vorne heraus". O der schönen Einfalt!

mit dem tröstenden Engel (7′ 7″ hoch, 5′ br.), ganze lebensgroße Figuren; und die zu München ein kleines Kabinetsstück: H. Familie mit Engeln; nach Hagedorn S. 528. auch einen Christ am Kreutze, unten die Mutter in Ohnmacht, welcher St. Johann das Haupt hält. Geetzt hat er selbst, wie es scheint, bloß in jüngern Jahren, aber mit vielem Geschmacke, und von Kennern sehr hochgeschätzt: Drey H. Familien, kleine Octavblättchen, eines von 1721. datirt; St. Joseph, der das Kind liebkost; den todten Heiland auf dem Schooße der Maria, kl. Quarto; die leidende Maria, von Engeln umgeben, in Fol. Dann etliche Landschaften in verschiedenem, meist kleinem Formate, eine in kl. Quarto, von 1724. datirt. Noch nennt der Winklersche Katalog von ihm: Zwey Emblematische Gegenstände über die Nichtigkeit der menschlichen Dinge, durch einen Genius der Saife bläst, und das Fragment eines Basreliefs dargestellt; Kranke, die von zwey liebreichen Aerzten besorgt werden, in Folio; zwey Brustbilder: Eines lesenden Philosophen, und eines Jünglings mit einer Art Bischofsstabe; dann eines Bildhauers (was man für sein eigenes Bildniß hält — wohl eher Raph. oder Matth. Donners) mit einem Koloßalkopf in der Hand, ein Octav-Blättchen, und ebenfalls einige Landschaften. Hinwieder haben J. G. Haid nach ihm seinen schon erwähnten Heiland auf der Mutter Schooß en Contrepartie geschabt; dann geetzt: C. G. Geyser das Bildniß Matthias Donners, J. Schmutzer dasjenige Raph. Donners, Octavblättchen (Conf. die Bemerkung gleich oben); J. D. Laurenz eine Folge von vier Blättern kl. Quarto mit Kindern; J. Ch. Schwab ein Paar H. Familien, und Sedletzky das Titelblatt zu den Ansichten des Salzburgischen Schlosses Mirabelle. Conf. *Brandes*. So eben nennt uns noch einer unserer Kunstfreunde von Troger's Gemälden zu Salzburg: Eine Anbetung der drey Könige in der Kirche des Bürger-Spitthals; die Frescomalereien u. ein Altarblatt mit dem H. Maximilian in der Cajetanerkirche*); die Frescomalereyen und die Abnahme des H. Sebastian vom Baume am Hochaltar der St. Sebastianskirche; ein Vesperbild in der Augustinerkirche**). Sein eigenhändig gemaltes Bildniß zeigt die Sammlung des Grafen Firmian zu Leopoldskron bey Salzburg". Auch zu Brixen ist das Innere der dortigen Domkirche mit seinen al Fresco's geziert.

Troger (Simon), ein Bildhauer, gebürtig von Haidhausen, einem unweit München gelegenen Dorfe, arbeitete besonders schön und fein nach Antiken aus Holz und Elfenbein. Mehrere Figuren von ihm sind in der Königl. Residenz zu München und in den Schlössern Nimphenburg und Schleisheim zu sehen. Ein herrliches Kunststück von ihm, aus Elfenbein, besitzt Bödecker in Nürnberg; es stellt einen Triumph des Bacchus vor, und die Figuren sind anderthalb Schuhe hoch. v. Murr in seinen Merkwürd. der Stadt Nürnberg S. 549. giebt den Werth dieses Kunststückes auf 1000. Dukaten an. Troger war ursprünglich ein Hirte, und fieng als Knabe, um die Langeweile zu verkürzen, beym Viehhüten an, aus Holz Bilder zu schnitzen, worin er es mit einem Sackmesser so weit brachte, daß er aus Elfenbein sehr artig Figuren schnitt und sie mit braunem Holze bekleidete. Diese Figuren stellten Bettler und zerlumpte Liranten vor. Churfürst Maximilian III. besuchte einst diesen sich selbst gebildeten armen Künstler, bewunderte sein Talent, und ließ ihm theils Antiken, theils auch gute Zeichnungen zustellen, um hienach seine Figuren und ganze Gruppen zu bilden. Troger entsprach ganz der an ihn gestellten Forderung, leistete mehr als man von ihm erwartete, und lieferte wirkliche Kunststücke, z. B. einen Neptun, einen Raub der Proserpina, die er aus Elfenbein arbeitete, und nach seiner gewöhnlichen Art mit braunem Holze bekleidete. Solche Kunststücke verehrte der Churfürst selbst dem Dresdener-Churhofe. Dessen ungeachtet aber starb Simon in Armuth um 1769. Lipowsky. Genauer dann nennt einer unserer Kunstfreunde namentlich diejenigen Arbeiten unsers Künstlers, welche in der Gallerie zu Schleisheim auf Console-Tischen aufgestellt sind, wie folgt: „1) Abel wird um des Opfers willen von seinem Bruder Cain erschlagen. Seitenstück: 2) Abrahams Opfer auf Moria. 3) Pluto auf seinem Triumphwagen, ihm zur Seite Cerberus und zwey Drachen, raubt die von zwey Gespielinnen begleitete Proserpina, wogegen die Nymphe Cyane sich sträubt. Seitenstück: 4) Der berauschte Bacchus auf seinem Triumphwagen, wird von zwey Bacchanten bey den Schultern gestützt, indessen eine Bacchantin ihn bey einem Fuße hält. Zwey andere Bacchantinnen bedienen ihn mit Rebensaft; wieder zwey andere necken einen Geißbock; eine dritte auf der Erde, neben einer Pfanne liegend, präsentirt eine — Wurst. 5) Eine Bettlergesellschaft sitzt um einen Feuerherd her und kocht; besteht aus zwey Männern, zwey Weibern, drey Kindern und einem Hund. 6) Seitenstück: Eine ähnliche Gesellschaft um einen Feuerherd her versammelt, auch zwey Männer, zwey Weiber, und drey Kinder; dabey ein Mann, der nach einem Weib, welches einen Knaben bey den Haaren zieht, mit einem Stecken schlägt. Dann heißt es in der gleichen Quelle: Von diesem Künstler wird noch glaubwürdig erzählt, daß, da ihn in der Folge das Unglück betraf, an beyden Augen zu erblinden, ihm doch in diesem traurigen Zustand die Wohlthat zu Theil wurde, seine gewohnten Kunstarbeiten ohne Abbruch der Proportion, und noch eben so glücklich, wie sehend, fortzusetzen. Sein Sterbejahr konnte ich nicht erfahren, wohl aber, daß derselbe oben beschriebene sechs Gruppen (woran die Bekleidung oder Drapperie durchgehends aus Chinesischem Holz besteht), zuverläßig zwischen den Jahren 1750. und 1760. verfertigt habe; und endlich, daß auch in verschienenen Privathäusern zu München schöne Cruzifixe, Marien- und Heiligenbilder von ihm zu finden sind".

* Trogli oder Troilo (Julius). Von seinem im Lex. angeführten Werke il Paradasso genannt. Nach Lanzi (Ed. terz.) V. 113. st. derselbe 1685., 72. J. alt. Eine neue Auflage seines Werkes erschien, wieder zu Bologna, Fol. mit Kupf. 1685.

Troll (Johann Heinrich), Zeichner und Kupferstecher, geb. zu Winterthur im Schweitzer-Kanton Zürch 1756. „Nach gelegten Anfangsgründen im Zeichnen kam er nach Dresden in die Lehre bey dem Kupferstecher Adrian Zingg. Dort brachte er sieben Jahre ununterbrochen fleißig zu, theils mit Zeichnen, theils mit Nachbildungen der Natur, um Wasserfälle, Aussichten und Landschaften aufzunehmen. Nur auf kurze Zeit kehrte er nach Hause, um eine Reise nach Rom und Neapel zu unternehmen, wo er sich innerhalb drey Jahren vortheilhaft weiter bildete. Von da reisete er nach Paris, wo er über zwey Jahre zubrachte. Durch die Revolutionsgräuel verscheucht, ging er nach Holland, und blieb einige Zeit im Haag, kehrte aber 1792. zu den Seinigen nach Hause. Nachdem er seine häuslichen Angelegenheiten in Ordnung gebracht hatte, reisete er wieder nach dem Haag, und blieb dort bis zu Anfang des

*) Lipowsky sagt, nach Zübner: „In der Theatiner-Kirche die Frescomalerey"; dann das Chor-Altarblatt: Der H. Maximilian; endlich das Altarblatt: Die Familie Christi, nebst vier Wandbildern."

**) Lipowsky nennt dort noch, nach gleicher Quelle: Einen St. Joseph.

J. 1794, um sich, der kriegerischen Unruhen wegen, nach Hamburg zu begeben, kam aber im Sommer des folgenden abermals zurück nach Winterthur. Doch er weilte da wieder nicht lange, sondern reisete zu Fuß, was er auf allen seinen Reisen that, in der Schweitz herum, um daselbst die schöne und malerische Natur an verschiedenen Orten in Zeichnungen aufzunehmen, und zum Vortheil der Kunst zu studiren. Im Febr. 1796. dann ging die Reise abermals nach Rom, diesmal in Gesellschaft seines Mitbürgers und Kunstgenossen, Conrad Steiner's, um dort das vielfach Schöne der Natur zum zweytenmal zu studiren und seine Ideen zu bereichern. Wann er zurückgekommen sey, ist uns unbekannt. Auch von der Menge seiner Werke kann man kein Verzeichniß mittheilen. Nur nacherzählen kann man, daß er im Haag und zu Hamburg eine große Zahl Kupferplatten mit der Roulette bearbeitete; ferner, daß seine im J. 1795. in seinem Vaterlande nach der Natur aufgenommenen Zeichnungen ungemein fleißig mit Sepia und Sinesischen Tusch ausgearbeitet sind. Vorzüglich werden unter denselben gerühmt: Das Waldkirchli im Appenzellerland, und die Gegend des zum Theil verschütteten Dorfes Weggis im Kanton Lucern, am Rigiberg". Meusel III. In Ebendesselben Archiv II. (2.) 12. wird von ihm eine Aussicht auf Ariccia in Aquarell oder Bister genannt, welche Troll auf dem Zürcher-Salon von 1799. ausgestellt hatte, und heißt er dort Troll in Paris *). In der Schrift: Winkelmann u. s. Jahrbundert dann (S. 343.) werden seine Römischen Arbeiten eben so reinlich, aber geringhaltiger an Geist und Charakter, als z. B. Gmelins geschätzt, und dann von ihm weiter gesagt, daß er zwar auch in Kupfer gestochen und geetzt, wesentlich indessen sich mit Zeichnen beschäftigt habe. Irgendwo, mit wie viel Grund ist uns unbekannt, erscheint er auch als Mitglied der Akademie zu Dresden. Von ihm, nach eigener Zeichnung geetzt, kennen wir das Schloß Hohenstein (in Sachsen) mit einem Jäger; und die Kirche zu Hohenstein mit einem Leichenzuge staffirt, beyde in kl. Fol. und sehr schön; eine Landschaft mit einem alten Thurm und Wäscherinnen qu. 4°. Nach ihm hat Brauer (dessen künftig gedacht werden wird) Gegenden von Dresden in Kupfer gebracht.

Trolli (Dominicus), von Lugano, erhielt bey dem Kunst-Koncurse zu Mailand 1807. den zweyten Preiß in der Perspektiv. Oeffentl. Nachr.

Trom sc. So kürzt sich der folgende Kupferstecher Tromlitz bisweilen ab.

Trombara oder Trombaro (Jacob) aus Parma, erster Kaiserl. Hofarchitekt zu St. Petersburg, erscheint als solcher dort 1783. u. noch 1794., wo er, nach Fiorillo (K. S. II. 71.), nebst vielen Andern zum Akademiker ernannt wurde. Er erbauete den neuen Jägerhof und den neuen Kaiserlichen Stallhof, die beyde 1790. noch unvollendet waren. Georgi Beschreib. von St. Petersburg. Das. 1798. 8°. S. 339. Er oder etwa ein Sohn desselben, wird selbst noch 1804. in öffentlichen Nachrichten als Mitglied der Russisch-Kaiserl. Akademie der Künste gemalt.

* Trombator (Johann). Nach einem solchen hat Magliar den Vater Vincent Avinatri gestochen. Ob er etwa mit dem Joseph Trombatore des Lex. Eine Person seyn dürfte?

* Trometta, s. Nicl. da Pesaro oben und im Lex.

Tromlitz (F. oder F.) J. soll sein richtigerer Taufname seyn. Derselbe war der Sohn eines Leipziger berühmten Flötenspielers und Verfertigers von solchen. Der Unsrige war nicht ganz ohne Talent; allein seine lüderliche Lebensweise hinderte ihn etwas Tüchtiges zu liefern, und brachte ihn in das tiefste Elend. Er starb, kaum einige 30. Jahr alt, zu Leipzig 1799. In 1795. sah man von ihm ein Blatt zu Baumgärtner's Reise durch Spanien, das Titelkupfer zu Emma von Ruin 1793.; drey Blatt zu Voigts Triumph des deutschen Witzes, nach Roßmäßler und Berggold, ziemlich mittelmäßig. Ferner eine Landschaft: Mykon. Dann etzte er zu C. G. Aßmann's Reise ins Riesengebirge. Leipzig 1798. 8°. drey Prospekte nach des Verfassers Zeichnung; auch ein schlechtes Bild der Königin Christine von Schweden nach Bourdon. Endlich auch Einiges aus sich selbst. Lauter geringe Arbeit.

Trommler (Christian Friedrich), ein Berg-Inspektor in dem Sächsischen Erzgebirge um 1757. nach welchem Werner bergmännische Grundrisse geetzt hat. *Msc.*

* Tronchon, etwa auch Trochon (A. N. a. h. Anton). Nach N. N. Coypel etzte er, neben Anderm: Die Jahrszeiten in Kinderspielen; eine Blumenguirlande mit Kindern; die von einem Satyr überraschte schlafende Venus; und eine Galathea; diese wenigstens gut.

* Trono (Alexander). Nach ihm hat C. Faucci das Bildniß: Earle, Chevalier Anglois gestochen.

Tronquier ( ). So heißt im Almanach de Commerce 1811. ein damals zu Paris lebender Häuser- und Kutschenmaler, auch zugleich Vergolder von Mobilien.

* Troost (Cornelius). Watelet giebt sein Todesjahr in 1758. (doch ebenfalls 55. J. alt) an, und sagt von ihm: „Die Direktoren der meisten Holländischen und Flandrischen Compagnien wollten ihre Bildnisse von ihm haben, um ihre Versammlungssääle damit zu zieren. Seine kleinen Conversationsstücke sind für Composition, anziehnden Ausdruck, freye Toccirung und gutes Colorit sehr gesucht. Wohl aber kann man ihnen etwas Sittenlosigkeit vorwerfen. Etliche Zeichnungen von ihm, neben andern: Donquixotte, wie er den Schöpsen ein Treffen liefert, fanden sich im Kabinette des in 1809. verstorbenen Französischen Künstlers J. A. de Silvestre. Von ihm selbst in Schwarzkunst geschabt, nennt Rost VI. 311. die Bildniße eines Bergamaskers, P. Locatelli, und des Niederländischen Dichters Blaming; dann Profil eines bärtigen Alten (1734.) und ein junges Mädchen, das bey der Lampe zeichnet: Alles nach ihm selbst. Dann der Winklersche Katalog wieder einen Alten, der in einem Buche liest, und Saartje Jans, mit sechs holländ. Versen. Der Katalog von Brandes eben so, der diese Blätter fast Alle schön und selten nennt. Gestochen und geschabt dann nach ihm haben: B. Bernaerts, A. Delfos, S. Fokke, Greenwood, J. Houbracken, R. de Muys, Pelletier, Pether, C. Ploos, Punt, A. Radigues, A. Schouman, Tanjé und Wilson; die meisten Houbraken und Tanjé. Die beyden genannten Gantkataloge führen, zumal der von Brandes, an die 40. derselben an, von denen letzterer abermals die meisten mit schön bezeichnet. Unter den Bildnißen nennen wir nur des Künstlers eigenes, von Houbracken. Eigentlich Geschichtliches finden wir nichts, da wir doch den Tod der Dido, a la Hollandoise travestirt von Fokke, nicht dahin zählen wollen. Dann aber eine Menge Gattungsbilder, theils aus dem gemeinen Leben überhaupt, theils aus dem Holländischen insbesonders

*) Ohne Zweifel ist daher unser Künstler der nämliche, der im Almanach des Beaux-Arts 1803. unter den damals zu Paris lebenden Kupferstechern (dagegen im Almanach de Commerce 1811. dort nicht mehr) erscheint.

geschöpft: Einen Tartüff, eine Stiefmutter, die Amsterdamer-Marktsbelustigung, das Klausfest, das Holländische Corps de Garde, Alles wieder von Houbraken; die Holländische Kinderstube, die verliebte Brigitta, den verliebten Maler, und den Gerichtshof, wo ein Advokat die Sache eines jammernden betrogenen Liebhabers führt; diese viere von Tanjé. Endlich auch einige Prospekte, wie z. B. das Landhaus Snyspestyn, von Pelletier. Noch dürften drey, in einem Verzeichniße meines sel. Vaters angezeigte Blätter nach unserm Troost: the Parent cheme und: Love decla'd, von Wilson, und wieder eine Wachtstube von Pether schöne Arbeiten seyn. Sechs Handzeichnungen von ihm besaß noch 1810. der Erbe des Kunstdilettanten Paignon-Dijonval zu Paris, darunter fünf Landschaften und Prospekte, und ein Conversationsstück in einem Garten, in verschiedenen Manieren, mit der Feder ausgetuscht, in schwarzer Kreide, und ein Paar sehr schön in Gouache ausgemalt.

Troost (Sara), deren im Lex. unter ihrem Vater gedacht wird. Nach ihr gestochen kennt man das Bildniß des Theologen von Stahringh, von R. Vinkeles.

Troostwyck (W. J. von), ein geschickter junger Künstler aus Amsterdam, erhielt in 1807. von dem Zeichendepartement der dortigen Gesellschaft Felix meritis, den Preis für ein Akademiebild; er st. (gleich Pottern) 28. J. alt, 1810. Bey der Preißaustheilung der Zeichenakademie zu Amsterdam (20. Jan. 1811.) las H. Jeronimo de Vries eine Biographie desselben.

* Trophonius und Agamedes, (welche im Lex. unter Agamedes erscheinen) die ersten griechischen Baumeister, deren die Geschichte Erwähnung thut, wie man glaubt Brüder, und, Söhne des Königes Erginus von Theben (nicht Orchomenes, wie das Lex. sagt); sicher waren sie unzertrennliche Freunde, und lebten 1400. (a. h. 1600.) J. vor Christo. Der Almanach aus Rom 1810. (5. Jan.) nennt ihren Tempel zu Delphi: „Den ersten Prachttempel des Apollo". Einen solchen errichteten sie auch zu Lebadia in Boeotien (jetzt Levadia); dann einen andern des Neptuns in der Nähe von Mantinea. Die Fabel wegen eines dritten von ihnen, ebenfalls zu Lebadia errichteten Tempels, zu Aufbewahrung eines Schatzes (nicht des Tempels zu Delphos), den sie nachwerts sollen bestohlen haben, erzählt Milizia (Ed. terz.) I. 9 — 10. lustig genug. Als sie nämlich ertappt wurden, konnte Agamedes eben noch entfliehen, hieb aber noch vorher seinem Freunde, als langsamem Nachzügler — den Kopf ab, um ihn von der verdienten Strafe zu retten. Allein auf der Stelle öffnete sich die Erde, und (Bravo!) verschlang auch diesen lebendig.

* Troppa (Hieronymus und Franz). Der erste, welcher auch irgendwo Mich. Angelus genannt wird, war Ritter, und blühete gegen die Mitte des XVIII. Jahrh. Man hielt ihn für einen Schüler des C. Maratti; wenigstens war er ein glücklicher Nachahmer desselben. Derselbe starb in jungen Jahren. Er arbeitete in Oel und Fresco, zu Rom. Dort in St. Giacomo degli Penitenti wetteiferte er mit Romanelli. Ein ziemlich gutes Altarblatt von ihm findet sich auch zu St. Severino. Lanzi Ed. terz. II. 251. Dann in der Königl. Kunstkammer zu Kopenhagen ein Merkur, der den Argus tödtet, und Apoll der den Marsyas schindet; beyde nennt man schön. Dann die Maria Magdalena, ein Bruststück, wunderschön; und endlich Johannes den Täufer, einen Petrus, und zwey gekrönte Poeten über Lebensgröße, denen man das Prädicat „unvergleichlich" giebt. Hauber's Beschreib. von Kopenhagen 1777. S. 99. 101. Nach ihm hat P. Fariat das Bildniß des Kardinals Joh. Jac. Cavallerini gestochen, und V. D. Preißler, nach der Zeichnung von J. M. Preißler den oben erwähnten (weinenden) Petrus, und die beyden Poeten (deren einer singt, und der andere schreibt) in Schwarzkunst geschabt. *Winkler. Brandes.* S. auch den gleich ff. Art.

Troppa (Jacob). Titi nennt, ohne Weiteres, einen Frescomaler dieses Namens, der aber wohl kein Anderer, als Einer der Obigen seyn wird. Eben so heißt der Katalog von Paignon-Dijonval einen Maler, geb. zu Rom 1696., und führt nach ihm einen von V. D. Preißler geschabt belorbeerten Mann an, der in der einen Hand eine Feder, in der andern ein Buch hält, was uns (s. den vorhergehnden Art.) aufs Neue beweist, daß unser Jacob mit dem Hieronymus Eine Person, und vielleicht jene beyden Poeten ebenfalls nur Einer sind.

* — — (Johann), wahrscheinlich aber kein Anderer als Obiger, wird so genannt im Register zu Regnault de la Lande's Catalogue etc. du Cabinet de J. A. de Silvestre (st. 1809), in dessen Kabinet sich Zeichnungen von einem solchen gefunden hätten.

* — — (Michael Angelus), s. oben die Art. Hieron. und Franz Troppa.

* — — (Wilhelm). Nach ihm hat A. Blooteling das Brustbild eines Lachenden, und R. Williams einen Knaben gestochen oder geschabt.

Trosby oder Throsby ( ). So heißt bey Fiorillo V. 830. ein Englischer Maler zu Anfang des XIX. Jahrh., dessen Prospekte von Schlößern, Klöstern, Landsitzen, kleinen Städten und Dörfern in der Grafschaft Leicester (select Views of Leicestershire 4°.) sehr gefällig ausgeführt sind.

Troschel (Achatius), ein Schreib- und Rechenmeister zu Nürnberg. Man kennt sein Bildniß (ohne Namen der Künstler) in zwey verschiedenen Drücken; mit: Nat. 27. und dann mit A°. 1687.

* — — (Jacob), der Sohn eines Compaßmachers. Panzer's Nürnb. Portr. I. 245. führen zwey Bildnisse in 8°. von ihm an. Das eine mit: Geborn in Nurnberg 1583. starb in Cracau A°. 1624. wird mit und ohne: *P. Troschel* fecit gefunden; das andere mit: Aetat. 32. (?) A°. 1624. In einem derselben nennt er sich: Pictor. Reg. Poll. Desjenigen von 1674. (?) welches das Bildnißverzeichniß am Schluße des Lex. bemerkt, gedenkt man dort nicht.

* — — (Johann oder Hans). Malpé setzt seine Geburt zu Nürnberg um 1592. an. Er war der Bruder des obigen Johann. Eine schöne Darstellung des zu seiner Zeit neu erbauten berühmten Rathhauses zu Nürnberg, und, als Thesis, ein Bildniß Ferdinand II. mit andern dergleichen von Oestreichischen Fürsten umgeben (letzteres nach A. Pomerancio), soll er schon vor seiner Reise nach Rom gestochen haben. Dann kennt man von ihm, nach Ebendemselben, drey andere solche Thesen: Die eine dem Kardinal Moriz von Savoyen zugeeignet, mit den Bildnißen der Päpste, Kaiser und Könige aus diesem Hause; eine zweyte (schöne), dem Herzoge von Savoyen geweihet, mit dem abtrünnigen Kaiser Julian, dem man ein — Stierenherz zeigt, worinn sich ein — gekröntes Kreuz befindet; die dritte, an einem Prinzen Pignatelli gerichtet: Amorine in den Lüften, unten Figuren, deren Einige einem Jünglinge Königliche Kronen anbieten, mit der artigen Innschrift: Sylvæ sunt consule dignæ, Dann von andern Blättern: Eine unbefleckte Empfängniß, nach B. C. Castelli; eine Minerva, welche einen Krieger gegen einen Drachen mit drey Köpfen anführt, nach M. Greuther; Verschiedenes nach S. Vouet, z. B. einen Garten, wo man mehrere Satyren um einen Tisch

versammelt sieht. Etliche Bildnisse, meist dunkeler Männer; aber nicht ein, wie Malpé sagt, sehr gesuchtes von Ludwig XIV., der fünf Jahre nach Troschel's Tode geboren ward *); Bilder von Aposteln und Heiligen; auch 8. Blätter Landschaften, und — was wir am liebsten zu kennen wünschten: Sechs Blätter mit dem Titel: Artificium novum pingendi pro Juventute: Hans Troschel inv. et f. in kl. Quart, Kostume-Figuren in ganzer Statur, in der Manier seines Meisters Villamena. *Gandellini. Malpé. Winkler. Msc.* Sein Monogramm war ein an einander gehängtes H. T.

* Troschel (P.). Ein Verzeichniß meines sel. Vaters führt ein Dutzend seiner Bildnisse, meist dunkeler Männer (außer etwa des Rechtsgelehrten F. Hortleder's, und eines Sächsischen Fürsten mit Luthers) an. N. B. Dann aber giebt uns einer unserer Freunde die Kunde von einem Peter Troschel (doch wahrscheinlich von keinem Andern als dem unsrigen), und nennt von ihm, einem Gantkatalog zufolge, nach dem Leben gezeichnet und gestochen: Das Gastmal, das der ältere Johann Friedrich (?) von Sachsen mehrern Fürsten und Herren in einer Weinlaube gab, und nennt es ein seltenes Blatt. Von P. Troschel 1645. schlecht in kl. 4°. gestochen, kennen wir, u. a. den Pfarrherrn Christoph Welhammer zu Nürnberg, was sich nicht in dem Verzeichnisse meines sel. Vaters findet. Dann hat (wie wenigstens unser Freund glaubt) noch ein, wahrscheinlich jüngerer P. Troschel zu Nürnberg schlechte Blätter geetzt; z. B. zu G. S. Winters wohlberittenem Cavalier. Nürnberg 1678. Fol.; zu Wecke's Beschreib. von Dresden, und dann zu der, Gabr. Tzschimmers durchlauchtigster Zusammenkunft, beygefügten Erläuterung (diese beyde erschienen Nürnb. 1680. Fol.). Dann 5. zeigen: *Müller's* Nürnberg. Kupferst. I. 130. 140. 175. von der Hand des ältern noch an: Die Ehrenpforte bey dem Kaiserlichen Einzuge zu Nürnberg 1658., Paulus Fürst exc. Imper. Fol.; das dort gehaltene Feuerwerk zum Friedensfeste 1650., nach der Zeichnung von Mich. Herr für den Verlag des Jer. Dümler, auf zwey Median-Bogen; endlich: Palestra Norimbergensis etc. Die Kunststücke eines Seiltänzers von 1651. nach Joh. A. Graff qu. Fol.

* — — — der jüngere. S. den vorhergehnden Art. Uns scheint es indessen eher wahrscheinlicher, daß die beyden P. und dann der ausdrückliche Peter Troschel alle dreye Ein und Dieselbe Person seyen.

Troschin (Peter). So heißt bey Fiorillo (K. S. II. 60.) ein Russischer Maler, der sich, unter der Regierung Catharinae II. durch treffliche Kopien soll ausgezeichnet haben.

Troßbell ( ), ein Schwedischer Kupferstecher. Von ihm kennt man z. B. das Bildniß des Bischofes von Linköping, Samuel Enanders, ohne andern Namen als den seinigen.

Trost (Andreas). Statt seines Artikels im Lex. lese man: Ein Kupferstecher, der zu Wagensperg in Kärnthen um 1686. arbeitete. Er hat zu Valvasor's Beschreib. von Kärnthen, Nürnberg 1688. Fol. nach Valvasor's Zeichnungen, viele Prospekte sehr mittelmäßig geetzt. Ein gleiches that er zu des *E. J. Naso a Leuenfels* Monimentum historico-panegyricum Principis ab Herberstein, das zu Breslau 1680. Fol. erschien. Sein Monogramm giebt Christ S. 108.

* — — (Gottlieb), welcher im Lex. unter dem Art. seines unten folgenden Vaters Johann erscheint. Derselbe erbaute, nach dem Modell dieses letztern, die St. Egidii-Kirche zu Nürnberg von 1711—1718. Er war Oberst der dortigen Stadtmiliz, und hatte das Zeughaus unter sich, welches er ganz eingerichtet hat. Dort st. er (sagen die Einen) vor 1730., nach Andern erst um 1764. Jene Kirche hat nach ihm J. A. Delsenbach (*J. C. Weigel* exc.) geetzt. Die innere perspektivische Ansicht derselben, ist eben auch von Delsenbach, aber nach eigner Zeichnung, in Kupfer gebracht. Trost ordnete auch das Feuerwerk an, was zu Nürnberg bey Anwesenheit des Kaisers 1712. gegeben wurde; es ist von T. G. Beckh, nach J. D. Preisler, auf einen Regalbogen gestochen. *Müller's* Nürnbergische Kupferstiche I. 48. 135. Sein Bildniß in Fol. hat, nach J. M. Schuster, G. A. Müller 1718. gestochen; man trifft davon Abdrücke, wo der Vorname Theophilus, und andere wo er Gottlibius geschrieben ist. *Panzers* Nürnb. Portr. I. 245.

* Trost (Johann). Ein von ihm herrührender Riß, von J. G. Puschner in Landkartenformat gestochen, mit darunter gesetztem Prospekte von Altdorf findet sich mit der Aufschrift: Stadt *Nürnberg - Altdorfisch* Frais und Wildbahns-Mappa Anno 1674. durch *Johann Trost*, Ingenieur, geometrice gemessen, A. 1720. aber revidirt und erläutert von *Georg Thoma Schunter* Not. Cæs. Publ.; auch kennt man die von ihm erbaute Kirche zu Igensdorf (gehörig zu der Einweihungspredigt derselben 1687.) in Kupfer. *Müllers* Nürnb. Kupferstiche I. 9. 93.

— — (Johann Christoph), ein Zeichenmeister, der 1798. zu Dresden genannt wird. Dresd. z. Kenntn. s. Häus.

— — (Melchior) war Churfürstlich-Sächsischer Bauvorsteher, Rathsbaumeister und Brückenherr. Er st. zu Dresden 1659. und liegt in der Frauenkirche. Michael Frauenk. S. 98. Des P. Leyser's Leichenpredigt auf Theod. Möstel 1626. 4°. nennt ihn gelegentlich, als des Churfürsten Moritz von Sachsen Baumeister an der Festung Dresden, und des Raths daselbst.

* — — s. auch oben u. im Lex. Troost.

Trot (de). So nennt Benard's Katalog von Paignon-Dijonval einen Künstler, von dem er zwey, in 1810. in diesem Kabinet noch vorhandene Federzeichnungen anführt, welche Marinen mit Fischern darstellen.

Trotte (Thomas). So nennt Basan (Ed. sec.) einen Englischen Künstler, der in 1787. zu London den Spiegel der Venus, nach Angel. Kaufmann gestochen (a. h. in Farben schön punktirt in gr. Fol.) habe, und aber wohl kein Anderer, als der richtiger genannte

Trotter (Thomas) ist, von dem man auch ein Blatt nach C. Vanloo: Die schöne Büßerin, kennt.

* Trotti (Euclides), bisweilen auch Malosso zugenannt, des nachfolgenden Johann Baptista Neffe, dessen im Lex. unter dem Art. dieses letztern, ohne Taufnamen, und als Sohns von Joh. Bapt. Erwähnung geschieht. Von ihm kennt man in seiner Vaterstadt Cremona einzig, in der Kirche St. Siegmund, zwey Bilder mit Geschichten des Apostels Jacob, die noch dazu von seinem Mitschüler Jul. Calvi scizzirt, und dann von dem Unsrigen vollendet worden, worin er den Styl seines Oheims wirklich lobwürdig nachgeahmt hat. Als ganz seine Arbeit dann schreibt man ihm die schon im Lex. angeführte

*) Wenn auch Troschel nicht 1633. wie das Lex. sagt, sondern nur, einer andern Quelle zufolge, um 1633. gestorben wäre.

Himmelfahrt bey St. Anton in Mailand zu, welche schön, und ernster ist, als es gewöhnlich die Arbeiten des Oheims sind. Mehreres kennt man nicht von ihm. Auch starb er jung, und, wie man glaubt, von seinen eigenen Anverwandten, im Kerker vergiftet, um ihm (wohl vielmehr sich selbst) die schimpflichere Todesart zu ersparen, welche ihm, seines Antheils an einem Staatsverbrechen wegen, bevorstand. *Lanzi* Ed. terz. IV. 151—52.

* **Trotti** (Johann Baptista), Maloßo oder richtiger Moloßo genannt, Ritter, geb. zu Cremona 1555., lebte noch 1607. Jenen Beynamen erhielt er, nicht, wie es im Lex. lächerlich heißt, weil Aug. Carracci (Fiorillo sagt irrig Ludwig) ihn eines Tags an einem Beine nagend traf, sondern weil letzterer den Unsrigen für einen gefährlichen Mitbuhler hielt, der ihm — manch arges Bein zu nagen geben dürfte; was indessen Trotti sich zu solcher Ehre rechnete, daß er sich selbst bald überall Maloßo schrieb, und den Erwerb dieses Namens sogar auf seinen obenangeführten Euklides erblich übertrug. In der That kam er weder in der Zeichnung, noch in gründlichem Geschmacke Augustin nicht bey; dann aber hatte seine Manier etwas Anlockendes, womit er sich bald neben Jedem zeigen durfte. Die Weise seines Lehrers Campi, dessen liebster Schüler er war *), findet sich nur in seinen frühern Werken; späterhin studirte er mehr nach Correggio; und am Allermeisten wollte er dem Sojaro gleichen, dessen frohen, offnen, glänzenden, in den Verkürzungen abwechselnden, und in der Stellung und Regung seiner Figuren geistvollen Styl er in den meisten seiner Bilder nachzuahmen sich bestrebte. Im Colorite trieb er diese Nachahmung wirklich zu weit, da er sein Weißes, und überhaupt seine hellen Farben meist nicht genug mit dunklern zu mäßigen wußte, so daß seine Arbeiten mit Porzellan verglichen wurden, und ihnen das Relief, oder (wie Baldinucci, freylich etwas seltsam sich ausdrückt) das etwas Härtere fehlte. Seine Köpfe waren, wie Sojaro's, sehr schön, voll graziöser Rundung und anmuthigem Lächeln, nur daß er solche, bisweilen in dem nämlichen Bilde, in Zügen und Färbung zu oft wiederholte, was man indessen meist der übergroßen Eile zuschreiben muß; denn an Fruchtbarkeit der Ideen fehlte es ihm sicher nicht. Auch wußte er bisweilen allerdings seine Antlitze zu vermannigfaltigen, wie z. B. in seiner Enthauptung Johannis in St. Dominic zu Cremona; und eben so auch seine Zusammensetzung. So stellte er, beydes in St. Francise und in St. Augustin zu Piacenza, und, so viel bekannt ist, noch anderwärts, die unbefleckte Empfängniß jedesmal verschieden dar. Eben so band er sich in seinen Nachahmungen ganz nicht immer an Eine Schule, und malte z. B. im Dome zu Cremona ein Crucifix mit einigen HH. völlig im beßten Venezianischen Geschmacke. Eine aus dem Tempel gewiesene Maria Egyptiaca in St. Peter daselbst, hat viel vom Römischen Geschmacke, und eine Pieta zu St. Abbondio zeigt, daß er sich bisweilen gefiel, auch Carraccischisch zu erscheinen. Seine berühmteste al Fresco's dann, welche ihm den Ritterorden erwarben, finden sich in dem sogenannten Gartenpallaste zu Parma. Auch die Cuppola in erwähnter Kirche St. Abbondio ist ein sehr weitschichtiges Werk, wo er indessen die Zeichnung von Jul. Campi befolgte, aber solche mit einer Meisterhaftigkeit des Pinsels und einer Stärke des Colorits ausführte, welche der schönen Erfindung gleich kömmt, oder solche gar noch übertrifft; denn Julius besaß die Kunst noch nicht, seine Engelsgruppen so abzuwechseln, wie es späterhin die Carraccischische Schule gethan, sondern er und dessen Schüler stellten sie oft in Eine Linie, wie die Pferde an den drey- und vierspännigen Wagen der Alten. Zaist dann sucht unsern Trotti von dem Vorwurfe der Härte zu retten, die man ihm wegen einiger Bilder macht, welche Baldinucci ihm zuschreibt, jener hinwieder seinen Schülern giebt. Von einigen dieser Bilder mag es wahr seyn, von andern nicht; wie z. B. von dergleichen zu Piacenza, welche ausdrücklich seinen beygesetzten Namen tragen. *Lanzi* Ed. terz. IV. 148—51. Dort werden noch seine bedeutendsten Schüler, Hermenegild Lodi, Manfred Lodi, Jul. Calvi, St. Lambri, Christoph Augusta, und sein vorerwähnter Neffe Euclides genannt, und denselben Lob und Tadel kurz zugemessen. Nach Fiorillo II. 420. arbeitete unser Trotti Vieles zu Verola für den Grafen Lucrezio Gambara, der sein besonderer Gönner war. Dann gab er sich auch mit Kunstlitteratur ab, und stellte z. B. noch bey Lebzeiten seines Lehrers, Bernard Campi, die Biographie desselben von Alex. Lamo an's Licht *). In Deutschland findet sich von ihm, unsers Wissens, kein einziges Bild; und auch gestochen nach ihm kennen wir einzig eine Venus und Adonis von Scacciati.

Trou ( ) Henry genannt (dit Henri) — wir denken doch, weil er — so hieß! Derselbe erscheint, unsers Wissens, zuerst im Almanach des Beaux-Arts 1803. unter den damals zu Paris lebenden Baumeistern, und werden dort von ihm: Das Haus der Opera-Zöglinge, und dann sein eigenes angeführt. Noch findet er sich ebenfalls im Almanach de Commerce 1811.

Trouad ( ). Ein solcher wird bey Gault de St. Germain, ohne Weiteres, unter denjenigen Französischen Kunstliebhabern des XVIII. Jahrhunderts genannt, welche Sammlungen besessen hätten.

Trouard ( ), ein Architekt zu Paris, wie wir irgendwo lesen, der 1780. den Preiß, wegen eines Risses zu einem Kollegiengebäude, davon trug, der nachher auch in einem gestochenen Blatt erschien. *Msc.*

* **Troudain**, irrige Benennung des unten folgenden A. Trouvain.

Troughton (Thomas). So nennt Fiorillo V. 609. einen Englischen Künstler neuerer Zeit (St. 1797.), der, nebenbey, durch die Erzählung außerordentlicher Grausamkeiten, welche er und andere, nach einem Schiffbruche, als Sclaven, in Marocco von 1747—50. erlitten, wo sie durch den dortigen Englischen Gesandten befreyt wurden, bekannt ist. Eine neue Ausgabe dieser Schrift erschien zu Exeter 1797.

Trouillard (J.). So heißt irgendwo ein Maler, nach welchem J. Gole das Bildniß des Gottesgelehrten J. Lenfant geliefert habe. *Msc.*

* **Trouvain** (Anton), geb. zu Montdidier um 1667. a. h. 1670., wahrscheinlich weit früher (Basan, Ed. sec. sagt, somit gewiß irrig, 1676.) und gest. zu Paris 1710. Derselbe führte seinen

*) Auch gab er ihm bekanntlich seine Nipotin zur Gattin, welche irgendwo „eine eben so schöne als geistreiche Tochter" heißt. *Zaist* II. 32. Noch bemerken wir, daß dieser Biographe der Cremonesischen Künstler den Unsrigen, nicht bloß Maler, sondern auch Baumeister nennt, was sich indessen vornehmlich auf seine besondere Kunde der Perspektive zu beziehen scheint.

*) Discorso intorno alla scoltura e pittura, dovo si ragiona della vita e opere di *Bern. Campi* 4to. Cremona 584.

Grabstichel mit vieler Geschicklichkeit, in einem reinen und sehr angenehmen Style. Sein Lehrer ist unbekannt. Vielleicht war es B. Picart, den er wenigstens nachgeahmt zu haben scheint. Mit gutem Erfolg hat er Geschichte sowohl, als besonders zahlreiche Bildnisse gestochen. Ein Verzeichniß meines sel. Vaters nennt dergleichen an die 130. nach Ph. de Champagne, Compardel, S. Dequoy, H. le Fevre, A. Gaillot, J. Jouvenet, Merelle, P. Mignard, R. Nanteuil, J. Pesne, S. de Quoy, H. Rigaud, P. Simon, F. Tortebat, F. de Troy, die weit mehrern aber ohne andern Namen, als den seinigen; helle und dunkele Männer und Frauen aus dem Jahrhundert Ludwig XIV., aus welchen sich schon einzig fast eine Gallerie der berühmtesten würde bilden lassen *). Bald Alle sind zwischen 1675. und 1707. gefertigt, wo er in die Akademie aufgenommen wurde, und als Aufnahmsblätter die beyden (sehr schönen) Bildnisse der Maler Houasse nach Tortebat, und Jouvenet's, nach diesem, lieferte. Noch nennt der Katalog von Winkler, als schön, dasjenige des Baupräfekten R. de Cotte wieder nach Tortebat, und der von Brandes das des Bischofes von Troyes, F. de Boulhilier, ohne andern Namen als unsers Stechers. Geschichtliches dann lieferte er, nach A. Coypel: Christus, der den Blinden sehend macht, aus dem Bilde bey den Karthäusern zu Paris, und den von den Nymphen gebundenen Silen; Christus unter den Lehrern, nach A. Dieu; nach Lanfranco mit vielem Geschmacke: Maria in himmlischer Betrachtung (l'Interieur de la Sainte Vierge!); nach C. Maratti eine Verkündigung, nach J. le Pautre Christus im Oelgarten; nach N. Poußin: Moses schützt die Töchter des Jetro, und Jacobs Vermählung mit Labans Tochter; nach Rubens für das bekannte Luxemburger-Galleriewerk: Die Verlobung der Maria von Medicis, und die Volljährigkeits-Erklärung Ludwig XIII. Endlich allerlei Zeitgemäßes, wie z. B. den Leichenzug und das Grabmal von Türenne, nach P. Sevins Zeichnung (dies schon 1675.); die (schon genannte) Folge von 34 Personen im Ballhabite, gemeinschaftlich mit Bonnard u. a. nach J. Berain. Mehreres, wohl für irgend ein Geschichtswerk, wie z. B. Embleme auf den Ryswiker-Frieden (1697.), den Gesandten von Marocco (a. h. von Siam) in seiner Loge (1699.); nach le Brun: Philipp V. empfängt die Prinzessin von Savojen zu Figuerra (1701.), die Eroberung von Kehl (1703.) und viel Aehnliches.

Troux (de), Hauptmann in . . . Diensten. Zwey von Cajet. Zancon 1802. in gr. qu. Fol. gut gestochene Ansichten der Bergfestung Kufstein in Tyrol sind bezeichnet: Cap. *de Troux* del. et *Pietro Marchioretto* pinx. Dieser mangelhaften Bezeichnung wegen muß man fragen, ob Marchioretto diese Ansichten nach Skizzen des de Troux (wie wir fast glauben) gemalt, oder ob letzterer die Zeichnung zu dem Kupferstich einem Gemälde des Marchioretto entnommen habe. Beyde Blätter erschienen in dem Verlage von Bisdomini zu Brixen.

* Troy (Franz de). Sein im Lex. ungenannter Vater und erster Lehrer hieß Nicolaus. Ungeachtet das Bildnißmalen sein eigentlicher Vorzug war, wurde er doch als Geschichtsmaler in die Akademie erkiest. Sein Aufnahmsbild für dieselbe war ein Merkur, der den Argus tödtet. Nebendem kennt man von ihm zwey große historische Bilder auf dem Rathhause zu Paris, und ein Altarblatt in St. Genevieve. Die Damenbildnisse hiernächst, welche ihm so vielen Ruhm brachten, drappirte er als Göttinen des Alterthums, gab ihnen mit dichterscher Phantasie einen idealischen Charakter, und schmeichelte der Eitelkeit seiner Urbilder, da er, ohne ihr Eigenthümliches aufzuopfern, ihnen neue Grazie verlieh. Indessen muße er auch in dieser Gattung den Titian, Vandyck, und wohl auch den Largilliere und Rigaud weichen. Bey Gault de St. Germain (219—20.) heißt es von ihm: „Dieser Maler hatte, mitten unter allen Ausschweifungen, die er sich in Erfindung, Zeichnung und Ausführung erlaubte, viel Glück und Ruf, der sich aber wie ein eiteler Rausch verlor. Jenen brachte ihm zuerst sein Bild der Aufnahms-Ceremonie der H. Geists-Ritter. Seine Geschichte der Esther, und jene des güldenen Vliesses, haben wir der wenig zarten Beeilung zu danken, womit er diese beyden Kartons für die Gobelinsfabrik, wohlfeiler als Andere (au rabais) zu fertigen übernommen hatte. Es waren nicht minder als 14. Stücke. Der geschichtliche Styl in denselben ist so entstellt, daß man der Mittel keinerley Rechnung tragen kann, deren seine Schutzredner sich bedient haben, um solche zu lobpreisen. In Deutschland besaß einst die einzige Gallerie zu Salzthalum von seiner Hand zwey Bildnisse: Die Frau von Montespan, als — Magdalena, und die Frau von Lüde. Gestochen nach ihm haben: B. Audran, J. Balechou, S. Barras, J. Barras, F. Basan, le Beau, B. und S. Bernard, A. Bouys, J. Chereau, M. A. Corsi, L. Coßin, J. Cundier, J. Daullé, E. Desrochers, N. Doßier, P. Drevet (besonders viele), P. Dupin, l'Epicier, G. Edelink (viele), Ficquet, Ganiot, E. Gantrel, Petit, St. Picart, Pithau, J. B. de Poilly, P. van Schuppen (etliche), Simonneau der Aeltere, S. Thomassin, J. J. Thourneiser, A. Trouvain, S. Vallee, C. Vermeulen, C. Weisgel, und wohl noch mehr andere. Von den Gegenständen gilt es, was wir eben von A. Trouvains Blättern bemerkt haben, daß solche zu einer — wir möchten sagen physiognomischen Geschichte des Jahrhunderts Ludwig XIV. wesentlich mit gehören. Als schön nennen wir (nur aus den vor uns liegenden) diejenigen des Kunstliebhabers de Julienne von Baiechou, des Baumeisters Mansard von Simonneau, und de Troy des Sohns von S. Vallee. Das gleiche Epitheton giebt der Katalog von Brandes z. B. denjenigen des Herzogs Ernest von Braunschwnig, von Drevet (ohne Namen des Malers), des Prinzen Ludw. August von Dombes von Ebendemselben, des Präsidenten Brunets, und des Acteurs A. Constantini, als Mezetin, beyde von Vermeulen; einer (ungenannten) Dame als Venus im Wagen, von Vallee; und selten nennt eben dieser Katalog dasjenige des Presbyters L. Moreri, von Edelink. Wohl irrig nennt Gault de St. Germain l. c. drey Blätter, deren Urbilder sonst überall Troy dem Sohn zugeschrieben werden, nämlich: Der Königin von Saba Besuch bey Salomo von Gallimard, Salmacis und der Hermaphrodite von Daullé, und Diana und Aeteon von le Vasseur, als nach dem Unsrigen gefertigt. Irgendwo wird, aber wahrscheinlich irrig, behauptet, daß unser Künstler etwas nach Rubens geetzt habe. Basan wenigstens (der beßte Nomenclator der Blätter nach Rubens) noch von meinem sel. Vater handschriftlich vermehrt, führt auf keinerlei Spur hievon. In dem Kabinette des Kunstdilettanten Paignon-Dijonval zu Paris fanden sich noch von ihm vier Handzeichnungen, darunter sein und seiner Gattin Bildniß in weiß- und schwarzer Kreide.

* Troy (Johann Franz de), des Obigen Sohn. Einige geben sein Geburtsjahr in 1676. statt 78. an. Sein Vater schickte ihn 1699. auf eigene Unkosten nach Rom, wo er in der Folge eine Königliche Unterstützung genoß. „Nachdem er sich" (heißt es bey Fiorillo III. 271—73.) „neun Jahre lang in Italien aufgehalten hatte, kehrte

*) Wirklich gab er 1694. eine (freylich so auf den Volkskauf gefertigte) Folge fast aller Personen des Französ. Hofstaats, und zwar in den damaligen Modekleidungen, als ganze Figuren.

er in 1708. nach Paris zurück, und erhielt eine Stelle unter die Mitglieder der Akademie. Das Gemälde, das er für seine Aufnahme verfertigte, stellte das tragische Ende der Familie der Niobe dar. Vertraut mit dem edeln Geschmack in Italien konnte er sich nicht mit der verdorbenen in Paris herrschenden Manier aussöhnen, und noch weniger unter die Menge verlieren, welche Coypeln, während der Regentschaft, als ihr Oberhaupt betrachtete, und ihm auf alle Weise nachzueifern suchte. Er bemühte sich daher, in Rom angestellt zu werden, wo er auch, wie schon das Lex. sagt, zum Direktor der Akademie ernannt wurde. Merkwürdig ist es indessen" (heißt es dann weiter, mit dem Vorhergehnden in merklichem Kontraste), „daß de Troy, unerachtet seiner in Italien empfangenen Bildung, in mancherlei Fehler verfiel, welche den Französischen Künstlern ausschließender Weise eigen waren. Seine Gruppen sind mit Würde componirt und gut vertheilt; aber die Charakteristik derselben ist mehr conventionell als wahr und gefühlvoll. Sein Colorit ist harmonisch, aber dennoch falsch, wenn man es genau prüft; so wie auch seinen Figuren Ausdruck in den Gesichtszügen und Handlungen mangelt, der öfters, wenn er ihn übertreiben wollte, in Contorsionen und theatralisches Wesen ausartete. Ueber die Art, wie er seine Zöglinge behandelt, treffen die Schriftsteller nicht überein. So viel ist gewiß, daß er zu Rom sehr in Ansehen stand, und selbst von der Akademie des H. Lukas zu ihrem Mitgliede und endlich zum Direktor erwählt wurde. Aber dennoch fiel er in die Ungnade des Hofes oder vielmehr des Bruders der mächtigen Pompadour, daher er im Jahr 1750. die Würde als Director der franz. Akademie zu Rom niederlegen mußte, welche man dem Charles Natoire übergab. Von seinen Schülern sind mir nur zwey, nämlich Favray und du Flos bekannt". Dann lesen wir von ihm bey Wareler: „In Italien studirte er die großen Meister, ohne ihren Geschmack anzunehmen, und kam dann nach Frankreich zurück, wo er eines großen Rufes genoß. Ein gewöhnlicher Künstler war er allerdings nicht; aber einer von denen, deren Talent und Glück einer Schule nachtheilig seyn können. Seine Zeichnung hatte wenig Charakter und Richtigkeit; sein Colorit war angenehm, und die Gruppirung seiner Figuren hat etwas Großes. Ueberhaupt aber stellen seine Bilder weniger historische als Opern-Auftritte dar; in Schmuck und Zierde herrscht ein Unmaaß von Reichthum. Seine Stellungen sind bisweilen nicht einmal so richtig, als man solche von guten Schauspielern fodern dürfte; eben so sein Ausdruck schwach und gemein, und die Köpfe weder groß noch schön *). Jedermann kennt seine Geschichte der Esther, und die Erbeutung des goldenen Vließes, welche auch in Gobelin ausgeführt sind". In Rom finden sich verschiedene Arbeiten von ihm. In Deutschland besitzt von seiner Hand die einzige Gallerie zu München eine Erziehung der H. Jungfrau, in ganz kleinen Figuren. Gestochen nach ihm haben: J. J. Avril, J. Beauvarlet, F. Boucher, L. Cars, J. Chereau, C. N. Cochin, J. Danzel, J. Daullé, F. Deschamps (Beauvarlets Gattin), L. Desplaces, E. Eichel, L. l'Empereur, St. Fessard, C. du Flos, Cl. C. Gallimard, B. L. Henriquez, Herisset, G. B. Hutin, Jeurat, J. Johnson, Ch. Levesque, J. L. le Lorrain, J. P. Parrocel, J. B. Scotin, L. Surugue, H. S. Thomassin, E. C. le Tournay, S. Vallee, J. C. le Vasseur, Vien. Die Katalogen von Winkler und Brandes führen ungefähr ein 30. der Blätter nach unserm Künstler von diesen Stechern, und zwar nicht immer dieselben an; und nennen als schön, aus der Alttestamentischen Geschichte: Das Urtheil Salamo's von Beauvarlet und die Königin von Saba von Gallimard; Esthers Ohnmacht, ihre Toilette (?), Mardochai will vor Haman die Kniee nicht beugen, und Esthers Krönung, alle viere von Beauvarlet, und zumal die drey letztern besonders schön, und in guten Drücken selten; Mardochai's Triumph, von Parrocel geetzt, ebenfalls selten. Aus dem neuen Testamente einzig eine Verkündigung von Hutin, und eine Geburt von Desplaces, welche kein besonderes Lob erhalten. Dann aus der Fabelgeschichte: Venus die sich an Psyche rächt, von Avril; Diana im Bade, von Beauvarlets Gattin, die verbrannte Creusa, von Danzel, das Urtheil des Paris, und Salmacis und der Hermaphrodite, beyde von Daullé; Pan und Syrinx von Henriquez, den Raub der Proserpina, Acteon in einen Hirsch verwandelt, und den Triumph der Galathea, alle dreye von le Vasseur. Von neuerer Geschichte: Die Pest von Marseille, ein großes, sehr schönes und sehr seltenes Blatt, von Thomassin. Von Gattungsstücken endlich: Die Toilette zum Ball, und Rückkehr vom Ball, beyde von Beauvarlet, und den Feuillant-Bruder Blaise, von Boucher geetzt. Noch bemerken wir, einerseits: Daß unser de Troy von 11. Darstellungen aus dem Leben St. Vincents de Paula, welche, nebst ihm, von Fr. Andray, B. Feret, L. Galloche, und J. Restout (wo?) in Gemälden aufgestellt sind, dreye gefertigt habe: Wie der Heilige mehrere Priester zu wöchentlichen geistlichen Unterredungen sammelt; wie er dem sterbenden Ludwig XIII. Trost ertheilt, und wie Anna von Oestreich ihn zu ihrem geistlichen Rathgeber macht, wo dann, nach Bonnart's Zeichnung, das erste und dritte von Scotin, das zweyte aber von Herisset geetzt und von Jeurat mit dem Grabstichel vollendet worden, und anderseits, daß mein sel. Vater drey Blätter kannte, welche: Die St. Bartholomäus-Nacht mit der Ermordung des Admirals von Coligny, von Desplaces — ein Emblem von der Majorennität Ludwig XV. von Surugue, und: Heinrich IV. ertheilt Ludwig vom Himmel herab — vergebens! guten Rath, (von S. Thomassin gestochen, und von dem Unsrigen, für Voltaire's Henriade (4°. Londres 728.) gezeichnet darstellen). Einige akademische Handzeichnungen von ihm, und das Studium des vom Tod erstandenen Christus, Alles in weiß und schwarzer Kreide, besaß 1810. noch der Erbe des Kabinets Paignon-Dijonval zu Paris. Conf. auch über die Stiche nach ihm den Katalog eben erwähnten Kabinets.

* Troy (Johann Baptist de). So erscheint bisweilen der Name des vorstehnden Joh. Franz irrig auf Blättern nach demselben.

— — (Mariane), Tochter von Franz, soll sich ebenfalls in der Malerei geübt haben.

* — — (Niclaus), s. oben Franz de Troy, gleich im Anfang des Art. desselben.

Troya (Felix), ein Spanischer Maler, Schüler von Huerta, geb. zu St. Felipe, nahe bey Valenzia, 1660. und gest. 1731. Derselbe erhielt durch sein gefälliges Colorit einen gewissen Ruf, den er durch seine nachläßige Zeichnung wohl nicht gewonnen hätte. Da er keine Arbeit ab-

*) Gault de St. Germain in: Trois Siecles de Peinture de France p. 220—21. (not.) bemerkt über ihn: In den blühendsten Epochen des Neuigkeiten-Commerzes (du commerce de curiosités?) waren einige Bilder dieses Künstlers gesucht; aber ihr Ruf gerieth immer mehr ins Abnehmen. So wurde z. B. von ihm eine Armida, im Begriffe den Rinald zu morden, auf der Versteigerung von l'Empereur (6' br. 4' hoch) um 1212 Fr., spätherhin aber, auf derjenigen des Prinzen von Conti, bloß um 821. losgeschlagen. Scizzen und Zeichnungen von ihm befanden sich in dem Kabinet des in 1809. verstorbenen Französischen Künstlers J. A. de Silvestre.

lehnte, und man überall Werke von ihm antraf, so sagte einst ein Spötter: „Auch hier war Troja“! In einigen seiner bessern Bilder näherte er sich indessen dem Styl seines Meisters; wie z. B. in denen, die sich in der Kapelle St. Niclaus von Tolentino bey der Kirche St. Augustin zu Valenzia befinden. Fiorillo IV. 572.

Troya (Vasao). So nennt Fiorillo IV. 90. ganz kurz einen achtungswürdigen Spanischen Glasmaler des XVI. Jahrhunderts.

* Troyen (Johann), geb. in den Niederlanden um 1610. „Man kennt ihn“ (heißt es bey Rost VI. 75.) „fast nur aus den Blättern, die er nach italiänischen Meistern, für das Brüsseler-Gallerie- (Pfuscher-) Werk gestochen hat, welchen es nicht an Farbe (wir meynen, auch an dieser) fehlt; aber der Stich (hier pflichten wir bey), ist hart und incorrekt“. Ein Verzeichniß meines sel. Vaters nennt 50. derselben namentlich nach: A. Allegri, C. Bigione, J. Calchar, P. Caldara, V. Caliari (4.), A. Carracci, Giorgione (3.), A. Lioni, F. Lopitsino, L. Lotti (2.), F. Mantuano, A. Montani, J. Palma den Aeltern (3.), J. Palma dem Jüngern (8.), Jul. Pipi, J. da Ponte, L. da Ponte (3.), Pordenone, J. Ribera, J. Robusti, R. Sanzio (St. Margaretha), A. Schiavone, D. Tenier (das Titelblatt zum Werke), P. Varotari, Tit. Vecelli (6.), C. Venetiano und L. da Vinci. Den Gegenstand dieser Blätter zu nennen, lohnt uns nicht der Mühe, so sehr die herrlichen Urbilder es verdienten. Dafür bemerken wir das eine der vier Jahrszeiten (der Herbst) von J. da Ponte, das sich schon von Alters her im Königl. Französ. Kabinette befand, und nach welchem Lepicié ebenfalls den Stich von Troyen anführt, und daß dagegen die jetzige Wiener-Gallerie dieses Bild nicht aufzuweisen hat. Noch führt Füßli II. 28. einen St. Sebastian von Mantegna aus dieser letztern an, welche sich hingegen nicht in der Brüßeler-Gallerie befand, und ebenfalls von Troyen gestochen ist, so wie wieder ein anderes unserer Verzeichnisse eine Judith mit dem Haupte des Holofernes, nach Varotari, und das Bildniß einer Dame, Margaritha de Bacquere, Wittwe von Niclaus de la Tour, ohne Namen des Malers. Dann nennt einer unserer Freunde einen Prospekt von Clabecq in: *J. le Roy* grand Theatre profane de Brabant (a la Haye 1730. Fol.) B. N. 13. mit: Juxta Eemxp ar *J. Troyen* (wohl von dem Unsrigen gezeichnet) signirt. Endlich soll er auch 12. Bl. nach der Mode der Zeit gekleideter Personen, nach G. van Eckhout gestochen haben.

* — — (Rombout van). Von ihm, und mit seinem Namen bezeichnet, besaß die Gallerie des Hof- und Landgerichts-Advokat Schmidt zu Kiel (1809) Speluncen mit Götzen-Altären, vor deren einem der Priester ermordet wird, was in einem Verzeichniß gedachter Gallerie „herrliches Perspectiv und gut gemalt“ genannt wird. Er malte überdies auch eigentliche Geschichten. Bartscher's Beschreib. der Gemäldesammlung des Dechanten Harsewinkel zu Wiedenbrück (1784.) S. 8. beschreibt ein solches seiner Bilder, hoch 22″ br. 34″ und in 1632. auf Holz gefertigt. Es stellt den Coriolan dar, wie seine Mutter, seine Familie und die Römischen Frauen die Rettung Roms von ihm erbitten. Bartscher lobt das Rührende, was Rombout in die Scene gelegt hätte, das Kostbare und Vortrefliche des Colorits, den meisterhaften Pinsel, die wohl beobachtete Perspektive, und das Lebhafte und Ausführliche der Handlung. Die der Universität Göttingen zustehnde Gemäldesammlung besitzt von ihm, auch auf Holz, eine weite Aussicht mit Ruinen, mit der Geschichte des Cananäischen Weibes historirt; das Colorit etwas gelblich gehalten.

Trubert ( ). So heißt im Almanach de Commerce 1811. ein damals zu Paris lebender Häuser- und — Kutschenmaler, und zugleich Glasermeister.

* Truchi (Dominicus). S. bald unten L. Truchy.

Truchseß-Waldburg (Gräfin von), vermählte Gräfin von Kayserling, kopirte mit vieler Geschicklichkeit Gemälde von Berghem, van der Werf, u. s. w. in Pastell. Sie zeichnete auch in Bogenformat eine Menge sehr ähnlicher Bildnisse nach dem Leben. Diese Dame lebte um 1775. zu Königsberg. Bernouilli III. 72.

* Truchy (L.). Basan (Ed. sec.) nennt ihn Dominicus, geb. zu Paris 1731. und gest. in England 1764. Von ihm kennt man, neben den Blättern zur Pamela, nach J. Higmore (gemeinschaftlich mit Benoit), und zu andern Romanen, nach F. Hayman, u. s. f. noch z. B. einen Bauerntanz, nach D. Teniers. Dann, mit Grignion und Major gemeinschaftlich, 12. Figuren in Englischem Costum, nach Gravelots Zeichnung.

Trudon (Hieronymus), Zeichner und Kupferstecher. Nach ihm soll Edelink ein Titelblatt gestochen haben; dann Ees. Fantetti, nach seiner, dem Originalgemälde des Hannib. Carracci entnommenen Zeichnung, die beleidigte Latona. Er selbst dann gab: Gaston de Foix macht sich fertig zur Schlacht von Ravenna, nach Giorgion; (dies Blatt nennt auch Füßli III. 21. und beschreibt das Urbild), und anderes nach Lanfranco.

Trübler (Valentin). So nennt Haymann S. 475. einen aus Schlesien gebürtigen Fayence-Arbeiter, der die Wittwe seines Kunstgenossen Ch. Gottlieb Messerschmidt's von Dresden (st. bald nach 1797.) heirathete, und den Beruf desselben fortsetzte.

Trümmer (Johann Otto), Münzmeister der Stadt Frankfurt a. Main. In 1765. ernannte man ihn zum General-Münzwardein des Ober- und Niederrheinischen Kreises mit 2000. fl. Besoldung. Hirsch deutsch. Münzarch. VIII. 405.

— — s. auch unten Trummer.

Trümpert ( ). So heißt bey Meusel I. (1778.) ganz ohne Weiteres, ein Hofglasschneider zu Berlin, der hingegen bey Ebendemselben (II. 1789.) nicht mehr erscheint.

Trüsener (Andreas), ein Drechsler zu Wittenberg, wo er 1694. starb. *Msc.*

Trueslew (Niclaus), s. unten Truslow.

Truls (Arendotson). Ein solcher soll 1703. ein Bildniß von Joh. Messenius gestochen haben.

Trumbul, Trumbull, auch irrig Trimbol (Johann), ein Amerikanischer Oberst, Sohn des ehemaligen Gouverneurs von Connecticut, in 1793. „talentvoller junger Mann genannt“, der sich theils selbst, theils späterhin unter West, seinem Freunde, zum Künstler gebildet hat. Nach vollendetem Kriege, in welchem er selbst unter den Armeen der Freystaaten gedient hatte, kam er nach London, um seine Lieblings-Idee, die Verewigung der merkwürdigsten Begebenheiten jenes Freyheitskampfes, und zugleich der berühmtesten Helden der neuen Republik zu verewigen. Dazu hatte er eine Reihe von 14. Gemälden bestimmt. Den Anfang sollte die Action von Bunkershill (das erste Treffen bey gedachtem Kriege, bey welchem der General Warren sein Leben verlor), und der berühmte Angriff auf Quebeck machen. Ein italienischer Künstler zu London, Poggi, übernahm die Besorgung, dieselben in Kupfer bringen zu lassen, und übergab das erste der genannten Bilder unserm berühmten Deutschen Joh. Gotth. Müller zu Stuttgart, zu Fertigung eines Kapitalblattes, das in 1799.

noch in der Arbeit war, und seither, heißt es irgendwo (uns ist es unbewußt) wirklich zu Stande kam; dann Clemens zu London den Tod des General Montgommery. Kopien von beyden gedachte W. Ketterlinus zu liefern; er ließ aber beyde Platten, wie wir nicht anders wissen, unvollendet, da ihn der Tod zu früh der Kunst entriß. Weiter schabte Val. Green (schön) das Bildniß des General Washington nach ihm, und eben dasselbe stach le Roy. Ferner gab wieder Green den gedachten Unsterblichen am Meeres-Ufer; hinter ihm einen Mohr, der sein Pferd hält. Auch Cheesmann Ebendenselben (vortreflich punktirt) stehend, im Hintergrund eine Schlacht (ob mit dem gleich Vorgenannten das nämliche?); endlich D. Berger für einen Almanach das Kostum eines Schottischen Soldaten. Meusel N. Mus. 118–19. *Msc.* In einem öffentlichen Blatte wird noch 1813. eines Malers Trumbul zu London gedacht, der wohl kaum ein Anderer, als der Unsrige ist. Warum Fiorillo seiner nicht erwähnt, ist uns unbekannt.

Trummer (Johann Philipp), Kupferstecher von Nürnberg, der sich 1715. zu Augsburg verheirathete, und hier 1721. alt 33. Jahr, starb. Joh. Seifert Stammtafeln gelehrt. Leute III. Die der Familie Laminit Litter. L. Gen. VII. Nro. 2.

— — s. auch oben Trümmer.

Trusch (Johann Adolph), Bürger und Maler zu Dresden, wo er um 1762. mit dem Titel eines Kön. Polnisch-Churfürstlich-Sächsischen Jagdmalers erscheint. Artic. der Friedens- und Jubel-Begräbniß-Societät (zu Dresden) 4°.

* Truschy, s. Truchy oben und im Lex.

Truslew oder Trueslew (Niels, d. i. Niclaus), ein Dänischer Kupferstecher, geb. 1762. in Jütland. In 1810. hieß es, er werde einige der wichtigsten Gefechte zwischen den Norwegischen und Schwedischen Truppen i. J. 1808. darstellen. Die Anzahl der Blätter beruhe auf der Zweckmäßigkeit der Gegenden (?), wovon ihm Zeichnungen aus Norwegen zugesandt werden. Andere Nachrichten sprechen von dessen Abbildungen der Scharmützel zwischen den Dänischen und Englischen Schiffen, Kunsthistorie i Danmark af Weinwich S. 232.

Trussotte. So findet man den oben in diesen Zusätzen erwähnten Frussore bisweilen genannt.

Truxillo (Fr. Frate? Christobal de). So wird bey Fiorillo IV. 90. ein Spanischer Miniaturmaler des XVI. Jahrh., doch bloß als Lehrer eines sehr gelobten andern Künstlers dieser Gattung (des Hieronymiten Fra Andres de Leon) genannt.

Truzins ( ), ein Kupferstecher zu Rom um 1660. gab, gemeinschaftlich mit D. Barriera, F. Chateau und J. B. Gallas, nach E. Benedetti's Erfindung, und J. F. Grimaldi's Zeichnung, in 7. Bl. Pompe funebre celebrée aux obseques du Card. Mazarin.

Trypho oder Trifon. Als sich der Venetianische Gesandte, A. Contarini, in 1476. zu Moskau aufhielt, fand er dort viele ausländische Künstler; neben Andern einen Goldschmied aus Cattaro (Trifon), welcher zahlreiche schöne Vasen für den dasigen Fürsten fertigte. Fiorillo K. S. II. 17.

* Tryphon. Der Stein, von welchem das Lex. spricht, befand sich in dem Kabinet des Chevalier Johann Germain zu London. Man erblickte auf demselben die Köpfe von Cupido und Psyche durch einen Flor von wunderbarer Durchsichtigkeit. *de Murr.*

Tschedrin ( ), ein geschickter Künstler in St. Petersburg. Das merkwürdigste Jahr meines Lebens, von Kotzebue II. 239. benennt von ihm (der hier Chedrin geschrieben ist) acht große Ansichten der Lustschlösser Pawlowsky, Gatschina und Peterhoff in Oel, die sich ehedem in dem Antikensaale des Michailowschen Schlosses in Petersburg befanden. Aus Reimer's Beschreib. von St. Petersburg entnehmen wir weiter, daß er auch Zeichnungen von dem Kaiserlichen Lustschlosse Pawlowsky gefertigt, die (wie man 1803. meinte) mit aller Pracht zu Paris gestochen werden würden. Tschedrin starb um 1803. zu St. Petersburg. Eben dort bemerkt man, daß sich in dem Gräflich Besborodkoischen Garten bey St. Petersburg, auf einem Fußgestelle von Granit, eine schöne bronzene Büste des Feldmarschalls Grafen Rumänzow von einem Tschedrin befinde; welcher letztere, unsern Gedanken nach, doch wohl von obigem Maler zu unterscheiden seyn möchte. l. c. II. 118. 392. 414.

Tschelebi (Lewni), Oberhofmaler (Musäwwir) des Großsultans um 1700. Von ihm sind die 22. Bildnisse der Türkischen Kaiser, die man in dem Büchersaale derselben zu Constantinopel antrift, die einzigen Bildnisse, die (religiöser Begriffe wegen) bey den Türken gefunden werden. Diese Gallerie fangt mit Osman, dem Stifter der Monarchie, an, und endet mit Mustapha II. Kopien davon wußte sich der Fürst Demetrius Kantemir zu verschaffen, und ließ sie zu seiner Osmanischen Geschichte in Kupfer bringen. *Msc.*

Tschemesoff oder Tschemesow (Jewgraff a. h. E.), Russischer Akademischer Kupferstecher für Bildnisse im Anfange dieser Akademie, hatte viele gute Arbeiten geliefert. Vorzüglich bewundert man die Bildnisse Peter I. und der Kaiserin Elisabeth, die er mit der höchsten Kunst und Reinheit mit der Feder für den Grabstichel gezeichnet hat. Hall. A. L. Z. 1805. Int. Bl. N°. 44 Uebrigens ist dieser Künstler ohne Zweifel Derselbe, der bereits oben, und schon im Lex s. v. Tchemesow, und hinwieder unten als Tschernischeff erscheint. Noch nennt Fiorillo (K. S. II. 98. u. 99.) neben den Bildnißen, welche bereits, theils in gegenwärtigem Art. theils oben unter Tchemesow, und unten unter Tschernischeff erscheinen, diejenigen: Des Grafen Greg. Orlow nach J. Dewally (treflich); Ebendesselben, nach Rotari, mit einer (erbärmlichen) Allegorie auf die Unruhen von 1762.; des Grafen Carl von Sievers, nach Rotari; Iwan Schuwaloffs, nach Ebendemselben (klein aber schön); dann nach ihm: Peters des Großen im Profil, von Panin gestochen, wahrscheinlich dasselbe, dessen oben als Zeichnung erwähnt wird.

Tscherning (Andreas), ein Maler, der um 1680. zu Brieg in Schlesien, späterhin auch zu Berlin blühte; Sohn des folgenden David. Sein Bruder Johann stach nach ihm die Bildnisse einiger Schlesischer Gottesgelehrten; nämlich (1677.) den Gottesgelehrten und Astrologen Christoph Neubart 4°. (1678.) Anton Brusenius, zu Brieg, ein gutes Blatt; J. C. Letsch (1668.), und Christ. Pauli.

— — (David), Vater des obigen Andreas, ein Kupferstecher und Kupferstichverleger zu Brieg, wo er noch 1686. lebte. Man kennt von ihm gestochen Titelblätter, schon mit der Jahrszahl 1645. Die vier Welttheile mittelst Figuren dargestellt, 4. Blatt 4°. (schlechte Kopien in Holland bey C. J. Vischer erschienener Blätter); ein schlechtes Folioblatt mit kleinen Bildnissen zu J. C. Hallmann's Schlesischen Adlersflügeln, Brieg 1672. Einen Stammbaum der Nachkommen des Königes Piast,

in sehr großem Formate, ist bezeichnet: Christian Marienberg Capitaneus Sac. Caes. Maj. Ingenieur delineav., Joh. Christoph Böhm scripsit, Brigae Excudebat *Dav. Tscherning*. Anderwärts nennt man noch von ihm den Pfarrherrn Robisch, und mehrere Bildniße nach Daniel Datschitzky. Ferner: Nach H. Ortlob, den Pfarrherrn Joh. Letsch zu Brieg 1664. 4°.; nach Georg Schultz den Pfarrherrn Joh. Primel zu Breslau 1659. 4°. (leidlich); nach Gottfr. Roth den Pfarrherrn El. Major zu Breßlau 1665. gr. 4°. (schlecht). Ohne Namen eines Malers dann den General Nicl. Graf Serin zu Pferde, im Hintergrund ein Scharmützel gr. Fol. (schlecht radirt); Martin Luther 1668. Fol. (leidlich); den Gelehrten Christ. Coler kl. 4°. Aus seinem Verlage den Pfarrer Adam Ezler 1669. gr. 4°. nach Dan. Datschitzky von Phil. Kilian gut gestochen; und (1664.) den Dänischen Rath Christ. Gabel nach Carl Mander (ohne Namen des Stechers) brav in gr. 4°. ausgefertigt. Daß er sich eine kurze Zeit zu Cracau aufhielt, beweist ein sehr mittelmäßiges Bildniß Papst Innocenz X. in 4°. radirt und bezeichnet: Gio. Batt. Rossi del. Romae — *David Tscherning* Exc. Cracoviae.

* **Tscherning** (Johann). „Wenn" (bemerkt uns einer unserer Freunde) „das Lex. glaubt, es hätten zwey Kupferstecher dieses Namens, Vater und Sohn gelebt, wovon der ältere von 1634—78. fleißig gearbeitet habe; so halte ich dies geradezu für einen Irrthum und Verwechselung mit obigem David, indem mir nie die Anzeige von einem ältern Tscherning geworden ist. Unser Johann, Kupferstecher zu Brieg, war aber ein Sohn von obigem David, und jüngerer Bruder des Andreas, nach welchem er auch verschiedene unter dessen Artikel schon gedachte, Bildniße gestochen hat. Ferner den Dichter Lohenstein (1668.), den Preußischen Minister Georg a Berchem nach C. J. Werner; einige reinliche Köpfe, nach Paul Werner zu Joh. Harduin's Opera selecta. Amstelod. 1709. Fol., wie z. des Grafen Casim. von Wartenberg, nach Wenzel oval gr. 4°. Neben Lohenstein stach er noch, ohne Anzeige eines Malers, den Gottesgelehrten Carl Ortlob 4°. (leidlich), u. den Arzt Friedr. Ortlob. Fol. Dann den Theologen J. C. Nimptsch; einige Bildniße nach J. G. Thomschansky ꝛc. Noch verschiedene andere solcher (dunkelen) Männer führt auch ein Verzeichniß meines sel. Vaters von ihm, nach C. Holcke, A Lublinsky, J. M. Prismayr, D. Richter (den Goldschmied D. Mannlich), Ph. Sauerland, J. F. Wenzel, u. s. f. an. Seine uns bekannten Arbeiten sind von 1677. bis 1717. datirt. Verschiedenes hatte er für den Verlag seines Vaters David gestochen; er war aber ein geschickterer Künstler, als dieser.

— — oder **Tcherning**). Irgendwo führt man, von einem solchen (in mehrern Quartblättern) gestochen, an: Ritus depositionis academicae.

* **Tschernischeff** oder **Tschemeskow** (E.), ein Rußischer Edelmann; anfangs Unterofficier bey der Kaiserlichen Garde, und nachmals der beßtgerathene Schüler des berühmten Schmidt zu Berlin. Von ihm kennt man die Bildniße der Kaiserin Elisabeth, der Kayserin Catharina II. nach L. Rotari, wie auch verschiedne Bildniße von Partikularen. Er st. 1765. Meusel Misc. XI. 272. Allein dieser Künstler ist offenbar mit dem schon im Lex. und oben erscheinenden **E. Tchemesow** und **Tschemesoff** Eine Person.

Tschernoc ( ), Adjunkt der Akademie der Wissenschaften zu St. Petersburg 1790., ein Mathematiker und Landkartenzeichner. In letzterer Hinsicht z. B. gab er die große Generalkarte von Rußland 1785. **Georgi Beschreib. von St. Petersburg S. 339.**

Tschernow ( ). So hieß um 1804. ein Rußischer Geschichtsmaler, Mitglied der Kais. Akademie der Künste zu St. Petersburg.

Tscherte (Johann), des Kaisers Carls V. Bau- und Brückenmeister zu Wien. Ihn führt eine alte Schrift, über die Belagerung Wiens von den Türken, unter den Personen auf, die diese Stadt im Jahre 1529. mit vertheidigen halfen. In einem Briefe B. Pirkheimers an denselben berichtet er ihm den Tod A. Dürers.

Tscheruschin ( ). So heißt in Meusel's Arch. I. (2.) 168. ein Rußischer Geschichtsmaler, der in 1803. von der Akademie zu St. Petersburg eine der goldenen Preismedaillen (für welchen Gegenstand wird nicht gesagt) erhielt.

Tschesky ( ), ein noch lebender geschickter Kupferstecher zu St. Petersburg, Zögling der dasigen Akademie. Er hat mehrere große (ihm wohl bezahlte) Blätter nach der Zeichnung von Tilesius zu der Beschreibung der Krusenstern'schen Reise um die Welt, einem Prachtwerke unsrer Tage, gestochen.

Tschierscheke (G. D.). Einen von einem solchen gezeichneten perspektivischen Prospekt des fürstlichen Hauses und Gartens zu Traventhal kennt man unter der Leitung des J. A. Pfeffel zu Augsburg in qu. Fol. gestochen.

Tschirschky (Friedrich Julius, gewöhnlich Friedrich von), geb. zu Peilau bey Reichenbach in Schlesien, wo sein Vater Gutsbesitzer war. Er studirte zu Erlangen, war dann zwey Jahre als Referendar bey der Kammer zu Posen bestallt, und bewirthschaftete nachgehends ein Gut. Von 1802. an hielt er sich aber meist zu Dresden auf (wo er auch noch 1814. lebte), und erlernte bey Klengel die Landschaftsmalerei zu seinem Vergnügen. Vorzüglich sind seine Zeichnungen, aus denen ganz der Geist und die Manier seines Lehrers hervorleuchtet, schätzenswerth. Klengel selbst betrachtet ihn hierin als einen seiner beßten Schüler. Unser Kunstdilettante hat auch ungefähr 12. Blätter nach Klengel, J. G. Wagner und nach eignen Zeichnungen radirt. Diese Blätter, die er noch zu vermehren gesonnen ist, sind meist in 4°. und qu. kl. Fol., und machen seinen Talenten Ehre.

Tschudi (Aegidius), der bekannte, in allem Wißenswürdigen erfahrene Schweitzerische Geschichtschreiber, geb. zu Glarus 1505. und gest. als Landammann daselbst 1571. Er zeichnete eine Karte seines Vaterlandes, und gab sie zu Basel bey Isingrin ans Licht; dieselbe trift man auch kopirt beym Ortelius, in des Quad. Schriften, u. s. f. an.

* **Tubi**, s. gleich unten Tuby.

Tubner ( ). Ein solcher (heißt es irgendwo) malte, neben Anderm, Holländische Landschaften.

* **Tuby** (Johann Baptist), geb. zu Rom, hat immer in Frankreich gearbeitet. Paris war sein zweytes Vaterland, wo er die Hälfte seines Lebens zubrachte, in 1663. in die Malerakademie aufgenommen wurde, und 1679. Professor bey derselben war. Sein Aufnahmsstück war ein Brustbild der Freude. Zu Versailles und Trianon befinden sich die meisten seiner schönen Arbeiten, zu welchen le Brun's Genie sein eigenes begeisterte. Neben den Werken zu Versailles, deren schon das Lex. Erwähnung thut, nennt d'Argensville II. 82. u. ff. noch: Apoll (in dem sogeheißnen Bassin dieses Namens) auf seinem Wagen, von vier Pferden gezogen, von Tritonen geführt, und von Delphinen u. s. f. begleitet;

eine Flora; Galathea und Acis; den Amor mit dem Fadenknaul; Basreliefs, mit Darstellungen der in 1667. gemachten Eroberungen in Flandern, und andere ähnliche an der Porte St. Bernard. Von seiner Kopie des Laokoon zu Trianon kann d'Argensville nicht genug Rühmens machen, und Wateler geht vollends so weit (zu weit!), zu behaupten, daß diese Kopie die Franzosen trösten könne, nicht das Original zu besitzen. Eine Weile besaßen sie beyde! Auch von Türenne's Grabmal wird bey d'Argensville die nähere Beschreibung gegeben. In der Kapelle de Sceaux befand sich von ihm, an der Stelle eines großen Altarblatts, ein Basrelief in weißem Marmor auf schwarzem Grund, welches die Taufe Christi darstellt. Uebrigens wird bemerkt, daß sein Meistes nach le Bruns Zeichnung gefertigt worden, was damals auch andere der berühmtesten Bildhauer zu thun, sich zur besondern Ehre rechneten. Ueber sein berühmtes Grabmal der Mutter von le Brun endlich, dessen schon das Lex. gedenkt (gegenwärtig im Museum der Französischen Denkmäler aufbewahrt), welches er gemeinschaftlich mit Colignon, nach le Brun's Zeichnung gefertigt, urtheilt Landon (Annal. XIII. N°. 66.) sehr richtig: Daß der Gedanke der von dem Engel der Auferstehung erweckten Frau zwar schön, und diese voll Ausdruck, dabey aber, als noch halb Skelet, zurückstoßend sey. (Man s. das dort beygefügte Blatt im Umrisse). Gestochen nach Tuby haben noch den Apolls-Brunn L. Chatillon und S. Thomassin, letzterer in dem Werke: Jardins de Versailles et Marly; G. Edelink Acis und Galathea; C. Simonneau das Grabmal von Turenne; S. Thomassin wieder Laokoon und seine Söhne, und an ein Dutzend andere seiner Arbeiten zu Versailles und Marly, alle in dem schon genannten — Pfuscherwerke von, leider! 218. Blättern. Jenes Denkmal der Mutter le Brun (sonderbar!) bis auf Landon, unsers Wissens Niemand.

Tuccari (Anton), Maler von Messina. Lanzi (Ed. terz.) II. 362. Anm. nennt ihn kurz, als Vater des nachfolgenden Johanns, und schwachen Schüler von Anton Ricci (Barbalunga).

— — (Johann), ein Maler von Messina, geb. 2667. gest. an der Pest 1743. Derselbe war ein Sohn von Anton, und in verschiedenen Gattungen der Kunst erfahren, hatte aber seinen Ruf vornehmlich kleinen Schlachtenstücken zu verdanken, die er durch seine geschwinde Hand fast unzählbar fertigte, und dergleichen man viele in Deutschland antrift. Mehrere sollen nach ihm geetzt seyn. In der Erfindung war er lebendig und fruchtbar; aber dabey ein minder richtiger Zeichner. *Lanzi* l. c.

Tucci (Carl und Pasqual). Dieselben waren, mit dem Titel: Ingenieurs ordin. beym Tribunal des Kriegs- Wasser- u. Straßenbaues im Neapolitanischen 1797. angestellt. *Calendario e Notiziario della Corte* 1797. Napoli 16°.

Tucher oder Ducher (Christmann), ein Münzmeister in Diensten des Herzogs von Zweybrücken, wo er zuerst 1623—25. bey der Münze zu Zweybrücken, sodann 1624—25. bey der zu Meysenheim angestellt war. Erter's Pfälzische Münzen II. 57.

Tuchscherer (Andreas), ein Goldschmied zu Bischofswerda in Churfachsen. Als 1643. seine Tochter heirathete, war er nicht mehr am Leben.

Tucker (N.). So soll ein Bildnißmaler in England heißen, nach welchem Pelham einen Wilh. Crouch, und ein Anonymus (es ist Faber) einen Wilh. Fittok in Kupfer gebracht habe.

Tudor ( ). Nach Zeichnungen eines solchen, sollen Mason und Peake sechs Ansichten von Dublin gestochen haben.

Tuechert (Johann Valentin), Bildhauer zu Frankfurt am Main, geb. im Würzburgischen 1761. Derselbe legte den ersten Grund zur Kunst bey Zeherd in Königshofen, bildete sich alsdann weiter bey einem ungenannten Meister in der Stadt Würzburg, und zuletzt bey dem berühmten Bildhauer Pfaff zu Mainz. Er arbeitet sowohl in Stein als Holz. Unter seinen Arbeiten erster Art wird gerühmt das Epitaphium auf dem dritten Peters-Kirchhof zu Frankfurt, für die Bethmannische Familie verfertigt. Meusel III. Dort wird er noch unter die Lebenden gezählt. Bey Füssgen (N. A. 448.) wird von ihm (1790.), etwas — selbst locker (doch ohne Tücke!), gerühmt: „Daß er in seinen gut geworfenen Verzierungen das Lockere und Leichte hineinzubringen weiß, welches eine gute Art der Arbeit der Art, bey einer richtigen Zeichnung und feinem Geschmacke charakterisirt". Noch nennt derselbe von ihm, neben jenem Epitaphium, die schönen Zierrathen über den Fenstern und dem Thor des, unter Leitung von Pigage erbauten schönen Hauses des H. Schweitzers Alesino, neben dem Darmstädter-Hofe zu gemeldtem Frankfurt.

Tüllman (Carl Ludwig), ein Ingenieur, s. oben Joh. C. Steinkirch.

* Tünnebier, s. Dunebier im Lex. und künftig.

* Tüntzel, s. Tintzel oben und im Lex.

* Tuer (Herbert). Derselbe war von Nymwegen gebürtig. Nach Carls I. Enthauptung ging er nach Holland zurück, und st. wahrscheinlich zu Utrecht, um 1680. Fiorillo (V. 458—59.) setzt ihn eben nicht unter die bedeutenden Künstler; doch kenne man von ihm schätzenswerthe Bildniße, wie z. B. einen — Kopf in dem Saale der Maler zu Utrecht. Nach ihm hat G. van der Gucht das Bildniß von L. Jenkins (Tuer p. 1679.), und sein, Tuers, eigenes A. Bannermann (wahrscheinlich für Walpole's Kunstanecdoten) gestochen.

Türcke (Gregor), ein Goldschmied zu Nürnberg, wo er vermuthlich im XVI. Jahrh. lebte.

— — ( ). Von einem solchen soll sich auf der Gallerie zu Cassel ein Stilleben mit einem jungen Hasen, einer Schnepfe und einem Fasan befunden haben. *Msc.*

— — ( ), Schüler der Zeichenschule zu Meißen. Auf den Kunstausstellungen zu Dresden von 1807 12. zeigte er sich mit Blumen- und Feuchtstücken in Wasserfarben nach Arnhold, Lindner, und Weller kopirt.

Türmer ( ), s. oben Heinrich Wilh. la Tour.

Tuerpe (Jacob Gottlieb und Nicl. Matthaus). Ein uns eingesandter Art., diese beyden Personen betreffend, hat sich verirret, und findet sich nur noch die Schlußzeile: „Nicl. Matthäus fehlt in dem .... (wahrscheinlich in irgend einem Staatskalender) von 1806.

* Tuescher, s. unten und im Lex. Tuscher.

Tuetleb, s. die gleich folgenden Tuettlebs.

Tuettlebs (Jeremias), Baumeister des Herzogs von Gotha 1685. F. Rudolphi: Gotha diplomatica II. 285. Vergl. auch oben Friedrich I. Herzog von Sachsen-Gotha. Vielleicht war er der Vater des folgenden Joh. Andreas.

— — (Johann Andreas), Rathsbaumeister zu Gotha, endigte 1697. die neue Schloßkirche auf dem Friedenstein zu Gotha, mit J. H. Gengebach, und st. vermuthlich 1752. Gothaisch. Hofkal. Auch das Zucht- und Waisenhaus zu Gotha, erbauete er 1710. *F. Rudolphi*: Gotha diplomatica III. 66.

Tuetzky (Gabriel), aus Ungarn, studirte die Baukunst in der K. K. Kunstakademie zu Wien, wo er 1784. den ersten Preiß in dieser Klasse erlangte. *Msc.*

Tubten ( ), zu Wolfenbüttel, s. oben Heinrich und Georg Schwanhard.

Tukich (Levin), ein Bildhauer zu Leipzig, s. Heinrich Hünefeld in künftigen Nachtragen.

* Tul, Inventor, Jac. Neffs exc. So ist z. B. ein kleines Blatt, Christus mit der Dornenkrone, bezeichnet, was unstreitig nur eine Abkürzung von Theodor von Thulden seyn soll.

Tulin (C.), ein Englischer Künstler aus der letztern Hälfte des XVIII. Jahrh., ein Zeitgenoße von W. Elliot, der uns aber einzig durch zwey von Green und F. Jukes nach ihm gestochene schöne Blätter (Pendants) mit 1783. datirt, bekannt ist, welche die Stadt Tunis und ihren Hafen, und Stadt und Arsenal Porto Farina darstellen. Fiorillo V. 710. u. 741. *Brandes.* Rost IX. s. v. Jukes.

Tulipano ( ). Von einem solchen befand sich auf der Gallerie zu Cassel ein großes Blumen- und Fruchtstück.

Tull ( ). So nennt Fiorillo V. 566. einen in 1763. verstorbenen Englischen Bildnißmaler, den er aber, nebst vielen Andern, unter die mehr und minder sklavischen Nachahmer von Kneller und Richardson zählt. S. auch den gleich ff. Art.

— — ( ). Nach einem solchen (wohl nicht dem Obigen?) führt der Katalog von Winkler eine Folge von 6. mit Bauernhütten, einer Mühle und kleinen Figürchen von Menschen und Thieren staffirten Landschaften, aus dem Kabinet von H. Banton Betew an, von welchem die erste W. Elliot, die übrigen aber Th. Vivares gestochen hat. Irgendwo (glauben wir) haben wir ihn mit dem Vornamen A. gefunden. Diesen Tull nennt Benard's Katalog von Paignon-Dijonval: Englischen Landschafts- und Thiermaler um 1759.

Tulla (Johann Philipp). So heißt irgendwo, ganz ohne Weiteres, ein Kupferstecher zu Hamburg um 1706.

Tullasch (J. P.). In dem: Geöffneten Ritterplatze Th. III. Hamburg 1705. 12°. findet sich eine zu dem Bergwesen gehörige Kupfertafel, ohne Weiteres mit obigem Namen signirt. Wir glauben, daß er der Zeichner derselben war. Da die Schriftzüge undeutlich zu sehen sind, so könnte es auch allenfalls: *Tulla* scu (Ipsit) zu lesen seyn; allein dies scheint uns kaum der Fall, da das Kupfer, sonder Zweifel, von dem Radirer der übrigen, dem Andreas Reinhard, herrühren wird.

Tulley (Robert), ein Englischer Geistlicher des XV. Jahrhunderts, Kenner der Architektur. Unter seiner Aufsicht soll der noch bestehnde Thurm der Cathedrale von Glouceſter (einer Innschrift zufolge, auch das Chor und Schiff dieser Kirche) vollendet, und eben so (1475.) das Fundament des Magdalenen-Collegiums zu Oxford gelegt worden seyn. Er starb als Bischof von St. David 1482. *Dallaway* I. 48. Dieser Schriftsteller vermuthet, daß er auch die Zeichnung für die ganze Baute des erwähnten Collegiums dürfte gegeben haben. l. c. 82.

Tullier ( ), Prevôt zu Bourges, und dessen Sohn, werden in einer kleinen Abhandlung von: Nicl. Catherinot: Traité de la Peinture. Bourges 1687. 4°. als damals lebende Dilettanten in der Malerkunst angeführt.

Tullio ( ). So heißt in Mariotti's Lettere pittoriche Perugine (8°. Perug. 788.) ohne Weiteres, ein alter Maler von Perugia, der um 1219. gelebt habe. Fiorillo I. 79.

Tummermann (Abraham), ein Kupferstecher und Goldschmied. Wir finden das Bildniß eines Franz Andreini (zu irgend einem italiänischen Buche gehörig) mittelmäßig en Medaill. kl. 4. gestochen, bezeichnet: *Abrahamus Tummermanus*, Belga, habitator verme Aurifex ad Cervam auream sculpsit. Er mag um den Anfang des XVII. Jahrh. gelebt haben. S. auch den gleich ff. Art.

Tummermanni (Albert). Ein solcher (doch wohl kein Anderer, als obiger Abr. Tummermann (an dem Einen Ort mit irrigem Taufnamen) soll das: Neue Theatrum von Verona (?) gestochen haben; wohl ebenfalls das nämliche italienische Buch, von welchem in obigem Art. die Rede ist.

Tuncker (S.). Nach einem solchen soll Pine den Augenarzt Jac. Smith gestochen haben.

Tuncotto (Georg). So nennt Lanzi (Ed. terz.) V. 361. einen alten Maler, von welchem sich, einst wenigstens, Arbeit, von 1473. datirt, in der Domenico-Kirche zu Alba in Piemont gefunden habe.

Tuniot (Anton). Hier hat sich der Anfang eines uns eingesandten Art. verirret, dessen Schluß lautet: „In 1765. erscheint derselbe als Unter-Ingenieur bey dem Weg- und Brückenamte in Nieder-Oestreich".

Tunkerton, s. Dunkarton.

* Tuotilo oder Tutilo, ein Mönch im Kloster St. Gallen im IX. Jahrh., von adelicher Herkunft, Schüler des berühmten Iso, ein in vielen Künsten erfahrner Mann: Tonkünstler, Astronom, Dichter und Redner, der zugleich die Malerei, und die Kunst auf Metalle und Elfenbein allerlei Figuren zu graben, trieb. Anderwerts heißt er auch Baumeister und Tonsetzer (damals war es für einen vorzüglichen Geist noch ein Leichtes, Allwisser zu seyn!). Um sich in Kunst und Wissenschaft zu vervollkommnen, unternahm er große und öftere Reisen. Unter andern Arbeiten hinterließ er dem Kloster eine messingene Tafel, worauf der Lauf der Gestirne eingegraben war. In seinem Charakter war eine so angenehme Mischung von Scherz und Ernst, daß Carl der Dicke dadurch veranlaßt wurde zu sagen: Er wünsche demjenigen alles Böse, welcher diesen Mann verleitet habe — ein Mönch zu werden. Daneben besaß er eine ausnehmende Leibesstärke und großen Muth, wovon die Geschichte mehrere Beyspiele erzählt. Er st. zu St. Gallen in 896. und wurde unter die Heiligen gesetzt. Wirz l. Leu (s. v. Tutilo) nennt noch von ihm, doch unsicher, eine in Kupfer gegrabene Altartafel in der alten St. Othmari-Kirche zu St. Gallen, mit geschichtlichen Darstellungen; wohl das nämliche Stück, wovon schon oben, etwas verschieden, die Rede ist. Die Kapelle, worin er begraben liegt, soll noch jetzt seinen Namen tragen. S. auch im Lex. sowohl, als in gegenwärtigen Zusätzen, den Art. Theophilus. Bey le Boeuf endlich (Etat des Sciences en France p. 138.) erscheint er auch als Bildhauer, der eigens nach Metz gegangen sey, um verschiedene Arbeiten in dieser Kunstgattung *) auszuführen.

*) Namentlich ein göldne sitzende Statue der H. Jungfrau, wobey diese letztre selbst dem Künstler die Hand geführt haben soll, was zwar dieser (redlicher, als diejenigen, welche die fromme Fabel verbreitet hatten) nicht zugeben wollte, und sich so sehr darüber erzürnte, daß er Metz verließ. Fiorillo Gesch. d. deutschen Kunst I. 55 — 56. u. 280 — 81. Hier dieß u. a. von dem Unsrigen nach den Quellen.

Tupilew ( ). So hieß um 1804. ein Russischer Professor der Geschichtsmalerei (wohl selbst ausübender Künstler), Mitglied der Kais. Akademie zu St. Petersburg. Oeffentl. Nachr. Wahrscheinlich derselbe, welcher, unter dem Namen

Tupülew (Iwan), schon um 1794. als Akademiker, und damals ernannter Professor, bey Fiorillo (K. S. II. 71.) erscheint.

* Tura oder Turra (Cosmus). Derselbe war Hofmaler zu Ferrara, zur Zeit des Borso d'Este und Titus Strozzi, der ihn in seinen Versen erhob. Sein Styl war trocken und gemein, wie er's in der damaligen vom wahren Pastosen und wahren Großen noch entfernten Zeit zu seyn pflegte. Seine Figuren sind auf Mantegna's Art eingepackt (fasciate); die Muskeln stark angedeutet; die Architektur mit Fleiß gezeichnet; die Basreliefs und andere Verzierungen mit einem bis auf Kleinigkeiten möglichst genauen Geschmack ausgeführt; was man Alles besonders in jenen Miniaturen bemerkt, die von ihm in den Chorbüchern des Doms und der Carthause zu Ferrara, als die größte Seltenheit den Fremden vorgewiesen werden *). In seinen Oelbildern dann, wie z. B. in dem Christ in der Krippe in der Sakristey der Kathedrale, in der Geschichte von St. Eustachio im Kloster St. Wilhem, in der Madonna mit den HH. in St. Johann (Alles zu Ferrara) erscheint er manigfaltig; in großen Figuren eben nicht am Beßten, wenn gleich Baruffaldi seinen Frescoarbeiten im Pallaste Schivanoja großes Lob spendet. Dieselben sind in 12. Wandbilder eines großen Saals abgetheilt, und machen ein ganzes Gedicht aus, von welchem Borso d'Este der Held ist. In jedem Bilde wird ein Monath des Jahrs dargestellt, und mit seinen astronomischen Zeichen und den auf jeden sich beziehenden Gottheiten sehr gelehrt angedeutet, was wahrscheinlich von dem bekannten Saal in Padua entlehnt seyn mochte. Eben so erscheint in jedem Monath erwähnter Fürst in den Geschäften, die er in solcher Jahrszeit gewöhnlich trieb — auf dem Gerichtstuhl, auf der Jagd, im Schauspiel — Alles mit angenehmer Abwechselung, und voll Poesie. *Lanzi* (Ed. terz.) V. 226—27. Der Almanach aus Rom 1811. (10. Dez.) setzt die Blüthezeit dieses Künstlers, zu frühe, in 1420. an.

Tura (Johann di), s. unten Johann di Turino.

* Turanius, von Fregella, s. Turianus im Lex. und gleich unten, in diesen Zusätzen.

Turba (Wenzel), ein Steinmetzmeister aus Böhmen, der um 1719. an dem massiven Kirchthurm zu Bockau im Sächsischen Erzgebirge arbeitete. G. Körner Bockauische Chronik. Schneeberg 1763. 8°. S. 164.

Turcati, s. oben Tourcaty.

Turchetti (Zerbino) arbeitete als Bildhauer an dem Dome zu Orvieto 1603. Storia del Duomo di Orvieto. Rom. 1791. p. 352.

* Turchi (Alexander), st., nach Einigen, in 1650., 70. Jahr alt. Wieder andere setzen seine Geburt zu Verona in 1600. und seinen Tod in 1670, an. Passeri will wissen, daß derselbe den Beynamen Orbetto erhielt, nicht weil er, als Knabe, seinem Vater, oder vollends, um sich einen Nothpfenning zu erwerben, einem andern Blinden zum Wegweiser gedient, sondern weil er selbst etwas Myops war, was man an seinem linken Aug will entdeckt haben, wie Brandolese bemerkt, der seinen Kopf nach einem Urbilde stechen ließ, das ein H. Vianelli besitzt. Sein erster Lehrer Brusasorci entdeckte aus sichern Spuren seine ausnehmenden Talente, und brachte ihn in Kurzem so weit, daß er bald eher ein Nebenbuhler als ein Schüler seines Meisters zu nennen war. Alsdann ging er nach Venedig unter Carl Caliari, und späterhin nach Rom, wo er sich einen ganz eigenen Styl bildete, der viel Kraft, aber noch mehr Anmuth hatte. Hier nahm er seinen festen Sitz *), wo man ihn mit Sacchi und Berrettini in der Kirche della Concezione u. a. w. wetteifernd antrifft. Sein Meistes aber besitzt Verona an öffentlichen und Privatstellen. Schon die einzige Familie Ghirardini (nicht Gherardi, wie das Lex. sagt), deren Gönnerschaft und Unterstützung er selbst noch in Rom genoß, hat Schätze von ihm, welche mehrere Gallerien zieren könnten, und wo man seine Fortschritte zu immer mehrerer Correktheit und Schönheit bemerken kann. Einige haben ihn mit H. Carracci verglichen; was aber viel zu weit geht. Wohl bemerkt man in seinem Sissera im Hause Colonna und anderwerts eine Nachahmung von Hannibals Zeichnung; was ihm aber nicht immer gelang, so wie überhaupt sein Nacktes, worinn jener sich den Alten näherte, nicht das Verdienst seines Bekleideten hat. Etwas zu weit hinunter setzt ihn freylich z. B. Passeri, wenn derselbe, aus Veranlaßung seines Bildes bey den Kamaldulensern in Rom, ihm den rechten (perfetto) malerschen Geschmack absprechen will; und eben so Pascoli, der (im Leben des Gimignani) schlechtweg sagt, daß der Unsrige in Rom eines gewissen Rufs genossen habe. Aber anziehend ist er sicher überall. Ueberhaupt schien er nach einer Mischung verschiedener Schulen zu streben; dann aber that er eine gewisse Originalität hinzu, die sich besonders in seinen edeln Gesichtsbildungen und in dem Leben und der Mürbigkeit seiner Carnationen ausspricht. In Wahl und Ausspendung der Farben war er ein Meister, und hatte ein Röthliches (rossognole) das seinen Bildern eine Frischheit giebt, woran man ihn bald überall erkennen kann; auch heißt es, daß er diesfalls gewisse Geheimniße besessen habe, die bey manchem seiner Nachfolger Neid erweckten. Wirklich zog er über die Wahl, Reinigung und Handthierung der Farben die Chemisten zu Rath. Wie wenigen Künstlern von heut zu Tage ist eine so nöthige Sorge auch nur zu Sinne gestiegen! In St. Stephano zu Verona malte Turchi die Leidensgeschichte der 40. Märtyrer; ein Werk, das im Farbenimpast und in den Verkürzungen viel von der Lombardischen Schule, in Zeichnung und Ausdrucke von der Römischen, und im Colorite von der Florentinischen hat. Dasselbe gehört zu den überdachtesten, vollendetsten und zugleich fröhlichsten seiner Arbeiten, mit einer Auswahl von Köpfen, die an Guido erinnern, und mit großer Kunst der Zusammensetzung, welche einen so verwickelten Gegenstand so wohl zu ordnen, zu entwickeln, und die Theile so wunderschön abzustuffen wußte. Uebrigens war er keiner von den Künstlern, welche nach Haufen Figuren betteln gingen, um ihr Tuch auszufüllen, sondern vielmehr schien er sich bey einer kleinen Zahl besser zu gefallen. So hat seine Pieta in der Miserikordienkirche zu Verona (deren auch das Lex. gedenkt) nur dreye: Den Leichnam, die H. Jungfrau und St. Nikodemus, aber so gut gezeichnet, componirt, gestellt und kolorit, daß Einige es für sein Beßtes, und überhaupt für eines der vorzüglichsten Bilder die-

*) Diejenigen im Dome wurden 1472. dorthin geschenkt, und man zog sie noch den sonst so berühmten in dem Dome zu Siena vor.

*) Und — eine schöne Frau, die ihm, so wie spätherhin seine Töchter, bey seinen Bildern oft zu Modellen dienen mußten.

ser Stadt halten. Eben so seine Epiphania bey den HH. Girardini (die das Lex. ebenfalls erwähnt), wovon das Haus Fattorini zu Bologna eine Scizze besitzt, ist auch nicht an Figuren reich; aber seine anbetenden Weisen sind so königlich gekleidet, daß man sich des Gedankens an die Titiane und Bassane nicht enthalten kann. Seinem Vaterland hinterließ er zwey gute Schüler, J. Ceschini, und J. B. Rossi, Gobbino genannt. *Lanzi* (Ed. terz.) III. 238–41. Noch an einer andern Stelle (l. c. II. 188.) sagt dieser Kunstrichter von ihm: „Dieser anmuthige graziöse Künstler, der besonders in seinen Tinten originelle Schönheiten weis't, malte, ungeachtet er in Rom lebte, mehr für seine Vaterstadt Verona; dort muß man ihn sehen, wenn man ihn nach Verdienst beurtheilen will. Indessen stehen auch in Rom seine Staffeleibilder in besonderer Achtung, wie z. B. der schon erwähnte Sissera in der Gallerie Colonna; dann von Altarblättern seine Flucht in Egypten, in St. Remualdo, und ein St. Felix der Kapuziner, alla Concezione, wo die Familie Barbarini nur die geschicktesten Künstler in Anspruch nahm". Bey Fiorillo dann (II. 156.), und eben so bey Wateler lautet der Preis unsers Künstlers etwas beschränkter. Bey beyden findet sich, wahrscheinlich nach der gleichen Quelle, die Rüge, daß er von seinen Bildern keine Scizzen gemacht (oben haben wir doch einer solchen Erwähnung gethan) sondern, so wie er in der Arbeit fortrückte, eine Figur neben die andern gestellt habe. Allein ersterer entschuldigt ihn wieder damit, daß er vielleicht, bey Befolgung der gewohnten Weise, besorgt habe, bey Uebertragung von dem Entwurf auf die Ausführung Manches an Feuer und Geist zu verlieren; und Wateler glaubt, daß ein trefflicher Kopf, wie Turchi's, denn doch seine Scizze so gut im Geist, als ein Anderer die seinige auf der Leinwand dürfte aufbewahrt haben. Hiernächst findet letzterer ihn bisweilen sehr incorrekt, die Composition etwas kalt, die Toccirung nicht geistreich genug; den Männerköpfen fehle es, etwa wie Guido's, an Charakter, und sein Weißzeug und Faltenwurf sey nicht selten zu weichlich. In dem Königl. Französ. Kabinet fand sich von ihm schon von Alters her eine Sündfluth (ein Bild von mittlerer Größe, und ungefähr 20′ hoher Figuren), und die Verlobung von St. Catharina (Halbfiguren von natürlicher Größe). Jene nennt Watelet von richtiger Zeichnung, kräftiger Farbe und schöner Vollendung; letztre voll Harmonie, und die Köpfe voll großer Schonheit. Lepicié und Landon geben die Beschreibung, und letztrer (IV. N°. 20. u. IX. N°. 11.) auch den Umriß davon. Dann hat die Sündfluth G. Edelink (ein Kapitalblatt desselben, Einige sagen, gemeinschaftlich mit C. und J. Edelink), und Catharinens Verlobung G. Scotin, ebenfalls gut, gestochen. Landon rügt an dem letztern das unrichtige Ebenmaaß sowohl als den unedeln Charakter des Kindes, und nennt Turchi's Zeichnung zwar ziemlich korrekt, aber eben nicht von großem Geschmack; in seinen Drapperien findet er bloß Praktik, und seine Composition besonders zu wenig überdacht, was er eben auch jener Uebung, ohne vorläufigen Entwurf zu arbeiten, zuschreiben will. In neuern Tagen erhielt das Französische Museum noch von unserm Künstler zwey Bilder, beyde von natürlicher Größe, das Eine (wohl Kunstbeute): Delila, welche Samson den Philistern überliefert. Jene deutet den Umstehenden, mit spöttischem Finger auf den Mund, zu schweigen, und zwey Amorine tragen (was Landon sehr unanständig finden will) des Kriegers Schwerdt und den berühmtesten — Eselskinnback mit sich fort. Von treflichem Ausdrucke hingegen soll, nach ihm, der Philister seyn, welcher Samson seiner Haarkraft nur zitternd berauben darf; auch sey die Zeichnung des Ganzen ziemlich barbarisch, und das Colorit plump. Dagegen hält ebenfalls Landon das zweyte dieser Bilder (das aus dem Hotel Toulouse herrühren soll) mancher Fehler (namentlich auch der geschichtswidrigen, doppelten Handlung wegen, welche Cleopatrens und Antonius Tod zugleich darstellt), ungeachtet, für eine der beßten Arbeiten unsers Künstlers. Beyde (sonst, unsers Wissens, noch nie gestochen) giebt er im Umrisse XI. 7. und VIII. No. 15. Einige Zeichnungen von Turchi besaß der in 1809. verstorbene Französische Künstler J. A. de Silvestre. Eine andere (1810. noch): Einen Christ, der seinen Jüngern das Abendmal giebt, das Kabinet Paignon-Dijonval zu Paris. In Spanien fanden sich, nach l'Epicié, sehr viele Staffeleibilder von ihm. Zu Verona sah Cochin, nebst jener Pietá in der Misericordien-Kirche, welche auch hier großes Lob erhält (nur daß der Leichnam allzuviele, und wie abgezählte Theile habe) noch in der Sakristey von St. Maria in Organis eine Glorie, und unten St. Anton und St. Franciscus, gut gezeichnet, aber etwas grau von Farbe, und bey den Kapuzinern einen schönen todten Leichnam. In Deutschland dann kennt man von ihm, vörderst in der KK. Gallerie zu Wien eine kleine Grablegung, und, ein wenig größer, ebenfalls einen Leichnam, von Maria u. a. HH. beweint, auf der Rückseite aber eine Anbetung der Hirten, beyde diese Bildchen auf Stein gemalt. In der Gallerie Lichtenstein: Venus auf dem Wagen, von Tauben gezogen, die ein Amor peitscht; eine Venus, Mars und Amor, und die drey sich umarmende Grazien, alle diese Bilder über Thüren gestellt, von 3′ Höhe und 6′ Breite. Zu München (wo von Mannlich an diesem Künstler rügt, daß seine Schatten zu schwarz und zu hart seyen): Eine Madonna mit dem Kind und dem kleinen Johannes, und eine Herodias, die das Haupt des Taufers empfängt, beyde klein auf Stein gemalt. Dresden hat sechs Bilder: Einen David mit Goliaths Haupt, lebensgroßes Kniestück, auf Tuch; Paris, der den Apfel ertheilt (3′ br. und 2′ hoch) auf Holz; dann vier kleine Bilder auf Schiefer: Madonna die das Kind säugt; ein Ecce Homo, Kniestück; eine Dreyeinigkeit (Christus über die Kniee des Vaters ausgespreitet); Adonis, von Venus beweint. Von Partikularen in Deutschland besaß H. Hof- und Landgerichts-Advokat Schmidt in Kiel (1809.) von Turchi: Jephta, der seiner Tochter entgegen kömmt (1634) in des Künstlers erster trockener und glatter Manier, aber von trefflichem Colorit und Helldunkel, auch einem besondern Fleiße, die diesem Bild eine solche Kraft ertheilen, daß wenig andere es bey demselben aushalten können. Gestochen nach ihm haben, neben dem schon genannten Edelink und Scotin: J. Beauvarlet das eben genannte Venus und Adonis für das Dresdner-Galleriewerk; Becket Cupido u. Psyche; Coelemans des Künstlers Liebchen aus dem Kabinet Aiguilles, C. van Dalen eine Darstellung im Tempel; Duflos die Sündfluth (wohl dasselbe, wie Scotin); Gauthier Dagoty Potiphars Weib (wahrscheinlich aus der Gallerie Orleans); Glairon Mondet die Verkündigung der Engel in Beauvarlets Verlage, schön; A Lorenzini die Taufe Christi (dies vielleicht nach P. Veronese), und St. Peters Geburt; Louisa, uns Unbekanntes; C. Mogalli Abrahams Opfer (in der Höhe Christus in den Wolken, mit — Adam und Eva), und eine Himmelfahrt mit etlichen Patriarchen; G. D. C. Nicolai eine Anbetung der Hirten; endlich Joh Smith der ältere, wieder Cupido und Psyche, sehr schön geschabt, zumal in den ersten Drücken vor der Drapperie über Amor. *Brandes. Msc.* Noch bemerkt Heinecke II. 210., daß die Dresdner-Gallerie eine Reinigung Mariä besitze, welche P. A. Kilian bereits zu stechen angehoben, als man gefunden, daß das Bild nur die Copie eines in Italien befindlichen Urbildes sey.

Turchi (Joseph), ein, wie es scheint nicht unbedeutender, neuerer Italienischer Künstler, von dem uns indessen nichts Weiteres bekannt ist, als

daß derselbe zu Anfang des laufenden Jahrhunders von der Benediktiner-Abtey St. Johann zu Parma den ehrenvollen Auftrag erhielt, die dort befindlichen Bilder von Correggio zu zeichnen, welche hienächst Rosaspina (so wie alles übrige von Allegri zu Parma) in Kupfer zu bringen gedachte. Mit der Kreuzesabnahme wollte Turchi den Anfang machen, die zu dem End abgenommen wurde, um in das Arbeitszimmer des Künstlers gebracht zu werden. Unglücklicherweise fiel das Bild auf die Lehne eines Stuhls, und beschädigte die linke Hand der H. Jungfrau. Dadurch wurde der bedauernswürdige Mann so außer Faßung gebracht, daß er den Gebrauch seiner Vernunft verlor, und einige Monathe darauf wahnsinnig starb. Allg. Kunstz. 8°. S. 133. Wer kann uns das Nähere von dem frühern Thun und Lassen eines solchen Menschen berichten?

* **Turco** (Cesar) *Lanzi* (Ed. terz.) II. 303. nennt ihn einen guten Maler in Oel, aber dafür sehr unglücklich in seinen Fresco-Arbeiten, so daß er darüber, wie Fiorillo (II. 777.) bemerkt, nicht bloß sein Ansehn, sondern auch das Leben verlor. Dagegen führt derselbe von ihm eine sehr schöne Auferstehung Lazari in St. Martha zu Neapel an.

* — — (il). So wird bey einigen Schriftstellern, ohne Weiteres, der bekannte Joh. Steph. Liotard genannt.

* **Turessio** oder **Turresio** (Franz). Derselbe und andere Venetianische Musivkünstler seiner Zeit arbeiteten nach den Kartons der beyden Tintorette, des jüngern Palma, des Maffeo Verona, L. Bassano, A. Vassilacchi (Aliense), Padovanino, Tizianello u. a. *Lanzi* Ed. terz. III. 190.

* **Turiani** (Horaz), s. oben und im Lex. Toriani.

* **Turianus**, Bildhauer von Fingella. Nach Plinius war von ihm die Statue des olympischen Jupiters aus Thon, und, wie gewöhnlich, roth angestrichen, welche Tarquinius Priscus verfertigen ließ; und eben so die Quadriga aus Thon, welche auf den Tempel des Jupiters gesetzt ward. Pausanias hingegen glaubt, daß es Hetrurische Künstler aus Veja waren, welche Tarquinius Superbus zu Verfertigung jener Bildsäule nach Rom kommen ließ. *Msc.*

* **Turini** (Johann) von Siena. *Lanzi* (Ed. terz. I. 59.) setzt einen solchen, und zwar wahrscheinlich keinen Andern als den Bildhauer des Lex. auch unter die vorzüglichen Niellatoren, und seine Lebenszeit in 1500.

* **Turino** (Johann di) auch **Johann di Tura**. Ein Künstler von Siena der seit 1331., mit an den eingelegten Holzarbeiten im Chore des Domes zu Orvieto arbeitete. Storia del Duomo di Orvieto Rom. 1791. p. 275. 381. S. auch oben und im Lex. Johann Turini. Dürfte der Unsrige vielleicht der Vater dieses letztern seyn.?

Turlère ( ). Der König Renatus von Anjou, welcher von 1408. bis 1480. lebte und selbst geschickt mit dem Pinsel umzugehen verstand, hatte in seinen Diensten zwey Maler (oder, nach dem Ausdrucke der alten Zeit, Illuministen), obigen Turlère und Bertrand le Berger. *Millin* Voyage dans les Departemens du midi de la France II. 350.

Turlon (Caspar), Goldschmied und Münzmeister s. oben Tourlon.

Turner (E.). Auf der Ausstellung der privilegirten Kunstgesellschaft 1791. zu London, traf man von einem solchen eine Zeichnung in schwarzer Kreide. Vielleicht war er damals ein Schüler des Kupferstechers Johann Jones, bey dem er zum wenigsten in London wohnte.

Turner (Jacob) zeichnete alle, von R. Muys geetzten, Kupfer zu dem aus dem Englischen in das Lateinische übersetzten Werke: *Guilielmi Hewsoni* opus posthumum. Lugd. Bat. 1785. 8°. Vermuthlich wohl aber eigentlich, oder ursprünglich, nur zu dem Englischen Originale.

Turner (J. M. T. oder J. M. W.), ein neuerer Englischer Landschaftsmaler, der im heroischen Style von Wilson arbeitete. Von ihm heißt es bey Fiorillo V. 831 — 32. „Derselbe ist einer der achtungswürdigsten Künstler der Brittischen Schule, der jedoch in seinen letzten Gemälden etwas zu flüchtig gewesen ist. In 1803. lieferte er zur Schaustellung der Akademie drey Bilder; nämlich eine Aussicht in Savoyen zum Montblanc, die Weinlese zu Macon und den Landungsplatz zu Calais mit den französischen Poissarden, die als Landschaft- und Sittengemälde ihren unstreitigen Werth haben. In 1802. verfertigte er zwey herrliche Seestücke, nämlich Fischer an einem langen Wall, d. h. die in Gefahr sind zu stranden, und Schiffe, die auf den Ankerplatz zuhalten. Die Brandung kann nicht natürlicher dargestellt werden, als auf dem ersten dieser Bilder geschehen ist. Man sieht das Meer gleichsam zurückweichen, und die kühnen Schweifungen der Thäler an den Wogen haben das Furchtbare, was selbst dem Seemann bange macht. Der sparsame Schaum, die schneeweißen Seemöven im Abstiche gegen den pechschwarzen Sturmhimmel, die Stellungen der armen, fast erschöpften Fischer auf ihren Nachen, deren einer auf dem Punkte ist, von der Brandung überwältigt zu werden, die dunkelnden Gebäude und Wachtthürme am Ufer, und die verschiedenen Wirkungen, welche derselbe Sturm auf Wolken und Wogen äußert, Alles ist so natürlich und leicht auf der Leinwand vor Augen gestellt, daß die Vereinigung einer glücklichen Phantasie mit einer geübten Hand dazu erfordert wurde. Auch das zweyte Bild hat viele Schönheiten. Es stürmt etwas; das Meer ist mäßig bewegt und die Fahrzeuge zeigen sich in mancherley Richtungen, so wie Schatten und Licht auf den Segeln sehr verschieden ausfällt. Die Schaumkronen auf den Wellen sind hier wieder meisterhaft, und die studienartige Sorglosigkeit, womit der Pinsel geführt ist, paßt zu solchen Stücken vorzüglich. Es wäre zu bedauern, wenn diesen Künstler ein zu frühes Lob trunken und nachlässig gemacht hätte. Sein Rheinfall bey Schaffhausen, den er zur Ausstellung 1806. geliefert hatte, soll eine wahre Sudeley seyn. Man behauptet, Turner könne unmöglich den Wasserfall gesehen haben; vermuthlich hatte er ein elendes Gemälde oder Kupfer vor sich". Dann sagt eine unserer handschriftlichen Notizzen von ihm (wie es scheint, nach den: Picture of London 1805. p. 271.): „Ein Maler vom ersten Range zu London, Mitglied der dasigen Akademie. Seine Gemälde sind geistvoll und originell behandelt. Die Gegenstände, die er mit besondrer Vorliebe und mit kräftigen Umrissen darzustellen pflegt, sind romantische Ansichten nach dem Ossian; egyptische Gegenden; die Zerstörung einer Armee durch einen Wirbelwind oder durch einen Racheengel, nach der Mythologie oder der Bibel", u. s. f. Noch lesen wir bey Fiorillo l. c. 829. von einem Turner, ohne Taufnamen (der aber wohl sicher der Unsrige ist), daß solcher sich in 1801. mit andern Malern, Kupferstechern und Gelehrten seiner Nation vereinigt habe, die Naturschönheiten ihres Vaterlandes zu schildern, und deshalb eigene Reisen durch Großbrittanien unternahmen; und daß Turner eines der vorzüglichsten Mitglieder dieser Gesellschaft war. Zu den Früchten ihrer Bemühungen gehört, neben Anderm das Werk: Beauties of England and Wales, or delineations topographical, historical and des-

criptive 4°. In 1810. hatte wohl ebenfalls kein Anderer als der Unsrige auf dem Salon der Königl. Akademie zu London wieder einige vorzügliche Prospekte ausgestellt. Nach ihm gestochen kennen wir einzig, von Pye, die Villa von Pope für das von John Briton redigirte Prachtwerk: The fine Arts of the english School.

Turner (Raphael) hatte 1791. auf der Londoner-Ausstellung des privilegirten Großbrittanischen Kunstvereins eine selbst komponirte und gezeichnete Landschaft. Damals war er nur erst 7 1/2 Jahr alt. Vermuthlich war er aus der Familie der folgenden Sophia, die 1791. ein Stück mit der letzten Scene aus dem Müller-Mädchen ausgestellt hatte, und, so wie er, ihre Behausung in eines andern Turner's Zeichenakademie zu London hatte. (Wer aber letztrer Turner seyn soll, wißen wir nicht; wohl sicher ist er von dem folgenden W. Turner zu unterscheiden).

— — (Sophia) s. oben Raphael Turner.

— — (W.) ein Künstler zu London, von dem man auf der Ausstellung der Kön. Akademie 1791. zwey Zeichnungen sah: König Johann's Pallast Eltham, und den Landsitz Lweakley bey Uxbridge. Fast vermuthen wir, daß der Unsrige mit dem oben angeführten J. W. T. Turner Einer und derselbe seyn dürfte.

— — ( ), ein Englischer Kupferstecher neuerer Zeit. Von ihm finden wir in der Allgem. Kunstz. 8°. S. 208. um 1803. angezeigt: Die Landschule, nach Miß Metz, und die Morgen-Andacht einer Landfamilie nach Marie Spilsbury, welche letztre in Deutschland für 4 fl. verkauft wurde.

* — —, s. auch im Lex. und oben Thurner.

Turno ( ), ein Englischer Künstler dieses Namens, that sich in dem letzten Viertheil des XVIII. Jahrh. zu Rom in geschichtlichen Darstellungen, nach Hamilton vornehmlich hervor, und st. dort 1794. Derselbe malte Gegenstände, bald aus dem Homer, bald aus Shakespeare, wovon die Zeichnung zwar meistens schwach, die Erfindung aber verdienstlich, und die Ausführung geistreich war. Winkelmann u. sein Jahrh. S. 519.

Turnow (Wilhelm von), ein Schönschreiber der Vorzeit, s. oben F. J. Rosenbach.

* **Turpilius** (L.), hieß Lucius, und war aus Verona gebürtig. Plinius bemerkt, daß er mit der linken Hand gemalt habe.

Turpin (J. F. oder P. J. M.) zeichnete und malte gemeinschaftlich mit einer Dame, E. P . . . . . (Poiteau), welche beyde irgendwo zugleich geschickte Maler und Botaniker zu Paris genannt werden, zu Humbold's und Bonplands: Plantae aequinoctiales. Paris 1805. seq. Royal Fol. (diese von Sellier gestochen), und zu Decandolle's Icones plantarum rariorum. Paris 1808. seq. gr. 4°. (diese von Plée gestochen). Dann um 1810. Abecédaire de Flore, ou Langage de Fleurs, dediè à S. M. l'Imperatrice et Reine, und: Methode nouvelle de figures avec des fleurs les lettres, les syllabes et les mots, etc. welche Langlois in Farben druckte; späterhin dann gaben eben dieselben die Blätter zu des Arztes E. P. Chaumaton's Flore médicale, in Octav- und Quart-Format, wovon 1815. bereits das vierte Heft erschienen war, 4 Bl. enthielt, die von Lambert dem jüngern gestochen waren, und in Farben gedruckt, und mit dem Pinsel vollendet, von 3 Fr. 10 Cent. bis zu 20 Fr. (Paris, chez Pankoucke) kosteten.

— — ( ), ein bekannter Ingenieur um die Mitte des XVIII. Jahrhunderts.

Turpin ( ), ein Französischer Landschaftsmaler neuerer Zeit, der aber, wie es scheint, als bloßer Dilettante, jedoch von vorzüglichen Talenten, unsers Wissens, auf dem Salon zu Paris bloß in 1806. mehrere Bilder aufgestellt hatte: Vörderst einen Mondschein, mit der Episode von René in Chateaubriants Genie du Christianisme staffirt, das in Pausanias Français S. 360—62. ausführlich beschrieben und beurtheilt wird, und wovon es am Schluße heißt: „Seit dem unnachahmlichen Vernet habe niemand etwas so Schönes in dieser Gattung geliefert". Dann eine Ansicht des Tempels der Minerva zu Athen; eine andere, mit einem bloßen Landhause; eine dritte ein Hirtenstück, welche l. c. S. 383—84. und 453. ebenfalls sehr gerühmt werden: Die Ansichten seyen richtig und aus dem vortheilhaftesten Gesichtspunkte genommen, die Figuren geistreich croquirt, das Kolorit warm und wahr, nur in der Architektur etwas zu eintönig gelblicht; in dem Hirtenstück ein Sonnen-Effekt sehr piquant. Das zweytgenannte mit dem bloßen Landhaus (einem bescheidenen Schloße) staffirt, vollends ein allerliebstes Bild, so einfach, aber so anziehend, daß man es nicht verlassen kann, und so natürlich, daß man in der Gegend zu wohnen glaube; man athme darin eine ordentliche Frühlingsluft; das Aug werde vom frischesten Grün der schön geblätterten Bäume erquickt; der Hintergrund von dem anmuthigsten Silberton. Noch wird dort bemerkt, daß dieser Liebhaber, von den seltensten Gaben, und zugleich von dem edelsten Personalcharakter, ein Schüler seines (uns ganz unbekannten) Vaters sey. Ob dann der unsrige mit

Turpin de Cressè ( ) Einer und dieselbe Person sey, der, unter diesem letztern Namen, unsers Wissens, zum erstenmal im Almanach de Commerce 1811. unter den damals zu Paris lebenden Landschaftern erscheint, ist uns unbekannt. In 1814. dann hatte dieser letztre, auf dem dortigen Salon, einige seiner ältern Arbeiten ausgestellt; neben Anderm eine schöne (nur etwas zu dunstige) Ansicht von Terracina. *Feuill. publ.* Und endlich ob derjenige

Turpin (de) Oberst des Husaren-Regiments von Bercheny, Ritter von St. Louis, welchen Gault de St. Germain unter den Französischen Kunstliebhabern benennt, welche Ehrenmitglieder der Maler-Akademie zur Zeit ihrer Auflösung waren, einer der Obigen, oder ein dritter dieses Geschlechtes sey, wissen wir eben so wenig.

Turpinus (Johann und Philipp), zwey geborene Franzosen und Kunstverleger zu Rom, zu Anfang des XVII. Jahrh. Johann stach auch selbst. So z. B. den Tod und das Wunder des H. Philipp von Florenz, nach L. Sabbatini, mit: *J. Turpinus* Gallus fec. bezeichnet; eine Bekehrung St. Pauls, nach Vranx; ferner ein Bildniß Heinrich IV. von Frankreich, zu Pferd, ohne andern Namen als den seinigen. Dann sind mit ihrer Adresse, ohne Angabe eines Stechers, bezeichnet: Das Wunder mit den fünf Brodten; Maria, mit St. Catharina von Siena, und das Jesuskind, das einem Heiligen einen Rosenkranz giebt, umgeben mit verschiedenen andern Darstellungen, ein großes gut gezeichnet und gestochenes Blatt; eine Armee die zur Flucht gebracht ist, nach Zuccaro; Gregor der Große der die Pest stillt, ohne Namen des Malers (F. Zucchero), alle vier Blätter signirt: *Phil. et Joh. Turpinus* exc.; eine Ruhe auf der Flucht nach Egypten nach Vent. Salimbene, ohne Namen des Stechers (Phil. Thomassin) signirt: *Jo. Turpinus* Socii exc.; einen H. Sebastian nach de Jode, von Phil. Thomassin gestochen: *Phil. et Jo. Turpinus* exc. Romae 1599. Noch nennt einer unserer Freunde von Johann: Eine trefliche Kopie des großen Stiches auf zwey Blättern von Joh. Müller, nach B. Spranger, welcher die Malerei, Sculptur und Baukunst

darstellt, die, durch die — Türken (?) aus den Ländern, wo sie geblühet, verjagt, nach dem Olymp sich erheben, wozu ihnen der Ruhm den Weg bahnt. Von dem Original bloß durch die Veränderung des Kaiserl. Adlers (auf dem Schilde des Engels) in das Wappen des Marcello Vestri Barbiani verschieden, dem dieses schöne (24″ 4‴ hohe, und 18″ 3‴ br.) Blatt zugeeignet ist.

* Turra, s. Tura.

Turre (Peter de), ein Buchdrucker zu Rom. Von ihm kannte man einen neuen Abdruck des schon früherhin (1478.) dort bey Arnold Buckinck, Nachfolger von Conrad Sweynheim (zweyer Deutscher) erschienenen Ptolomäus, mit 27. auf Metall gestochenen Karten. In wie fern er etwa selbst an diesen letztern Antheil nehmen mochte, ist unbekannt. *Heinecke* Idée p. 145.

— — Cremata (Johann de), Kardinal. Meditationen desselben erschienen 1467. und wieder 1473. zu Rom bey Ulrich Han (einem Deutschen) mit 34. nicht übel gezeichneten und geschnittenen historischen Holzstöcken: depicte de ipsius (Cardinalis) mandato, in ecclesie ambitu S. Marie Minerve.

* — —, s. auch oben und im Lex. Torre.

* Turresio (Franz), s. im Lex. und oben Turessio.

Turretin (Jacob). Das Alton. Adreßbuch von 1805., führt einen solchen als einen dasigen Zeichner (Designateur) vielleicht für Fabriken auf. Wahrscheinlich Derselbe mit dem ff.

— — (Johann Jacob) lernte auf der Kunstakademie zu Kopenhagen, und trug hier 1805. eine Preißmedaille in der Zeichnung davon. Kunst-Historie i Danmark af *Weinwich*. Wie es scheint war er französischer Abkunft, wahrscheinlich ein Genfer.

* Turrita (Jacob), st. um 1089. Ein schon im Lex. erwähntes noch vorhandenes Mustwerk in St. Maria Maggiore zu Rom, welches seinen Namen, und dabey das Datum von 1495. trägt, muß somit eine Restauration des seinigen seyn. Man weiß nicht, ob derselbe seine Kunst von denjenigen erlernt habe, welche zu Rom im XI. u. XII. Jahrhundert, oder von den Griechen, welche in dem nämlichen Zeitalter in St. Marco zu Venedig in der nämlichen Gattung gearbeitet hatten; aber immerhin übertraf er dieselben weit. Seine Zeichnung war minder roh, der Ausdruck minder übertrieben, die Composition geregelter, als jener ihre. Sollte man nach der seinigen urtheilen, so müßte er in weit neuerer Zeit gelebt haben, was aber allen Nachrichten von ihm widerspricht. Also muß er wohl eher die eigentlichen Alten zum Vorbild genommen haben. Schon in 1225., wo er in St. Giorgio zu Florenz, damals freylich noch schwach, arbeitete, wird er: *Jacobus* in tali præ cunctis arte probatus genannt; ein Epithet, das er späterhin, und, wie es scheint, bis in ein hohes Alter, zu Rom noch weit mehr verdiente. Vasari macht zu wenig aus ihm, obschon er jene Verse auf ihn, und so manche Aufträge, die er erhielt, selbst anführt. Dann nennt er ihn, obwohl irrig, im Leben von A. Tafi, auch einen Maler; was auch Andere thun, und ihn, als solchen, zum Guido von Siena machen. und eben so unrichtig ist es, daß Turrita seine eigene Kunst in Tafi's Schule geschöpft habe, da er ein bedeutendes älter als dieser seyn mochte. *Lanzi* Ed. terz. I. 6. 27. 309. Auch nach der Schrift: Winkelmann u. s. Jahrh. S. 251. wären die Arbeiten unsers Turrita schon längst nicht mehr in ihrer eigentlich ursprünglichen Gestalt vorhanden, sondern durch Restauriren — wohl eher verdorben als gebessert worden.

Turschla (Martin) ein Maler, der in 1655. die Kanzel der Domkirche zu Bardewick im Lüneburgischen verzierte, und dafür 180 Thaler erhielt. C. Schlöpken Chronicon von Bardewick. Lübeck 1704. 4°. S. 402.

Tusch (Johann), ein Bildnißmaler zu Wien, wo er, seit ungefähr der Mitte des vorigen Jahrhunderts (1770. und 75. zuverläßig), in gutem Ansehen stand. Nach ihm geliefert hat: Pichler, den Landschaftsmaler Wutky (nach des Unsrigen Zeichnung geschabt); J. E. Mansfeld den Hofchirurgus Kaiser Joseph II. J. A. Brambilla 8°.; Zucchi zu Dresden, den General Graf J. S. v. Maguire Fol.; Clem. Kohl die berühmte Schauspielerin Johanna Sacco kl. Fol. Anderwärts heißt es auch noch: N. Rhein 1791. den Marschall Graf Pellegrini Fol. (geschabt); und Philipp Rizzi den Herzog Albert von Sachsen-Teschen. Ohne Zweifel ist er der nämliche Johann Tusch, den Meusel II. (1789.) und Bertuch (I. 130.) noch 1806. als Geschichts- und Bildnißmaler zu Wien, auch ersten Kustos der K. K. Bildergallerie im Belvedere (ohne sonst das Geringste, weder von seinen Lebensumständen, noch von seinen Arbeiten, anzuführen) und wieder Meusel III. (1809.) noch unter den Lebenden nennt.

— — (J. D.), Maler zu Hamburg 1806. Hamburger-Adreßbuch, was ihn im Jahr 1804. noch nicht benennt.

Tuscher auch Tuscherus und Tuscho (Marc). Derselbe wurde als ein unehliches Kind 1705. zu Nürnberg gebohren, (nicht 1710. im Elsaß, wie Basan Ed. sec. faselt), und hieß, nach seinem angeblichen Vater, einem Bortenmachergesellen, Tüscher oder Tischer. Tüscher schrieb sich auch unser Marcus auf Teutsch, dagegen er sich im Lateinischen: Tuscherus und im Griechischen Tyscher nannte. Denn man muß wissen, daß ihm 10. Sprachen gleich bekannt und geläufig waren. Seine Mutter wurde ärgerlichen Lebens wegen 1715. eingezogen, und dieses ihr Kind in das Findelhaus gebracht, worinn er jedoch nicht lange blieb, sondern bald dem J. D. Preißler übergeben und bey diesem acht Jahre in der Lehre gehalten wurde. Man merkt es als eine Sonderbarkeit an, daß er während dieser Zeit so wenig sprach, daß man alle seine Reden auf ein — Quartblatt hätte schreiben können. In 1728. wurde er von seiner Vaterstadt mit einem Reisegelde von 200 Flor. nach Italien geschickt, mußte aber dagegen einen Revers ausstellen, daß er entweder der Stadt Nürnberg nachgehends mit seiner Kunst dienen, oder ihr die auf ihn gewandten Kosten wieder ersetzen wolle. Dort nun legte er sich, neben dem daß er die bildenden Künste in ihren meisten Zweigen zu umfassen strebte, vorzüglich auf Sprachen, Geschichte und Alterthümer; wozu ihn wohl der berühmte Gemmensammler Herr von Stosch in Florenz angereitzt haben mochte, bey dem er sich eine lange Zeit aufhielt, nachdem er durch J. J. Preißler (der sich damals ebenfalls in Florenz befand, und an welchen Tuscher empfohlen war) dessen Bekanntschaft erlangt hatte. Dann besuchte er auch Frankreich, Holland und London. Als der Herr von Norden (der auf Befehl des Königs von Dännemark eine Entdeckungsreise in Egypten gemacht hatte) auf der Heimkehr zu London starb, so übergab er ihm seine Papiere, und Tuscher, der sonst eben im Begriffe stand eine Akademie daselbst zu errichten, ging mit erwähnten Schriften nach Kopenhagen, wo er auch dies nachher gedruckte Werk in Ordnung brachte. Der König von Dänemark ernannte ihn hier zu seinem Hofmahler und Baumeister und zum Professor der Mahlerakademie, die ihm mehrere schöne Einrichtungen zu danken hat. Er st. zu Kopenhagen. — Einen großen Band Federzeichnungen von ihm besaß sein oben erwähnter Gönner Stosch. In 1737. zeichnete er zu Livorno (Liburni) das

Bildniß des Miniaturmahlers Joh. Dom. Mayer's, das man von diesem selbst geetzt kennt. Was hinwieder **Tuscher's** eigenhändig geätzte Arbeiten anbelangt, so benennt man, als ein ganz vorzügliches Blatt, den Einzug des ehmaligen Großherzogs von Florenz Franz III., nachmaligen Kaiser Franz I., zu gedachtem Florenz unter einer prächtigen steinernen Ehrenpforte; dann einige in Heraklea gefundene Alterthümer. Ferner, (wenn wir **Basan** l. c. glauben sollen) 24. Ansichten von Florenz, nach einem der Zucchi; dann zwey Medaillons von J. L. Bernini und C. Maratti, nach F. Cheron (für **Zoebler** oder **Lochner**?), und zwey andere Blätter: l'Amant Vieillard, und: Il famoso Cavaliere delle Carricature (Ghezzi) beyde 1743. Hauptsächlich aber hat er zu seines verstorbenen Freundes **Norden's** Voyage d'Egypte et de Nubie Copenhague 1755. gr. fol. 158. Blätt. nach desselben Zeichnung, das Titelkupfer (mit schön drappirten allegorischen Figuren) und einige Vignetten, diese nach eigener Zeichnung, radirt. Da **Tuscher** über diesem Werke starb, so ist das 159te Blatt, so wie das Brustbild des Norden mit darunter gesetzter von Tuscher auf Norden projektirter Medaille (welche beyde er auf Ein Blatt zeichnete und nur erst zu radiren angefangen hatte) von einer andern Hand ausgefertigt. Auch radirte er die beyden ersten Blatt. in seines Freundes Norden: Drawings of some Ruins and colossal Statues at Thebes in Egypt, with an account of the same in a letter to the Royal Society. Lond. 1741. Im Ganzen ist in seinen geätzten Blättern die Hand eines geschickten Künstlers unverkennbar, obwohl man gestehen muß, daß sie in einem kalten, etwas monotonen Style ausgearbeitet sind. In **Will's Nürnbergischen Belustigungen** IV. 17. (woraus S. 17. ff. und S. 420. diese Nachrichten entlehnt sind) sieht man hiernächst ein schönes von M. Meyers auf ihn verfertigtes Schaustück in Kupfer. Dieses Schaustück und auch seine eigene Büste, ebenfalls von Meyers, hat auch **Tuscher** eigenhändig (wie es scheint auf Einem, seltenen, Blatte) geätzt. Noch ihm hinwieder stach G. W. Knorr das Bildniß des bekannten Buchhändlers F. Rothscholtz; und Lor. Zucchi ein Blatt (No. 13. eine Venus) zu dem: Recueil des Marbres antiques de la galerie de Dresde 1733. fol. Conf. *Giulianelli* Memorie degli Intagliatori (Livorno 1753.) p. 66. et 150. *Gandellini* *).

* **Tussin** (Johann) s. **Toussin** im Lex. und oben. **Tussin** nennt ihn der Katalog von **Brandes** unter der deutschen Schule.

Tussizius. So hieß der erste Römische Schriftsteller, der über die Säulenordnungen schrieb. *Milizia* Ed. terz. I. 68.

* **Tutian.** Nach einem solchen hat Lucas van Uden zwey Blätter in qu. Fol. geätzt. Es ist die-

*) Zu diesem Art. eines unserer Freunde erhielten wir seither einen Nachtrag, der uns vörderst ersucht, das oben Erwähnte, seine selbst geätzten Blätter betreffende, auszustreichen, und dafür das bald unten Folgende zu setzen; was uns aber in der seltsamsten Ungewißheit ließ, was allenfalls von Obigem wirklich zu tilgen wäre; ob z. B. auch dasjenige, was von seinen Etzarbeiten in Norden's Reisen, u. s. f. enthalten ist, so wie hinwieder das neu Eingesandte wieder mancherley Anderes, unsern Künstler Betreffendes enthält, was wir, ohne gänzliche Umschmelzung des ganzen Art. nicht mehr in denselben einzutragen vermögen, und daher für's dienlichste halten, hier, als Note, buchstäblich zu geben, was wir empfangen haben:

„Was Tuscher's selbst geetzte Blätter anbelangt, so zeichnet sich darunter ein schönes von ihm 1743. zu London gefertigtes großes Blatt aus, das den zu Florenz gehaltenen Einzug Franz III. Herzogs von Lothringen und nachmaligen Kaisers Franz I. unter einer prächtigen steinernen Ehrenpforte darstellt; dann ein Kupfer, welches 1740. als Probeblatt eines Werkes über die Geschichte Siciliens aus Münzen erschien, das der Pater Jos. Mar. Pancrazi herauszugeben gesonnen war, und wegen welchem Kupfer die Novelle letterarie di Firenze Jahrg. 1740. S. 369. unsern Künstler sehr rühmen; endlich einige im Herculaneo (nicht wie es oben heißt in Heraklea) gefundene Alterthümer. Ein von ihm auf Königlichen Befehl 1749. gefertigter architektonischer Entwurf und Zeichnung dann erschien nach seinem Tode unter dem Titel: Plan general des Batiments de la Place octogone d'Amalienbourg à Coppenhague gr. 4. Auch kündigte A. W. Küffner 1804. die ehmalige innere Einrichtung des Zeughauses zu Nürnberg nach seiner Zeichnung in 8 Regalfoliobl. auf Subscription an. — In dem Kaiserlichen Schlafzimmer des Schlosses zu Nürnberg zeigt man eins seiner Gemälde, welches die H. Jungfrau in einer Landschaft sitzend, auf ihrem Schooße das Jesuskind, vor ihr Joseph, ebenfalls sitzend darstellt. „Uebrigens" (heißt es hier) „ist Tuscher nicht eigentlich unter die Edelsteinschneider zu rechnen, wie **Marietre** und **Klotz** es thun; denn ob „er gleich 1733. zu Rom sein Portrait in Stein geschnitten, so kann man doch sonst kein Stück dieser Art „von ihm nennen, außer den Kopf der Minerva, den er mit dem Messer (?) geschnitten hat". In Lessings sämmtlichen Schriften XII. 244. der zweitpunktirten Note, verwechselt ihn **Eschenburg** mit J. L. **Natter**. Eine Abbildung des obgedachten auf ihn vorhandenen Schaustücks findet sich auch in den: Litterar. Blättern II. (1803.) Nro. IX. **Hopitsch** Fortsetz. von Wills Nürnberger Gelehrtenlexik. Noch zeichnete er eine Titel-Vignette zu dem Buche: Briefe über den gegenwärtigen Staat von Dänemark. Kopenhagen 1758. 8. die ein **Theophil Laan** in Kupfer etzte.

Wie diese Note schon abgesetzt war, erhalten wir noch von dem Verfasser derselben eine Fortsetzung wie folgt: „Noch ist mir von **Tuscher** eine eigenhändig zu Rom radirte Vignette vorgekommen, die eine Fama in Wolken zeigt; neben ihr ein geflügelter Knabe der einen Kranz hält. **Weinwich** in seiner: Kunst-Historie i Danmark Kiobenhavn 1811. 8. S. 129—133. 141. 184. spricht mit Ehrfurcht von diesem Genie. Wir entlehnen Folgendes über ihn (indem ich den ersten Auszug aus dem **Weinwich** fertigte, that ich es ganz auf gut Glück, indem mir das entfallen, was ich schon früher über **Tuscher** eingeschickt): Er starb zu Kopenhagen 1751. und M. G. Arbien hat auf seinen Tod eine kleine Medaille mit seinem Bildniße und der Umschrift Marcus Tuscher Noricus obiit 1751. gefertigt. Als Maler lieferte er unter andern einen Vulkan mit der Venus, fast in Lebensgröße, aus welchem man ersieht, was **Tuscher** in dieser Kunst zu leisten vermochte. Obwohl die Venus keine gute Figur darstellt, so ist hingegen der sitzende Vulkan desto besser; beyde sind übrigens von lieblichem Colorit. Der Vorrath der von ihm herausgegebnen Auflage der Voyage d'Egypte des Norden, kam mit samt den dazu gehörigen Kupferplatten durch einen Zufall nach London, und verbrannte dort 1795. In England hatte man die französischen Unterschriften gedachter Kupferplatten ausgeschlissen und englische an deren Stelle gesetzt. Diese Abdrücke sind jedoch nicht so gut, und man sucht die alten, die wenig vorkommen, so wie überhaupt das ganze Werk bald selten werden wird. In der Bibliothek der Kunstakademie zu Kopenhagen, findet sich noch jetzt ein handschriftliches Werk von ihm, was seine Einsichten, seine Kunst, und seinen Fleiß beurkundet. Es ist betitelt: Abecedario dell' Architettura, in cui con nuova simetria e facoltà si mostrano le giuste e facillime regole dè cinque Ordini coll' aggiunta d'un Saggio d'un Ordine novello da vari Frammenti architettonici degli Antichi cavato et messo in un practicabile Sistema, e con molti Estampi dimostrato chi si possa metterlo in opera al pari degli altri Ordini, il tutto con gran diligenza e somma esatezza misurato, calculato et disegnato da *Marco Tuscher* Norico Pittor ed Architetto Academico Etrusco l'Anno MDCCXXXXIII. Dieser Schrift ist auch beygefügt: Pensieri d'un Monumento da erigersi in Piazza d'Amac di Copenhaga in Memoria del grand Incendio sofferto nell Anno 1728. 23 Ottobre. Letztrer Entwurf ist jedoch unausgeführt geblieben. Dann fertigte **Tuscher** die Zeichnung zu einer Statue König Friedrich V. die auf den Friedrichsplatz in Kopenhagen kommen und in Messing gegossen werden sollte. Endlich gedenkt man einer artigen Zeichnung von Florenz und umliegender Gegend von 1740., mit der dort 1739. von ihm angegebnen (auch gestochenen und zu London erschienenen) Ehrenpforte. Wilhelm And. Müller hat einen Kronleuchter radirt, den Spengler, nach **Tuschers** Entwurf, in Bernstein ausgearbeitet hatte". So weit **Weinwich**

fer Name aber nicht mehr, als eine Unrechtschreibung von Tizian Vecelli.

* **Tutilo**, s. im Lex. und oben Tuotilo.

* **Tutsch** (Demoiselle). Nach einer solchen hat, wie wir irgendwo finden, Boydell eine Folge Vögel, 4°. in Kupfer gebracht. Tutsch ist aber weiter nichts, als eine Mißhandlung des Namens Diersch.

Tuttenhofer, s. künftig Duttenhofer.

Tutzschky (Martin). Ein zu seiner Zeit bekannter Hofjuwelier zu Dresden, wo er 1721. in hohem Alter starb.

Tuvin (J.) So heißt irgendwo ein Künstler zu London, der auf dem dortigen akademischen Salon von 179.. das Bildniß einer Dame in Miniatur ausgestellt hatte. Msc.

Twede ( ), ein Maler aus Holstein, der in 1811. als Theatermaler in Hamburg lebte. Er wird unter den Künstlern aufgeführt, die in den Dänischen Staaten unter der Regierung König Christian VII. (regierte 1766—1808.) arbeiteten. Unter letztere Rubrik gehören noch folgende Künstler: Dahl, von Kopenhagen gebürtig, der (heißts 1811.) vor mehrern Jahren nach England ging, wo er auch blieb und sich mit der Theatermalerey beschäftigt. Paul Ipsen, ein Maler aus Angeln. Molinedo, gebürtig von Kopenhagen; nachdem dieser Mahler sich eine Zeit lang in Rußland aufgehalten hatte, kehrte er 1780. von da zurück und ging sodann nach Spanien. Petersen ein Landschaftsmahler, und Weyse ein Miniaturmaler. Kunst-Historie i Danemark af *Weiuwich* S. 197. 198.

* **Twenbusen**, s. oben und im Lex. Thwenbusen.

Twennes ( ). So heißt irgendwo, ganz ohne Weiteres, ein Schüler von Rembrandt.

* **Twilt** (J.) Nach einem solchen soll Pet. Philippe den König Carl II. von England, mit mehrern andern Herren bey Tische sitzend, gestochen haben. Auch ein andres Blatt, wo dieser König unter seinem Throne im Parlament sitzt, ohne alle Künstlerbezeichnung, will man diesen beyden zuschreiben. Wir möchten aber wohl vermuthen, daß unter obigem Twilt vielleicht der Thomas van der Wilt des Lex. zu verstehen sey.

Twisden (Johann), ein in 1588. 85. J. alt, verstorbener Englischer Geistlicher, der die Malerey, wie Walpole versichert, mit glücklichem Erfolge trieb, und sich vorzüglich im Fache der Bildnisse auszeichnete. So verdiene z. B. sein eigenes, in Oel gemalt, alle Achtung. Fiorillo V. 259.

* **Tybaut**, s. oben und im Lex. Thibout.

Tychsen (Olaus Gerhard), geb. zu Tundern im Schleswigschen in 1734., lebte noch 1813. zu Bützow, wenn wir nicht irren, als Doktor der Philosophie, Professor der morgenländischen Sprachen, Bibliothekar der Universität, auch Meklenburg-Schwerinscher Hofrath. Zu verschiedenen seiner Schriften hat er eigenhändig radirt; z. B. zu: Interpretatio inscriptionis Cuficæ in marmorea Templi S. Marci cathedra etc. Bützow 1787. 4. Seine Silhouette findet sich vor dem ersten Bande der von Burchard und Koppe herausgegebnen Rostockischen Monatsschrift 1791.

* **Tydemann** (Geerit). In 1710. war er 73. Jahr alt. Er besaß eine artige Sammlung von Kunstsachen.

Tydt (de), soll eine Folge von 12 Blätt. gr. 8°. Ansichten von und bey Haarlem in Kupfer gebracht haben.

* **Tyl** (Carl von), so wird bisweilen Joh. Carl von Thill geschrieben.

Tym (Daniel), ein Bildhauer und Gießer. Von ihm wurde, auf Befehl des Königs Uladislaus IV. von Pohlen, die Statüe des Königs Sigismund III. aus Bronze gegossen. Dieselbe ist in einer Vorstadt von Warschau aufgestellt. Wilhelm Hondius hat sie gestochen.

* — — s. auch im Lex. und hauptsächlich oben Thieme, Thim, Thüme und Thym.

Tympe (Andreas), Pohlnischer Münzpächter um 1665. von dem die so geheißnen Pohlnischen Tympfen den Namen haben (was hingegen oben von einem Thomas oder Tobias Thimpf ebenfalls behauptet wird). Er selbst trug denjenigen eines Betrügers mit aus der Welt, da er die Pohlen mit seiner schlechten Münze um viele Millionen prellte. Sein Zeichen war A. T. Köhler Münzbel. XIII. 217. Groschen-Cab. VIII. Fach, Tab. VIII. No. 67. und S. 674. u. f. f.

Tympff, s. oben Thimpf.

* **Tyney** (Johann), s. Tinnay oben und im Lex.

* **Tyou** (Johann). Sein im Lex. angeführtes Werk ist in Folio-Format.

Tyri oder **Tyrio** (Leonhard). Den Namen eines solchen Künstlers findet man, als Zeichners, von 25. nach M. Rosso von R. Boivin geetzten Blättern, welche die Fabel vom goldnen Vließe zum Gegenstand haben, und, mit einer Beschreibung von J. Gohory, in 1563. von Mauregard ans Licht gestellt wurden. Eine ausgetuschte Federzeichnung von ihm (Schaale, mit allerley Figuren geziert) besaß 1810. noch das Kabinet Paignon-Dijonval zu Paris, und heißt er dort Schüler von Primaticcio um 1550.

Tyroff (G. P.), ein Kupferstecher zu Nürnberg um 1760. Er hat, nebst H. J. Tyroff u. a. m. zu des J. C. Schaeffer Abbildungen von Schwämmen (Regensburg 1762. ff. 4.) geätzt. Vermuthlich war er ein Sohn des unten ff. Martin.

Tyroff (Herrmann Jakob, gewöhnlich Jakob), des folgenden Martins Sohn, geb. zu Nürnberg 1742. lernte bey seinem Vater, und gab besonders viele Blätter zu den Hagerschen Münzbüchern. Er lebte noch um 1789. Neusel I. II. Ebendas. III. (1809.) erscheint er nicht mehr. Nähere Nachrichten von ihm giebt uns einer unserer Freunde, wie folgt: „Für den Verlag und unter der Leitung seines Vaters, Martin, stach und zeichnete er schon in seinem vierzehnten Jahre die Bildnisse des Königs Friedrich II. und des Herzogs Wilh. August von Cumberland (dies nach D. Morier), beyde in kl. Fol. Dann ätzte er zu Schäffers Schwämmen, Regensburg 1762. ff. 4.; zu Schrebers Säugthieren, Erlangen 1775. ff. gr. 8., hier zum Theil nach eigener Zeichnung; zu: Icones etc. Abbildungen von Arzneygewächsen. Erstes Hundert, Nürnberg 1779. 8. und hier zwar das schlechte allegorische Bildniß des Linné nach eigener Zeichnung (es ist dasselbige was nachgehends Espers Naturgeschichte Nürnb. 1784. 8. vorgesetzt wurde); zu J. Gärtners: De Fructibus et Seminibus plantarum. Stuttgardiæ 1788. ff. 4. Dann eine Karte des Pegnitzflusses nach Kordenbusch 1780. med. 4.; und: Primaria divi Sebaldi Schola, nach M. Z. L. Schmid, 1779. qu. fol." Noch nennt Lipowsky von ihm ein Bildniß König Josephs von Portugal, und eine andere unserer Quellen dasjenige des Arztes J. H. Kniphof, beyde ohne einen andern Namen, als den seinigen.

Tyroff (Jakob), s. den gleich vorhergehnden Art. von Herm. Jakob T. mit welchem er Einer und derselbe ist.

Tyroff (J. D.), hieß Johann David. Man kennt von ihm gestochen: Vörderst eine Folge von Landschaften, für den Verlag von Weigel; dann einen Plan des Lagers der Reichsarmee bey Nürnberg 1759. (in med. qu. fol.) Heres Weigelii Senior. excudit. Nachgehends kam so eben genannter Verlag von Christoph Weigel dem ältern an ihn; und wir finden eine Folge in med. 4. betitelt: Deutliche Vorstellung der Nürnbergischen Wachten, in Kupfer gestochen, mit feinen Farben erleuchtet ꝛc. Nürnberg, bey Johann David Tyroff, Christoph Weigels des ältern sel. Erb. 1766. Es scheint so noch die unten folgende (nach Wills Nürnb. Gel. Lex. und Schads Pinacothek gegebne) Notiz, daß Martin Tyroff gedachten Verlag durch Heirath erlangt habe, in der Person zu irren, und das dort bemerkte unserm Joh. David zuzutheilen zu seyn.

Tyroff (Ludwig Christoph). Nach einer von einem solchen (1799.) gefertigten Zeichnung hat der Mahler und Kupferstecher Christoph W. Bock sein (B.) eignes Bildniß 1799. 8. gestochen. Ob, oder in wie weit er mit einem der vor- oder nachstehnden Tyroff's in Verwandtschaft gestanden, ist uns unbekannt.

* Tyroff (Martin). Derselbe heyrathete eine Tochter des Mahlers und Kupferstechers Joh. Kenkel, und kam auf diese Art zu dem Besitze der Kunsthandlung von Christoph Weigel, von dem sie eine Enkelin war. Der jetzige Besitzer derselben ist A. G. Schneider. Martin starb zu Nürnberg. Ein Verzeichniß meines sel. Vaters nennt von ihm: Die Mendelskapelle zu Nürnberg, nach J. J. Schwarzen's Zeichnung (1744.) in zwey Octavbl. Dann mehrere Bildnisse dunkeler Personen beyderley Geschlechts nach B. E. Grumbrecht, A. Höger; auch viele, ohne andere Namen als den seinigen. Sein eigenes, nach M. van der Smißen, von ihm selbst sehr reinlich gestochen, nennt ihn auch Marchand d'Estampes à Nürnberg. *Winkler*. Dort werden noch von ihm zwey große Folioblätter angeführt: Malerische Ansicht der Rheingegend vom Königsstuhl bey Rense; und: Eine religiöse Versammlung, deren Figuren lauter Bildnisse, zum Andenken des Nürnbergischen Patriziers Fried. von Holzschuer sind. Conf. oben den Art. von J. D. (Joh. David) Tyroff.

Tyroff (Thomas), ein von Nürnberg gebürtiger geschickter Drechsler zu Dresden, wo er 1668. Meister wurde und 1728. alt 89. J. starb. Er hatte eine Tochter des Drechslers Georg Petzelt zur Frau.

Tyrral ( ). Ein solcher wird als ein Kupferstecher des XVI. Jahrhunderts in England genannt. Chron. Ser.

Tyscher, s. oben und im Lex. Tuscher.

* Tyssens, auch Thys, (August). Wenn das Lex. ihn „einen von den nachfolgenden zween Brüdern" nennt, so ist darunter der ohne Taufnamen erscheinende Maler von Antwerpen, von dem man militarische Still-Leben kennt, oder dessen Bruder, der Landschaft- und Viehmaler gemeint; wahrscheinlich aber der letztere. Der erstere hieß

— — (Bartholomé), geb. zu Antwerpen um 1625. welcher eben allerley Kriegsgeräthe und Geflügel malte. Derselbe arbeitete um 1700. zu Düßeldorf, wo er (schon 75. J. alt?) von dem Churfürsten den Auftrag erhielt, in den Niederlanden Gemälde für dessen Gallerie aufzukaufen. „Die vortrefliche Auswahl dieser Sammlung" (sagt der H. von Mannlich) „ist ein Beweis, daß er dieses Zutrauen verdiente". Von seiner eigenen Arbeit soll sich etwas (uns fehlt der neuere Katalog) in Schleisheim befinden. S. auch unten Tyssens ( ) von Antwerpen.

* Tyssens (Peter) Descamps II. 365. nennt ihn einen der größten Künstler zu Antwerpen. Aus dem Lex. sollte man vermuthen, daß das Bildniß ihm nicht gelungen sey. Allein Descamps sagt vielmehr, daß seine diesfälligen Arbeiten nur aus Neid getadelt worden, und er sich deswegen wieder zur Geschichte gewandt habe. In dieser dann ward er immer vortrefflicher. Seine Himmelfahrt der H. Jungfrau in St. Jakob zu Antwerpen konnte man nicht genug bewundern. „Man konnte ihn mit Niemand mehr vergleichen". Eben so malte er auch für die dortige Carmeliterkirche. Neben dem findet man bald in allen Städten von Flandern etwas von seiner Hand. So im Nonnenkloster Leliendael zu Mecheln das große Hauptaltarblatt mit der Dreyeinigkeit und der H. Jungfrau; unten etliche Heilige beyderley Geschlechts vom Prämonstratenser-Orden. Dann in der Collegialkirche St. Martin zu Alost eine Marter von St. Catharina; bey den Wilhelmiten (daselbst?) St. Wilhelm in der Entzückung. Ehemals zu Paris, in der Galerie Vence, einen schönen Kopf. In Deutschland besitzen von ihm, unsers Wissens, einzig die Galerie zu Wien: Venus hält den erblaßten Adonis, mit vielen Liebesgöttern in der Göttin Wagen in den Wolken; im Grund hohe schattigte Bäume; ein lebensgroßes Bild von 10′ Br. und 7′ Höhe. Dann diejenige zu Pommersfelden: Rinaldo von Armida bekränzt, ebenfalls von 8′ Br. und 7′ Höhe. Das Jahr seines, wie man glaubt zu Antwerpen erfolgten Todes ist unbekannt. Von seiner Kunst-Charakteristik heißt es bey Descamps l. c. „Ein großer Zeichner, war seine Composition feurig; sein Kolorit und sein Pinselzug kräftig. Mittel- und Hintergründe behandelte er als ein großer Meister, und staffirte dieselben mit Portiken und Säulengängen. Gestochen nach ihm kennt man, von Geschichtlichem einzig eine Herodias, von J. King. Dann aber von Bildnissen diejenigen von H. J. van der Porten, von M. Bouché; den Dichter J. Ogyer de Jombould, von C. Boutats (1672.); einen J. A. Tucher von A. Voet dem jüngern (1675.); den Cisterzienser-Abt C. Vaußni, von Clouet; den Künstler D. Tenier den jüngern, von L. Vorstermann dem jüngern.

Tyssens ( ) von Antwerpen. Irgendwo heißt es, daß derselbe Joh. Baptist geheißen. Wie solches nun immer seyn mag, so ist solcher kein Anderer, als der oben bey von Mannlich genannte Bartholomé.

Tyszkiewicz (Att.) Ein solcher ätzte gegen dem Ende des XVIII. Jahrhunderts die Ansicht einer Kirche zu Grodno qu. klein 4. flüchtig auf Malerart. Er schreibt sich auf diesem artigen Blättchen Atte. Tyszkiowicz. Fast vermuthen wir indessen, daß gedachtes Blatt von einer jungen Pohlnischen Dame radirt sey, da wir so eben vernehmen, daß die noch unverheyrathete Schwester von demjenigen Graf Tyszkiewicz, der die Schwester des im jüngsten Krieg gebliebenen Fürsten Joseph Poniatowski zur Gemahlin hat, auch treffliche mit Figuren staffirte Landschaften zeichnet, und daneben der oben angeführte Taufname gar wohl auf Antoinette zu deuten ist.

Tzschiedrich ( ). So hieß ein Petschierstecher zu Dresden, wo er, in dem ersten Viertheil des XVIII. Jahrhunderts vermuthlich, in schlechten Umständen starb.

Tzschornick (J. C.). Vor uns liegen einige von einem solchen ziemlich sauber mit der Feder gezeichnete und angetuschte kleine Ansichten des H. Grabes in Görlitz.

Also vollendet, 2. Apr. 1816.
Die Jahre fliehen!